Google

This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter http://books.google.com durchsuchen.

II
210
.H45
1811

10776

Handbuch der Geſchichte

des

Europäiſchen Staatenſyſtems

und

ſeiner Colonien,

von der Entdeckung beyder Indien bis zur Errichtung des Franzöſiſchen Kayſerthrons.

Von

A. H. L. Heeren,
Profeſſor der Geſchichte in Göttingen.

Und das Band der Staaten iſt gehoben,
Und die alten Formen ſtürzen ein!
Schiller.

Zweyte, ſehr verbeſſerte, Ausgabe.

G
bey Jo

PARSONS LIBRARY
University of

K.H. Rau.

Vorrede.

Unter den großen Erscheinungen, welche uns die Weltgeschichte aufstellt, ist die des Europäischen Staatensystems oder Staatenvereins in den letzten drey Jahrhunderten bisher die größte, und zugleich für uns die wichtigste. Die Staatensysteme, welche sich in Griechenland im Alterthum, in Italien im Mittelalter bildeten, stehen an Macht und Umfang hinter diesem zu weit zurück; und wenn das, aus der Theilung von Alexander's Weltmonarchie hervorgegangene Macedonische in dieser und in anderen Rücksichten vielleicht damit ver
es doch nicht z

und Ausbildung. Es iſt aber auch zugleich für uns das wichtigſte; nicht etwa blos wegen unſerer perſönlichen Beziehungen; ſondern auch weil wir bey weitem auf das genaueſte von ſeiner Bildung, ſeinen Veränderungen und Schickſalen, unterrichtet ſind.

Wer es unternimmt die Geſchichte eines Staatenſyſtems (worunter wir einen Verein ſich begrenzender, durch Sitten, Religion und Cultur ſich ähnlicher, und unter einander durch wechſelſeitiges Intereſſe verflochtener, Staaten verſtehen;) behandeln zu wollen, wird vor allem den allgemeinen Charakter desſelben richtig auffaſſen müſſen. Bey dem von Europa zeigt es ſich leicht, daß dieſer in ſeiner inneren Freyheit, oder der wechſelſeitigen Unabhängigkeit ſeiner Glieder, wie ungleich ſich auch dieſe an Macht ſeyn mochten, zu ſuchen ſey. Dadurch unterſchied es ſich von der entgegengeſetzten Claſſe von Staatenſyſtemen, derjenigen mit einem anerkannten Principat.

den Wechſel der
taten darſtellen
will,

will, wird ſie alſo als eine Geſellſchaft unabhängiger Perſonen anſehen müſſen, die unter einander in vielfacher Beziehung ſtanden. Ein neuerer Sprachgebrauch will zwar, daß man die Staaten nicht als ſolche, ſondern als Maſchinen betrachten ſoll; (eine Vorſtellungsart, welche in Europa ſchon die Verſchiedenheit der Verfaſſungen widerlegt:) wenn es aber nicht einmal möglich iſt ein Heer zu einer bloßen Maſchine zu machen, (ſonſt würde keines fliehen); wie wäre es mit der bürgerlichen Geſellſchaft möglich?

Indem der Verfaſſer von dieſen Grundideen ausging, mußte ſich ihm das Feld ſeiner Unterſuchungen nothwendig ſehr erweitern. Er durfte ſich nicht blos auf das äußere Spiel der Verhältniſſe beſchränken; ſondern mußte ſuchen in ihr Inneres zu dringen, und die Triebfedern aufzuſpüren, wodurch es in Bewegung geſetzt und erhalten wurde. In jeder Geſellſchaft moraliſcher Perſonen, alſo auch in jedem Verein von Staaten, werden aber erſtlich nothwendig gewiſſe allgemeine Ideen herrſchen, aus denen im Ganzen die
gehn; ohne daſ

mein angenommenes Syſtem zu denken braucht. Dieſe Ideen können aber unmöglich ihrer Natur nach unveränderlich ſeyn; ſchon deshalb nicht, weil die Köpfe nicht dieſelben bleiben. Eben darum iſt es thöricht zu verlangen, daß Cabinette nach einem ſtets gleichen Syſtem handeln ſollen, wenn gleich jede vernünftige Regierung nach gewiſſen Maximen handeln muß. Jene, das jedesmalige Zeitalter leitenden, Ideen richtig aufzufaſſen, und die daraus geſchöpften Maximen darzuſtellen, wird alſo die erſte Aufgabe ſeyn. Allein auch die einzelnen Glieder eines ſolchen Vereins haben jedes ſeinen Charakter, ſeine Art zu ſeyn und zu handeln. Auch dieſe aber ſind der Veränderung unterworfen; und wie ließe ſich die Geſchichte des Vereins im Ganzen richtig durchführen, wenn dieſe Veränderungen nicht auch bey den einzelnen Hauptgliedern wenigſtens angedeutet würden?

In dieſen Bemerkungen muß die Rechtfertigung von dem Plan des Verfaſſers liegen. Er wollte nicht blos einen Abriß des Wechſels der

vorgehenden Be-

dieß allerdings

den

den wichtigsten Theil seiner Arbeit ausmachen mußte. Er wollte zugleich ihren Grund in den herrschenden Ideen des jedesmaligen Zeitalters, so wie bey den einzelnen Hauptstaaten als handelnden Hauptpersonen in diesem Verein, die Fortbildung ihrer Charaktere und der daraus hervorgehenden Handelsweise darstellen. Darauf beziehen sich die, wo es es nöthig fand, eingeschalteten Abschnitte über die einzelnen Staaten. Man würde ihn gänzlich mißverstehen, wenn man diese für einen Versuch ansehen wollte, neben der allgemeinen Geschichte auch die Special-Geschichte von diesen durchzuführen. Er hatte vielmehr nur jenen sehr bestimmten Zweck dabey vor Augen. Daß er aber auch die Colonien, ihre Fortbildung, und ihren Einfluß auf Europa selber mit hineinziehen mußte, wird keiner Rechtfertigung bedürfen. Wie beschränkt würde ohne sie, bey ihrer unermeßlichen und stets wachsenden mercantilischen und politischen Wichtigkeit für unsern Welttheil, die Ansicht geblieben seyn! Die auf sie sich beziehenden Abschnitte dürfen aber um so mehr eine günstige Aufnahme erwarten, je weniger

genügende Weise

Schon hieraus wird hervorgehen, daß der Vf. sich sein Geschäft nicht zu leicht gemacht habe; die nähere Ansicht jedes einzelnen Abschnittes wird dieses hoffentlich deutlicher zeigen. Es war sein Bemühen sowohl stets die Uebersicht des Ganzen sich zu erhalten, als auch jeden einzelnen Gegenstand in dem Licht darzustellen, in welchem er ihm nach sorgfältigem Studium erschien; denn, was er selber über jeden derselben gedacht hatte, in derjenigen Kürze darzulegen, welche die Form seiner Arbeit erforderte, und so den Freunden der Geschichte die leitenden Hauptideen zu geben, war sein Wunsch. Daß dieses bey der großen Menge nicht nur, sondern auch der großen Mannichfaltigkeit der Gegenstände lange und vielfache Vorarbeiten erforderte, (wer kann ohne vertraute Bekanntschaft mit dem ganzen Kreise der Staatswissenschaften neuere Geschichte Europas behandeln?) glaubt er sagen zu dürfen. Was man dem bloßen Gelehrten bey der Beurtheilung der Cabinetspolitik vorzuwerfen pflegt, ist ihm nicht unbekannt; er hat selber das Bedürfniß gefühlt, sich durch gänzliche Entfer-

den Sinn für
lten; und wenn
er

er gleich die anſtändige Freymüthigkeit, welche die Beurtheilung des Vergangenen erlaubt, nicht verleugnet hat; ſo glaubt er doch nie die Achtung verleugnet zu haben, die man auch noch dem Schatten der Männer ſchuldig iſt, welche in großen Wirkungskreiſen ſtanden. Bedarf es übrigens noch der Erinnerung, daß er das, was er ſagte, ſtets in Beziehung auf die Zeit und auf die Verhältniſſe ſagte, wovon er ſprach? Seine Geſchichte umfaßt die Periode des ſogenannten politiſchen Gleichgewichtes. Die Idee von dieſem mußte daher auch beſtändig bey ſeinen Bemerkungen zum Grunde liegen. Nur argliſtige Verdrehung würde ſie auch auf andere Zeiten und veränderte Verhältniſſe anwenden wollen.

Während der Vf. indeß die Geſchichte des Europäiſchen Staatenſyſtems bearbeitete, ſah er dasſelbe in ſeinen weſentlichſten Theilen zuſammenſtürzen. Auf ſeinen Trümmern ward ſeine Geſchichte geſchrieben. Wann wäre wohl eine ähnliche Arbeit unter gleichen Umſtänden ausgeführt? Indem

ſchränkte, daß

nicht reif für die Erzählung, davon ausgeschlossen blieb; hofft er sich eine freye Ansicht des Ganzen erhalten zu haben; die seine persönliche Lage noch vielleicht begünstigte. Aufgewachsen in einem zwar kleinen, aber glücklichen, Freystaat, verlebte er sein männliches Alter unter milden monarchischen Formen; und brachte auf diese Weise zu dem Studium der Geschichte einige einfache, aber aus eigener Ansicht geschöpfte, practische Ideen; die, wie unscheinbar auch vielleicht für Andre, ihm selber dennoch als leitende Gestirne durch ihr Gebiet gedient haben. Seine Achtung für die Nation, der er angehört, hat er nicht verleugnet; über ihre Mängel konnte er ihre Größe nicht vergessen; übrigens, nie Bürger eines der Hauptstaaten Europas, konnte er auch für keinen derselben Partheylichkeit hegen.

Ueber menschliche Verhältnisse menschlich zu urtheilen war also das Streben des Verfassers. Zu jenem höheren Standpunkt aber sich zu erheben, von dem herunter unsre speculativen Historiker das Europäische Staatensystem nur als

nieſſen behaupten, lag nicht in ſeinem Plan. Männer die da oben waren haben ihn verſichert, man ſähe dort nicht weiter als hier unten; die Ausſicht nach der einen Seite, der der Vergangenheit, ſey beſchränkt ſo wie hier; nach der andern, der der Zukunft, erblicke man nur Nebel, in denen man kaum einige zweifelhafte Geſtalten zu erkennen glaube. Es ſey, meinten ſie, der Platz um Viſionen zu haben. Wenn alſo auch der Vf. zu bemerken glaubte, daß das Europäiſche Staatenſyſtem weder in die Periode der Unſchuld, noch der vollendeten Rechtfertigung falle, ſo bekennt er doch auch nicht zu wiſſen, ob es in die der anhebenden oder vollendeten Sündhaftigkeit gehöre. Eben ſo wenig hat er auf die ſeynſollenden feſten Principien Rückſicht nehmen können, nach denen einige politiſche Sophiſten jetzt die Maaßregeln der Cabinette beſtimmen wollen. Von ihrer neu ausgeprägten Phraſeologie iſt daher gar kein Gebrauch gemacht. Er hielt es für ſeine erſte Pflicht auf hiſtoriſchem Grund und Boden zu bleiben; und ſah die Möglichkeit dieß zu können, bey dem unermeßlichen U

deſſen weſentlich

Eine zahlreiche Gesellschaft von Staaten, in langen und vielfachen Verflechtungen, cultivirt und verdirbt sich wie unter gleichen Umständen eine große Menschenmasse. Die Uebel, welche den Fall des Europäischen Staatensystems herbeyführten, giengen also, so wie sein Gutes, meist eben daraus hervor, daß es ein System war. Die Ursachen, welche die Catastrophe vorbereiteten, darzulegen, mußte allerdings in dem Plan des Vf. liegen; er bleibt aber darum noch sehr weit von der Anmaßung entfernt, gezeigt haben zu wollen, daß es gerade so habe kommen müssen. Das vollständige Gewebe der Geschichte durchblickt nur das Auge des Ewigen. Aber auch der bescheidne Forscher wird in der hier dargestellten Vergangenheit neben der Auflösung des Bestandenen vielleicht auch zugleich die Aussicht zu einer größern und herrlichern Zukunft entdecken, wenn er statt des beschränkten Europäischen Staatensystems der verflossenen Jahrhunderte, durch die Verbreitung Europäischer Cultur über ferne Welttheile und die aufblühenden Anpflanzungen der Europäer jenseit

Weltstaatensystem erblickt; der Stoff für den Geschichtschreiber kommender Geschlechter!

Göttingen den 5. Febr.
1809.

Nachschrift
zu der zweyten Auflage.

Die zahlreichen Verbesserungen dieser zweyten Ausgabe, wenn sie gleich so bald nach der ersten erscheint, mag der Leser lieber selber auffinden, als daß der Verfasser sie aufzählt. Daß nicht nur Alles scharf durchgesehen, daß Manches neu durchgearbeitet, daß jedes eigne Urtheil nur durchdacht worden; — dieses Alles wird hoffentlich die Vergleichung lehren. Worin fände der Schriftsteller einen würdigern Lohn seiner Arbeit, als in der Gelegenheit, welche der Beyfall seiner Zeitgenossen ihm gewährt, sie in derjenigen Vollendung ihnen vorlegen zu können, die er selber ihr zu geben irgend sich fähig fühlte?

Göttingen den 29. Dec.

1810

In

Einleitung.

Allgemeiner
Verhältniß geg
außereuropäisch
ſyſtem 5. Sel
nere Mannichf
Mittelpunkt 8.
Politiſches Gl
verbindungen 1
macht 15. Per

Erſte Periode
ten Jahrhu
von Ludwig

I. Erſter Theil.
ropäiſchen E

Allgemeine

Charakter d
der einzelnen
Oeſtreich, das

A. Erſter Zei

1. Geſchichte d
Italien.
Politiſcher
von Carl VIII
XII. 8. 9. F

lien 10. Pabſt Julius II. 11. Ligue zu Cambrai 12. 13. Entſtehung der heil. Ligue 14. 15. Ihre Auflöſung 16. Charakter der Politik 17. der Staatswirthſchaft 18. der Kriegskunſt 19.

2. Geſchichte der Entſtehung des Colonialweſens von 1492–1515. . . . . S. 36.

Begriff und Claſſen von Colonien §. 1. Verhältniß zu den Mutterländern 2. Ihre Folgen 3. Erſte Entdeckungen und Eroberungen der Spanier in America 4. der Portugiſen in Oſtindien 5. Umfang und Einrichtung ihrer Herrſchaft 6. ihres Handels 7. Braſilien 8.

B. Zweyter Zeitraum von 1515–1556. S. 45.

Allgemeine Ideen §. 1.

1. Geſchichte der Rivalität zwiſchen Frankreich und Spanien in dieſem Zeitraum . S. 46.

Charakter jener Rivalität §. 2. Entſtehung. Tractat zu Noyon. Wechſelſeitige Macht 3–5. Erſter Krieg 6. Vergleich zu Madrit 7. Zweyter Krieg; Frieden zu Cambrai 8. Folgen für Italien 9. Verbindung der Pforte mit Frankreich 10. Ihre Seemacht. Malta. Gründung der Seeräuberſtaaten 11. Dritter Krieg 12. Waffenſtillſtand zu Nizza 13. Folgen 14. Vierter Krieg; Frieden zu Creſpy 15. 16. Folgen 17.

2. Geſchichte der Reformation in politiſcher Rückſicht von ihrem Anfange bis zum Religionsfrieden von 1517–1555 . . . . . S. 61.

Allgemeiner Charakter der Reformation §. 1. Zuſtand von Deutſchland und der einzelnen Häuſer 2. Sie wird Staatsſache durch den Reichstag zu Worms 3. Den Bauernkrieg 4. Die Säculariſation von Preußen 5. Erſte Verbindung von Ständen zu Deſſau und Torgau 6. zu Schmalkalden 7. Urſachen des verzögerten Ausbruchs [illegible] 9. Was der Kayſer 11. Vernichtung des Paſſauer Vertrag 13. und zu Vaucelles 14. Reli-

Religionsfrieden zu Augsburg 15. Carl's Abdankung 16. Umfang und Folgen der Reformation 17. Für Deutschland. 18. Für andre Länder 19. Gesellschaft der Jesuiten 20. Allgemeiner Charakter der Politik 21. der Staatswirthschaft 22. der Kriegskunst 23.

Geschichte der Fortschritte des Colonialwesens von 1517–1555 . . . . . S. 87.

Allgemeine Ansicht §. 1. Spanische Continentalcolonien in America 2. Verfassung 3. Städte 4. Kirchlicher Zustand 5. Gesellschaftlicher Zustand 6. Benutzung 7. Sclaverey und Neger. Formen des Handels 8. Herrschaft der Portugiesen in Ostindien 9. Erweiterung 10. 11. Brasilien und Africa 12. Erste Erdumschiffung 13.

C. Dritter Zeitraum von 1556–1618. S. 101.

Allgemeine Ansicht. Religion §. 1. 2. 3. Rivalität Spaniens und Englands 4. Trennung der Spanischen und Kayserkrone 5. Centralpunkt der Politik, Niederländische Revolution 6.

1. Geschichte der Entstehung der Republik der vereinigten Niederlande und ihrer nächsten Folgen für Europa, bis zum 12jährigen Waffenstillstande 1609 . . . . . S. 106.

Vorläufige Notizen §. 1–4. Lage beym Antritt Philipp's II. 5. Klagen der Niederländer 6. Philipp's Ansichten 7. Compromiß 8. Alba's Herrschaft 9. Wilhelm von Oranien und seine Entwürfe. Einnahme von Briel und Insurrection 10—12. Fortgang während der Statthalterschaft von
zäder von Pa
Folgen 16. D

Frieden zu Vervins; 12jähriger Waffenstillstand 18. Folgen der Republik für Europa 19. 20.

2. Uebersicht der gleichzeitigen Veränderungen in den übrigen Hauptstaaten des westlichen Europas, und ihrer Resultate . . . . S. 123.

Allgemeine Ansichten §. 1. 2. Frankreich. Religionskriege 3—6. Folgen für den Staatscharacter 7. für die auswärtige Politik 8 Heinrich IV. und seine Europäische Republik 9. 10. Spanien. Bildung des Staatscharakters unter Philipp II. und III. 11. 12. 13. England. Bildung des Staatscharakters unter Elisabeth. Protestantismus 14. Continentalverhältnisse 15. Das Deutsche Reich. Innere Gährung 16. 17. Verhältnisse des Ostens in Ungarn und Siebenbürgen 18. Allgemeiner Charakter der Politik 19. der Staatswirthschaft: Sully; Holland 20. der Kriegskunst 21.

3. Geschichte der Fortschritte des Colonialwesens von 1558—1618. . . . . S. 141.

Allgemeine Ansichten §. 1. Portugiesen. Sinken ihrer Herrschaft in Ostindien 2. 3. Besitzungen in Brasilien und Africa 4. Spanier. Philippinen 5. Holländer. Erste Fahrt nach Indien 6. Holländische Ostindische Compagnie. Ihre Organisation 7. Maximen 8. 9. Folgen 10. Engländer. Anfang des Handels nach Asien 12. Ostindische Compagnie 12. Erste Versuche in Nordamerica 13. Freyheit der Meere 14. Franzosen. Erste Versuche in Canada 15

D. Vierter Zeitraum von 1618-1669. S. 153.

Allgemeine Ansichten §. 1. 2.

[illegible]gen Krieges und seiphälischen und Py[illegible]
. . . . S. 154.

Allge-

Allgemeiner Charakter des 30jährigen Krieges §. 3. Sein Ursprung und Ausbruch 4. Verbreitung 5, 6. Wallenstein 7. 8. Verlängerung durch das Restitutionsedict 9. Einmischung Richelieu's 10. Gustav Adolph 11. Seine Rolle in Deutschland 12. 13. Wallenstein's Fall 14. Veränderter Character 15. Frankreichs thätige Theilnahme und Folgen 16. 17. Friedensaussichten 18. Westphälischer Friede 19. 20. 21. 22. Folgen 23. Für Deutschland 24. Für das Europäische Staatensystem 25. Französisch-Spanischer Krieg und [illegible] 26.

2. Uebersich
den übri
ropas, u

Spani
Richelieu 2.
Stuarts.
Carl I. und
5. 6. Reste
de: Erneu
reich: Ve
Allgemeiner
sätze in Eng
schaft 13. 1

3. Geschichte
von 1618 b

Allgemei
indien 3. B
colonie 5.
Andere Hani
Monopole 9.
Westindien 11
che in Westi
14.

II. Zweyter Theil der ersten Periode. Geschichte des nördlichen Staatensystems, von der Auflösung der Calmarischen Union bis zu den Frieden von Oliva und Copenhagen 1523–1660. . . . . S. 201.

Allgemeine Ansichten §. 1. Einfluß der Reformation auf den Norden 2. 3. Uebersicht der einzelnen nordischen Staaten; Dänemark, Schweden, Polen, Preußen und Rußland 4.

1. Geschichte der Händel und Kriege über Liefland bis auf den Anfang des Schwedisch-Polnischen Successionsstreits. 1553–1600. S. 206.

Verhältnisse Liefands §. 5. Angriff von Iwan Basilewitz II., und Folgen 6. Erlöschung der Rurik in Rußland und der Jagellonen in Polen; und Folgen für den Norden und Europa 7.

2. Geschichte des Schwedisch-Polnischen Successionsstreits und seine Folgen bis zu den Frieden von Oliva u. Copenhagen, 1600–1660 S. 209.

Ursprung des Successionsstreits §. 1. Folgen 2. Anarchie und Kriege in Rußland bis zur Erhebung des Hauses Romanow 3. Gustav Adolph in Liefland 4. Entstehung der Eifersucht zwischen Dänemark und Schweden im 30jährigen Kriege und Folgen bis zum Frieden von Brömsebroe 5. Carl Gustav und seine Pläne 6. 7. Frieden zu Copenhagen und Oliva 8. Folgen für Preußen 9. Für Dänemark; Einführung der Souverainität 10.

)em Anfang des
bis auf den Tod
Frie-

Friedrich's des Großen, und den Anfang des revolutionairen Zeitalters, von 1661 bis 1786 . . . . . S. 219.

Allgemeiner Charakter. Ausbildung des Mercantilsystems, und seine Grundsätze §. 1—6. Seine Folgen für die Politik 7. Stehende Heere 8. Politisches Gleichgewicht 9. Gesandtschaftswesen und seine Folgen 10.

A. Erster Zeitraum von 1661--1700.

I. Geschichte des südlichen Europäischen Staatensystems in diesem Zeitraum . . . . S. 228.

Allgemeine Ansichten; von Frankreich §. 1. von den übrigen Staaten: Spanien, England, Oestreich und dem deutschen Reich 2.

II. Staatshändel in Europa von 1661-1700 S. 232.

Einwirkung des Mercantilsystems auf Frankreich §. 1. 2. Auf England und Holland 3. Entwürfe Ludwig's XIV. 4. 5. Krieg zwischen England und der Republik. — Frieden zu Breda 6. Entwürfe und Angriff Ludwig's auf die Spanischen Niederlande. Tripleallianz. Frieden zu Achen 7. 8. Folgen und neue Entwürfe 9—12. Angriff auf die Republik in Verbindung mit England 13. Ausbreitung und Gang des Krieges 14. — Wilhelm III. Nimweger Frieden 15. 16. Folgen der aufgelösten Verbindungen 17. Gesammelter Stoff zu einem neuen Hauptkriege 18—24. Krieg von 1688 und sein Gang 25. 26. Ryswiker Frieden 27. Folgen für die Erhaltung des politischen Gleichgewichts 28. Für die Gründung der Brittischen Continentalpolitik durch Wilhelm III. 29

durch Sieben

Der zweyte

2. Ueberſicht der gleichzeitigen Hauptveränderungen in den einzelnen Hauptſtaaten des ſüdlichen Europas und ihrer Reſultate 1661 bis 1700 . . . . . S. 258.

Spanien und Portugal §. 1. Frankreich 2. Innere Veränderung des Staatscharakters. Urſprung des Janſenismus 3. England. Revolution. Bildung des Staatscharakters 4-7. Die V. Niederlande. Erbſtatthalterſchaft. Ihr Einfluß 8. Das Deutſche Reich. Beſtändiger Reichstag 9. Verändertes Fürſtenleben 10. 11. Oeſterreich. Verhältniſſe mit Ungarn 12. 13. und Siebenbürgen 14. Die Pforte 15. Veränderung der Politik 16. Mercantilſyſtem, Handelsbilanz 17. Formen der Staatsverwaltung. Departements 18. Staatswirthſchaft. Colbert 19. Brittiſches Fundirungsſyſtem 20. Idee von ſinkenden Fonds 21. Kriegskunſt 22. Marine 23.

3. Geſchichte der Fortſchritte des Colonialweſens von 1661-1700 . . . . . S. 272.

Theilnahme Frankreichs daran §. 1. Charakter und Maximen von Colbert's Colonialpolitik 2-4. Weſtindien 5. St. Domingo. Flibuſtiers 6. Franzöſiſch-Weſtindiſche Compagnie 7. Canada 8. Franzöſiſch-Oſtindiſche Handelscompagnie 9. Engländer. Weſtindien. Jamaica 10. Colonien von Nordamerica 11. Hudſonsbay 12. Oſtindiſche Compagnie und ihr Handel 13. Holländer. Ihre Oſtindiſche Compagnie 14. In Weſtindien Surinam 15. Spaniſche Colonien 16. Portugieſen. Braſilien; St. Sacramento 17. Däniſches Oſtindien 18. 19.

II. Geſchichte des nördlichen Europäiſchen Staaten-
. . S. 286.

chweden 3. Preuſ-
irk. Familienſtreit mit
Hol-

Holſtein-Gottorp 6. Coſakenunruhen 7. Unruhen in Polen und Türkenkrieg 8. Johann Sobiesky 9. Schwedens Theilnahme am Deutſchen Kriege. Charakter ſeiner auswärtigen Politik 10. Verbindung Polens und Rußlands mit Oeſtreich im Türkenkriege 11. 12.

B. Zweyter Zeitraum von 1700–1740.

I. Geſchichte des ſüdlichen Europäiſchen Staatenſyſtems . . . . . S. 296.

Allgemeine Anſichten §. 1. Einfluß der Colonialprodukte 2. des Papiergeldes 3.

II. Geſchichte der Staatshändel in Europa von 1700–1740. . . . . S. 299.

Spaniſche Succeſſion §. 4. Unterhandlungen darüber 5–9. Philipp's V. Thronbeſteigung 10. Entſtehung und Gang des Krieges 11–17. Trennung der Verbindung und Congreß und Frieden zu Utrecht 18. zu Raſtadt und Baden 19. Unvollkommene Beendigung des Streits 20. Folgen: für das Gleichgewicht 21. Trennung der Spaniſchen Nebenländer in Europa 22. Vergrößerter Einfluß Englands auf den Continent 23. Merkantilintereſſe 24. Veränderungen in der Lage der einzelnen Staaten. Spaniens 25. Portugals 26. Frankreichs 27. Englands, beym Antritt des Hauſes Hannover 28. der Republik; Barrieretractat 29. der durch Nebenländer vergrößerten Oeſtreichiſchen Monarchie 30. des Deutſchen Reichs 31. Zwey neue Königsthrone in Preußen und Savoyen 32. Streben Englands zur Erhaltung des Utrechter Friedens 33. 34. Entgegengeſetzte Abſichten in Spanien. Eliſabeth. Alberoni 35. Entwürfe gegen Oeſtreich, erleichtert durch den Türkenkrieg
bis zum Paſſ
nahme Sard
Fall von Alb

ne Politik 40. Pragmatische Sanction 41. Ostendische Handelscompagnie 42. Vergeblicher Congreß zu Cambrais 43. Unerwartete Aussöhnung Oestreichs und Spaniens durch Ripperda 44. Herrenhäuser Gegenbündniß 45. Cardinal Fleury. Seine Politik 46. Krieg über die Polnische Königswahl. Einfluß auf Frankreich und Spanien. Wiener Friedenspräliminarien 47. Königreich beyder Sicilien 48.

2. Uebersicht der gleichzeitigen Veränderungen in den einzelnen Hauptstaaten des westlichen Europas und ihre Resultate 1700-1740 S. 338.

Allgemeine Bemerkungen §. 1. Spanien 2. Frankreich. Bulle Unigenitus 3. System von Law 4. England. Seine hohe Achtung in Europa 5. Südseecompagnie 6. Republik der vereinigten Niederlande 7. Oestreich unter Carl VI. 8. Das Deutsche Reich 9. Allgemeiner Character der Politik. Ausbildung der Cabinetspolitik 10. der Staatswirthschaft 11. der Kriegskunst 12.

3. Geschichte der Fortschritte des Colonialwesens von 1700-1740 . . . . . S. 346.

Wachsende Wichtigkeit der Colonien §. 1. 2. Zunehmende geographische Verflechtung 3. Engländer 4. In Westindien 5. In Nordamerika 6. Wachsthum besonders der südlichen Provinzen 7. In Neuschottland 8. Brittisch-Ostindische Compagnie 9. Veränderung der Brittischen Handelspolitik unter dem Hause Hannover 10. Franzosen 11. In Ostindien 14. Pon- ourbon 15. Holländ- anische Colonien 17. mit England 18. Por- al durch Gold und Dia- und Missionen; und ule 20.

II. Geſchichte des nördlichen Europäiſchen Staatenſyſtems von 1700–1740. . . . S. 360.

Allgemeine Anſicht. Carl XII. Peter I. §. 1. Anſicht der einzelnen Staaten; Rußlands, Schwedens, Polens, Preußens, Dänemarks 2. Urſprung des Nordiſchen Krieges 3. Ausbruch. Travendaler Frieden mit Dänemark 4. Kampf in Liefland 5. 6. in Polen. Frieden zu Altranſtädt. 7. Eroberung Peterſburgs 8. Carl's Zug gegen Peter 9. 10. Folgen der Niederlage bey Pultawa 11-13. Türkenkrieg. Frieden am Pruth 14. 15. Theilnahme Preußens 16. Hannovers und Englands 17. Allianz der Gegner Schwedens 18. Freyheit v. Görz 19. Fall von Carl XII. und Folgen. Friedensſchlüſſe 20. Frieden zu Nyſtädt 21. Zuſtand Rußlands 22-24. Schwedens 25. Polens 26. Preußens. Bildung dieſer Monarchie durch Friedrich Wilhelm I. Charakter 27-31. Dänemark 32. Iſolirung Rußlands nach Peter I. 33. Veränderte Politik unter Anna 34. Curland 35. Polniſcher Krieg nach dem Tode Auguſt II. 36. Polen unter den Sächſiſchen Königen 37. Türkenkrieg. Münich 38. Theilnahme Oeſtreichs. Belgrader Frieden 39. 40.

C. Dritter Zeitraum von 1740–1786.

I. Geſchichte des ſüdlichen Europäiſchen Staatenſyſtems . . . . . S. 391.

Allgemeine Anſichten §. 1. Vielſeitigkeit der Cultur 2. Anſehen von Schriftſtellern 3. 4. Einfluß auf die Politik 5. Charakter und Eigenthümlichkeit 6. 7.

1. Staatshändel in Europa von 1720–1786. S. 396.

a. Bis zu der Verbindung zwiſchen Oeſtreich und Frankreich 175

Ausſterben

Erſter Schleſ

Urſachen 10-13. Gang des Kriegs. Rücktritt Friedrich's. Breslauer Friede 14-17. Theilnahme Englands 18. 19. Friedrich's zweyter Schleſiſcher Krieg 20. Bayerſcher Friede zu Füſſen 21. Weiterer Gang des Kriegs 22-25. Congreß und Friede zu Aachen 26. Folgen 27-29. Brittiſcher Einfluß 30. Rußlands 31. Preußens Eintritt in die Reihe der erſten Mächte 32-34. Folgen der Eroberung Schleſiens 35. Oeſtreichs Verbindungen gegen Preußen 36. 37. Kaunitz 38. Einleitung der Verbindung mit Frankreich 39-41.

b. Von der Verbindung Oeſtreichs und Frankreichs bis zu den Frieden zu Paris und Hubertsburg 1756 bis 1763 . . . . . S. 421.

Urſprung des ſiebenjährigen Kriegs §. 42. 43. Anfang des Franzöſiſch-Engliſchen Krieges 44. Allianz Preußens und Englands 45. 46. Ausbruch und Verbreitung des Krieges 47. 48. Hannöverſcher Krieg 49. Preußiſcher Krieg 50. 51. Seekrieg. 52. Frieden zwiſchen Preußen und Rußland; und Preußen und Schweden 53. Folgen 54. Hereinziehung Spaniens und Portugals; Familienpact 55. Trennung der Verbindung. Pariſer Frieden 56. Hubertsburger Frieden 57. Folgen. Conſolidirung des Syſtems von Friedrich 58. Bourboniſche Familienverbindung 59. Kaltſinn zwiſchen England und Preußen 60. Aufhören des Brittiſchen Einfluſſes 61. Folgen der Brittiſchen Seeherrſchaft. Anfang der Bedrückungen der Neutralen. Brittiſches Seerecht 62.

c. Vom Pariſer und Hubertsburger Frieden bis auf den Tod Friedrich's des Großen 1763-1786 S. 438.

Allgemeine Bemerkungen 62. Große und vielſeitige Thä-
taat will Alles ſeyn 64.
§ 65. Daraus hervorge-
vertriebener Werth der
nach Theorien 68. der
Staats-

Staatsverfaſſung. Montesquieu. Rouſſeau 69. Der Staatsverwaltung. Phyſiocraten. Ad. Smith 70. Herrſchend werdende Philoſophie 71. Großer Einfluß der Schriftſteller und der öffentlichen Meinung 72. Fall der Jeſuiten 73-75. Folgen 76. Wachſende Arrondirungsſucht Friedrich's 77. 78. Joſeph II. 79. Project gegen Bayern 80-82. Bayerſcher Krieg. Teſchner Friede 83. Joſeph's Projecte 84. 85. Erneuertes Bayerſches Tauſchproject 86. Vereitelt durch Friedrich. Fürſtenbund 87.

2. Ueberſicht der gleichzeitigen inneren Veränderungen der Hauptſtaaten des weſtlichen Europas und ihre Reſultate 1740-1786. S. 459.

Allgemeine Anſicht §. 1. Portugal. Pombal 2. Spanien. Aranda ꝛc. 3. Frankreich. Innere Zerrüttung. Sinkendes Anſehen 4-9 England. Wachsthum der Macht der Krone 10-13. Creditſyſtem 14. Daraus entſtehende innere Feſtigkeit 15. Die vereinigten Niederlande. Erneuerte Erbſtatthalterſchaft. Hans Oranien 16-18 Folgen 19. Das Deutſche Reich 20. Politiſche Trennung 21. Aber doch blühende innere Periode, und ihre Urſachen 22-24. Deutſche Cultur 25 26. Preußen. Charakteriſtik dieſes Staats unter Friedrich II. 27-34. Oeſtreich. Charakteriſtik unter Maria Thereſia 35-39. Die Pforte 40. — Allgemeiner Charakter der Politik 41-43. Der practiſchen Staatswirthſchaft 44. Des Mercantilſyſtems und der Handelsverträge 45. Der Kriegskunſt 46. 47.

3. Geſchichte der Fortſchritte des Colonialweſens von 1740-1786 . . . . . S. 486.

Allgemeine Anſicht §. 1. Brittiſches Colonialweſen 2. Nordamerica 3. 4. Entſtehender Zwiſt 5-7. Aufſtand 8. Ausbru
hängigkeits
Verbreitun
Friedensſch

1. Staatshändel in Europa.

Folgen von dem Tode Friedrich's §. 12. Holländiſche Revolution 13. Folgen für Europa 14. Niederländiſche Unruhen 15. Revolutionen in Lüttich, Aachen, Genf 16. Franzöſiſche Revolution 17. Ihr allgemeiner Charakter 18. Rückwirkung auf Europa 19. Auf das Deutſche Reich 20. Emigrirte. Vertrag zu Pilnitz 21. Scheinbar abgewandte Gefahr durch die neue Conſtitution 22. Benehmen der Cabinette 23. 24. Verbindung Oeſtreichs und Preußens, und Zug nach Champagne 25. Eroberung der Oeſtreichiſchen Niederlande und ihre Folgen 26. Hinrichtung Ludwig's XVI. und ihre Folgen 27. Entſtehung der erſten Coalition. Urſachen ihrer inneren Schwäche 28-32. William Pitt 33. Ausbruch und Gang des Krieges 34. 35. Fall des Syſtems der ſtehenden Heere in Frankreich und Folgen 36. Eroberung Hollands 37. Und Folgen 38. Beſonders für England 39. Anfangende Auflöſung der Coalition 40 41. Rücktritt Preußens und Baſeler Frieden 42. Folgen. Geheimer Vertrag 43. Rücktritt Spaniens und Frieden 44. Politik Englands und Folgen des Krieges für daſſelbe 45. 46. Seekrieg 47. Tripleallianz mit Oeſtreich und Rußland 48. 49. Directorialconſtitution 50. Bekriegung Oeſtreichs von drey Seiten; Mißlingen in Deutſchland 51. Italien Hauptſchauplatz unter Bonaparte 52. 53. Belagerung Mantuas 54. Vordringen in Oeſtreich 55. Fall Venedigs 56. Präliminarien zu Leoben 57. Theilung Venedigs 58. Lage Italiens 59. Verbindung Spaniens mit Frankreich. Principe de la paz 60. Vergebliche Unterhandlungen mit England 61. Frieden zu Campo Formio 62. Folgen 63.

2. Geſchichte der Fortſchritte des Colonialweſens von 1789-1804. . . . . S. 608.

Allgemeine Anſicht §. 1. Freyes Nordamerica. Seinigkeiten mit England iſſana 4. Weſtindien. nemark und England 5.

3. Französisches Westindien. Negerkriege. Fall von Domingo 6. Staat von Hayti 7. Sinken Westindiens 8. Spanische Colonien; ihr Aufblühen 9. Brasilien 10. Africa und Africanische Colonien 11. Ostindien; Brittische Herrschaft 12. Neuer Krieg mit Tippo Saib 13. Letzter Krieg und Fall des Reichs 14. Folgen für die Brittische Politik 15. Neuer Krieg und Frieden von 1803. 16. Folgen für das Gebiet 17. Die Territorialeinkünfte 18. Den Handel 19. Holländische Ostindische Compagnie. Ihr Aufhören 20. Französisches Ostindien. Isle de France und Bourbon 21. Niederlassung in Neuholland und auf dem großen Ocean 22. Allgemeine Entwickelung der Colonien 23.

II. Geschichte des nördlichen Europäischen Staatensystems von 1787–1797 . . . S. 630.

Allgemeine Ansicht §. 1. Russisch-Türkischer Krieg 2. Schwedischer Krieg 3. Congreß zu Reichenbach 4. Frieden Oestreichs zu Gziſtov 5. Verhandlungen mit Rußland. Frieden zu Jassi 6. Folgen 7. Rußlands befestigte Herrschaft in der Krimm und auf dem schwarzen Meere 8. Bildung von Feldherren. Coburg und Suwarow 9. Folgen für Schweden. Selbstständigkeit. Allianz mit Rußland. Ermordung Gustav's III. 10. Für Polen 11. Antirussische Partei, Preussische Allianz 12. Constitution vom 3. May 13. Zweyte Theilung Polens 14–17. Druck Rußlands 18. Insurrection unter Kosciusko 19. 20. Dritte und gänzliche Theilung 21. 22.

B. Zweyter Zeitraum. Von dem Frieden zu Campo Formio bis zu der Errichtung d. Französischen Kayserthrons 1786–1804. S. 646.

Lage der H
denszustand
lien 5. Ital

ſche Expedition 8. 9. Bruch mit der Pforte 10. Zweyte Coalition 11. 12. 13. Losbrechen Neapels 14. Feldzug von 1799 15. 17. Rückkunft Bonaparte's und Revolution vom 18. Brümaire 17. Feldzug von 1800 18. Frieden zu Lüneville mit Oeſtreich; zu Florenz mit Neapel 19. Seekrieg 20. Eroberung Maltas. Republik der ſieben Inſeln 21. Erneuerung der bewaffneten Neutralität durch Paul I. und Folgen für den Norden 22. Räumung Aegyptens 23. Frieden zu Amiens 24. Entſchädigungsſache in Deutſchland 25. Wiederausbruch des Krieges 26. Errichtung des Franzöſiſchen Kayſerthrons 27.

Einlei-

Einleitung.

I. Litteratur der Quellen: DE MARTENS *Guide diplomatique, ou Repertoire des principaux Loix, des Traités et autres Actes publics jusqu'à la fin du 18me siécle. à Berlin. 1801. T. I. II.* Ein kritiſches Verzeichniß der Staats-Urkunden, mit ſteter Nachweiſung der Sammlungen, wo ſie ſtehen. Es ſind die zwey erſten Theile des *Cours diplomatique*: ein unentbehrliches Handbuch für den Geſchichtforſcher.

II. Sammlungen der Quellen: A. Staatsſchriften.

Eine kritiſche Ueberſicht der Sammlungen derſelben giebt: DE MARTENS *Discours ſur les recueils de traités* vor dem: *Supplement au Recueil des traités.* Vol. I. — Die wichtigſten hieher gehörenden allgemeinen Sammlungen ſind:

Recueil des traités de paix, de trêve, de neutralité, d'alliance, de commerce etc. *depuis la naiſſance de J. C. jusqu'à preſent*, à Amſterdam et à la Haye. 1700. T. I-IV. Fol. Gewöhnlich nach Einem der Buchhändler, die ſie unternahmen, die Sammlung von *MORTIENNE* genannt.

Corps univerſel diplomatique de droit des gens, contenant un Recueil des traités d'alliance, de paix, de trêve, de commerce etc. *depuis le regne de l'Empereur Charle-Magne jusqu'à preſent*, par J. DU MONT. à Amſterdam et la Haye. 1726-1731. VIII Vol. Fol. Die Hauptſammlung. Sie enthält die Staatsſchri
drey Jahrhunderte

Als Nachträge und Fortsetzung des Werks erschienen: *Supplements au Corps universel diplomatique* par *Mr. Rousset.* à Amsterdam. T. I-V. 1739., so daß das ganze Werk 13 Bände ausmacht. Die Supplemente enthalten in den drey ersten Bänden theils Nachhohlung der ältern Staatsurkunden vor 800; theils eigentliche Supplemente; theils eine Fortsetzung bis 1738. Die beiden letzten Bände enthalten: *Le Cérémonial politique des Cours de l'Europe*, mit den dahin gehörigen Urkunden.

Eine brauchbare Handsammlung liefert *Schmauss corpus juris gentium academicum.* Lipſ. 1730. II Voll. 4. Die Sammlung umfaßt den Zeitraum von 1100-1730.

Als Fortsetzung jener Sammlungen kann man ansehen: *Frid. Aug. Wilh. Wenckii Codex juris gentium recentiſſimi, e tabulariorum exemplariumque fide dignorum monumentis compoſitus.* Lipſiae. T. I. 1781. T. II. 1788. T. III. 1795. 8. Die Sammlung umfaßt den Zeitraum von 1735-1772.

Die Sammlungen für die neueſten Zeiten verdankt die Geſchichte dem Herrn Staatsrath von Martens. Es gehört hieher:

Recueil des principaux traités d'Alliance, de paix, de trêve, de Neutralité, de commerce etc. conclus par les puiſſances de l'Europe, tant entre elles qu'avec les puiſſances et les états dans d'autres parties du Monde depuis 1761. juſqu'à préſent par *Mr. de Martens.* à Goettingue. 1791—1802. VII Voll. in 8.

Die Sammlung geht von 1761. bis auf den Frieden zu Lüneville 1801. Dann erſchienen noch:

Supplement au Recueil de principaux traités depuis 1761. juſqu'à preſent, precedé de traités du 18me ſiécle anterieurs à cette époque, et qui ne ſe trouvent pas dans le Corps univerſel diplomatique de Mr. Dumont et Rouſſet et autres Recueils généraux de traités par Mr. *de Martens.* Vol. I. II. 8. Goettingue 1802. Vol. III. IV. et dernier 1808. Außer den Supplementen iſt die Sammlung zugleich fortgeſetzt bis auf das Ende des Jahrs 1807.

von Staatsmännern
an ſie ſelbſt Antheil
hat.

hatten, gehören unsi
len, und es ist ein
durch die, besonders
der eigentlich die Re
1464 bis 1498.), in
Sitte bey Männern u
an so reich zu seyn.
gischen Zusammenhan
die wahre Schule für
der kritische Forscher
daß ihre Verfasser st
Leidenschaften m
selber — verstecken
selben sind:

Collection univer
l'histoire de France.
65. 1785—1791. Und
— Sie geht aber erst

Allgemeine
vom 12. Jahhundert
rere Verfasser ü
gen und jedesmal m
versehen von Fr. Sch
26. Jena. 1790—180
der wichtigern Memo
Regenten von Orlean

III. Bearbeit
neuern Europas.

J. J. Schmauß
schaft. I. II. Theil.
Theil enthält: "Die
die Staatshändel des
Der zweyte: "Die
tenzen, Dänemark,
geschlossenen Tractate
beitetes Werk, das

Le droit public de l'Europe, fondé ſur les traités; precedé de principes des négociations pour ſervir d'introduction par *Mr. l'Abbé* DE MABLY. Nouvelle édition continuée jusqu'à la paix de 1763; avec des Remarques hiſtoriques, politiques et critiques par Mr. ROUSSET; à Amſterdam et Leipſic. 1773. III Voll. in 8. Die Behauptungen von Mably, und die Widerlegungen von Rouſſet, geben ungefähr die franzöſiſchen und antifranzöſiſchen Anſichten der praktiſchen Politik des damaligen Europas.

Abregé de l'Hiſtoire des traités de paix ent: les puiſſances de l'Europe depuis la paix de Weſtphalie par *Mr. KOCH*, Vol. I. II. 1796. III. IV. 1797. 8. Das Werk umfaßt in den 2 erſten Theilen das weſtliche, in den 2 letzten das nördliche Europa.

Tableau des Relations exterieurs des puiſſances de l'Europe tant d'entre elles qu'avec d'autres états dans les diverſes parties du globe par *G. Fr.* DE MARTENS. à Berlin. 1801. — Der dritte Theil des *Cours diplomatique*. — Schon die ſtete Rückſicht, welche hier auf Handel und Colonien genommen iſt, würde hinreichen, ihm einen ausgezeichneten Werth zuzuſichern.

Hiſtoire générale et raiſonnée de la diplomatie françaiſe depuis la fondation de la monarchie jusqu'à la fin du regne de Louis XVI. par Mr. DE FLASSAN. à Paris. 1809. VI Voll. 8. Eine Geſchichte der franzöſiſchen Diplomatik iſt nicht viel weniger als die des Europäiſchen Staatenſyſtems. Der Gebrauch der wichtigſten diplomatiſchen Quellen, die Treue und Beſtimmtheit der Angaben, und eine ſeltene Unbefangenheit des Urtheils geben dieſem Werke einen claſſiſchen Werth. Schon in dem erſten Theil beginnt die neuere Geſchichte.

Grundriß einer Geſchichte der merkwürdigſten Welthändel neuerer Zeit in einem erzählenden [illegible] Dritte Ausgabe. Hamburg. 1440. und geht in der laufende Erzählung; den Materialien

Geſchichte der drey letzten Jahrhunderte von Joh. Gottfr. Eichhorn. Göttingen. 1803. VI. Th. 8. Es gehören hierher beſonders der erſte Theil, der eine Ueberſicht der allgemeinen Geſchichte, und die beyden letzten, in ſo fern ſie die Geſchichte der Colonien enthalten.

Tableau des revolutions du ſyſtème politique de l'Europe; depuis la fin du quinzième ſiècle par *Mr. Ancillon.* à Berlin. Vol. I. II. 1803. Vol. III. IV. 1805. — (Deutſch überſetzt durch Fr. Mann.) Eins der ſchätzbarſten Werke, wenn es vollendet ſeyn wird. Der 4te Theil geht herunter bis auf den Utrechter Frieden.

Unter den Compendien hat Achenwall's Entwurf der allgemeinen Europäiſchen Staatshändel des 17ten und 18ten Jahrhunderts, Göttingen. 1756. (und nachher mehrmals), den verdienten Beyfall erhalten. Er umfaßt indeß nur den Zeitraum von 1600 bis 1748.

Grundriß einer diplomatiſchen Geſchichte der Europäiſchen Staatshändel und Friedensſchlüſſe, ſeit dem Ende des 15. Jahrhunderts bis zum Frieden von Amiens. Zum Gebrauch academiſcher Vorleſungen von G. Fr. von Martens. Berlin. 1807.

---

1. Die Geſchichte des Europäiſchen Staaten-Syſtems iſt keinesweges die Geſchichte der einzelnen Staaten. Sie iſt vielmehr die Geſchichte ihrer Verhältniſſe gegen einander; beſonders der Hauptſtaaten, in ſo fern ſie ſich aus dem Weſen der einzelnen; der Perſönlichkeit der Gewalthaber; u
Zeit entwickelte.

Wechsels dieser Verhältnisse, und daher allgemeiner Character dieses Staatensystems, war aber seine innere Freyheit, d. i. die Selbstständigkeit und wechselseitige Unabhängigkeit seiner Glieder. Zu zeigen wie dieser gebildet, erhalten, gefährdet, verändert wurde, — bleibt also die Hauptaufgabe für den Geschichtschreiber; die aber nur durch die Entwickelung der ganzen Reihe der inneren Verhältnisse des Systems, und der Ursachen die sie erzeugten, gelöset werden kann.

2. In so fern die Geschichte dieses Staaten-Systems die drey letzten Jahrhunderte umfaßt, nennt man sie die allgemeine neuere Geschichte, im Gegensatz gegen die mittlere und ältere. Wenn gleich keine einzelne, allgemein Epoche machende, Begebenheit, wie zwischen der ältern und mittlern, hier die Grenzscheidung macht, so ward doch durch einen Zusammenfluß mehrerer großer Begebenheiten eine solche Veränderung vorbereitet, daß jene Abtheilung hinreichend dadurch gerechtfertigt wird.

Diese Begebenheiten sind: 1. Die Eroberung von Constantinopel und Gründung des Türkischen Reichs in Europa 1453. 2. Entdeckung von Amerika durch Christ. Co-
hifffahrt nach Ostin-
nd durch beyde ver-
Die durch den Ge-
kriegskunst. Zu zei-
gen,

gen, wie sie auf Europa politisch gewirkt haben, ist die Aufgabe für die folgenden Untersuchungen.

3. Europa erhält in diesem Zeitraum eine universalhistorische Wichtigkeit, wie es dieselbe noch nie vorher gehabt hatte. Africa und America enthielten (letzteres bis auf die Freywerdung der Colonien), keinen einzigen einheimischen Staat von allgemeiner Wichtigkeit; und von den drey großen Reichen Asiens, dem Persischen unter den Sophis, dem Indischen unter den Moguls, und dem Chinesischen erhielt sich nur das letztere, wiewohl auch nur unter einer fremden Dynastie.

Das Persische Reich der Sofis ward gegründet durch Ismael Sofi seit 1500. Es ward am mächtigsten unter Schach Abbas 1585—1628, ward gestürzt durch die Afghanen 1722, und verfiel seit der Ermordung des darauf folgenden Tyrannen, Kuli Chan oder Nadir Schach, 1747 in Anarchie. — Das Mogolische Reich in Indien ward gestiftet durch Sultan Babur, einen Nachkommen Timur's, seit 1526. Es umfaßte allmählig die Länder am Indus und Ganges und die diesseitige Halbinsel; war am mächtigsten seit der Regierung von Acbar dem Großen 1556—1605, bis auf den Tod von Aureng Zeb † 1707, nach welchem es bald in sich selbst zerfiel, und durch die Eroberung von Nadir Schach 1739, und durch die Politik der Europäer, meist aufgelöst ward. — Die Revolution in China, durch die Eroberung der Mantschu Tartaren, deren Herrschaft noch dauert, geschah 1644.

4. Dafür aber gründen in diesem Zeitraum die Europäer ihre Herrschaft, und mit ihr ihre Religion und ihre Cultur, in den fremden Welttheilen durch ihre Colonien, die, trotz des Strebens der Mutterländer zu strenger Abhängigkeit, zum Theil schon zu unabhängigen Staaten erwachsen sind, zum Theil immer mehr dazu zu reifen scheinen. Die Geschichte dieser Colonien ist also schon an und für sich ein wesentlicher Theil der Geschichte des Europäischen Staatensystems. Sie ist es aber noch viel mehr durch die gewaltige, und immer steigende Einwirkung, welche diese Anpflanzungen nicht nur auf den Welthandel, der durch sie gebildet ward, sondern auch auf die praktische Politik der Hauptstaaten Europas erhielten. Nicht etwa daher bloß die Geschichte dieser einzelnen Niederlassungen, sondern vor allem ihren vielseitigen Einfluß auf Europa, wird der Geschichtschreiber zu zeigen haben.

5. In Europa selbst blieben zwar meist die alten Staaten; aber es bildeten sich unter ihnen genauere und mannichfaltigere Verhältnisse, als vorher statt gefunden hatten; und in diesem Sinne kann man Europa als ein Staatensystem betrachten, ein Ganzes sich

Jene

Jene engeren Verhältniſſe waren zwar im Ganzen eine Folge der fortſchreitenden Cultur, die zwiſchen benachbarten Staaten immer mehrere Berührungspuncte erzeugen wird; jedoch ſetzten ſie gewiſſe Centralpunkte eines gemeinſchaftlichen Intereſſe voraus. Dieſe fanden ſich: a. In den Streitigkeiten über Italien. b. In den Religionshändeln ſeit der Reformation; c. in dem Bedürfniß der Vertheidigung gegen die Türken; d. in dem allmählig immer wichtiger werdenden Handel mit den Colonien und dem daraus hervorgehenden mercantiliſchen Intereſſe überhaupt. — Da auch zu dem Allen e. die ſo ſehr erleichterte Communication durch Buchdruckerey und Poſten kam, bildeten ſich die Völker des chriſtlichen Europas gleichſam moraliſch zu Einer Nation, die nur politiſch getrennt war.

6. Das Europäiſche Staatenſyſtem war ungeachtet ſeiner innern Verſchiedenheit bis auf die letzte Periode herunter doch ein Syſtem herrſchender Monarchien, worin die Republiken, nur die der vereinigten Niederlande etwa ausgenommen, die ſich allein zu einem beträchtlichen Grade von Macht erhob, gleichſam nur tolerirt wurden. Dieß herrſchende Uebergewicht der Monarchien beſtimmte am meiſten den Geiſt der Politik. Es hatte die Folge, daß a. die Nationen ſelber wenigern Antheil an den öffentlichen Angelegenheiten nahmen. Mächtige Volkspartien, und die durch ſie erregten Stürme, wie man ſie in den großen Republ
gänzlich fremd

ligion ihnen ähnliche Erscheinungen erzeugt hätte. b. Dagegen concentrirte sich die Leitung der Staatsangelegenheiten immer mehr in den Händen der Fürsten und ihrer Minister; und so bildete sich jene Cabinetspolitik aus, welche das Europäische Staatensystem besonders charakterisirt.

7. Bey dieser unleugbaren Einförmigkeit, wodurch die neue Geschichte der des Alterthums so ungleich wird, zeigt sich doch aber zugleich eine solche Mannichfaltigkeit, als irgend damit bestehen konnte. Alle Formen der Monarchie, des Erbreichs wie des Wahlreichs, der unumschränkten, der constitutionellen, und selbst der Schattengewalt der Könige, sah man in Europa realisirt. Sogar in den wenigen Republiken, die es enthielt, welche Abstufung von der reinen Aristocratie Venedigs, bis zu der reinen Democratie eines Hirtencantons? Gewiß war es diese Verschiedenheit, die einen größern Kreis politischer Ideen praktisch im Umlaufe erhielt, der Europa seine politische, und mit ihr zugleich einen großen, vielleicht den größten, Theil seiner übrigen Cultur verdankt.

2. Die festere Consistenz welche dieß Sy-
glücklichen Um-
ist durch einen
Staat

Staat gebildet wurde, deſſen Form, wie mangelhaft ſie auch in Beziehung auf ihn ſelbſt ſeyn mochte, doch höchſt wohlthätig für das ganze war, das deutſche Reich. Wie hätte, ohne einen ſolchen Centralſtaat, allen wichtig aber Niemanden gefährlich, ſich jenes ausbilden mögen? Auch nahm eine aufgeklärte Politik es bald wahr, daß an ſeine Erhaltung die Erhaltung der beſtehenden Ordnung der Dinge in Europa geknüpft ſey; und die großen Staatsmänner und Helden, die jene wollten, wollten auch dieſe.

9. Die Stützen, welche dieſes Syſtem aufrecht erhalten konnten und erhielten, und dem Schwachen ſeine Sicherheit und Selbſtſtändigkeit vor dem Mächtigen ſicherten, waren von verſchiedener Art. Zwar fehlte ſehr viel daran, daß unter den verſchiedenen Staaten dieſes Syſtems ein rechtlicher Zuſtand, wie er ſich in der Theorie entwerfen läßt, jemals förmlich gegründet wäre, aber doch erzeugte ſich allmählig, als Frucht der fortſchreitenden Cultur, ein Völkerrecht, das, nicht bloß auf ausdrücklichen Verträgen, ſondern auch auf ſtillſchweigenden Conventionen beruhend, die Beobachtung gewiſſer Maximen ſowohl im Kriege als auch machte, und,

wohlthätig wurde. Selbſt das ſtrenge, zuweilen übertriebene, Ceremoniel, das die Staaten wechſelſeitig gegen einander beobachteten, war nichts weniger als gleichgültig, wollte man es auch nur als wechſelſeitige Anerkennung der Unabhängigkeit, oft bey den durch Macht und Verfaſſung ungleichartigſten, Staaten betrachten.

Sam. Pufendorf Jus naturae et gentium. Lugd. 1672.

Boulamaqui droit de la nature et des gens. à Iverd. 1766.

de Vattel le droit des gens ou principes de la loi naturelle appliqués à la conduite et aux affaires des nations et des ſouverains. Londr. 1758. 4. à Bâle. 1777. 3 Voll. 8.

Précis du droit des gens par *Mr. de Martens*, à Gottingue 2te Ausgabe 1801.

Grundriß eines Syſtems des Europäiſchen Völkerrechts von Fr. Saalfeld. Göttingen. 1809.

10. Die erſte und wichtigſte Frucht dieſes Völkerrechts, und zugleich die Hauptſtütze des ganzen Syſtems, war die Heiligkeit des anerkannt rechtmäßigen Beſitzſtandes, ohne welche überhaupt kein ſolches Syſtem beſtehen kann. Viel trug zu deſſen Aufrechthaltung bey, daß die meiſten Staaten Erbſtaaten waren. Auch war es ein Wahlreich, durch deſſen widerrechtliche Theilung zuerſt jener Grundſatz practiſch von Einzelnen

Wie wohlthätig wirkte nicht auch hier der deutsche Staatskörper durch das aufgestellte Beyspiel der Fortdauer kleiner Staaten und selbst Städte, neben den großen?

11. Die zweyte Stütze war der Grundsatz der Erhaltung des sogenannten politischen Gleichgewichts; d. i. der wechselseitigen Erhaltung der Freyheit und Unabhängigkeit, durch Verhütung der Uebermacht und Anmaßungen eines Einzelnen. Bedarf es mehr als dieser Erklärung um seinen wahren Werth zu zeigen? Was seine Behauptung erforderte, war die jedesmalige Aufgabe für die höhere Politik; nur die kurzsichtige Beschränktheit konnte es zuletzt bloß in der gleichen Vertheilung materieller Staatskräfte suchen. Seine Aufrechthaltung hatte zugleich zur Folge: a. eine stets rege Aufmerksamkeit der Staaten auf einander, und daraus entspringende mannigfaltige Verbindungen durch Bündnisse und Gegenbündnisse, besonders der entferntern Staaten. b. Größere Wichtigkeit der Staaten vom zweyten und dritten Range im politischen System. c. Ueberhaupt die Erhaltung des Gefühls vom Werth der Selbstständigkeit; und Erhebung der Politik über den platten Egoismus.

Die Idee des politischen Gleichgewichts bildete sich in jedem freyen [illegible] land wie in [illegible] weil sie in den

die natürliche Frucht der politischen Cultur; und seine Auflösung führt von selber zu der Vertilgung oder Abhängigkeit der Schwächern. Weder vor Mißbrauch noch Umsturz gesichert, gewährt es zwar keine vollkommene, aber die möglichste Sicherheit; weil es für menschliche Institute überhaupt keine vollkommene giebt.

12. Eine dritte Stütze fand das Europäische Staatensystem in der Entstehung von Seemächten; die besonders zu der Aufrechthaltung des politischen Gleichgewichts am meisten beygetragen haben. Die Entstehung von Seemächten, und das Gewicht, das sie auf eine ganz eigne Art in die politische Wagschaale von Europa warfen, verhinderte, daß die bloße Landmacht, die sich immer am leichtesten bildet, weil sie fast bloß von der Volksmenge abhängt, nicht Alles allein entscheiden konnte.

13. In einem Staatensystem, das meist aus Erbstaaten bestand, mußten viertens die Familienverbindungen der herrschenden Häuser eine Wichtigkeit erhalten, die bald größer bald geringer werden, aber nie gänzlich aufhören konnte. Der allgemein gewordene Grundsatz, daß Fürsten nur Fürstentöchter heyrathen, sicherte vor den Uebeln, die von Vermählungen mit Unterthaninnen

t geringern Ge-
n sehr mächtiger
Herr-

Herrſcher-Familien führen, entgieng Europa nur durch den glücklichen Umſtand, daß Deutſchland kleine Fürſtenhäuſer enthielt, die den meiſten ſeiner Thronen Königinnen gaben. So konnte ſich eine Verwandtſchaft der mehrſten regierenden Häuſer bilden, die weder zu nahe war, um die Politik unmittelbar zu beſtimmen, noch zu entfernt, um nicht dennoch ein wichtiges Band zu werden, das ſelbſt da von unverkennbarer Stärke blieb, als faſt alle andere Bande ſich aufzulöſen ſchienen.

14. Die Verfaſſung der meiſten Reiche Europas, wenigſtens aller, die Deutſchen Urſprungs waren, hatte ſich aus dem Feudalweſen entwickelt; und mußte ſich daher in gewiſſen Hauptzügen ähnlich ſeyn. Neben den Fürſten ſtand zu Anfang dieſer Periode allenthalben ein Adel, der ſich meiſt wieder in einen höhern und niedern theilte, und den Fürſten bisher nicht viel weiter gehorcht hatte, als Zeitumſtände und perſönliche Verhältniſſe es mit ſich brachten. Mit ihm hatte durchgehends die Geiſtlichkeit einen wichtigen Einfluß auf die Staatsangelegenheiten, und beyde bildeten die höhern oder privilegirten Stände, weil ſie in Rückſicht der Abgaben ſo groſſe Vorrechte

Verſammlungen

in eben diesen Staaten hatte sich ein, der strengen Feudalverfassung gänzlich fremder, Bestandtheil gebildet, ein freyer Bürgerstand; eine Frucht der, durch Handel aufgeblüheten, Städte. Auch seine Deputirten wurden zu den Versammlungen gerufen, eigentlich um sich von ihnen Steuern bewilligen zu lassen, deren Last am meisten auf ihn gewälzt wurde. Die große Masse des Landvolks, größtentheils noch im Zustande der völligen oder halben Leibeigenschaft, wenn gleich sehr verschieden modificirt, bildete nirgends politisch einen Bestandtheil der Nation. In den Verhältnissen der beyden letzten Stände zu den ersten schien ein Keim zu nothwendigen, plötzlichen oder allmähligen, Umformungen zu liegen; denn leider! bildete sich in keinem der Continentalstaaten die ständische Versammlung zu einer wohleingerichteten National-Repräsentation aus; durch welche allein der Verfassung eine innere Festigkeit hätte gegeben werden können, die sie vor Despotie und Anarchie geschützt hätte.

15. Fürstengewalt war daher in diesen Reichen anfangs noch durchgehends sehr beschränkt. Ohne Hülfe des Adels konnte kein bedeutender

der Städte keine

stehende Armeen,

(einen

(einen geringen Anfang abgerechnet); ohne Staatswirthſchaft, (man kannte nur die Kunſt, Geld aufzubringen;) gab es damals noch keine Mächte, im jetzigen Sinne des Worts. Aber faſt allenthalben war Fürſtengewalt im Wachſen; Ferdinand Catholicus, Ludwig XI. und Heinrich VII. verſtanden die Kunſt, ſie zu gründen.

16. Die Geſchichte des neuern Europas zerfällt von ſelbſt in drey Perioden, von denen die zwey erſten, dem Zeitraume nach, ſich ähnlich ſind; bey der dritten ſtehen wir erſt im Anfange. Die erſte geht vom Ende des 15. Jahrhunderts bis zum Anfang der Selbſtregierung Ludwig's XIV.; 1492–1661. Die zweyte von da bis zu dem Tode Friedrich's des Großen; 1661–1786. Die dritte von da bis auf unſere Zeiten. Der Grund dieſer Eintheilung liegt in der Verſchiedenheit des Charakters der praktiſchen Politik in jeder Periode; der zufolge man die erſte die politiſch-religiöſe; die zweyte die merkantiliſch-militäriſche; und die letzte die revolutionäre nennen kann. Die erſte war zugleich die Periode der Entſtehung, die zweyte die der Befeſtigung, und die dritte die der Auflöſung des po

17. Die Natur der Dinge erfordert es, in den beyden ersten, und dem ersten Theile der letzten Periode die Geschichte des nördlichen Europäischen Staatensystems von der des südlichen zu trennen. Das erste umfaßt die Reiche von Rußland, Schweden, Polen und Dänemark; das andere die übrigen. Die Preußische Monarchie, seit ihrer Größe das Vereinigungsglied der Kette beyder Systeme, gehört auch beyden an. Fand auch schon früher in einzelnen Zeitpunkten eine thätige Theilnahme des Nordens an den Händeln des Südens statt; so war doch diese, bis auf das Verschwinden Polens, stets nur vorübergehend; daß aber darum der fortdauernde wechselseitige Einfluß beyder auf einander nicht übersehen werden darf, versteht sich von selbst.

Erſte Periode.

Vom Ende des funfzehnten Jahrhunderts bis an das Zeitalter von Ludwig XIV. 1492–1661.

Erſter Theil.

Geſchichte des ſüdlichen Europäiſchen Staatenſyſtems.

1. Den eigenthümlichen Charakter dieſer Periode beſtimmt die, bald nach ihrem Anfange ausbrechende, Reformation. Indem das durch ſie aufgeregte religiöſe Intereſſe auch in der Politik das herrſchende wird, werden Religionshändel zugleich politiſche Händel; und Religionsparteien zugleich politiſche Parteien. War auch dieſe Verbindung bald mehr bald weniger eng; ſo blieb ſie es doch, die dem Geiſt des Zeitalters ſeine Richtung gab.

2. Wenn gleich das ſüdliche Staatenſyſtem die ſämmtlichen
umfaßt, ſo ſin

England, Oeſtreich, das deutſche Reich, der Pabſt und die Pforte, die Hauptglieder desſelben. Durch ſie wurden die politiſchen Verhältniſſe beſtimmt; und man könnte ſie vergleichungsweiſe gegen die übrigen, die paſſiv waren oder doch bald wurden, die activen Mitglieder

Spanien hatte unter Ferdinand und Iſabella unter jenen Reichen die glänzendſte Zukunft vor ſich. Die vorbereitete Vereinigung Aragons, (wozu auch Sicilien und Sardinien gehörte;) und Caſtiliens durch ihre Heyrath 1469 legte den Grund zu ſeiner innern Stärke; und die Entdeckung Americas eröffnete ihm unermeßliche Ausſichten. Doch war es eigentlich die Eroberung Granadas 1492, welche den Nationalgeiſt weckte; aber auch den Königen, hauptſächlich durch ihre Inquiſition, den Weg zu der Allgewalt bahnte, ohne daß eben deßhalb die Form der ſtändiſchen Verfaſſung (Cortes) ſo bald verändert wäre.

Nicht geringere Vortheile, (die Entdeckungen abgerechnet), genoß Frankreich. Wenn gleich damals noch um vieles beſchränkter an Umfang, doch durch die Acquiſition von Bretagne durch die Heyrath Carl's VIII. 1491 arrondirt, war durch die Politik Ludwig's XI., und den Fall des letzten übermächtigen Vaſallen Carl's des Kühnen von Burgund 1477, die königliche Macht ſo feſt wie irgendwo gegründet, und die Macht der Stände (Etats généraux) bereits ſichtbar im Sinken. Aber welche Vortheile hatte Frankreich, als Hauptglied eines Staatenſyſtems betrachtet, nicht auch ſchon durch ſeine geographi-

liche Macht unter
igung der Kriege
und

zwischen der weißen und rothen Rose, planmäßig auf ähnliche Weise. War gleich das Parlament nach seinen Hauptformen gebildet, so war es und blieb es noch lange ein Körper ohne Geist; aber durch seine Organisation mehr als andre ständische Versammlungen des Lebens fähig. Noch getrennt von Schottland, mit schwankender Herrschaft in Irrland, und ohne eine Kriegsflotte, würde England an den Continentalhändeln kaum Antheil haben nehmen können, hätte ihm nicht der noch übrige Besitz von Calais gleichsam das Thor von Frankreich eröffnet; jedoch ein Thor, durch welches sich nicht mehr weit vordringen ließ.

Die Oestreichische Monarchie war erst im Werden; da die meisten Besitzungen nicht weniger zerstreut als ungewiß waren. Zu dem alten Besitze von Oestreich (seit 1276) kamen seit 1477 durch die Heyrath Maximilian's mit Maria von Burgund die Niederlande, und als auch die Ansprüche der Habsburger auf Ungarn und Böhmen seit 1527 einen dauernden Besitz herbeyführten, ward dieser nicht nur durch die, Wahlreichen eignen, Factionen, sondern auch besonders in Ungarn durch die Türkenkriege beschränkt. Auch die Kayserkrone gab wenig Kraft bey vielem Glanze. Ohne die eröffnete Aussicht auf den Spanischen Thron (s. unten) wäre die Macht Oestreichs sehr beschränkt geblieben.

Das deutsche Reich schien durch die Einrichtungen von Maximilian I., den Landfrieden, die Reichsgerichte, die Kreiseintheilung und das Reichsregiment, zu einer bessern Organisation zu gelangen. Leider! blieb er, stets sich in auswärtige Händel verwickelnd, auf halben Wege stehen! So war es, voll Leben in seinen einzelnen Theilen, dennoch ohnmächtig als Ganzes, bis die Reformation seine Kräfte aufregte, aber meist nur zum innern

behauptete sich aber dennoch dieser wunderbare Staat theils durch eigne Macht, theils durch einzelne glückliche Verhältnisse, theils aber, und vorzüglich, durch die bald allgemein werdende Ueberzeugung, daß an seine Erhaltung und Freyheit die des ganzen Staatensystems von Europa geknüpft sey.

Die Päbste erschienen in der doppelten Gestalt, als Beherrscher des Kirchenstaats (s. unten), und als Oberhäupter der Christenheit. Das Interesse des Einen war nicht immer dasselbe mit dem Interesse des Andern. Wie wohlthätig hätte ihre väterliche Autorität für Europa werden können, hätten ihre Leidenschaften nicht so oft den Nimbus des Ehrwürdigen zerstört! Doch blieb ihre Politik ein seltenes Beyspiel der Festigkeit und Gewandheit. Voll hoher Ansprüche, und doch ohne Waffen; nur gestützt auf die öffentliche Meinung, und doch mit der öffentlichen Meinung in stetem und stets wachsendem Kampfe; behauptete sich diese Macht, ohne etwas aufzugeben, auch wenn sie es verlor — durch Consequenz; wohl wissend, daß man ihrer am Ende — doch nicht entbehren könne.

Die Pforte, damals wesentlich erobernde Macht, erreichte den Gipfel ihrer Größe unter Soliman II. (1520—1566). Furchtbar durch ihr regelmäßiges Fußvolk, die Janitscharen, drohete sie es nicht weniger durch ihre Seemacht zu werden, die mit der Herrschaft des Mittelmeers zugleich die der Küstenländer ihr hätte sichern können. Dem christlichen Europa feindlich gegenüber stehend, war sie diesem fremd; und nach dem Wunsche der Päbste sollte lange die Türkengefahr die Vereinigung der Christenheit bewirken; aber ihre bald mit Frankreich angeknüpfte Verbindung vereitelte diese Hoffnung; und machte sie zu einem — wenn gleich immer

Von den übrigen Staaten des südlichen Europas war Portugal nur mit seinen Entdeckungen und Eroberungen beschäftigt (s. unten); die Schweiz, anfangs furchtbar durch ihre Söldner, zog sich bald in eine glückliche Unthätigkeit zurück; und auch Venedig glich allmählig einem reichen Handelshause, das die meisten seiner Geschäfte aufgiebt, um sich in Ruhe zu setzen.

Erster Zeitraum.

I. Geschichte der Händel und Streitigkeiten über Italien.

von 1494 bis 1515.

Storia d'Italia di Francesco Guicciardini. II Voll. fol. Venezia. 1758. (Die vollständiger fortsetzende Ausgabe Friburgo. 1776. IV Voll. 4. hat nur ein paar wenig bedeutende Zusätze). Das Hauptwerk; da der Verfasser zugleich Zeitgenosse, Theilnehmer, und unpartheyischer Erzähler und Beurtheiler der Begebenheiten ist. Das Werk geht von 1490 bis 1532.

Mémoires de Philippe de Comines. Paris. 1747. IV Voll. Sie endigen schon mit 1498.

Die Werke sowohl über allgemeine französische Geschichte, von Mezeray, Daniel, Menſel u. a., als auch die Specialgeschichten von Carl VIII. (in Godefroi Hiſtoire de Charles VIII. Paris. 1684.) und Ludwig XII. Hiſtoire de Louis XII. par Varillas Paris. 1688. und die vom D. Godefroy herausgegebenen Vies de Louis XII. Paris. 1615. 1620. enthalten auch die Erzählung dieſer Begebenheiten;
reich.

3. Italien ward gegen das Ende des 15. Jahrhunderts das Ziel der Eroberungen, und dadurch der Mittelpunkt der Europäiſchen Politik. Wenn der innere Zuſtand dieſes Landes dazu geſchickt war, die Eroberer zu reizen; ſo war er es nicht weniger, die einmal angefangenen Händel zu unterhalten. In einem ſo zertheilten Lande fehlte es nicht an Stoff zu innerm Streit; und wie konnte dieſer den Fremden es an Gelegenheit zur Einmiſchung fehlen laſſen, ſeitdem ſie einmal Theil genommen hatten? Wie unbedeutend daher auch oft die Händel der Italiäniſchen Staaten für das Ganze ſcheinen mögen, ſo ſind ſie es doch keinesweges. Dieſe kleinen Räder waren es, die das große Triebwerk der Europäiſchen Politik damals am meiſten in Bewegung ſetzten und erhielten.

4. Schilderung des politiſchen Zuſtandes des durch Wiſſenſchaft und Kunſt herrlich aufblühenden Italiens um dieſe Zeit. Schon ſeit mehr als Einem Jahrhundert war es gleichſam eine Welt für ſich, ſowohl in Rückſicht ſeiner Politik als ſeiner Cultur. Im Genuß der Unabhängigkeit bildeten

elchem ſich mit
des Gleichge-
ausgebildet hat-
ode des großen
Loren-

Lorenzo von Medicis immer mehr in einen 1492
bloß arglistigen Egoismus ausartend, bald sich selber stürzte. Die Hauptglieder dieses Systems waren das Herzogthum Mayland und die Republik Venedig im Norden; die Republik Florenz und der Kirchenstaat in der Mitte; und das Königreich Neapel im Süden.

1. Das Herzogthum Mayland, zu dem damahls auch nicht nur Parma und Piacenza, sondern auch Genua gehörte, war deutsches Reichslehen; aber seit dem Aussterben des Mannsstamms des Hauses Visconti 1450 im Besitz des Hauses Sforza, aus dem nach dem Tode des Stifters Franz Sforza 1466, und der Ermordung seines Sohns Galeazzo Maria 1476, dessen Sohn, der schwache Johann Galeazzo, unter der Aufsicht seines herrschsüchtigen Oheims Ludwig Morus regierte, der ihn endlich 1494 verdrängte.

2. Die Republik Venedig hatte auf dem Continent von Italien bereits alle ihre nachmaligen Besitzungen acquirirt, ohne der Hoffnung zu entsagen, noch mehr zu erlangen. Ihre erblichen Vergrößerungspläne waren gegen Romagna (das sie meist inne hatte) und Mayland gerichtet. Bis zum vollen Besitze des letztern reichten kaum selbst die kühnsten Wünsche des Senats: aber die einmal fest gewurzelten Projecte wurden mit aller der Schlauheit und Beharrlichkeit verfolgt, deren nur eine solche Aristocraten-Politik fähig ist. Wo galt damals nicht Venedig für den Meister in der Staatskunst?

3. Das päpstliche Gebiet war nicht nur im Norden noch sehr unbe
brochne, Macht
machte diese He

ſtanden nicht ſelten ihrer Vergrößerung durch den Nepotismus entgegen, der ſie bewog, das Intereſſe ihrer Familien dem des K. Stuhls vorzuziehen; worin der damalige Pabſt Alexander VI. (1492—1503) nicht leicht von einem ſeiner Vorgänger oder Nachfolger übertroffen wurde.

4. Die Florentiniſche Republik ſtand bey ihrer democratiſchen Form dennoch ſeit faſt Einem Jahrhundert unter dem Principat des Hauſes Medici, deſſen Chef ſeit dem Tode des großen Lorenzo ſein ihm ungleicher Sohn Pietro war. War gleich ſeit der Unterjochung Piſa's 1407 ihr Gebiet erweitert, ſo war doch noch der Geiſt der Piſaner nicht unterjocht. Sowohl darin, als in der Art des Principats der Mediceer, der, nur auf überlegne Talente gebaut, wanken mußte, ſobald dieſe fehlten, lagen Keime zu Revolutionen, die nur zu reichliche Früchte trugen.

5. Das Königreich Neapel (von Sicilien, das zu Aragon gehörte, getrennt;) ſtand unter einer Nebenlinie dieſes Hauſes. Alfons V. (I.) von Aragon († 1458) hatte es ſeinem unächten Sohn Ferdinand I. vermacht, dem zwar 1494 ſein älterer Sohn Alfons II. folgte, der jedoch bereits 1495 die Krone ſeinem Sohn Ferdinand II. übergab; welcher, da er bereits 1496 ſtarb, ſeinen Oheim Friedrich zum Nachfolger hatte, der 1501 ſein Reich an Ferdinand Catholicus verlor. Der größte Staat Italiens war dennoch der ſchwächſte, weil die Könige gehaßt, und die Nation ohne Character war.

1494 5. Eroberungszug von Carl VIII. von Frankreich gegen Neapel, um die ſchon von ſeinem Vater ererbten Anſprüche des jüngern Hauſes Anjou auf dieſes Reich geltend zu machen. Die

anten, und die

m ſich in Mayo-

land

land zu behaupten, gaben den Ausschlag; an die Eroberung Neapels knüpfte man aber selbst ein noch größeres Project, das Türkische Reich zu stürzen. Weitaussehende Pläne gehören für die Kindheit der Politik; die es noch nicht versteht, die Mittel zur Ausführung und die Schwierigkeiten zu messen.

Leichte und unblutige Einnahme Italiens und Neapels 1494. Sept. bis May 1495., indem König Ferdinand II. nach Ischia flüchtet, und sowohl Florenz als Rom Carl'n die Thore geöffnet hatten. Bereits am 22. Febr. hielt Carl VIII. seinen Einzug in Neapel; worauf die Unterwerfung des Landes folgte. Ein Heer von 30000 Mann mit 140 Stücken Geschütz reichte hin, Italien zu betäuben und einzunehmen, aber nicht es zu behaupten.

6. Allein schon während des Zuges begannen die Unterhandlungen zu einem Bündniß, die Fremden aus Italien wieder zu vertreiben, dessen Seele Venedig wurde. Der Pabst und selbst Ludwig Morus verbanden sich mit ihm; Ferdinand von Spanien und Maximilian waren zum Beytritte geneigt; und sogar mit dem Erbfeind der Christenheit trat man in aller Stille in Unterhandlungen. Schon im May mußte Carl VIII. Neapel wieder räumen, und sich durchschlagen, um wieder nach Hause zu kommen.

Abzug des Königs mit der halben Armee aus Neapel 20. May 1495.
Venezianer und

Bliebene Hälfte in Neapel mußte capituliren, und Ferdinand II. gelangte wieder zum Beſitz ſeines Reichs.

7. Aber auch der mißlungene Verſuch war nicht ohne Folgen für Europa. Den Eroberungsplänen war in Italien ein Ziel vorgeſteckt; ein Geiſt des Unterhandelns war aufgelebt; und — was mehr als alles dieſes wirkte — die Leidenſchaften waren aufgeregt; denn Carl VIII. wollte ſich rächen. Der aufgeregte Kampf zwiſchen Piſa und Florenz erhielt die Gährung in Italien, weil ſowohl Mayland als Venedig dabey zu gewinnen hofften; und erleichterte es den Ausländern, hier Verbündete zu finden. Doch erlebte es Carl VIII. nicht mehr, ſich rächen zu können, da ein plötzlicher Tod ihn wegraffte.

1498 7. Apr.

8. Erweiterung der Eroberungspläne unter ſeinem Nachfolger Ludwig XII.; der außer den alten Anſprüchen auf Neapel, auch noch eigne auf Mayland, von ſeiner Großmutter Valentina, aus dem Hauſe Viſconti, auf den Thron brachte. Venedig und dem Pabſt ward ein Theil von der Beute verſprochen; und während man noch mit den fremden Mächten unterhandelte, war die leichte Eroberung ſchon gemacht.

Flucht von Ludwig
h zur Wiedereinnah-

me, Gefangenſchaft, 10. Apr. 1500, worin er ſein Leben endigen mußte. Venedig erhält Cremona und Ghiera d'Adda; und für Alexander VI. ſchien endlich ſein Wunſch der Erfüllung nahe zu ſeyn, ſeinem Sohne Ceſar Borgia in Romagna ein unabhängiges Fürſtenthum zu verſchaffen.

9. Die Einnahme Maylands würde zu einem Angriff auf Neapel ſogleich den Weg gebahnt haben; wenn ohne eine vorläufige Uebereinkunft mit Spanien dieſes möglich geweſen wäre. Ferdinand Catholicus ſchloß im Geheim einen Vergleich, um an ſeinem Vetter Friedrich von Neapel, und demnächſt an Ludwig XII. ſelber, zum Verräther zu werden; und der Pabſt verſprach die Inveſtitur.

Geheimer Theilungstractat zwiſchen Ferdinand und Ludwig XII., 11. Nov. 1500. Leichte Ueberwältigung des betrogenen Königs Friedrich, (der in Frankreich in der Gefangenſchaft ſtarb;) und Einnahme des Reichs im Jul. 1501.

10. Entſtehender Zank, und demnächſt Krieg über die Theilung, weil jeder das Ganze haben wollte. Größere Verbindungen im Innern, Hinterliſt, und ein Feldherr wie Gonſalvo von Cordua, gaben Ferdinand das Uebergewicht; und bald bleibt Spanien im alleinigen Beſitz; der durch eine Heyrath ihm geſichert wird. So hatten ſich alſo zwey fremde
Frankreich in Ma

Niederlage der Franzoſen bey Seminara am 21. April, und am Garigliano 27. Dec. 1503. Auf den geſchloſſenen Waffenſtillſtand, 31. März 1504, folgt die gänzliche Beylegung des Streits durch die Heyrath Ferdinand's mit Germaine de Foix, der Nichte Ludwig's XII., der er gegen eine Million Ducaten ſeine Anſprüche auf Neapel als Mitgift mitgab. 12. Oct. 1505.

11. Indem Italien ſo das gemeinſchaftliche Ziel der Politik blieb, wurden die Verhältniſſe durch eine neue Pabſtwahl noch verwickelter; als
1503 Julius II. den erkauften päbſtlichen Stuhl beſtieg. Mit kühner, aber längſt geübter, Hand griff er in das Triebwerk der Europäiſchen Politik, und wußte es ein Decennium hindurch meiſt nach ſeinem Willen zu lenken. Selten hat wohl ein Schwächerer das gefährliche Spiel mit den Mächtigern ſo dreiſt, ſo ſchlau und ſo glücklich, geſpielt! Freylich aber konnte kein Friede werden, ſo lange ein ſolcher Pabſt die Chriſtenheit regierte.

Erſtes Project von Julius II., den ſeit Alexander's VI. Tode von ſelbſt zerfallenden Staat des Ceſar Borgia, Romagna, Bologna und Ferrara, deſſen ſich aber meiſt die Venezianer bemächtigt hatten, an den Römiſchen Stuhl zu bringen. Die daraus entſtandenen Kriege führten zu dem zweyten und größeten Project der Vertreibung der Fremden, beſonders der Franzoſen aus Italien.

r Romagna, die
führen, die je
doch

doch, besonders wegen der innern Vorfälle in Spanien nach dem Tode der Isabella, nur 1504
langsam reisen konnten. Die Frucht davon war die 1508
Ligue zu Cambrai, als geheime Verbindung gegen Venedig zwischen Ludwig XII., Maximilian, Ferdinand Catholicus und dem Pabst geschlossen. Die so ungerechte als widersinnige Verbindung war so leicht zu Stande gebracht, da sie den Leidenschaften und dem Interesse von allen schmeichelte, daß es fast dem Pabst gereute, da er nicht den Faden in der Hand behalten konnte. Es war wenigstens nicht seine Schuld, wenn die Venezianer sich nicht warnen ließen. Die stolzen Republikaner schienen es nicht zu wissen, daß Könige selten Freunde von Republiken sind.

Abschluß der Ligue zwischen Ludwig XII. und Maximilian I. 10. Dec. 1508. Die andern traten demnächst bey. Ihr Zweck: Demüthigung der Republik, und Wegnahme ihres Continentalgebiets, das schon vorläufig getheilt war.

13. Doch war es weit mehr die leidenschaftliche Raschheit des mächtigsten der Verbündeten, als die Größe der Verbindung, welche der Republik den Untergang drohte; und den Angriff von Ludwig XII. hätte selbst die Trennung der Ligue wohl nicht abgeha
ihre Politik rettet

ſchwer, eine Verbindung aufzulöſen, die ſo wenig in ſich ſelber zuſammenhieng.

Niederlage der Venezianer bey Agnadello 15. Apr. 1509., und Verluſt des feſten Landes, da auch der Pabſt Romagna wegnimmt, und ſie mit dem Bann belegt. Anfang des Zwiſtes zwiſchen Ludwig und Maximilian, und nach der Wiedereinnahme Padua's angeknüpfte Unterhandlung und Ausſöhnung der Republik mit dem Pabſt, dem die Städte in Romagna bleiben; 25. Febr. 1510; ſo wie Ferdinand die Häfen in Apulien.

14. Aus der aufgelöſten Verbindung geht aber durch Julius II., der wohl wußte, daß geweſene Freunde die bitterſten Feinde werden, eine
1511 zweyte, noch größere, gegen Frankreich hervor. Zum Schutz des Römiſchen Stuhls gegen die Anmaßungen Frankreichs beſtimmt, hieß ſie die heilige Ligue; gänzliche Vertreibung der Franzoſen aus Italien war dabey der Wunſch des Pabſtes und der Venezianer; die Eroberung des Spaniſchen Navarra's der von Ferdinand; und durch dieſen ward Heinrich VIII. von England gewonnen. Auch Maximilian I. ward wenigſtens durch einen Waffenſtillſtand mit Venedig unthätig gemacht; aber das Meiſterſtück der päbſtlichen Politik war, die Schweizer zu gewinnen, durch ſie [illegible] Mayland Frank-

Schließung der heil. Ligue, 5. Oct. 1511. zwischen dem Pabst, Ferdinand Catholicus und Venedig; dem Kayser und Heinrich VIII. wird der Beytritt freygestellt. Gewinnung der Schweizer seit 1510.

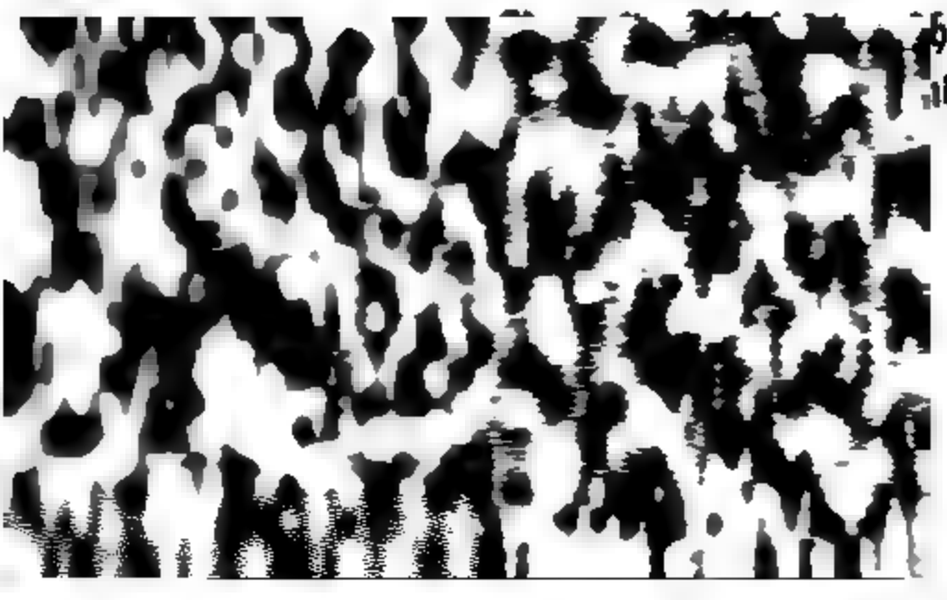
15. Der jetzt folgende Kampf, der durch den mißlungenen Versuch Ludwig's zu einem Concilium zu Pisa, zur Absetzung des Pabstes, nun 1511
ein wahrer Kampf gegen die Hierarchie ward, wäre vielleicht glücklich von Frankreich bestanden, hätte nicht der junge Gaston von Foix in der Schlacht bey Ravenna seine Heldenlaufbahn geendigt. Von allen Seiten angegriffen, aus Mayland durch die Schweizer vertrieben, von dem Pabst in den Bann gethan, würde sich Ludwig XII. kaum aus seiner Verlegenheit haben ziehen können, wäre ihm nicht der Tod des Pabstes zu Hülfe gekommen.

Uebergewicht Frankreichs unter Gaston von Foix bis auf seinen Tod in der Schlacht bey Ravenna, Nov. 1511. — 11. April 1512. — Einfall der Schweizer in Mayland, May 1512; das von ihnen an Maximilian Sforza, älteren Sohn von Ludwig Morus, gegeben wird. — Erneuerter Versuch Ludwig's XII. zur Wiedereroberung, vereitelt durch die Schlacht bey Novara 6. Jun. 1513. Folge dieser Vertreibung der Franzosen aus Italien war die Rückkehr der 1495 vertriebenen Mediceer nach Florenz, durch Hülfe der Ligue und einer Insurrection, 31. Aug. 1512, mit einer Gewalt, die nur den Nahmen der Republik hier übrig ließ. Florenz trat nun
Um eben die Ze

varrás, als verbündeten Staats von Frankreich durch Ferdinand Catholicus 1512. Einfall Heinrich's VIII. in Artois, und der Schweizer in Burgund, Aug. 1513. Unterdeſſen Tod des Pabſtes Julius II. 21. Febr. 1513, dem Leo X. aus dem Hauſe Medici folgt.

16. Auflöſung der Ligue, da der neue Pabſt ſich mit Frankreich ausſöhnt, ſobald nur Ludwig XII. das Concilium zu Piſa verwarf. Mit Ferdinand wurde leicht Friede, als man ſeine Beute — Navarra — ihm ließ. Heinrich VIII., der als Schwiegerſohn von ihm abhieng, ward durch Geld und eine Heyrath gewonnen, und die Schweizer — betrog man. So blieb Frankreich, von allen ſeinen Eroberungen, nichts als ſeine Anſprüche; die vielleicht Ludwig XII. noch mal wieder durchzuſetzen verſucht hätte, wäre ihm
1515 nicht der Tod zuvorgekommen.

Vertrag mit Leo X. 6. Oct. 1513. —, Mit Ferdinand von Aragon 1. Dec. 1513. Mit den Schweizern, indem man ſie durch falſche Geißeln hintergieng, ein Vertrag 13. Sept. 1513. den aber Ludwig XII. widerrief. — Auch mit Maximilian I. ein Stillſtand wegen Mayland, deſſen neuer Herzog von ihm war beſtätigt worden. — Der erkaufte Frieden mit England wird durch eine Heyrath Ludwig's XII. mit der Schweſter Heinrich's VIII., Maria, befeſtigt 7. Aug. 1514. — Aber ſchon am 1. Jan. 1515. ſtarb Ludwig XII.



heint die Politik
dheit. Die treu-
loſe

loſe Argliſt Ferdinand's, die zerſtreuende Vielthätigkeit Maximilian's, die blinde Vergrößerungsſucht Ludwig's, machten die Verſchlingung ihrer Fäden faſt zum Gewirr. Kein großes Intereſſe, nicht das bleibende der Völker, ſondern nur das augenblickliche der Herrſcher; kein großer Character ſetzte ſie in Bewegung. Eben daher auch keine feſte Verbindungen, ſondern ewiger Wechſel! Wie konnten auch dergleichen entſtehen; wo man es kaum Hehl hatte, daß man ſich einander nur zu betriegen ſuchte?

18. Die Staatswirthſchaft ſchien zwar durch das gute Beyſpiel, das Ludwig XII. und ſein Miniſter, Cardinal Amboiſe, gaben, zu gewinnen. Aber neue und große Ideen darüber wachten ſelbſt in Frankreich noch nicht auf; und das gute Beyſpiel blieb ohne Nachahmer. Geld zu den Kriegen zu haben, — nur unter Ludwig XII. mit möglichſter Schonung der Unterthanen, (und auch das war viel werth;) — blieb noch immer ihr einziges Ziel; und ſelbſt die Entdeckung der neuen Welt und die dadurch erregten Hoffnungen beſchränkten den Geſichtskreis noch mehr darauf, als daß ſie ihn erweitert hätten.

19. Auch die Kriegskunſt machte weniger Fortſchritte, als man hätte erwarten mögen; und konnte ſie auch nicht wohl machen, ſo lange ein gutes Fußvolk nur bey den Schweizern zu miethen war, oder man ſich mit deutſchen Lanzknechten half. Auch war unter den Fürſten des Zeitalters keiner, der als großes militäriſches Genie geglänzt hätte.

II. Geſchichte der Entſtehung des Colonialweſens.

von 1492 bis 1515.

Hiſtoire des Etabliſſements des Européens dans les deux Indes; par Mr. l'abbé Raynal. à Geneve. 1781. 10 Voll. Ein Werk, gleich reich an ſophiſtiſchen Declamationen, bald oberflächlichen bald lehrreichen Entwickelungen, und höchſt wichtigen ſtatiſtiſchen Nachrichten.

Les trois ages des Colonies, ou de leur état paſſé, préſent et à venir; par Mr. de Pradt. 1801. 3 Voll. Der Verf. iſt Vertheidiger der Freyheit der Colonien; aber auch politiſcher Projectmacher.

An Inquiry into the colonial policy of the European powers, in two volumes. By Henry Brougham. Edinburg. 1803. Viel Studium des Gegenſtandes: aber nur zu wenig praktiſche Kenntniß.

gical Deduction of
o the preſent time.
Eine unermeßlich
welche

reiche Materialienſammlung chronologiſch geordnet; hauptſächlich mit Rückſicht auf die Geſchichte des Brittiſchen Handels.

Den Theil der Colonialgeſchichte, der Oſtindien betrifft, enthält bis auf die Mitte des 18. Jahrhunderts ausführlich: Geſchichte der oſtindiſchen Handelsgeſellſchaften, in der Halliſchen Allgemeinen Weltgeſchichte, B. 25. 26. 1763.

Die vorzüglichſte allgemeine hiſtoriſche Ueberſicht der Colonien der einzelnen Völker giebt Eichhorn's Geſchichte des neuern Europas, B. 5., der Aſien, und B. 6., der Africa und America umfaßt.

1. Unter dem Nahmen der Colonien begreift man alle Beſitzungen und Niederlaſſungen der Europäer in fremden Welttheilen. Sie zerfallen aber nach ihrem Zweck und ihrer Einrichtung in vier verſchiedene Claſſen. Dieſe ſind 1. Akkerbau-Colonien. Ihr Zweck iſt Landwirthſchaft; die Coloniſten werden Landeigenthümer und förmlich einheimiſch; und erwachſen bey dem Fortgange zu einer wahren Nation. 2. Pflanzungs-Colonieen. Ihr Zweck iſt Erzeugung beſtimmter Naturproducte in Plantagen für Europa. Die Coloniſten, wenn gleich Landbeſitzer, werden doch weniger einheimiſch, und ihre Zahl bleibt auch meiſt zu gering, als das ſie zu einer Nation erwachſen könnten. In ihnen iſt Sclaverey vorzugsweiſe zu Hauſe. 2. Bergbau-Colonien. Ihr

talle. Die Coloniſten werden in ihnen einheimiſch. Sie können ſehr ausgedehnt, aber als bloße Bergbau-Colonien nicht ſehr volkreich werden. 4. Handels-Colonien. Ihr Zweck iſt Handel mit den Naturproducten des Landes oder des Meers, (Fiſchereyen), und den Kunſtproducten der einheimiſchen Völker. Sie beſtanden anfangs nur aus Niederlaſſungen zu Stapelplätzen des Handels; aber durch Gewalt und Liſt erweiterten ſich dieſe zu Eroberungen, ohne daß doch der Hauptzweck ſich änderte. Die Fremden, wenn gleich Herren, werden doch in ihnen zu wenig Landbeſitzer, um einheimiſch zu werden. — Wenn gleich mehrere dieſer Zwecke ſich bey denſelben Colonien vereinigen laſſen, ſo wird doch Einer derſelben immer Hauptzweck ſeyn; und nach dieſem der ganze Charakter der Colonie ſich beſtimmen.

2. Was Colonien jeder Art für den Mutterſtaat ſeyn können, mußte erſt eine langſame Erfahrung lehren. Ohne ihren wahren Werth zu kennen, gieng man aus von der Idee des abſoluten Beſitzes, und der Ausſchließung aller Fremden. Ob dieß Verfahren rechtlich ſey, ob es auch nur rathſam ſey? fiel Niemanden ein zu fragen. Wo hätte man auch andere Ideen ſchöpfen ſollen? Anfangs dem Colonial

nialweſen der Europäer eine Richtung gegeben, die zum Unglück der Mutterländer, und noch mehr der Colonien, unveränderlich war. Doch entwickelte ſich gleich anfangs durch die verſchiedene Natur der Länder und ihrer Bewohner eine weſentliche Verſchiedenheit der Colonien des weſtlichen und des öſtlichen Indiens in Anſehung der Benutzung.

3. Wie beſchränkt aber auch immer der Geſichtskreis blieb, ſo waren doch die Folgen unermeßlich. Indem a. der ganze Gang, wie die ganze Einrichtung des Welthandels ſich änderte, weil er aus Landhandel (was er bis dahin, ſeinem weſentlichen Character nach, ſtets hatte bleiben müſſen,) in Seehandel umgeſchaffen ward. Ebendaher aber b. die geographiſche Lage der Länder ihre Wichtigkeit oder Unwichtigkeit für den Handel nach einem ganz andern Maaßſtabe beſtimmte; da es in der Natur dieſer Veränderung lag, daß in Europa jetzt die weſtlichen Länder ſtatt derer am Mittelmeer die Sitze des Welthandels wurden. Auch waren es zuerſt die beyden weſtlichſten Völker, Spanier und Portugieſen, welche daran Antheil nahmen. Doch legten in dieſem Zeitraum die Spanier nur erſt den Grund zu dem Gebäude ihres Colonialſyſtems; die Portugieſen h

faſt gänzlich auf. Beyde aber gründeten ihre Anſprüche auf die Schenkungen des Pabſtes, als allgemeinen Oberherrn, zur Bekehrung der Heiden.

Bulle des Pabſtes Alexander VI. 1493; wodurch ein Meridian, 100 Meilen weſtlich von den Azoren, als Scheidungslinie beſtimmt wurde; die jedoch, bereits 1494 durch den Tractat von Tordeſillas, durch eine Bulle 1506 beſtätigt, bis auf 375 Meilen von jenen Inſeln hinausgerückt ward.

4. Entdeckungen und Eroberungen der Spanier in dieſem Zeitraum. Die letzteren beſchränkten ſich nur auf die Inſeln des Golfs von Mexico, unter denen jedoch Hiſpaniola (St. Domingo) durch die Goldgruben in dem Cibao-Gebirge bey weitem die wichtigſte wurde. Da die neue Welt nicht ſogleich andre wichtige Producte darbot, ſo wurde das Aufſuchen von Gold und Silber, zum Unglück der Eingebohrnen, hier das einzige Ziel.

Entdeckung Americas, zuerſt der Inſel St. Salvador (Guanahaini), durch Chriſt. Colomb, indem er den Weg nach Oſtindien ſuchte, den 11. Oct. 1492. Auf ſeinen drey folgenden Reiſen entdeckte er nicht nur die weſtindiſche Inſelwelt, ſondern auch einen Theil der Küſten des Continents. Außer Hiſpaniola, der Hauptniederlaſſung, wurden auch auf Cuba, Portorico und Jamaica 1508—1510 von den Spaniern Anſiedelungen ver-

n nicht weiter, als
ckung und Beſitzneh-

mung des großen Oceans, und Nachrichten von Peru, durch Bilboa 1513. — Der Gewinn, den die Spaniſche Regierung aus Weſtindien zog, blieb noch wenig beträchtlich; ſo wie die Grundſätze ihrer Colonialverwaltung noch unentwikelt.

History of America by Robertson, London. 1777. 2 Voll. 4. Den Anfang von Vol. III. gab noch der Sohn 1796. heraus.

4. Entdeckungen und Niederlaſſungen der Portugieſen in Oſtindien. Die Art des Entdeckens und die Beſchaffenheit der entdeckten Länder erzeugte gleich den weſentlichſten Unterſchied zwiſchen dem Portugieſiſchen und Spaniſchen Colonialweſen. Das allmählige, planmäßige Fortſchreiten, das endlich nach Indien führte, hatte ſchon manche Ideen durch die Erfahrung zur Reife gebracht; und die Beſchaffenheit Indiens ließ hier an keine Bergwerks-, ſondern nur an Handels-Colonien denken. Eben daher, bey aller Eroberungsluſt und Tyranney, doch keine große unmittelbare Länderbeſitzungen, ſondern Feſtſetzung auf einzelnen Hauptpuncten, mit Abhängigkeit der Landesfürſten, um den Handel ſich zuzueignen.

Anfang der Portugieſiſchen Schifffarthen, (erzeugt durch die Kriege mit den Mauern in Africa, und geleitet durch Prinz Heinrich Navigator † 1463) ſeit 1410. Entdeckung von Madeira 1419. Umſchiffung von Cap Bojador 1439 und des Cap Ver
der Inſeln des C
Annobon 1471, vi

reiſe über Land nach Indien und Aethiopien von Covillan eine Folge war. Erreichung des Vorgebirgs der guten Hoffnung durch Barth. Diaz 1486; und endliche Umſchiffung und Gelangung nach Indien über Mozambique durch Vaſco de Gama 1498, unter Emanuel dem Großen. Landung in Calicut, und erſte Feſtſetzung in Cochin. — Bereits 1481 waren durch eine Bulle von Sixt IV. alle jenſeit Cap Bojador im Nahmen der Portugieſen gemachte Entdeckungen der Krone Portugal geſchenkt.

6. Umfang und Einrichtung der Portugieſiſchen Herrſchaft in Indien, von der Oſtküſte von Africa bis zu der Halbinſel Malacca und den Molucken, — durch eine Kette von feſten Plätzen und Factoreyen; ſo ſehr begünſtigt durch die damalige Zerſtückelung jener Länder in viele kleine Staaten, leicht in Abhängigkeit zu erhalten, und gegen einander aufzuhetzen. Der hohe Geiſt der erſten Vicekönige, und ihre große Gewalt, als höchſte Civil- und Militairchefs, denen alle übrige Gouverneurs untergeordnet waren, eines Almeida, 1505 bis 1509 † 1515 und vorzüglich des großen Albuquerque war es aber eigentlich, der die Gründung einer ſolchen Herrſchaft möglich machte.

Mittelpunkt ihrer Herrſchaft Goa, ſeit 1510; Sitz des Vicekönigs. Die andern Hauptplätze; Mozambique, Sofala und Melinde an der Küſte von Africa ſchon 1508; Maſcate und Ormus im Perſiſchen Meerbuſen 1515; Diu in u. a. auf Malabar; ngis war; Negapatam nd Malacca ſeit 1511 auf

auf der Halbinſel gleiches Nahmens. In eben dem Jahr Entdeckung der Gewürzinſeln; und ſeitdem Feſtſetzung auf Ternate und Tidor.

7. Der Handel mit Indien ward zwar bey den Portugieſen kein Monopol einer Compagnie, blieb aber mittelbarer Weiſe ein Monopol der Krone. Stand er gleich allen Portugieſen frey; ſo bedurften doch die Kaufleute der Erlaubniß der Regierung: und ſie hatte die Direction ſo wie den Schutz der Schifffahrt; auch behielt ſie einzelne Haupt-Zweige des Handels ſich allein vor. In dieſen Formen lag ein Keim des Verderbens, der ſich bald entwickeln mußte; aber ſo lange man Liſſabon zum alleinigen Hauptmarkt der Indiſchen Waaren für Europa machen konnte, war der Handel doch nicht weniger gewinnreich.

Der Portugieſiſche Oſtindiſche Handel begriff 1. den Zwiſchenhandel in Indien. Anknüpfung an einzelne Hauptmarktplätze: Malacca für das jenſeitige Indien; Maſcate für Arabien und Aegypten; Ormus für den Continent von Aſien. Wichtigkeit des Verkehrs zwiſchen den Gold- und Sclavenländern Africas, und den Productenländern Indiens. Monopoliſirender Handel der Befehlshaber in Indien. 2. Den Handel zwiſchen Europa und Indien. Einrichtung der Schiffarth. Nur durch Flotten von der Regierung geſchickt. Hauptgegenſtände: Pfeffer und andre Gewürze, baumwollene und ſeidene Zeuge, Perlen und andere leichte und verarbeitete Waa
Keine Verführun
Schiffen; die Fre

reiſe über Land nach Indien und Aethiopien von Govillan eine Folge war. Erreichung des Vorgebirgs der guten Hoffnung durch Barth. Diaz 1486; und endliche Umſchiffung und Gelangung nach Indien über Mozambique durch Vaſco de Gama 1498, unter Emanuel dem Großen. Landung in Calicut, und erſte Feſtſetzung in Cochin. — Bereits 1481 waren durch eine Bulle von Sixt IV. alle jenſeit Cap Bojador im Nahmen der Portugieſen gemachte Entdeckungen der Krone Portugal geſchenkt.

6. Umfang und Einrichtung der Portugieſiſchen Herrſchaft in Indien, von der Oſtküſte von Africa bis zu der Halbinſel Malacca und den Molucken, — durch eine Kette von feſten Plätzen und Factoreyen; ſo ſehr begünſtigt durch die damalige Zerſtückelung jener Länder in viele kleine Staaten, leicht in Abhängigkeit zu erhalten, und gegen einander aufzuhetzen. Der hohe Geiſt der erſten Vicekönige, und ihre große Gewalt, als höchſte Civil- und Militaircheſs, denen alle übrige Gouverneurs untergeordnet waren, eines Almeida, und vorzüglich des großen Albuquerque war es aber eigentlich, der die Gründung einer ſolchen Herrſchaft möglich machte.

1505 bis 1509 † 1515

Mittelpunkt ihrer Herrſchaft Goa, ſeit 1510; Sitz des Vicekönigs. Die andern Hauptplätze; Mozambique, Sofala und Melinde an der Küſte von Africa ſchon 1508; Maſcate und Ormus im Perſiſchen Meerbuſen 1515; Din in u. a. auf Malabar; ngig war; Negapatam nd Malacca ſeit 1511 auf

auf der Halbinſel gleiches Nahmens. In eben dem Jahr Entdeckung der Gewürzinſeln; und ſeitdem Feſtſetzung auf Ternate und Tidor.

7. Der Handel mit Indien ward zwar bey den Portugieſen kein Monopol einer Compagnie, blieb aber mittelbarer Weiſe ein Monopol der Krone. Stand er gleich allen Portugieſen frey; ſo bedurften doch die Kaufleute der Erlaubniß der Regierung: und ſie hatte die Direction ſo wie den Schutz der Schifffahrt; auch behielt ſie einzelne Haupt-Zweige des Handels ſich allein vor. In dieſen Formen lag ein Keim des Verderbens, der ſich bald entwickeln mußte; aber ſo lange man Liſſabon zum alleinigen Hauptmarkt der Indiſchen Waaren für Europa machen konnte, war der Handel doch nicht weniger gewinnreich.

Der Portugieſiſche Oſtindiſche Handel begriff 1. den Zwiſchenhandel in Indien. Anknüpfung an einzelne Hauptmarktplätze: Malacca für das jenſeitige Indien; Maſcate für Arabien und Aegypten; Ormus für den Continent von Aſien. Wichtigkeit des Verkehrs zwiſchen den Gold- und Sclavenländern Africas, und den Productenländern Indiens. Monopoliſirender Handel der Befehlshaber in Indien. 2. Den Handel zwiſchen Europa und Indien. Einrichtung der Schifffarth. Nur durch Flotten von der Regierung geſchickt. Hauptgegenſtände: Pfeffer und andre Gewürze, baumwollene und ſeidene Zeuge, Perlen und andere leichte und verarbeitete Waa
Keine Verführun
Schiffen; die Fre

Nachtheilige Folge davon für die Portugieſiſche Schifffarth; und die Erweckung der Concurrenz.

In der Aſia de Ioao de Barros und ſeinen Fortſetzern, Lisboa, 1552; in der Hiſtoire des conquêtes des Portugais par Lafitau, Paris. 1732. u. a. ſind die Eroberungen der Portugieſen in Indien ausführlich beſchrieben; allein die Geſchichte ihres Indiſchen Handels war auch nach dem, was Raynal und die Verfaſſer der allgemeinen Welthiſtorie B. 25. darüber gegeben haben, noch beynahe eine gänzliche Lücke. Erſter glücklicher Verſuch zu ihrer Ausfüllung in:

Geſchichte des portugieſiſchen Colonialweſens in Oſtindien von Friedrich Saalfeld. Göttingen. 1810. Mit genauer Nachweiſung aller Quellen.

8. Oſtindien blieb zwar nicht das einzige; aber doch das wichtigſte, Colonialland der Portugieſen. Ihre Beſitzungen an der Weſt-Küſte von Africa, wie Congo ꝛc. wurden erſt ſpäterhin durch den Sclavenhandel bedeutend: und wenn gleich die
1500 Küſte von Braſilien durch Cabral bereits entdeckt und occupirt ward, ſo wurde doch durch deportirte Juden und Verbrecher kaum ein ſchwacher Anfang daſelbſt zum Anbau gemacht.

Zweyter Zeitraum.

von 1515 bis 1556.

---

1. Der folgende Zeitraum glänzt zugleich durch gröſsere Herrſcher, und durch gröſsere und folgenreichere Begebenheiten. In Carl V. ſah das Neuere Europa zum erſtenmal den Staatsmann auf dem Thron; nicht den Ränkemacher, wie in Ferdinand. Kirche und Staat aber umfaſste ſeine Thätigkeit gleichmäſsig; darum war ſeine Politik nie ohne Würde; wenn auch nicht ohne Eigennutz. Spanier und Deutſche, Niederländer und Italiäner, nannten ihn ihren Herrſcher; und der Character von Allen ſchien in dem ſeinigen verſchmolzen. Dagegen gehörte Franz I. nur ſeiner Nation; ſie ſah in ihm gleichſam den Abdruck von ſich ſelbſt; darin lag, ihm ſelber unbewuſst, das Geheimniſs ſeiner Macht. Soliman der Prächtige wirkte auf ſeine Weiſe ein; mehr durch den Säbel als durch Unterhandlungen; wiewohl er auch bald dieſe nicht verſchmähte. Indem unter ſolchen Fürſten die Verhältniſſe der Hauptſtaaten gegen einander ſich feſter beſtimmen, erhält die praktiſche Politik dadurch ſichrere Formen. Es geſchah dieſs 1. durch die entſtehende Riv

Spanien. 2. Durc

ihrer politischen Tendenz. Die durch beyde verursachten Händel bleiben, wenn auch gleichzeitig, dennoch aber so gut wie gänzlich getrennt; weil Franz I. nicht weniger als Carl V. Gegner der Reformation blieb; und müssen daher auch abgesondert behandelt werden.

I. Geschichte der Rivalität zwischen Frankreich und Spanien in diesem Zeitraum.

History of the Emperor Charles V. by Robertson. London. 1769. 3 Voll. In der deutschen Uebersetzung von Remer, Braunschweig. 1792, ist der erste Theil, oder die Einleitung, gänzlich umgearbeitet; und der Werth dieses, in jeder Rücksicht classischen, Werks dadurch noch erhöht worden.

Histoire de François Premier, Roi de France par M. Gaillard. Paris. 1769. 7 Voll.

Mémoires de Mart. et Guill. Bellay Langey, mis en nouveau Style etc. par Mr. l'Abbé Lambert. Paris. 1753. 7 Voll. Sie gehen von 1513—1547. Die Ausgabe im Original-Stil ist Paris. 1569. fol.

Die Istoria d'Italia von Guicciardini vom 15ten Buche an.

2. Die Rivalität zwischen Frankreich und
nächst aus einer fe-
nständen und Leiden-
schaften

ſchaften hervor; allein ſie führte dennoch zu politiſchen Grundſätzen, indem das practiſch angenommene Syſtem des Gleichgewichts aus ihr ſich entwickelte, und durch ſie ſeine Hauptbeſtimmungen erhielt. — Es war zunächſt eine Fortſetzung der Italieniſchen Händel; weil an den Principat in dieſem Lande immer mehr die Idee des wechſelſeitigen Uebergewichts geknüpft ward. Der von Franz I. mit Glück ausgeführte Verſuch, Mayland den Schweizern und Maximilian Sforza zu entreißen, legte dazu — ſchon vor dem Regierungsantritt von Carl V. — den Grund.

Einfall von Franz I. in Mayland, nach vorher errichteter Verbindung mit Venedig, und entſcheidende Schlacht bey Marignano 13. Sept. 1515. H. Maximilian tritt ſein Land gegen ein Jahrgeld ab; Genua und der Pabſt ſchließen ſich an. — Der bald darauf geſchloſſene Vergleich mit den Schweizern (die Grundlage des nachmaligen ewigen Friedens 29. Nov. 1516.) ſchien den Beſitz Maylands zu ſichern, und überhaupt den franzöſiſchen Einfluß in Italien völlig zu befeſtigen.

3. Große Veränderung der Lage Europas durch den Tod Ferdinand's I. Mit ſeinem älteſten Enkel Carl V. (I), dem Herrn der reichen Niederlande und künftigen Miterben Oeſtreichs, 1516 23. Jan. gelangte das Habsburgiſche Haus zum Beſitz der ganzen Spani[illegible]
das Schickſal Eur

Jünglinge, von denen der eine ſchon glücklicher Eroberer war; der andere faſt noch mehr durch Politik als durch Waffen es zu werden hoffte. Doch erhielt der Tractat zu Noyon noch den Frieden; bis eine neue Colliſion des beyderſeitigen Intereſſe entſtand.

Tractat zu Noyon 13. Aug. 1516. Es war ein Aufſchub, der durch die Beſtimmungen über Navarra und Neapel den Krieg deſto ſicherer herbeyführen mußte.

1519 12. Jan. 4. Bewerbung beyder Fürſten um die Kayſerkrone nach dem Tode Maximilians I. Als Carl V. ſie erhielt, war die damit verbundene Oberhoheit über die Italieniſchen Reichs-Lehen, zu denen Mayland gehörte, recht dazu geſchickt, dem aufkeimenden Saamen der Eiferſucht und des Haſſes zwiſchen beyden fortdauernde Nahrung zu geben.

Würdigung des damaligen wahren Werths der Kayſerkrone. Sie war ſehr viel und ſehr wenig, je nachdem derjenige, der ſie trug, ſie zu nutzen wußte; denn was ließ ſich nicht in einem Zeitalter, wo Streben nach Machtvergrößerung, wenn auch nicht immer planmäßig, doch in der allgemeinen Tendenz der Politik lag, in einem Staate wie Deutſchland, an den Titel knüpfen? Wer mochte denn ſagen, was zwiſchen dem Kayſer und den Ständen, die Beſtimmungen der goldnen Bulle und der neuen Wahlka-

echtens war?

5.

5. Die Verbindung der Kayſerkrone und der Krone von Spanien auf demſelben Haupte mußte nicht bloß wegen des Umfangs, ſondern auch beſonders wegen der geographiſchen Lage der Länder, bedenklich werden. An welchen Staatshändeln mußte Carl bey ſo vielen Berührungspuncten nicht Antheil nehmen? Und wohin konnte dieſe Theilnahme bey einer ſolchen Macht nicht führen? Die den Habsburgern beygelegte Idee einer ſogenannten Univerſalmonarchie, war, in ſo fern man darunter nicht eine unmittelbare Herrſchaft, ſondern nur den Principat in Europa verſteht, ſo wenig ein leeres Phantom, daß ſie vielmehr von ſelbſt aus der Lage jenes Hauſes hervorging; und der Kampf von Franz I., wenn auch im Einzelnen durch Leidenſchaft und kleinliche Urſachen erzeugt, und zunächſt nur auf den Principat in Italien gerichtet, war doch, aus einem höhern Geſichtspunct betrachtet, ein Kampf für Selbſtſtändigkeit und Unabhängigkeit.

Schätzung der wahren Macht der beyden Fürſten. Die Macht von Carl V. verlor 1. durch die Verſchiedenheit ſeiner Verhältniſſe in ſeinen verſchiedenen Staaten: er war nirgends, ſelbſt nicht in Spanien, unumſchränkt. 2. Durch die beſtändigen Finanzverlegenheiten, und die nie regelmäßig bezahlten Truppen, die oft deshalb kaum ſeine Truppen heißen konnten. Dagegen die ſo ſehr concentrirte Macht Frankreichs nicht nur 1. dem Könige faſt unumſchränkt zu

die Errichtung einer eignen National-Infanterie ſtatt der Miethtruppen erſt furchtbar wurde. Aber doch 3. ſehr dadurch ſich beſchränkte, daß Franz I. nicht die Staatswirthſchaft ſeines Vorgängers befolgte.

1521 bis 1526 6. Erſter Krieg zwiſchen Franz I. und Carl V., angefangen von Franz I., und nach öfterm Wechſel durch die Niederlage bey Pavia, und die Gefangennehmung des Königs zwar ſehr unglücklich für ihn entſchieden; doch konnte Carl V. ſeine Verſuche zu einer Zerſtückelung Frankreichs ſo wenig durch das Complot von Carl von Bourbon, als durch ſeine Anſprüche auf Burgund, ausführen.

Beyderſeitige Vorwände zum Kriege: 1. Franz verlangt die Rückgabe des Spaniſchen Navarra. 2. Erneuert die Anſprüche auf Neapel. 3. Nimmt ſich ſeines Vaſallen Rob. von der Mark in einem Lehnſtreit an. — Von Seiten Carl's: 1. Anſprüche auf Mayland als deutſches Reichslehn. 2. Auf das von Ludwig XI. eingezogene Herzogthum Burgund. — Beyderſeitige Verbündete: Carl zieht Heinrich VIII. von England und den Pabſt in ſein Intereſſe. Franz I., im Bunde mit Venedig, erneut den Tractat mit den Schweizern 5. May 1521; in dem er freye Werbung erhält. — Schlacht bey Bicocca 22. Apr. 1522. und gänzliche Vertreibung der Franzoſen aus Italien unter Lautrec, und 1523 dem Günſtling Bonnivet. Mayland wird als Reichslehen von Carl an Franz Sforza, jüngern Sohn von Ludwig Morus, († 1531), wenigſtens dem Nahmen nach, gegeben. — Unglücklicher Einfall der Kayſerlichen in Provence Jul. — über die Alpen. Belagerung 24. Febr. 1525. Niederlage

verlage und Gefangenſchaft des Königs, der nach Madrit gebracht wird.

7. Der Sieg bey Pavia ſchien Carl zum Herrn von Italien und zum Schiedsrichter von Europa zu machen; und doch wurde er nicht einmal das erſte. Die innern Verhältniſſe ſeiner Armee, weit mehr als die erwachte Eiferſucht von England und den Italieniſchen Staaten, verhinderten die Ausführung aller großen Pläne; und in dem Friedenstractat zu Madrit erpreßte er von Franz I. nur Verſprechungen; gegen welche dieſer ſelbſt ſchon im voraus im Geheim proteſtirt hatte.

Vergleich zu Madrit 14. Jen. 1526. Bedingungen: 1. Franz entſagt allen Anſprüche auf Italien. So wie 2. der Souverainität von Flandern und Artois. 3. Tritt das Herzogthum von Burgund an Carl ab. 4. Giebt ſeine beyden älteſten Söhne als Geißel; und heyrathet Eleonoren, die Schweſter des Kayſers.

8. Der zweyte Krieg zwiſchen beyden Für- 1527 bis 1529
ſten war daher unvermeidlich. Auch von ihm war der Hauptſchauplatz in Italien; jedoch beſonders in Neapel. Aber auch er ging unglücklich für Franz; trotz ſeiner Verbindungen mit England, und in Italien; da er im Frieden zu Cambrais bey dem gänzlichen Verluſt Italiens, und der Treuloſigkeit gegen ſeine dortigen Bundesgenoſſen, ſich damit begnügen u

ſeine Anſprüche auf Burgund nicht geltend zu machen verſprach.

Bündniß zu Cognac 22. May 1526 zwiſchen Franz I., dem Pabſt, Venedig und dem Herzog von Mayland, im Geheim geſchloſſen. Durch große Verſprechungen zog man auch Heinrich VIII. mit herein. — Fehde des Kayſers mit dem Pabſt; Ueberfall und ſchreckliche Plünderung Roms, ohne Vorwiſſen des Kayſers, zum Aerger der chriſtlichen Welt, durch ſeine Armee unter Carl von Bourbon, 6. May 1527; Belagerung des Pabſtes in der Engelsburg und Capitulation. Die Befreyung des Pabſtes gab nicht nur den Vorwand, die Verbündeten enger zu vereinigen, ſondern auch eine franzöſiſche Armee unter Lautrec nach Italien zu ſchicken, um die Anſprüche Frankreichs auf Neapel auszuführen. Unglückliche Belagerung von Neapel, durch die Peſt und Doria's Abfall vereitelt; April bis Aug. 1528. Unterhandlungen, Waffenſtillſtand 15. Juni 1528; und Friede zu Cambrai 5. Aug. 1529 (dem auch Heinrich VIII. beytrat, nachdem Clemens VII. ſich ſchon vorher den 20. Jan. durch einen Separatfrieden geſichert hatte); bis auf Burgund und die bewilligte Auslöſung der franzöſiſchen Prinzen unter gleichen Bedingungen wie im Madriter Vertrage.

9. Wenn durch dieſen zweyten Krieg die Macht des Kayſers in Italien erweitert war, welche ſeine Zuſammenkunft mit dem Pabſt und ſeine Krönung
1530 zu Bologna noch mehr befeſtigte; ſo hatte er für
24. Febr. dieſes Land noch die doppelte Folge, daß a. Florenz in ein erbliches Herzogthum verwandelt ward; und b. Genua ſeine nachmalige Verfaſſung er-

Die

Die Veränderung in Florenz war eine Folge des Vertrags zwischen dem Kayser und Pabst, durch welchen die, bey dem Kriege gegen Rom 1527 durch eine Insurrection vertriebenen, Mediceer wieder restituirt, und Alexander von Medici, der Blutsverwandte des Pabstes, zum ersten erblichen Herzog erklärt ward. — Die Revolution in Genua 1528 war das Werk des Andreas Doria, der von französischer auf Kayserliche Seite übertrat; und der Selbstständigkeit und neugegründeten Verfassung durch die Einführung einer strengen Familienaristokratie eine größere Festigkeit gab.

10. Während aber im Westen des südlichen Europas die beyden Hauptmächte mit einander rangen, ward auch der Osten in diesen Kampf mit hereingezogen; da die wilden Eroberungsprojecte von Soliman II., welche zuerst die ganze Christenheit bedrohten, sich zuletzt in eine Allianz mit Frankreich auflöseten; die für dieses Reich um so vortheilhafter schien, da das Habsburgische Haus nach der Niederlage und dem Tode des Königs Ludwig II. von Ungarn bey Mohatsch seine Ansprüche auf Ungarn und Böhmen geltend machte.

Veränderung des Türkischen Eroberungssystems unter Soliman II. seit 1519; das unter seinem Vorgänger Selim I. gegen Persien und Aegypten gerichtet gewesen war. Nach der Eroberung von Belgrad 1521 Hauptsturm gegen Ungarn; Niederlage und Tod K. Ludwig's II. bey Mohatsch 29. Aug. 1526. Die streitige Königswahl zwischen Ferdinand und Joh. von Zapolya erleichterte Soliman seine
seinen Schutz begab.

Belagerung Wiens 1529; dagegen aber Unterwerfung der Moldau. — Die jetzt ſich leiſe anknüpfende Verbindung mit Frankreich giebt den Beweis einer dortigen freyeren Anſicht in der Politik; wie gegründete Bedenklichkeiten auch dieß Skandal in der Chriſtenheit damals erregen mußte.

11. Aber die Seemacht der Pforte drohte dem weſtlichen Europa faſt noch gefährlicher zu werden, als ihre Landmacht. Als mit der Eroberung von Rhodus die Herrſchaft des Mittelmeers ihr zu Theil ward, ſchien kaum noch Sicherheit für die Küſten von Italien und Spanien zu ſeyn. Die, unter dem Schutze der Pforte ſich jetzt an der Afrikaniſchen Küſte bildenden Raubſtaaten, wogegen das den Rhodiſern gegebene Malta nur eine ſchwache Vormauer ward, drohten dieſe völlig zu vernichten.

Eroberung der, den Johannitern gehörigen, Inſel Rhodus durch die Türken, nach einer hartnäckigen Gegenwehr 1522. Der Orden erhält 1530 von Carl V. die zu Neapel gehörige Felſeninſel Maltha als Lehen dieſes Reichs, mit der Verpflichtung des Kriegs gegen die Ungläubigen. — Gründung der Herrſchaft der Pforte an der Nordküſte von Afrika, (bis dahin theils unter Arabiſcher, theils Spaniſcher Herrſchaft), durch die Eroberungen der Seeräuber Horuc und Hayradin, (der Barbaroſſas). Der erſte bemächtigt ſich Algiers 1517, und hat 1518 ſeinen Bruder Hayradin zum Nachfolger, der ſich der Pforte freywillig unterwirft. Oberbefehlshaber ihres bemächtigt.
s von Carl V.
1535

1535 wieder entriſſen ward, ſo ward damit doch die Macht der Seeräuber keineswegs vernichtet, oder auch nur beträchtlich geſchwächt; zumal da auch Tripolis 1551 von einem andern Seeräuber Dragut erobert, und auch Tunis wieder eingenommen ward. — Da auch Aegypten ſeit 1517 bezwungen war, ſo war der Pforte faſt die ganze Küſte von Nordafrika unterworfen.

12. Urſachen zum dritten Kriege zwiſchen Carl und Franz. Sie lagen ſchon in den Bedingungen des Friedens zu Cambrais; da Franz Italien und beſonders Mayland nicht verſchmerzen konnte. Wenn gleich ſeine Bemühungen, ſich Verbindungen zu verſchaffen, meiſt mißlangen, ſo war doch der Krieg bey ihm beſchloſſen; die Hinrichtung des Maraviglia in Mayland gab nur den Vorwand dazu; und das bald darauf erfolgte Ausſterben des Hauſes Sforza neue Anſprüche und Hoffnungen. 1535 bis 1538

Vergebliche Bemühungen des Königs, Heinrich VIII. und die Proteſtanten in Deutſchland zu gewinnen. Verbindung mit Clemens VII. durch die Vermählung ſeiner Nichte, Catharina von Medicis, mit dem zweyten Sohne des Königs Heinrich, Herzog von Orleans. Allein durch den bald erfolgenden Tod von Clemens VII. (26. Nov. 1534) wurden die erwarteten Folgen dieſer, dennoch ſo verhängnißvollen, Heyrath vereitelt. Aber die Verbindung mit der Pforte, durch Laforeſt 1535 zuerſt unter der Form eines Handelstractats (Febr.) zur Reife gebracht, ward jetzt bald öffentlich.

13. Der Schauplatz dieſes Krieges war zwar wiederum vorzugsweiſe, aber doch nicht ausſchließend, Italien. Die Wegnahme Savoyens und Piemonts durch Franz verhinderte Carl nicht, einen Einfall in das ſüdliche Frankreich zu machen, den aber Franz durch ſeine klugen Maaßregeln vereitelte. Weder der nachfolgende Kampf in Piemont, noch in der Picardie waren entſcheidend; allein das furchtbare Vordringen Soliman's in Ungarn beſchleunigte den, durch Paul III. vereitelten, Waffenſtillſtand zu Nizza; jedoch ohne Vorwiſſen und Theilnahme Soliman's.

Die Eroberung Savoyens 1535 (als eben Carl als Sieger von Tunis zurückkam) mußte den Kayſer doppelt erbittern, da deſſen Herzog Carl III. ſein Schwager und Verbündeter war. — Tod von Franz Sforza, letztem Herzog aus dieſem Hauſe, 24. Oct. 1535, wodurch alſo Mailand wieder eröffnetes Reichslehen ward, das Franz für ſeinen Sohn, den Herzog Orleans, verlangte. Einfall des Kayſers in Provenze, Aug. 1536, durch den Defenſiv-Krieg unter Franz und Montmorency vereitelt. — Einfall Soliman's in Ungarn und Sieg bey Eſſek 1537, während ſeine Flotte die Küſten Italiens plündert. — Zuſammenkunft des Kayſers, des Königs und des Pabſtes, bey Nizza, und Abſchluß eines 10jährigen Waffenſtillſtandes den 18. Jun. 1538. Bedingungen: Jeder behält, was er hat; (Franz faſt ganz Piemont und Savoyen;) und die beyderſeitigen Anſprüche ſoll der Pabſt weiter unterſuchen. — Alſo auch die Belehnung mit Mayland blieb nach unentſchieden, wenn auch dem König für ſeinen jüng-

14. Kein Wunder also, wenn troz der anscheinenden Vertraulichkeit beyder Monarchen der zehnjährige Stillstand doch nur ein vierjähriger ward. Der eigentliche Zünder glimmte fort; und der Haß wurde noch desto bitterer durch die Art, wie Franz, lange hingehalten, doch endlich sich in seinen Erwartungen getäuscht sah. Seine Verbindungen indeß sowohl mit England als mit der Pforte waren aufgelöset; und Carl von seiner Seite war sowohl durch die Religionshändel (s. unten) als die Türkenkriege genug beschäftigt, um einige Jahre einen Stillstand zu behaupten; wozu ihn ohnedem seine Finanzen nöthigten.

Die Streitigkeiten mit den Türken betrafen 1. Ungarn. Zufolge des Vergleichs zwischen Ferdinand und dem kinderlosen Johann von Zapolya, 24. Febr. 1538, sollte ersterer von lezterem seine Hälfte von Ungarn ererben. Allein wenige Tage vor seinem Tode (27. Jul. 1540) erhielt Zapolya noch einen Sohn, den er zum Erben ernannte; dessen sich Solimay als Schuzherr annahm, und, nach einem Siege über die Deutschen, der Hauptstadt Ofen und fast ganz Ungarns bemächtigte. 2. Die Afrikanischen Raubstaaten, besonders Algier. Zweyter Afrikanischer Zug des Kayfers 1541, durch einen furchtbaren Sturm kurz nach der Landung gänzlich vereitelt.

15. Die verweigerte Belehnung mit Mayland bringt den König zum Entschluß eines vier- 1542
ten Kriegs, den 1
in Mayland zum 1

größerem Umfang, als einer der vorhergehenden; da es dem König nicht nur gelang, die Verbindungen mit dem Sultan und mit Venedig wieder anzuknüpfen; sondern auch den Herzog von Cleve, Dänemark und selbst Schweden, (wiewohl letztere beyde ohne Folgen), mit hereinzuziehen; so wie dagegen der Kayser den König von England zu einem Bündniß und gemeinschaftlich mit ihm zu einem Einfall in Frankreich bewegte; ohne daß doch, als der Friede zu Crespy ihn endigte, Einer von Allen die Zwecke durch den Krieg erreichte, die er sich vorgesetzt hatte.

Ermordung der beyden Bevollmächtigten von Franz I. an Venedig und die Pforte im Mayländischen am 3. Jul. 1541. Veränderung des französischen Kriegsplans zur Vertheidigung in Italien, und zum Angriff in den Niederlanden und in Roussillon, mit mehreren Armeen 1542 und 1543, ohne bleibende Fortschritte. Bündniß zwischen Carl und Heinrich VIII., (der durch die angeknüpfte Familienverbindung zwischen Frankreich und Schottland beleidigt war,) 11. Febr. 1543, zu einem Einfall in Frankreich und Theilung dieses Reichs, indem der Herzog von Cleve zur Unterwerfung gezwungen wird. — Erneuertes Bündniß Franz'ens mit Soliman 1543; Eroberung des übrigen Ungarns und Einfall in Oestreich; während die Türkische Flotte, mit der Französischen vereinigt, Nizza beschießt. Gleichzeitiger Einfall des Kayſers in Frankreich, (ungeachtet des Siegs der Franzosen bey Cerisoles 14. April 1544) über Lothringen, und des Königs von Eng[illegible] 1544;) aber Vereite[illegible] zwischen beyden entst[illegible]lung des Französischen Heers;

Heers; die Intriguen am Hofe, und die Verhältniſſe des Kayſers in Deutſchland, wovon der Separatfriede mit dem Kayſer zu Creſpy am 18. Sept. 1544 die Folge war; unter den Bedingungen, daß 1. der Herzog von Orleans, indem er eine kayſerliche Prinzeſſin heyrathet, Mayland erhält; (der baldige Tod des jungen Herzogs am 8. Sept. 1545 vereitelte die Erfüllung; worauf Carl V. ſeinen eignen Sohn Philipp damit belehnte). 2. Franz auf Neapel, und die Lehnsbarkeit über Flandern und Artois, Carl dagegen auf Burgund Verzicht leiſtet. Der Krieg mit dem erbitterten Heinrich VIII. dauerte, nach der Eroberung von Bologna 1544, ohne groſſe Vorfälle noch bis 1546.

16. Der Friede von Creſpy endigte die Reihe von Kriegen zwiſchen beyden Nebenbuhlern; weil Carl V. gleich darauf zu ſehr mit ſeinen ehrgeizigen Plänen in Deutſchland beſchäftigt war: und den Entwürfen von Franz I. faſt zugleich mit Heinrich VIII. bald der Tod ein Ziel ſetzte. Unter ſeinem Sohn und Nachfolger Heinrich II., wo manches anders in Frankreich wurde, dauerte zwar die Spannung mit dem Kayſer fort; allein der Krieg, den er noch mit Carl V. führte, ging aus den deutſchen Händeln hervor; und gehört daher in den folgenden Abſchnitt.

Tod von Heinrich VIII. 28. Jan.; und von Franz I. 21. März 1547.

17. Die Fol
für Frankreich ſel

Staatenſyſtem überhaupt, gleich wichtig. Es war dadurch a. das Syſtem des politiſchen Gleichgewichts nach ſeinen Hauptprincipen praktiſch begründet: da die beyden Hauptmächte des Continents jetzt die Gegengewichte ausmachten. b. Durch die Allianz Frankreichs mit der Pforte, die Verhältniſſe in Ungarn, und die, wenn gleich in ihrem Erfolge nie ſehr wichtige, Theilnahme Englands an jenen Kriegen, war das ganze ſüdliche Europa in viel engere Verbindungen, als je vorher, geſetzt worden. c. Wenn gleich Frankreich ſeinen Zweck der Herrſchaft in Italien verfehlte, ſo verhinderte es dagegen ſeine Zerſtückelung, und behauptete ſeine Selbſtſtändigkeit. Ebendaher d. blieben die Entwürfe von Carl V. nur halb erfüllt, indem er zwar den Principat in Italien und den in Deutſchland, aber nie den über Frankreich errang.

War der Verluſt des Principats in Italien für Frankreich wahrer Verluſt? Allerdings bedurfte es dort eines gewiſſen Einfluſſes a. wegen der hierarchiſchen Verhältniſſe auf den Pabſt. b. Wegen der Sicherung ſeiner S. O. Grenzen, auf den Herzog von Savoyen. Aber waren dazu Länderbeſitzungen, war dazu Herrſchaft nöthig? Haben überhaupt dabey die fremden Nationen gewonnen, die dieſe hatten; wenn auch vielleicht die Herrſcher gewannen?

II. Geſchichte der Reformation in politiſcher Rückſicht; von ihrem Anfange bis zum Religionsfrieden.

Von 1517 bis 1555.

Joannis Sleidani de ſtatu religionis et Reipublicae Carolo V. Caeſare commentarii 1565. Die neueſte mit Anmerkungen bereicherte Ausgabe dieſes in Form und Materie gleich claſſiſchen Werks iſt von am Ende, Frankfurt. 1785. 3 Voll. 8.

Geſchichte des proteſtantiſchen Lehrbegriffs von D. G. J. Planck. Leipzig. 1789. Es gehören hieher die drey erſten Bände, welche auch zugleich die politiſche Geſchichte bis zum Religionsfrieden umfaſſen.

Chriſtliche Kirchengeſchichte ſeit der Reformation von J. M. Schröckh. 1804. 8 Theile. Für die politiſche Geſchichte gehören beſonders die beyden erſten Theile, von denen der erſte die Geſchichte der deutſchen Reformation bis zum Religionsfrieden, der zweyte die der andern Länder, umfaßt.

Geſchichte der Reformation von C. L. Wolfmann. 2 Th. 8. 1801. Die Geſchichte iſt nur bis 1546 fortgeführt.

Eſſai ſur l'Eſprit, et l'Influence de la réformation de Luther par Ch. Villers. 5. Ed. Paris. 1808. Die beredteſte und vielſeitigſte Auseinanderſetzung des wichtigen Gegenſtandes.

Entwickelung der politiſchen Folgen der Reformation für Europa in meinen kleinen hiſtoriſchen Schriften B. I. 1803.

1. Die Reformation erhielt ihren unermeßlichen Wirkungskreis
ſie ein Intereſſe a

Regenten, ſondern der Völker ſelber war. Nie hätten ohne dieſes ihre Stürme zugleich ſo allgemein und ſo dauernd werden können. Die Verflechtung der Religion und der Politik war aber dabey unvermeidlich, weil die Angriffe ihrer Urheber nicht bloß gegen Lehren, ſondern gegen eine Hierarchie gerichtet waren, die auf das tiefſte in die beſtehenden Staatsverwaltungen und Staatsverfaſſungen eingriff.

Die Reformation, als unmittelbarer Angriff auf die Herrſchaft des Pabſtes, war zwar gegen ein ſchon erſchüttertes und untergrabenes, aber doch noch immer da ſtehendes Gebäude gerichtet. Untergraben, weil die Stütze, worauf es eigentlich ruhte, die öffentliche Meinung, ſich änderte; erſchüttert, durch die letzten Italieniſchen Händel, ſo wie ſchon früher durch die feſtgeſtellte höchſte Autorität der Concilien. Die Frage: Ob ohne Reformation päbſtliche Autorität gefallen ſeyn würde? — liegt außerhalb dem Gebiet der Geſchichte; geſetzt aber auch, ſie wäre gefallen, ſo hätte doch ohne ſie der menſchliche Geiſt nicht den mächtigen Umſchwung erhalten, den er durch ſie erhielt; und daraus entwickelten ſich ihre größten, und gerade ihre wohlthätigſten Folgen.

2. So wie die Reformation überhaupt zuerſt in Deutſchland entſtand und ſich verbreitete, ſo nahm ſie auch hier zuerſt einen politiſchen Charakter an, indem deutſche Fürſten und Regierungen

[illegible]cte, auf welche es

[illegible] der Reformation

an-

ankommt, ſind daher folgende: a. wie und warum thaten dieß die Fürſten, und welche? b. Wie und in wie fern verbanden ſich dieſe zu einer Parthey, die Gegenparthey des Kayſers ward? c. Welches waren die Abſichten des Kayſers, indem er ihnen entgegenarbeitete, und welches ſeine Schritte? Endlich d. wie kam es zuletzt zum förmlichen Bruche zwiſchen beyden, und wie ward die endliche Entwickelung herbeygeführt? — Es liegt am Tage, daß dieſe Fragen ſich nicht ohne eine anſchauliche Kenntniß des damaligen politiſchen Zuſtandes von Deutſchland beantworten laſſen.

Die gröſte innere Verſchiedenheit des damaligen Deutſchlands von dem ſpätern lag in dem ſo ganz andern Verhältniß der Macht der Städte gegen die Macht der Fürſten; indem a. die Zahl ſowohl der ganz als halb freyen Städte in Süd- und Nord-Deutſchland um ſo viel gröſſer; b. ihr innerer Reichthum und durch dieſen ihr politiſcher Einfluß um ſo viel beträchtlicher war. c. Dieſer letztere aber noch mehr durch ihre Bündniſſe, nicht nur der Hanſe im Norden, ſondern auch beſonders des Schwäbiſchen Bundes im Süden, gewachſen war. Und d. ihre Bürgermiliz und Söldner von hoher Bedeutung ſeyn konnten, ſo lange es noch faſt gar keine ſtehende Truppen gab. Dagegen war nicht nur eben deßhalb die Macht der Fürſten geringer, ſondern drohte auch durch die, noch immer Sitte bleibenden, Theilungen, weiter abzunehmen. Die wichtigſten Churfürſtlichen und Fürſtlichen Häuſer beym Anfange der Reformation waren:

a. Das Sächsische. Getheilt in die ältere Churfürstliche oder Ernestinische, und die jüngere herzogliche oder Albertinische Linie. Die erste, unter Churfürst Friederich dem Weisen († 1525), besaß den Churkreis mit der Residenz Wittenberg; fast die ganze Landgrafschaft Thüringen, und einige andere Stücke. Die zweyte, unter Herzog Georg († 1539), dem Gegner von Luther, die Landgrafschaft Meissen, nebst etwas von Thüringen.

b. Das Brandenburgische. Die Churlinie unter Churfürst Joachim I. († 1535) besaß die Mark Brandenburg, (Churmark und Neumark), und einige kleinere Herrschaften. Die Markgräfliche Linie in Franken theilte sich wieder in die von Culmbach und Anspach.

c. Das Pfälzische; (oder die ältere Wittelsbachische Linie). Es theilte sich in die Churfürstliche Linie, unter Ludewig V. († 1544), dem die Chur am Rhein gehörte, und die Simmersche, die wieder in die Simmersche und Zweybrückische, und die letztere wieder in die von Zweybrück und von Veldenz zerfiel.

d. Das Bayersche; (oder die jüngere Wittelsbachische Linie). Bayern war zwar, ungeachtet der 1508 eingeführten Primogenitur-Ordnung, zwischen Herzog Wilhelm VI. († 1550) und dessen Bruder Ludewig getheilt; wurde aber nach des letztern Tode 1545 wieder vereinigt; und blieb es seitdem.

e. Das Braunschweigische; zerfiel damals in die zwey Hauptlinien: die (mittlere) Lüneburgische, die Lüneburg und Celle besaß; seit 1520 unter Herzog Ernst (Stammvater der beyden neuen Linien; † 1546); mit den Nebenlinien Harburg und Gifhorn; und die (mittlere) Braunschweigische oder Wolfenbüttelsche; in zwey Linien getheilt, deren einer unter Herzog Heinrich dem Jüngern, dem Gegner der Reformation († 1568), Wol-
rzog Erich I. († 1540),
rte. Außerdem dauerte
noch

noch in Grubenhagen ein Zweig des ältern Braunſchweigiſchen Hauſes fort.

Das Heſſiſche. Unter Philipp Magnanimus († 1567) gänzlich ungetheilt; und darum eins der mächtigſten Häuſer.

Das Mekkenburgiſche; unter Heinrich dem Friedlichen († 1552), gleichfalls ungetheilt.

Das Wirtembergiſche; erſt ſeit 1495 aus einem gräflichen zum herzoglichen Hauſe erhoben. Zwar ungetheilt; aber der unruhige Herzog Ulrich, von dem ſchwäbiſchen Bunde 1519 aus ſeinem Lande gejagt, ward erſt 1534 durch den Vergleich zu Caden reſtituirt.

Das Badenſche, unter Markgraf Chriſtoph noch ungetheilt, zerfiel erſt 1527 in die Linien Baden und Durlach.

Zu den wichtigern, ſeitdem gänzlich erloſchenen, Häuſern gehörten: das Herzoglich-Pommerſche; unter Bogislaus X. ungetheilt, bis es 1523 in Wolgaſt und Stettin zerfiel. Das Haus Cleve, dem ſeit 1516 auch Jülich, Berg und Ravensberg gehörte, unter Johann III. († 1539) ungetheilt. Aber auch in den ungetheilten Hing gewöhnlich viel davon ab, ob Brüder oder nahe Vettern da waren; deren Verhältniß zu den regierenden Herrn ſich damahls noch gar nicht ſo feſt beſtimmt hatte, wie in den ſpätern Zeiten.

3. Durch Luther's Vorforderung vor den Reichstag zu Worms und ſeine Erſcheinung ward 1521
ſeine Sache aus
Staatsſache ge
einer Sache des R
es hier, wo bereit

von Seiten des Kaysers, und den unverholenen Beyfall seines Landesherrn und anderer Fürsten, der Keim zu einer künftigen Spaltung im Reich gelegt wurde.

Die Ursachen, warum der Kayser sich gegen Luther erklärte, waren gewiß mehr politisch als religiös. Sie lagen nicht in weitaussehenden Plänen, sondern in seinem Verhältniß als Schutzherr der Kirche, und dem damaligen Bedürfniß der Freundschaft des Pabstes. Auch blieb von ihrem Ursprunge an die politische Seite der Reformation für ihn die wichtigste; wenn sich auch die Ideen zu ihrer Benutzung erst allmählig entwickelten; um so mehr, da die beyden ersten gleich darauf folgenden Kriege mit Frankreich ihn daran verhinderten. — Achtserklärung Luther's und seiner Anhänger durch das Wormser Edict, 26. May; wodurch sich der Kayser selber für die Zukunft die Hände band.

4. Indem aber in den nächstfolgenden Jahren die neue Lehre, sich schnell verbreitend, und in mehreren deutschen Ländern, besonders Sachsen und
1526 Hessen, entschieden siegend, eine noch nie gesehene, jetzt durch Hülfe der Buchdruckerey unterhaltene, Ideengährung erzeugte, waren es besonders zwey Vorfälle, die in den Augen der Regierungen ihre politische Wichtigkeit bestimmten, der Bauernkrieg und die Secularisirung von Preußen.

auernkriegs von Schwa-
durch Thomas Münzer
ht bey Frankenhausen
geendigt

geendigt ward, 15. May 1525. — Die Frage: wie viel die Reformation zu dieſem Aufſtande wirklich beytrug? iſt für die allgemeine Geſchichte lange nicht ſo wichtig, als die: wie viel ſie dazu beyzutragen ſchien? weil ſich nach dieſem Schein die Folgen beſtimmten; und wie hätte man dieſen vermeiden können?

Verſuch einer Geſchichte des deutſchen Bauernkriegs, von G. Sartorius. Berlin. 1795.

5. Die Seculariſation von Preußen, das dem deutſchen Orden gehörte, gab ein Beyſpiel, das auch andere geiſtliche Fürſten nachahmen konnten. Wenn ſchon überhaupt die Beſorgniſſe ſo groß waren, welche die Einziehung der geiſtlichen Güter — von den deutſchen Fürſten faſt durchgehends mit Uneigennützigkeit zu edlen Zweken verwendet — erregten, wie viel größer mußten die ſeyn, welche der Verluſt eines ganzen Landes in Rom erweckte?

Der Hochmeiſter Albrecht von Brandenburg macht ſich zum erblichen Herzog von Preußen, jedoch als Vaſall von Polen; 1525.

6. Dieſe Vorfälle, nebſt den harten Aeußerungen des, ſeit dem Siege von Pavia ſo übermächtigen, Kayſers führten zu den erſten Verbindungen von beyden Seiten, mehrerer catholiſcher Stände zu Daſſau, und der mächtigſten proteſtantiſchen zu Torg
niſſe nach dem Sinn

bündniſſe ſeyn, nicht aber einen Angriff zur Folge haben. Schwerlich hätte aber doch, troß aller Zwiſchenvorfälle, die den Frieden erhielten, dieſer dauern können, hätte man nicht in der Idee eines allgemeinen Concilii zur Beylegung des Streits ein Mittel gefunden, das zwar nicht mehr als ein Palliativ, aber auch als ſolches ein höchſt wohlthätiges Mittel war.

Das Beſtehen des Kayſers auf die Ausführung des Wormſer Edicts mußte fortdauernd die Spannung erhalten. Verbindung zu Deſſau im May 1525; zwiſchen Chur-Maynz, Brandenburg ꝛc. der Evangeliſchen zu Torgau den 12. May 1526; zuerſt zwiſchen Heſſen und Churſachſen; der andere Stände beytraten. — Daß dieſe Verbindungen eigentlich nicht mehr als ſchwankende Verabredungen waren, wird Niemand wundern, der den Gang menſchlicher Dinge kennt; wenn gleich die der neuen Parthey durch den raſchen Philipp von Heſſen mehr Leben erhielt; und ſelbſt durch einen, durch den Kanzler des Herzogs Georg von Sachſen, Dr. Pack, erregten, vielleicht blinden, Lärm aufgeſchreckt, bereits 1528 einen Beweis gab, daß ſie handeln konnte. Aber wie wäre man auf den Reichstagen mit dem Kayſer auseinandergekommen, hätte man nicht ſeit dem Reichstage zu Speyer 1526 an dem freyen Concilio einen Spielball gehabt?

7. Dieſer Aufſchub der Entſcheidung führte ſelbſt, nach den beyden nächſten Reichstägen, dem

Parthey ihren Nah-

r ihr, nach Darle-

gung

gung ihres Glaubensbekenntnisses, den Beweis gab, daß durch Verständigung keine Uebereinkunft der Lehren möglich sey, trotz der Drohungen des Kayſers, und trotz der neuen Verbindung der Protestanten zu Schmalkalden, aber wiederholt unterstützt durch die drohende Türkengefahr, — einen Frieden zwischen beyden Partheyen herbey, der bis zu einem Concilium den damaligen Stand ihnen sichern sollte.

Reichstag zu Speyer 1529, gegen dessen Beschluß, der der neuen Lehre die weitere Verbreitung — dem anwachsenden Strome das weitere Austreten — verbot, die Evangelischen protestirten, 19. Apr., und nachmals Protestanten hießen. — Reichstag zu Augsburg und Uebergabe der Augsburgischen Confession den 25. Jun. 1530. — Der ihnen vom Kayser gesetzte Termin konnte wohl keine andere Folge haben, als eine Verbindung wie die zu Schmalkalden vom 27. Febr. 1531; wozu die Wahl Ferdinand's zum R. König ein neues Motiv war. Aber dennoch Erneuerung der Unterhandlungen und Abschluß des Nürnberger Interims-Friedens, 23. Jul. 1532. Nur den damaligen Schmalkaldischen Bundesverwandten ward bis zum Concilio darin die Ruhe gesichert.

8. Ungeachtet dieses Friedens würde doch das Schwerdt wahrscheinlich schon bald gezogen seyn, wenn nicht theils die innern Verhältnisse der Partheyen, theils eine Reihe Zwischenvorfälle es verhindert hätten. Lag nicht schon in dem Frieden reichlicher Keim zu

sollte die Verbündeten angreifen? Der Kayser? oder die catholischen Stände? Oder beyde? — Nach abgewandter Türkengefahr (s. oben S. 57.) gaben die Wiedereinsetzung des Herzogs Ulrich von Wirtemberg, der Wiedertäufer-Krieg in Münster, und die Unternehmung des Kaysers gegen Tunis
1535 (s. oben S. 54.) der Ableiter vor's erste genug;
bis 1538 bis der dritte Krieg mit Franz I., der vergebens gesucht hatte, die Schmalkaldischen Verbündeten in sein Interesse zu ziehen, aber eben dadurch auch Carl'n nöthigte, diese zu schonen, einen neuen Aufschub zur natürlichen Folge hatte.

Wenn die Wiedereinsetzung des Herzogs Ulrich von Wirtemberg mit gewaffneter Hand durch Philipp von Hessen 1534 die Erbitterung vermehrte, so verstärkte sie dagegen nicht nur die protestantische Parthey, der Ulrich anhieng, sondern gab ihr auch Ansehen. Reich der Wiedertäufer in Münster 1534, unter Joh. von Leiden, bis zur Eroberung der Stadt den 24. Juni 1535, eine nicht weniger merkwürdige psychologische als politische Erscheinung. — Erneuerung und Vergrößerung des Schmalkalder Bundes auf 10 Jahre, 10. Jul. 1536. Erst jetzt erhielt er durch die Bestimmung der Truppen-Contingente eine festere Form, aber auch ein drohenderes Ansehen.

9. Auch nach dem wiederhergestellten Frieden
1538 mit Frankreich erklären es die mancherley Verlegenheiten und andere Entwürfe des Kaysers zur Genüge, weshalb Er nicht losschlagen konnte, wä-
1; vielweniger aber
noch

noch die Verbündeten, die nie anders als defenſiv verfahren wollten. Aber wachſen mußte die Spannung nicht nur durch mehrere kleine Zwiſchenvorfälle: ſondern auch weil durch die wirklichen Verſuche zur Zuſammenberufung eines Concilii, das aber nicht einmal dem Kayſer, vielweniger den Proteſtanten Genüge thun konnte, das bisherige Palliativ-Mittel des Friedens mißlicher wurde; und die beſtändigen Beſchwerden der proteſtantiſchen Stände über die Partheylichkeit des R. Kammergerichts gegen ſie eine nie verſiegende Quelle des Grolls bildeten.

Verſuch des Pabſtes Paul III. ſeit 1536, ein Concilium nach ſeinem Sinne in einer Stadt Italiens zu verſammeln. Durch ſie ward in dem Geſandten des Kayſers, Vicekanzler Held, dem Urheber des heiligen Bundes zu Nürnberg, 10. Jun. 1538, der Mann nach Deutſchland geführt, der redlich dazu half, das Feuer anzublaſen. — Einzelne Vorfälle: Befehdungen des Herzogs Heinrich von Braunſchweig durch die Verbündeten 1540, und Vertreibung aus ſeinem Lande 1542. — Verſuch des Churfürſten Herrmann zu Cölln zur Einführung der Reformation, der jedoch mit ſeiner Abſetzung endigte 1543.

10. So war es alſo ein Zuſammenfluß von Urſachen, durch welche auf beyden Seiten die Spannung erhalten, und doch, troß einzelner Ausbrüche, ein allgem
Die ſchwerſte aller

jecte in der Bruſt von Carl'n bey dieſen Religionshändeln reiften, und wie ſie reiften? iſt von den größten Hiſtorikern ſo verſchieden beantwortet worden, daß man den Kayſer entweder für den tiefſten Politiker aller Zeiten erklären; oder auch dieſes Ungewiſſe in dem Mangel eines feſten Plans bey ihm ſelber ſuchen muß; und dieſe letztere Meinung möchte wohl die wahrſcheinlichſte ſeyn. Carl's V. deutſche Politik ging aus ſeinen Begriffen von der Kayſermacht hervor. Eben weil dieſe unbeſtimmt waren, mußten es auch ſeine Pläne ſeyn; und am unrichtigſten urtheilt man, wenn man einzelne Aeußerungen, die ihm zuweilen, ſelbſt auch wohl officiel, entfuhren, als Beweiſe feſter Entwürfe anſieht. Erſt ſeitdem in den Schmalkalder Verbündeten eine bewaffnete Oppoſition ihm gegenüber ſtand, hatten ſeine Ideen eine feſtere Haltung; denn dieß erſchien ihm als Rebellion. Aber wie lange dauerte es nicht wieder, ehe die Verbündeten eigentlich eine ſolche Oppoſition bildeten? — Ein gänzlicher Umſturz der deutſchen Verfaſſung war aber eine, dem ganzen Zeitalter ſo fremde, Idee, daß ſie ſchwerlich beſtimmt gefaßt werden konnte; — dergleichen reifen nur in den Zeiten der geſchriebenen Conſtitutionen. Und

ausgeführt? Wo

wohl die deutſche

Nation

Nation weniger zur Unterjochung reif; es waren noch die Zeiten, wo auch der Bürger das Schwerdt trug; und stehende Heere keine Fesseln anlegen konnten.

Neue Zwischenvorfälle durch den Kriegszug Carl's gegen Algier 1541; und darauf folgenden vierten Krieg gegen Franz I. 1542—1544; nachdem der Reichsabschied zu Regensburg, 29. Jul. 1541, und nicht weniger die aufs neue drohende Türkengefahr noch den Frieden erhielten.

11. Endlicher Ausbruch des Kriegs, da durch den Frieden zu Crespy die Verbündeten isolirt waren; und die verweigerte Anerkennung des zu Trident eröffneten Conciliums keinen Ausweg mehr übrig ließ. Nicht aber der ketzerischen Secte, — wie gern der Pabst es auch so gewandt hätte, und im Vertrage mit Carl so gewandt zu haben glaubte; — sondern den Schmalkaldischen Verbündeten, als Frevlern gegen kayserliche Autorität, galt der Krieg. Leider! kränkelte aber dieser Bund an allen den Uebeln, woran nur ein Bund kränkeln kann; und ehe noch die Mühlberger Schlacht den einen, und die Treulosigkeit zu Halle den andern Chef desselben in die Gefangenschaft stürzten, ließ sich die Zertrümmerung des Bundes mit großer [illegible]

Endliche Eröffnu
ausgeschriebenen C

und erste Beschlüsse schon die Annahme von Seiten der Protestanten unmöglich machten. — Ausbruch des Kriegs seit dem Regensburger Reichstage, Juli 1546. Achtserklärung der beyden Häupter am 20. Juli. Planlose Führung des Kriegs in diesem Jahr; Trennung der Verbündeten. — Schlacht bey Mühlberg, und Gefangenschaft des Churfürsten Johann Friedrich den 24. April 1547. — Uebertragung der Chur an den Herzog Moritz von Sachsen. — Argliſtige Gefangennehmung des Landgrafen Philipp von Hessen zu Halle den 19. Jun.

12. Nach dieſer gänzlichen Zertrümmerung des Bundes ſtand es ganz im Belieben des Kayſers, welchen Gebrauch er davon machen wollte. Aber auch jetzt waren es nicht Eroberungs-, ſondern Vereinigungs- — d. i. nach dem Geiſte jener Zeit — Concilienentwürfe, die ihn beſchäftigten; und war nicht das Interim, womit ihm die Theologen die Sache verdarben, an und für ſich eine nothwendige Maßregel? Nur Ein Entwurf — eine Frucht des heranahenden Alters — ſcheint jetzt erſt in ihm aufgekeimt zu ſeyn; die beyden Kronen, die er trug, auf ſeinen Sohn übergehn zu ſehen. Erblichkeit der Kayſerkrone blieb dabey eine ſo entfernte Ausſicht, das ſie kaum das nächſte Motiv ſeyn konnte; wahrſcheinlich war es die

igung die Macht
Beſchick — was
land geworden?
t: aber für kei-
nen

nen Fehlgriff hat Carl härter gebüßt, da er die furchtbarſte Criſis ſeiner ganzen Regierung beſchleunigte.

Reichstag zu Augsburg, und Publicirung des Interim, als Norm bis zur künftigen Entſcheidung des Concilii, am 15. May 1548; und groſſe darüber entſtandene Bewegungen; die vielleicht mehr als alle andere den männlichen Geiſt der Nation bewieſen. Noch waren die Zeiten, wo eine einzelne Stadt wie Magdeburg der ganzen Macht des Kayſers trotzen konnte.

13. Wie wenig aber auch Carl eine Vernichtung der deutſchen Verfaſſung wollte, ſo verſtanden doch freylich die Stände unter kayſerlicher Autorität nicht gerade Alles das, was Er darunter verſtand. Und doch hätten ſie ſich wohl darein gefügt, wäre nicht Einer unter ihnen geweſen, den Carl nach langer Bekanntſchaft doch zu wenig kannte, weil er wol zu berechnen wußte, was Politik, aber nicht was Charakter vermag. Der kühne Entwurf von Moriz, erzeugt durch die Auftritte zu Halle, ging zunächſt aus dieſem hervor; aber wenn ihn auch das Herz gebahr, ſo leitete ihn doch der Kopf. Wäre auch das Reſultat weniger glänzend geweſen, nie könnte doch die Geſchichte in ihm den Mann verkennen, der ſich über ſein Zeitalter erhob. Sein Schwerdt verſchaffte Deutſchland mit C
kien ihm nicht h

seine Verbindung mit Frankreich zeigte auch dieser Macht, wie sie die Streitigkeiten zwischen dem Haupt und den Gliedern des Reichs für sich nutzen könne. War auch Erhaltung der deutschen Freyheit Frankreichs Interesse, so fand man es damit doch nicht im Widerspruch sich auf Kosten des deutschen Reichs zu vergrößern.

Entwurf des Churfürsten, durch einen Ueberfall den Kayser zur Sicherung des Religionszustandes und zur Befreyung seines Schwiegervaters Philipp zu nöthigen; vorbereitet durch die ihm übertragene Ausführung der Acht gegen das stolze Magdeburg. Belagerung und Capitulation der Stadt, 5. Nov. 1551. — Geheime Verbindung mit Heinrich II. von Frankreich zu Friedewalde den 5. Oct. 1551. Ausbruch und rascher Gang des Kriegs, März bis Juli 1552, wodurch zugleich das Concilium zersprengt wird. Der Kayser sieht sich zum Passauer Vertrage genöthigt, 2. Aug. 1552. Bedingungen: 1. Befreyung der gefangenen Fürsten, und Restitution Philipp's von Hessen. 2. Völlige Religionsfreyheit der Protestanten, sowohl von Seiten des Kayserś als der katholischen Stände. 3. Künftige Bestätigung auf einem binnen sechs Monathen zu haltenden Reichstage, jedoch ohne daß ihm etwas derogirt werden dürfe. Enthielt also der Passauer Vertrag auch nur die Präliminarien, so ward doch der Definitivfrieden dadurch schon im voraus gesichert; doch sollte sein Urheber ihn nicht mehr erleben; der schon im nächsten Jahre, im Kampf mit dem Friedensstörer Markgraf Albrecht von Culmbach, bey Sieversḥausen den 9. Jul. 1553 seinen Tod fand.

Passauer Vertrag
rich II. geschlossen
hatte,

hatte, der unterdeß in Lothringen eingefallen war; ſetzte Frankreich den Krieg fort; und endigte ihn, da Carl mehr ſeinen Haß als die Klugheit zu Rathe zog, auf Koſten des deutſchen Reichs, zu deſſen Beſchützer es ſich doch erklärt hatte.

Einbruch Heinrich's II. in Lothringen, und Beſetzung von Metz, Toul und Verdun im April 1552; Feldzug von Carl im Herbſt 1552, und vergebliche Belagerung von Metz, das Franz von Guiſe glücklich vertheidigt. Der Krieg dauert in den beyden nächſten Jahren ſowohl an den Grenzen der Niederlande, als in Italien fort, (wo ſich Siena in franzöſiſchen Schutz begeben hatte, zuletzt ſich aber den 21. April 1555 dem Kayſer ergeben mußte;) doch ohne große Schlachten, wiewohl im Ganzen glücklich für Frankreich, bis der 5jährige Waffenſtillſtand zu Vaucelles den 5. Febr. 1555 Frankreich im Beſitze ſowohl der in Lothringen als in Piemont eingenommenen Plätze ließ.

15. Sowohl dieſer Krieg als andere Hinderniſſe hatten die Haltung des Reichstags zum Abſchluß des Religionsfriedens aufgeſchoben, der endlich zu Augsburg [illegible] ner Verhandlung v pfand es, daß Mo endliche Religion beyden Partheyen b bis zum Paſſauer f Güter ihren Beſitze ſchränkung auf die

dem Reſervato eccleſiaſtico, einen doppelten Keim zu künftigem Streit legte.

Das Reſervatum eccleſiaſticum betraf die Frage: ob die künftige Freyſtellung der Religion ſich nur auf die weltlichen, oder auch auf die geiſtlichen Stände ausdehnen ſollte? welches letztere die Proteſtanten durchaus verlangten; aber die Catholiken weder zugeben wollten, noch auch konnten.

16. Nach dieſem Frieden führte Carl V. den lange gefaßten Entſchluß aus, den Unbeſtändigkeit des Glücks und ſchwächliche Geſundheit zur Reife brachten, ſeine Kronen niederzulegen; ohne ſeine Lieblings-Idee, ihre fortdauernde Vereinigung, in's Werk ſetzen zu können. Sie wurden von jetzt an getheilt, da die Spaniſche mit der Herrſchaft der Niederlande ſeinem einzigen Sohn Philipp II. zu Theil wurde; auf dem Kayſerthron ihm aber ſein Bruder, der Römiſche König Ferdinand I. folgte.

Uebergabe der Niederlande und Spaniſchen Monarchie an Philipp II. zu Brüſſel; jener den 25. Oct. 1555; der Spaniſchen Monarchie den 16. Jan. 1556. Die Niederlegung der Kayſerkrone erfolgte erſt am 27. Aug. 1556. — Carl ſtarb zu St. Juſt in Valladolid, wohin er ſich zurückzog, bereits den 21. Sept. 1558.

17. Am Ende dieſes Zeitraums hatte die Re
en Umfang erreicht;
Die neue Lehre,
nicht

nicht eine Religion der Phantaſie, ſondern des Verſtandes, mußte viel leichter Eingang finden unter den Völkern des Norden, als denen des Süden; denn weit mehr als die Maaßregeln der Regierungen entſchied hier der Character der Nationen. Auch ihre politiſchen Folgen beſchränkten ſich daher nicht mehr bloß auf Deutſchland, ſondern verbreiteten ſich über einen großen Theil von Europa. Aber wie wichtig ſie auch für den inneren Zuſtand jedes dieſer Länder, für Gegenwart und Zukunft ward, ſo konnte ſie doch noch bisher nicht die Triebfeder der allgemeinen Politik ſeyn, da die beyden rivaliſirenden Hauptmächte des Continents darin übereinkamen, ſie zu verwerfen. Nur die Wirkungen mußten ſich aber von ſelber entwickeln, daß a. in proteſtantiſchen wie in katholiſchen Staaten Religion weit mehr die Baſis der Verfaſſung ward, als ſie es bisher geweſen war; und daß b. in den proteſtantiſchen Staaten durch die Aufhebung des Nexus mit Rom, — auch in einigen durch Einziehung der Kirchengüter — die Macht der Fürſten Zuwachs erhielt. — Aber was war dieß gegen die noch nicht zu berechnenden entfernten Folgen, welche der neue Umſchwung erwarten ließ, den ſie dem menſchlichen Geiſte gegeben hatte?

18. Für das deutſche Reich war ſie bereits und blieb ſie freylich das Princip der Spaltung; aber auch des des politiſchen Lebens. Sie hatte zwar in demſelben keine eigentliche politiſche Revolution bewürkt; — ſo lange die religiöſen Ideen ſtets im Vorgrunde, die politiſchen nur im Hintergrunde ſtanden, war dieß nicht zu fürchten; — aber ſie hatte die Fürſten zu Anſtrengungen genöthigt, wodurch ſie ſich erſt als Fürſten fühlten; und die einmal aufgeregte Kraft konnte bey der dauernden Spaltung nicht wieder erſterben. Seit dem aber von nun an die Reformation die große Spannfeder der Politik ward, mußte auch das deutſche Reich weit mehr als wahrer Mittelpunkt des Europäiſchen Staatenſyſtems betrachtet werden, weil der Beſtand des Proteſtantismus in ihm als entſcheidend für das übrige Europa angeſehen ward.

Am Ende dieſes Zeitraums herrſchte die proteſtantiſche Lehre in den ſämmtlichen Sächſiſchen, Brandenburgiſchen, Braunſchweigiſchen, Heſſiſchen, Mecklenburgiſchen, Holſteiniſchen und einigen kleinern Staaten im Norden; im Süden in der Pfalz, Baden und Würtemberg; ſo wie in den meiſten bedeutenden Reichsſtädten. — Die ſchon ſeit 1525 durch den Abendmahlsſtreit entſtandene traurige Spaltung zwiſchen den Proteſtanten ſelber konnte noch von keinen bedeutenden politiſchen Folgen ſeyn, ſo lange ſich noch keiner der mächtigern Reichsſtände zu der reformirten Leh-

19. Außer Deutſchland war in den Nordiſchen Reichen (ſ. unten), ſo wie in dem größeren Theile der Schweiz und in Genf, die neue Lehre bereits herrſchend geworden; in England lag ſie noch im Kampfe; in Frankreich und den Niederlanden, ſo wie in Böhmen, Ungarn und Polen, fand ſie Eingang, ohne daß ihre künftigen Folgen, ſich noch berechnen ließen. Wo ſie aber herrſchend wurde, geſchah es nicht ohne wichtige Modificationen nicht nur in den Lehren, ſondern auch in den äußern Formen der Kirche.

In England Trennung vom Römiſchen Stuhl, aber nicht von der alten Lehre, unter Heinrich VIII.; der Supremat der Kirche wird durch eine Parlamentsacte im Nov. 1534 auf den König übertragen. Unter Eduard VI. 1547—1553 Einführung der proteſtantiſchen Lehre, jedoch mit Beybehaltung der biſchöflichen Hierarchie, als vom König abhängig. Die Wiederherſtellung der päbſtlichen Herrſchaft unter Maria 1553—1558, ward bald durch Eliſabeth vereitelt.

In Schottland Verbreitung der reformirten Lehre, ſchon ſeit 1525, beſonders nachmals durch Joh. Knox, den Schüler Calvin's; aber noch im Kampfe mit der Regierung und der Römiſchen Hierarchie.

In der Schweiz Entſtehung der Reformation, unabhängig von Luther, ſchon 1518 durch Zwingli († 11. Oct. 1531 bey Cappel im Treffen gegen die Katholiken,) in Zürich. Schnelle Verbreitung; bereits 1528 hatten die Cantons Zürich, Bern, Baſel, Appenzell, Glarus und Schafhauſen ſie ganz oder

den unglücklichen Abend

28. Für das deutſche Reich war ſi
und blieb ſie freylich das Princip der E
aber auch das des politiſchen Leben
hätte zwar in demſelben keine eigentliche
Revolution bewürkt; — ſo lange die
Ideen ſtets im Vorgrunde, die politiſchen
Hintergrunde ſtanden, war dieß nicht zu f
— aber ſie hatte die Fürſten zu Anſtrengu
nöthigt, wodurch ſie ſich erſt als Fürſten
und die einmal aufgeregte Kraft konnte
dauernden Spaltung nicht wieder erſterben.
dem aber von nun an die Reformation d
Spannfeder der Politik ward, mußte au
deutſche Reich weit mehr als wahrer Mit
des Europäiſchen Staatenſyſtems betrachtet
weil der Beſtand des Proteſtantismus in i
entſcheidend für das übrige Europa angeſehen

Am Ende dieſes Zeitraums herrſchte die prote
Lehre in den ſämmtlichen Sächſiſchen, Brandenbu
Braunſchweigiſchen, Heſſiſchen, Mecklenburgiſchen,
niſchen und einigen kleinern Staaten im Norden;
den in der Pfalz, Baden und Würtemberg; ſo wie
meiſten bedeutenden Reichsſtädten. — Die ſchon ſ
durch den Abendmahlsſtreit entſtandene traurige E
zwiſchen den Proteſtanten ſelber konnte noch von
bedeutenden politiſchen Folgen ſeyn, ſo lange ſich n
ner der mächtigern Reichsſtände zu der reformirt

von den A. C. Verwandten, und Entſtehung der reformirten Parthey; die aber doch ihre volle Ausbildung erſt:

In Genf durch Calvin 1535—1564 erhielt. Große, ſtets fortdauernde und ſelbſt wachſende Wichtigkeit dieſer Stadt für Europa, als eines Centralpunkts religiöſer, politiſcher und wiſſenſchaftlicher, Ideen; und zugleich ſeit ihrer Befreyung von Savoyen, und der Verjagung ihres Biſchofs 1533, des praktiſchen Republicanismus. Ausbildung der reformirten Kirchenform und Kirchendiſciplin. — Durch die auf Calvin's Betrieb 1559 geſtiftete Univerſität wird Genf durch ihn und Beza für dieſe Confeſſion die erſte hohe Schule der Theologie, und damals die einzige, wo franzöſiſche Sprache herrſchte.

20. Zu den Folgen der Reformation gehört — wenn auch nicht zunächſt ihrem Urſprunge, doch ihrer praktiſchen Wirkſamkeit nach, — die während derſelben ſich bildende Geſellſchaft Jeſu. Der Zweck dieſer Geſellſchaft war und blieb Herrſchaft über die öffentliche Meinung; um als Stütze des Pabſtthums (d. i. der höchſten päbſtlichen Autorität) dem Proteſtantismus (d. i. der Freyheit der Vernunft) entgegenzuwirken. Ohne Zweifel war dieſes am erſten durch eine weit umfaſſende geſellſchaftliche Verbindung möglich. Alle Mittel mochten ihr vielleicht dazu recht ſeyn; aber welche Mittel anwendbar waren, mußten die Zeitumſtände beſtimmen. In ſo fern mußte alſo die Geſellſchaft mit dem Zeitalter fortgehen, und ſich

er, von ihrem Haupt-

zweck

zweck gefeſſelt, konnte ſie es nur bis auf einen gewiſſen Punct. Es lag in ihrer Natur, daß ſie einſt entweder allmächtig werden, oder vernichtet werden mußte; das Erſte, wenn ſie den Proteſtantismus vernichtete; das Andere, wenn der Proteſtantismus (im obigen Sinn) den Sieg errang; denn kein Friede oder auch nur Waffenſtillſtand war hier gedenkbar. Aber ehe ſie zu Einem jener Ziele kam, hatte ſie eine große Laufbahn zurückzulegen. Darf alſo die Länge und der Umfang ihrer Thätigkeit befremden? Auch ihre Einmiſchung in die Politik war an ſich nur Mittel zu jenem Zweck; ein zwar nothwendiges, aber für ſie ſelbſt gefährliches Mittel, weil Conflicte mit den Regierungen unvermeidlich waren, ſobald ſie die Herrſchaft über die Meinung verlohr, der auch die Fürſten unterworfen ſind. Durch alle chriſtlichen Länder, theils ſichtbar, theils unſichtbar verbreitet, ward ſie ein Band, das das Ganze des Europäiſchen Staatenſyſtems umſchlang; wirkſam nicht bloß für das Einzelne, ſondern für das Ganze. Was ſie, und wie viel ſie jedesmal wirkte, iſt ſchwer, oft unmöglich zu beſtimmen; aber wie ſie wirkte, ergiebt ſich der Hauptſache nach aus ihrer Organiſation.

Stiftung der Geſellſ
mer Ignatius Loy

1534; vom Pabſt Paul III. beſtätigt 1540; und ſehr erweitert 1543 und 1549. Schnelles Aufblühen, begünſtigt durch den Geiſt des Zeitalters, trotz mannigfaltigen Widerſtandes. Schon beym Tode des Stifters 1556 umfaßte ſie das weſtliche Europa in 9 Provinzen; (1 in Portugal, 3 in Spanien, 1 in Frankreich, 2 in Deutſchland und den Niederlanden, und 2 in Italien;) ſo wie durch die Miſſionen die andern Welttheile in 3 Provinzen, (Braſilien, Aethiopien und Indien). — Eigenthümliche äußere Formen: nicht als Orden von der Welt getrennt, ſondern als Geſellſchaft ſich ihr anſchließend, ja ſelbſt zum Theil mit ihr verſchmolzen, ohne doch je ſich in ihr verlieren zu können. Collegien und Seminarien, aber keine Klöſter; Ordenskleidung, aber keine Mönchskleidung. Innere Organiſation; in Anſehung a. der Regierung. Princip des abſoluteſten Deſpotismus, und des durchaus blinden Gehorſams; unmittelbar fließend aus dem Zweck des Inſtituts. Chef der Geſellſchaft der General (praepositus generalis), von Niemand abhängig als vom Pabſt; ſeine Reſidenz in Rom. Schon ſeit Lainez (1558–1564) unumſchränkteſter Gebieter, im alleinigen Beſitz der ganzen ausübenden, und bald auch — ungeachtet der General- und Provincialcongregationen — der geſetzgebenden Macht, von dem Alles und an den Alles kommt. Aſſiſtenten — Provinciale — Rectoren; (Miniſter, Gouverneurs und Untergouverneurs). Selbſt die Abhängigkeit vom Pabſt konnte nicht drückend ſeyn, da Beyder Intereſſe Eins war; und die Art wie zu würken war, ſtets dem General überlaſſen blieb. b. In Anſehung der Claſſen der Mitglieder: Novizen — Scholaſtiker — Coadjutoren — Profeſſen. Art der Recrutirung und Grundſätze; beſonders in der großen Beſchränkung der Zahl der Profeſſen, oder eigentlichen Jeſuiten. — Aber außer dieſen noch eine Claſſe der Affiliirten,

Uniform; aber nicht ſelten

ißen. c. Hauptmittel ihrer

Wirk-

Wirksamkeit; Missionen — Beichtstühle, besonders an Höfen; — Jugendunterricht in niedern und höhern Lehranstalten. So umfaßte sie mit der gegenwärtigen zugleich stets die künftige Generation. — Ein Institut, dessen Zweck Unterdrückung aller freyen Geistesentwickelung ist, ist an sich böse. Das Gute, was es für Verbreitung der Religion und einzelne Wissenschaften gethan hat, wird deßhalb nicht verkannt; allein der politische Historiker hat des Guten leider! am wenigsten zu rühmen.

Die Geschichte des Ordens, wie sie seyn sollte, d. i. aus seinem Standpuncte gefaßt, bleibt noch immer ein Stoff für einen künftigen Historiker. Treffliche Vorerinnerungen dazu in dem Artikel: Jesuiten, Allg. Deutsche Encyclopädie B. XVII, im Anhang (von Spittler.) Unter den größern Werken verdient Erwähnung:

Allgemeine Geschichte der Jesuiten von dem Ursprunge ihres Ordens bis auf gegenwärtige Zeit; von P. Ph. Wolff. 4 Bde. 8. 2te Ausgabe. Leipz. 1803. Außerdem: Schröckh Kirchengeschichte seit der Reformation. B. III. der letzte Abschnitt. Critisch und unpartheyisch.

21. Die Politik erhielt in diesem Zeitraum im Ganzen ein edleres Ansehen, wie klein sie auch manchmal im Einzelnen erscheint. Es waren größere und festere Zwecke, die man verfolgte; es waren edlere Motive, die dazu trieben; es leiteten sie, wenn auch nicht schlauere Köpfe als vorher, doch größere Charactere. Der Einfluß der Theologen, bey den Protestanten fast noch größer als bey den Catholiken,

nie trug er damals dazu bey, das Kriegsfeuer anzublaſen; öfter aber die ſchon auflodernde Flamme zu dämpfen.

22. Die Staatswirthſchaft machte, ungeachtet der größeren Bedürfniſſe, doch keine weſentlichen Fortſchritte. Neue Auflagen, nicht ohne Widerſpruch der Stände, und koſtbare Anleihen in den reichen Handelsſtädten, blieben die Mittel jene zu ſtillen. Keiner der Fürſten, keiner ihrer Räthe widmete ihr weitere Aufmerkſamkeit, als gerade der Augenblick erforderte. Wie ließ ſich auch dergleichen erwarten, in einem Zeitpuncte, wo die Religion die allgemeine Aufmerkſamkeit auf ſich zog? Aber die, jetzt aus Amerika nach Spanien ſtrömenden Schätze befeſtigten den Wahn, daß der Reichthum eines Landes von der Maſſe ſeines Goldes oder Silbers abhange. Und doch ward Spanien nicht reich; und Carl V. blieb arm, wenn derjenige ſo heißt, der faſt immer weniger hat, als er braucht.

23. Etwas größere Fortſchritte machte die Kriegskunſt. Der ſtets erneuerte Kampf zwiſchen Carl und Franz, wenn auch keiner von beyden eigentlich großer Feldherr war, mußte doch

führen. Unter

dies

dieſen ſteht die Errichtung eines regelmäßigen Fußvolks, das wahre Fundament aller Kriegskunſt, oben an. Aber die Legions von Franz waren doch mehr eine Miliz als ſtehende Truppen; und auch das furchtbare kayſerliche Fußvolk beſtand aus Banden von Söldnern, auf unbeſtimmte Zeit gedungen. Wie verſchieden waren beyde nicht auch in Rüſtung und Diſciplin von der ſpäteren Infanterie? An höhere Taktik konnte aber nicht zu denken ſeyn, ſo lange bey den tiefen Stellungen alle leichtere Bewegungen unmöglich blieben.

III. Geſchichte des Colonialweſens in dieſem Zeitraum.

Zu den oben S. 36. angeführten Schriften kommen hier noch beſonders für das Spaniſche Amerika:

Antonio de Herrera, Decadas o hiſtoria general de los hechos de los Caſtellanos en las Islas y tierra firma del mar Oceano, en quatro decadas desde el anno 1492. haſta el de 1531. Madrit. 1601. — Die beſte Ausgabe mit Fortſetzungen 1729. 5 Voll. fol.

Hiſtoria del nuevo Mundo da Juan Batiſta Muñoz. en Madrid. 1793. 4. Nur der erſte Band iſt erſchienen.

Saggio di ſtoria Americana naturale, civile e ſacra de Regni e delle provincie Spagnole di terra firma nella America meridionale, dell' Abbate Filippo Salvador Gilii. Roma. 1780. 4 Voll. 8.

am wenigſten.

ſeine Verbindung mit Frankreich zeigte auch dieſer Macht, wie ſie die Streitigkeiten zwiſchen dem Haupt und den Gliedern des Reichs für ſich nutzen könne. War auch Erhaltung der deutſchen Freyheit Frankreichs Intereſſe, ſo fand man es damit doch nicht im Widerſpruch ſich auf Koſten des deutſchen Reichs zu vergrößern.

Entwurf des Churfürſten, durch einen Ueberfall den Kayſer zur Sicherung des Religionszuſtandes und zur Befreyung ſeines Schwiegervaters Philipp zu nöthigen; vorbereitet durch die ihm übertragene Ausführung der Acht gegen das ſtolze Magdeburg. Belagerung und Capitulation der Stadt, 5. Nov. 1551. — Geheime Verbindung mit Heinrich II. von Frankreich zu Friedewalde den 5. Oct. 1551. Ausbruch und raſcher Gang des Kriegs, März bis Juli 1552, wodurch zugleich das Concilium zerſprengt wird. Der Kayſer ſieht ſich zum Paſſauer Vertrage genöthigt, 2. Aug. 1552. Bedingungen: 1. Befreyung der gefangenen Fürſten, und Reſtitution Philipp's von Heſſen. 2. Völlige Religionsfreyheit der Proteſtanten, ſowohl von Seiten des Kayſers als der katholiſchen Stände. 3. Künftige Beſtätigung auf einem binnen ſechs Monathen zu haltenden Reichstage, jedoch ohne daß ihm etwas derogirt werden dürfe. Enthielt alſo der Paſſauer Vertrag auch nur die Präliminarien, ſo ward doch der Definitivfrieden dadurch ſchon im voraus geſichert; doch ſollte ſein Urheber ihn nicht mehr erleben; der ſchon im nächſten Jahre, im Kampf mit dem Friedensſtörer Markgraf Albrecht von Culmbach, bey Sieversḥauſen den 9. Jul. 1553 ſeinen Tod fand.

Paſſauer Vertrag
ich II. geſchloſſen
hatte,

hatte, der unterdeß in Lothringen eingefallen war; ſetzte Frankreich den Krieg fort; und endigte ihn, da Carl mehr ſeinen Haß als die Klugheit zu Rathe zog, auf Koſten des deutſchen Reichs, zu deſſen Beſchützer es ſich doch erklärt hatte.

Einbruch Heinrich's II. in Lothringen, und Beſetzung von Metz, Toul und Verdun im April 1552; Feldzug von Carl im Herbſt 1552, und vergebliche Belagerung von Metz, das Franz von Guiſe glücklich vertheidigt. Der Krieg dauert in den beyden nächſten Jahren ſowohl an den Grenzen der Niederlande, als in Italien fort, (wo ſich Siena in franzöſiſchen Schutz begeben hatte, zuletzt ſich aber den 21. April 1555 dem Kayſer ergeben mußte;) doch ohne große Schlachten, wiewohl im Ganzen glücklich für Frankreich, bis der 3jährige Waffenſtillſtand zu Vaucelles den 5. Febr. 1555 Frankreich im Beſitze ſowohl der in Lothringen als in Piemont eingenommenen Plätze ließ.

15. Sowohl dieſer Krieg als andere Hinderniſſe hatten die Haltung des Reichstags zum Abſchluß des Religionsfriedens aufgeſchoben, der endlich zu Augsburg ſich verſammelte. Erſt nach einer Verhandlung von 6 Monathen — man empfand es, daß Moritz nicht mehr lebte — kam der endliche Religionsfriede zu Stande, der zwar beyden Partheyen den Ruheſtand ſicherte, und die bis zum Paſſauer Vertrage eingezogenen geiſtlichen Güter ihren Beſitzern

1555 21. Sept.

ſchränkung auf die

dem Reſervato eccleſiaſtico, einen doppelten Keim zu künftigem Streit legte.

Das Reſervatum eccleſiaſticum betraf die Frage: ob die künftige Freyſtellung der Religion ſich nur auf die weltlichen, oder auch auf die geiſtlichen Stände ausdehnen ſollte? welches letztere die Proteſtanten durchaus verlangten; aber die Catholiken weder zugeben wollten, noch auch konnten.

16. Nach dieſem Frieden führte Carl V. den lange gefaßten Entſchluß aus, den Unbeſtändigkeit des Glücks und ſchwächliche Geſundheit zur Reife brachten, ſeine Kronen niederzulegen; ohne ſeine Lieblings-Idee, ihre fortdauernde Vereinigung, in's Werk ſetzen zu können. Sie wurden von jetzt an getheilt, da die Spaniſche mit der Herrſchaft der Niederlande ſeinem einzigen Sohn Philipp II. zu Theil wurde; auf dem Kayſerthron ihm aber ſein Bruder, der Römiſche König Ferdinand I. folgte.

Uebergabe der Niederlande und Spaniſchen Monarchie an Philipp II. zu Brüſſel; jener den 25. Oct. 1555; der Spaniſchen Monarchie den 16. Jan. 1556. Die Niederlegung der Kayſerkrone erfolgte erſt am 27. Aug. 1556. — Carl ſtarb zu St. Juſt in Valladolid, wohin er ſich zurückzog, bereits den 21. Sept. 1558.

17. Am Ende dieſes Zeitraums hatte die Re
n Umfang erreicht;
Die neue Lehre,
nicht

nicht eine Religion der Phantaſie, ſondern des Verſtandes, mußte viel leichter Eingang finden unter den Völkern des Norden, als denen des Süden; denn weit mehr als die Maaßregeln der Regierungen entſchied hier der Character der Nationen. Auch ihre politiſchen Folgen beſchränkten ſich daher nicht mehr bloß auf Deutſchland, ſondern verbreiteten ſich über einen großen Theil von Europa. Aber wie wichtig ſie auch für den innern Zuſtand jedes dieſer Länder für Gegenwart und Zukunft ward, ſo konnte ſie doch noch bisher nicht die Triebfeder der allgemeinen Politik ſeyn, da die beyden rivaliſirenden Hauptmächte des Continents darin übereinkamen, ſie zu verwerfen. Nur die Wirkungen mußten ſich aber von ſelber entwickeln, daß a. in proteſtantiſchen wie in katholiſchen Staaten Religion weit mehr die Baſis der Verfaſſung ward, als ſie es bisher geweſen war; und daß b. in den proteſtantiſchen Staaten durch die Aufhebung des Nexus mit Rom, — auch in einigen durch Einziehung der Kirchengüter — die Macht der Fürſten Zuwachs erhielt. — Aber was war dieß gegen die noch nicht zu berechnenden entfernten Folgen, welche der neue Umſchwung erwarten ließ, den ſie dem menſchlichen Geiſte gegeben hatte?

18. Für das deutſche Reich war ſie bereits und blieb ſie freylich das Princip der Spaltung; aber auch das des politiſchen Lebens. Sie hätte zwar in demſelben keine eigentliche politiſche Revolution bewürkt; — ſo lange die religiöſen Ideen ſtets im Vorgrunde, die politiſchen nur im Hintergrunde ſtanden, war dieß nicht zu fürchten; — aber ſie hatte die Fürſten zu Anſtrengungen genöthigt, wodurch ſie ſich erſt als Fürſten fühlten; und die einmal aufgeregte Kraft konnte bey der dauernden Spaltung nicht wieder erſterben. Seitdem aber von nun an die Reformation die große Spannfeder der Politik ward, mußte auch das deutſche Reich weit mehr als wahrer Mittelpunkt des Europäiſchen Staatenſyſtems betrachtet werden, weil der Beſtand des Proteſtantismus in ihm als entſcheidend für das übrige Europa angeſehen ward.

Am Ende dieſes Zeitraums herrſchte die proteſtantiſche Lehre in den ſämmtlichen Sächſiſchen, Brandenburgiſchen, Braunſchweigiſchen, Heſſiſchen, Mecklenburgiſchen, Holſteiniſchen und einigen kleinern Staaten im Norden; im Süden in der Pfalz, Baden und Würtemberg; ſo wie in den meiſten bedeutenden Reichsſtädten. — Die ſchon ſeit 1525 durch den Abendmahlsſtreit entſtandene traurige Spaltung zwiſchen den Proteſtanten ſelber konnte noch von keinen bedeutenden politiſchen Folgen ſeyn, ſo lange ſich noch keiner der mächtigern Reichsſtände zu der reformirten Leh-

19.

19. Außer Deutſchland war in den Nordiſchen Reichen (ſ. unten), ſo wie in dem größeren Theile der Schweiz und in Genf, die neue Lehre bereits herrſchend geworden; in England lag ſie noch im Kampfe; in Frankreich und den Niederlanden, ſo wie in Böhmen, Ungarn und Polen, fand ſie Eingang, ohne daß ihre künftigen Folgen, ſich noch berechnen ließen. Wo ſie aber herrſchend wurde, geſchah es nicht ohne wichtige Modificationen nicht nur in den Lehren, ſondern auch in den äußern Formen der Kirche.

In England Trennung vom Römiſchen Stuhl, aber nicht von der alten Lehre, unter Heinrich VIII.; der Supremat der Kirche wird durch eine Parlamentsacte im Nov. 1534 auf den König übertragen. Unter Eduard VI. 1547—1553 Einführung der proteſtantiſchen Lehre, jedoch mit Beybehaltung der biſchöflichen Hierarchie, als vom König abhängig. Die Wiederherſtellung der päbſtlichen Herrſchaft unter Maria 1553—1558, ward bald durch Eliſabeth vereitelt.

In Schottland Verbreitung der reformirten Lehre, ſchon ſeit 1525, beſonders nachmals durch Joh. Knox, den Schüler Calvin's; aber noch im Kampfe mit der Regierung und der Römiſchen Hierarchie.

In der Schweiz Entſtehung der Reformation, unabhängig von Luther, ſchon 1518 durch Zwingli († 11. Oct. 1531 bey Cappel im Treffen gegen die Katholiken,) in Zürich. Schnelle Verbreitung; bereits 1528 hatten die Cantons Zürich, Bern, Baſel, Appenzell, Glarus und Schafhauſen ſie ganz oder
den unglücklichen Abend

von den A. C. Verwandten, und Entſtehung der reformirten Parthey; die aber doch ihre volle Ausbildung erſt:

In Genf durch Calvin 1555—1564 erhielt. Große, ſtets fortdauernde und ſelbſt wachſende Wichtigkeit dieſer Stadt für Europa, als eines Centralpunkts religiöſer, politiſcher und wiſſenſchaftlicher, Ideen; und zugleich ſeit ihrer Befreyung von Savoyen, und der Verjagung ihres Biſchofs 1533, des praktiſchen Republicanismus. Ausbildung der reformirten Kirchenform und Kirchendiſciplin. — Durch die auf Calvin's Betrieb 1559 geſtiftete Univerſität wird Genf durch ihn und Beza für dieſe Confeſſion die erſte hohe Schule der Theologie, und damals die einzige, wo franzöſiſche Sprache herrſchte.

20. Zu den Folgen der Reformation gehört — wenn auch nicht zunächſt ihrem Urſprunge, doch ihrer praktiſchen Wirkſamkeit nach, — die während derſelben ſich bildende Geſellſchaft Jeſu. Der Zweck dieſer Geſellſchaft war und blieb Herrſchaft über die öffentliche Meinung; um als Stütze des Pabſtthums (d. i. der höchſten päbſtlichen Autorität) dem Proteſtantismus (d. i. der Freyheit der Vernunft) entgegenzuwirken. Ohne Zweifel war dieſes am erſten durch eine weit umfaſſende geſellſchaftliche Verbindung möglich. Alle Mittel mochten ihr vielleicht dazu recht ſeyn; aber welche Mittel anwendbar waren, mußten die Zeitumſtände beſtimmen. In ſo fern mußte alſo die Geſellſchaft mit dem Zeitalter fortgehen, und ſich

er, von ihrem Haupt-

zweck

zweck gefeſſelt, konnte ſie es nur bis auf einen gewiſſen Punct. Es lag in ihrer Natur, daß ſie einſt entweder allmächtig werden, oder vernichtet werden mußte; das Erſte, wenn ſie den Proteſtantismus vernichtete; das Andere, wenn der Proteſtantismus (im obigen Sinn) den Sieg errang; denn kein Friede oder auch nur Waffenſtillſtand war hier gedenkbar. Aber ehe ſie zu Einem jener Ziele kam, hatte ſie eine große Laufbahn zurückzulegen. Darf alſo die Länge und der Umfang ihrer Thätigkeit befremden? Auch ihre Einmiſchung in die Politik war an ſich nur Mittel zu jenem Zweck; ein zwar nothwendiges, aber für ſie ſelbſt gefährliches Mittel, weil Conflicte mit den Regierungen unvermeidlich waren, ſobald ſie die Herrſchaft über die Meinung verlohr, der auch die Fürſten unterworfen ſind. Durch alle chriſtlichen Länder, theils ſichtbar, theils unſichtbar verbreitet, ward ſie ein Band, das das Ganze des Europäiſchen Staatenſyſtems umſchlang; wirkſam nicht bloß für das Einzelne, ſondern für das Ganze. Was ſie, wirkte, iſt ſchwer, o aber wie ſie wirkte, nach aus ihrer Organ

Stiftung der Geſellſ
mer Ignatius Lo

1534; vom Pabst Paul III. bestätigt 1540; und sehr erweitert 1543 und 1549. Schnelles Aufblühen, begünstigt durch den Geist des Zeitalters, trotz mannigfaltigen Widerstandes. Schon beym Tode des Stifters 1556 umfaßte sie das westliche Europa in 9 Provinzen; (1 in Portugal, 3 in Spanien, 1 in Frankreich, 2 in Deutschland und den Niederlanden, und 2 in Italien;) so wie durch die Missionen die andern Welttheile in 3 Provinzen, (Brasilien, Aethiopien und Indien). — Eigenthümliche äußere Formen: nicht als Orden von der Welt getrennt, sondern als Gesellschaft sich ihr anschließend, ja selbst zum Theil mit ihr verschmolzen, ohne doch so sich in ihr verlieren zu können. Collegien und Seminarien, aber keine Klöster; Ordenskleidung, aber keine Mönchskleidung. Innere Organisation; in Ansehung a. der Regierung. Princip des absolutesten Despotismus, und des durchaus blinden Gehorsams; unmittelbar fließend aus dem Zweck des Instituts. Chef der Gesellschaft der General (praepositus generalis), von Niemand abhängig als vom Pabst; seine Residenz in Rom. Schon seit Lainez (1558–1564) unumschränktester Gebieter, im alleinigen Besitz der ganzen ausübenden, und bald auch — ungeachtet der General- und Provincialcongregationen — der gesetzgebenden Macht, von dem Alles und an den Alles kommt. Assistenten — Provinciale — Rectoren; (Minister, Gouverneurs und Untergouverneurs). Selbst die Abhängigkeit vom Pabst konnte nicht drückend seyn, da Beyder Interesse Eins war; und die Art wie zu würken war, stets dem General überlassen blieb. b. In Ansehung der Classen der Mitglieder: Novizen — Scholastiker — Coadjutoren — Professen. Art der Recrutirung und Grundsätze; besonders in der großen Beschränkung der Zahl der Professen, oder eigentlichen Jesuiten. — Aber außer diesen noch eine Classe der Affiliirten, Uniform; aber nicht selten ützen. c. Hauptmittel ihrer Wirk-

Wirkſamkeit; Miſſionen — Beichtſtühle, beſonders an Höfen; — Jugendunterricht in niedern und höhern Lehranſtalten. So umfaßte ſie mit der gegenwärtigen zugleich ſtets die künftige Generation. — Ein Inſtitut, deſſen Zweck Unterdrückung aller freyen Geiſtesentwickelung iſt, iſt an ſich böſe. Das Gute, was es für Verbreitung der Religion und einzelne Wiſſenſchaften gethan hat, wird deßhalb nicht verkannt; allein der politiſche Hiſtoriker hat des Guten leider! am wenigſten zu rühmen.

Die Geſchichte des Ordens, wie ſie ſeyn ſollte, d. i. aus ſeinem Standpuncte gefaßt, bleibt noch immer ein Stoff für einen künftigen Hiſtoriker. Treffliche Vorerinnerungen dazu in dem Artikel: Jeſuiten, Allg. Deutſche Encyclopädie B. XVII, im Anhang (von Spittler.) Unter den größern Werken verdient Erwähnung:

Allgemeine Geſchichte der Jeſuiten von dem Urſprunge ihres Ordens bis auf gegenwärtige Zeit; von P. Ph. Wolff. 4 Bde. 8. 2te Ausgabe. Leipz. 1803. Außerdem: Schröckh Kirchengeſchichte ſeit der Reformation. B. III. der letzte Abſchnitt. Kritiſch und unpartheyiſch.

21. Die Politik erhielt in dieſem Zeitraum im Ganzen ein edleres Anſehen, wie klein ſie auch manchmal im Einzelnen erſcheint. Es waren größere und feſtere Zwecke, die man verfolgte; es waren edlere Motive, die dazu trieben; es leiteten ſie, wenn auch nicht ſchlauere Köpfe als vorher, doch größere Charactere. Der Einfluß der Theologen, bey den Proteſtanten faſt noch größer als bey den Catholiken,

nie trug er damals dazu bey, das Kriegsfeuer anzublaſen; öfter aber die ſchon auflodernde Flamme zu dämpfen.

22. Die Staatswirthſchaft machte, ungeachtet der größeren Bedürfniſſe, doch keine weſentlichen Fortſchritte. Neue Auflagen, nicht ohne Widerſpruch der Stände, und koſtbare Anleihen in den reichen Handelsſtädten, blieben die Mittel jene zu ſtillen. Keiner der Fürſten, keiner ihrer Räthe widmete ihr weitere Aufmerkſamkeit, als gerade der Augenblick erforderte. Wie ließ ſich auch dergleichen erwarten, in einem Zeitpuncte, wo die Religion die allgemeine Aufmerkſamkeit auf ſich zog? Aber die, jetzt aus Amerika nach Spanien ſtrömenden Schätze befeſtigten den Wahn, daß der Reichthum eines Landes von der Maſſe ſeines Goldes oder Silbers abhange. Und doch ward Spanien nicht reich; und Carl V. blieb arm, wenn derjenige ſo heißt, der faſt immer weniger hat, als er braucht.

23. Etwas größere Fortſchritte machte die Kriegskunſt. Der ſtets erneuerte Kampf zwiſchen Carl und Franz, wenn auch keiner von beyden eigentlich großer Feldherr war, mußte doch [illegible]tungen führen. Unter die-

dieſen ſteht die Errichtung eines regelmäßigen Fußvolks, das wahre Fundament aller Kriegskunſt, oben an. Aber die Legions von Franz waren doch mehr eine Miliz als ſtehende Truppen; und auch das furchtbare kayſerliche Fußvolk beſtand aus Banden von Söldnern, auf unbeſtimmte Zeit gedungen. Wie verſchieden waren beyde nicht auch in Rüſtung und Diſciplin von der ſpäteren Infanterie? An höhere Taktik konnte aber nicht zu denken ſeyn, ſo lange bey den tiefen Stellungen alle leichtere Bewegungen unmöglich blieben.

III. Geſchichte des Colonialweſens in dieſem Zeitraum.

Zu der oben S. 36. angeführten Schriften kommen hier noch beſonders für das Spaniſche Amerika:

Antos de Herrera, Decadas o hiſtoria general de los hechos de los Caſtellanos en las Islas y tierra firma nel mar Oceano, en quatro decadas desde el anno 1492. haſta el de 1531. Madrid. 1601. — Die beſte Ausgabe mit Fortſetzungen 1729. 5 Voll. fol.

Hiſtoria del nuevo Mundo da Juan Bautista Muñoz. en Madrid. 1793. 4. Nur der erſte Band iſt erſchienen.

Saggio di ſtoria Americana naturale, civile e ſacra de Regni e delle provincie Spagnole di terra firma nella America meridionale, dell' Abbate Filippo Salvador Gilii. Roma. 1780. 4 Voll. 8.

am wenigſten.

Antonio da Ulloa relacion hiſtorica del Viage a la America meridional 1748. 2 Voll. 4. Franzöſiſch 1751. Die beſte Beſchreibung jener Provinzen.

Die Hauptquelle für die innere Verwaltung dieſer Länder ſind aber die Geſetze und Verordnungen der Könige, welche die Spaniſche Regierung ſelber hat ſammlen und bekannt machen laſſen:

Recopilacion de Leyes de los Reynos de los Indias; mandadas imprimir y publicar por la Mageſtad Catolica del Rey D. Carlos II. nueſtro Sennor. Tercera Edicion en Madrid. Ao. 1774. IV Voll. fol. Die nach den Gegenſtänden ſehr wohl geordnete Sammlung fängt an mit 1509, und geht bis zum Anfang der Regierung von Carl II. Der 4te Band enthält auch ein ſehr vollſtändiges Inhalts-Verzeichniß.

1. Spanier und Portugieſen bleiben auch in dieſem Zeitraum die einzigen, welche jenſeits des Oceans herrſchen; und da ſie ſo lange ohne Nebenbuhler blieben, befeſtigte ſich eben dadurch am meiſten der Anſpruch auf ausſchließenden Beſitz der entdeckten Länder ſowohl als Meere. Aber die Fortſchritte von beyden ſind ſich ſehr ungleich. Wenn das Portugieſiſche Colonialſyſtem ſchon am Ende des vorigen Zeitraums faſt vollendet daſtand, ſo wurde dagegen das unermeßliche

von Mexico, (Neu Spanien), Peru, der Tierra firma und Neu-Granada. Aber zwiſchen dem, was Spaniſche Beſitzung hieß, und Spaniſche Beſitzung war, blieb noch ein großer Unterſchied. Die ſchon gebildeten, in Städten und Flecken angeſeſſenen, Mexicaner und Peruaner konnte man bald zu Unterthanen machen; aber welche Herrſchaft ließ ſich über die zahlloſen Völkerſchaften ausüben, die als Jäger in den ungeheuern Wäldern und Ebenen umherirrten, wenn man ſie nicht civiliſirte, d. i. ſie bekehrte? So ward alſo von ſelbſt in dem Innern jener Länder Spaniſche Obergewalt an die Miſſionen geknüpft; und das Kreuz drang hier doch endlich weiter vor, als das Schwerdt; konnte es auch gleich nicht ſo raſch vordringen.

Eroberung von Mexico 1519—1521. durch Franz Cortes, bis zu der Einnahme der Hauptſtadt nicht ohne heftigen Kampf. — Eroberung von Peru, Quito und Chili, verſucht ſeit 1525, ausgeführt 1529—1535 durch Franz Pizarro und ſeine Gefährten und Brüder. Eroberung von Tierra firma, beſonders ſeit 1532, und von Neu-Granada ſeit 1536. Mehrere andere Länder wurden in dieſem Zeitraum zwar ſchon entdeckt, aber noch nicht eingenommen.

3. Dieſe eroberten Länder wurden Provinzen des Mutterlan

Viel trug dazu allerdin

man ihnen gab; — und ſelten hatte wohl die Politik eine ſchwerere Aufgabe zu löſen; — aber hätte nicht der Nationalgeiſt ſie unterſtützt, es möchte doch wohl Alles vergeblich geweſen ſeyn. Ihre Verfaſſung bildete ſich zwar erſt allmählig, aber doch nach ihrer ganzen Grundlage ſchon in dieſem Zeitraum aus. Wie gewöhnlich copirte man, ſo weit es angieng, die Verfaſſung des Mutterſtaats; aber freylich konnte jenſeit des Oceans nicht Alles werden, wie es zu Hauſe war. Hier ward die ganze Verwaltung einem höchſten blos vom Könige abhängigen Collegio, dem Rath von Indien (Conſejo Real y ſupremo de Indias), in Madrit übertragen, (dem in Handelsſachen ein Handlungs- und Gerichtshof (Audiencia real de la Contratacion) in Sevilla untergeordnet ward); und eben dadurch eine feſtere Colonialpolitik, wie bey irgend einer andern Nation, gegründet. Dort wurden Vicekönige (Virreyes) als Stellvertreter des Monarchen ernannt; für die Juſtiz aber wurden die Audiencias als höchſte inländiſche Tribunäle, und zugleich zum Rath für die Vicekönige in Regierungsſachen, errichtet; die Städte wählten ſich ihre Cabildos, oder Municipalitäten.

richtung des Raths von Indien ſchon 1511; allein ſeine volle Ausbildung erhielt er erſt 1542. Ernennung zweyer Vicekönige, zuerſt in Mexico 1540, und in Peru 1542; als Chefs der ganzen Civil- und Militair-Verwaltung: denen allmählig mehrere Gobernadores und Capitanes untergeordnet wurden. Errichtung zweyer Audiencias, zu Mexico und Lima 1542, unter dem Vorſitz der Vicekönige, (jedoch ohne Stimme bey Juſtizſachen;) deren Zahl nachmals auf 10, ſo wie der Vicekönige auf 4 vermehrt iſt. Von den Audiencias als Gerichtshöfen findet noch die Appellation an den Rath von Indien ſtatt.

4. Dieſe politiſchen Einrichtungen ſetzten auch die Anlagen von Städten (Ciudades, Villas und Lugares) voraus. Zwar fand man deren ſchon in dem eigentlichen Mexico und Peru; nicht aber in den anderen Ländern; und auch ſelbſt dort nicht immer da, wo die neuen Herrſcher ihrer bedurften. Die zuerſt angelegten Plätze waren Häfen und Küſtenſtädte an den Ufern des Golfs von Mexico; und auch bald an denen des ſtillen Oceans. Erſt ſpäter und allmählig entſtanden die Orte im Innern.

Die Städte an den Küſten, — anfangs gewöhnlich aus einer Kirche und einigen Häuſern beſtehend — waren zugleich Häfen und Beſatzungsplätze. Die erſte war Cumana, geſtiftet 1520, auf welche die wichtigen Häfen Porto Bello und Carthagena ſeit 1532, Valencia 1553, Caracas 1567, und früher ſchon Vera Cruz, die erſte Niederlaſſung in Mexico, folgten. An der Küſte des ſtillen Oceans in Mexico Acapulco, in Darien [illegible] und in Chili Conception mißlungene, Verſuch zu

Plata-Strom bereits 1535. Die Städte im Innern bildeten sich meistens da, wo vorher Bergwerke angelegt waren. — Die später sich bildenden Missionen bestehen in kleinen Ortschaften längs den Ufern der Haupt- und Nebenströme, in den unermeßlichen Ebenen des Innern, aus bekehrten Indianern unter der Aufsicht von Geistlichen errichtet.

5. Aber noch fester als die politischen Bande waren die, welche die Religion zwischen dem Mutterlande und den Colonien hier knüpfte. Indem das Christenthum mit seinem ganzen äußern Apparat, der Hierarchie, den Klöstern, und bald auch der Inquisition, — aber auch mit der daran geknüpften wissenschaftlichen Cultur und den dazu gehörigen Instituten — dahin übertragen ward, bildete sich hier mit dem politischen zugleich ein kirchlicher Staat, der ganz den Königen, nicht den Päbsten, untergeordnet ward; und den Untergang der Cultur, und mit ihr des Nationalgeistes der einheimischen Völker zur natürlichen Folge hatte.

Beschränkung der päbstlichen Macht auf die bloße Bestätigung der k. Ernennungen zu den geistlichen Stellen; durch die von Alexander VI und Julius II. gegebenen Privilegien; (Patronazgo Real). — Errichtung der Erzbisthümer, zuerst zu Mexico und Lima, (zu denen noch nachmals die zu Caracccas, Santa Fé di Bogota und Guatimala, kamen); und Bisthümer, sämmtlich mit ihren Capiteln. — Abtheilung der niedern Geist-
[illegible]s, in den Spanischen, Doc-
Orten, und Missionerns
Errichtung der Klöster lag
schon

schon in dem ursprünglichen Zweck der Bekehrung der Indianer, da diese zuerst den Bettelorden, (erst später auch den Jesuiten), überlassen ward. Wie mußten nicht diese, dadurch unentbehrliche, Institute in so reichen Ländern gedeihen, wo die, (seit 1570 durch Philipp II. eingeführte,) Inquisition eine viel strengere Ideensperre erhalten konnte, als diesseit des Oceans? — Errichtung der Universitäten in Mexico und Lima 1551.

6. So bildeten sich also völlig in jenen Ländern die Formen Europäischer Staaten. Aber die Masse des Volks konnte sich, wegen der Verschiedenheit der Abstammung, doch nie zu Einer Nation bilden: und an diesen physischen Unterschied knüpften sich von selbst sehr wichtige politische Verschiedenheiten. Da die Weißen herrschten, so erschien alles, was farbigt war, (pardos), gegen sie in einem tiefen Abstande; nicht nur die Indianer selbst, wie sehr auch die Gesetze sich ihrer angenommen, und ihre persönliche Freyheit ihnen gesichert hatten; sondern auch die Mittelarten, die aus der Mischung mit ihnen entstanden waren, (Mestizen, Terzerones und Quarterones;) wozu durch den Afrikanischen Sclavenhandel die Neger kamen; aus deren Mischung mit den Europäern wieder eine andere zahlreiche Zwischenart, die der Mulatten, entstand. Diese verschiedenen Classen trieben auch fast

Beſchäftigungen; und ſo bildete ſich hier eine wahre Caſteneintheilung; bey der man die Weißen als eine Art Adel betrachten konnte, der aber wieder in die einheimiſchen Familien (Creolen,) und die neuen Ankömmlinge (Chapetons) ſich theilte. Unter den Creolen völlige Gleichheit, ohne alle Spur von Adel. Aber Ausſchließung derſelben von allen Regierungsſtellen, nur an Europäer, die ſich aber nicht anſiedeln dürfen, gegeben; (der Saame künftiger Revolutionen!) Glücklicherweiſe empfand Spanien bald das Bedürfniß, die Einwanderungen aus dem Mutterlande (denn andere blieben gänzlich verboten,) unter eine ſtrenge Policey zu ſtellen, der es die Erhaltung der Abhängigkeit ſeiner Colonien nicht am wenigſten zu verdanken haben mag.

Wiederholte Verordnungen der Spaniſchen Regierung zum Beſten der Indianer, (die jedoch der Unmenſchlichkeit der erſten Eroberer wenig Einhalt thun konnten;) beſonders die vom Jahr 1542, wodurch das ſchon vorher eingeführte Syſtem der Lehen (Encomiendas, Repartimientos,) mehr beſchränkt wurde. Sicherheit der perſönlichen Freyheit der Indianer; Beſtimmung der Lehndienſte (Mitas) und Tribute; Wohnungen in eigenen Ortſchaften unter eigenen Beamten (Caciquen) aus ihrer Mitte.

B. DE LAS CASAS Relacion de la Deſtruycion de las Indias xxxx. Die berühmte Schilderung der Grauſamkeiten Beſten der In- Buch (l. VI.) und.

aus. Keine andre Regierung hat ſo viel für die Eingebornen gethan als die Spaniſche.

7. Die Benutzung dieſer Länder blieb allerdings faſt bloß auf das Aufſuchen von edlen Metallen beſchränkt, wovon der Reichthum, beſonders an Silber, alle Erwartung überſtieg. Zwar waren ſie nicht minder reich an andern Producten, aber ſo lange der Gebrauch der Cochenille und des Indigo zum Färben, des Cacao, des Tabacks, und der Chinarinde, in Europa entweder noch nicht bekannt, oder doch wenig eingeführt war, konnten dieſe keine wichtige Gegenſtände des Handels ſeyn. Das Aufſuchen von jenen ward Privatperſonen überlaſſen gegen eine der Krone zu entrichtende Abgabe, wodurch die vielen Anſiedelenen im Innern entſtanden; aber die Einführung eines kunſtmäßigen Bergbaues geſchah erſt ſehr langſam.

Entdeckung der reichen Gruben von Zacatecas in Mexico 1532, und Potoſi in Peru 1545; ſeit welcher man im Durchſchnitt eine jährliche allgemeine Ausbeute von 30 Millionen Piaſter rechnet, wovon etwa die Hälfte nach Europa geht. Die dem Könige beſtimmte Abgabe mußte von 20 p. C. allmählig auf 5 p. C. herabgeſetzt werden; und dennoch blieb in den reichſten Ländern der Erde die Anlage von Bergwerken ein ſolches Glücksſpiel, daß bey weitem die meiſten dabey zu Grunde giengen.

8. Dieſe Arbeiten in den Bergwerken und den wenigen angelegten Pflan-

zur Schonung der dazu unfähigen Indianer, zur Einführung der Neger aus Africa führten, und dem greuelvollen Sclavenhandel — hauptſächlich auf den Vorſchlag von las Caſas — ſein Daſeyn gaben. Zwar trieben die Spanier ihn nie ſelbſt; aber die Regierung ſchloß einen Pacht-Contract (Aſſiento) zu der Einführung einer beſtimmten Anzahl von Sclaven mit Fremden, welche der Gewinn dazu reizte.

Der Sclavenhandel der Europäer ging hervor aus den Entdeckungen und Eroberungen der Portugieſen an den Küſten von Afrika, und ward von ihnen ſchon vor der Entdeckung Amerikas getrieben. Auch kamen ſchon vor las Caſas Vorſchlage Neger nach Weſtindien: allein ihm zu Folge ward 1517 dieſer Handel regelmäßig eingerichtet; indem Carl V. ſeinem Günſtling la Breſa das Monopol zu jährlich 4000 Sclaven ertheilte, das dieſer an die Genueſen verkaufte. Dieſe erhielten ſie aber von den Portugieſen, in deren Händen eigentlich der Handel war, wiewohl gegen das Ende dieſes Zeitraume ſich auch ſchon Engländer dazu drängten.

M. C. Sprengel vom Urſprunge des Sclavenhandels. 1779. 4.

9. Indem die Spaniſchen Colonien auf dieſe Art vorzugsweiſe Bergwerkscolonien wurden, lag ſchon darin die Veranlaſſung zu dem Handelszwange, den man ihnen auflegte. Wie hätte man, ohne inconſequent zu ſeyn, Fremden hier den freyen Verkehr verſtatten können? Kamen auch die

ſo blieben ſie doch etwas ſehr Untergeordnetes; der Hauptzweck war, die baaren Schätze jener Länder nach Spanien, und nur dahin, zu bringen. Auch in Spanien mochte man es wohl einſehen, daß das Aufblühen der Colonien dadurch keineswegs gefördert ward; aber Aufblühen der Colonien, im gewöhnlichen Sinne, ſollte auch gar nicht der Zweck ſeyn. — So wie aber die Colonien ihre Schätze allein Spanien liefern ſollten, ſo wollte Spanien ihnen auch allein ihre Europäiſchen Bedürfniſſe liefern.

Einrichtung des Handels. Beſchränkung in Spanien auf den einzigen Hafen Sevilla. Jährliches Auslaufen zweyer Geſchwader, der Galeonen von etwa 12, der Flotte von etwa 15 groſſen Schiffen. Jene, beſtimmt für Südamerika, giengen nach Portobello; dieſe, beſtimmt für Mexico, nach Vera Cruz. Groſſe Meſſen in jenen Städten. Spanien überließ ſeinen Colonialhandel zwar keiner Geſellſchaft; aber mußte er bey dieſen Beſchränkungen nicht dennoch von ſelbſt das Monopol weniger reicher Häuſer werden?

9. Die Herrſchaft der Portugieſen in Oſtindien dauerte in dieſem Zeitraum unter den beyden Königen Emanuel dem Groſſen († 1521) und Johann III. († 1557) nicht nur fort, ſondern ward noch vergröſſert; noch mehr aber der Umfang ihres Handels. Es war die Politik dieſer Fürſten, die Vicekön

Jahre zu verändern; ob zum Vortheil oder Schaden ihrer Beſitzungen, iſt ſchwer zu entſcheiden. Hätte nur in Indien ſelber jemals Friede werden können! Aber dieß war unmöglich; da die Mohren, (Muhamedaner, Araber) ſich aus dem Beſitz des Indiſchen Zwiſchenhandels durchaus nicht verdrängen laſſen wollten.

Feſtſetzung der Portugieſen auf Ceylon ſeit 1518, beſonders zu Colombo und Point Gales. Monopol des Zimmthandels. — Nur die Küſten der Inſel gehörten ihnen aber wirklich. Einnahme von Diu 1535; Feſtſetzung in Cambodſa; und, von den Molucken aus, Verbreitung nach Sumatra, Java, Celebes, und Borneo. Waren auch nicht allenthalben feſte Niederlaſſungen, ſo beſuchten ſie doch die dortigen Märkte.

10. Vorzüglich waren es jedoch die bereits angeknüpfte Verbindung mit China, und der eröffnete Zutritt in Japan, die den Umfang ihres Handels vergrößerten. Weſentlich trugen dazu die von den Jeſuiten gleich bey ihrer Stiftung, ſobald Johann III. ſie in ſein Reich aufnahm, übernommenen Miſſionen nach Aſien bey; und der Name von Xaver, dem Apoſtel von Indien, darf auch in einer allgemeinen Geſchichte nicht unerwähnt bleiben.

Erſte Verſuche zu einer Anknüpfung einer Verbindung mit China durch den Geſandten Th. Pereira bereits

PARSONS LIBRARY University of

mit Japan ſeit 1542; Miſſion von Xaver mit großem Erfolge verbunden; Einrichtung eines regelmäßigen und höchſt gewinnreichen Handels für Portugal.

11. Das ſtolze Gebäude der portugieſiſchen Herrſchaft in Indien ſtand alſo in dieſem Zeitraume ganz vollendet da. Wenige kühne und genialiſche Menſchen hatten es geſchaffen; nicht bloße Gewalt, ſondern moraliſche Stützen, Heldengeiſt und Patriotiſmus, mußten es halten. Da dieſe nicht plötzlich verſchwinden konnten, war auch kein plötzlicher Sturz von jenem zu erwarten; aber das allmählige Verſchwinden bereitete auch dieſen Sturz deſto ſicherer vor; den alsdann die folgende Periode, ſobald äußere Stürme hinzukamen, ſo furchtbar beſchleunigte.

12. Auch in Braſilien erweiterten ſich in dieſem Zeitraum die Beſitzungen der Portugieſen. Ein günſtiges Geſchick verhinderte es, daß man hier noch keine Schätze von Gold und Edelſteinen entdeckte; und eben deshalb ſeine Aufmerkſamkeit einigermaßen auf eigentlichen Anbau richtete. Die veränderten Einrichtungen der Krone erweiterten dieſen in einem gewiſſen Grade, wenn er gleich noch immer nur auf einen Theil der Küſte beſchränkt blieb. Die Fortſchritte, die man hier machte, wirkten aber auch

verlaſſungen an der Küſte von Africa, in Congo und Guinea, zurück, da das Bedürfniß der Negerſclaven in gleichem Verhältniſſe wachſen mußte; weil die Braſilianer, — wenn auch noch nicht für frey erklärt, — doch ſchwer zur Arbeit zu gebrauchen waren.

Seit 1525 Einführung eines neuen Syſtems, indem große Striche Landes einzelnen Familien oder Perſonen von der Krone zu Lehen gegeben wurden, welche dieſe durch Pächter demnächſt cultiviren ließen. Außer den einheimiſchen Producten ward ſchon damals das von Madeira dahin verpflanzte Zuckerrohr gebaut. — Anlage von Städten, Fernambuco — St. Salvador — Rio Janeiro u. a. Auf gleiche Weiſe wie Spanien behielt ſich auch Portugal den Alleinhandel vor, der durch eine, jährlich im März abgeſandte, Flotte betrieben ward. — Grauſame Behandlung der Indianer, die, wo man konnte, zu Sclaven gemacht wurden.

13. Wenn gleich Spanier und Portugieſen noch keine andere mächtige Rivale in Europa fan-

Entdeckungsverſuche von
blieben noch ohne Folgen;
iſt unter ihnen ſelber über
ken, deren Lage, im Ver-
he Demarcationslinie, un-
zu der erſten Umſchif-
war nicht den Streit über
aber durch ihre Folgen
ffahrt höchſt wichtig wurde.

Reiſe

Reise des Portugiesen Ferd. Magelhaens, der, beleidigt, in Spanische Dienste trat; 1519—1522. Entdeckung der nach ihm genannten Durchfahrt ins Südmeer, und also eines neuen Weges nach Ostindien. Entdeckung der Philippinen, wo Magelhaens selber erschlagen ward 1521. Aber sein Hauptschiff (die Vitoria) kam nach Sevilla zurück. — Beylegung des Streits über die Molucken durch einen Vergleich 1529. Carl V. verkaufte seine Ansprüche an Portugal für 350000 Ducaten.

Pigafetta (eines Begleiters von Magelhaens) Primo viaggio intorno al globo terraqueo. Zuerst vollständig herausgegeben von C. Amoretti. Milano. 1800.

Dritter Zeitraum.

von 1556 bis 1618.

Allgemeine Hauptwerke:

J. A. Thuani historiarum sui temporis L. CXXXVIII. ab a. D. 1543. usque ad a. 1607. — Die beste Ausgabe Londini. 1703. 7 Voll. fol. — Als allgemeine Geschichte kündigt der Verfasser sein Meisterwerk gleich anfangs selber ausdrücklich an.

Fr. Ch. Khevenhüller Annales Ferdinandei, von 1578 bis 1637. Leipzig. 1716—1726. 12 Voll. fol. — Zwar ohne alle künstliche Form, aber durch den Reichthum der Materialien, und den Posten des Verf., der k. Gesandte zu Madrit war, gleich wichtig. — Auszug daraus von Hrn. Hofrath Kunde; Leipzig. 1778. 4 Th. 8. Er geht bis 1594.

1. Der Zeitraum von Eliſabeth und Philipp, von Wilhelm von Oranien und Heinrich IV. weckt ſchon durch dieſe Nahmen Erinnerungen, die zugleich im voraus ſeinen Charakter im Allgemeinen beſtimmen; als desjenigen, wo die Reformation die Haupttriebfeder der Europäiſchen Politik wurde. Was ließ ſich auch anders erwarten, als gerade in dem Zeitpunkt, da ihr Sieg immer entſcheidender wurde, Philipp gegen ſie in offner Fehde die Inquiſition, die Jeſuiten in geheimer gegen ſie die Cabinette bewaffneten?

Der groſe Einfluß der Jeſuiten auf die Cabinette, beſonders als Beichtväter, verbreitete ſich bereits in dieſem Zeitraum über die meiſten Länder von Europa; da ſie in Portugall unter Sebaſtian herrſchten; in Spanien an Philipp II., in Frankreich nach langem und heftigem Widerſtande an Catharina von Medicis und den Guiſen, in Deutſchland an Albrecht V. von Bayern u. a. mächtige Beſchützer fanden; und nicht weniger im Norden (ſ. unten) thätig waren.

2. Dazu kam, daß mit der baldigen Auflöſung des Tridentiniſchen Concilii alle die alten Träume von einer Vereinigung auf dieſem Wege von ſelbſt verſchwanden. Aber die Schlüſſe desſelben machten nicht nur die Religions-Spaltung unheilbar; ſondern waren auch von der Art, daß die meiſten Catholiſchen Staaten ſie theils gar nicht, [illegible] nur mit Reſtrictionen annehmen

nehmen wollten, da sie für die weltliche und bischöfliche Macht gleich nachtheilig waren.

Gänzliche Auflösung des Tridentinischen Concilii, das, nach seiner Zersprengung, sich Jan. 1562 wieder versammelt hatte, 4. Dec. 1563. Seine Schlüsse belegten 1. Alle diejenigen mit dem Anathema, die die unterscheidenden Lehren der Römischen Kirche verwarfen. 2. Sie räumten der geistlichen Macht vieles zum Nachtheil der Weltlichen ein. 3. Sie stellten die bischöfliche Würde nicht als von Gott eingesetzt, sondern als der päbstlichen gänzlich untergeordnet dar. — Alle Gefahr davon für sich schien also der Römische Hof abgeleitet zu haben; als ihm ein Mönch durch die Geschichte desselben, lange nach seiner Beendigung, eine der tiefsten Wunden schlug.

Historia del Concilio Tridentino di Pietro Soave Polano. (Paolo Sarpi) 1619. 4. und seitdem öfter; besonders die französische Uebersetzung von François de Courayer, Londr. 1736. II Voll. fol.

3. Aus dem Gange aber, den die Reformation genommen hatte, entwickelte sich leider! eine Hauptidee, die als Grundlage der practischen Politik von höchster Wichtigkeit wurde. Ihre Gegner sahen in ihren Anhängern Feinde des Staats: und Ketzer und Rebellen wurden ihnen gleichbedeutende Worte; ihre Freunde sahen in ihren Gegnern Vertheidiger der Tyranney; und so bildete sich der Glaube: "daß die alte Religion das Boll„werk der unumschränkten Fürstenmacht, die neue „Lehre das Panier der Freyheit sey." Ein eitler

Wahn, in ſo fern von der Lehre als ſolcher die Rede war, und durch ſpätere Erfahrungen überflüſſig widerlegt; aber nicht ohne Grund, ſo lange religiöſe Partheyen noch gezwungen wurden, auch politiſche Partheyen zu werden. Aber wer war es, der ſie dazu zwang, und warum zwang man ſie dazu?

4. Dieſe Ideen bildeten und befeſtigten ſich am meiſten dadurch, daß in dieſem Zeitraum nicht wie in dem vorigen Spanien und Frankreich (welches letztere durch ſeine inneren Unruhen und Stürme zu ſehr mit ſich ſelber beſchäftigt war,) ſondern Spanien und England die rivaliſirenden Hauptſtaaten wurden; zwey Mächte, nicht bloß etwa verſchiedener Religion, ſondern, — jenes recht eigentlich Vertheidiger des Catholicismus, ſo wie dieſes des Proteſtantismus; — beyde ihre politiſche Exiſtenz auf Religion gründend; und beyde unter Herrſchern, die gleich große Luſt hatten auch im Auslande zu dirigiren. Eliſabeth's auswärtige Politik hatte vor der von Philipp wenig mehr voraus, als daß ſie behutſamer war.

5. Eine andere wichtige Verſchiedenheit des gegenwärtigen Zeitraums von dem vorigen liegt in der Trennung der Spaniſchen und der Deutſchen

Kay-

Kayserkrone. Die Kraft des Habsburgischen Hauses wurde schon an sich dadurch geschwächt; sie wirkte aber um so viel mehr, da der persönliche Charakter der Regenten der östreichischen Linie sie eine andere Politik als die von Philipp II. ergreifen machte; und mit der Erhaltung der Ruhe in Deutschland auch den Ausbruch eines allgemeinen Kriegs verhinderte.

Innere Verhältnisse des Oestreichischen Hauses zu der Spanischen Linie; seit dem Tode Ferdinand's 1564 noch durch eine Theilung geschwächt. Entstehung der Oestreichischen und Steyermärkischen Linie.

6. Eigentlicher Centralpunkt der praktischen Politik wurde aber die in den Niederlanden ausgebrochene Insurrection, da außer Spanien auch allmählig England und Frankreich durch sie beschäftigt wurden. Außer ihr erfordern es aber auch die großen inneren, durch die Reformation in dieser Periode in den meisten übrigen Ländern Europas bewirkten Gährungen, und ihre Resultate, welche die künftige Gestalt der Hauptstaaten Europas größtentheils bestimmten, einen Blick auf sie zu werfen.

I. Geschichte der Entstehung der Republik der vereinigten Niederlande, und ihrer nächsten Folgen für Europa; von ihrem Anfange bis zum 12jährigen Waffenstillstande 1609.

Die Geschichtschreiber der Revolution der Niederlande zerfallen in zwey Classen; die catholischen oder Spanisch gesinnten, und die Protestanten. Unter denen der ersten steht oben an:

Historia della guerra di Fiandra, descritta del Cardinal Bentivoglio; in tre parti. 4. in Venezia. 1670. Noch immer das erste Werk über den Gegenstand. Es geht bis zum 12jährigen Waffenstillstande.

Fabiani Stradae de bello Belgico decades duae ab excessu Carol. V. usque ad initium praefecturae Alexandri Farnes. principis, Francofurti. 1651. 4. Fast bloß Kriegsgeschichte.

Unter denen von der andern Seite, außer der allgemeinen Geschichte der Republik der V. N. von Waagenaar, und dessen Abkürzung von Totze (Hallische Allg. Welth. B. 34. 35.) besonders

Em. Meteren Niederländische Historien vom Anfang des Kriegs bis 1611. Arnheim 1611. fol.

Van der Vynkt Geschichte der vereinigten Niederlande von ihrem Ursprunge im Jahr 1560 an bis zum Westphälischen Frieden; Zürich. 1793. B. I. II. III. 8. Von dem französischen Originale: Troubles de Pays-bas, sollen nur 6 Exemplare ins Publikum gekommen seyn. Der Verfasser, Mitglied des Staatsraths von Flandern, hatte Zutritt zu den Archiven; man hätte, diesem zufolge, wohl mehr Neues erwarten dürfen; wenn man es ihm auch gern verzeiht, daß er nicht zu den großen Geschichtschreibern gehört.

Geschich-

Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande von der Spanischen Regierung von Fr. Schiller. Leipzig. 1788. 8. Geht nur bis zu Alba's Ankunft. Große Geister fühlen es zuerst selbst, in welchem Gebiet sie einheimisch sind.

1. Aus der Staatsumwälzung der Niederlande ging eine Republik hervor. Aber die ganze Ansicht dieser Begebenheit würde verrückt seyn, wenn man diese Folge für den Zweck ansehen wollte. Erhaltung ihrer alten Rechte gegen einzuführende Neuerungen, war der ganze Zweck der Insurgenten; sie wurden endlich nur Republikaner, — weil sie keinen für sie passenden Herrn finden konnten.

2. Wenn man sich also hüten muß, in jene Begebenheit die Ideen unsrer Zeit hineinzutragen, so ergiebt sich auch daraus, daß durch sie gar keine neue politische Idee sofort in Umlauf gesetzt, am wenigsten aber eine republikanische Gährung in Europa erzeugt werden konnte. Eben deshalb also konnten auch die politischen Folgen derselben sich erst allmählig entwickeln; wurden aber dafür auch desto umfassender und dauerhafter.

3. Umfang und Ansicht der damaligen Niederlande; meist schon von dem herzoglich Burgundischen Hause an das Habsburgische durch die Heyrath

spanischen Cabinet im Geheim beschlossene
Unterdrückung des Aufstandes durch eine ge-
waffnete Macht nicht sehr schwer scheinen konnte.
Wie leicht wäre sie auch gewesen, hätte man mit
dem Nachdruck zugleich ein kluges Nachgeben zu ver-
binden gewußt! Aber die Wahl des Anführers
entschied hier Alles; und jede Hoffnung mußte ver-
schwinden, sobald der Herzog von Alba dazu
ernannt war.

Allgemeine Achtserklärung der Niederländer als Verbrecher gegen die k. Majestät. — Zahllose Hinrichtungen, besonders die von Egmond und Hoorne, 5. Juni 1568. — Und doch wirkte die Einführung des zehnten Pfennigs 1569 mehr als die Einführung des Blutgerichts!

10. So ruhte also fast die ganze Hoffnung der Befreyung auf einer Schaar Emigranten. Und was war von dieser zu hoffen, wäre nicht Prinz Wilhelm von Oranien unter ihr gewesen, der einzige Mann für die einzige Lage; als Feldherr von Vielen, als Haupt und Führer einer Insurrection von Keinem übertroffen. Wer hätte außer ihm es vermocht, zusammenzuhalten, was stets sich trennen wollte? Wer richtete so viel mit so wenigem aus? Und wer verstand es so wie Er, zugleich redlich für sein Vaterland, und doch auch für sich selbst zu arbeiten? Aber die ersten Versuche zur Befreyung konnten kaum gelingen, da im offnen Felde der Kampf zu ungleich war, und der Mangel an Geld den längern Unterhalt einer Armee unmöglich machte. Die Wassergeusen mußten erst die schwache Seite der Spanier entdecken; bis die Einnahme von Briel nicht nur die eigentliche Insurrection zum Ausbruch brachte, sondern auch, indem sie die nördlichen Provinzen zu ihrem Hauptschauplatz machte, im voraus dadurch die Zukunft bestimmte. Die Stände

1477 rath Philipp's von Oestreich mit Maria, der Erbtochter Carl's des Kühnen, gekommen; jedoch erst unter Carl V. so arrondirt, daß die sämmtlichen Belgischen sowohl als Batavischen Provinzen, 17 an der Zahl, ihm gehorchten. Bildeten sie gleich unter einem gemeinschaftlichen Oberherrn jetzt Einen Staat, so war dieser doch aus eben so vielen einzelnen Staaten, deren jeder seine Stände und seine Verfassung, manche auch ihren Statthalter hatten, zusammengesetzt. Doch waren allgemeine Versammlungen der Stände aller Provinzen nicht ungewöhnlich; und bey der Abwesenheit des Fürsten, seit dem Besitz des Spanischen Throns, pflegte ein Oberstatthalter dessen Stelle zu vertreten, dem 3 hohe Collegien, der Staatsrath, Geheime (Justiz) Rath und Finanzrath zur Seite standen. Ein allgemeines Appellationstribunal bildete der hohe Rath zu Mecheln.

Die 17 Provinzen waren: 4 Herzogthümer: Brabant, Limburg, Luxemburg, Geldern; 7 Grafschaften: Flandern, Artois, Hainault, Holland, Zeeland, Namur, Zütphen; 1 Markgrafthum: Antwerpen; 5 Herrschaften: Mecheln, Friesland, Utrecht, Gröningen, Overyssel, — Cambray und Franche Comté wurden als abgesondert betrachtet.

4. Wenn aber den Fürsten hier die ständischen Formen beschränkten, so beschränkte ihn noch weit stär-

stärker der Geist des Volks. In seiner Verfassung sah es sein Glück; und darin lag seine Kraft. Das Gefühl des hohen Wohlstandes und Reichthums, — die Frucht des alten Handels der Belgischen Städte, — unter dem Schutz jener Verfassung erworben, machte sie ihm theuer. Es gab kaum ein Volk leichter zu regieren, wenn man seine Rechte unangetastet ließ; aber auch hartnäkkiger zum Widerstande, wenn man sein Heiligthum angriff.

5. Lage der Provinzen beym Regierungsantritt Philipp's II. Den Keim zu den künftigen Stürmen hatte hier schon lange die Reformation gelegt, die in einem Lande, wo es der durch Reichthum und Geburt unabhängigen Menschen so viele gab, jedoch — was für die Folge entscheidend war — weit mehr in den Batavischen als den Belgischen Provinzen, einen großen Eingang gefunden hatte. Nur der Wiederausbruch des Krieges mit Frankreich, der Philipp's Aufenthalt in den Niederlanden verlängerte, erhielt wahrscheinlich hier die Ruhe; allein der Friede zu Chateau Cambresis, der ihn endigte, war auch der Vorbote des Sturms.

Bruch des Waffenstillstandes von Vancelles (s. oben S. 77.) auf Anstiften des Pabstes Paul IV., und Erneuerung des Kriegs, (der durch die Hereinziehung Eng-

Englands durch Philipp II. einen noch größern Umfang erhielt;) aber sowohl in Italien als an den Grenzen der Niederlande meist unglücklich von Frankreich geführt. Niederlage der Franzosen bey St. Quentin 10. Aug. 1557; und Verlust dieser Festung. Dagegen Eroberung von Calais durch den Herzog von Guise 8. Jan. 1558. Neue Niederlage bey Grevelingen 13 Jul. 1558. Friede zu Chatean Cambresis 3. April 1559. Wechselseitige Herausgabe der eroberten Plätze; (nur blieb Frankreich vors erste Calais;) zum großen Nachtheil von Frankreich durch die Restitution des H. Em. Philibert von Savoyen (Philipp's siegreichen Feldherrn); Doppelheyrath des Französischen und des Spanischen und Savoyischen Hauses; und geheime Verabredung und Entwürfe zur Ausrottung der Ketzerey, durch den Einfluß der Guise's in Frankreich und Granvella's in Spanien.

6. Laute Klagen der Niederländer noch vor Philipp's Abreise nach Spanien, theils über die Spanischen Besatzungen, theils über die Strafedicte (Placate) gegen die Ketzer. Aber weder die Aeußerungen Philipp's, noch seine Einrichtungen, indem er seine Halbschwester Margaretha von Parma, unter dem Beystande von Granvella, zur Oberstatthalterin erklärte, gaben Hoffnung zur Abänderung; und die geschärften Strafedicte seit seiner Rückkehr nach Spanien, und Veränderungen in der Hierarchie, ließen nebst dem Falle der ständischen Verfassung zugleich Einführung der Spanischen Inquisition besorgen.

Ver-

Versammlung der allgemeinen Stände vor seiner Abreise (Herbst 1559). — Ob die gefürchtete Inquisition nur die, von Carl V. zur Vollziehung seiner Edicte eingeführte, oder förmliche Spanische Inquisition seyn sollte, mochte wohl bald ziemlich gleichgültig werden. Der Schrecken davor war aber bey den Altgläubigen nicht weniger groß als bey den Neugläubigen; und daher Verbreitung der Gährung durch alle Provinzen.

7. Wie gehässig aber auch die Tyranney Philipp's erscheint, so darf die unpartheyische Geschichte doch den Gesichtspunkt nicht vernachlässigen, aus dem Er die Sache ansah. In seinen Augen war Einheit des Glaubens das einzige Fundament der Ruhe des Staats, und zunächst deshalb sein Ziel. Auferzogen in diesen Ideen glaubte er in der Geschichte der Zeit davon allenthalben die Bestätigung zu sehen. Nur zu der Ansicht konnte sein stets thätiger, aber beschränkter Geist sich nicht erheben, daß die Gegenmittel viel schlimmer als die vermeinten Uebel waren, und doch zuletzt vergeblich seyn mußten.

Statthalterschaft der Margaretha von Parma 1559 — Sept. 1567. Die Abrufung des verhaßten Granvella 1562 konnte nichts wesentliches ändern, da die genommenen Maaßregeln nicht bloß seine, sondern Philipp's waren.

8. Ausbruch der Unruhen, sobald seit der Unterzeichnung des Compromisses ein Mittelpunkt sich bildete. Aber allerdings so schlecht geleitet, daß die

die im Spanischen Cabinet im Geheim beschlossene Unterdrückung des Aufstandes durch eine gewaffnete Macht nicht sehr schwer scheinen konnte. Wie leicht wäre sie auch gewesen, hätte man mit dem Nachdruck zugleich ein kluges Nachgeben zu verbinden gewußt! Aber die Wahl des Anführers entschied hier Alles; und jede Hoffnung mußte verschwinden, sobald der Herzog von Alba dazu ernannt war.

Unterzeichnung des Compromisses in Brüssel Nov. 1565, und förmliche Uebergabe an die Statthalterin, 5. April 1566. Die Geusen. Maasregeln Philipp's, die Spanischen Truppen in Italien unter Alba nach den Niederlanden zu schicken, der an ihrer Spitze im August 1567 mit solchen Vollmachten dort anlangte, daß die Statthalterin ihren Abschied nahm.

1567 bis 1573 9. Schreckenregierung von Alba. Die Verhaftung der im Lande gebliebenen Häupter, besonders der Grafen Egmond und Hoorne, und die Errichtung eines Blutgerichts, des Raths der Unruhen, sollte den Aufstand dämpfen, und die Ketzerey ausrotten; aber die Tyranney schlug, wie gewöhnlich, sich selbst; bey der so erzwungenen Ruhe blieb die Gefahr, welche die Auswanderung vieler Tausende von allen Ständen drohte, um so mehr außerhalb ihres Gesichtskreises, als die Einziehung ihrer Güter innerhalb desselben lag.

Allgemeine Achtserklärung der Niederländer als Verbrecher gegen die k. Majestät. — Zahllose Hinrichtungen, besonders die von Egmond und Hoorne, 5. Juni 1568. — Und doch wirkte die Einführung des zehnten Pfennigs 1569 mehr als die Einführung des Blutgerichts!

10. So ruhte also fast die ganze Hoffnung der Befreyung auf einer Schaar Emigranten. Und was war von dieser zu hoffen, wäre nicht Prinz Wilhelm von Oranien unter ihr gewesen, der einzige Mann für die einzige Lage; als Feldherr von Vielen, als Haupt und Führer einer Insurrection von Keinem übertroffen. Wer hätte außer ihm es vermocht, zusammenzuhalten, was stets sich trennen wollte? Wer richtete so viel mit so wenigem aus? Und wer verstand es so wie Er, zugleich redlich für sein Vaterland, und doch auch für sich selbst zu arbeiten? Aber die ersten Versuche zur Befreyung konnten kaum gelingen, da im offnen Felde der Kampf zu ungleich war, und der Mangel an Geld den längern Unterhalt einer Armee unmöglich machte. Die Wassergeusen mußten erst die schwache Seite der Spanier entdecken; bis die Einnahme von Briel nicht nur die eigentliche Insurrection zum Ausbruch brachte, sondern auch, indem sie die nördlichen Provinzen zu ihrem Hauptschauplatz machte, im voraus dadurch die Zukunft bestimmte. Die Stände

1. Der Zeitraum von Eliſabeth und Philipp, von Wilhelm von Oranien und Heinrich IV. weckt ſchon durch dieſe Nahmen Erinnerungen, die zugleich im voraus ſeinen Charakter im Allgemeinen beſtimmen; als desjenigen, wo die Reformation die Haupttriebfeder der Europäiſchen Politik wurde. Was ließ ſich auch anders erwarten, als gerade in dem Zeitpunkt, da ihr Sieg immer entſcheidender wurde, Philipp gegen ſie in offner Fehde die Inquiſition, die Jeſuiten in geheimer gegen ſie die Cabinette bewaffneten?

Der groſſe Einfluß der Jeſuiten auf die Cabinette, beſonders als Beichtväter, verbreitete ſich bereits in dieſem Zeitraum über die meiſten Länder von Europa; da ſie in Portugall unter Sebaſtian herrſchten; in Spanien an Philipp II., in Frankreich nach langem und heftigem Widerſtande an Catharina von Medicis und den Guiſen, in Deutſchland an Albrecht V. von Bayern u. a. mächtige Beſchützer fanden; und nicht weniger im Norden (ſ. unten) thätig waren.

2. Dazu kam, daß mit der baldigen Auflöſung des Tridentiniſchen Concilii alle die alten Träume von einer Vereinigung auf dieſem Wege von ſelbſt verſchwanden. Aber die Schlüſſe desſelben machten nicht nur die Religions-Spaltung unheilbar; ſondern waren auch von der Art, daß die meiſten Catholiſchen Staaten ſie theils gar nicht, wie Frankreich, theils nur mit Reſtrictionen annehmen

nehmen wollten, da ſie für die weltliche und biſchöfliche Macht gleich nachtheilig waren.

Gänzliche Auflöſung des Tridentiniſchen Concilii, das, nach ſeiner Zerſprengung, ſich Jan. 1562 wieder verſammelt hatte, 4. Dec. 1563. Seine Schlüſſe belegten 1. Alle diejenigen mit dem Anathema, die die unterſcheidenden Lehren der Römiſchen Kirche verwarfen. 2. Sie räumten der geiſtlichen Macht vieles zum Nachtheil der Weltlichen ein. 3. Sie ſtellten die biſchöfliche Würde nicht als von Gott eingeſetzt, ſondern als der päbſtlichen gänzlich untergeordnet dar. — Alle Gefahr davon für ſich ſchien alſo der Römiſche Hof abgeleitet zu haben; als ihm ein Mönch durch die Geſchichte deſſelben, lange nach ſeiner Beendigung, eine der tiefſten Wunden ſchlug.

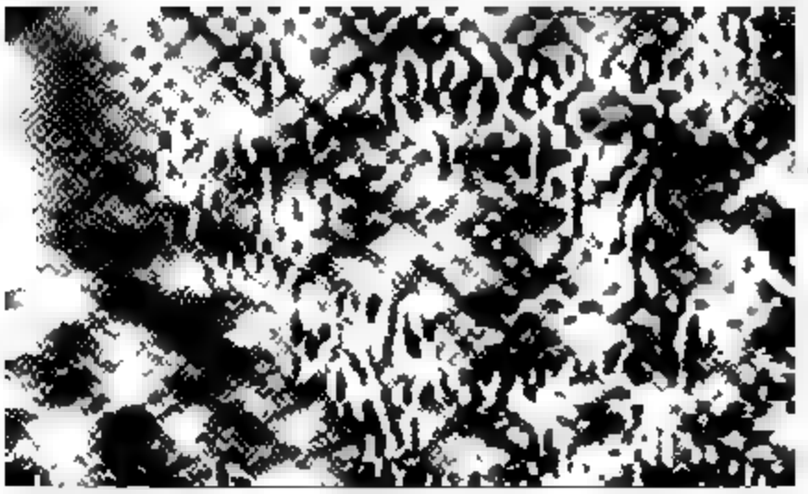
Hiſtoria del Concilio Tridentino di Pietro Soave Polano. (Paolo Sarpi) 1619. 4. und ſeitdem öfter; beſonders die franzöſiſche Ueberſetzung von François de Courayer, Lonär. 1736. II Voll. fol.

3. Aus dem Gange aber, den die Reformation genommen hatte, entwickelte ſich leider! eine Hauptidee, die als Grundlage der practiſchen Politik von höchſter Wichtigkeit wurde. Ihre Gegner ſahen in ihren Anhängern Feinde des Staats: und Ketzer und Rebellen wurden ihnen gleichbedeutende Worte; ihre Freunde ſahen in ihren Gegnern Vertheidiger der Tyranney; und ſo bildete ſich der Glaube: "daß die alte Religion das Voll„werk der unumſchränkten Fürſtenmacht, die neue „Lehre das Panier der Freyheit ſey." Ein eitler

Wahn, in ſo fern von der Lehre als ſolcher die Rede war, und durch ſpätere Erfahrungen überflüſſig widerlegt; aber nicht ohne Grund, ſo lange religiöſe Partheyen noch gezwungen wurden, auch politiſche Partheyen zu werden. Aber wer war es, der ſie dazu zwang, und warum zwang man ſie dazu?

4. Dieſe Ideen bildeten und befeſtigten ſich am meiſten dadurch, daß in dieſem Zeitraum nicht wie in dem vorigen Spanien und Frankreich (welches letztere durch ſeine inneren Unruhen und Stürme zu ſehr mit ſich ſelber beſchäftigt war,) ſondern Spanien und England die rivaliſirenden Hauptſtaaten wurden; zwey Mächte, nicht bloß etwa verſchiedener Religion, ſondern, — jenes recht eigentlich Vertheidiger des Catholicismus, ſo wie dieſes des Proteſtantismus; — beyde ihre politiſche Exiſtenz auf Religion gründend; und beyde unter Herrſchern, die gleich große Luſt hatten auch im Auslande zu dirigiren. Eliſabeth's auswärtige Politik hatte vor der von Philipp wenig mehr voraus, als daß ſie behutſamer war.

5. Eine andere wichtige Verſchiedenheit des gegenwärtigen Zeitraums von dem vorigen liegt in der Trennung der Spaniſchen und der Deutſchen



Kay-

Kayserkrone. Die Kraft des Habsburgischen Hauses wurde schon an sich dadurch geschwächt; sie wirkte aber um so viel mehr, da der persönliche Charakter der Regenten der östreichischen Linie sie eine andere Politik als die von Philipp II. ergreifen machte; und mit der Erhaltung der Ruhe in Deutschland auch den Ausbruch eines allgemeinen Kriegs verhinderte.

Innere Verhältnisse des Oestreichischen Hauses zu der Spanischen Linie; seit dem Tode Ferdinand's 1564 noch durch eine Theilung geschwächt. Entstehung der Oestreichischen und Steyermärkischen Linie.

6. Eigentlicher Centralpunkt der praktischen Politik wurde aber die in den Niederlanden ausgebrochene Insurrection, da außer Spanien auch allmählig England und Frankreich durch sie beschäftigt wurden. Außer ihr erfordern es aber auch die großen inneren, durch die Reformation in dieser Periode in den meisten übrigen Ländern Europas bewirkten Gährungen, und ihre Resultate, welche die künftige Gestalt der Hauptstaaten Europas größtentheils bestimmten, einen Blick auf sie zu werfen.

I. Geſchichte der Entſtehung der Republik der vereinigten Niederlande, und ihrer nächſten Folgen für Europa; von ihrem Anfange bis zum 12jährigen Waffenſtillſtande 1609.

Die Geſchichtſchreiber der Revolution der Niederlande zerfallen in zwey Claſſen; die catholiſchen oder Spaniſch geſinnten, und die Proteſtanten. Unter denen der erſten ſteht oben an:

Hiſtoria della guerra di Fiandra, deſcritta dal Cardinal Bentivoglio; in tre parti. 4. in Venezia. 1670. Noch immer das erſte Werk über den Gegenſtand. Es geht bis zum 12jährigen Waffenſtillſtande.

Fabiani Stradae de bello Belgico decades duae ab excellu Carol. V. usque ad initium praefecturae Alexandri Farnes. principis, Francofurti. 1651. 4. Faſt bloß Kriegsgeſchichte.

Unter denen von der andern Seite, außer der allgemeinen Geſchichte der Republik der V. N. von Waagenaar, und deſſen Abkürzung von Totze (Halliſche Allg. Welth. B. 34. 35.) beſonders

Em. Meteren Niederländiſche Hiſtorien vom Anfang des Kriegs bis 1611. Arnheim 1611. fol.

Van der Vynkt Geſchichte der vereinigten Niederlande von ihrem Urſprunge im Jahr 1560 an bis zum Weſtphäliſchen Frieden; Zürich. 1793. B. I. II. III. 8. Von dem franzöſiſchen Originale: Troubles de Pays-bas, ſollen nur 6 Exemplare ins Publikum gekommen ſeyn. Der Verfaſſer, Mitglied des Staatsraths von Flandern, hatte Zutritt zu den Archiven; man hätte, dieſem zufolge, wohl mehr Neues erwarten dürfen; wenn man es ihm auch gern verzeiht, daß er nicht zu den groſſen Geſchichtſchreibern gehört.

Geſchich-

Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande von der Spanischen Regierung von Fr. Schiller. Leipzig. 1788. 8. Geht nur bis zu Alba's Ankunft. Große Geister fühlen es zuerst selbst, in welchem Gebiet sie einheimisch sind.

1. Aus der Staatsumwälzung der Niederlande ging eine Republik hervor. Aber die ganze Ansicht dieser Begebenheit würde verrückt seyn, wenn man diese Folge für den Zweck ansehen wollte. Erhaltung ihrer alten Rechte gegen einzuführende Neuerungen, war der ganze Zweck der Insurgenten; sie wurden endlich nur Republikaner, — weil sie keinen für sie passenden Herrn finden konnten.

2. Wenn man sich also hüten muß, in jene Begebenheit die Ideen unsrer Zeit hineinzutragen, so ergiebt sich auch daraus, daß durch sie gar keine neue politische Idee sofort in Umlauf gesetzt, am wenigsten aber eine republikanische Gährung in Europa erzeugt werden konnte. Eben deshalb also konnten auch die politischen Folgen derselben sich erst allmählig entwickeln; wurden aber dafür auch desto umfassender und dauerhafter.

3. Umfang und Ansicht der damaligen Niederlande; meist schon von dem herzoglich Burgundischen Hause an das Habsburgische durch die Heyrath

1477 rath Philipp's von Oestreich mit Maria, der Erbtochter Carl's des Kühnen, gekommen; jedoch erst unter Carl V. so arrondirt, daß die sämmtlichen Belgischen sowohl als Batavischen Provinzen, 17 an der Zahl, ihm gehorchten. Bildeten sie gleich unter einem gemeinschaftlichen Oberherrn jetzt Einen Staat, so war dieser doch aus eben so vielen einzelnen Staaten, deren jeder seine Stände und seine Verfassung, manche auch ihren Statthalter hatten, zusammengesetzt. Doch waren allgemeine Versammlungen der Stände aller Provinzen nicht ungewöhnlich; und bey der Abwesenheit des Fürsten, seit dem Besitz des Spanischen Throns, pflegte ein Oberstatthalter dessen Stelle zu vertreten, dem 3 hohe Collegien, der Staatsrath, Geheime (Justiz) Rath und Finanzrath zur Seite standen. Ein allgemeines Appellationstribunal bildete der hohe Rath zu Mecheln.

Die 17 Provinzen waren: 4 Herzogthümer: Brabant, Limburg, Luxemburg, Geldern; 7 Grafschaften: Flandern, Artois, Hainault, Holland, Zeeland, Namur, Zütphen; 1 Markgrafthum: Antwerpen; 5 Herrschaften: Mecheln, Friesland, Utrecht, Gröningen, Overyssel, — Cambray und Franche Comté wurden als abgesondert betrachtet.

4. Wenn aber den Fürsten hier die ständischen Formen beschränkten, so beschränkte ihn noch weit stär-

stärker der Geist des Volks. In seiner Verfassung sah es sein Glück; und darin lag seine Kraft. Das Gefühl des hohen Wohlstandes und Reichthums, — die Frucht des alten Handels der Belgischen Städte, — unter dem Schuz jener Verfassung erworben, machte sie ihm theuer. Es gab kaum ein Volk leichter zu regieren, wenn man seine Rechte unangetastet ließ; aber auch hartnäkkiger zum Widerstande, wenn man sein Heiligthum angriff.

5. Lage der Provinzen beym Regierungsantritt Philipp's II. Den Keim zu den künftigen Stürmen hatte hier schon lange die Reformation gelegt, die in einem Lande, wo es der durch Reichthum und Geburt unabhängigen Menschen so viele gab, jedoch — was für die Folge entscheidend war — weit mehr in den Batavischen als den Belgischen Provinzen, einen großen Eingang gefunden hatte. Nur der Wiederausbruch des Krieges mit Frankreich, der Philipp's Aufenthalt in den Niederlanden verlängerte, erhielt wahrscheinlich hier die Ruhe; allein der Friede zu Chateau Cambresis, der ihn endigte, war auch der Vorbote des Sturms.

Bruch des Waffenstillstandes von Vaucelles (s. oben S. 77.) auf Anstiften des Pabstes Paul IV., und Erneuerung des Kriegs, (der durch die Hereinziehung Eng-

Englands durch Philipp II. einen noch größern Umfang erhielt;) aber sowohl in Italien als an den Grenzen der Niederlande meist unglücklich von Frankreich geführt. Niederlage der Franzosen bey St. Quentin 10. Aug. 1557; und Verlust dieser Festung. Dagegen Eroberung von Calais durch den Herzog von Guise 8. Jan. 1558. Neue Niederlage bey Grevelingen 13 Jul. 1558. Friede zu Chateau Cambresis 3. April 1559. Wechselseitige Herausgabe der eroberten Plätze; (nur blieb Frankreich vors erste Calais;) zum großen Nachtheil von Frankreich durch die Restitution des H. Em. Philibert von Savoyen (Philipp's siegreichen Feldherrn); Doppelheyrath des Französischen und des Spanischen und Savoyischen Hauses; und geheime Verabredung und Entwürfe zur Ausrottung der Ketzerey, durch den Einfluß der Guise's in Frankreich und Granvella's in Spanien.

6. Laute Klagen der Niederländer noch vor Philipp's Abreise nach Spanien, theils über die Spanischen Besatzungen, theils über die Strafedicte (Placate) gegen die Ketzer. Aber weder die Aeußerungen Philipp's, noch seine Einrichtungen, indem er seine Halbschwester Margaretha von Parma, unter dem Beystande von Granvella, zur Oberstatthalterin erklärte, gaben Hoffnung zur Abänderung; und die geschärften Strafedicte seit seiner Rückkehr nach Spanien, und Veränderungen in der Hierarchie, ließen nebst dem Falle der ständischen Verfassung zugleich Einführung der Spanischen Inquisition besorgen.

Ver-

Versammlung der allgemeinen Stände vor seiner Abreise (Herbst 1559). — Ob die gefürchtete Inquisition nur die, von Carl V. zur Vollziehung seiner Edicte eingeführte, oder förmliche Spanische Inquisition seyn sollte, mochte wohl bald ziemlich gleichgültig werden. Der Schrecken davor war aber bey den Altgläubigen nicht weniger groß als bey den Neugläubigen; und daher Verbreitung der Gährung durch alle Provinzen.

7. Wie gehässig aber auch die Tyranney Philipp's erscheint, so darf die unpartheyische Geschichte doch den Gesichtspunkt nicht vernachlässigen, aus dem Er die Sache ansah. In seinen Augen war Einheit des Glaubens das einzige Fundament der Ruhe des Staats, und zunächst deshalb sein Ziel. Auferzogen in diesen Ideen glaubte er in der Geschichte der Zeit davon allenthalben die Bestätigung zu sehen. Nur zu der Ansicht konnte sein stets thätiger, aber beschränkter Geist sich nicht erheben, daß die Gegenmittel viel schlimmer als die vermeinten Uebel waren, und doch zuletzt vergeblich seyn mußten.

Statthalterschaft der Margaretha von Parma 1559 — Sept. 1567. Die Abrufung des verhaßten Granvella 1562 konnte nichts wesentliches ändern, da die genommenen Maaßregeln nicht bloß seine, sondern Philipp's waren.

8. Ausbruch der Unruhen, sobald seit der Unterzeichnung des Compromisses ein Mittelpunkt sich bildete. Aber allerdings so schlecht geleitet, daß die

die im Spanischen Cabinet im Geheim beschlossene Unterdrückung des Aufstandes durch eine gewaffnete Macht nicht sehr schwer scheinen konnte. Wie leicht wäre sie auch gewesen, hätte man mit dem Nachdruck zugleich ein kluges Nachgeben zu verbinden gewußt! Aber die Wahl des Anführers entschied hier Alles; und jede Hoffnung mußte verschwinden, sobald der Herzog von Alba dazu ernannt war.

Unterzeichnung des Compromisses in Brüssel Nov. 1565, und förmliche Uebergabe an die Statthalterin, 5. April 1566. Die Gensen. Maasregeln Philipp's, die Spanischen Truppen in Italien unter Alba nach den Niederlanden zu schicken, der an ihrer Spitze im August 1567 mit solchen Vollmachten dort anlangte, daß die Statthalterin ihren Abschied nahm.

1567 bis 1573 9. Schreckenregierung von Alba. Die Verhaftung der im Lande gebliebenen Häupter, besonders der Grafen Egmond und Hoorne, und die Errichtung eines Blutgerichts, des Raths der Unruhen, sollte den Aufstand dämpfen, und die Ketzerey ausrotten; aber die Tyranney schlug, wie gewöhnlich, sich selbst; bey der so erzwungenen Ruhe blieb die Gefahr, welche die Auswanderung vieler Tausende von allen Ständen drohte, um so mehr außerhalb ihres Gesichtskreises, als die Einziehung ihrer Güter innerhalb desselben lag.

Allgemeine Achtserklärung der Niederländer als Verbrecher gegen die k. Majestät. — Zahllose Hinrichtungen, besonders die von Egmond und Hoorne, 5. Juni 1568. — Und doch wirkte die Einführung des zehnten Pfennigs 1569 mehr als die Einführung des Blutgerichts!

10. So ruhte also fast die ganze Hoffnung der Befreyung auf einer Schaar Emigranten. Und was war von dieser zu hoffen, wäre nicht Prinz Wilhelm von Oranien unter ihr gewesen, der einzige Mann für die einzige Lage; als Feldherr von Vielen, als Haupt und Führer einer Insurrection von Keinem übertroffen. Wer hätte außer ihm es vermocht, zusammenzuhalten, was stets sich trennen wollte? Wer richtete so viel mit so wenigem aus? Und wer verstand es so wie Er, zugleich redlich für sein Vaterland, und doch auch für sich selbst zu arbeiten? Aber die ersten Versuche zur Befreyung konnten kaum gelingen, da im offnen Felde der Kampf zu ungleich war, und der Mangel an Geld den längern Unterhalt einer Armee unmöglich machte. Die Wassergeusen mußten erst die schwache Seite der Spanier entdecken; bis die Einnahme von Briel nicht nur die eigentliche Insurrection zum Ausbruch brachte, sondern auch, indem sie die nördlichen Provinzen zu ihrem Hauptschauplatz machte, im voraus dadurch die Zukunft bestimmte. Die Stände

von Holland, Zeeland und Utrecht, ernennen Wilhelm von Oranien zum königlichen Statthalter.

Mißlungene Einfälle des Grafen Ludwig von Nassau in Friesland, und seines Bruders, des Prinzen, in Brabant, 1568. — Entstehung und Wachsthum der Wassergeusen seit 1570, indem der Prinz Kaperbriefe ausgiebt. — Eroberung von Briel, 1. April 1572; und Ausbruch der Insurrection in den meisten Städten von Holland und Zeeland, die Alba mit seinen wenigen Truppen zwar einzeln, aber nicht allenthalben, unterdrücken konnte.

11. Wie schwach aber auch die Hülfsmittel der Insurgenten waren, so durften sie doch an fremder Hülfe nicht verzweifeln. Ihre Sache wurde immer mehr Sache des Protestantismus, und damit zugleich der allgemeinen Politik. Die protestantischen Fürsten Deutschlands, die Hugenotten in Frankreich, eben damals im Kampfe für ihre Rechte, vor allen aber Elisabeth in England, die Rivalin von Philipp, schienen die Sache der Insurgenten als ihre eigene betrachten zu müssen. Aber die ersten mochten nicht viel helfen, die andern konnten es nicht, und Elisabeth — that es nicht umsonst. Es gehörte die ganze Thätigkeit und Vorsicht des Prinzen dazu, diese Verhältnisse zu nutzen während er im Innern mit noch größern Hindernissen, die Religions- und Familien-Eifersucht erregten, zu kämpfen hatte.

Die

Die Hülfe Deutscher Fürsten und des Deutschen Reichs war die erste, welche der Prinz nachsuchte; aber wenn auch bey Einzelnen nicht ganz umsonst, so verhinderte die Familienverbindung Oestreichs und Spaniens schon eine allgemeine Theilnahme. — Viel wichtiger war der Einfluß der Hugenotten-Unruhen; sowohl durch die Hoffnungen, die sie unterhielten, als die persönlichen Verbindungen des Prinzen in Frankreich. Aber nach der schrecklichen Bartholomäusnacht (24. Aug. 1572) wie konnten sie Fremden helfen? — Nur Elisabeth's Theilnahme, (die von Dänemark und Schweden ward ganz umsonst nachgesucht;) führte endlich zu großen Resultaten. Aber man fühlte es bald, vielleicht mehr als man sollte, daß der Freund leicht noch gefährlicher als der Feind werden konnte. Erst als es zur offenen Fehde zwischen ihr und Spanien kam (1587), war aufrichtige Freundschaft möglich. Und wäre sie überhaupt wohl möglich gewesen, hätte Elisabeth es damals zu ahnen vermocht, wie die Seemacht und der Seehandel der werdenden Republik in ein paar Decennien die von England überflügeln würden?

13. Nach Alba's Abgang neue und höhere Gefahren unter seinem Nachfolger Zuniga y Requesens; durch dessen größere Mäßigung, durch die Niederlage auf der Mooker Haide, und die Angriffe auf Holland und Zeeland herbeygeführt. Aber die Meutereyen der nie bezahlten Spanischen Truppen, und noch zu rechter Zeit der Tod von Requesens kamen dem Prinzen zu Hülfe, als er schon selber fast verzweifelte. Das Project, einen festern Mittelpunkt der Insurrection zu bilden,

gelingt zuerst durch die engere Vereinigung Hollands und Zeelands; allein die entsetzliche Plünderung von Antwerpen trug vorzüglich dazu bey, daß in der Vereinigung von Gent 5 der Batavischen und 6 der Belgischen Provinzen zu der gemeinschaftlichen Vertheidigung, — jedoch noch ohne Philipp den Gehorsam aufzusagen, — zusammentraten.

Abgang Alba's im Dec. 1573. — Statthalterschaft seines Nachfolgers Requesens bis 5. März 1576. — Niederlage und Tod des Grafen Ludwig von Nassau und seines Bruders Heinrich auf der Mooker Haide bey Nimwegen, 14. April 1574. — Während der Zwischenherrschaft des Staatsraths nach Requesens Tode Plünderung Antwerpens durch die Spanischen Soldaten, 4. Nov. — Genter Friede, 8. Nov. 1576.

14. Allein die Ränke des neuen Statthalters D. Juan, der um jeden Preis den Frieden erkaufen zu wollen schien, da er selbst den Genter Vertrag annahm, erforderten die ganze Wachsamkeit des Prinzen, und nur die Festigkeit, die er Holland und Zeeland einflößte, vereitelte die Spanischen Projecte. Aber indem der Genter Vertrag von selber zerfiel, befestigte sich zugleich die Ueberzeugung, daß nur durch eine engere Verbindung der nördlichen Provinzen, und nur durch eine gänzliche Lossagung von Spanien, die Freyheit gerettet werden könne. So wurde durch den Prinzen der

Utrech-

Utrechter Vereinigung vorgearbeitet, der eigentlichen Basis der künftigen Republik; wiewohl auch durch sie eben so wenig eine Republik ohne Fürsten, als eine bloß Batavische Republik gegründet ward. Auch von den südlichen Provinzen mochte beytreten, wer wollte, wenn nur die nördlichen fest vereinigt waren.

Abschließung der Utrechter Union, 23. Jan. 1579, zwischen Holland, Zeeland, Utrecht, Geldern, und dem Grönninger Lande. Beytritt von Friesland und Overyssel, 11. Juni; auch Gent, Antwerpen, Breda und andere Belgische Städte traten bey.

15. Und doch schien, als nach Don Juan's Tode der Herzog Alexander von Parma vom König zum Oberstatthalter ernannt wurde, erst der gefährlichste Zeitraum zu kommen. Wer verdiente es mehr wie Er, dem Prinzen gegenüber gestellt zu werden? Philipp verdankte ihm die Wieder-Unterwerfung der Belgischen Provinzen; vielleicht war aber eben diese gänzliche Trennung das größte Glück für die Sache. Das Bedürfniß fremder Hülfe, woran man noch immer die Idee von fremder Oberherrschaft knüpfte, war noch nie so dringend; und indem diese fremde Hülfe wirklich jetzt bald nachdrücklicher geleistet wurde, ward eben dadurch der politische Wirkungskreis der Insurrection um vieles erweitert; aber um aus

ihr eine Republik hervorgehen zu machen, mußte erst ein neuer Schlag auch neue Bedürfnisse erzeugen.

Statthalterschaft Alexander's von Parma, 1. Oct. 1578 bis 2. Dec. 1592. Rückkehr der Wallonischen Provinzen unter Spanische Herrschaft durch den Vergleich vom 21. May 1579. — Allmählige Unterwerfung der übrigen durch die Einnahme der Städte, bis zur Eroberung von Antwerpen, 17. Aug. 1585. — Dagegen von den vereinten Provinzen Uebertragung der konstitutionellen Oberherrschaft an den Herzog Franz von Anjou, 1581—1583, und nun erst gänzliche Lossagung von Spanien, 26. Jul. 1581. Allein nur ein größerer Mann, als der Prinz von Oranien selber war, hätte sich damals noch neben ihm als Oberherr geltend machen können. — Abgang des Herzogs von Anjou, Jun. 1583.

16. Ermordung des Prinzen, als er der Gelingung seines lange vorbereiteten Plans, selber von den Ständen zum Grafen (constitutionellen Oberherrn) von Holland und Zeeland ernannt zu werden, fast schon gewiß zu seyn schien. Nur die persönliche Autorität konnte dahin führen; und wenn gleich sein Sohn Moritz in seinen Stellen sein Nachfolger wurde, so übten doch schon die Staaten von Holland und Zeeland, indem sie ihn dazu ernannten, einen Souverainitätsact aus. Aber unter dem Drange der Umstände war man auch jetzt noch gern bereit, sich Elisabeth zu unterwerfen; und was möchte, trotz ihrer Weigerung der Oberherrschaft, geworden seyn, hätte sie die Leistung

nung ihrer Angelegenheiten geschicktern Händen, als denen des Grafen Leicester, anvertraut? Indem aber gerade damals in Oldenbarneveld der unerschrockne Vertheidiger der ständischen Rechte als Landsyndikus von Holland auf seinen Posten kam, ward dadurch auch die künftige Form der Republik entschieden.

Nach der Ermordung von Wilhelm I., 10. Jul. 1584, wird Moritz als Statthalter von Holland und Seeland, nachmals auch von 4 der übrigen Provinzen anerkannt, jedoch ein Staatsrath ihm an die Seite gesetzt. — Uebereinkunft mit Elisabeth, die gegen Verpfändung dreyer Häfen Hülfsvölker sendet; aber auch dem Grafen einen solchen Einfluß sichert, daß sie durch ihn zu herrschen hofft. — Fehde des Grafen mit den Staaten bis zu seinem Abgang, Dec. 1587.

17. Allein bey weitem die wichtigste Folge jener Verhältnisse mit England nicht bloß für die sich bildende Republik, sondern für Europa, war der offene Krieg, in den Elisabeth dadurch mit Spanien gerieth, weil sie darin gerathen wollte. Das gemeinschaftliche Interesse beyder Staaten erlaubte seitdem keine Trennung mehr; und die Niederlage der unüberwindlichen Flotte gab nicht nur die beste Bürgschaft der Unabhängigkeit der Republik, sondern eröffnete auch durch die Befreyung des Oceans für beyde Staaten die unermeßliche Laufbahn, auf der sie seit-

dem den Gipfel ihrer Größe und ihres Ruhms erreichten.

Ursache des Bruchs zwischen Philipp II. und Elisabeth, durch Religion und Politik theils in den Europäischen, theils außereuropäischen (s. unten Gesch. d. Colonien) Verhältnissen gegründet. Die Beleidigungen durch Capereyen, und vorher heimliche, jetzt öffentliche, Unterstützung der Niederländer erzeugen das Project der Eroberung Englands, gegründet auf Schenkung des Pabstes, zugleich als sicheres Mittel zur Dämpfung der Niederländischen Insurrection, 1587. Zug der unüberwindlichen Flotte und ihr Schicksal, Juli bis Oct. 1588; und Fortsetzung des Spanischen Kriegs von Elisabeth bis an ihren Tod 1603.

18. Mit dieser Ueberlegenheit zur See traten aber zugleich mehrere andere Ursachen ein, welche der Republik ihre Unabhängigkeit immer mehr sicherten; aber dafür sie auch immer tiefer in die allgemeine Politik verflochten. Die Theilnahme Philipp's an den Französischen Händeln zu Gunsten der Ligue gegen Heinrich IV. bewogen ihn, den Herzog von Parma mit dem größern Theil seiner Truppen nach Frankreich zu schicken. Der Tod dieses Feldherrn und die Thronbesteigung Heinrich's IV. waren zwey neue Grundsteine ihrer Freyheit, da Heinrich es selber gerathen fand, sich mit ihnen zu verbinden, als er förmlich den Krieg gegen Spanien erklärte. So von Frankreich und England anerkannt, unter Moritz siegreich im

Lands

Land- und Belagerungskriege, und Herrn des Meers, — welche Hoffnung konnte Philipp noch haben, sie zu unterjochen? Auch schien er selber davon überzeugt, als er kurz vor seinem Tode seine Niederlande seiner Tochter Isabella Eugenia zur Mitgift gab. Dennoch dauerte unter seinem Nachfolger Philipp III. der Kampf noch bis zum Jahre 1609 fort, als nach dem Frieden Spaniens mit Frankreich zu Vervins und, nach dem Tode Elisabeth's, dem mit Jacob I. die Niederländer allein ihn fortsetzen mußten; und ward auch dann — weil sich Spanien nicht zu viel vergeben wollte, — nicht durch einen Frieden, sondern nur einen 12jährigen Waffenstillstand unterbrochen, wodurch jedoch die Unabhängigkeit der Republik schon anerkannt war. 1603

Feldzüge des Herzogs von Parma in Frankreich 1590—1592. Sein Tod 2. Dec. 1592. — Bündniß Heinrich's IV. mit den Engländern und Niederländern, Oct. nach der Kriegserklärung gegen Spanien, Jan. 1595. — Verlust und Wiedereroberung von Amiens 1597. Separatfriede zu Vervins, 2. May 1598. Uebergabe der Spanischen Niederlande durch Philipp II. an seine Tochter Clara Isabella Eugenia, zur Mitgift bey ihrer Vermählung mit Erzh. Albrecht von Oestreich 1598. — Tod von Philipp II., 13. Nov. 1598. — Matte Fortsetzung des Landkriegs unter seinem Nachfolger Philipp III. Aber lebhafter Seekrieg, und glückliche Expedition unter Jacob Heemskerk gegen die Spanische Küste 1607. — Erster Anfang von Unterhandlungen 1607, bald unter Heinrich's

IV. Vermittelung, geführt durch den Präsidenten Jeannin (um Frankreichs Einfluß zu erhalten;) sehr erschwert durch den Streit über die Religionsfreyheit der Catholiken; und die ostindische Schifffahrt. Abschluß des 12jährigen Waffenstillstandes mit den Erzherzogen und Spanien 9. April 1609.

19. Auf diese Weise hatte sich in der Mitte des monarchischen Staatensystems von Europa eine Republik gebildet, die aber auch schon während ihrer Entstehung so innig in die Verhältnisse dieses Systems verflochten war, daß ihre thätige Theilnahme an den Welthändeln nicht unterbleiben konnte. Sie war selber zu einem Ziele gelangt, das sie sich nicht vorgesteckt gehabt hatte; ihre innere Verfassung hatte sich daher auch nicht umgebildet, sondern nur nach momentanen Bedürfnissen fortgebildet: was Wunder, daß sie sehr unförmlich blieb? Aber das Uebergewicht der Provinz Holland ließ die Mängel einer Föderation weniger fühlen: die Entstehung der Generalstaaten seit 1592 gab einen Mittelpunkt für die auswärtigen Angelegenheiten; und ihre innere Festigkeit verdankte sie dem glücklichen Umstande, daß durch die Statthalterwürde und die des Landsyndikus von Holland es ein paar Plätze gab, in denen große Männer mit Kraft wirken konnten. Die jetzt folgenden Arminianischen Händel, die sogleich den Kampf der Oranischen und Ständischen Parthey zum Ausbruch,

und

und Oldenbarneveld aufs Blutgerüst brachten, 1619
zeigten aber auch, daß sie den Keim ihrer künfti- 13. Mai
gen Auflösung schon in sich trug.

20. Wie wenig aber auch die Entstehung einer solchen Republik den Charakter des monarchischen Staatensystems von Europa im Ganzen änderte, so wirkte sie doch sehr stark darauf ein. Einen solchen Handelsstaat, eine solche Seemacht hatte Europa noch nicht gesehen. Es war ein Gewicht ganz neuer Art, welches dieser Staat in die politische Waagschale warf; und jene Gegenstände erhielten daher einen ganz andern Werth in der praktischen Politik, als sie bis dahin gehabt hatten. Der Saame von vielem Guten und Bösen war aufgekeimt; allein was gut oder böse sey, wußte man in der reichen Saat noch wenig zu unterscheiden. Hat man es doch auch nachmals so wenig unterscheiden gelernt!

II. Uebersicht der gleichzeitigen Veränderungen in den übrigen Hauptstaaten des westlichen Europas, und ihrer Resultate.

1. Wenn gleich die Niederländische Revolution die Theilnahme der Nachbarstaaten erregte, so beschäf-

beschäftigte sie sie doch nicht ausschließend. Auch sie selber erlitten Veränderungen, wodurch ihre innern wie ihre äußern Verhältnisse, wodurch also ihr politischer Charakter bestimmt ward. Wie ließe sich daher, ohne diese Ansicht zu gewinnen, die Geschichte des Europäischen Staatensystems weiter fortführen?

2. Diese Veränderungen giengen aber sämmtlich, entweder mittelbar oder unmittelbar, aus der Reformation hervor. Der durch sie verbreitete Gährungsstoff wirkte sehr verschieden auf die einzelnen Staaten. Frankreich, Spanien, England und Deutschland sind es, die hier vorzugsweise in Betrachtung kommen.

1. Frankreich.

3. Der gegenwärtige Zeitraum war für Frank-
1562 bis 1594 reich zuerst über 30 Jahre hindurch der Zeitraum von Religions- und Bürgerkriegen, die selbst den Thron umzustürzen drohten; ein großer Regent rettete es nicht nur von den Greueln der Anarchie, sondern erhob es in 15 Jahren zu einem Grade von Macht, der ihm erlaubte, an eine politische Umformung
1610 Europa's zu denken; sein Fall machte es wieder zum Spielball der Factionen, bis Richelieu

nach

nach 14 Jahren mit fester Hand das Staatsruder ergriff. Bey aller Verwirrung und allem Wechsel 1624
dreht sich doch aber die Geschichte um wenige Hauptpersonen, die auch hier den Beweis geben, daß es in Zeitaltern großer Revolutionen vielmehr die hervorragenden Charactere als die sthlauen Köpfe sind, welche den Gang der Begebenheiten bestimmen.

Davila Istoria delle guerre civili in Francia. Venezia. 1630. und nachher öfter. Die beste Französische Uebersetzung von Mr. l'Abbé M. (Mallet). Amsterdam. 1757. 2 Voll. 4. Der Verfasser, in Französischen und Venezianischen Kriegsdiensten, war meist Zeitgenoß und selbst Theilnehmer der Begebenheiten.

(Anquetil) Esprit de la ligue, ou histoire politique des troubles de France pendant le 16. et 17 Siécle. Paris. 1771. 3 Voll. 8. Von 1559 bis 1599. Sehr brauchbar für den Selbstunterricht.

Von gleichzeitigen Memoires gehören hierher besonders:

Mémoires de Michael de Castelnau, servans à donner la vérité de l'histoire des regnes de François II., Charles IX. et Henry III. (von 1559—1570) par J. G. Laboureur. Bruxelles. 1731. fol. In der Collect. gén. T. 41—46. Die Observations von Laboureur haben sie so anschwellen gemacht.

Mémoires de Tavannes, depuis 1530 jusqu'à la mort 1573 dressés par son fils, à Paris. 1574. 8. In der Collection gen. T. 26. 27. — Für die letzten Jahre wichtig.

Mémoires de Brantome, à Leyde. 1666. Vol I—VI. 8. — Lebendige Schilderung der Ueppigkeit und Sittenlosigkeit des Zeitalters, besonders in den höhern Ständen; aus eigner Erfahrung.

4. Allgemeine Ansicht der französischen Bürgerkriege, zwar als Religionskriege, aber auch zugleich als Versuche der beyderseitigen Chefs bey der Schwäche der Könige, sich der Regierung zu bemächtigen. Die inneren Verhältnisse des Hofes sind daher eben so wichtig, als die Verhältnisse der Religionsparthеyen; denn die Elemente des Kriegs lagen anfangs fast noch mehr in der Eifersucht der Bourbons als Prinzen von Geblüt gegen die mächtigen Familien des Hofadels, besonders der Guise, als in dem Religionsdruck.

5. Als aber einmal die Flamme zum Ausbruch kam, und die Bourbons die Chefs der Hugenotten wurden, konnte an keine baldige Dämpfung des Feuers zu denken seyn, da sie zugleich durch den Fanatismus und durch die persönlichen Leidenschaften der Anführer angefacht ward. Auch waren die drey ersten Religionskriege eigentlich nur Ein Krieg, durch Waffenstillstände unterbrochen, die man Frieden nennt, und ohne letztes Resultat, da man den Hugenotten ohngefähr immer dasselbe wieder bewilligen mußte, was ihnen das Edict
1562 17. Jan. des edeln Kanzlers L'Hospital schon vor dem Kriege hatte bewilligen sollen. Aber der Fanatismus, der stets seine Zeit haben muß auszutoben, blieb im Steigen, und so konnte in einem so ver-

wil-

wilderten Zeitalter eine Greuelscene herbeygeführt werden, wie die Bartholomäusnacht, die jede Annäherung der religiösen Partheyen, auch außerhalb Frankreich, fast um ein Jahrhundert zurückwerfen mußte. 1572 24. Aug.

Ersten Krieg März 1562, geendigt durch das Edikt von Amboise 19. März 1563. — Zweyter Krieg Sept. 1567, geendigt durch den Frieden zu Longjumeau 23. März 1568. — Dritter Krieg Sept. 1568, geendigt durch den Frieden zu St. Germain en Laye 8. Aug. 1570. Die Bartholomäusnacht hatte den vierten Krieg zur Folge, der durch den Frieden von Rochelle endigte 24. Jun. 1573.

6. Bereits diese ersten Kriege hatten die Theilnahme von Fremden veranlaßt, da sowohl Elisabeth als einige Deutsche Fürsten den Hugenotten Hülfe leisteten. Indeß wurden für die allgemeine Politik diese Stürme erst recht wichtig, als die Schwäche des elenden Heinrich III. bey der Beylegung des fünften Religionskrieges die Ligue veranlaßte — einen Jakobinerbund, der nur die Farbe des Zeitalters trug. — Für einen Chef wie Heinrich von Guise ward nun der Thron selber das Ziel: warum setzte er sich auch nicht darauf, da er bey der Flucht des Königs so gut wie erledigt vor ihm stand? So fiel er bald als Opfer des Meuchelmords; aber die Frage über die künftige Successsion beschäftigte nun, da Heinrich von Bourbon Hugenot, und durch die Ermordung des letz- 1576 Mai 1588 Mai 23. Dec.

1589 I. Aug. letzten Valois bald wirklicher Nachfolget war, nicht bloß Frankreich, sondern auch das Ausland. Er mußte seinen Thron sich erkämpfen; und fand er auch einigen Beystand bey Elisabeth, so war es doch die Einmischung der Fremden, die den Kampf ihm am meisten erschwerte und verlängerte. Konnte doch selbst seine Abschwörung weder Philipp II. noch den Pabst bewegen, ihre Entwürfe aufzugeben! Aber den Bourbons blieb der Thron, weil ein großer Mann damals an ihrer Spitze stand.

Wenn gleich die Ligue bereits 1576 entstand, und auch wiederholte Ausbrüche 1577 und 1579 (6. und 7. Krieg) zur Folge hatte, so begann doch erst ihre volle Wirksamkeit, als seit dem Tode des Herzogs Franz von Alençon (Anjou) 10. Jun. 1584. das Aussterben der Valois mit Heinrich III. gewiß ward. Daher ihre Erneuerung, ihr Centralpunkt in Paris durch die Sechzehner, und Erzwingung des Edicts von Nemours gegen die Hugenotten 7. Jul. 1585, wovon der 8te Krieg 1585—1595, der erst nach der Einnahme von Paris 22. März 1594 erstarb, die Folge war. Die Unterhandlungen mit dem Pabst konnten nur durch einen so großen Diplomatiker als der Cardinal d'Ossat, glücklich beendigt werden.

7. Indem Frankreich auf diese Weise aus der Anarchie gerettet ward, war aber darum doch die Quelle dieser Unruhen nicht verstopft. Keine der beyden Partheyen war vernichtet; und die der Hugenotten ohne sichere politische Existenz. Aber der Fanatismus hatte sich in etwas abgekühlt; die Idee

von

von Toleranz war — Dank den seit L'Hospital geschlossenen Verträgen — selbst unter den Stürmen nicht ganz erstorben: ein Regent, der wie Heinrich IV. des Zutrauens genoß, vermochte viel; und so wurde das Edict von Nantes möglich, das den Hugenotten ihre Rechte sicherte. Gleichwohl blieben sie bewaffnete Parthey; und die Erhaltung der Rechte hieng unstreitig weit mehr von der Persönlichkeit des Monarchen und den Zeitumständen, als von dem Edicte ab. Wie wohlthätig auch daher fast für jede Art der Cultur die Hugenotten nachmals wirkten, so konnte doch die innerliche Verfassung schwerlich einen festen Charakter annehmen, so lange die Regierung eine Opposition zu fürchten hatte, die von ehrsüchtigen Chefs so leicht gemißbraucht werden konnte. 1598 13. Apr.

8. Desto fester aber bestimmten sich die Formen der auswärtigen Politik; und der unterbrochene Einfluß Frankreichs auf das Europäische Staatensystem ward sogleich mit seiner Wiedergeburt fühlbar. Der Haß gegen Spanien, dessen Uebermacht ohnehin noch immer das Schreckbild von Europa blieb, war durch die Ränke Philipp's während der Unruhen tiefer wie je gewurzelt. Kaum war die Ruhe in Frankreich befestigt, als auch, etwas voreilig, Philipp dem II. offener

Krieg angekündigt ward; wovon eine Verbindung mit England (nicht ohne Schwierigkeit;) und Holland eine baldige Folge war. Sich über die Religionsverhältnisse zu erheben, war stets der Vorzug der Französischen Politik.

Krieg mit Spanien 1595, geendigt durch den Separatfrieden zu Vervins 2. May 1598. Wechselseitige Restitutionen der Eroberungen. (s. oben S. 121.). Den ehrsüchtigen Absichten Philipp's gegen Frankreich ward dadurch völlig ein Ende gemacht.

9. Mit dem Gefühl der durch Süllys Administration wachsenden Kräfte erwachten aber bald neue Entwürfe, die nicht bloß Frankreich betrafen, sondern das ganze System von Europa verändern sollten. Die Idee von einer sogenannten Europäischen Republik, oder einem Staatenverein, dessen Glieder sich ähnlich an Macht, wenn gleich verschieden in der Form, ihre Streitigkeiten durch einen Senat sollten entscheiden lassen, scheint eine lange gefaßte und tief gewurzelte Idee; schon mit Elisabeth war sie verhandelt. Ein Fürst, in einer Revolution aufgewachsen, die er selbst siegreich beendigte, war leicht auch nachmals für revolutionaire Pläne empfänglich, und sein ganzes Zeitalter mit ihm. Gieng aber das Project nur zunächst aus dem Hasse gegen Spanien und Oestreich hervor; oder war es das Resultat des Tiefblicks eines

über-

überlegenen Geistes, der die Unvermeidlichkeit einer allgemeinen Crise, wie der dreyßigjährige Krieg sie bald herbeyführte, ahnte, und sich bey Zeiten zum Herrn derselben, und sie für Europa wohlthätig machen wollte? Wie dem auch seyn mag, so war gewiß die Demüthigung der Habsburger das nächste Ziel; und die sogenannte Republik stand nur als eine Lieblingsidee im Hintergrunde. Eben war Alles zur Ausführung reif, als Ravaillac's Mordmesser Alles vereitelte. 1610 14. Mai

Würdigung des Projects und seiner Ausführbarkeit nach Sülly's Nachrichten. Vorbereitungen dazu in England, Italien, Deutschland, den Niederlanden. Der allgemeine Haß gegen Spanien war die Triebfeder, und die eröffnete Jülich-Clevische Erbschaft, 1609, (s. unten S. 136.), da sie zu Händeln mit Oestreich führte, sollte den Vorwand zum Losbrechen geben. Die 5 Wahlreiche und die Ueberlassung beyder Indien an Spanien mag der neuern Politik leicht Stoff zu Sarcasmen darbieten. Aber die Mäßigung Heinrich's giebt dafür eine große Lection! —

10. Wie traurig auch Heinrich's Ermordung für Frankreich war, so ist es doch schwer zu sagen, in wie fern sie es für Europa gewesen sey. Sie rettete dasselbe vor jetzt von einem großen Kriege, dessen Ausgang desto ungewisser seyn mußte, da das Ziel so weit hinausgesteckt war. Aber Frankreich verlor mit ihm und Sülly's Entfernung durch das Gewühl der Hoffactionen, die selbst die

1621 Bürgerkriege wieder entzündeten, unter Maria's von Medici Regentschaft fast allen auswärtigen Einfluß. Was lag dem Auslande daran, ob ein Marschall von Ancre, oder ein Luynes das Staatsruder führte? Ein Glück, daß das Ausland dieß nicht zu nutzen wußte. Erst als es
1624 Richelieu mit fester Hand ergriff, begann auch eine neue kraftvolle Einwirkung auf das Europäische Staatensystem.

Histoire de la mère et du fils, c'est à dire de Marie de Medicis femme du grand Henry; et mère de Louis XIII. par L. F. Mezeray (oder vielmehr von Richelieu) à Amsterdam. 1730. 2 Voll. 12. Geht bis 1620.

Vie de Marie de Medicis Reine de France et de Navarre. à Paris. 1774. 3 Voll. 8.

2. Spanien.

11 Noch mehr als Frankreich erhielt Spanien in diesem Zeitraum durch Philipp II. seinen bestimmten Charakter. Nirgends wurde so wie hier Catholicismus und seine Erhaltung die Grundlage der Politik, und ist es so geblieben. Die Folgen davon in Rücksicht der auswärtigen Verhältnisse waren Kriege mit halb Europa, Frankreich, den Niederlanden, England; alle umsonst! Konnte es aber für die Nation selber ein Glück seyn, wenn der großen Ideenrevolution des Zeitalters bey ihr

gar

gar kein Eingang verstattet wurde? War nicht das Entbehren aller der Vortheile, die sich bey andern daraus entwickelten, ein großer Verlust? War nicht der Stillstand selber hier schon ein Rückschreiten?

12. Die Schätze aus Amerika sind daher gewiß nicht die Hauptursache des Sinkens von Spanien; die dem Geist angelegten Fesseln, die Ansprüche auf Alleinherrschaft des Meers, die Verwickelung in alle Händel der Nachbaren ohne allen Gewinn waren es; ja selbst das einzige gelungene Project der Eroberung Portugals wurde ein Unglück für Spanien.

Einnahme Portugals und seiner Colonien nach dem Aussterben des dortigen Mannsstamms, 1580. Wüchsen die Staatskräfte in gleichen Verhältnissen mit den Quadratmeilen und der Seelenzahl, so hätte die glänzende Periode Spaniens jetzt ja wohl anfangen müssen?

Luis Cabrera de Cordoua Historia del Rey D. Phelipe II.; en Madrid. 1719. fol.

The history of the King Philip II. King of Spain, by Rob. Watson. Lond. 1777. 2 Voll. 4. Leider! fast bloße Erzählung der auswärtigen Händel.

13. So war es also Philipp II., der Spanien zu dem machte, was es seitdem geblieben ist. Die Vertreibung der Mauriscken gab ihm einen neuen Hauptstoß; und die, gleich unter Philipp III., 1610 bis 1621

III., durch die Schwäche der Könige zur Maxime werdende Miniſterregierung mußte das Sinken noch befördern, da man in der Wahl der dirigirenden Miniſter nie ſehr glücklich war.

History of the reign of Philipp III. by Watson. London. 1783. 4. Die zwey letzten Bücher ſind von dem Herausgeber ſupplirt.

3. England.

17. Nicht weniger erhielt England ſeinen Charakter als Staat in dieſem Zeitraum; und dieſen ihm gegeben zu haben, iſt eigentlich das große Verdienſt Eliſabeth's. Auch hier ward Religion die Baſis, aber Proteſtantismus; jedoch mit Beybehaltung der hierarchiſchen Formen, als Stütze des Throns, da der König ſelber durch ſeinen Supremat Chef der Hierarchie war. So ward Religion hier auf das tiefſte in die Verfaſſung verflochten; und die Ueberzeugung, daß beyde zugleich ſtehen und fallen müßten, wurzelte immer feſter bey der Nation.

15. Auch die Continental-Verhältniſſe beſtimmten ſich nun dadurch von ſelbſt. Eliſabeth ſtand Philipp II. gegenüber, und der Kampf mit Spanien, welcher alle Kräfte der Nation aufregte, war es, der ihre Größe gründete, indem er ſie

auf

auf die Meere trieb. Auf diese Weise ward der Protestantismus die Grundlage der Brittischen Macht. Das Interesse der Regierung und der Nation war Eins; und als Elisabeth's Nachfolger — wenn gleich dem Anschein nach mächtiger durch den Besitz Schottlands, — es trennen wollten, bereiteten sie sich selbst ihren Sturz.

Außer den Abschnitten in den allgemeinen Geschichten von Hume und Rapin, noch besonders:

Camdeni Annales rerum Anglicarum et Hibernicarum regnante Elisabetha; Lond. 1675.

De Rebalio Histoire d'Elisabeth reine d'Angleterre. Paris. 1786. T. V.

4. Deutschland.

16. Der gegenwärtige Zeitraum ist zwar in Deutschland wenig fruchtbar an einzelnen Begebenheiten, die das übrige Europa sehr interessirt hätten; allein seitdem die Religion einmal die große Triebfeder der Politik geworden war, konnte auch das Land, das ihre Wiege war, seine politische Wichtigkeit nicht verlieren. Während sich beyde Partheyen auch nach dem Frieden hier mißtrauisch beobachteten, und kleine Vorfälle dieß Mißtrauen vermehrten, empfand man es im Auslande, daß ein hier ausbrechender Krieg fast nothwendig ein allgemeiner Krieg werden mußte. Der persönliche

st. 1564 st. 1576 st. 1612

Charakter der Kayser, sowohl Ferdinand's I., als seines milden Sohns Maximilian II. trug viel dazu bey, den Frieden zu erhalten; auch Rudolph II. ließ gern die Welt in Ruhe, wenn sie ihn nur in Ruhe ließ.

17. Aber doch war es der Zeitraum, wo der große Sturm sich vorbereitete. Wenn bey den beständigen Reibungen es an einzelnen kleinen Veranlassungen zum Streit nicht fehlen konnte, so trugen die Jesuiten, seit Rudolph II. auch in Oestreich einheimisch, redlich dazu bey, den Haß immer mehr zu entflammen. Die Folgen davon waren Verbindungen auf beyden Seiten, die protestantische Union unter Churpfalz, und die catholische Ligue unter Bayern. Beyde schwach in

1608 4. Mai 1609 30. Aug.

sich selbst; aber gefahrvoll für die Zukunft; und die letzte furchtbar durch ein Bundeshaupt wie H. Maximilian es war! Unter solchen Umständen konnte die Erledigung eines mäßigen deutschen Landes, wie Jülich, Cleve und Berg, nicht nur Deutschland selbst, sondern Europa in die Gefahr eines allgemeinen Krieges stürzen, der nur durch die Ermordung Heinrich's IV. und die innern Zwiste im Oestreichischen Hause, da der indolente Rudolph II. aus dem Besitz seiner sämmtlichen Länder von seinem Bruder Mathias allmählig verdrängt

drängt wurde, unterblieb. Aber die weitere Entwickelung der Verhältnisse dieses Hauses, da schon unter Mathias dem bigotten Ferdinand von Steyermark die Succession zugesichert, und eine engere Verbindung mit der Spanischen Linie zugleich eingeleitet ward, konnte nichts anders als die trübsten Aussichten eröffnen. 1611

Die Erledigung von Jülich, Cleve und Berg, im März 1609 veranlaßte zunächst nur einen Streit zwischen Sachsen, Brandenburg und Pfalz-Neuburg, welche beyde letztere sich in Besitz setzten, und seit ihrem Vergleich zu Xanten 12. Nov. 1614 auch darin blieben. Allein die Einmischung fremder Mächte machte den Streit so wichtig; da a. der Kayser das Land sequestrirte, b. Heinrich IV. sich dagegen mit der Union verband; und nach seiner Ermordung c. auch der zwischen den possidirenden Fürsten entstandene Streit Holland und Spanien hereinzog.

18. Zum Glück für den Westen von Europa wurden in diesem Zeitraum die Verhältnisse im Osten weniger drohend; wenn auch nicht viel friedlicher. Der wilde Eroberungsgeist der Pforte erstarb mit Soliman II. Seine Nachfolger, im Serail erzogen, erschienen nicht leicht mehr an der Spitze der Armeen; und die Nation selber erlitt die Veränderung, der kein gewesenes Nomadenvolk entgeht; ohne daß deßhalb eine plötzliche Schwäche sogleich davon die Folge wäre. So gelangte Oestreich durch langsame Fortschritte doch immer mehr

zum völligen Besitz von Ungarn; allein das Verhältniß Siebenbürgens, das seinen eigenen Fürsten haben wollte, wurde dagegen eine Quelle von Streitigkeiten; und noch größere ließ das Eindringen der neuen Lehre voraussehen, wenn auch bereits 1606 ihren Bekennern freyer Gottesdienst eingeräumt ward.

Tod Soliman's II. während seines Feldzugs in Ungarn 4. Sept. 1566. — Waffenstillstand auf 8 Jahre; wiederholt verlängert bis 1593. Den Türken blieb noch immer ein großer Theil von Süd-Ungarn. — Die große Niederlage ihrer Flotte, nach der Eroberung von Cyprus, durch die Venezianer und Spanier bey Lepanto 7. Oct. 1572. raubte ihnen auch das Uebergewicht zur See. — Erneuerung des Ungarschen Kriegs 1593—1606; die meisten feste Plätze gehen an Oestreich über; wiewohl in dem 20jährigen Waffenstillstande 1606. die Türken deren doch noch in Ungarn behalten.

19 Die Politik erscheint in diesem Zeitraum im Ganzen keinesweges in einer veredelten Gestalt; vom Fanatismus geleitet, erlaubte sie sich nur zu oft Alles, was dieser gut hieß. Wenn auch einzelne ausgezeichnete Menschen, wenn Heinrich, wenn Oranien und Elisabeth, sich über ihr Zeitalter erhoben, sahen sie sich nicht stets von Complotten von Meuchelmördern umgeben, und fielen zum Theil als ihre Opfer? Der Einfluß der Geistlichkeit wurde größer, als er vorher gewesen war; und die Jesuiten waren leider! nicht die einzigen, die

ihn

ihn mißbrauchten. Was der Geist der Intoleranz auch bey den Protestanten vermag, sah man auch in Holland und Sachsen nur zu deutlich!

20. Die Staatswirthschaft zog in diesem Zeitraum weit mehr als vorher die Aufmerksamkeit auf sich, weil die Noth dazu trieb. Sie erhielt in Frankreich ihren Sülly; auch Elisabeth empfand ihre Wichtigkeit; aber die Einrichtungen der Holländer wirkten am meisten auch auf das Ausland zurück.

Was war Sülly's System? Kein anderes als das der Ordnung und Sparsamkeit. Er ward dadurch grosser Reformator, weil grosse Mißbräuche herrschten; und eine hohe Kraft des Charakters seinen richtigen Geschäftsblik unterstützte. Neuere Schulen sollten sich nicht auf ihn berufen; von ihren sublimen Speculationen wußte er nichts: nicht allgemeine Sätze, was für Frankreich passe oder nicht, war seine Richtschnur. Ein Glück für seinen Ruhm, daß die Direction der Privatthätigkeit damals bey den Regierungen noch so viel weniger Sitte war!

Mémoires des royales Oeconomies d'Eat par Max. de Bethune, Duc de Sully Erste Ausgabe 1650—1662. 4. Voll. fol. Die letzte vollständige Londres. 1778. 10 Voll. 12. (Die Ausgabe par Mr. D. L. D. L. (de l'Ecluse de Loges) Londres. 1745. 3 Voll. 4. ist nicht bloße Modernisirung, sondern gänzliche Umgießung in eine andere Form). — Welch ein Schatz für die Nachwelt!

Eloge de Sully et des Oeconomies royales par Mirabeau. 1789. 2 Voll. 8.

In Holland erhielt das System der indirekten Abgaben zuerst seine Ausbildung. Die Bedürfnisse des lan-

langen Krieges wurden grösstentheils durch die Accise bestritten, die auch andere Staaten nachmals einführten, und die für das neuere Europa um so viel wichtiger werden mußte, da ihr Ertrag in gleichem Grade mit dem erhöhten Luxus stieg.

21. Auf die Fortschritte der Kriegskunst wirkten viele ihr günstige Umstände ein. Das System der stehenden Truppen ward in Frankreich sowohl als in Holland weiter ausgebildet; bey Heinrich IV. nicht nur durch seine Lage, sondern auch wegen seiner großen Projecte; bey den Niederländern durch das Bedürfniß während des langen Krieges. Doch hielt Frankreich im Frieden nicht über 14000, die Republik hatte kaum 20000 Mann. Die Talente so großer Feldherren, als Heinrich, Moritz, und Alexander von Parma, konnten nicht ohne bedeutenden Gewinn für die Taktik seyn; doch war es besonders die Belagerungskunst, die vervollkommnet ward. Aber eine ganz neue Erscheinung war die Seemacht von England und Holland. Die brittische königliche Marine, von Heinrich VIII. gegründet, ward erst unter Elisabeth wichtig; und die Holländische Seemacht wurde neben der der Staaten auch bald durch die der großen Handelsgesellschaften furchtbar.

III. Geschichte des Colonialwesens von 1558 bis 1618.

1. Das Colonialwesen der Europäer, und der darauf gegründete Welthandel, erlitten in diesem Zeitraum die wichtigsten Veränderungen. Sie giengen hauptsächlich hervor aus den monopolisirenden Anmaßungen der Spanier, die andere Nationen zur Eifersucht, und von dieser zu Kriegen führten. Es war der Zeitraum, wo a. das Gebäude der Portugiesen in Ostindien bereits zusammenfiel; wo dagegen b. die Holländer das ihrige gründeten, und den Welthandel an sich rissen; während zugleich c. die Engländer schon mit ihnen zu wetteifern anfiengen. Aber auch d. durch die Errichtung der großen privilegirten Handelsgesellschaften nicht nur dem Handel, sondern auch der Colonialpolitik eine andere Form gegeben ward.

2. Der Verfall der Portugiesischen Herrschaft in Ostindien war durch innere Ursachen schon lange vorbereitet, als äußere Ursachen ihn beschleunigten. Jene lagen im Allgemeinen in der gesunkenen Moralität, mit welcher unter den höhern Classen der Heldengeist und Patriotismus erstarben, und Habsucht und Liederlichkeit, die in Indien bis zur Schaamlosigkeit gieng, den Portugiesischen

Nah-

sung der Philippinen in Ostindien einen wichtigen Zusatz. Was hätten, durch die Verbindung mit Indien und China auf der einen, und die mit dem reichen Mexico und Peru auf der andern Seite, diese Inseln nicht werden können, wenn die ängstlichste Beschränkung des Handels dieß nicht unmöglich gemacht hätte?

Besitznahme der Philippinen seit 1564 zur Stiftung von Missionen. Einnahme der Hauptinsel Luçon seit 1572; und Anlage von Manilla. Die Verwaltung wird einem Vicekönig übertragen; aber die Klöster werden die Hauptgrundbesitzer. — Errichtung eines regelmäßigen Verkehrs zwischen Acapulco und Manila jährlich nur durch zwey Schiffe, (die Südseegalleonen), seit 1572. — Große Einbuße der Regierung dabey, und Klagen über das weggeschleppte Silber von Mexico. — Nur die Religion verhinderte es, daß man die Inseln nicht gänzlich verließ.

Reglements über die Philippinen von Philipp II. in den Leyes, besonders L. IX. und nachmals von Philipp III. Kein anderer König hat so viel in den Colonien regulirt als Philipp II.; und doch war die Inquisition (oben S. 93.) das einzige neue von ihm dort eingeführte Institut. Das Reglement darüber in den Leyes l. I. tit. 19.

6. Aber indem die Spanier, nun auch Herren der Portugiesischen Colonien, die Alleinherrschaft beyder Indien und seiner Meere sich anmaaßten, traten zwey neue Völker dabey als Concurrenten auf, Holländer und Engländer, und entrissen ihnen das, was seiner Natur nach nicht zu behaupten ist. Während ihres Kampfs für ihre Frey-

Freyheit, gelang es den Holländern schon, sich in den Besitz des Welthandels zu setzen; (keine Vorschriften beschränkten ihre Thätigkeit;) sie empfanden es bald, daß der Indische sein Hauptzweig sey; und Philipp's Verbote beschleunigten noch die Ausführung. Die erste durch Cornelius Houtmann glücklich ausgeführte Reise erregte sogleich 1595
einen allgemeinen Wetteifer, an diesem Handel Antheil zu nehmen, indem mehrere freye Gesellschaften sich dazu bildeten.

Um sich die Erscheinung des unter den Waffen aufblühenden Holländischen Handels zu erklären, muß man bemerken, daß a. die Holländischen Städte schon lange eine beträchtliche Handelsschifffahrt sowohl nach dem Osten als Westen von Europa, und sehr wichtige Fischereyen hatten. Jetzt aber b. durch die Kapereyen der Wassergeusen ein Geist des Aventurirens aufgelebt war, und man die Schwäche der Spanier zur See kennen lernte. c. Daß durch die Sperrung des Hafens von Lissabon für die Niederländer 1594 sie sich genöthigt sahen, entweder den Vertrieb der Indischen Waaren ganz aufzugeben, oder sie sich selber von Indien zu holen. Endlich noch d. Viele Capitalisten aus den Belgischen sich in die Batavischen Städte zogen.

Außer den oben S. 23. bemerkten Werken:
Geschichte des Holländischen Handels, nach Luzak's Hollands Rykdom bearbeitet von A. F. Läder. Leipzig. 1788.

7. Entstehung der Holländisch-Ostindischen Compagnie; und ihre Organisation.

Es lag zwar in der Natur der Dinge, daß der

Wirkungskreis dieser mächtigen Corporation sich erst allmählig ausbilden konnte, aber die Hauptzüge ihrer Verfassung wurden doch sogleich entworfen. Gleich zu Folge ihres ersten, nachmals stets erneuerten, Privilegiums, ward sie nicht bloß ein merkantilischer, sondern auch ein politischer Körper; in der ersten Rücksicht ganz unabhängig, in der zweyten nicht viel mehr als dem Nahmen nach den Generalstaaten untergeordnet.

Erstes ihr ertheiltes Privilegium 29. März 1602, wodurch sie a. das Monopol des Holländischen Handels jenseit des Cays und der Straße Magelhaens, b. das Recht zu allen politischen Verhandlungen und zu Niederlassungen in Indien, jedoch im Nahmen der Generalstaaten, erhielt. Errichtung des Fonds der Compagnie durch Actien, zu etwa 6 1/2 Million Gulden, Eintheilung in 6 Kammern, wovon jedoch die zu Amsterdam allein die Hälfte, die zu Zeeland 1/4 Antheil des Ganzen hatte. Regierung der Compagnie in Holland durch den Rath der 17 Directoren oder Bewindhebber, (aus dem größern Rath der 60 gewählt), der die oberste Leitung ihrer Angelegenheiten hatte. In Indien seit 1610 Ernennung eines General-Gouverneurs oder obersten Civil- und Militairchefs, dem jedoch der Rath von Indien zur Seite steht, aus dessen Gliedern sowohl die Gouverneurs als auch die General-Gouverneurs genommen werden. Die Zahl der Gouverneurs vermehrte sich natürlich erst mit der Erweiterung der Eroberungen.

Geschichte der H. O. J. Compagnie in der Hallischen Allg. Welt-Historie B. 26. — Die Historie van de O. I. Compagnie, Amsterdam (II Voll. 1770.?) ist mir nur aus Citaten bekannt. Die Materialien zu ihrer Geschichte

schichte sind theils in den Werken über den Holländischen Handel, theils in den Reisen und Beschreibungen von O. J. zerstreut.

8. Wofern zur Führung des Indischen Handels Niederlassungen und Besitzungen in Indien selber nöthig waren, so scheint auch damit die Errichtung der Compangie gerechtfertigt; weder Privatpersonen noch damals der Staat konnten diese errichten. Wer kannte auch damals die von Monopolen unzertrennlichen Uebel? — Ist gleich die Compagnie diesen auch endlich erlegen, so bleibt sie doch, — weniger durch den Umfang als durch die Dauer ihrer Blüthe — eine einzige Erscheinung, nur bey dem einzigen Volke möglich, das reich, sehr reich werden konnte, ohne üppig zu werden.

9. Die herrschenden Maximen der Compagnie entwickelten sich sehr bald. Strenge Behauptung ihres Monopols, strenge Aufsicht über ihre Bedienten, gänzliches Verbot alles Handels für sie, Beförderung nach dem Verdienst, aber nie anders als von unten auf, pünktlichste Bezahlung, — waren die Mittel, wodurch sie sich bald so emporschwang, daß ein großer Theil seiner Reichthümer Holland durch diesen Canal zuströmte. Bey ihren Niederlassungen in Indien wurden gleich anfangs Inseln, die Molucken und Sunda-Inseln,

[illegible]

[illegible] Das ganze [illegible] und Colo[illegible] [illegible] sich schon da[illegible] [illegible] Denen; aber vollendet [illegible] Zeitraum da.

II.

11. Auch England trat unter Elisabeth als glücklicher Mitbewerber um den Welthandel auf. Schon seit Jahrhunderten in einem beträchtlichen Verkehr mit seinen Nachbarn, war es natürlich, daß es jetzt auch den mit entfernten Ländern suchte. Der über Rußland mit Persien eröffnete Handel erweiterte zuerst den Gesichtskreis, der sich bald bis nach beyden Indien ausdehnte. Allein die Anmaßungen und der Widerstand der Spanier und Portugiesen erregten nothwendig in jenen Meeren einen beständigen Streit. Doch war es lange (bis zum Kriege 1588) nur Freybeuterey, gereizt durch die reichen Rückladungen der Spanier, aber auf allen Meeren, ja bis zur Umschiffung der Erde getrieben.

Eröffnung des Handels über Archangel mit Rußland bereits 1553, begünstigt vom Czar Iwan Basilewitz; und über das Caspische Meer nach Persien, ja selbst schon bis Indien. — Vergebliche Versuche zur Auffindung einer Nordost- oder Nordwest-Passage, besonders durch Forbisher, Davis, Hudson ꝛc. von 1576 bis 1610, und ihre Folgen. Reise um die Welt von Drake 1577—1580. Erste Englische Schifffahrt nach Indien um's Cap 1591.

A. Anderson's historical Deduction etc. oben S. 36.

12. Aber mit dem Aufleben des fernen auswärtigen Handels lebte auch in England der Geist der Monopole auf; und Niemand war mit ihrer Ertheilung leicht freygebiger als Elisabeth. Die

wichtigsten Zweige des auswärtigen Handels wurden privilegirten Compagnien übergeben, es bildete sich
1554 die Russische, die Afrikanische, die Türkische (Le-
1581 vante) Compagnie, die der Adventurers für das feste Land u. a. Es war also ganz im Geist dieses Systems, wenn auch der Ostindische Handel ausschließend einer Compagnie übergeben ward, die jedoch, gleich jenen, nur merkantilische, nicht politische, Zwecke haben sollte.

Entstehung der alten Ostindischen Compagnie 31. Dec. 1600. Sie erhielt — wie kurz darauf die Holländische — den Alleinhandel jenseit des Cap und der Magellanischen Straße. — Aber, seit 1612 nur im Besitz von Factoreyen, zu Bantam, besonders Surate u. a., nicht von Forts, konnte sie die Konkurrenz mit den Holländern, besonders auf den Molucken, ihrem gemeinschaftlichen Ziel, nicht aushalten; und ihre Geschäfte blieben sehr beschränkt. — Besetzung der Insel St. Helena durch die Compagnie 1601. so wichtig als Ruheplatz für die aus O. J. zurückkehrenden Schiffe.

13. Aber auch im Westen ward in diesem Zeitraum von den Britten der Anfang zu Niederlassungen gemacht, die, wenn sie gediehen, als Ackerbau-Colonien einen ganz andern Charakter annehmen mußten als die übrigen, an der Küste von Nordamerika. Die großen Hindernisse, welche die Wildheit des Lokals und der Einwohner in den Weg legten, konnten hier nur durch eine beharrliche Thätigkeit überwunden werden; aber ist es nicht

auch

auch diese, welche eben den Grund zu Gebäuden für Jahrhunderte legt?

Erste, wiewohl mißlungene, Versuche, in der Hoffnung, goldreiche Länder zu finden, unter Elisabeth seit 1578, besonders durch Raleigh 1583 und 1587. Aber erst unter Jacob I., seit dem Frieden mit Spanien, Entstehen privilegirter Gesellschaften zu diesem Zweck. Die London- und die Plymouth-Compagnie, privilegirt 1606; jene für die südliche Hälfte der Küste (Virginien 34—41° N. B.), diese für die nördliche (N. England 42–45°). Aber nur Virginien gedieh einigermaßen. Anlage von James-town, der ersten Stadt, an der Chesapeak Bay 1607. Anbau des Tabacks in Virginien, aber auch Einführung der Neger, seit 1616. — Besetzung der Bermudas-Inseln durch die Londoner Gesellschaft 1612. Doch mochte unter dem Druck der Compagnie die Niederlassung wenig gedeihen. Aber die Kolonisten brachten Sinn für freye Verfassung mit. Schon 1619 erste general assembly und neue Constitution, der des Mutterlandes ähnlich. Streit des Königs mit der Compagnie, und ihre Aufhebung 1624. Auch das Aufblühen der Fischereyen von N. Foundland stand mit diesen Unternehmungen in Verbindung; der Grönländische Wallfischfang wurde bereits seit 1600 mit dem größten Erfolge von den Engländern getrieben.

W. Robertson History of America Books IX and X containing the history of Virginia to the year 1688.; and of New England to the year 1652. (der 3te Theil oben S. 41.). Lond. 1796. Die beste Erzählung des Anfangs der Brittischen Niederlassungen.

14. Waren auch diese Versuche nur erst ein schwacher Anfang, so mußten sie, bey den Ansprüchen der Spanier und Portugiesen, doch nothwen-

dig zu der Behauptung der Freyheit der Meere führen, die England und Holland mit dem Schwerdt, ſo wie Grotius mit der Feder, vertheidigten. Ein unermeßliches Feld eröffnete ſich alſo hier für die Zukunft der praktiſchen Politik: aber der unmittelbare Einfluß der Colonien auf dieſe konnte auch nicht ſo groß ſeyn, weil alle jene Unternehmungen nur Privatunternehmungen waren, welche die Regierungen genehmigten, ohne ſie weiter zu unterſtützen. Es dauerte noch geraume Zeit, bis Freybeutereyen und Feindſeligkeiten in den Colonien auch Kriege zwiſchen den Mutterſtaaten zur ſichern Folge hatten.

Hug. Grotii Mare liberum, ſive de jure quod Batavis competit ad Indica commercia, Diſſertatio. Lugd. Bat. 1618.

15. Auch Frankreich machte zwar Verſuche mit Colonialanlagen, aber die wenigen, die nicht gänzlich mißlangen, waren mehr für die Zukunft als für die Gegenwart wichtig. Sie beſchränkten ſich auf das nördliche Amerika, wo ſeit dem Anfange des 17. Jahrhunders die Niederlaſſungen in Canada (Neu-Frankreich) und Acadien durch die
1608 Anlage von Quebek mehr Feſtigkeit erhielten. Doch war nicht ſowohl Anbau des Landes, als Pelzhandel und Fiſcherey, der eigentliche Zweck derſelben.

Vierter Zeitraum.

Von 1618 bis 1660.

Als allgemeines Hauptwerk bis 1637 Abevenhiller s. oben S. 91.

1. Der Zeitraum so großer und allgemein sich verbreitender Kriege, als der gegenwärtige war, verflocht nothwendig das Interesse der Europäischen Staaten viel enger in einander, als es im vorigen hatte geschehen können; nur mit Ausnahme Englands, das durch seine inneren Stürme sich auf lange Zeit fast isolirte. Die Ursachen jener engern Verschlingung lagen: a. in der seit Ferdinand's II. Thronbesteigung wiederhergestellten viel engern Verbindung der Spanischen und Oestreichischen Linie, die durch den Einfluß der Jesuiten an beyden Höfen noch mehr befestigt ward. b. In der gegen das Habsburgische Haus gerichteten Politik von Richelieu, und seinem weit verbreiteten Einfluß in Europa. c. In der eben dadurch beförderten Hereinziehung der nördlichen Mächte, besonders Schwedens, in die Händel des südlichen Europas.

2. Religiöses und politisches Interesse blieben auch in diesem Zeitraum noch eben so tief in einander verflochten; und das erstere bleibt noch der

Hebel des letztern. Die Stürme desselben gehen also auch noch größtentheils aus der Reformation hervor; allein wenn diese im vorigen Zeitraum mehr die einzelnen Länder trafen, so erschütterten sie jetzt dagegen das allgemeine Staatensystem von Europa, und hatten eben deswegen auch allgemeinere Folgen.

I. Geschichte des dreyßigjährigen Kriegs und seiner Folgen bis zum Westphälischen und Pyrenäischen Frieden.

Die Geschichte des dreyßigjährigen Kriegs macht zwar immer einen Abschnitt in den Werken über Deutsche Reichsgeschichte aus; aber meist nur aus dem publicistischen Gesichtspunkte betrachtet. Ihre Behandlung aus einem höhern Gesichtspunkt, in Beziehung auf Europa und das ganze Zeitalter, bleibt noch eine Aufgabe für die Zukunft. Erwähnt zu werden verdienen:

Histoire des guerres et de négociations qui précéderent le traité de Westphalie composée sur les mémoires du Comte d'Avaux par Guil. Hyacinthe Bougeant. Paris. 1751. 5 Voll. 4. Der Verfasser war Jesuit. Die beyden letzten Theile sind die Geschichte des Friedensschlusses.

J. C. Krause Geschichte des 30jährigen Krieges und westphälischen Friedens; Halle. 1782. 8.

Geschichte des 30jährigen Kriegs von Fr. Schiller. Leipzig. 1802. 2 Th.

Geschichte des 30jährigen Kriegs von Lorenz Westenrieder, in dem Münchner historischen Calender 1804 bis 1806. Nicht ohne eigene Forschung und Ansichten.

3. Der dreyßigjährige Krieg machte Deutschland zum Mittelpunkt der Europäischen Politik. Indeß war es kein Krieg, der von Anfang bis zu Ende nach Einem Plane, oder auch nur zu Einem Zwecke geführt wäre. Wer hätte, als er begann, seine Dauer und seinen Umfang geahnt? Aber des brennbaren Stoffs war allenthalben die Menge verbreitet; es schmolz selbst mehr als Ein Krieg in ihm zusammen; und die traurige Wahrheit, daß der Krieg sich selbst ernährt, bestätigte sich nie mehr als hier!

Die Ursachen der großen Verbreitung und Dauer dieses Kriegs lagen überhaupt a. in der Theilnahme der deutschen Ligue. b. In der Erneuerung des gleichzeitigen Kriegs zwischen Holland und Spanien seit 1621, der sich zuletzt mit dem Deutschen verflocht. c. In dem Hereinziehen der Nordischen Mächte, besonders Schwedens seit 1630. d. In der Theilnahme von Frankreich seit 1635. — Doch waren dies nur die äußern Ursachen. Ohne die innern, den religiösen Partheygeist, die dadurch herbeygeführte Auflösung der Reichsverfassung, (schon seit 1613 kam kein Reichstag mehr zu Stande;) und die auf allen Seiten sich allmählig entspinnenden Projecte und Hoffnungen, hätte er nicht so lange gedauert.

4. Wenn gleich der zuerst in Böhmen ausbrechende Krieg nur das Oestreichische Haus anging, so erhielt er doch sogleich, da er über Religionshändel entstand, den ihm eigenthümlichen Charakter

Wirkungskreis dieser mächtigen Corporation sich erst allmählig ausbilden konnte, aber die Hauptzüge ihrer Verfassung wurden doch sogleich entworfen. Gleich zu Folge ihres ersten, nachmals stets erneuerten, Privilegiums, ward sie nicht bloß ein merkantilischer, sondern auch ein politischer Körper; in der ersten Rücksicht ganz unabhängig, in der zweyten nicht viel mehr als dem Nahmen nach den Generalstaaten untergeordnet.

Erstes ihr ertheiltes Privilegium 29. März 1602, wodurch sie a. das Monopol des Holländischen Handels jenseit des Caps und der Straße Magelhaens, b. das Recht zu allen politischen Verhandlungen und zu Niederlassungen in Indien, jedoch im Nahmen der Generalstaaten, erhielt. Errichtung des Fonds der Compagnie durch Actien, zu etwa 6 1/2 Million Gulden, Eintheilung in 6 Kammern, wovon jedoch die zu Amsterdam allein die Hälfte, die zu Zeeland 1/4 Antheil des Ganzen hatte. Regierung der Compagnie in Holland durch den Rath der 17 Directoren oder Bewindhebber, (aus dem größern Rath der 60 gewählt), der die oberste Leitung ihrer Angelegenheiten hatte. In Indien seit 1610 Ernennung eines General-Gouverneurs oder obersten Civil- und Militairchefs, dem jedoch der Rath von Indien zur Seite steht, aus dessen Gliedern sowohl die Gouverneurs als auch die General-Gouverneurs genommen werden. Die Zahl der Gouverneurs vermehrte sich natürlich erst mit der Erweiterung der Eroberungen.

Geschichte der H. O. J. Compagnie in der Hallischen Allg. Welt-Historie B. 26. — Die Historie van de O. I. Compagnie, Amsterdam (II Voll. 1770.?) ist mir nur aus Citaten bekannt. Die Materialien zu ihrer Geschichte

leichte sind theils in den Werken über den Holländischen Handel, theils in den Reisen und Beschreibungen von O. J. zerstreut.

8. Wofern zur Führung des Indischen Handels Niederlassungen und Besitzungen in Indien selber nöthig waren, so scheint auch damit die Errichtung der Compangie gerechtfertigt; weder Privatpersonen noch damals der Staat konnten diese errichten. Wer kannte auch damals die von Monopolen unzertrennlichen Uebel? — Ist gleich die Compagnie diesen auch endlich erlegen, so bleibt sie doch, — weniger durch den Umfang als durch die Dauer ihrer Blüthe — eine einzige Erscheinung, nur bey dem einzigen Volke möglich, das reich, sehr reich werden konnte, ohne üppig zu werden.

9. Die herrschenden Maximen der Compagnie entwickelten sich sehr bald. Strenge Behauptung ihres Monopols, strenge Aufsicht über ihre Bedienten, gänzliches Verbot alles Handels für sie, Beförderung nach dem Verdienst, aber nie anders als von unten auf, pünktlichste Bezahlung, — waren die Mittel, wodurch sie sich bald so emporschwang, daß ein großer Theil seiner Reichthümer Holland durch diesen Canal zuströmte. Bey ihren Niederlassungen in Indien wurden gleich anfangs Inseln, die Molucken und Sunda-Inseln,

ihr Ziel, wo jetzt bereits Batavia auf Java zum Mittelpunkt ihrer Indischen Herrschaft bestimmt ward. Indem sie auch nachmals meist sich auf Inseln beschränkte, entgieng sie dadurch den vielfachen Revolutionen des Continents von Indien, wo ohnehin eben damals das Mogolische Reich so mächtig war, daß an Eroberungen daselbst nicht leicht zu denken seyn konnte.

Mußten gleich die Holländer mit den Waffen in der Hand sich in Indien festsetzen, so kam ihnen doch der allgemeine Haß gegen die Portugiesen sehr zu statten. — Festsetzung auf Amboina und Tidor seit 1607. — Eröffnung des Verkehrs mit Japan seit 1611. — Festsetzung auf Java seit 1618, und Eroberung und Zerstörung von Jacatra daselbst, worauf durch Koen an deren Stelle Batavia gegründet wird.

10. Das schnelle Aufblühen dieser Compagnie erzeugte aber allerdings eine solche Vorliebe für diese Institute, daß allmählig mehrere der wichtigsten Handelszweige der Republik privilegirten Gesellschaften übergeben wurden. Waren auch diese Monopole nachtheilig, so konnte man bey der ausserordentlichen Mannigfaltigkeit der Gewerbe doch den Schaden viel weniger empfinden. Das ganze stolze Gebäude des Fabriken- Handels- und Colonialsystems der Niederländer erhob sich schon damals fast in allen seinen Theilen; aber vollendet stand es erst im folgenden Zeitraum da.

11. Auch England trat unter Elisabeth als glücklicher Mitbewerber um den Welthandel auf. Schon seit Jahrhunderten in einem beträchtlichen Verkehr mit seinen Nachbarn, war es natürlich, daß es jetzt auch den mit entfernten Ländern suchte. Der über Rußland mit Persien eröffnete Handel erweiterte zuerst den Gesichtskreis, der sich bald bis nach beyden Indien ausdehnte. Allein die Anmaßungen und der Widerstand der Spanier und Portugiesen erregten nothwendig in jenen Meeren einen beständigen Streit. Doch war es lange (bis zum Kriege 1588) nur Freybeuterey, gereizt durch die reichen Rückladungen der Spanier, aber auf allen Meeren, ja bis zur Umschiffung der Erde getrieben.

Eröffnung des Handels über Archangel mit Rußland bereits 1553, begünstigt vom Czar Iwan Basilewitz; und über das Caspische Meer nach Persien, ja selbst schon bis Indien. — Vergebliche Versuche zur Auffindung einer Nordost- oder Nordwest-Passage, besonders durch Forbisher, Davis, Hudson ꝛc. von 1576 bis 1610, und ihre Folgen. Reise um die Welt von Drake 1577—1580. Erste Englische Schifffahrt nach Indien um's Cap 1591.

A. Anderson's historical Deduction etc. oben S. 36.

12. Aber mit dem Aufleben des fernen auswärtigen Handels lebte auch in England der Geist der Monopole auf; und Niemand war mit ihrer Ertheilung leicht freygebiger als Elisabeth. Die

wichtigsten Zweige des auswärtigen Handels wurden privilegirten Compagnien übergeben, es bildete sich
1554 die Russische, die Afrikanische, die Türkische (Le-
1581 vante) Compagnie, die der Adventurers für das feste Land u. a. Es war also ganz im Geist dieses Systems, wenn auch der Ostindische Handel ausschließend einer Compagnie übergeben ward, die jedoch, gleich jenen, nur merkantilische, nicht politische, Zwecke haben sollte.

Entstehung der alten Ostindischen Compagnie 31. Dec. 1600. Sie erhielt — wie kurz darauf die Holländische — den Alleinhandel jenseit des Cap und der Magellanischen Straße. — Aber, seit 1612 nur im Besitz von Factoreyen, zu Bantam, besonders Surate u. a., nicht von Forts, konnte sie die Konkurrenz mit den Holländern, besonders auf den Molucken, ihrem gemeinschaftlichen Ziel, nicht ausbalten; und ihre Geschäfte blieben sehr beschränkt. — Besetzung der Insel St. Helena durch die Compagnie 1601. so wichtig als Ruheplatz für die aus O. J. zurückkehrenden Schiffe.

13. Aber auch im Westen ward in diesem Zeitraum von den Britten der Anfang zu Niederlassungen gemacht, die, wenn sie gediehen, als Ackerbau-Colonien einen ganz andern Charakter annehmen mußten als die übrigen, an der Küste von Nordamerika. Die großen Hindernisse, welche die Wildheit des Lokals und der Einwohner in den Weg legten, konnten hier nur durch eine beharrliche Thätigkeit überwunden werden; aber ist es nicht

auch

auch diese, welche eben den Grund zu Gebäuden für Jahrhunderte legt?

Erste, wiewohl mißlungene, Versuche, in der Hoffnung, goldreiche Länder zu finden, unter Elisabeth seit 1578, besonders durch Raleigh 1583 und 1587. Aber erst unter Jacob I., seit dem Frieden mit Spanien, Entstehen privilegirter Gesellschaften zu diesem Zweck. Die London- und die Plymouth-Compagnie, privilegirt 1606; jene für die südliche Hälfte der Küste (Virginien 34—41° N. B.), diese für die nördliche (N. England 42—45°). Aber nur Virginien gedieh einigermaßen. Anlage von James-town, der ersten Stadt, an der Chesapeak Bay 1607. Anbau des Tabacks in Virginien, aber auch Einführung der Neger, seit 1616. — Besetzung der Bermudas-Inseln durch die Londoner Gesellschaft 1612. Doch mochte unter dem Druck der Compagnie die Niederlassung wenig gedeihen. Aber die Kolonisten brachten Sinn für freye Verfassung mit. Schon 1619 erste general assembly und neue Constitution, der des Mutterlandes ähnlich. Streit des Königs mit der Compagnie, und ihre Aufhebung 1624. Auch das Aufblühen der Fischereyen von N. Foundland stand mit diesen Unternehmungen in Verbindung; der Grönländische Wallfischfang wurde bereits seit 1600 mit dem größten Erfolge von den Engländern getrieben.

W. Robertson History of America Books IX and X containing the history of Virginia to the year 1688.; and of New England to the year 1652. (der 3te Theil oben S. 41.). Lond. 1796. Die beste Erzählung des Anfangs der Brittischen Niederlassungen.

14. Waren auch diese Versuche nur erst ein schwacher Anfang, so mußten sie, bey den Ansprüchen der Spanier und Portugiesen, doch nothwen-

dig zu der Behauptung der Freyheit der Meere führen, die England und Holland mit dem Schwerdt, so wie Grotius mit der Feder, vertheidigten. Ein unermeßliches Feld eröffnete sich also hier für die Zukunft der praktischen Politik: aber der unmittelbare Einfluß der Colonien auf diese konnte auch nicht so groß seyn, weil alle jene Unternehmungen nur Privatunternehmungen waren, welche die Regierungen genehmigten, ohne sie weiter zu unterstützen. Es dauerte noch geraume Zeit, bis Freybeutereyen und Feindseligkeiten in den Colonien auch Kriege zwischen den Mutterstaaten zur sichern Folge hatten.

Hug. Grotii Mare liberum, sive de jure quod Batavis competit ad Indiae commercia, Dissertatio. Lugd. Bat. 1618.

15. Auch Frankreich machte zwar Versuche mit Colonialanlagen, aber die wenigen, die nicht gänzlich mißlangen, waren mehr für die Zukunft als für die Gegenwart wichtig. Sie beschränkten sich auf das nördliche Amerika, wo seit dem Anfange des 17. Jahrhunders die Niederlassungen in Canada (Neu-Frankreich) und Acadien durch die
1608 Anlage von Quebek mehr Festigkeit erhielten. Doch war nicht sowohl Anbau des Landes, als Pelzhandel und Fischerey, der eigentliche Zweck derselben.

Vierter Zeitraum.

Von 1618 bis 1660.

Als allgemeines Hauptwerk bis 1637 Rhevenhiller s. oben S. 91.

1. Der Zeitraum so großer und allgemein sich verbreitender Kriege, als der gegenwärtige war, verflocht nothwendig das Interesse der Europäischen Staaten viel enger in einander, als es im vorigen hatte geschehen können; nur mit Ausnahme Englands, das durch seine inneren Stürme sich auf lange Zeit fast isolirte. Die Ursachen jener engern Verschlingung lagen: a. in der seit Ferdinand's II. Thronbesteigung wiederhergestellten viel engern Verbindung der Spanischen und Oestreichischen Linie, die durch den Einfluß der Jesuiten an beyden Höfen noch mehr befestigt ward. b. In der gegen das Habsburgische Haus gerichteten Politik von Richelieu, und seinem weit verbreiteten Einfluß in Europa. c. In der eben dadurch beförderten Hereinziehung der nördlichen Mächte, besonders Schwedens, in die Händel des südlichen Europas.

2. Religiöses und politisches Interesse blieben auch in diesem Zeitraum noch eben so tief in einander verflochten; und das erstere bleibt noch der

Hebel des letztern. Die Stürme desselben gehen also auch noch größtentheils aus der Reformation hervor; allein wenn diese im vorigen Zeitraum mehr die einzelnen Länder trafen, so erschütterten sie jetzt dagegen das allgemeine Staatensystem von Europa, und hatten eben deswegen auch allgemeinere Folgen.

I. Geschichte des dreyßigjährigen Kriegs und seiner Folgen bis zum Westphälischen und Pyrenäischen Frieden.

Die Geschichte des dreyßigjährigen Kriegs macht zwar immer einen Abschnitt in den Werken über Deutsche Reichsgeschichte aus; aber meist nur aus dem publicistischen Gesichtspunkte betrachtet. Ihre Behandlung aus einem höhern Gesichtspunkt, in Beziehung auf Europa und das ganze Zeitalter, bleibt noch eine Aufgabe für die Zukunft. Erwähnt zu werden verdienen:

Histoire des guerres et de négociations qui précéderent le traité de Westphalie composée sur les mémoires du Comte d'Avaux par Guil. Hyacinthe Bougeant. Paris. 1751. 3 Voll. 4. Der Verfasser war Jesuit. Die beyden letzten Theile sind die Geschichte des Friedensschlusses.

J. C. Krause Geschichte des 30jährigen Krieges und westphälischen Friedens; Halle. 1782. 8.

Geschichte des 30jährigen Kriegs von Fr. Schiller. Leipzig. 1802. 2 Th.

Geschichte des 30jährigen Kriegs von Lorenz Westenrieder, in dem Münchner historischen Calender 1804 bis 1806. Nicht ohne eigene Forschung und Ansichten.

3. Der dreyßigjährige Krieg machte Deutschland zum Mittelpunkt der Europäischen Politik. Indeß war es kein Krieg, der von Anfang bis zu Ende nach Einem Plane, oder auch nur zu Einem Zwecke geführt wäre. Wer hätte, als er begann, seine Dauer und seinen Umfang geahnt? Aber des brennbaren Stoffs war allenthalben die Menge verbreitet; es schmolz selbst mehr als Ein Krieg in ihm zusammen; und die traurige Wahrheit, daß der Krieg sich selbst ernährt, bestätigte sich nie mehr als hier!

Die Ursachen der großen Verbreitung und Dauer dieses Kriegs lagen überhaupt a. in der Theilnahme der deutschen Ligue. b. In der Erneuerung des gleichzeitigen Kriegs zwischen Holland und Spanien seit 1621, der sich zuletzt mit dem Deutschen verflocht. c. In dem Hereinziehen der Nordischen Mächte, besonders Schwedens seit 1630. d. In der Theilnahme von Frankreich seit 1635. — Doch waren dies nur die äußern Ursachen. Ohne die innern, den religiösen Partheygeist, die dadurch herbeygeführte Auflösung der Reichsverfassung, (schon seit 1613 kam kein Reichstag mehr zu Stande;) und die auf allen Seiten sich allmählig entspinnenden Projecte und Hoffnungen, hätte er nicht so lange gedauert.

4. Wenn gleich der zuerst in Böhmen ausbrechende Krieg nur das Oestreichische Haus anging, so erhielt er doch sogleich, da er über Religionshändel entstand, den ihm eigenthümlichen Charakter

rakter als Religionskrieg, und durch die von Seiten der Insurgenten sowohl als des Kayfers ergriffenen Maaßregeln auch einen solchen Umfang, daß er selbst nach der Dämpfung der Insurrection fortdauern mußte.

Verbreitung der Partie der Protestanten (Utraquisten) sowohl durch Böhmen, als durch Oestreich und Ungarn, wo Fürst Bethlen Gabor von Siebenbürgen durch sie selbst nach der Krone griff. Erster Ausbruch der Unruhen in Prag durch Mißhandlung der k. Statthalter 23. May 1618, und Anfang des Kriegs noch unter Mathias † 20. März 1619. Abfall von seinem Nachfolger Ferdinand II. und Uebertragung der Böhmischen Krone an Churfürst Friedrich V. von der Pfalz 3. Sept. — Als Haupt der protestantischen Union, als Schwiegersohn von Jacob I. und als Verbündeter von Bethlen Gabor, hatte er der Hülfsquellen in und außer Deutschland genug; hätte er sie nur zu nutzen gewußt! — Höchst zweckmäßige Gegenanstalten von Ferdinand II., indem er, schon mit Spanien verbunden, auch die Ligue durch den Vergleich mit Maximilian von Bayern (8. Oct.) hereinzieht, ja selbst Sachsen für sich gewinnt, und die Union unthätig macht. Schon vor der Niederlage auf dem weißen Berge 8. Nov. 1620. konnte man das Loos von Friedrich V. als entschieden ansehen. — Unterjochung von Böhmen, Vernichtung seiner Privilegien, und grausame Rache.

5. So war, wenn gleich der Böhmische Krieg geendigt scheinen konnte, doch die Flamme schon nach Deutschland so wie nach Ungarn verbreitet; und die Achtserklärung von Churfürst Friedrich und seinen Anhängern mußte ihr neue Nahrung geben.

ben. Durch sie erhielt der Krieg zuerst den revolutionairen Charakter, der ihm von jetzt an eigen blieb; es war ein Schritt, der weiter führen mußte; denn die Frage: wie dann das Verhältniß zwischen dem Kayser und den Ständen sey? kam jetzt practisch in Anregung; und neue und kühnere Entwürfe lebten in Wien wie in Madrid auf, wo man damals den Niederländischen Krieg zu erneuern beschloß. Unterdrückung des Protestantismus, und der Sturz Deutscher und Niederländischer Freyheit, mußten nach den Verhältnissen des Zeitalters unzertrennlich scheinen; und das Glück der kayserlich-ligistischen Waffen, mit denen sich die Spanischen vereinigten, belebte die Hoffnungen.

Achtserklärung des Churfürsten Friedrich, 22. Jan. 1621, und demnächst Uebertragung der Chur an Bayern 25. Febr. 1623. — Auflösung der Union, und Versetzung des Kriegs nach der Pfalz, den Erbländern Friedrich's, mit Hülfe Spanischer Truppen unter Spinola aus den Niederlanden. — Siege des, zuerst von Ernst von Mansfeld bey Wißloch 29. April 1622 geschlagenen, Tilly über den Markgraf von Baden bey Wimpfen 6. May; und Christian von Braunschweig bey Höchst 20. Juni; und Einnahme der ganzen Pfalz. Doch gaben der kühne Mansfelder, und Christian nicht Alles verlohren; so lange die Hoffnungen von England dauerten, und Niederdeutschland Unterhalt und Hülfe darbot.

6. Die Verbreitung des Kriegs nach Niedersachsen, den Hauptsitz des Protestantismus in Deutschland, dessen Stände Christian IV. von Dänemark als Herzog von Holstein zu ihrem Bundeshaupt ernennen, zieht bereits, wenn gleich mit schlechtem Erfolg, den Norden herein; und verursacht den Dänischen Krieg. Aber viel wichtiger für den ganzen Gang und Charakter des Kriegs, ward die dadurch veranlaßte Erhebung Albrecht's von Wallenstein zum Herzog von Friedland und zum Kayserlichen Obergeneral über ein von ihm selber errichteres Heer. Von jetzt an mußte der Krieg vollends wahrer Revolutionskrieg werden. Die eigene Lage des Feldherrn, die Art der Bildung sowohl als der Erhaltung seiner Armee, mußten ihn dazu machen. War für ihn und seine Entwürfe, welche sie auch seyn mochten, in der alten Ordnung der Dinge Platz?

Der Dänische Krieg von 1625—1629. — Niederlage von Christian V. bey Lutter am Barenberge 27. Aug. 1626; während Wallenstein den Grafen von Mansfeld von der Elbe bis nach Ungarn treibt, wo er stirbt, 30. Nov. — Fortsetzung des Kriegs gegen Christian IV., hauptsächlich durch Wallenstein, der sich der Ostseeländer, bis auf Stralsund bemächtigte, 1628. Friede mit Christian IV. zu Lübeck gegen Restitution seiner Länder, aber Entsagung aller Theilnahme an den Deutschen Händeln als König von Dänemark, und Aufopferung seiner Verbündeten, besonders der Herzöge von Mecklenburg, 12. May 1629.

7. Das ausgezeichnete Glück der Kayserlichen Waffen im Norden von Deutschland enthüllte aber auch unterdeß die kühnen Entwürfe von Wallenstein. Er trat nicht nur als Eroberer auf, sondern durch die Belehnung mit Mecklenburg als Reichsstand und als regierender Herr. Man gewöhnte sich bereits an die Veränderung des rechtmäßigen Besitzstandes. Man konnte nach Fürstenhüthen, warum nicht auch nach Kronen greifen?

Achtserklärung der Herzöge von Mecklenburg, 19. Jan. 1628, und demnächst Belehnung Wallenstein's mit ihren Landen. — Auch Pommern hielt er besetzt; und heißt General der Ostsee. — Die Herrschaft der Ostsee, die man durch die Hansestädte zu behaupten hoffte, sollte gegen Dänemark und Schweden gerichtet seyn, und wer mochte bestimmen, was seine weiteren Entwürfe waren?

8. Allein die Erhebung und Verfahrungsart dieses Neulings erbitterte und drückte die Catholischen nicht weniger als die Protestantischen Stände, besonders die Ligue und ihren Chef; Alles schrie nach Frieden und Wallenstein's Abdankung. So blieb auf dem Churfürstentage zu Augsburg 1630 Jul. dem Kayser nur die Wahl, ihn oder seine Verbündeten aufzugeben; er wählte das erste, Wallenstein und der größte Theil seines Heers ward entlassen, und Tilly zum allgemeinen Befehlshaber der Kayserlichen und Ligistischen Macht ernannt.

(A. S. Stumpf) Diplomatische Geschichte der teutschen Ligue, im 17ten Jahrhundert. Mit Urkunden. Erfurt. 1800. 8. Einer der wichtigsten Beyträge zur critischen Geschichte dieses Kriegs.

9. Für die Verlängerung des Kriegs war aber von Kayserlicher Seite schon außerdem gesorgt. Die Verweigerung der Restitution des unglücklichen Friederich's, und selbst der Verkauf seiner Oberpfalz an Bayern, mußte bey den übrigen Fürsten gerechte Besorgnisse erregen. Allein als es endlich den Jesuiten gelungen war, das Restitutionsedict von dem Kayser nicht nur zu erpressen, sondern auch auf die empörendste Weise ausführen zu lassen, sahen selbst die Catholischen Stände mit Mißbilligung es ein, daß kein Friede werden konnte.

1629 9. Mrz

Das Restitutionsedict enthielt die zwey Hauptpunkte: daß 1. zu Folge des Reservatum Ecclesiasticum (s. oben S. 78.) die seit dem Paßauer Vertrage eingezogenen geistlichen Güter restituirt; und 2. der Religionsfriede, (dem man nicht entgegen zu handeln das Ansehen haben wollte,) nur auf die Augsburgischen Confessions-Verwandten — nicht auf die Reformirten — ausgedehnt seyn sollte. Was blieb, kann man fragen, in diesem Falle noch den Protestanten übrig? Aber die Art der Ausführung durch K. Executionstruppen erbitterte fast noch mehr als das Edikt selber.

10. Je mehr aber das Glück des Hauses Oestreich stieg, um desto thätiger wußte die auswärtige Politik ihm entgegen zu arbeiten. Von Anfang

Anfang an hatte England, wenn gleich meist nur durch fruchtlose Unterhandlungen, an dem Schicksale Friedrich's V. Antheil genommen. Die Einmischung Dänemarks war hauptsächlich sein und Hollands Werk gewesen. Aber seitdem Richelieu 1624
in Frankreich herrschte, war seine Politik auch gegen Oestreich und Spanien thätig. Er hatte durch die Händel über Veltelin Spanien, und bald 1626
darauf durch den Krieg über Mantua zugleich 1627 bis
auch Oestreich beschäftige. Gern hätte er die Deutsche Ligue von dem Interesse des Kayſers getrennt; 1630
und wenn auch dieß nicht gelang, so war doch Wallenstein's Fall von ihm befördert.

Einmischung Frankreichs in die Händel Spaniens mit Graubünden über das, durch seine Lage wichtige, Veltelin seit 1620, beendigt zum Vortheil Frankreichs und Graubündens durch den Tractat zu Monçon, 5. März 1626. — Mantuanischer Erbfolgekrieg, zu Gunsten des Herzogs von Nevers, mit Oestreich, 1627—1630., der durch den Tractat von Chierasco vom 6. April 1631 im Besitz bleibt. So war der Spanische Principat in Italien gebrochen, und Frankreichs Einfluß daselbst wieder gegründet, das auch im Besitz der Grenzfestungen Pignerol und Casale zu bleiben wußte.

11. Viel wichtiger indeß wurde Richelieu's Einfluß auf den Krieg, durch den wesentlichen Antheil, den er an Gustav Adolph's thätiger Theilnahme an demselben hatte; wie wenig es auch 1630
in seinem Plane lag, daß der, den er nur als

Instrument zu gebrauchen dachte, das Verhältniß fast umkehren zu wollen schien. Wer kannte auch, ungeachtet seiner schon neunzehnjährigen Regierung, und der fast eben so langen polnischen Kriege (s. unten), bey seinem Auftritt in Deutschland den genialischen Helden, bey dem es schon klar war, oder doch bald klar ward, was auf den entscheidenden Sieg des Protestantismus in Deutschland sich Alles für den Sieger bauen ließ, — nach seinem ganzen Werth?

Gustav Adolph's Landung in Deutschland, 24. Jun. 1630., und, fast erzwungene, Verbindung der Hauptstände des Obersächsischen Kreises, Pommerns 20 Jul., Brandenburgs 4. Mai 1631, und Sachsens, (das vergeblich durch einen Neutralitätsbund zu Leipzig, März 1631, seine Selbstständigkeit zu behaupten sucht;) aber nicht ohne Maaßregeln für die künftige Acquisition von Pommern. Subsidientractat mit Frankreich 13. Jan. 1631., und schon vorher freywilliges Bündniß des Landgrafen Wilhelm von Hessen 9. Nov. 1630. — Dennoch bedurfte er, nach dem schrecklichen Schicksal Magdeburgs 10. May 1631., eines grosen Siegs, um seinen Credit aufrecht zu erhalten.

1631 12. Die Schlacht bey Leipzig entschied für Gustav Adolph und seine Parthey fast über alle Erwartung. • Der Bund der Ligue fiel auseinander; und er war binnen Kurzem Herr der Länder von der Ostsee bis Bayern, und vom Rhein bis Böhmen. Welche Hoffnungen, welche Pläne

Pläne mußten bey einem solchen Glück nicht bloß bey ihm, sondern auch bey manchem seiner Begleiter aufleben! Aber Tilly's Unfälle und Tod führten Wallenstein als unumschränkten Oberbefehlshaber wieder auf die Schaubühne; nicht ohne gleiche oder noch größere Entwürfe wie vorher. In keinem Zeitraum des Kriegs konnte man so großen Umkehrungen der Dinge entgegen sehen, da beyde Chefs sie wollten; aber der Sieg bey Lützen, mit Gustav Adolph's Blut erkauft, bereitete auch schon den Fall von Wallenstein vor. 1632

Sieg des Königs bey Leipzig in Verbindung mit den Sachsen 7. Sept. 1631. — Einnahme Böhmens durch die Sachsen; Vordringen des Königs in die Ligistischen Länder, und nach dem Treffen am Lech 5. April 1632, das Tilly wegraffte, in Bayern bis München 7. May. — Der König und Wallenstein einander gegen über bey Nürnberg, Jun.—Aug. — Versetzung des Kriegs nach Sachsen. Schlacht bey Lützen, und Gustav Adolph's und Pappenheim's Tod 6. Nov. 1632.

13. Der Fall von Gustav Adolph vereitelte zwar seine persönlichen Entwürfe, nicht die seiner Anhänger. Man fühlte es aber bereits in Deutschland, daß auch Schwedische Herrschaft drücken könne; und Sachsens Eifersucht war selbst unter den Siegen nicht erloschen. Gieng auch aus Gustav's Schule eine Schaar großer Männer im Cabinet und im Felde hervor, wie nur ein so über-

legener Mensch sie bilden konnte, so ward es doch selbst einem Oxenstierna schwer, das Schwedische Ansehen aufrecht zu erhalten, was selbst durch den Heilbronner Bund nur zur Hälfte geschah.

Was wollte Gustav Adolph? — Nothwendig Behauptung des einmal übernommenen Principats der Protestantischen Partie in Deutschland. Dieß schloß wiederum in sich, daß er 1. selbst hier possessionirt war; daß er 2. seine Freunde und Anhänger belohnte und verstärkte. Wohin dieß zuletzt führen, in einem Zeitpunkt führen konnte, wo man an gewaltsame Besitzveränderungen, und an das Fürstenmachen schon gewöhnt war, — wer mag es sagen? Sollte es der Held, aus der Mitte seiner Laufbahn weggerissen, selber schon bestimmt sich gedacht haben? — Abschluß des Heilbronner Bündnisses mit den 4 vorderen Kreisen unter Schwedischer Direction 13. April 1633; aber ohne Beytritt Sachsens.

Sam. Pufendorf Commentariorum de rebus Suecicis libri XXVI. (von 1630—1654) Francf. 1707. fol.

Hiſtoire de Guſtave Adolphe par Mr. d. M. (Mauvillon) Amſterd. 1764. 4.

14. Wenn die Schwedische Macht sich unter Anführung der Zöglinge des Königs, Bernhard von Weimar und Gustav Horn, in den nächsten Monathen fast über ganz Deutschland wieder verbreitete, so schien Wallenstein's absichtliche Unthätigkeit in Böhmen davon die Ursache zu seyn. Das Mißtrauen gegen ihn wuchs in Wien desto mehr, je weniger er selber sich Mühe gab, es zu vermindern; und hätte er auch durch

sei-

seinen Fall nicht die Schuld verbrecherischer Entwürfe gebüßt, so büßte er wenigstens die eines zweydeutigen Charakters. Wahrscheinlich aber ward dadurch Deutschland von einer großen Catastrophe gerettet.

Die Haupturkunde zu Wallenstein's Anklage ist der Bericht seines Unterhändlers Gecsina an den Kayser 1635; dem zu Folge er schon seit 1630 mit Gustav Adolph geheime Unterhandlungen angeknüpft hatte. Aber a. hatte nicht Gecsina ein Interesse, ihn schuldig zu machen? b. War jede leidenschaftliche Aeußerung von Wallenstein wirklicher Plan? — Seine Ermordung zu Eger 25. Febr. 1634. Die wichtigsten Aufklärungen über seine Geschichte liegen noch in Archiven vergraben. Materialien dazu enthalten:

Beyträge zur Geschichte des dreyßigjährigen Krieges von Chr. Gottl. von Murr. Nürnberg. 1790. und:

Die Ermordung Albrecht's Herzogs von Friedland, herausgegeben von C. G. v. Murr. Halle. 1806. — Das Lateinische Original von Gecsina's Bericht ist hier zuerst bekannt gemacht.

15. Große Veränderung bald nach dem Tode Wallenstein's, seitdem ein Prinz aus dem Hause, König Ferdinand von Ungarn und Böhmen, den Oberbefehl erhält. Damit war auf dieser Seite den Revolutions-Plänen ein Ende gemacht. Allein noch in eben dem Jahre gab auch die Nördlinger Schlacht den Kayserlichen Waffen plötzlich ein Uebergewicht, wie sie es noch

nie gehabt hatten. Der Separatfriede Sachsens mit dem Kayser zu Prag, dem bald eine Verbindung folgte, war davon die Folge; Schweden, bis nach Pommern zurückgedrängt, schien sich die beyden folgenden Jahre, bis zum Siege bey
1636 Wittstock, nicht durch eigene Kraft auf Deutschem Boden halten zu können.

Niederlage der Schweden bey Nördlingen 6. Sept. 1634. — Durch die Präliminarien des Prager Friedens vom 22. Nov. (bestätigt 30 May 1635) behielt Sachsen 1. die eingenommene Lausitz; 2. blieben die eingezogenen geistlichen Güter vors erste auf 40 Jahre in den Händen ihrer Besitzer. — Die meisten übrigen Protestantischen Stände traten diesem Frieden halb gezwungen bey.

16. Verlängerung und große Erweiterung des Kriegs durch Frankreichs thätige Theilnah-
1635 me; zuerst gegen Spanien, und bald auch gegen Oestreich. Seit diesem Zeitpunkt konnte der Krieg schon wegen den Spanischen Nebenländern in Italien schwerlich auf Deutschland beschränkt bleiben; allein die Verbindung, die Richelieu jetzt mit den Niederländern schloß, verschmolz auch den Deutschen Krieg gewissermaßen mit dem Spanisch-Niederländischen. Außer der Unterstützung der Feinde Oestreichs und Spaniens, lagen aber auch Eroberungen von Anfang an in den Plänen des Französischen Ministers. Wo ließ unter diesen Umständen sich ein Ende des Kriegs absehen?

Die

Der seit 1621 wieder erneuerte Krieg zwischen den Spaniern und Niederländern, war, als Landkrieg, auf die Spanischen Niederlande beschränkt geblieben; und hatte hauptsächlich in Belagerungen bestanden. — Bündniß Richelieu's mit den Niederländern zu der Eroberung und Theilung der Spanischen Niederlande 8. Febr. 1635, jedoch ohne gewünschten Erfolg. Aber das Project jener Acquisition starb seitdem im Französischen Cabinet nicht aus. — Die Verbindungen in Italien mit Savoyen, Mantua und Parma, gegen Spanien 11. Juli 1635 zur Einnahme Mailands, wurden erst seit 1638 durch den Streit über die Regentschaft in Piemont für Frankreich vortheilhaft, das seine Clientin Christina gegen den Spanischen Einfluß behauptet.

17. Den Deutschen Krieg führte Frankreich seit dem Tractat mit Bernhard von Weimar meist, indem es Deutsche gegen Deutsche bewaffnete. Aber der Zögling Gustav Adolph's wollte lieber für sich als für andere fechten; und sein früh-
zeitiger Tod war Frankreich nicht weniger als Oestreich erwünscht. Auch das Glück der Schwedischen Waffen lebte unter Banner wieder auf; und nach den vergeblichen Friedensversuchen zu Cölln und Lübeck, vereinigten sich beyde Kronen, weil beyde Eroberungen wollten, noch durch eine engere Allianz zu nur gemeinschaftlichem Frieden. 1635 28. Apr.

Subsidien-Traktat mit Bernhard von Weimar 27. Oct. 1635, der sich im Elsaß einen Staat zu erobern sucht. Einnahme von Breysach 3. Dec. 1638. Nach seinem sehr unerwarteten Tode 8. Jul. 1639. bemächtigte sich Frankreich seiner Armee. — Sieg der Schweden unter Banner

bey Wittstock über das Kayserlich-Sächsische Heer 24. Sept. 1636.

18. Wenn unter diesen Umständen sich endlich ein Schimmer des Friedens zeigte, so war es nicht das Elend Deutscher Länder, — was kümmerten sich die Fremden darum? — sondern ein Zusammenfluß von Umständen, der ihn erzeugte. Die Verbindung Oestreichs mit Spanien, das ohnehin
1640 die Bürgerkriege mit Portugal und Catalonien führen mußte, wurde, seitdem Kayser Ferdinand III. seinem Vater folgte, weniger eng;
1637 die Selbstständigkeit des neuen Churfürsten von Brandenburg Friedrich Wilhelm ließ Oestreich
1640 wie Schweden weniger Hoffnung; und auf dem endlich wieder gehaltenen allgemeinen Reichstage bequemte sich der Kayser zu einer — wenigstens so genannten — allgemeinen Amnestie.
1641 10. Oct. Aber als auch selbst auf der Zusammenkunft der Gesandten der Hauptmächte zu Hamburg die Präliminarien unterzeichnet, und Zeit und Ort des
25. Dec. Friedenscongresses bestimmt wurden; schob, nach
1642 Richelieu's Tode, dem Cardinal Mazarin folgte, der unterdeß immer fortgehende Krieg die Erfüllung hinaus, da jeder noch durch Siege für sich zu gewinnen hoffte. Ein neuer Krieg mußte
1643 bis 1645 sich selbst noch im Norden zwischen Schweden und Dänemark entzünden (s. unten); und als

auch

auch endlich der Friedenscongreß zu Münster und Osnabrück eröffnet wurde, dauerten die Unterhandlungen noch über drey Jahre, in denen das südliche Deutschland, und besonders Bayern, durch das wiederholte Eindringen der Franzosen und Schweden, den Kelch der Leiden bis auf den Boden ausleeren mußte. 1643 Apr.

Unternehmungen von Torstenson 1642—1645, sowohl in Schlesien, Sachsen (Sieg bey Leipzig 23. Oct. 1642), und Böhmen; als in Holstein 1644, und wiederum in Böhmen 1645; während die Französische Armee bey Duttlingen 14. Nov. 1643 von den Bayern geschlagen ward. Aber seitdem Turenne ihr Commando erhielt und nach Torstenson's Abgange (Nov. 1645.) sein Nachfolger Wrangel in Verbindung mit jenem 1646 in Bayern eindrang, ward Maximilian I. zu einem Waffenstillstande zu Ulm 14. März 1647. genöthigt, dessen Brechung jedoch im Sept. 1647. einen neuen vereinten Einfall mit furchtbaren Verwüstungen 1648. nach sich zog; während die Schweden in Böhmen unter Pfalzgraf Carl Gustav und Königsmark selbst Prag einnahmen, wodurch der Friede nicht wenig befördert wurde.

19. Die so verwickelten Verhältnisse mehrerer Hauptmächte gaben dem Congreß nothwendig einen Umfang, wodurch er schon an und für sich eine neue Erscheinung in Europa war. Oestreich war mit Schweden und mehreren der protestantischen Stände, Schweden mit Oestreich, Bayern und Sachsen, Frankreich mit Oestreich und seinen Verbündeten so wie mit Spanien, Spanien mit Frank-

als einzelner Stände des Reichs. 2. Die innern sowohl religiösen als politischen Verhältnisse des letztern. 3. Die Verhältnisse von zwey andern auswärtigen Staaten zum Deutschen Reich. — Um die Entschädigungsmasse zu bilden, nahm man seine Zuflucht zur Secularisation mehrerer, bereits protestantisch gewordener, geistlicher Stifter. Die auswärtigen entschädigten Mächte waren Frankreich und Schweden; die Deutschen Fürsten Brandenburg, Hessen-Cassel, Mecklenburg und Braunschweig-Lüneburg.

Frankreich erhielt den Elsaß, so weit er Oestreich gehörte; Bestätigung der Hoheit über Metz, Toul und Verdun (s. oben S. 69.); wie auch über Pignerol, und das Besatzungsrecht in Philippsburg. Die abgetretenen Länder werden Frankreich einverleibt.

Schweden bekam Vorpommern nebst der Insel Rügen und einem Theil von Hinterpommern, Wismar, Bremen und Verden; alles mit den Rechten der Reichsstandschaft und 5 Millionen Thaler.

Churbrandenburg die secularisirten Stifter Magdeburg, Halberstadt, Camin und Minden.

Mecklenburg-Schwerin und Ratzeburg.

Hessen-Kirschfeld und 4 Aemter nebst 600000 Thaler.

Braunschweig-Lüneburg die Alternative in Osnabrück nebst einigen Klöstern.

Churfachsen behielt das im Prager Frieden Erhaltene.

Der Pabst protestirte umsonst gegen den Frieden wegen der Secularisationen.

21. Die Bestimmungen der innern Verhältnisse des Deutschen Reichs betrafen nicht sowohl neue, als bisher streitige oder ungewisse, Gegenstände. Indem 1. in Ansehung der Religion nicht nur der Augsburgische Religionsfrieden bestätigt, sondern auch ausdrücklich auf die Reformirten ausgedehnt und völlige Gleichheit der Rechte festgesetzt; in Ansehung der geistlichen Güter und der Religionsübung aber der Anfang des Jahrs 1624. als Norm (Annus normalis) festgesetzt, also auch für die Zukunft das Reservatum ecclesiasticum als gültig anerkannt wurde. 2. In Ansehung der politischen Verhältnisse a. eine allgemeine Amnestie und Restitution bewilligt: (jedoch bey dem Pfälzischen Hause mit der Beschränkung, daß eine neue 8te Chur für dasselbe errichtet ward; und die ihm genommene Chur nebst der Oberpfalz bey Bayern blieb). b. Den sämmtlichen Ständen im Verhältniß gegen den Kayser ihre Hoheitsrechte in ihren Ländern, so wie ihre Rechte auf den Reichstägen, gesichert wurden.

22. Die Verhältnisse mit auswärtigen Staaten wurden bey der Republik der vereinigten Niederlande und der Schweiz dahin bestimmt, daß sie als völlig unabhängig von dem Deutschen Reiche anerkannt wurden.

23.

23. Die durch diesen schrecklichen Krieg verursachten Resultate scheinen, in Rücksicht des veränderten Länderbesitzes, viel geringer, als man in mehreren Zeitpunkten desselben hätte erwarten dürfen, wären nicht mit der Hinwegraffung Gustav Adolph's und Wallenstein's aus der Mitte ihrer Laufbahn auch ihre Entwürfe oder Hoffnungen vereitelt. Aber seine Folgen trafen doch nicht bloß Deutschland, sondern auch das Europäische Staatensystem überhaupt.

24. Der Deutsche Staatskörper erhielt dadurch seine festen Formen, die durch den bald
1663 nachher zu Regensburg fixirten beständigen Reichstag noch mehr bestimmt wurden. Die Kayserliche Macht war jetzt gesetzmäßig auf das äußerste beschränkt; die Fürsten waren im vollen Sinne Regenten ihrer Länder, das Wohl Deutschlands war an die Territorial-, wenig an die Reichsregierung geknüpft. Es war eine Bundesverfassung unter einem beschränkten Oberhaupt. Sie hatte ihre Mängel; wer mag sie verkennen? Aber in wie fern diese schädlich werden sollten, hieng meist von äußeren, nicht vorher zu bestimmenden, Verhältnissen ab; und der Schwache konnte hier ruhig neben dem Mächtigen stehen. Giebt etwa die Vereinigung zu Einer großen Monarchie — man sehe Spanien — die

— die sichere Bürgschaft von einer höheren Stufe von Nationalglück, als Deutschland sie erstiegen hat?

25. In dem Staatensystem von Europa wurden durch den Westphälischen Frieden keineswegs alle wichtige, oder auch selbst nur streitige, Verhältnisse bestimmt. Aber 1. die Erhaltung Deutscher Verfassung, das Ziel des grausamen Kampfs von halb Europa, erhielt in den Augen der praktischen Politik eine Wichtigkeit, die nachmals nicht so bald wieder verschwinden konnte. 2. Durch die Verbindung Frankreichs mit Schweden waren der Norden und der Westen von Europa in nähere Verhältnisse gesetzt. Aber es fehlte dieser Verbindung an einem fortdauernden gemeinschaftlichen Interesse, da so bald von Oestreich nichts zu fürchten war; und sie erschlaffte um so viel mehr, da die Königin Christina sie nur dazu nutzen wollte, Subsidien von Frankreich zu ziehen. 3. Allerdings aber hatte sich Schweden zu dem Range einer der ersten Landmächte hinaufgeschwungen, den es über 50 Jahre behauptete; ohne doch darum wie Frankreich seinen durch den Krieg errungenen politischen Einfluß zu behaupten. 4. Die Unabhängigkeit der Republik der vereinigten Niederlande war nun allgemein anerkannt. 5. Der praktisch angenom-

nommene Grundsatz der Erhaltung Deutscher Verfassung war unauflöslich an den der Erhaltung des Gleichgewichts der Mächte geknüpft; der daher auch seitdem noch weit mehr anerkannt und befestigt wurde. Nicht also durch die Bestimmung aller politischen Hauptverhältnisse, aber wohl der politischen Hauptgrundsätze, ward der Westphälische Friede die Grundlage der nachmaligen praktischen Politik von Europa.

26. Der Französisch-Spanische Krieg ward durch den Westphälischen Frieden nicht beendigt, weil beyde Theile, besonders aber Spanien, bey dessen Fortdauer Vortheil für sich hofften. Die Befreyung von dem Niederländischen Kriege, die Unruhen in Frankreich, nährten diese Hoffnungen; während Frankreich auf die Schwäche Spaniens, auf die Insurrection von Portugal und Catalonien, die es unterstützte, noch größere Entwürfe baute. Aber ungeachtet einiger Vortheile, welche Spanien im Anfang erlangte, wandte sich doch sein Glück;
1655 zumal da auch Cromwell ihm den Krieg anzukündigen für gut fand, und sich deshalb mit Frank-
1659 reich verband. Der Pyrenäische Friede, von den dirigirenden Ministern, Cardinal Mazarin und Graf Haro, geschlossen, machte ihm endlich ein Ende. Er befestigte auf dieser Seite das Ue-

berge-

bergewicht Frankreichs auf immer; nicht ſowohl durch die Abtretungen, als durch die Ausſichten, welche die verabredete Vermählung Ludwig's XIV. mit der älteſten Spaniſchen Infantinn für die Zukunft eröffnete; die Quelle künftiger Kriege!

Lieblingswunſch von Frankreich war die Erhaltung ſämmtlicher Spaniſchen Niederlande, gegen die Räumung von Catalonien. Sieg des Prinzen Condé bey Lens 20. Aug. 1648. Der durch die Fronde veranlaßte Uebergang von Turenne 1650—1651 und von Condé 1652 Oct.—1659 half den Spaniern nur auf einige Zeit. — Bereits 1653 und 1654 Uebergewicht der Franzoſen unter Turenne in den Niederlanden. Verbindung Mazarin's mit Cromwell 23. März 1657. Eroberung von Dünkirchen und Beſetzung von den Engländern 23. Jun. 1658. — Cromwell's Tod machte den Krieg von ſelbſt aufhören. — Pyrenäiſcher Friede 7. Nov. 1659. Frankreich erhält: 1. Rouſſillon. 2. Mehrere Plätze an den Niederländiſchen Grenzen. 3. Verſpricht Portugal nicht beyzuſtehen. 4. Der Herzog von Lothringen, Spaniens Verbündeter, wird zum Theil, Prinz Condé gänzlich, reſtituirt. 5. Regulirung der Handelsverhältniſſe. 6. Beſtimmung der Heyrath zwiſchen Ludewig XIV. und der Infantin Maria Thereſia.

Die Streitigkeiten zwiſchen Frankreich und Lothringen entſprangen aus dem Haß von Richelieu und H. Carl III. (1624—1675) durch deſſen Verbindung mit H. Gaſton von Orleans. Seitdem Streben Frankreichs ſich Lothringens ganz oder zum Theil zu bemächtigen; Ausſchließung ſowohl von Carl III. als auch deſſen Neffen Carl IV. (1675—1690), dem großen Oeſtreichiſchen Feldherrn, an das Haus Oeſtreich; bis deſſen Sohn H. Leopold in dem Ryſwiker Frieden 1697 völlig reſtituirt ward. Frankreich mußte es empfinden, daß auch ein verjagter Fürſt furchtbar ſeyn kann.

Histoire des négociations et du traité de la paix des Pyrenées. Amsterd. 1750. T. I. II. 12.

II. Uebersicht der gleichzeitigen Veränderungen in den übrigen Hauptstaaten des westlichen Europa's, und ihrer Resultate.

1. Spanien und Portugal.

1. Wenn gleich der politische Charakter Spaniens jetzt unverändert derselbe blieb, so mußte es doch zu seinem großen Nachtheil wichtige Veränderungen erleiden. Der wieder erneuerte, und mit
1621 bis 1648 so schlechtem Glück geführte Krieg mit den Niederlanden, und die schlechte Administration, hat-
1640 ten den Abfall Portugals, und den langwieri-
1640 bis 1652 gen Aufstand in Catalonien zur Folge, den Frankreich unterstützte. Der wieder aufgerichtete Thron von Portugal zu Gunsten Johann's von Braganza verursachte einen langwierigen, wenn gleich nur matt geführten, Krieg; der mit der Aner-
1668 kennung der Unabhängigkeit Portugals endigte. Blieb gleich Portugal nur eine Macht vom zweyten Range; so war es doch durch seine geographische Lage den Feinden Spaniens als Verbündeter wichtig. Aber der alte Glanz des Thrones konnte nicht wieder hergestellt werden; weil kein Emanuel der Große ihn wieder bestieg; und Ostindien meist schon verlohren war.

2. Frank-

2. Frankreich.

2. Das Ruder Frankreichs war fast diesen ganzen Zeitraum in den Händen zweyer Geistlichen, der Cardinäle Richelieu und Mazarin. Der erste verband mit einem richtigen politischen Blick viele Kraft, wenn gleich wenig Moralität des Charakters. Seine 18jährige Verwaltung ward daher auch von Anfang bis zu Ende nach denselben Grundsätzen geführt; Vergrößerung der königlichen Macht im Innern; Erweiterung des politischen Einflusses nach außen. Die erste setzte die Entwaffnung der Hugenotten voraus; wen hatte er nach der Einnahme von Rochelle noch zu fürchten? Die Verschwörer traf das Beil. Im Auslande stellte er den Französischen Einfluß in Italien, in den Niederlanden, in Deutschland her, und gründete ihn in Schweden. Wo er konnte unterstützte er Insurrectionen. Gegen Oestreich und Spanien stand er fast immer in den Waffen. Beförderung der Wissenschaften und Künste verlieh den nöthigen Glanz. Wer mag seine Verwaltung im Einzelnen loben? aber im Ganzen traf er den Charakter der Nation. Der Grund zu dem Gebäude, das Ludwig XIV. aufführen sollte, war gelegt.

1624 bis 1642

1629 Oct.

Maximes d'Etat ou testament politique du Cardinal de Richelieu. Paris. 1764. 2 Voll. 8. Zwar keine Geschichte,

aber unverholene Darlegung der politiſchen Grundſätze des Miniſters.

1642 bis 1661 3. Mazarin, die Stütze der Regentin Anna von Oeſtreich, während der Minorität Ludewig's des XIV., ſuchte nur auszuführen, was ſein Vorgänger begonnen hatte. Aber man entdeckte bald, daß er nicht deſſen Kraft beſaß; die Minderjährigkeit des Königs gab ohnehin den Großen mehr Spielraum; und die Unruhen der Fronde brachen aus. Ein wahres Nationaldrama in Urſprung, Fortgang und Entwickelung, von den Herren und Damen des Hofs aufgeführt; aber — wenn gleich nicht ohne Blutvergießen — dennoch nur aus der Claſſe der Intriguenſtücke. Der Principalminiſter behauptete ſich gegen den Demagogen Retz; es blieb alſo bey dem Alten; aber die Anſprüche der Prinzen von Geblüt waren, zum Vortheil der königlichen Macht, ſeit Condé's mißlungenem Verſuche, auf immer in ihre Schranken zurückgewieſen.

1648 bis 1652

Anfang der Unruhen Aug. 1648. — Innerer Krieg unter (dem Großen) Condé Oct. 1651. Flucht des verurtheilten Prinzen zu den Spaniern, und Ende der Unruhen Oct. 1652. — Erſt durch den Pyrenäiſchen Frieden 1659 ward Condé reſtituirt (oben S. 177.).

L'eſprit de la fronde ou Hiſtoire politique et militaire des troubles en France pendant la minorité de Louis XIV. (par. M. Mallet). Paris. 1772. 2 Voll. 12.

Unter

Unter den vielen Memoires vor allen die des Hauptakteurs: Mémoires du Cardinal de Retz (1648—1665). Cologne. 1718. 5 Voll. Der feinste Beobachter andrer spricht darin nicht immer wahr von sich. Man vergleiche: Mémoires de Mr. Joly. T. I. II. Amsterd. 1718. als Gegenstück.

3. England.

4. Für England war dieser Zeitraum der der großen innern Stürme. Auch sie giengen aus der Reformation hervor. Aber es war hier der, unter den Protestanten selbst, durch die Trennung der Episcopalisten und Presbyterianer oder Puritaner, entstandene politische Partheygeist, der sie vorbereitete. Befördert ward aber ihr Ausbruch durch den Widerspruch, der zwischen den theoretischen Grundsätzen der Stuart's über den Ursprung und Umfang der königlichen Gewalt, und denen der Puritaner herrschte. So kamen die Könige mit der Nation in Streit, zu eben der Zeit, wo sie durch ihre, aus verkehrter Staatswirthschaft entstehenden, Geldbedürfnisse sich von ihr abhängig machten. Der Grund zu dem Allen war schon unter Jacob I. gelegt. Wie aber sein Sohn Carl I. durch einen doppelten vergeblichen Krieg mit Spanien und mit Frankreich seine Verlegenheit noch vermehrte, ward die Spannung zwi- 1603 bis 1625 1627 bis 1630

schen ihm und dem Parlamente schon so groß, daß er nur durch wiederholte Aufhebung desselben sich
1630 bis 1640 zu helfen wußte; und bald den Versuch machte, ohne Parlament zu regieren. Als jedoch die von ihm selbst herbeygeführten Schottischen Händel ihn
1640 wieder zu der Zusammenrufung desselben nöthigten,
Nov. bis 1653 Apr. maaßte sich in dem langen Parlament das Unterhaus eine Macht an, die der des Französischen Nationalconvents in späteren Zeiten ähnlich war.

5. Die planmäßigen Angriffe des langen Parlaments auf die königlichen Diener und auf die königliche Macht führten endlich zu einem
1642 bis 1646 Mai Bürgerkriege, in dem der König zuletzt erlag. Aber während dieses Kriegs hatte sich bey dem wachsenden Fanatismus in dem Parlament selbst aus den wildesten und — schlausten Fanatikern eine Parthey gebildet, die unter dem Nahmen der Independenten — gleich der des Berges in Frankreich — Freyheit und Gleichheit zu ihrem Ziel machte: nur daß nach dem herrschenden Geiste der Zeit Alles von der Religion ausgieng. Ihre Chefs — be-
1644 sonders Oliver Cromwell — bemächtigten sich
1647 Jun. der Armee, und durch die Armee des gefangenen
1649 29. Jan. Königs, den Cromwell aufs Blutgerüst schickte. Den Grundsätzen der Parthey gemäß, ward England zur Republik erklärt; und Schottland und

Ire-

Irland mußten sich unterwerfen. Aber die militairische Regierungsform hatte schon eine Spannung zwischen den Chefs der Armee und dem Parlament erzeugt; bis Cromwell es für gut fand, dasselbe auseinander zu jagen; und sich von seinem Kriegsrath zum Protector der Republik erklären zu lassen. 1653 20. Apr.

6. Das Protectorat blieb jedoch auch eine militairische Regierung; trotz der wiederholten Versuche, ihm den Anstrich von parlamentarischer Freyheit zu geben; und trug deshalb — dem Nationalcharakter entgegen — den unvermeidlichen Keim des Unterganges in sich. Aber die, fast gänzlich getrennten, Continentalverhältnisse von England wurden durch Cromwell wieder angeknüpft. Hatte auch Leidenschaft daran ihren Antheil, so wurden sie doch im Ganzen dem Handelsinteresse untergeordnet. So entstand die Navi- 1651
gationsacte, so die Eroberungsentwürfe in Westindien, wie an den Küsten der Nordsee und Ostsee. Jene ward durch den blutigen Seekrieg mit Holland behauptet; diese durch den Krieg mit Spanien, in Verbindung mit Frankreich, zum Theil ausgeführt.

Die Navigationsacte, gegeben 1651, erneuert durch Carl II. 1660, sollte 1. England den Alleinhandel mit seinen Colonien sichern. 2. Allen Fremden nur die Einfuhr

eigener Producte auf ihren Schiffen erlauben. Sie war eine Frucht des beginnenden Strebens der Staaten, sich im Handel zu isoliren; traf aber, nach dem damaligen Zustande der Schifffahrt, fast bloß Holland. Krieg mit Holland 1652. Wiederholte große Seeschlachten. In dem Frieden 15. April 1654 bleibt England die Ehre der Flagge. — In dem Kriege mit Spanien 1655—1658. Eroberung Jamaicas 1655. Einnahme von Dünkirchen in Verbindung mit Frankreich, das England gelassen werden muß.

1658 3. Sept. 1659 Apr. 1660 Mai 7. Nach Cromwell's Tode folgte ihm zwar sein Sohn Richard im Protectorat; aber als er selbst es für gerathener fand, abzudanken, führten die Zwiste unter den Befehlshabern die Restauration herbey, die Monk bewirkte. Sie war aber mehr das Werk des Partheygeistes als der Vernunft; ohne Maaßregeln für die Zukunft; und indem Carl II. die alten Vorurtheile seines Hauses mit auf den Thron brachte, blieben auch die Elemente des Streits zwischen König und Volk; und die Regierung ohne festen Charakter.

Außer den Abschnitten in Rapin und Hume, besonders: The history of the Rebellion and civil wars in England from 1649 to 1660. by Edw. Hyde or Clarendon. Vol. I—III. Oxf. 1667. fol.

4. Die vereinigten Niederlande.

8. Als der Westphälische Friede dieser Republik ihre Unabhängigkeit sicherte, stand sie in ihrer vollen

vollen Blüthe da. Der neue 27jährige Krieg mit Spanien hatte diese nicht abgestreift, da der Landkrieg jenseit der Grenzen in den Spanischen Provinzen geführt, und der Seekrieg entschieden glücklich für sie gewesen war. War auch der Staat nicht ohne Schulden, so waren die Bürger reich. Aber der Keim zum inneren Zwist, unter Moriz † 1625
durch Furcht, und seinen Bruder Friedrich † 1647
Heinrich durch Liebe unterdrückt, entfaltete sich unter seinem Sohne Wilhelm II.; und nur sein früher Tod beugte wahrscheinlich größerem Unglück 1650 Oct.
vor. Die Abschaffung der Statthalterwürde in 5 Provinzen verschaffte den Syndicus (Raths-Pensionair) der Staaten von Holland, Jean de Witt, einen solchen Einfluß, daß die Leitung 1653 bis
der auswärtigen Angelegenheiten ganz in seinen Hän- 1672
den war.

Erneuerung des Kriegs mit Spanien 1621. Als Landkrieg durch die Belagerungen von Breda, Herzogenbusch, und viele andere wichtig, bis zu der Verbindung mit Frankreich 1635. Als Seekrieg theils durch Capereyen, theils durch Eroberungen in den Colonien, besonders auf Kosten Portugals (s. unten), theils durch die Seesiege in Europa, besonders 1639, für die Niederländer glücklich. — Unterhandlung des Friedens auf dem Westphälischen Congreß, dessen separaten Abschluß Frankreich auf alle Weise, jedoch umsonst, zu verhindern sucht. In dem Frieden 24. Jan. 1648 ward nicht nur 1. die Unabhängigkeit der Republik von Spanien anerkannt, sondern auch 2. der gegenwärtige Besitzstand, sowohl in Europa,

(wodurch der Republik die Generalitätslande und Mastricht blieben;) als auch in den Colonien bestätigt. 3. In die Sperrung der Scheide (einziges Beyspiel!) von Spanien gewilligt.

3. Oestreich und die östlichern Länder.

9. Wenn der Einfluß des Oestreichischen Hauses in Deutschland in seine Schranken in diesem Zeitraum zurückgewiesen wurde; so wuchs dagegen die Macht desselben sowohl in Böhmen, das, seiner Privilegien beraubt, jetzt von selbst ein Erbreich ward, als in Ungarn. Eine mehr dauernde Ruhe hätte hier werden können, wäre sie nicht durch die Fürsten von Siebenbürgen und durch die Jesuiten gestört. Das Streben, Ungarn zu einem Erbreiche zu machen, ward schon damals rege; wie lebhaft auch die Ungarn jeder Neuerung widerstanden; und wann siegte nicht zuletzt eine beharrliche Politik?

Schon die politischen Verhältnisse von Siebenbürgen, dessen Wahlfürsten zugleich Vasallen von der Pforte und von Ungarn waren, machten eine dauernde Ruhe fast unmöglich. Hätten diese Fürsten die Vortheile ihrer Lage nutzen wollen oder können, so wären sie leicht Stifter eines großen Reichs geworden. Den Frieden mit Gabriel Bethlen (1613—1629), der schon König von Ungarn hieß, mußte Oestreich durch Abtretungen erkaufen 1616 und 1621. Von seinen Nachfolgern Georg Rakozy I. († 1648) und II. († 1660) ließ sich der erstere 1643 in Verbindung mit Schweden und Frankreich ein; und schloß 24. Aug. einen für ihn und die Protestanten

ten vortheilhaften Frieden; der andere war mehr mit Polen als Ungarn beschäftigt. — Die Religionsverhältnisse erhielten aber in Ungarn eine beständige Gährung; da die Jesuiten ihre Projecte gegen die Protestanten mit denen des Hofes vortrefflich in Verbindung zu setzen wußten.

10. In dem Türkischen Reiche zeigten sich schon in diesem Zeitraume die Erscheinungen, womit der innere Verfall der großen Monarchien des Orients beginnt; unfähige im Serail erzogene, Herrscher; Uebermuth der Janitscharen die den Thron besetzen; Empörungen übermüthiger Statthalter. Da jedoch die persönliche Kraft bey einem Barbaren-Volk nicht erstirbt, so bedarf es nur eines Herrschers, wie Amurad IV. es war, um es furchtbar zu machen. Aber auf das Europäische Staatensystem suchte er, zum Glück für Oestreich und Deutschland, keinen Einfluß, denn seine Eroberungspläne waren gegen Persien gerichtet. Und wenn gleich sein Nachfolger Ibrahim den langwierigen Krieg gegen Candia begann, das erst sein Sohn Mahomed 1668 den Venezianern entriß, so war es doch erst die Theilnahme an den Siebenbürgischen Händeln, welche die Türken wieder in dem folgenden Zeitraum ihren westlichen Nachbarn gefährlich machte.

1622 bis 1640

† 1648

seit 1657

(wodurch der Republik die ... blieben;) als auch in den ... rung der Scheide (einziges ...

... politik war dieser ... nen, als für ihre ... formen wurden durch ... Cabinetspolitik, ... auch ihre Fäden desto ... war es jedoch der Westfä- ... der auf sie zurückwirkte. ... tische Verhandlungen von ... solchem Erfolge in Europa ... man seitdem nicht auch auf ... zu können? — Gern brauchte ... und Mazarin, Geistliche zu ... Die Politik konnte dabey an Wür- ... aber gewann sie nicht an Auf-

5. Oestreich ...

9. Wenn ... ses in Deu... Zeitraum ... die Ma... ner ... rei... ...

... der auch politische Grundsätze hat- ... wickelt, deren Folgen nicht abzusehen ... Das Werk des Hugo Grotius de jure ... pacis lehrte auch die Fürsten, daß es ein ... recht gebe, und wirkte nicht weniger durch ... Urheber als durch sich selbst. Die Brittische ... volution aber hatte die Frage über die Rechte ... Volks und der Könige zur Sprache gebracht, ... beyde nicht blos mit dem Schwerdt, sondern ... mit der Feder vertheidigt wurden. Wenn auch ... Filmer vergessen ward, so schrieben doch ein

Hob:

Hobbes und ein Algernoon Sidney nicht umsonst. Die fortdauernde Unvernunft der Stuart's belebte nur diese Untersuchungen; und bereitete die nachmalige Feststellung der Nationalfreyheit vor. Aber auch die, durch die Independenten aufgestellten, Grundsätze der Freyheit und Gleichheit giengen nicht unter. Fanden sie auch in England selber keine Anwendung, so wurden sie dagegen jenseits des Oceans in Amerikas Boden verpflanzt, um dereinst, vergiftet, von da nach Europa zurückgebracht zu werden.

Political discourses of Rob. Filmer. Lond. 1680. Ein schlechter, aber damals bedeutender, Vertheidiger der königlichen Allgewalt; weit übertroffen durch

Th. Hobbes Leviathan sive de materia forma et potestate civitatis. Lond. 1651.

Discourses on government by Algernoon Sidney, erst gedruckt Lond. 1698. Der berühmte Vertheidiger und Märtyrer des Republikanismus. Er schrieb zunächst gegen Filmer.

13. Die Staatswirthschaft blieb ohne wesentliche Fortschritte. Richelieu sorgte nur — gleichviel wie? — für die öffentlichen Bedürfnisse des Augenblicks; Mazarin noch außerdem für sich selbst. Was ließ sich während des verheerenden Kriegs für sie in Deutschland, was während der Revolution in England erwarten? Selbst in den Niederlanden wußte man in dem erneuerten Kriege

sich

sich nur durch Anleihen zu helfen. Aber das Beyspiel dieses Staats befestigte immer mehr die Ueberzeugung, daß Fabriken und auswärtiger Handel die Hauptquelle des Nationalreichthums überhaupt seyen; aus dessen verkehrter Anwendung so viele schädliche Irrthümer sich in der Folge entwickeln sollten.

14. Die Kriegskunst mußte wohl durch einen Krieg wie der dreyßigjährige, und der erneuerte Niederländische, große Veränderungen erleiden. Indessen bestanden diese noch nicht in einer Vermehrung der stehenden Heere. Die Feldherren warben und entließen ihre Truppen; was Mansfeld und Christian von Braunschweig im Kleinen getrieben hatten, trieb Wallenstein ins Große. Aber Epoche in der Kriegskunst machte nicht Er, sondern Gustav Adolph, dessen Genie eine neue Taktik schuf, die schnelle Bewegung durch weniger tiefere Stellung, leichtere Waffen, und verbessertes Geschütz zum Endzweck hatte. Seine Brigaden schlugen die kayserlichen Regimenter, wie einst die Römischen Legionen die Macedonische Phalanx. — Auch in der Disciplin stellte er ein großes Muster auf; aber das Morden und Rauben ließ doch nicht eher nach, bis das eigene Bedürfniß der Verheerung einige Grenzen setzte.

III. Geschichte des Europäischen Colonialwesens von 1618 bis 1660.

1. Der gegenwärtige Zeitraum war für die Colonien nicht sowohl durch große Veränderungen als durch Fortschritte wichtig. Die Holländer, fortdauernd das erste Handelsvolk, hatten bereits in dem verflossenen ihre Einrichtungen getroffen; sie wurden erweitert, aber nicht wesentlich verändert. Eben dieß gilt von den Engländern. Bey Spaniern und Portugiesen war an freywillige Abänderungen am wenigsten zu denken.

2. Das ganze Prachtgebäude der Holländischen Handels- und Fabrik-Industrie, unter dem Panier der Freyheit in diesem Zeitraum vollendet, gewährte einen so blendenden Anblick, daß der Neid der Nachbaren bald dadurch erregt ward. Ihre innere Thätigkeit war freylich schon durch die Beschaffenheit ihres Landes auf Fabriken und Manufacturen gerichtet; aber ein solches Resultat konnte doch nur durch das Zusammentreffen zweyer Ursachen erfolgen: der Leichtigkeit der Anlage, wegen des unermeßlich sich anhäufenden Nationalcapitals; und der steigenden Bedürfnisse Europa's und der Colonien, bey der steigenden Vervollkommnung des gesellschaftlichen Zustandes.

Die

Die Seltenheit von Brennmaterial bewirkte natürlich, daß Manufacturen weit mehr als eigentlich sogenannte Fabriken dort gedeihen konnten. Unter jenen stehen die Wollen-, Hanf- und Linnenmanufacturen, die Papiermacherey und der Schiffbau oben an. Wer mag die geringeren aufzählen? — Die bewegenden Kräfte fand man in der Anlage von Mühlen mancherley Art. In ihnen übte sich das mechanische Genie, und machte Nordholland zu dem einzigen Lande auf der Welt.

3. Wie bey allen großen handelnden Völkern stand auch bey den Holländern der Colonialhandel oben an: und der Ostindische blieb der erste Zweig desselben. Die Compagnie stand jetzt, auch als politischer Körper, in ihrer vollen Macht da; und verdrängte, trotz des mit der Englischen
1619 abgeschlossenen Tractats, ihre Rivalen, durch die
1623 Greuelscene auf Amboina, endlich völlig aus den Molucken. Behauptung des Monopols, auch auf die gehässigste Weise, blieb also der Hauptzweck. Die Gewinnung der Producte aber geschah durch die Unterjochung der einheimischen Völker durch Waffen und Tractate. Die Holländer selber wurden nicht Colonisten; denn es gab zu Hause keine Ursachen, die große Schaaren von ihnen über das Meer getrieben hätten.

4. Das neuangelegte Batavia blieb der Mittelpunct des Holländischen Indiens, als Sitz der Regierung; wenn es gleich als Stadt sich erst allmäh-

allmählig hob. Die Verbreitung theils durch Eroberungen, theils durch bloßen Handel, geschah von dort aus; jene auf Malabar, Coromandel, Ceylon und andern Inseln, diese durch ihre Verhältnisse mit China und Japan.

Die den Portugiesen entrissenen Besitzungen a. auf Coromandel waren Paliacata 1615, statt dessen seit 1658 Negapatam Hauptort wurde. b. Auf Malabar Calicut 1656, Cochin und Cananor 1661; wodurch der ganze dortige Pfefferhandel in ihre Hände kam. Comtoirs waren außerdem über beyde Küsten bis in Bengalen verbreitet. c. Auf Ceylon, als Verbündete des Königs von Candi gegen die Portugiesen seit 1638, Einnahme von Columbo, dem Hauptort, 1656. Mannaar und Jaffanapatam 1658. Aber bald geriethen die Holländer selbst in Krieg mit Candy, der bald erstarb, bald wieder auflebte. d. Im jenseitigen Indien Eroberung von Malacca 1640, und Eingang in Pegu und Siam. e. Weitere Verbreitung auf den Sunda-Inseln; indem sie von Java ganz Meister wurden; auf Celebes 1660, Sumatra u. a. theilweise, durch Forts und Comtoirs. f. In Japan gelang es ihnen durch die Revolution von 1639, die Portugiesen zu verdrängen; und, wenn gleich unter den größten Beschränkungen, den Zutritt sich zu erhalten. Der Holländische Handel mit China war, zumal seit der Vertreibung von Formosa 1661, weniger wichtig. —. Das ganze Gebiet der Compagnie zerfiel in die 5 Gouvernements von Java, Amboina, Ternate, Ceylon und Macassar, wozu aber noch mehrere Directorien und Commanderien kamen. Alles kand unter der Regierung zu Batavia.

5. Die sicherste Vormauer ihrer Indischen Besitzungen wurde aber die auf dem Vorgebirge

1653 der guten Hoffnung gestiftete Niederlassung. Sie wurde ihrem Zweck gemäß Ackerbau-Colonie; und würde nach ihrer Lage und sehr passenden ersten Einrichtung noch weit wichtiger geworden seyn, hätte die Compagnie sie nicht zum bloßen Wirthshaus auf der Reise nach Ostindien bestimmt, worin sie selber den Wirth machte. Sie bildete ein eigenes, das 6te Gouvernement.

Kolbe Beschreibung des Vorgebirges der guten Hoffnung 1719.

Sparrmann Reise nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung. (Aus dem Schwedischen). Berlin. 1784. 8.

Beschreibung des Vorgebirges der guten Hoffnung von Mentzel. Glogau. 1785. 2 Th.

Barrow travels in Southern Africa. Lond. Vol. I. 1801. II. 1804. Mit der ersten guten Charte.

6. Dieß große Aufblühen der Ostindischen Compagnie ward aber auch Ursache, daß man auch den Westindischen Handel, gleich nach dem Wiederausbruch des Kriegs mit Spanien, einer privilegirten Compagnie übergab, die, nach demselben Muster gebildet, Brasilien zum Ziel ihrer Eroberungen machte; aber auch bald es empfand, daß Caperey und Krieg auf die Dauer kein einträglicher Erwerbungszweig sind.

Stiftung der Compagnie 3. Jun. 1621. Ihre Privilegien umfaßten die Westküste von Africa, vom Nördlichen Wendezirkel bis zum Cap; fast die ganze Ost- und West-

küste

Küste von America, und die Inseln des großen Oceans. Sie war in 5 Kammern getheilt; und ihr Fond betrug etwa 7 Millionen Gulden. — Reiche Caperey der ersten Jahre, besonders durch Eroberung der Silberflotte 1628. — Eroberungen auf Brasilien 1630—1640, besonders unter Graf Johann Moritz von Nassau seit 1636. — Aber bey der Armuth an Producten war kein großer Handel möglich; und wenn gleich in dem Stillstande mit dem wieder selbstständigen Portugal 1641 ihre dortigen Eroberungen den Holländern bleiben sollten, so giengen sie doch in den nächsten Jahren wieder verloren; und die Compagnie sank unaufhaltsam. — Eroberung von St. Georg della Mina an der Africanischen Küste 1637. — Niederlassungen in Westindien, auf den Felseninseln St. Eustace 1632, Curaçao 1634, und auf den Inselchen Saba 1640 und St. Martin 1649; nie durch die Colonisation, wohl aber durch den Schleichhandel wichtig.

7. Die Fischereyen der Republik, sowohl die große oder Heringsfischerey, als der Wallfischfang, standen zwar mit den Colonien in keiner Verbindung; wohl aber trugen sie durch die Streitigkeiten, die mit England über den Heringsfang an der Schottischen Küste entstanden, sowohl zu den politischen Händeln, als zu den Ansprüchen Englands auf die Meerherrschaft (s. unten) bey.

Der Streit über den Heringsfang an der Brittischen Küste ward zuerst rege gemacht von Jacob I. 1608; erneuert von Carl I. 1635; und von Cromwell 1652; jedoch behaupteten sich die Holländer (bis auf 10 Meilen von der Küste) im Besitz. — Der Wallfischfang ward seit der Aufhebung der Compagnie 1645 allen frey gegeben.

(wodurch der Republik die Generalitätslande und Mastricht blieben;) als auch in den Colonien bestätigt. 3. In die Sperrung der Schelde (einziges Beyspiel!) von Spanien gewilligt.

5. Oestreich und die östlichern Länder.

9. Wenn der Einfluß des Oestreichischen Hauses in Deutschland in seine Schranken in diesem Zeitraum zurückgewiesen wurde; so wuchs dagegen die Macht desselben sowohl in Böhmen, das, seiner Privilegien beraubt, jetzt von selbst ein Erbreich ward, als in Ungarn. Eine mehr dauernde Ruhe hätte hier werden können, wäre sie nicht durch die Fürsten von Siebenbürgen und durch die Jesuiten gestört. Das Streben, Ungarn zu einem Erbreiche zu machen, ward schon damals rege; wie lebhaft auch die Ungarn jeder Neuerung widerstanden; und wann siegte nicht zuletzt eine beharrliche Politik?

Schon die politischen Verhältnisse von Siebenbürgen, dessen Wahlfürsten zugleich Vasallen von der Pforte und von Ungarn waren, machten eine dauernde Ruhe fast unmöglich. Hätten diese Fürsten die Vortheile ihrer Lage nutzen wollen oder können, so wären sie leicht Stifter eines großen Reichs geworden. Den Frieden mit Gabriel Bethlen (1613—1629), der schon König von Ungarn hieß, mußte Oestreich durch Abtretungen erkaufen 1616 und 1621. Von seinen Nachfolgern Georg Rakozy I. († 1648) und II. († 1660) ließ sich der erstere 1643 in Verbindung mit Schweden und Frankreich ein; und schloß 24. Aug. einen für ihn und die Protestanten

ten vortheilhaftern Frieden; der andere war mehr mit Polen als Ungarn beschäftigt. — Die Religionsverhältnisse erhielten aber in Ungarn eine beständige Gährung; da die Jesuiten ihre Projecte gegen die Protestanten mit denen des Hofes vortrefflich in Verbindung zu setzen wußten.

10. In dem Türkischen Reiche zeigten sich schon in diesem Zeitraume die Erscheinungen, womit der innere Verfall der großen Monarchien des Orients beginnt; unfähige im Serail erzogene, Herrscher; Uebermuth der Janitscharen die den Thron besetzen; Empörungen übermüthiger Statthalter. Da jedoch die persönliche Kraft bey einem Barbaren-Volk nicht erstirbt, so bedarf es nur eines Herrschers, wie Amurad IV. es war, um es furchtbar zu machen. Aber auf das Europäische Staatensystem suchte er, zum Glück für Oestreich und Deutschland, keinen Einfluß, denn seine Eroberungspläne waren gegen Persien gerichtet. Und wenn gleich sein Nachfolger Ibrahim den langwierigen Krieg gegen Candia begann, das erst sein Sohn Mahomed 1668 den Venezianern entriß, so war es doch erst die Theilnahme an den Siebenbürgischen Händeln, welche die Türken wieder in dem folgenden Zeitraum ihren westlichen Nachbarn gefährlich machte.

1622 bis 1640

† 1648

seit 1657

11. Für die practische Politik war dieser Zeitraum sowohl für ihre Formen, als für ihre Grundsätze wichtig. Ihre Formen wurden durch Richelieu, den Gründer der Cabinetspolitik, um vieles bestimmter; aber auch ihre Fäden desto verschlungener. Vorzüglich war es jedoch der Westphälische Congreß, der auf sie zurückwirkte. Nie hatte man noch politische Verhandlungen von solchem Umfange und solchem Erfolge in Europa gesehen! Was glaubte man seitdem nicht auch auf Congressen ausrichten zu können? — Gern brauchte man, seit Richelieu und Mazarin, Geistliche zu Unterhändlern. Die Politik konnte dabey an Würde gewinnen; gewiß aber gewann sie nicht an Aufrichtigkeit.

12. Aber auch politische Grundsätze hatten sich entwickelt, deren Folgen nicht abzusehen waren. Das Werk des Hugo Grotius de jure
1625 belli et pacis lehrte auch die Fürsten, daß es ein Völkerrecht gebe, und wirkte nicht weniger durch seinen Urheber als durch sich selbst. Die Brittische Revolution aber hatte die Frage über die Rechte des Volks und der Könige zur Sprache gebracht, die beyde nicht blos mit dem Schwerdt, sondern auch mit der Feder vertheidigt wurden. Wenn auch ein Filmer vergessen ward, so schrieben doch ein

Hob-

Hobbes und ein Algernoon Sidney nicht umsonst. Die fortdauernde Unvernunft der Stuart's belebte nur diese Untersuchungen; und bereitete die nachmalige Feststellung der Nationalfreyheit vor. Aber auch die, durch die Independenten aufgestellten, Grundsätze der Freyheit und Gleichheit giengen nicht unter. Fanden sie auch in England selber keine Anwendung, so wurden sie dagegen jenseits des Oceans in Amerikas Boden verpflanzt, um dereinst, vergiftet, von da nach Europa zurückgebracht zu werden.

Political discourses of Rob. Filmer. Lond. 1680. Ein schlechter, aber damals bedeutender, Vertheidiger der königlichen Allgewalt; weit übertroffen durch

Th. Hobbes Leviathan sive de materia forma et potestate civitatis. Lond. 1651.

Discourses on government by Algernoon Sidney, erst gedruckt Lond. 1698. Der berühmte Vertheidiger und Märtyrer des Republikanismus. Er schrieb zunächst gegen Filmer.

13. Die Staatswirthschaft blieb ohne wesentliche Fortschritte. Richelieu sorgte nur — gleichviel wie? — für die öffentlichen Bedürfnisse des Augenblicks; Mazarin noch außerdem für sich selbst. Was ließ sich während des verheerenden Kriegs für sie in Deutschland, was während der Revolution in England erwarten? Selbst in den Niederlanden wußte man in dem erneuerten Kriege

sich

sich nur durch Anleihen zu helfen. Aber das Beyspiel dieses Staats befestigte immer mehr die Ueberzeugung, daß Fabriken und auswärtiger Handel die Hauptquelle des Nationalreichthums überhaupt seyen; aus dessen verkehrter Anwendung so viele schädliche Irrthümer sich in der Folge entwickeln sollten.

14. Die Kriegskunst mußte wohl durch einen Krieg wie der dreyßigjährige, und der erneuerte Niederländische, große Veränderungen erleiden. Indessen bestanden diese noch nicht in einer Vermehrung der stehenden Heere. Die Feldherren warben und entließen ihre Truppen; was Mansfeld und Christian von Braunschweig im Kleinen getrieben hatten, trieb Wallenstein ins Große. Aber Epoche in der Kriegskunst machte nicht Er, sondern Gustav Adolph, dessen Genie eine neue Taktik schuf, die schnelle Bewegung durch weniger tiefere Stellung, leichtere Waffen, und verbessertes Geschüz zum Endzweck hatte. Seine Brigaden schlugen die kayserlichen Regimenter, wie einst die Römischen Legionen die Macedonische Phalanx. — Auch in der Disciplin stellte er ein großes Muster auf; aber das Morden und Rauben ließ doch nicht eher nach, bis das eigene Bedürfniß der Verheerung einige Grenzen sezte.

III. Geschichte des Europäischen Colonialwesens von 1618 bis 1660.

1. Der gegenwärtige Zeitraum war für die Colonien nicht sowohl durch große Veränderungen als durch Fortschritte wichtig. Die Holländer, fortdauernd das erste Handelsvolk, hatten bereits in dem verflossenen ihre Einrichtungen getroffen; sie wurden erweitert, aber nicht wesentlich verändert. Eben dieß gilt von den Engländern. Bey Spaniern und Portugiesen war an freywillige Abänderungen am wenigsten zu denken.

2. Das ganze Prachtgebäude der Holländischen Handels- und Fabrik-Industrie, unter dem Panier der Freyheit in diesem Zeitraum vollendet, gewährte einen so blendenden Anblick, daß der Neid der Nachbaren bald dadurch erregt ward. Ihre innere Thätigkeit war freylich schon durch die Beschaffenheit ihres Landes auf Fabriken und Manufacturen gerichtet; aber ein solches Resultat konnte doch nur durch das Zusammentreffen zweyer Ursachen erfolgen: der Leichtigkeit der Anlage, wegen des unermeßlich sich anhäufenden Nationalcapitals; und der steigenden Bedürfnisse Europa's und der Colonien, bey der steigenden Vervollkommnung des gesellschaftlichen Zustandes.

Die

Die Seltenheit von Brennmaterial bewirkte natürlich, daß Manufacturen weit mehr als eigentlich sogenannte Fabriken dort gedeihen konnten. Unter jenen stehen die Wollen-, Hanf- und Linnenmanufacturen, die Papiermacherey und der Schiffbau oben an. Wer mag die geringeren aufzählen? — Die bewegenden Kräfte fand man in der Anlage von Mühlen mancherley Art. In ihnen übte sich das mechanische Genie, und machte Nordholland zu dem einzigen Lande auf der Welt.

3. Wie bey allen großen handelnden Völkern stand auch bey den Holländern der Colonialhandel oben an: und der Ostindische blieb der erste Zweig desselben. Die Compagnie stand jetzt, auch als politischer Körper, in ihrer vollen Macht da; und verdrängte, trotz des mit der Englischen
1619 abgeschlossenen Tractats, ihre Rivalen, durch die
1623 Greuelscene auf Amboina, endlich völlig aus den Molucken. Behauptung des Monopols, auch auf die gehässigste Weise, blieb also der Hauptzweck. Die Gewinnung der Producte aber geschah durch die Unterjochung der einheimischen Völker durch Waffen und Tractate. Die Holländer selber wurden nicht Colonisten; denn es gab zu Hause keine Ursachen, die große Schaaren von ihnen über das Meer getrieben hätten.

4. Das neuangelegte Batavia blieb der Mittelpunct des Holländischen Indiens, als Sitz der Regierung; wenn es gleich als Stadt sich erst allmäh-

allmählig hob. Die Verbreitung theils durch Eroberungen, theils durch bloßen Handel, geschah von dort aus; jene auf Malabar, Coromandel, Ceylon und andern Inseln, diese durch ihre Verhältnisse mit China und Japan.

Die den Portugiesen entrissenen Besitzungen a. auf Coromandel waren Paliacata 1615, statt dessen seit 1658 Negapatam Hauptort wurde. b. Auf Malabar Calicut 1656, Cochin und Cananor 1661; wodurch der ganze dortige Pfefferhandel in ihre Hände kam. Comtoirs waren außerdem über beyde Küsten bis in Bengalen verbreitet. c. Auf Ceylon, als Verbündete des Königs von Candi gegen die Portugiesen seit 1638, Einnahme von Columbo, dem Hauptort, 1656. Mannaar und Jaffanapatam 1658. Aber bald geriethen die Holländer selbst in Krieg mit Candy, der bald erstarb, bald wieder auflebte. d. Im jenseitigen Indien Eroberung von Malacca 1640, und Eingang in Pegu und Siam. e. Weitere Verbreitung auf den Sunda-Inseln; indem sie von Java ganz Meister wurden; auf Celebes 1660, Sumatra u. a. theilweise, durch Forts und Comtoirs. f. In Japan gelang es ihnen durch die Revolution von 1639, die Portugiesen zu verdrängen; und, wenn gleich unter den größten Beschränkungen, den Zutritt sich zu erhalten. Der Holländische Handel mit China war, zumal seit der Vertreibung von Formosa 1661, weniger wichtig. —. Das ganze Gebiet der Compagnie zerfiel in die 5 Gouvernements von Java, Amboina, Ternate, Ceylon und Macassar, wozu aber noch mehrere Directorien und Commanderien kamen. Alles stand unter der Regierung zu Batavia.

5. Die sicherste Vormauer ihrer Indischen Besitzungen wurde aber die auf dem Vorgebirge

1653 der guten Hoffnung gestiftete Niederlassung. Sie wurde ihrem Zweck gemäß Ackerbau-Colonie; und würde nach ihrer Lage und sehr passenden ersten Einrichtung noch weit wichtiger geworden seyn, hätte die Compagnie sie nicht zum bloßen Wirthshaus auf der Reise nach Ostindien bestimmt, worin sie selber den Wirth machte. Sie bildete ein eigenes, das 6te Gouvernement.

Kolbe Beschreibung des Vorgebirges der guten Hoffnung 1719.

Sparrmann Reise nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung. (Aus dem Schwedischen). Berlin. 1784. 8.

Beschreibung des Vorgebirges der guten Hoffnung von Mentzel. Glogau. 1785. 2 Th.

Barrow travels in Southern Africa. Lond. Vol. I. 1801. II. 1804. Mit der ersten guten Charte.

6. Dieß große Aufblühen der Ostindischen Compagnie ward aber auch Ursache, daß man auch den Westindischen Handel, gleich nach dem Wiederausbruch des Kriegs mit Spanien, einer privilegirten Compagnie übergab, die, nach demselben Muster gebildet, Brasilien zum Ziel ihrer Eroberungen machte; aber auch bald es empfand, daß Caperey und Krieg auf die Dauer kein einträglicher Erwerbungszweig sind.

Stiftung der Compagnie 3. Jun. 1621. Ihre Privilegien umfaßten die Westküste von Africa, vom Nördlichen Wendezirkel bis zum Cap; fast die ganze Ost- und West-

Küste von America, und die Inseln des großen Oceans. Sie war in 5 Kammern getheilt; und ihr Fond betrug etwa 7 Millionen Gulden. — Reiche Capereyen der ersten Jahre, besonders durch Eroberung der Silberflotte 1628. — Eroberungen auf Brasilien 1630—1640, besonders unter Graf Johann Moritz von Nassau seit 1636. — Aber bey der Armuth an Producten war kein großer Handel möglich; und wenn gleich in dem Stillstande mit dem wieder selbstständigen Portugal 1641 ihre dortigen Eroberungen den Holländern bleiben sollten, so giengen sie doch in den nächsten Jahren wieder verloren; und die Compagnie sank unaufhaltsam. — Eroberung von St. Georg della Mina an der Africanischen Küste 1637. — Niederlassungen in Westindien, auf den Felseninseln St. Eustace 1632, Curaçao 1634, und auf den Inselchen Saba 1640 und St. Martin 1649; nie durch die Colonisation, wohl aber durch den Schleichhandel wichtig.

7. Die Fischereyen der Republik, sowohl die große oder Heringsfischerey, als der Wallfischfang, standen zwar mit den Colonien in keiner Verbindung; wohl aber trugen sie durch die Streitigkeiten, die mit England über den Heringsfang an der Schottischen Küste entstanden, sowohl zu den politischen Händeln, als zu den Ansprüchen Englands auf die Meerherrschaft (s. unten) bey.

Der Streit über den Heringsfang an der Brittischen Küste ward zuerst rege gemacht von Jacob I. 1608; erneuert von Carl I. 1635; und von Cromwell 1652; jedoch behaupteten sich die Holländer (bis auf 10 Meilen von der Küste) im Besitz. — Der Wallfischfang ward seit der Aufhebung der Compagnie 1645 allen frey gegeben.

8. Unter den Zweigen des Europäischen Handels ward der nach der Ostsee besonders politisch wichtig, da er die Republik öfter in die Händel des Nordens verflocht (s. unten); wenn auch der Rheinhandel an Wichtigkeit ihn übertraf. Zu diesem kam aber vor allen die unermeßliche Frachtschifffahrt; — (es fehlte den übrigen Völkern noch an Schiffen;) — die jedoch durch die Brittische Navigationsacte einen Hauptstoß erhielt.

9. Indem die Republik auf diese Weise ihren Handel zu einem Grade erhob, der nahe an ein Monopol grenzte, wurde es unausbleiblich, daß dadurch eine Rivalität mit dem gleichfalls aufstrebenden England entstand. Allerdings trug diese Rivalität wesentlich zu den beyden Kriegen unter Cromwell und Carl II. bey; allein die politischen Verhältnisse verhinderten es nachmals, daß sie nicht bleibend werden konnte; und damals waren die Streitigkeiten der Handelscompagnien noch immer nicht Streitigkeiten der Staaten. Für England aber war dieser Zeitraum, noch mehr als der vorige, der Zeitraum der Monopole, eine Hauptfinanzquelle während der eigenmächtigen Regierung von Carl I. Die innere Gährung wurde dadurch erhalten; aber trotz dieser Maaßregeln stieg dennoch selber damals der Handel und der Wohlstand

der

der Nation, denn diese, nicht die Regierung, war seine Schöpferinn.

J. Selden mare clausum seu de dominio Maris liberi II. Lond. 1635. Auf Befehl der Regierung geschrieben. Eine weitschweifige historische Induction, die nichts beweiset. — Die vier England umgebenden Meere seyen sein Eigenthum: — wo waren aber im Norden und Osten ihre Grenzen?

10. Der Ostindische Handel blieb in diesem Zeitraum zwar in den Händen der Compagnie, jedoch nicht ohne Wechsel. Von den Holländern von den Gewürzinseln verdrängt, blieben ihr nur einige Factoreyen an den Küsten Malabar und Coromandel; und auch die Acquisition von Madras verbesserte ihre Lage so wenig, daß sie sich aufzulösen schien, und eine freye Fahrt nach Indien an- 1653
fing; bis Cromwell durch Verstärkung des Fonds 1658
sie wiederherstellte, und im Kriege mit Holland sich ihrer annahm.

Anlage des Forts St. George bey Madras 1620, mit Einwilligung des Königs von Golconda. — Ermordung der Engländer auf Amboina 1623, wofür ihnen zwar im Frieden 1651 die Gewürzinsel Poleron zugesprochen ward, doch ohne daß sie sich dort behaupten konnten.

11. Ansiedelungen der Engländer in Westindien. Sie geschahen durch Privatpersonen auf mehrern der kleinen Antillen, auf die man wenig Werth legte, da schlechter Taback und Baumwolle

fast die einzigen Erzeugnisse waren. Erst seitdem
1641 auf Barbados der Zuckerbau, aus Brasilien dahin gebracht, anfing zu gedeihen, lernte man ihre Wichtigkeit kennen; und die Eroberung Jamaica's legte schon in diesem Zeitraum den Grund zu der künftigen Handelsgröße der Britten in dieser Weltgegend.

Erste Niederlassungen auf Barbados und halb St. Christoph 1625. Auf Berbuda und Nevis 1628. Auf Monserat und Antigua 1632. Eroberung von Jamaica 1655 und Einführung des Zuckerbaus daselbst 1660. Auch auf Surinam setzten sich die Engländer seit 1640 fest. Einnahme der unbewohnten Bahama-Inseln, und Niederlassung auf Providence 1629, gleichsam dem Schlüssel von Westindien.

The History civil and commercial of the British Colonies in the West-Indies by Bryan Edwards 1793. III. Voll 4. Für die allgemeine Geschichte des Brittischen Westindiens das Hauptwerk. — Der dritte Theil begreift die Kriege auf Domingo.

12. Doch waren es ganz besonders die Nord-Americanischen Colonien, welche in diesem Zeitraum so große Fortschritte machten, daß die Wichtigkeit derselben schon von der Nation anerkannt wurde. Der Druck der Puritaner, und die innern Stürme Englands waren es, die Schaaren von Colonisten über den Ocean trieben. Die einzelnen Provinzen, anfangs noch unter den allgemeinen Nahmen von Virginien und Neu-England begriffen, (s. oben S. 151.), fingen an, sich abzusondern

dern, und erhielten seit der Aufhebung der London-Compagnie, und dem Zerfall der Plymouth-Gesellschaft, Verfassungen, die, wenn sie auch größere Abhängigkeit vom König zum Zweck hatten, doch mit republikanischen Formen verbunden waren, welche die dortige Lage der Dinge meist selber erzeugte. 1624 1637

Entstehung von Massachuset seit 1621 und Anlage von Boston 1627, meist durch wahre Fanatiker in Religion und Politik, die ihre Grundsätze auch jenseit des Meers geltend machten. Schon 1634 Einführung eines freyen Repräsentativ-Systems. Entstehung von Rhodeisland seit 1634, durch Vertriebene aus Massachuset. Auf gleiche Weise Connecticut 1636. Im Jahr 1643 verbanden sich diese Provinzen unter dem Nahmen der von N. England zu gemeinschaftlicher Vertheidigung. — Anlage von Maryland durch Lord Baltimore, und Stiftung der Stadt dieses Nahmens, mehrentheils durch Catholiken 1632. — Virginien, als Süd-Hälfte der Küste, blieb noch ungetrennt; stieg aber in gleichem Verhältnisse mit der Verbreitung des Tabaks. — Die erneuerte Navigationsacte, auch die Nord-Amerikanischen Colonien umfassend 1660; als Anerkennung ihrer Wichtigkeit für Schifffahrt und Handel von Seiten der Nation.

Für die ältere Geschichte: A general history of the British Empire in America in two Volumes by Mr. Wynne. London. 1770. 8. Umfaßt auch Canada und die Westindischen Inseln. Das Werk von Robertson s. oben S. 151.

Ch. Leiste Beschreibung des Brittischen America 1778. 8.

13. Auch die Franzosen, aufmerksam auf beyde Indien, fiengen an, in die Reihe der Colonienbesitzenden Völker zu treten. Allein die Versu-

che unter Richelieu zur Theilnahme am Ostindischen Handel, blieben noch ohne Erfolg; dagegen gediehen aber die Anpflanzungen auf mehreren der Westindischen Inseln, die jedoch von Privatpersonen angelegt, auch nur Eigenthum von diesen blieben.

Erste Niederlassungen auf St. Christoph zugleich mit den Engländern 1625. Von da aus auf Guadaloupe und Martinique 1635, das schon gegen das Ende dieses Zeitraums viel Zucker productrte. — Um eben die Zeit die ersten Versuche zu Niederlassungen auf Cayenne; so wie auch zu Senegal an der Küste von Africa.

Für die ältere Geschichte: Histoire générale des Antilles, habitées par les Français, par le Père du Tertre. Paris. 1667. III Vol. 4.

14. Spanien verlor durch die wiedererrungene Selbstständigkeit Portugals die sämmtlichen Colonien desselben, Ceuta ausgenommen; behielt aber seine sämmtlichen alten Besitzungen. Aber wenn sich gleich Portugal in Brasilien gegen die Holländer behauptete, so entrissen ihm dagegen die Eroberungen derselben bis auf Goa und Diu fast alle seine Ostindischen Besitzungen; so wie Ormus
1622 ihm von den Persern, unter Beystand der Engländer, genommen wurde. Nur durch die steigende Wichtigkeit von Brasilien konnte es einen Platz unter den Colonial-Völkern behaupten.

In

In den Spanischen Colonien hat nächst Philipp II. König Philipp IV. am meisten regulirt. Aber die alten Haupteinrichtungen blieben; und weder in der Administration (einige Einrichtungen in Chili abgerechnet; Leyes l. VI. tit. 16.) noch in dem Handelskommen wichtige Veränderungen vor; nur ward Manches genauer bestimmt; wie die Zeit der Abfahrt der Flotten. An größere Freyheit war nicht zu denken.

Erste Periode.

Zweyter Theil.

Geschichte des Nördlichen Staatensystems, von der Auflösung der Calmarischen Union bis zu den Frieden von Oliva und Copenhagen, 1523–1660.

J. J. Schmauß Einleitung zu der Staatswissenschaft, zweyter Theil; die Historie aller zwischen den Nordischen Potenzen, Dänemark, Schweden, Rußland, Polen und Preußen geschlossenen Tractaten in sich haltend. Leipzig. 1747. 4. — Geht bis 1743. Für die allgemeine diplomatische Geschichte des Nordens bis dahin noch immer das Hauptwerk.

1. Auch für den Norden von Europa war der Anfang des sechszehnten Jahrhunderts nicht weniger

Epoche machend als für den Westen. Die fünf Hauptstaaten desselben, Schweden, Dänemark, Polen, Rußland, und das damalige Preußen erlitten sämmtlich einzeln Veränderungen, die ihre künftige Gestalt und ihren Charakter entweder schon bestimmten, oder doch vorbereiteten.

2. Diese Veränderungen wurden aber durch zwey Hauptbegebenheiten herbeygeführt, durch die Wiederaufrichtung des Schwedischen Throns durch die Auflösung der Calmarischen Union; und durch die Reformation. Die förmliche Auflösung jener Verbindung, welche die drey Nordischen Reiche unter Einen Regenten hatte stellen wollen, ohne je völlig ihren Zweck zu erreichen, schuf eine Reihe unabhängiger Staaten im Norden, deren Verhältnisse, sobald gemeinschaftliche Berührungspunkte sich fanden, sich auch sehr eng in einander verschlangen.

3. Die Reformation wurde für den Norden von Europa fast noch politisch wichtiger, als für den Süden. Sie fand in drey Hauptländern, Dänemark, Norwegen und Schweden, einen so großen Eingang, daß sie bald hier herrschend wurde; sie ward in dem letztern sogleich, in den beyden andern nachmals, die Grundlage der Verfas-

fassung; bestimmte die ganzen nachfolgenden Verhältnisse von Preußen; und auch das künftige Schicksal Polens ward großentheils durch sie vorbereitet.

4. Die herrschenden Völker des Nordens waren von doppelter, theils germanischer, theils slavischer Abkunft; und diese Verschiedenheit zeigte sich auch in den Verfassungen. Bey den erstern hatte sich auf eine ähnliche Weise wie in dem westlichen Europa das Lehnswesen ausgebildet; aber auch in demselben ein Bürgerstand, wenn gleich Adel und Geistlichkeit ein großes Uebergewicht hatten. In den Slavischen Landen, Polen und Rußland, hatte aber der Adel, ohne eigentliche Lehnsverhältnisse, dennoch das Volk zur Leibeigenschaft herabgedrückt; und kein Bürgerstand hatte, beym Mangel an Handelsstädten, sich bilden können. So unterschieden sich beyde sehr wesentlich dadurch, daß in den erstern wenigstens die Elemente zur Ausbildung einer bürgerlichen Verfassung vorhanden waren, in den letztern aber so gut wie gänzlich fehlten.

1. Dänemark. Seine Könige, seit 1447 aus dem Hause Holstein-Oldenburg gewählt, sollten Unionskönige der 3 Nordischen Reiche seyn, waren es aber selten; und als Christian II. die Union umsonst in Schweden erzwingen wollte, brach in Dänemark selbst ein Aufstand gegen ihn aus 1523, der ihm den Thron und bald auch die

die Freyheit kostete, 1532. — Unter seinem Nachfolger Friedrich I. Anfang der Einführung der Reformation seit 1527 in Dänemark, und allmälig auch in Norwegen. Vereinigung Dänemarks mit Norwegen zu Einem Reich 1532. Große Beschränkung der Dänischen Wahlkönige durch ihre Capitulation, den Reichsrath, und die Administration des Adels.

J. M. Schröckh Christliche Kirchengeschichte seit der Reformation, zweyter Theil, 1804. Für die Geschichte der Einführung der Reformation in den Nordischen Reichen.

2. Schweden. Wiederaufrichtung des Thrones von Schweden 1523 durch Gustav Wasa († 1560) und Befestigung desselben a. durch die veränderten Verhältnisse mit Dänemark unter Friedrich I., und den Vertrag mit ihm zu Malmö 1524. b. Durch Hülfe der Reformation, und der damit verbundenen Einziehung der geistlichen Güter 1527; und c. durch die Einführung der Erblichkeit der Krone für seinen Mannsstamm auf dem Reichstage zu Westerås 1544. Ein Glück für Schweden, daß er lange genug regierte, um seinem Hause die Nachfolge sichern zu können!

Geschichte Gustav's Wasa, König von Schweden, von J. W. von Archenholz. 1801. 2 Th. Nach Schwedischen Geschichtschreibern. Aber seitdem Rühs Geschichte von Schweden Th. II. 1803.

3. Polen, mit dem Großherzogthum Litthauen unter Einem Könige (aber erst 1569 zu Einem Reiche) vereinigt, bis 1572 noch unter den Jagellonen. Ob Wahlreich oder Erbreich wußte man selbst in Polen nicht recht; nirgends war des innern und äußern Gährungsstoffs so viel, nirgends der Hoffnung zur Besserung so wenig, als hier. Wer mochte die Grenzen nach außen gegen Russen, Tartaren und den Deutschen Orden, wer vollends die rechtlichen innern Verhältnisse bestimmen? Wie wenig auch das Glück eines Staats zunächst an seine Formen geknüpft ist, so giebt es doch gewisse so unförmliche, jeder

Ver-

Veredelung absolut widerstrebende, Formen, daß nur die Kraft eines Despoten, der sie zertrümmert, vielleicht retten kann. Aber ein solcher wohlthätiger Despot ward leider! Polen nie zu Theil. — Auch die Reformation, wenn sie gleich bald in Polen Eingang fand, wirkte wenig auf die Nation, denn Localursachen verhinderten es lange, daß die neuen Secten, — zu denen außer den Evangelischen hier auch bald die Socinianer kamen — keine politische Parthey wurden.

4. Preussen. Weder durch Lage noch durch Umfang schien dieses Land zu einer großen Rolle in Europa geschickt; aber durch eine wunderbare Verschlingung seiner Schicksale brachte es Einführung des Christenthums, und nachmals Einführung der Reformation, dazu. Durch die erste seit 1230—1283 gegründete Herrschaft des Deutschen Orden; Unterjochung der Eingebohrnen; Entstehung Deutscher Handelscolonien, aber auch ewiger blutiger Kriege mit Polen und Litthauen; und zuletzt 1520 zwischen dem Orden selber, und Land und Städten. Durch die Einführung der Reformation, Secularisirung des Landes unter dem Heermeister Albrecht von Brandenburg 1525; und Umwandelung in ein erbliches Herzogthum, aber als Polnisches Lehen, (so weit es nemlich nicht schon durch den Thorner Frieden 1466 Polnische Provinz [Polnisch Preussen] geworden war). Uebergang an die Churlinie 1618, wodurch dessen weitere Schicksale und höhere politische Wichtigkeit vorbereitet wurden.

Rußland. Unter Iwan Basilewitz I. 1462—1505 ward Rußland durch die Befreyung von der Mogolen Herrschaft, und die Eroberung Nowgorods, wieder zu Einem, selbstständigen Reiche gemacht, das — wenn gleich meist durch den Dnieper und Don begrenzt, — doch schon furchtbar durch seine Masse und seinen Eroberungsgeist wurde. Aber für die Ausbildung im Innern fehlte es in einem Reiche, das gänzlich außerhalb dem Wirkungskreise

der

der Reformation — der allgemeinen Triebfeder der National-Bildung — lag, an einem bewegenden Princip; und die gesellschaftliche Organisation schien hier so wenig als in Polen zu versprechen, hätte nicht Regentenkraft hier einen viel freyern Spielraum als dort gehabt. Schon die Regierung von Iwan Basilewitz II., des ersten Czars, Gründers der Russischen Herrschaft in Nord-Asien, 1533—1584 — des Vorläufers Peter's des Großen — giebt davon einen Beweis, wie man ihn in der Polnischen Geschichte vergeblich sucht.

I. Geschichte der Händel und Kriege über Liefland bis auf den Anfang des Schwedisch-Polnischen Successions-Streits. 1553–1600.

5. Bis auf die Mitte des 16ten Jahrhunderts

ders fehlte es zwischen den Staaten des Nordens an einem gemeinschaftlichen Berührungspunkt, weil jeder mehr mit sich selbst, oder doch nur mit seinen nächsten Nachbaren, beschäftigt war. Zwar hatte schon Iwan Basilewitz I. seine Eroberungen unter andern auch auf Liefland gerichtet; allein der
1503 mit demselben auf 50 Jahre geschlossene Waffenstillstand schob die Fehden über dieses Land hinaus, bis Iwan Basilewitz II. sie erneuerte, und Liefland seitdem für den Norden von Europa ungefähr das wurde, was Mayland für den Süden geworden war.

Poli-

Politische Verhältnisse von Liefland (mit Curland und Semgallen;) seit 1525 denen von Preussen ähnlich. Einführung des Christenthums und Eroberung durch die Schwerdtritter, seit 1205, die sich jedoch 1238 an die Deutschen Herren anschlossen. Aber 1513 kaufte sich ihr Heermeister Walter von Plettenberg von dieser Abhängigkeit los; und folgte 1525 dem Beyspiel von Preussen, indem er durch Annahme der Reformation sein Land — wiewohl ohne Einführung der Erblichkeit — secularisirte. Doch waren die Heermeister nur Herren von der westlichen Hälfte des Landes, da die Erzbischöfe von Riga sich die Herrschaft über ihr Erzbisthum anmaßten. Diese Theilung ward die Quelle von Streitigkeiten und Kriegen, die den ganzen Norden umfaßten.

6. Angriff Iwan Basilewitz II. auf Liefland; und Tractat des Heermeisters Gotthard Kettler mit Polen, wodurch 1. Curland und Semgallen ihm als erbliches Herzogthum unter Polnischem Schutz überlassen; dagegen 2. Liefland selber mit Polen vereinigt wird, wogegen jedoch der Erzbischof von Riga sich an Schweden anschließt. So ward Liefland der Zankapfel zwischen den drey Hauptmächten des Nordens; und die Ansprüche des Czars mußten also einen allgemeinen Krieg verursachen, in den auch Dänemark, aus Eifersucht gegen Schweden, verflochten wurde, bis nach einem 25jährigen Kampfe Rußland seine Versuche aufgeben mußte, und Liefland Polen und Schweden blieb.

1558

1561 28. Nov.

1562

Ein-

Einfall des Czars in Liefland 1558. Anfang des Kriegs zwischen Rußland und Polen, so wie zwischen Polen und Schweden 1562. Schreckliche Verwüstungen Liefands. Da auch unter dem Vorwande des streitigen Unionswappens 1563 der Krieg zwischen Dänemark und Schweden ausbrach, so ward er zugleich Land- und Seekrieg; und wenn gleich gegen wechselseitige Aufgebung aller Ansprüche der Friede zwischen den beyden letztern zu Alt-Stettin 13. Dec. 1570 wieder hergestellt ward, so dauerte doch der Liefländische Krieg fort, wo der Czar vergeblich einen Dänischen Prinzen Magnus als König vorzuschieben suchte, bis 1577 Schweden und Polen gegen Rußland verbanden, wodurch die Russen in dem Frieden mit Polen 15. Jan. 1582 und dem Stillstand mit Schweden 1583 nicht nur ganz Liefland, sondern auch an Schweden Carelien verloren, und von der Ostsee ganz abgeschnitten blieben. Liefland blieb — jedoch ohne feste Ausgleichung — halb im Besitz Polens, halb Schwedens.

7. Während und gleich nach diesen Kriegen ereignete sich aber in zweyen der Nordischen Reiche die höchst folgenreiche Begebenheit des Aussterbens der herrschenden Häuser. In Rußland ging mit dem Sohne Iwan Basilewitz des Zweyten, mit
1598 Czar Feodor I., der Mannsstamm des Rurikschen Hauses zu Grunde; und es kostete eine 15jährige Anarchie, die auch dem Norden neue Kriege bereitete, bis 1613 das Haus Romanow den Thron erhielt. Aber noch viel wichtiger ward das
1572 schon früher erfolgte Aussterben der Jagellonen in Polen. Seitdem dies Reich dadurch ein förmliches Wahlreich wurde, war auch in der

Mitte

Mitte Europas ein Vulkan entſtanden, deſſen Ausbrüche faſt bey jeder Regierungsveränderung nicht blos nahe, ſondern oft auch ferne, Länder bedroheten.

Unter den 11 Polniſchen Wahlen von der von Heinrich von Valois 1572 bis zu der von Stanilaus Poniatowsky 1764 ſind kaum drey einmüthig zu nennen: der fremde Einfluß und der wilde Factionsgeiſt dauerten von der erſten bis zur letzten fort.

II. Geſchichte des Schwediſch-Polniſchen Succeſſionsſtreits und ſeiner Folgen bis zu den Frieden von Oliva und Copenhagen, 1600-1660.

Außer Schmauß ſ. oben S. 201. iſt auch für den Norden von 1578—1637 das Hauptwerk Rhevenhiller's Annales Ferdinandei etc. S. oben S. 101.

1. Indem Liefland zwiſchen den Nordiſchen Mächten ein Zankapfel geworden, und zwiſchen Schweden und Polen es auch geblieben war, entſtand zwiſchen dieſen Reichen ein noch viel traurigerer Succeſſionsſtreit, der, zugleich durch die Religionsverhältniſſe und die auswärtige Politik genährt, über 50 Jahre fortdauerte. Eine der erſten Früchte der Polniſchen Wahlfreyheit; indem die Polen den Prinzen Sigismund von Schweden, künftigen Erben dieſes Landes, zu ihrem 1587

Könige wählten, und dadurch die Aussicht zu der monströsen Vereinigung Zweyer Reiche unter Einem Regenten eröffneten, die nicht nur durch die geographische Lage, sondern noch weit mehr durch die Religionsverschiedenheit, getrennt waren.

Sigismund, der Sohn Johann's III. und der Polnischen Prinzessin Catharina, war, wie die Mutter, eifrig catholisch, und in den Händen der Jesuiten. Durch ihn hofften sie das Ziel ihrer Wünsche, dem sie schon unter dem Vater nahe zu seyn schienen, Wiederherstellung des Catholicismus in Schweden, zu erreichen.

1592 2. Als daher nach dem Tode Johann III. von Schweden sein Sohn Sigismund auch hier wirklich succediren sollte, entwickelten sich die Folgen sehr bald. Man traute seinen Versicherungen in Schweden nicht; sein zum Regenten bestellter Oheim Carl hatte auch mehr Lust in seinem eigenen Namen zu regieren; und alle Mittel, auch die härtesten, waren ihm Recht. So entstand 1598 bald Zank; aus dem Zanke Krieg, und die Folge war, daß Sigismund nebst seinen Erben der Krone Schweden verlustig erklärt, und dieselbe dem 1600 neuen König Carl IX. übertragen ward. Zwischen diesen beyden Fürsten und ihren Descendenten dauert daher der Successionsstreit fort, bis er in dem Frieden von Oliva zu Gunsten der Familie Carl's IX. entschieden ward.

3. Indessen verhinderte die eben damals in Rußland herrschende Anarchie den wirklichen Krieg, weil beyder Augen auf Rußland gerichtet waren; und Schweden sowohl als Polen sich mit der Hoffnung schmeichelten, einen ihrer Prinzen auf den Russischen Thron zu bringen. Allein die Erhebung des Hauses Romanow vereitelte endlich diese 1613
Aussichten, indem sie die Friedensschlüsse zu Stolbowa und Moscau herbeyführte.

Nach Feodor's Tode 1598, dessen Bruder Demetrius 1591 war ermordet worden, folgt erstlich dessen Schwager Boris, der aber 1605, durch einen falschen Demetrius verdrängt, sich selbst umbrachte. Zwar ward dieser durch den von einer Parthey zum Czar ernannten Knäs Schuiskoy erschlagen, 17. May 1606; allein Polen und Schweden mischten sich nun darein, für ihre Prinzen, oder zum Erobern. Ein zweyter falscher Demetrius wird von den Polen unterstützt, die selbst Moskau einnahmen, und ihren Prinzen Wladislaw zum Czar wählen ließen: aber dagegen hieng sich Schuiskoy an Schweden, durch einen Vertrag zu Wiborg 1609; ward aber dennoch 1610 gestürzt, worauf Carl IX. nach Einnahme Nowgorods seinen zweyten Sohn Carl Philipp zum Czar zu machen suchte, jedoch bereits den 30. Oct. 1611 starb, und seinen ältern Sohn Gustav Adolph zum Nachfolger hatte. Aber die Russische Nation half sich selbst, indem durch eine feyerliche Wahl ein Einheimischer, der junge Michael Feodorowitz aus dem Hause Romanow, ein Verwandter der Ruriks, 12. Febr. 1613, einmüthig zum Czar ernannt wurde. Seitdem Fortgang des Kriegs mit Schweden bis zum Frieden von Stolbowa 27. Febr. 1617, worin Schweden Ingermannland, und Carelien (Kexholm) be-

hielt. Und mit Polen bis zum 14jährigen Stillstande vor Moscau, 3. Jan. 1619 (nachmals in einen Frieden verwandelt zu Wiasma 15. Jun. 1634:) wodurch Wladislaus seinen Ansprüchen auf Rußland entsagte; aber Smolensk mit seinem Gebiet, Severien und Tschernigow, bey Polen blieb.

4. Indem aber Polen und Schweden auf dieser Seite die Hände sich frey machten, begann nun der Krieg unter ihnen selbst. Gustav Adolph
1620 eilte, ihn nach Liefland zu versetzen, und da die Polen keine Lust hatten, die Schwedischen Ansprüche ihres Königs zu unterstützen, fiel bald nicht
1625 blos Liefland, sondern auch ein Theil des Polnischen Preußens in die Hände des jungen Schwedischen Helden. Hätte diesen nicht der größere Schauplatz in Deutschland gelockt, was möchte aus Sigismund geworden seyn? So wurde aber durch Frankreich hier ein Stillstand vermittelt, der Gustav Adolph Zeit ließ, in Deutschland seine Heldenlaufbahn zu beginnen.

Sechsjähriger Waffenstillstand zwischen Polen und Schweden zu Altmark 26. Sept. 1629; verlängert 12. Sept. 1635 auf 26 Jahre. Schweden blieb dadurch im Besitz von fast ganz Liefland.

5. Die eifrige Theilnahme Schwedens an dem dreyßigjährigen Kriege gab jetzt dem Norden etwas mehr Ruhe; zumal da auch die Türken damals gegen die Perser beschäftigt waren (s. oben S. 187.).

187.). Aber die Eiferſucht Dänemarks gegen Schweden, die theils in dem perſönlichen Charakter Chriſtian's IV. und Guſtav Adolph's, theils in dem ſchnellen Wachsthum Schwedens ihren Grund hatte, verurſachte zwiſchen dieſen Staaten ein Mißtrauen, das wiederholt in Kriege ausbrach, ohne daß Dänemark es zu verhindern vermochte, daß durch den Weſtphäliſchen Frieden das Uebergewicht Schwedens entſchieden ward.

Bereits 1611 hatte Chriſtian IV. die Verlegenheit Schwedens, durch die Verflechtung in den Polniſch-Ruſſiſchen Krieg, zu einem glücklichen Angriff auf Carl IX. genutzt, der erſt nach deſſen Tode durch den Frieden zu Siöröd 20. Jan. 1613. mit Herausgabe der Däniſchen Eroberungen gegen Eine Million Thaler von Schwediſcher Seite, endigte. Die für Chriſtian IV. ſo unglückliche Theilnahme an dem Deutſchen Krieg (ſ. oben S. 158.) nöthigte ihn ſeit dem Lübecker Frieden 1629 Ruhe zu halten; allein die großen Ausſichten Schwedens während der Weſtphäliſchen Friedensunterhandlungen reizten um ſo mehr aufs neue die Eiferſucht Dänemarks, da Oeſtreich ſie anfachte, und hatten den Krieg von 1643—1645 zur Folge. Ueberfall und Einnahme Holſteins und Jütlands durch Torſtenſohn, Sept. 1643; Einfall in das (damals Däniſche) Schonen. Auch kam eine Holländiſche Flotte der Schwediſchen zu Hülfe. Friede zu Bromſebröe 13. Aug. 1645. Schweden erhält 1. völlige Befreyung von Zoll und Viſitation im Sund und auf der Elbe bey Glückſtadt. 2. Auf immer abgetreten von Dänemark Jempteland, Herjedalen, und die Inſeln Gothland und Oeſel, und als Unterpfand auf 30 Jahre Halland.

6. Durch diesen und durch den Westphälischen Frieden war die Uebermacht Schwedens im Norden allerdings so groß, daß es nur von dem persönlichen Charakter seiner Könige abzuhangen schien, welchen Gebrauch sie davon machen wollten. Unter der Selbst-Regierung Christinen's, deren auswärtiger Einfluß seit dem Westphälischen Frieden sich fast bloß auf fruchtlose Unterhandlungen beschränkte, war keine Gefahr zu besorgen; allein
1634 bis 1660 als sie die Regierung ihrem Vetter Carl Gustav übergab, änderte sich die Lage. Schon früher zum Feldherrn gebildet, und voll Ehrgeiz und unruhiger Thätigkeit, bestieg der neue Pyrrhus den Thron mit Eroberungsentwürfen, die allen Frieden im Norden, so lange er lebte, unmöglich machten.

1655 7. Neuer Krieg mit Polen, weil König Johann Casimir ihn nicht anerkennen, und seine Ansprüche auf Schweden nicht aufgeben wollte. Die außerordentlichen Fortschritte gegen
1654 Polen, (das auch außerdem mit Rußland wegen der Cosacken in einen unglücklichen Krieg gerathen war), wodurch das ganze Reich nur eine Schwedische Provinz werden zu sollen schien, weckten aber in gleichem Grade mehr die Theilnahme der Nachbaren, je größere und kühnere Entwürfe Carl Gustav machte, die, zunächst auf die Vernich-

richtung Dänemarks gerichtet, nichts geringeres als die Errichtung einer großen Nordischen Universalmonarchie zum Ziel zu haben schienen; aber durch die Theilnahme von halb Europa erschwert, und bald durch den plötzlichen Tod des Königs vernichtet wurden.

Einfall des Königs in Liefland und Polen 1655, Einnahme von Warschau und Flucht Joh. Casimir's nach Schlesien. Aber Polen war leichter einzunehmen als zu behaupten; große Insurrection, und 3tägige Schlacht bey Warschau 18—20. Jul. 1656 zum Nachtheil der Polen. Große Verbreitung des Kriegs, indem der Czar Alexei, Kayser Leopold I., Friedrich III. von Dänemark (May und Juni 1657), und bald auch der Churfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg (Sept. 1657) sich gegen Schweden erklären. Schneller Verlust von ganz Polen bis auf Polnisch-Preußen, aber Versetzung des Kriegsschauplatzes, da Carl Gustav auf die Dänen losgeht, nach Dänemark. Einnahme Dänemarks, Uebergang über die gefrornen Belte Febr. 1658., und Friede zu Roschild 26. Febr. Bedingungen: 1. Dänemark tritt an Schweden ab auf immer Halland, Schonen, Blekingen, Bahus, Drontheim, und die Insel Bornholm. 3. Bestätigung der Zollfreyheit im Sunde. 3. Aufhebung des Lehensnexus des Herzogs von Holstein-Gottorp gegen Dänemark. — Allein die Schwäche Dänemarks hatte die Eroberungspläne Carl Gustav's nur erneuert. Daher plötzlich neuer Einfall von Holstein aus in Seeland Aug. 1658, um mit der Zerstörung der Hauptstadt das Reich zu zernichten. Aber die Belagerung Cronburgs gab den Dänen Zeit zur Besinnung; und die tapfere Vertheidigung Copenhagens selbst den Fremden, Oestreichern, Polen, Brandenburgern und mehreren deutschen Fürsten, Zeit zu Laude, vor allen aber den Holländern,

dern, (sie fürchteten vor ihrem Ostsee-Handel,) mit einer Flotte zu Hülfe zu kommen. Aufhebung der Belagerung, und plötzlicher Tod Carl Gustav's 23. Febr. 1660.

8. Mit Carl Gustav starben auch seine wilden Projecte. Allenthalben ward jetzt leicht Friede, weil Alle den Frieden, wollten; und diese Friedensschlüsse wurden um so viel wohlthätiger, weil auch die Keime der bisherigen Kriege, mit Ausnahme der Cosackenunruhen, durch sie ausgerottet wurden. So ward auch im Norden die bedrohte Freyheit aufrecht erhalten!

Friede zwischen Schweden und Dänemark unter der Vermittelung Frankreichs und der Seemächte zu Copenhagen 27. May 1660. Wiederholung des Friedens zu Roschild; jedoch blieb das wieder eroberte Amt und Stadt Drontheim bey Dänemark; und durch einen besondern Receß die Insel Bornholm.

Friede zwischen Schweden und Polen zu Oliva 23. April 1660. Bedingungen: 1. Joh. Casimir entsagt für sich und seine Nachkommen allen Ansprüchen auf Schweden. 2. Polen tritt an Schweden ab Liefland (mit Ausnahme des südlichen, oder früheren Polnischen, Theils), Esthland und die Insel Oesel. 3. Der von Schweden gefangene Herzog von Curland wird freygegeben und restituirt.

Friede zwischen Schweden und Rußland zu Cardis 21. Juni 1661. Herausgabe der Eroberungen und Wiederherstellung auf den alten Fuß.

Sam. Pufendorfii de rebus gestis Caroli Gustavi. L. VII. Norimberg. 1696. fol. Das Hauptwerk für die Geschichte der Kriege des Königs.

Mémoi-

Mémoires du Chev. DE TERLON depuis 1656—1661. Paris. 1681. 2 Voll. 12. — Der Verfaſſer war Franzöſiſcher Geſandter bey Carl Guſtav, und genoß deſſen Vertrauen.

9. Wenn ſich Schweden durch dieſe Friedensſchlüſſe nicht nur den Beſitz Liefflands, ſondern auch der bisherigen Däniſchen Provinzen an ſeiner Küſte ſicherte, ſo erndteten Preußen und Dänemark daraus andere Früchte. Churfürſt Friedrich Wilhelm, unter dem ſich Brandenburg ſchon zu einer bedeutenden Macht erhob, nutzte den Schwediſch-Polniſchen Krieg mit ſeltner Gewandtheit dazu, ſich von dem Lehensverhältniß Preußens gegen Polen loszumachen. Indem er anfangs auf Schwediſche Seite treten zu wollen ſchien, erkaufte er dieſe Unabhängigkeit von Polen durch den Tractat zu Welau. Als aber Carl Guſtav ihn zu ſeinem Vaſallen machen, als er vollends eine große Monarchie ſtiften wollte, empfand der Churfürſt ſehr gut das Gefährliche ſeiner eigenen Lage dabey; und ward einer ſeiner thätigſten Gegner. Der Tractat von Oliva beſtätigte ihm die gänzliche Unabhängigkeit Preußens, ſowohl von Schweden als Polen. 1657 19. Sept.

10. Für Dänemark ward der überſtandene Sturm die Veranlaſſung zu einer Staatsveränderung, wodurch Friedrich III. Erbkönig und un- 1660 16. Oct.

umschränkter Souverain wurde. Den Keim zu derselben hatte freylich schon längst das entstandne Mißverhältniß der Stände gelegt; doch bedurfte es eines Zusammenflusses von Umständen, wie die gegenwärtigen, um ihn zur Reife zu bringen. Ein Königspaar, wie Friedrich III. und seine Gemahlin, unterstützt durch einen treuen Diener wie Gabel, vermag viel für sich; was vollends, wenn Männer, wie Bischof Svane und Bürgermeister Ranzen, ihren Wünschen entgegenkommen? Aber wer mag einer Revolution ihre Grenzen vorschreiben? Vernichtung des Wahlreichs und der Adelsaristocratie war der ursprüngliche Zweck; gänzliche Vernichtung der ständischen Verfassung hatte wohl selbst der König nicht erwartet. So aber ward
1661 10. Jan. Friedrich III. gesetzlich durch die Souverainitätsacte und das Königsgesetz der unumschränkteste Monarch in Europa.

Geschichte der Revolution in Dänemark von L. T. Spittler. Berlin. 1796. Hauptsächlich nach den von v. Suhm bekannt gemachten Materialien.

Zweyte

Zweyte Periode.

Von dem Anfang des Zeitalters Ludewig's des XIV. bis auf den Tod Friedrich's des Großen, und den Anfang des revolutionairen Zeitalters 1661–1786.

1. Eine neue Hauptperiode beginnt für Europa. Wenn der allgemeine Charakter der vorigen durch die Verflechtung der Religion und der Politik bestimmt ward, so wird es der gegenwärtige durch die Verflechtung des Geld-Interesse mit der Politik. Diese immer steigende politische Wichtigkeit der Finanzen ward allerdings im Ganzen eine Folge der stets sich weiter ausbildenden Cultur, welche die Staaten zu der Auffassung mehrerer Zwecke, meist sehr kostspieliger Zwecke, nöthigte; aber auf gar keine festen Principien gegründet, hat sie zu Irrthümern geführt, ohne deren klare Anschauung die folgende Geschichte Europa's nicht übersehen werden kann. Man empfand es, daß zwischen National- und Regierungsvermögen ein Verhältniß statt finden müsse, und strebte daher Nationalreichthum zu befördern; aber die drey gro-

ßen

ßen Fragen, welche ihrer Natur nach die Grundlage der Staatswirthschaft ausmachen: 1. Worin besteht, und woraus entsteht Nationalreichthum? 2. Welchen Einfluß darf sich eine Regierung auf die Beförderung des Nationalreichthums anmaßen? Und 3. Welches Verhältniß findet zwischen den Einkünften der Nation und der Regierung statt? wurden so lange ununtersucht gelassen, bis sich eine Routine gebildet hatte, gegen welche selbst bessere Grundsätze nur wenig vermochten.

Das aus den Maximen, welche sich durch diese Routine gebildet hatten, abstrahirte System ist es, welches unter dem Nahmen des Mercantilsystems begriffen wird, und also nichts als die auf Regeln gebrachte Praxis ist. Man findet es am besten dargestellt in:

Staatswissenschaften von v. Justi. Göttingen. 1755. II Th.

2. Wenn jene bessern Grundsätze das Vermögen einer Nation überhaupt in die grössere oder geringere Masse ihrer Güter, aber nicht blos der materiellen, sondern auch der geistigen Güter, d. i. der Talente und Kenntnisse setzen, die allein erst jene, indem sie ihre Anwendung bestimmen, für uns zu Gütern machen; so setzte es dagegen die Praxis immer mehr in die Summe ihres baaren Geldes. Da man dessen Vermehrung allein als reellen Gewinn, dessen Verminderung

allein

allein als reellen Verlust betrachtete, bestimmte sich dadurch der höchste Zweck der Staatswirthschaft, da selbst alle Beförderung der Industrie nur Gelderwerb zur Absicht haben sollte; und die ewige Wahrheit: daß alle producirende Thätigkeit nur in dem Maaße wahrhaft nützt, als sie der Beschaffenheit des Landes, und den Bedürfnissen und Verhältnissen der Nation angemessen ist, und keine nützlichere Anwendung der Kräfte dadurch gehemmt wird, — außer Augen gesetzt ward. Indem man den ganzen Gesichtskreis der Staatswirthschaft auf eine so unglaubliche Weise beschränkte, floß daraus eine ganze Reihe der verkehrtesten Maaßregeln, die desto drückender wurden, da über ihre Rechtmäßigkeit, ja selbst über ihre Klugheit, kaum ein Zweifel entstand.

Wenn das Vermögen einer Nation in ihren Gütern besteht, so besteht der (materielle) Reichthum einer Regierung allerdings vorzugsweise in ihrem baaren Gelde, weil sie dessen vor Allen zu ihren Zwecken bedarf. So ward Vermehrung des baaren Geldes Hauptzweck der Staatswirthschaft in den Augen der Regierungen; aber entschuldigt dieß die falsche Ansicht von dem Reichthum der Nation?

3. So beschränkt die Ansicht von dem Wesen des Nationalreichthums blieb, so beschränkt blieb auch natürlich die von den Quellen desselben. Bergwerke und Geldgewinn vom Auslande galten allein dafür. Indem man ein Fabriken- und See-

handel

handel treibendes Volk das reichste werden sah, so befestigte sich der Glaube, daß Fabriken- und Seehandel überhaupt die erste Quelle des Reichthums — Veredlung und Absatz an Fremde wichtiger als die Production und der innere Verkehr — sey. Theilnahme am auswärtigen Handel, und Anlage von Fabriken, ward also nun das große Ziel der innern Politik.

4. Da aber der Seehandel seinen wichtigsten Bestandtheilen nach Colonialhandel ist, so war wieder eine natürliche Folge davon, daß die Colonien eine immer größere Wichtigkeit erhielten, und dadurch wiederum die Seemächte, da nur sie Colonien besitzen und vertheidigen konnten, ein viel größeres Gewicht in die Wagschale der Politik werfen konnten, als unter andern Umständen möglich gewesen wäre.

5. Diese Ideen wurden aber recht praktisch wichtig, weil die Regierungen die ganze Lenkung der Nationalthätigkeit zum Gelderwerb — also vor allem des Handels und der Kunst-Industrie — aber auch was sonst nicht? — sich zuzueignen kein Bedenken trugen. Es geschah dies theils durch Anlage privilegirter Fabriken, theils durch Zolltarife, theils durch gänzliche Verbote

von

von Einfuhr oder Ausfuhr mancherley Artikel. Man mochte schlecht, man mochte theuer kaufen, wenn nur das Geld im Lande blieb; selbst Kenntnisse und Einsichten sollten nur im Lande fabricirt und geholt werden dürfen! So bildete sich, indem man die ersten Grundbegriffe von Geld, von Handel, von Einfluß der Regierung darauf gänzlich verkannte, indem man die ganz verschiedenen Sphären von politischer und mercantilischer Unabhängigkeit mit einander verwechselte, ein Isolirungssystem, dem zu Folge jeder Staat sich möglichst selbst genug seyn, nicht kaufen, sondern nur verkaufen sollte. Sonderbare Inconsequenz! Gerade in dem Zeitalter, wo jede Regierung Handel haben wollte, arbeiteten alle dahin, den Handel möglichst zu vernichten!

Wer die Erwerbthätigkeit der Völker zunächst als ihre Angelegenheit betrachtet, schließt darum keinesweges sofort allen Einfluß der Regierungen auf sie aus. Man frägt wo die Grenzlinie dieses Einflusses sey? Keine allgemeine Formel vermag diese zu ziehen für die einzelnen Fälle. Die Einsicht und das Gewissen der Regierungen soll sie bestimmen.

6. Auf den ersten Blick mag es räthselhaft scheinen, wie dennoch in diesem Zeitalter sich der Handel so mächtig heben, und eine nie gesehene Höhe erreichen konnte. Allein theils bildete jenes System sich nur allmählig aus, theils war die

Natur

Natur mächtiger als die Regierungen; und wenn endlich schon sie dem System der Autarkie seine Grenzen vorschrieb, so kam noch hinzu, daß mehrere Producte ferner Welttheile einen solchen Eingang in Europa fanden, daß sie nicht mehr Gegenstände des Luxus, sondern des Bedürfnisses, und dadurch unermeßlich wichtig wurden. Nur einzelne Handelszweige einzelner Völker sind durch die Verfügungen der Regierungen aufgeblüht; der Welthandel im Ganzen nicht durch sie, sondern trotz ihnen.

7. Die Folgen welche die Anwendung dieser Grundsätze für die wechselseitigen Verhältnisse der Staaten hatte, konnten im Frieden und Kriege nicht anders als höchst nachtheilig seyn. Es wurde dadurch im Frieden: 1. ein beständiges Mißtrauen erhalten, da jeder glaubte übervortheilt zu werden, dem selbst die vielen geschlossenen Handelsverträge nur neue Nahrung gaben. 2. Gegen die durch Handel sich bereichernden Staaten — da man in ihrem Gewinne nur seinen Schaden zu sehen glaubte — ein Neid erregt, der in gleichem Maaße mit dem Wachsthum ihres Handels stieg; und nur zu oft in wilde Kriege ausbrach. — Im Kriege selber aber entstand 1. das Streben, den Handel des Feindes zu vernichten, und daher die

nichts

nichts entscheidende Caperey, mit allen ihren Mißbräuchen. 2. Die Verbreitung der Kriege nach den Colonien. 3. Beschränkungen und Bedrückungen des neutralen Handels, sobald man sich stark genug dazu hielt. — Die allmählige Entwikkelung dieser Keime erzeugte endlich Extreme, wie noch kein Zeitalter sie gesehen, und kein Staatsmann sie geahnet hatte.

8. Mit diesem merkantilischen Charakter des Zeitraums vereinigte sich auf eine ihm eigenthümliche Art der militairische. Aus dem ganzen Zustande der Gesellschaft, in Verbindung mit den steten Spannungen, die das Merkantilsystem erzeugte, gieng das der stehenden Heere hervor, das, schon früher gegründet, durch Ludwig XIV. und Friedrich II. seine Ausbildung erhielt. Es paßte, durch die Absonderung des Kriegerstandes für ein Zeitalter, das einen so hohen Werth auf die Künste des Friedens legte; und darum gedieh es. Es wirkte weder auf die Verminderung der Kriege, noch auf die Moralität wohlthätig zurück; aber es erzeugte die Vortheile eines mehr sichern Ruhestandes im Frieden; und einer vielfachen Milderung der Uebel des Kriegs. Müssen aber nicht die Völker im gleichen Grade für die Unterjochung reifen, als sie die Waffen aus den Händen legen?

9. Wenn gleich in dieser Periode öftere Versuche gemacht wurden, durch die Zerstörung des politischen Gleichgewichts den Principat einer einzelnen Macht in Europa zu gründen; so wurden diese doch immer vereitelt; und ihre Vereitelung trug natürlich dazu bey, dasselbe desto mehr zu befestigen. Die Seemächte wirkten dazu in diesem Zeitraum noch weit mehr als in dem vorigen; da ihr Interesse die Aufrechthaltung desselben erforderte, und das auf Handel und Colonien gelegte Gewicht ihren Einfluß entscheidend machen konnte. Für große Eroberungen passen auch stehende Heere nicht; sie beschränken sich durch sich selbst. So blieb das Staatensystem von Europa, bey aller noch so großen Ungleichheit seiner Glieder, doch ein System selbstständiger und unabhängiger Staaten.

10. Die Verhältnisse zwischen den Staaten wurden aber in diesem Zeitraum noch viel enger durch die Ausbildung, welche das Gesandtschaftswesen erhielt; die natürliche Frucht eines Staatensystems, wo nicht Machtspruch, sondern Unterhandlung gilt. Die seit Richelieu herrschend gewordene Sitte der großen Höfe, beständige Gesandtschaften selbst an kleinern zu halten, ward von diesen erwiedert, und das Ganze erhielt dadurch

dadurch seinen Umfang. Wenn das Gewebe der politischen Verhandlungen dadurch um vieles dichter werden mußte, so war die Verflechtung der Persönlichkeiten in die Politik vielleicht die verderblichste Folge, weil die kleinlichen Leidenschaften der Regenten und ihrer nächsten Umgebungen nur zu oft durch ungünstige Gesandtschaftsberichte aufgeregt wurden, die selbst Kriege herbeyführten und verlängerten. Dagegen bestimmte das Gesandtschaftswesen am meisten die Formen der auswärtigen Politik; und wer in der Beobachtung dieser Formen etwas mehr als leeres Ceremoniel sieht, wird nicht anstehen, seinen Werth auch darnach zu würdigen.

Zwar gründete schon Ferdinand Catholicus das Halten stehender Gesandtschaften, aber nur an einzelnen Höfen. Erst seitdem die Französische Politik unter Ludwig XIII. und XIV. fast ganz Europa umfaßte, erweiterte sich auch das Gesandtschaftswesen; und mit der Erweiterung bestimmte sich auch das Ceremoniel.

Erster Zeitraum.

Von 1661 bis 1700.

Erster Theil.

Geschichte des südlichen Europäischen Staatensystems in diesem Zeitraum.

1. Der jetzt folgende Zeitraum trägt vorzugsweise den Namen des Zeitalters Ludwig's XIV., weil er die goldene Zeit dieses Monarchen umfaßt. Schon diese Benennung zeigt, daß Frankreich in demselben der vorwaltende Staat in Europa war. Aber wenn gleich dieser Vorrang zum Theil auf die Waffen gegründet war, so war er es doch noch weit mehr auf die überwiegende Cultur, die durch ihren Glanz nicht weniger als ihre Vielseitigkeit den Blick des Auslandes fesselte. Ihr verdankte die Nation die Herrschaft ihrer Sprache; und gründet Herrschaft der Sprache nicht immer gewissermaßen Herrschaft des Volks? Die Eroberungen durch die Waffen blieben doch am Ende sehr beschränkt; aber diese friedlichen Eroberungen umfaß-

umfaßten die cultivirte Welt; und waren unvergänglich; weil sie nicht auf Zwang, sondern Freyheit gegründet waren.

Le siécle de Louis XIV. (par Mr. de Voltaire). à Berlin. 1751. Noch immer mehr Skizze als Ausführung.

Für die Geschichte der schönen Litteratur: La Harpe Cours de litterature Vol. IV. etc. Paris. 1800. Aber auch daneben:

F. Bouterweck Geschichte der Französischen Litteratur B. II. Göttingen. 1807; und die meisterhaften Critiken von Lessing und A. W. Schlegel.

2. Allerdings war auch Frankreich nicht nur durch Bevölkerung, Umfang, Lage, sondern auch durch die von Richelieu vergrößerte königliche Gewalt der mächtigste Staat von Europa; aber diese Gewalt blieb doch noch weit von reinem Despotismus entfernt. Zu diesem war die Verfassung viel zu verwickelt. Welche Grenzen setzten nicht Adel und Geistlichkeit, welche nicht Herkommen und örtliche Rechte der königlichen Willkühr? Sie konnte Einzelnen furchtbar werden, nicht der ganzen Nation; nicht einmal leicht einzelnen mächtigen Corps. So konnte trotz ihr sich Nationalgeist erhalten, den der Glanz des Zeitalters erhöhte. Aber freylich schienen auch die inneren Verhältnisse der übrigen Hauptstaaten des südlichen Europas, Spaniens, Englands, der Niederlande

und Deutschlands, recht dazu gemacht zu seyn, Frankreich emporzuheben, indem sie ihm zur Folie dienten.

1. Spanien, nach dem Tode Philipp's IV. († 1665) unter dem minderjährigen und nie mündigen Carl II. († 1700), erscheint, wenn gleich fortdauernd in seinen Niederlanden das Ziel der Französischen Eroberungen, doch mehr in einem passiven als activen Zustande. Aber wenn die Ursachen der Unmacht Spaniens auch zum Theil in der Schwäche der Regierungen und ihren Fehlgriffen lagen (s. oben S. 133.), so lagen sie doch noch viel mehr in der Verfassung und in den Sitten. In einem Reiche, wo die hohen Regierungsstellen erkaufte 3 bis 5jährige Pfründen sind; wo das Landeigenthum fast ganz in den Händen der Geistlichkeit und des Adels, und dennoch jede Sorge für Oekonomie unanständig ist; wo man bey dem Mangel der Circulation keine Capitale belegt, und Silbergeschirr den Reichthum ausmacht — muß endlich allgemeine Verarmung mitten im Reichthum entstehen. Welche Stockung vollends, wenn im Kriege die Schätze von America ausblieben?

Lettres de l'Espagne (par Md. d'Aulnoi) Paris. 1682. und

Relation de la Cour d'Espagne. Paris. 1687. Unstreitig die lebendigste Schilderung des elenden Zustandes!

2. England, unter der Regierung des unwürdigen Carl's II. und (seit Clarendon's Fall 1667) seiner feilen Minister dem fremden Einflusse Preis gegeben, war ohne bestimmten politischen Charakter, weil ein fortdauernder Widerspruch zwischen den Grundsätzen der Stuarts und der Mehrheit der Nation war, der endlich eine Catastrophe herbeyführen mußte, wie die der Revolution 1688, welche Jacob II. vom Thron stürzte, und Wilhelm III. darauf erhob.

3. Die

3. Die Republik der vereinigten Niederlande, mächtig zur See, aber um so viel schwächer zu Lande, da das Interesse der jetzt herrschenden ständischen Partie unter dem Rathpensionair von Holland, Jean de Wit 1653—1672, die Schwächung der Landmacht erforderte. Groß als Staatsmann, so weit man mit Negociationen reichte, mußte de Wit die Erfahrung machen, daß stetes Negociiren eine Catastrophe eher herbeyführt, als abwendet.

4. Oestreich, unter Leopold I., war zu sehr durch die Ungrischen Händel mit sich selbst und mit den Türken beschäftigt, als daß es seine volle Macht je gegen Frankreich hätte gebrauchen können. Aber welche Ungleichheit erzeugte auch nicht die persönliche Verschiedenheit der Monarchen? — Welche Ungleichheit die Talente der Minister und Feldherren? Und was ließ sich nicht durch den geheimen Einfluß der Jesuiten ausrichten, in deren Händen Leopold war; da Jesuiten auch die Beichtväter am Französischen Hofe waren?

5. Das Deutsche Reich konnte unter den jetzt eintretenden Verhältnissen seine Schwäche nicht verbergen; und die folgende Geschichte zeigt, daß Ludwig XIV. es nur zu bald ausgespührt hatte, was Gewalt und Politik hier anrichten konnte. Allein die neue Reichsmatrikel 1681, wenn sie auch nicht die wesentlichen Mängel der Reichskriegsverfassung heben konnte, gab doch den Beweis, daß die Nation nicht hinter dem Zeitalter zurückblieb; und das Gewicht, das der große Churfürst in die Wagschale der Politik warf, zeigte, was auch Einzelne Reichsstände vermochten.

I. Staatshändel in Europa von 1661 bis 1700.

Außer den allgemeinen Werken über Französische und Niederländische Geschichte gehört hieher:

Histoire de la vie et du regne de Louis XIV. publiée par Mr. Bruzon de la Martiniere. à la Haye. 1740. 5 Voll. 4. Schätzbar, da sie nicht im Hofton geschrieben ist.

Histoire du regne de Louis XIV. par Mr. Reboullet. 1746. 9 Voll. 12. Der Verfasser war Jesuit.

Von Memoires, die vor kurzem erschienen:

Mémoires Historiques et instructions de Louis XIV. pour le Dauphin son fils in den Oeuvres de Louis XIV. Paris. 1806. 6 Voll. Besonders die beyden ersten Bände.

Oeuvres de Louis D. de St. Simon. Paris. 1891. 13 Voll. 8. Lebendige Schilderung der Hauptpersonen, aus eigener Ansicht.

1. Für die Eroberungs-Entwürfe von Ludwig XIV. war in dem bestehenden Staatensystem von Europa kein Raum. Sie trafen Länder, an deren Schicksal das Schicksal des Ganzen geknüpft war; sie hätten mit dem Besitzstand zugleich die politischen Grundsätze zerstört. Ihrem wesentlichen Ziele nach vereitelt, dienten sie aber am Ende dazu, das Bestehende immer mehr zu befestigen.

2. Aber nicht weniger als der Eroberungsgeist, wirkte auf das übrige Europa der in Frankreich von der Regierung jetzt geweckte Handelsgeist. Das Genie Eines Mannes verschaffte diesem Reiche außer

außer geordneten Finanzen zugleich Manufacturen, Handel, Colonien, Häfen, Canäle, eine mächtige Marine; dieß Alles umstralt von dem Glanz hoher wissenschaftlicher, militairischer Cultur. Aber die Art und Weise, wie Colbert Frankreich in die Reihe der ersten Handelsmächte stellte, gründete auch sofort den künftigen Einfluß des Mercantilsystems auf die allgemeine praktische Politik.

Neue auswärtige Verhältnisse, in welche Frankreich durch seine Colonien, seine monopolisirenden Handelsgesellschaften, seine Handelsverträge, und besonders die neuen Zolltarife von 1664 und 1667, ganz nach den Grundsätzen des Mercantilsystems eingerichtet, gesetzt ward. Colbert's Manufacturen gedihen, weil der Zustand der Gesellschaft für sie reif war; seine auswärtigen Handelspläne, nach Hollands Beyspiel geformt, konnten schwerlich gedeihen; weil Frankreich kein Holland war, noch werden konnte.

Tableau du ministére de Colbert, à Amsterdam. 1774.
Eloge politique de Colbert par Mr. Pelissery; à Lausanne. 1775. — Keins von beyden erschöpft den Gegenstand.

3. Die Einrichtungen der Engländer und Holländer trugen auf der andern Seite nicht weniger dazu bey, der wechselseitigen Handelseifersucht Nahrung zu geben. Die bestätigte und erweiterte Schifffahrtsacte der ersten, die großen Han- 1660
delscompagnien der letztern; das wechselseitige Streben Aller, sich zu verdrängen, oder sich durch Zölle den Markt zu verderben, was hätte es für andere Folgen haben können?

Mémoires de J. de Wit, traduits de l'Hollandois. Ratisbon. 1709. 12. Lehrreiche Auseinanderſetzung des Intereſſe der Republik in Rückſicht auf Politik und Handel; und der damaligen politiſchen Anſichten überhaupt.

4. Neben dieſer neu erwachenden Handelspolitik wirkten allerdings aber, und noch ſchneller und ſtärker, Ludwig's XIV. Ruhmſucht und Vergrößerungsentwürfe, durch Louvois unterhalten. Der
1661 Rangſtreit mit Spanien, die Policeyhändel mit
1662 Rom, wie unwichtig auch an ſich, ſind doch ſehr wichtig durch die Anſprüche, in Allem der Erſte ſeyn zu wollen. Ließen ſich dieſe mit den bisherigen Verhältniſſen unter freyen Staaten vereinigen?

5. Aber die Lieblingsidee von Ludwig XIV., ſchon früher die von Richelieu, ward die Einnahme der Spaniſchen Niederlande oder Belgiens. Was konnte einladender ſeyn? Mit ihr wäre ſofort der Principat Frankreichs in Europa gegründet geweſen. Die Freyheit der Republik und des deutſchen Reichs fielen von ſelbſt; Spanien hätte gehorchen müſſen. Die Vorbereitung verflocht indeß Ludwig XIV. in eine Reihe von Verhandlungen und zugleich in engere Verbindungen mit der Republik der vereinigten Niederlande, die ihm jedoch bald läſtig wurden, da ſie die ihm wichtigeren Verhält-

hältnisse mit England störten, die ihm schon den Erwerb von Dünkirchen eingebracht hatten. 1662

Verhandlungen zwischen dem Großpensionair de Wit, und dem Marquis d'Estrades in Haag um das Project aufzuhalten, oder wenigstens zu modificiren. Handels- und Allianz-Tractat mit der Republik 27. April 1662.

Lettres, Mémoires et Négociations, de Mr. le Comte d'Estrades. Londres. 1743. T. I-IX. Die wahre Schule für den sich bildenden Diplomatiker!

Brieven van de Wit. Amst. 1725. 6 Voll. Die Hauptquelle für das Detail der Geschichte.

6. Unterdeß Ausbruch des Kriegs zwischen England und der Republik; zum Theil durch Handelseifersucht, zum Theil durch Carl's II. persönlichen Haß gegen Holland erregt. Wenn gleich Frankreich und Dänemark Alliirte der Holländer wurden, so ward der Krieg doch nur eigentlich zwischen ihnen und England als Seekrieg mit großer Anstrengung geführt. Der Friede von Breda, der ihn endigte, gab keiner der beyden Seemächte ein entschiednes Uebergewicht.

Feindseligkeiten an der Küste von Guinea seit 1664. Kriegserklärung März 1665. Seetreffen 21. Jun. 1665, 11. u. 14. Jun., 4. Aug. 1666. Thatenlose Theilnahme Frankreichs 26. Jan. 1666. Die Schwäche der Holländischen Landmacht zeigte sich schon auffallend in dem gleichzeitigen Kriege mit dem Bischof von Münster 1665. Friede zu Breda, (nachdem Ruyter Jun. 1667. in die Themse gesegelt war;) 31. Jul. 1667. 1. Englands mit Frankreich. Rückgabe der Inseln St. Christoph,

Anti-

Antigua, Monserat an England, und Acadiens an Frankreich. 2. Englands mit Holland: nach dem Uti possidetis. Diesem zufolge behält England Neu Belgien (Neu York und Neu Yersey), Holland aber Surinam. Modification der Navigationsacte zu Gunsten Hollands in Rücksicht der Rheinschifffahrt.

7. Jedoch schon vor dem Abschluß des Bresaer Friedens hatte Ludwig XIV. die Waffen ergriffen, seine vorgeblichen Ansprüche auf die Spanischen Niederlande, vorzüglich auf das jus devolutionis gegründet, nach dem Tode seines Schwiegervaters, König Philipp's IV. von Spanien, geltend zu machen; mit reißenden Fortschritten. Eine solche Verletzung des rechtmäßigen Besitzstandes war gewiß nicht blos eine Beleidigung Spaniens, sondern Europas. Es gab Staatsmänner, die dieß empfanden; und der Ritter Temple bildete im Haag mit de Wit, und demnächst Dohna, die Triple-Allianz zwischen England, Holland und Schweden.

Die Verhandlung und der Abschluß der Tripleallianz 23. Jan. 1668, bestehend in einem vorläufigen Defensiv-Bündniß, und weiterer Verabredung einer bewaffneten Vermittelung zwischen Frankreich und Spanien für die Freyheit Europas, ist eins der erhebendsten Schauspiele der neuern Geschichte. So edel fühlen, so offen und muthvoll handeln große Staatsmänner!

Sir William Temple; Biographie von Heinrich Luden. Göttingen. 1808. Meist aus Temple's eignen Nachrichten in seinen

seinen Briefen (Works T. II.) geschöpft; und des großen Mannes würdig.

8. Unter diesen Umständen hielt es Ludwig XIV. bald für gerathen, den Frieden zu Achen zu schließen. Er gab nach. Aber warum vollendeten die Alliirten ihr Werk nicht ganz, und ließen dem Eroberer einen Theil der Beute? Die Aufrechthaltung der Heiligkeit des rechtmäßigen Besitzes wird in einem Staatensystem nie zu theuer erkauft! Aber freylich mußten sie zugreifen! und der Hauptzweck war erreicht.

Friede zu Aachen 2. May 1668. Frankreich behält 12 feste Plätze an der Niederländischen Grenze, worunter Donai, Tournay, und Ryssel. Auch der Portugiesisch-Spanische Krieg (s. oben S. 178.) endigte in diesem Jahre durch den Frieden mit Spanien; 13. Jan. — Blos Ceuta blieb Spanien.

9. Auch nach dem wiederhergestellten Frieden blieben indeß die politischen Verhältnisse wesentlich verändert. Durch eine Allianz war, oder schien wenigstens, der Eroberer beschränkt. Was erwartete man seitdem nicht von Allianzen! Frankreich dagegen behielt, auch im Frieden gerüstet, seine Armee; und welch' eine Armee? Die Verhältnisse mit der Republik waren zerrissen; sie schienen unter allen am schwersten wieder anzuknüpfen; weil der Stolz des Königs gekränkt war; und das

wehr-

wehrlose Spanien hatte seine ganze Schwäche gezeigt!

10. Was konnte leicht aus diesen Mißverhältnissen, die noch außerdem durch Handelsstreitigkeiten vermehrt wurden, anders hervorgehen, als ein Entwurf zur Rache gegen die Republik? mit deren Sturz man außerdem — als wenn das möglich wäre! — auch ihren Handel und ihre Industrie zu erobern hoffte. Allein je mehr man es empfand, daß ein solcher Versuch einen großen Sturm erregen mußte, um desto thätiger war die Französische Politik, diesen, wo möglich, zu beschwören.

Die Handelsstreitigkeiten entstanden durch die Einfuhrverbote, oder hohe Belegung Holländischer Waaren, durch Erhöhung des Zolltarifes von 1664, welche die Holländer Jan. 1671 durch ähnliche erwiederten. — So gab das sich erst entwickelnde Mercantilsystem wenigstens schon einen Vorwand zu einem Vernichtungskriege!

1670 11. Trennung der erneuerten Tripelallianz war das erste Ziel der Französischen Politik. Und wie konnte diese leicht fehlen, da diese Verbindung, das Werk der Minister, Carl dem II. nie ein rechter Ernst, und für Schweden nur eine Finanzspeculation auf Spanien war? — Aber daß sie sich nicht nur auflösen, daß sie sich in eine Allianz mit Frank-

Frankreich verändern würde, war doch fast mehr, als man erwarten konnte!

Geheime Allianz Englands mit Frankreich, nicht bloß zum Sturz der Republik, sondern auch der Brittischen Verfassung, von dem Cabal-Ministerium geschlossen 1. Jun. 1670; und, gegen Subsidien, wie immer, bald auch ein Bündniß mit Schweden 14. April 1672, dem Namen nach nur zum Schutze. — Der von seinem König hintergangene Temple zog sich ins Privatleben zurück.

12. Vorzüglich aber waren es die, diesen Kriegen vorhergehenden, Negociationen, welche den Einfluß Ludwig's auf das Deutsche Reich gründeten. Man unterhandelte einzeln; und wer — den großen Churfürsten ausgenommen — widerstand leicht den Neutralitäts-, Subsidien- und Heyrathsanträgen? Cölln und Münster wurden selbst Alliirte. Sogar Oestreich und Spanien wußte man zu beschwichtigen; während der Herzog von Lothringen, als Freund des letztern, aus dem Lande gejagt wurde! Aber darf man sich wundern, wenn selbst de Wit getäuscht werden konnte? Der edle Mann sah, wie so mancher Minister, seinen Staat durch das Vergrößerungsglas! 1670

13. Sorgfältiger wie hier schien also noch nie die Politik — wenn auch zu einem sinnlosen Zwecke — Alles vorbereitet zu haben. Und doch — wie hatte sie sich verrechnet! Als der Vernichtungs-

Sturm

Sturm losbrach, fiel nicht die Republik; aber durch den Fall von de Wit mußte Ludwig selber (so wollte es die Nemesis) in Wilhelm III. den Mann auf seinen Posten bringen, der ihm seitdem, wie der erste Oranier Philipp dem II., gegen über stand. Aber wenn dieser nur für die Freyheit seines Vaterlandes kämpfte, so kämpfte Wilhelm III. — gleich unermüdet, und mit gleich wechselndem Erfolge, in dem Cabinet wie auf dem Schlachtfelde, — für die Freyheit Europas. Und er hat sie behauptet.

Angriff auf die Republik zu Wasser und zu Lande May 1672. Seetreffen bey Solbay 7. Jun., und vereitelte Landung 15. Jul. Allein große Fortschritte zu Lande in Verbindung mit Cölln und Münster; und Eroberung von 4 Provinzen Jun. und Jul. — Rettung Amsterdams durch Ueberschwemmung. — Revolution im Haag; Ermordung der Brüder de Wit 20. Aug. Wilhelm III., Erbstatthalter in 5 Provinzen.

Histoire de la vie et de la mort des deux illustres frères, Corneille et Jean de Wit. à Utrecht. 1709. 2 Voll. 12.

14. Außerdem machten aber auch die großen wirklichen Fortschritte Frankreichs eine ganz andere Sensation in Europa, als bloße Unterhandlungen hatten machen können. Der nahe scheinende Untergang eines Staats wie die Republik schreckte Alles auf! Sie fand bald Verbündete an Oestreich, Spanien, Deutschland, Brandenburg; während

rend Frankreich die seinigen verlohr; und nur mit Mühe Schweden zur thätigen Theilnahme bewog, um den Churfürst von Brandenburg und das Reich zu beschäftigen. So mußten schuldlose Länder leiden für eine fremde Sache; aber die Republik war gerettet, sobald der Schauplatz von ihren Grenzen entfernt war. Ohne einen Fußbreit ihres Gebiets zu verlieren, schied sie endlich zuerst aus dem Kampfe; aber die schwächeren ihrer Verbündeten mußten freylich bezahlen; weil die Ueberlegenheit der Französischen Feldherren den Sieg fesselte.

Allianz der Republik mit dem Kayser, Spanien, und dem Herzog von Lothringen 30. Aug. 1673. Theilnahme des Deutschen Reichs 31. März 1674. Auch der, vorher zu Vossem 6. Jun. 1673 zum Separatfrieden genöthigte, Churfürst von Brandenburg erneuerte seine Verbindung; worauf auch Dänemark sich anschloß Jul. 1674. — Bereits 1673 Verlegung des Kriegsschauplatzes in die Rheingegenden. Französische Eroberung von Mastricht 1. Jul. Abgeschlagene Landungen durch 3 Seetreffen 7. und 14. Jun. 21. Aug. Dagegen 1674 19. Febr. Separatfriede Englands, weil die Stimme der Nation ihn forderte. Seitdem Hauptschauplatz die Spanischen Niederlande und der Oberrhein. Dort Condé und Oranien. — Blutige, doch unentschiedne Schlacht bey Senef 11. Aug. — Hier Turenne und Bournonville, zuletzt in Verbindung mit dem Churfürst von Brandenburg. Treffen bey Sinsheim 16. Jun., bey Enzisheim 4. Oct., und Ueberfall bey Mühlhausen im Elsaß 29. Dec. Stete Ueberlegenheit von Turenne. — Einfall der Schweden in Brandenburg 1675; aber Niederlage bey Fehrbellin 28. Jun. Auch Dänemark und das Reich erklären ihnen den Krieg. Tu-

renne und Montecuculi am Oberrhein. Tod des erstern bey Sasbach 27. Jul. Aber mit dem Meister der höheren Taktik starb seine Schule nicht aus! 1676 und 1677 Luxenburg und Oranien in den Niederlanden. Treffen bey Mont Cassel 11. April. Die Ueberlegenheit des erstern bahnt Ludwig 1678 den Weg bis an die Grenzen von Holland.

15. Während des Kriegs hatte man den ersten Zweck, Vernichtung der Republik, also gänzlich aus den Augen verloren! Aber durch die Theilnahme so vieler Mächte war das Interesse um so viel mehr verwickelt worden. Nach einem ver-
1673 geblichen Friedensversuche zu Cölln ward endlich Rimwegen zum Versammlungsorte eines allgemeinen Congresses bestimmt. Die vielseitigen Ansprüche, die Form der Verhandlungen, die Zwischenvorfälle des unterdeß fortdauernden Krieges, und nicht weniger das streitige Ceremoniel, ließen lange, vielleicht vergebliche, Unterhandlungen erwarten; aber giengen alle diese Formen, die Rangstreitigkeiten nicht ausgenommen, nicht aus dem Wesen eines freyen Staatensystems hervor, wo jeder seine Unabhängigkeit fühlt; und die bloße Uebermacht keine Gesetze dictiren darf? — Dennoch gelang endlich die Verhandlung, vorzüglich durch die eifrige Friedensliebe der Staaten von Holland,
1678 26. Jul. und die scheinbar drohende Stellung, die England durch eine Allianz mit Holland annahm, beförderte.

Allein

Allein die Französische Politik trennte die Verbindung; indem sie — trotz des Widerstandes des Erbstatthalters — die Republik zu einem Separatfrieden zu bringen wußte.

Langsame Versammlung des Congresses zu Nimwegen seit 1676, und Eröffnung 1677. Der Natur der Dinge nach mußte eine Reihe Friedensschlüsse folgen.

1. Friede zwischen Frankreich und der Republik 10. Aug. 1678. Gänzliche Restitution, gegen Versprechung der Neutralität. — Fast noch mehr als der Friedensvertrag lag den Holländern der zugleich geschlossene Handelsvertrag am Herzen. Wiederherstellung der alten Handelsverhältnisse.

2. Friede zwischen Frankreich und Spanien 17. Sept. 1678 Frankreich behält a. die Franche Comté. b. Zwölf feste Plätze an der Niederländischen Grenze mit ihrem Gebiete; darunter Valenciennes, Condé, Cambrais, Ypern ꝛc.

3. Friede zwischen Frankreich und dem Kayser und Reich 5. Febr. 1679. a. Frankreich behält Freyburg, gegen das Besatzungsrecht in Philippsburg (s. oben S. 172.). b. Sehr beschränkte Restitution des Herzogs von Lothringen, die er selber nicht annehmen wollte.

16. Mehr Schwierigkeiten machten die Friedensschlüsse des, seiner Nebenländer beraubten, Schwedens mit Brandenburg und Dänemark; denn Ludwig machte es sich zur Ehrensache, seinen Verbündeten nicht im Stiche zu lassen. Friede Frankreichs und Schwedens mit Brandenburg zu St. Germain, und bald nachher mit Dänemark. 1679 29. Jun. 2. Sept.

mark. In diesem völlige, in jenem fast gänzliche, Restitution. Die Friedensschlüsse Schwedens mit den andern Verbündeten enthalten nichts Merkwürdiges.

Die vornehmsten Gesandten auf dem Congreß zu Nimwegen waren: von Frankreich die Grafen d'Estrades, Avaux (Neffe des Gesandten zu Münster oben S. 171.) und Colbert-Croissy. Von Holland: van Beverning, van Haren, Boreel. Von Oestreich: Bischof von Gurk, Graf Kinsky. Von Spanien: Marquis de los Balbasos, Graf Fuente u. a. Als Vermittler, von England: Temple, Hyde, Jenkins; vom Pabst: Bevilacqua.

Actes et mémoires des negociations de la paix de Nimègue. à Amsterd. 1680. T. I—IV. 12. — Urkundensammlung.

St. Didier Histoire de la paix de Nimegue, Par. 1697. 8. Der Verfasser war Gesandtschafts-Secretair des Grafen Avaux.

Histoire de traités de paix de Nimegue. 1754. T. I. II.

17. Die Abtretungen, welche Frankreich durch diese Friedensschlüsse erhielt, waren, (wenn ihm gleich durch die Festungen die Thür zum steten Einfall in die Niederlande eröffnet ward,) doch keinesweges das Gefährlichste für Europa. Die grossen Gefahren giengen hervor aus der Art und Weise, wie der Friede zu Stande kam. Frankreich hatte den Kampf gegen halb Europa nicht bloß mit Glück bestanden, sondern die Verbindung gegen sich getrennt; und wann ist der Mächtige mächtiger, als in einem solchen Augenblick?

blick? Die Zerrüttung der öffentlichen Verhältnisse, die eine erneuerte Verbindung auf lange unmöglich zu machen schien, — und kein Einzelner konnte mehr dem Uebermächtigen die Stirn bieten; — ließ Ludwig Zeit, alle Vortheile seiner Politik einzuerndten. Mochten die jetzt erscheinenden Entwürfe eine Folge des Friedens; oder vielmehr der Friede eine Folge jener Entwürfe seyn, noch hatte Europa keine solche Eingriffe in die Heiligkeit des Eigenthumsrechts gesehen, wie es sie jetzt erblickte. — Hatte der Oranier Unrecht, wenn er das Aeußerste aufbot, den Abschluß des Separatfriedens zu verhindern? War es nur Oranisches Interesse, oder war es Interesse Europas?

Auch die Veränderungen im französischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten hatten auf die Politik einen bedeutenden Einfluß. Auf den intriganten und üppigen Lyonne (seit 1663) folgte 1671 der billige und rechtliche Pomponne, verabschiedet 1679. Sein Nachfolger, der rauhe und gewaltthätige Colbert-Croissy, (Bruder des Finanzministers, Vater von Colbert-Torcy, seinem Nachfolger,) bis 1696, stimmte zu gut mit dem wilden Louvois zusammen, als daß man nicht das Schlimmste hätte erwarten müssen.

18. Gewaltthätigkeiten im Elsaß gleich nach dem Frieden; sogenannte Reunionen (als vormalige Dependenzen der neuen Abtretungen) deutscher Reichsländer; und bald darauf offenbare Ge-

waltthätigkeiten gegen die Spanischen Niederlande. Es schien klar, daß der Oberrhein die Grenze Frankreichs werden sollte.

Errichtung der Reunionskammern zu Metz, Breysach, und Besançon 1680. War die Form nicht noch empörender als die Sache? — Einnahme Strasburgs und Casales 30. Sept. 1681, der Schlüssel Ober-Deutschlands und der Lombardie an einem Tage! — Einfall in die Spanischen Niederlande 1683. — Eroberung Luxemburgs; und Wegnahme von Trier Jun. 1684. Dabey blieb Lothringen noch immer von Frankreich besetzt; und das mit Spanien befreundete Genua mußte es erfahren, was bey Ludwig Völkerrecht hieß!

19. Es fehlte nicht an lautem Geschrey in Europa; aber die Verhältnisse fast aller Hauptstaaten, die Schwäche Spaniens und des Reichs, die Partheylichkeit Carl's II., die Friedensliebe der ständischen Parthey in Holland, die Ludwig durch seine Gesandten lenkte, und vor allem die Noth Oestreichs durch den furchtbaren Türkenkrieg (s. unten) schienen jede Hoffnung zu einem kräftigen Widerstande zu vernichten. Dennoch brachte die unermüdete Thätigkeit des Oraniers es zu einer Verbindung zwischen 4 Hauptmächten. Aber wie sie sich verwahrten, daß es nur zum Schutz seyn sollte! So fuhr Ludwig fort zu erobern, indem er immer den Frieden bot; und konnte noch von Großmuth sprechen, als er in dem 20jährigen Stillstande den größten Theil seiner Beute behielt!

Schutz-

Schutzbündniß im Haag 6. Febr. 1683. zwischen dem Kayser, Spanien, Schweden und der Republik, schon vorbereitet durch Particularverträge, zur Behauptung des Münsterschen und Nimweger Friedens. Aber es war ja die Erklärung dieser Frieden, die streitig war! Endlich 20jähriger Stillstand 15. Aug. 1684; theils mit Kayser und Reich, mit Behaltung Strasburgs und der Reunionen vor dem 1. Aug. 1681., theils mit Spanien, mit Behaltung Luxemburgs und der Wegnahmen bis zum 26. Aug. 1683.

Negociations de Mr. le Comte D'Avaux en Hollande depuis 1679—1688. Paris. 1751. T. I—VI. 12. Er war Französischer Gesandter im Haag.

J. V. Luchesini Historiarum sui temporis libri XIV. Romae. 1779. 3 Voll. 4.

20. Konnte aber ein so erkaufter Stillstand den Krieg auch nur auf so lange hinausschieben, als er geschlossen war? War den Verheerungen des Stroms ein Damm gesetzt? Nur die innere Erschöpfung, womit der übermächtige Staat seine Uebermacht erkaufte; nur vielleicht der Wechsel sehr bedeutender Personen, konnte eine Veränderung bewirken. Aber die Erschöpfung in einem solchen Staat kann schon im Innern sehr weit gehen, ehe sie im Aeußern sichtbar wird; und wenn gleich Colbert starb, so lebte doch Louvois; Er, dem 1683
Kriege Bedürfniß waren!

21. Ungeachtet der einstweiligen Erhaltung des Friedens sammlete sich also doch sehr natürlich der

Stoff zu einem neuen großen Kriege, durch eine Reihe einzelner Vorfälle, die, wie heterogen sie auch sonst waren, doch alle dazu wirkten, die Erbitterung gegen den Uebermächtigen zu vermehren; aber auch des Zunders so viel und auf so verschiedenen Seiten verbreiteten, daß ein endlich ausbrechender Krieg fast nothwendig ein allgemeiner Krieg werden mußte. Die neuen Streitigkeiten mit dem Pabst; die Pfälzische Erbschaftssache; und der Zwist über die Bischofswahl zu Cölln wirkten alle dazu. Auch die, schon lange organisirte Hugenottenverfolgung, die durch die Aufhebung des
1685 Edicts von Nantes mit ihrer Vertreibung endigte, mußte Ludewig um so mehr in eine dauernde Spannung mit den protestantischen Mächten setzen, da man solcher Auftritte in Europa schon nicht mehr gewohnt war. Und zu diesen kamen noch die steten Neckereyen zwischen Frankreich und der Republik durch Zolltarife und Waarenverbote!

Händel mit Pabst Innocenz XI. über die Regale, schon seit 1673, die 1682 zu der Versammlung eines National-Concilium führten, das durch seine 4 Artikel die Verhältnisse gegen Rom oder die Rechte der Gallicanischen Kirche bestimmte; und 1682 über die widersinnige Quartierfreyheit. — Pfälzischer Erbschaftsstreit, indem Ludwig nach dem Aussterben des Pfalz-Simmerschen Mannsstamms mit Churfürst Carl 1685 die Ansprüche dessen Schwester, der Herzogin von Orleans, auf die Allodialverlassenschaft, auch auf einen großen Theil des Landes ausdehnte. — Streit über die Erzbischofswahl zu Cöln 1688,

1688, indem Ludwig seinen Clienten, den Bischof von Fürstenberg von Strasburg, gegen den Prinzen Joh. Clemens von Bayern unterstützte, der, zwar nur von der Minorität des Capitels gewählt, doch vom Pabst bestätigt ward.

22. Indem auf diese Weise Jeder sich beleidigt fühlte, und fürchtete, wurde es dem Oranier dadurch leichter, eine neue Verbindung — zu der Aufrechthaltung des Waffenstillstandes — zu negociiren, die zu Augsburg abgeschlossen ward. Indem Ludwig dieselbe als gegen sich geschlossen ansah, konnte der baldige Ausbruch eines großen Krieges wohl kaum mehr zweifelhaft scheinen; und wenn auch Louvoi's Verlegenheit den Ausbruch beschleunigte, so geschah doch nur, was ohne dieses etwas später hätte geschehen müssen.

Abschluß des Augsburger Bündnisses 29. Jul. 1686 zwischen dem Kayser, Spanien, Schweden, dem Churfürsten von Bayern, dem Schwäbischen, Bayrischen und Fränkischen Kreise, und einigen Deutschen Fürsten. Indem die Spannung schon sehr groß war, brachte die Cöllnische Churfürstenwahl (s. oben) die Sache zum Ausbruch. Kriegserklärung gegen Kayser und Reich 24. Sept. 1688.

23. Als aber der Krieg kaum ausgebrochen war, ereignete sich eine andere Begebenheit, die ihn allein würde unvermeidlich gemacht haben, die Revolution in England, die Wilhelm III. auf den Thron seines Schwiegervaters erhob (s. 1689 Jan.

unten). Indem Jacob II. von Ludwig als Freund und König aufgenommen wurde, war schon damit der Krieg so gut wie erklärt.

24. So entzündete sich ein neuer Krieg in Europa, dessen Umfang so wenig als seine Dauer abzusehen war. Schon nach wenig Monaten gab es fast keinen neutralen Staat im westlichen Europa mehr; und Louvois sorgte aufs beste dafür, daß die Flamme sich möglichst weit verbreitete.

Auf die Erklärung gegen Kayser und Reich folgte die gegen den Pabst, als weltlichen Fürsten; gegen die Republik 16. Nov., gegen Spanien 15. April 1689. Von England ward der Krieg Frankreich erklärt 17. May. Große Allianz zu Wien 12. May 1689; der auch, von Louvois gedrängt, der Herzog von Savoyen beytrat, Jun. 1690. Auch Dänemark versprach Hülfstruppen an England.

25. Der furchtbare 9jährige Kampf, (zugleich durch neue Handelsverbote merkwürdig;) in den Niederlanden, den Rheingegenden, in Italien, nebenher in Irland und an den Spanischen Grenzen, außerdem auf dem Ocean und im Mittelmeer, schien entweder mit der Unterjochung, oder auch dem entschiedensten Triumphe Frankreichs endigen zu müssen. Und doch geschah keins von Beyden! Die Ueberlegenheit der Französischen Feldherrn, des unbesiegten Lüxemburg, des bescheidenen Catinat, blieb sich gleich; aber die zunehmende Erschöp-

schöpfung im Innern ward auch nach außen zu merklich; und Colbert hatte keine Zöglinge gebildet wie Turenne!

Die entsetzlichen Verheerungen der Pfalz 1688 und 1689, womit der Mordbrenner Louvois († 1691,) die Grenzen decken wollte, waren sie nicht schon Beweise von dem Gefühl der Schwäche im Innern? Auch konnten die Franzosen nie beträchtlich über den Rhein vordringen, zumal seitdem ihnen seit 1693 der tapfere Prinz Ludwig von Baden gegenüberstand. — Hauptschauplatz in den Niederlanden, wo Luxemburg 1. Jul. 1690 den Sieg bey Fleurus; 3. Aug. 1692 den bey Steenkerken; und 29. Juli 1693 den bey Neerwinden (Landen), letztere beyde über Wilhelm III., erfocht; und Namur und mehrere Festungen einnahm. Doch hielt der Oranier, oft besiegt, aber nie bezwungen, ihm Stand; und was Luxemburg nicht vermochte († Jan. 1695), wie vermochte es sein Nachfolger Villeroy? — In Italien: Kampf zwischen Catinat und Victor Amadeus II. von Savoyen. Sieg Catinat's bey Staffarda 18. Aug. 1690 und Einnahme Savoyens, und 1691 eines Theils von Piemont. Sieg bey Marsiglia 4. Oct. 1693, worauf schon geheime Unterhandlungen des Herzogs mit Frankreich begannen. — Der Krieg an den Grenzen von Catalonien war lange Nebensache, endigte aber 1697 mit der Eroberung von Barcelona. — Der Seekrieg, anfangs durch Tourville's Sieg bey Dieppe 10. Jul. 1690. mit Glück von Frankreich begonnen, war mit dem Project einer Landung in England und Irland zu Gunsten Jacob's II. verbunden. Die letztere, zwar von Frankreich ausgeführt, aber schlecht unterstützt, ward vergeblich durch den Sieg Wilhelm's III. am Boyne Fluß 11. Jul. 1690; die erstere ward vereitelt durch den Seesieg der Britten bey la Hogue 29. May 1692, der ihnen die Ueberlegenheit für die Folge sicherte. — Auch nach Ost- und Westindien verbreitete sich der

Krieg

Krieg. Eroberung von Cartagena in Süd-America 5. May 1697. — Strenge Handelsverbote Englands seit Anfang des Kriegs; (das bereits durch eine Parlaments-Acte 1678 ergangne Verbot alles Handels mit Frankreich, war durch Jacob II. wieder aufgehoben worden;) da nicht nur, wie gewöhnlich, die Contrebande, sondern aller Verkehr mit Frankreich den Einheimischen und Fremden verboten wurde, 22. Aug. 1689. Aber kaum fand man Fremde, die neutral waren.

26. Es ließ sich erwarten, daß Trennung des großen Bündnisses auch in diesem Kriege das Ziel der Französischen Politik werden würde. Man hoffte am meisten den Herzog von Savoyen zu gewinnen; und bereits 1694 ward eine geheime Unterhandlung angeknüpft, die endlich zu einem Vergleiche führte, wodurch Frankreich seinen Zweck erhielt.

Vergleich zu Turin 29. Aug. 1696. 1. Der Herzog erhält alle seine Länder zurück, und selbst Pignerol, jedoch geschleift. 2. Seine Tochter wird an Ludwigs ältesten Enkel, den Duc de Bourgogne, vermählt. 3. Er verspricht die Neutralität Italiens bey Spanien und Oestreich zu bewirken; welches auch geschah durch den Tractat von Vigevano 7. Oct.

27. Wie wichtig auch diese Trennung war, so legten die Anerkennung Wilhelm's III., und die Forderungen Oestreichs doch große Schwierigkeiten dem Frieden in den Weg. Aber die Entwürfe auf die Spanische Monarchie, deren Vorbereitung, nur im Frieden möglich, nicht länger aufgeschoben wer-

werden durfte, auf Frankreichs, und das Mißtrauen unter den Verbündeten auf der andern Seite, beförderten ihn. Ein Congreß, der sich auf dem Schloß bey Ryßwik in Holland versammelte, betrieb unter Schwedischer Vermittelung die Unterhandlungen; und Ludwig erreichte um so eher seine Zwecke, da es ihm gelang, neue Trennungen unter den Verbündeten zu erregen.

Eröffnung des Congresses zu Ryßwik 9. May 1697. Vorläufiges Einverständniß mit den Seemächten; und nach Ablauf des dem Kayser und Reich gesetzten Termins Abschluß des Friedens mit ihnen und Spanien 20. Sept., worauf auch der Kayser und das Reich sich bald dazu entschließen mußten 30. Oct.

1. Friede Frankreich's mit England. 1. Anerkennung von Wilhelm III. 2. Wechselseitige Herausgabe der Eroberungen.

2. Friede Frankreich's mit Holland. Wechselseitige Restitution; und Handelstractat.

3. Friede Frankreichs mit Spanien. Zurückgabe aller Eroberungen und Reunionen in Catalonien und den Niederlanden bis auf einige Ortschaften als Grenzberichtigung. — Ohne besondere Abtretung blieb durch den Frieden von selbst Frankreich der schon früher besetzte Theil von St. Domingo. S. unten.

4. Friede mit Kayser und Reich. 1. Frankreich behielt alles Reunirte im Elsaß; auch Strasburg. 2. Alles außer dem Elsaß Reunirte wird zurückgegeben; (doch soll nach eingeschobener Clausel die Catholische Religion in statu quo bleiben.) 3. Die Pfälzische Erbschaftssache soll durch Schiedsrichter ausgemacht werden. 4 Volle Restitution des Herzogs von Lothringen.

Die

Die vornehmsten Gesandten waren: von Frankreich: von Callières, von Harlay. Von England: Graf Pembrok, L. Lexington ꝛc. Von Holland: A. Heinsius, J. Borel ꝛc. Von dem Kayser: Graf Kaunitz, Stratmann, von Sailern. Von Spanien: D. Quiros. Von Schweden: als Vermittler Gr. Bonde, von Lilienroth.

Actes, memoires et negociations de la paix de Ryswic par AD. MORTJENS T. I—V. à la Haye. 1707.

Memoires politiques pour servir à la parfaite intelligence de la paix de Ryswic par DU MONT 1699. T. I—IV. enthalten eine diplomatische Geschichte der Staatshändel seit dem Westphälischen Frieden, gehen aber nur bis 1676.

28. Wenn gleich durch diesen langwierigen Krieg der Wunsch der Alliirten, Zurückführung der Dinge auf den Nimweger, oder wo möglich selbst den Westphälischen und Pyrenäischen Frieden, keineswegs völlig erreicht ward; so ward doch der Hauptzweck erreicht; die wechselseitige Freyheit und Unabhängigkeit der Staaten war behauptet und gesichert. Drey Kriege zu diesem Zwecke geführt, und durch drey solche Friedensschlüsse geendigt, hatten die Wichtigkeit der Erhaltung des politischen Gleichgewichts zu fühlbar gemacht, als daß sie in der practischen Politik sich hätte leicht verlieren können.

29. Eben damit stand als Folge dieses Kriegs in einer engen Verbindung die Bestimmung der Brittischen Continentalpolitik in ihren Haupt-

Hauptformen. Sie gieng hervor aus der Rivalität mit Frankreich; die, vorbereitet durch die Handelseifersucht unter den Völkern, durch Wilhelm III. dauernd gegründet ward. Zu schwach, um als Landmacht Frankreich gegenüber zu stehen, schloß es sich an die zweyte Landmacht des Continents, an Oestreich, an; und so lange auch noch Habsburger in Spanien herrschten, natürlich zugleich an dieses. Die enge Verbindung mit den Niederlanden war eine Folge der Thronbesteigung Wilhelm's III.; in Italien lernte man schon jetzt die Wichtigkeit des Herzogs von Savoyen schätzen; und in dem Deutschen Reich konnte es nicht leicht an einzelnen Verbündeten fehlen.

30. Während aber jene Kriege den Westen von Europa erschütterten, tobten nicht geringere Stürme im Osten. Die Türkengefahr war noch fast nie so drohend für Deutschland geworden, als in diesem Zeitraum; wo das Schicksal von Wien auch das seinige entscheiden zu müssen schien. Die Streitigkeiten über Siebenbürgen, die Oestreichische Tyranney in Ungarn, ließen es hier den Türken an Anhängern nicht fehlen; und wenn sie gleich in regelmäßigen Schlachten der Deutschen Taktik unterlagen, so fanden sie doch einzelne Anführer, die es einsahen, was mit großen Massen

leichter

leichter Truppen, von Nationalstolz und Religionshaß belebt, auszurichten steht. Auf die Händel des westlichen Europas wirkten diese Kriege nicht wenig ein. Ludwig XIV., in der Politik wie im Privatleben nie den Anstand verleugnend, war zwar nicht förmlicher Verbündeter des Feindes der Christenheit; schickte wohl selbst ein Hülfscorps gegen ihn. Aber seine Gesandten waren darum nicht weniger in Constantinopel, so wie seine Unterhändler in Ungarn, thätig.

Bereits 1661—1664 Krieg durch die streitige Fürstenwahl in Siebenbürgen, zwischen Kemeny, den Oestreich, und Mich. Abaffi, den die Pforte unterstützte, erregt. Einnahme der Festungen Großwardein 1661, und Neuhäusel 1662. Die drohende Gefahr verschafft endlich dem Kayser Hülfe von dem Reich: und selbst von Frankreich. Montecuculi's Sieg über Achmet Kuprili bey St. Gotthard an der Raab 22. Jul. 1664. Aber in dem 20jährigen Waffenstillstande 2. Aug. blieben die Türken doch im Besitz von Neuhäusel und Großwardein.

31. Viel dauernder und wichtiger aber ward der zweyte Krieg, der noch vor Ablauf des Waffenstillstandes, unter Französischem Einfluß, begann, und erst am Ende des Jahrhunderts durch den Carlowitzer Frieden endigte. Wie sehr wurden durch ihn Ludwig's des XIV. gleichzeitige Unternehmungen begünstigt! Aber wenn bey seinem Anfange die Belagerung Wiens Deutschlands Freyheit

heit bedrohte, so ward doch, da Oestreichs Herrschaft in Ungarn durch ihn befestigt wurde, auch Deutschland seitdem vor den Angriffen der Türken auf immer gesichert. Durch die Theilnahme Polens und Rußlands verbreitete sich der Krieg auch zugleich nach dem Norden von Europa. (S. unten.)

Bruch des 20jährigen Waffenstillstandes, durch die Unterstützung des Grafen Tekely in Ungarn 1682. Eindringen in Oestreich und Belagerung Wiens 22. Jul. 1683. Glücklicher Entsatz durch die verbundene Deutsche und Polnische Armee unter dem Herzog Carl von Lothringen und Johann Sobiesky 2. Sept. Seitdem eifrigere Theilnahme der Deutschen Fürsten; und Beytritt Venedigs 1684. Der Hauptschauplatz blieb in Ungarn. Eroberung von Ofen durch die Deutschen, 22. Aug. 1686; Niederlage der Türken bey Mohacz 7. Aug. und Verlust von Slavonien 1687. Auch Venedig macht in Dalmatien und Morea Eroberungen. Bald zeigt der Vezir Kiuprili Mustapha (seit 1690), was Belebung des Nationalgeistes bey einem Barbarenvolke vermag. Einnahme von Nissa, und selbst Belgrad (Oct.). Aber in der Schlacht von Salankemen 19. Aug. 1691 fiel der Held, ohne einen seiner würdigen Nachfolger zu finden. Der Kampf im Felde fieng an zu ermatten, während der Kampf der Brittischen und Französischen Diplomatik in Constantinopel desto lebhafter war. Allein die letztere verhinderte den Frieden; und als Mustapha II, seit 1695 sich selber an die Spitze stellte, war der Krieg desto lebhafter. Aber seitdem Prinz Eugen 1697 das Commando erhielt, gab auch bald der Tag bey Zentha (11. Sept.) die Entscheidung. Friede zu Carlowitz 26. Jan. 1699. 1. Mit Oestreich. Es behält Siebenbürgen; die Pforte aber Temeswar. 2. Mit Venedig. Die Republik behält Morea, nebst den Inseln

ſeln S. Mauro und Cyina. Die Frieden mit Polen und Rußland ſ. unten.

DE LA CROIX Guerres de Turcs avec la Pologne, la Moscovie et la Hongrie. à la Haye. 1698. 8.

II. Ueberſicht der gleichzeitigen Hauptveränderungen in den einzelnen Hauptſtaaten des weſtlichen Europas, und ihrer Reſultate.

1. Spanien und Portugal.

1. Dieſe beyden Reiche, jetzt getrennt, fahren fort zu exiſtiren, ohne daß die erneuerte Selbſtſtändigkeit des letztern vermögend geweſen wäre, der Nation einen neuen Schwung zu geben. Doch war der Zuſtand hier noch beſſer als in Spanien, wo alle Keime des innern Verderbniſſes ſich ſo völlig entwickelten (ſ. oben S. 230.), daß ſelbſt die Fortdauer der politiſchen Exiſtenz ſchwer zu erklären iſt. Aber ein großer Staat kann es lange treiben, ehe er ſich zu Tode ſündigt!

2. Frankreich.

2. Eine ſo glänzende Regierung wie die von Ludwig XIV. war zu ſehr im Charakter der Nation, als daß bey allem Druck doch das Mißvergnü-

gnügen einen Mittelpunkt des Widerstandes hätte finden können. Die mäßigen Vergrößerungen waren so theuer erkauft, daß sie wohl nicht als Gewinn angesehen werden können. Aber viel mehr als Französische Macht war Französischer Einfluß gewachsen; und selbst die Vertreibung der Hugenotten, wenn sie auch den gemißhandelten Völkern gewissermaßen durch Verbreitung Französischer Capitale und Industrie Ersatz gab, trug dazu durch Verbreitung Französischer Sprache und Sitten bey.

3. Doch entwickelte sich mitten in der Periode der königlichen Allgewalt aus Religionshändeln, wenn gleich langsam, aber desto unausrottbarer, ein Keim, der mehrfach fruchtbar wurde. Der Jansenismus, als Gegner des Jesuitismus, wurde nothwendig die Stütze der Denkfreyheit und des Untersuchungsgeistes; und ersetzte dadurch einigermaßen den unermeßlichen Schaden, den Frankreich durch die Vertreibung der Hugenotten in dieser Rücksicht erlitt. Der politische Einfluß der Jesuiten gab ihm aber auch unvermeidlich, wenn gleich erst sehr langsam, einen politischen Charakter, und konnte ihn späterhin zum Vehikel einer Opposition gegen die Regierung machen.

Ursprung des Jansenismus durch den Streit über das Buch des Bischofs Jansenius zu Ypern († 1640) Augustinus s. de gratia mit den Jesuiten. Durch die Verdam-

mung der 5 Sätze von Pabst Alexander VII. 1656, und die geforderte Eidesformel 1665 ward der Streit unter dem Clerus schon praktisch wichtig; seine politische Wichtigkeit erhielt er erst in dem folgenden Zeitraum.

3. England.

4. Kein Staat erfuhr so wichtige imere Veränderungen als England. Sie bestimmten völlig seinen nachmaligen Charakter als Staat; und seine Rolle als Mitglied des Europäischen Staatensystems. Indem die sogenannte Revolution Wilhelm III. auf den Thron erhob, den sein Schwiegervater verlassen hatte, ward dadurch die durch die Stuarts gestörte Harmonie zwischen der Nation und der Regierung hergestellt; und daraus floß der ganze unermeßliche Gewinn für die Zukunft. Herrschaft des Protestantismus und constitutionelle Freyheit waren der Wunsch der Nation; beides sicherte ihr die jetzige Veränderung; und die Bill of rights gab selbst die formelle Bestätigung.

5. Aber nicht diese festere Bestimmung von Formen (ohnedem meist alten Formen) war es, wodurch die brittische Constitution seitdem ihr Leben erhielt. Dieß gieng hervor aus der Nation selber, aus dem langwierigen Kampfe des Unterhauses gegen die Entwürfe der Stuarts; aus dem Geiste

der dadurch lebendig geworden war; selbst die Fortdauer der Partheyen der Whigs und Torys, (wie hätten auf einmal alle Partheyen verschwinden können?), waren nur Symptome des Lebens!

6. Die großen Vorzüge dieser Constitution lagen daher auch keineswegs in einem durch künstliche Formen erreichten Gleichgewichte der Gewalten; sie lagen in der erhöhten practischen Wichtigkeit des Parlements, besonders des Unterhauses; und des ganz freyen Verkehrs des Monarchen mit diesem durch seine Organe, die Minister. Als Vermittler zwischen König und Parlement mußte ihre Wichtigkeit wachsen; aber seitdem man das Geheimniß ausgespäht hatte, daß es nie zu einem Zwist zwischen beyden kommen dürfe, war die Behauptung der Majorität im Parlement auch die Bedingung ihrer Wirkungskraft. Die offene Opposition sicherte sie hier vor geheimen Cabalen; nur Einigkeit unter ihnen selber blieb natürliches Erforderniß, und dafür ward durch die Art der Errichtung des Ministerii gesorgt.

7. So konnte in keinem der Hauptstaaten Europas so viel politisches Leben in der Nation seyn, wie hier; und gewiß nicht mit Unrecht bewundert stand Großbritannien ein Jahrhundert hin-

durch als Muster einer constitutionellen Monarchie dà! Nur daß man sehr verkehrt in den Formen suchte, was viel tiefer lag! Daß aber in dieser Constitution auch Keime des Verderbnisses sich fanden, war unvermeidlich. Sie lagen allerdings in der mangelhaften Repräsentation; jedoch nicht sowohl an und für sich selbst; sondern in so fern sich späterhin daraus die Mißbräuche bey den Wahlen entwickelten, zur Behauptung der Majorität im Parlement für die Minister. — Auswärtige Mächte aber mochten sich wohl vorsehen bey ihren Verbindungen mit England, da ein Wechsel der Minister auch zugleich in der Regel ein Wechsel der politischen Maximen war, und die Nachfolger sich wenig an die Verpflichtungen der Vorgänger gebunden hielten.

Delolme sur la constitution d'Angleterre. Genève. 1771. 8.

Schmalz Staatsverfassung von Groß-Britannien. 1806. 8.
Beydes sehr schätzbare Werke; aber noch keines den Gegenstand erschöpfend.

4. Die Vereinigten Niederlande.

1672 bis 1702 8. Die Errichtung der Erbstatthalterschaft in 5 Provinzen, das Werk der Noth und das Mittel der Rettung (s. oben S. 240.), würde wahrscheinlich große Folgen auch für das Innere gehabt haben, wenn der neue Erbstatthalter Erben gehabt hätte.

hätte. Aber indem seine Thätigkeit fast ganz auf die auswärtige Politik gerichtet war, beschränkte sie sich im Innern hauptsächlich darauf, Männer von seinen Grundsätzen in die Staaten und in die Regierungsstellen zu bringen. Mehr Staatsmann als Feldherr, (wenn gleich auch im Unglück mit Recht bewunderter Feldherr;) bildete Wilhelm III. sich auch mehr eine politische als militairische Schule; und indem in den Heinsius, Fagels u. a. sein Geist fortlebte, dauerten die Grundsätze seiner Politik, die Opposition gegen Frankreich, und die Anschließung an England, noch nach seinem Tode fort.

5. Das Deutsche Reich.

9. Nach der Bestimmung der streitigen Verhältnisse durch den Westphälischen Frieden durfte man hier zwar innere Ruhe erwarten, aber an Stoff zu Verhandlungen und selbst an Streit konnte es doch in einem Staatskörper nicht fehlen, dessen innere Verhältnisse nicht nur an sich so unendlich verwickelt, sondern durch das Mißtrauen der Religionspartheyen, — (welches die Bildung des Corpus Evangelicorum erzeugte) — noch schwie- 1653
riger waren. Aber solche Händel waren schwerlich Uebel zu nennen; und indem durch sie der beständige Reichstag entstand, erhielt das Ganze da- 1663

durch eine größere Feſtigkeit. Die Form der alten Reichstäge hatte ihr Gutes für ihre Zeit; bey den veränderten Hofſitten mußte ſie von ſelbſt veralten. Ein dauernder Congreß entſtand alſo, eben weil er Bedürfniß war; man wußte kaum wie? Aber eben deshalb dachte auch Niemand daran, wie er zweckmäßig einzurichten ſey

10. Große Veränderung des Deutſchen Fürſtenlebens durch die Rückwirkung des Franzöſiſchen Hofes; aber auch der Fürſtenmacht, politiſch und militairiſch. Indem Ludwig XIV. es meiſt ſeinem Intereſſe gemäß fand, die einzelnen Fürſten als Fürſten zu behandeln; fühlten ſie ſich als kleine Mächte. Ein Churfürſt von Brandenburg warf
ein bedeutendes Gewicht in die Wagſchaale der all-
1692 gemeinen Politik; und die Errichtung der 9ten Chur für Hannover ſchien nicht viel weniger als eine Weltbegebenheit. Die einzelnen Glieder des Deutſchen Staatskörpers erhielten eine vermehrte Wichtigkeit; und durch ſie das Ganze.

11. So erhielt ſich dieſer Staat, von zwey Seiten durch mächtige Eroberer beſtürmt, mit wenig geſchmälerter Integrität. Die furchtbaren Türkenkriege, die Schule des Muths für die Deutſchen, bildeten die Fürſtenſöhne zu Feldherren; und gaben

zugleich

zugleich einen Vereinigungspunkt für den Kayser und die Stände. Auch die Kriege gegen Frankreich trugen dazu bey; denn ungeachtet des Eingangs, den die Französische Politik im Frieden fand, siegte doch noch im Kriege im Ganzen die Anhänglichkeit an das gemeinschaftliche Vaterland.

6. Oestreich und die östlichen Länder.

12. Große Veränderungen sollten in dem Innern der Oestreichischen Monarchie gemacht werden. Politische Einheit, besonders in dem Hauptlande Ungarn, sollte erzwungen werden; darin sah man die Gründung der Macht! Die Folge davon war ein fast steter revolutionairer Zustand; der, verbunden mit den furchtbaren Kriegen im Osten und Westen, der Monarchie höchst gefährlich werden konnte. Allein schwerlich konnte sie von dem, wenn auch übermächtigen, Frankreich etwas Großes zu fürchten haben, so lange noch das Reich ihr ungetheilt zur Vormauer diente.

13. Viel gefährlicher waren allerdings die Unruhen in Ungarn, geweckt durch die Verfolgungen der Protestanten, zur Gründung einer erblichen, und wo möglich unumschränkten, Gewalt; und mit einer Grausamkeit betrieben, welche selbst Patrioten zur Insurrection trieb. Ungarn ward ein

Erbreich; doch rettete die Nation im Ganzen ihre übrige Verfassung, und mit ihr ihre Nationalität. Ein großer Gewinn, auch bey den Fehlern der Constitution; wäre nur der Sinn für nothwendige Reformen damit nicht zugleich unterdrückt!

Große Unruhen während des 20jährigen Waffenstillstandes 1664 (s. oben S. 256.), geleitet selbst von dem Palatin Wesseleny († 1670); Hinrichtungen; und Schreckenstribunal zu Eperies. — Die Regierung schien endlich mildere Maaßregeln ergreifen zu wollen 1681; allein der geflüchtete Tekely brachte es zum Türkenkriege, dessen siegreiche Periode man zu der Gründung des Erbreichs nutzte, Oct. 1687. — Auch damit aber starben noch in Wien die weitern Pläne nicht aus.

14. Ein sehr wesentlicher Gewinn aber, den Oestreich aus diesen Unruhen zog, war die dadurch herbeygeführte Vereinigung Siebenbürgens mit Ungarn; seitdem der letzte Fürst Michael Apafi II. in Pension gesetzt war. Nicht bloß wichtig durch das Land selbst, sondern weil dadurch auch zugleich der gefährlichste Keim zu den Türkenkriegen erstickt ward.

Abdankung des Fürsten Michael Apafi II. 1699 in Folge des Carlowitzer Friedens. — Doch ward auch nachmals durch den Aufstand des jüngern Rakozi 1703 die Ruhe wieder gestört; und die völlige Unterwerfung kam erst 1711 zu Stande.

15. Das Türkische Reich war in diesem Zeitraum zum letztenmal der Schrecken Deutschlands; auch

auch in Kriegen war nachmals Ungarn eine feste Vormauer. Es kam allerdings immer mehr dahin, daß die Anarchie sein gewöhnlicher Zustand war; aber auch so hat doch die Erfahrung nachmals wiederholt gezeigt, wie schwer ein Volk zu überwältigen ist, das Nationalstolz und Religionsfanatismus belebt.

---

16. Die Veränderungen, welche die praktische Politik überhaupt erlitt, gehen aus der Geschichte selber hervor. Ein anderer Geist war in ihr rege geworden. Das Religionsinteresse hörte auf, die Triebfeder der allgemeinen Politik zu seyn; auf die Verhältnisse der Staaten gegen einander wirkte es wenig mehr ein. Darum verlor es aber gar nicht seinen Einfluß auf die innere Politik, theils wegen der Ränke der Jesuiten, theils als Grundlage der Verfassungen. Wurden die Protestanten in Frankreich und Ungarn verfolgt, so wurden es die Catholiken in Irland nicht weniger.

17. Das Handels- und Geldinteresse, das, durch Colbert eingeführt, an seine Stelle trat, zeigte sogleich seinen Einfluß auf die Regierungen und die Völker; in Neid, Neckerey, und offener

Fehde.

Fehde. Seitdem man vollends glaubte, das Geheimniß der Handelsbilanz der Staaten entdeckt zu haben (der Gipfel der Thorheit!), war eine unversiegbare Quelle des National-Hasses und Neides geöffnet.

Die Untersuchungen über die Handelsbilanz (oder den Gewinn und Verlust bey dem Austausch der Völker an baarem Gelde) entstanden in England unter Carl II. Sie flossen unmittelbar aus dem Wahn, daß das baare Geld das Nationalvermögen bestimme; und veranlaßten alle jene unglückschwangern Maaßregeln, es durch Handelszwang zu leiten. Umsonst haben Theorie und Erfahrung widersprochen: vermögen sie den Glauben der Practiker zu erschüttern? — Unter den damaligen Schriftstellern besonders:

Discourses on trade, by S. Jos. Child, London. 1670.

18. Die Formen der Staatsverwaltung wurden bestimmter. Seitdem es in Frankreich keinen Principalminister mehr gab, bildete sich von selbst die Eintheilung in gewisse Departements, an deren Spitze Minister gestellt wurden. Auch darin folgten andere Staaten mehr oder weniger nach; wenn gleich in den meisten viel daran fehlte, daß diese Trennung der Verwaltungszweige und die darauf gegründete Organisation des Ministerii nach festen Principien gemacht sey. Wie viel auf die Wahl der Männer ankäme, sah man in Frankreich; doch blieb die Zahl der großen Minister selbst in diesen Zeiten viel beschränkter als die der großen Feldherren.

19.

19. Die Staatswirthschaft wurde in diesem Zeitraum weit mehr ausgebildet, als in einem der vorhergehenden. Es war nicht das bloße Bedürfniß, das darauf leitete; sie stand mit dem ganzen Geiste der neuen Politik in einem zu engen Verhältnisse, als daß sie nicht die Aufmerksamkeit vorzugsweise auf sich hätte ziehen müssen. Hatte die Bereicherung der Nationen, die man durch Handel, Industrie und Colonien wollte, nicht in letzter Instanz Bereicherung der Regierungen zum Zweck? Auch hier leuchtete Colbert's Beyspiel voran; wenn er aber nicht mal in Frankreich würdige Nachfolger fand, wie war es im Auslande zu erwarten?

In welchem Verhältniß stand Colbert als Financier gegen Sully? Er war so gut wie jener großer Reformator; allein er war außerdem Schöpfer. Er war dieß letztere theils durch die Verbindung, in welche er erhöhte und vervielfachte Nationalthätigkeit (wenn gleich nach den beschränkten Ansichten seines Zeitalters) mit den Finanzen setzte; theils durch sein, auf befestigten Credit gegründetes, Anleihesystem. Die größten Schwierigkeiten, die er zu besiegen hatte, lagen nicht sowohl in den größern Summen, die er schaffen mußte, als in den wiederholten Störungen durch kostspielige Kriege, während Sully ungestört fortwirken konnte. Das Gebäude beyder fiel aber mit ihnen selber zusammen, weil es keine Stützen in der Verfassung hatte.

20. Ganz anders war es mit dem, gegen das Ende dieses Zeitraums entstehenden, Brittischen Finanz-

Finanzsystem, durch Fundirung der Zinsen der Anleihen, ohne Verpflichtung zur Rückzahlung des, an jeden Dritten transportablen, Capitals. Wer ahnete bey seinem Entstehen seine Wichtigkeit und seinen künftigen Umfang? Aber es fand sogleich seine Stütze in der Verfassung, durch die Garantie des Parlements; und seine allmählige Ausdehnung in dem ein Jahrhundert hindurch wachsenden Reichthum der Nation. Es war also nicht das Werk Eines Mannes, sondern eine Frucht des ganzen gesellschaftlichen Zustandes, wie er durch und nach der Brittischen Revolution sich formte.

Entstehung des Fundirungs-Systems bey Errichtung der Bank 1694, als sie ihr Grundcapital, gegen niedrigere Zinsen wie sonst, der Regierung vorschoß; eine Folge des damaligen Krieges. Nur unter der Bedingung des dauernden Wachsthums des Brittischen Nationalreichthums wurde also die Erweiterung jenes Anleihesystems möglich. Kein Recht im Inlande oder Auslande ward dadurch verletzt; aber auch das Gute kann gemißbraucht werden.

21. In andern Staaten empfand man schon die Nothwendigkeit, zu neuen Hülfsmitteln zur Bezahlung der Schuldenlast seine Zuflucht zu nehmen, indem man durch Reduction der Zinsen sinkende Fonds gründete; die jedoch aus Mangel fester Befolgung nicht das leisteten, was sie sollten. Aber die Idee war da, und lebte fort.

Der erste Sinking-fond ward errichtet in Holland 1655: dieß Beyspiel ward befolgt von Pabst Innocenz XI. 1685. Die Reduction war in Holland von 5 zu 4, im Kirchenstaat von 4 zu 3 p. C.

22. Die Kriegskunst nicht nur, sondern das ganze Kriegswesen erhielt in diesen Zeiten eine veränderte Gestalt, seitdem in Frankreich die großen Armeen auch im Frieden, zum Schlagen wie zur-Parade eingerichtet, fortdauerten. Auch andre, größere und kleinere Mächte, (unter jenen besonders Oestreich wegen der Ungrischen Unruhen), folgten mehr oder weniger Frankreichs Beyspiel; aber England und Holland, wo man für Nationalfreyheit fürchtete, am langsamsten; und nicht ohne stetes Sträuben des Parlements und der Staaten. Die Umformung und Vervollkommnung der Kriegskunst fast in allen ihren Theilen mußte aus dem neuen System von selbst hervorgehen.

Wenn die neue Kriegskunst durch Turenne. u. a ausgebildet ward, so waren die Urheber und Ausbildner des neuen Militairsystems überhaupt le Tellier und sein Sohn und Nachfolger Louvois. Statt der 14000 Mann von Heinrich IV. hielt Ludwig XIV. seit dem Nimweger Frieden 140000 Mann. Welche Veränderungen in dem ganzen Zustande der Gesellschaft setzt die bloße Möglichkeit davon voraus!

Recherches sur la force de l'armée françoise depuis Henri IV. jusqu'en 1805. à Paris 1806.

23.

23. Mit der Landmacht wuchs aber die Marine, — eine natürliche Folge der Ausbildung des Mercantilsystems — im gleichen Verhältniß. In dem Laufe weniger Jahre trat Frankreich in die Reihe der ersten Seemächte ein; und würde vielleicht die erste geworden seyn, hätte nicht gerade hier die Verbindung der beyden andern seit der
1692 Niederlage bey la Hogue ein Ziel gesetzt. In keinem Zeitpunkt ist Französische Marine wieder das geworden, was sie damals war. Aber der politische Einfluß der Seemächte, als solcher, wurde in diesem Zeitraum so vollkommen gegründet, daß er seitdem nicht wieder verschwinden konnte.

III. Geschichte des Colonialwesens von 1661–1700.

1. Das Colonialwesen der Europäer erlitt in diesem Zeitraum seine Hauptveränderung durch die Theilnahme Frankreichs; zugleich ward dadurch auch großentheils seine weitere Ausbildung bestimmt. Es war der Zeitraum, wo zuerst die Französische Regierung anfieng, mit Ernst an Colonien zu denken. Die der Britten wurden durch die erneuerte Navigations-Acte (S. 183.) nun

in

in Rücksicht ihrer Schifffahrt und ihres Handels fest an das Mutterland gekettet, (ein Beyspiel für Andre;) und hoben sich merklich, die der übrigen Nationen blieben sich meist gleich.

2. Frankreich hat sich überhaupt in drey Arten von Colonien versucht, Handels-, Ackerbau- und Pflanzungscolonien. Aber mit sehr verschiedenem Erfolge! Für Handelscolonien paßte der Charakter der Regierung zu wenig, die Alles durch Reglements zwingen wollte; für Ackerbau-Colonien nicht der National-Charakter, der lange und ruhige Anstrengung scheut. Anders war es mit den Pflanzungscolonien; wo der Pflanzer nur den Aufseher macht, und baldiger Gewinn reichlich lohnt. Nur Colonien dieser Art sind den Franzosen gediehen.

3. Die Maximen der Französischen Colonialpolitik kamen zwar in Rücksicht des Handelszwangs mit denen andrer Völker überein, in andern waren sie liberaler. Es wurde Niemanden, auch Fremden nicht, erschwert, die Colonien zu besuchen und sich in ihnen niederzulassen. Sie standen in Frankreich nicht unter einer eigenen Behörde, sondern unter dem Marine-Minister; und in ihrem Innern war die Militair- und Civil-Administration zwischen dem Gouverneur und Intendanten getheilt;

theilt; die bey wichtigen Sachen gemeinschaftlich handelten.

4. Indem aber Colbert dem herrschenden Geist seiner Zeit durch die Colonial-Anlagen huldigte, that er es nicht weniger durch die Form, die er dem Handel gab. Er ward privilegirten Compagnien überlassen. Aber wie groß auch die Vorrechte waren, die man ihnen ertheilte, keine derselben ist bestanden; nur da gedieh der Handel, wo man ihn frey ließ.

5. Gründung des Französischen Colonialsystems in Westindien. Auf mehreren der dortigen Inseln waren zwar schon früher Französische Niederlassungen (s. oben S. 200.), aber sie waren Privateigenthum. Colbert machte sie durch Kauf zum Eigenthum der Regierung. Erst seit dieser Zeit konnte also auch eine festere Administration eintreten.

Die Inseln Martinique, Guadeloupe, St. Lucie, Grenada und die Grenadillen; die Inselchen Marie Galande, St. Martin, St. Christoph, St. Barthelemy, St. Croix und Tortue, waren ihren frühern Anbauern von Einzelnen, die letzten 5 von den Maltheſern 1651, abgekauft. Colbert kaufte sie 1664 von diesen für noch nicht 1 Million Livres für die Regierung. — Auch nach Cayenne wurden 1664 von einer Gesellschaft neue Colonisten geschickt; aber mit gleich geringem Erfolge.

RAYNAL Histoire philosophique et politique des isles Françaises dans les Indes occidentales. Lausanne. 1784. — Auszüge aus dem größern Werke s. oben S. 36.

6. Wichtiger als diese Besitzungen zusammen sollte dereinst für Frankreich der Theil von St. Domingo werden, in dessen Besitz es schon in diesem Zeitraum kam. Die Veranlassung dazu, so wie überhaupt zu der ersten Besetzung der andern Inseln, gab die Tyranney der Spanier, die, indem sie jeden Fremden als Feind behandelten, einen beständigen Krieg in Westindien organisirten, und dadurch die fremden Ansiedler zu Freybeutern und Kriegern bildeten. So war der Piraten-Staat der Flibustiers entstanden, aus dem die Französischen Niederlassungen auf der westlichen Hälfte von St. Domingo hervorgiengen; welche, ohne ausdrücklichen Vertrag, seit dem Ryswiker Frieden, da bald nachher ein Bourbon den Spanischen Thron bestieg, Frankreich verblieben. Wer ahnte damals ihre künftige Wichtigkeit!

Entstehung der Bucaniers (Jäger) und Flibustiers (Freybeuter) seit 1630, durch Vertreibung der Franzosen und Engländer von St. Christoph. — Einrichtungen ihres Freybeuterstaats auf Tortuga, und Ansiedelungen auf der Westküste von St. Domingo, seit 1664 von Frankreich anerkannt und unterstützt.

The History of the Boucaniers of America (by OEXMELIN). Lond. 1742. 2 Voll. — Und darnach zur leichtern Uebersicht bearbeitet in:

von Archenholz Geschichte der Flibustiers. 1803. Nur bedürfen die Quellen der Erzählung ihrer Thaten und Grausamkeiten noch einer schärfern Critik, wenn sie durch die Spanier entstellt seyn sollten. S. Bryan Edwards History of St. Domingo p. 128. Not.

7. Errichtung einer privilegirten Westin-
1664 dischen Compagnie. Allein bereits nach 10 Jahren mußte sie aufgehoben werden, weil sie sich wegen des Schleichhandels nicht halten konnte. Die Freygebung des Handels an alle Franzosen blieb jedoch auch nachher mit solchen Beschränkungen verbunden, daß wenig damit gewonnen war. So lange aber auch der Verbrauch Westindischer Erzeugnisse in Europa noch nicht so wie nachmals ins Große gieng, konnten auch die Colonien nur langsam gedeihen. Zucker und Baumwolle blieben noch, vor Einführung des Caffeebaus, die Hauptproducte der Inseln.

Die 1664 von Colbert gestiftete Westindische Compagnie umfaßte nicht nur alle Americanische Besitzungen von Canada bis zum Amazonen-Fluß, sondern auch die Küsten von Africa vom Cap Verd bis zum Cap der guten Hoffnung; wegen des Negerhandels. — Aufhebung der Compagnie 1674. Theils die hohen Zölle auf die Westindischen Producte, theils die Bindung an wenige Häfen hielten die Colonien fortdauernd in einem kränkelnden Zustande. — Der Africanische Handel blieb auch nachmals in den Händen privilegirter Gesellschaften. Errichtung der Senegal-Compagnie 1679, zuerst für die ganze Westküste von Cap Blanco bis zum Cap der guten Hoffnung; wiewohl 1685 bey der Errichtung der Guinea-Compa-

Compagnie, privilegirt auf den Handel von Sierra Leona bis zum Cap, sie mit dieser theilen mußte.

J. B. Labat nouveau voyage aux isles d'Amérique. Paris. 1692. 8 Voll. Für die Kenntniß des damaligen Zustandes des Französischen Westindiens das Hauptwerk.

8. Canada, durch Acadien vergrößert, gehört zwar in die Classe der Ackerbau-Colonien; allein die Cultur des Bodens, nur auf Untercanada damals beschränkt, machte dennoch fortdauernd nur geringe Fortschritte; da der Pelzhandel und die Fischereyen von Terre-neuve noch immer als die Hauptsache angesehen wurden (s. oben S. 151.). Die, nach der Erforschung des Mississippi, in Louisiana versuchte Niederlassung mißlang gänzlich.

Nach langem Gezänk mit den Engländern über Acadien blieb Frankreich endlich seit 1661 im ruhigen Besitz. — Auf Terreneuve Anlage von Plaisance; aber auch seitdem fortdauernde Streitigkeiten über die Fischereyen mit England. — Beschiffung des Mississippi von la Salle 1680 und mißlungener Versuch zu einer Niederlassung.

Description de la Louisiane par Hennequin. Paris. 1683. Der Verfasser war Missionair.

9. Die Theilnahme an dem Ostindischen Handel mußte für Frankreich mit noch größeren Schwierigkeiten verbunden seyn, da mächtigere Rivalen sie erschwerten, und man noch gar keine Niederlassungen hatte. Gleichwohl ward von Colbert

eine Ostindische Handelscompagnie privilegirt; sie blieb aber in einem so kränkelnden Zustande, daß sie am Ende dieses Zeitraums schon ihrer Auflösung nahe war.

Errichtung der Französischen Ostindischen Compagnie 1664 mit ausschließendem Handel auf 15 Jahre, Eigenthum ihrer Eroberungen (also auf Krieg privilegirt!), und einem Fond von 15 Millionen. Erster Versuch zu Niederlassungen auf Madagascar. Eine Handelscolonie da, wo weder etwas zu kaufen noch zu verkaufen war! — Comtoir in Surate auf Malabar 1675. — Aber 1679 Anlage von Pondichery auf Coromandel; seitdem dem Hauptort. Allein theils die Kriege in Europa, welche auch in Indien die Eroberungssucht weckten, theils die Maaßregeln der Regierung, zumal seit Colberts Tode, brachten sie so herunter, daß sie ihr Monopol nicht behaupten konnte. Wie konnte es auch anders seyn? Das Mercantilsystem gerieth mit sich selbst in Streit. Um die inländischen Fabriken zu erhalten, verbot man ihr die Einfuhr Indischer Fabricate. Warum war sie denn gestiftet?

10. Der Wachsthum der Brittischen Colonien war sicherer, weil er weniger von der Regierung als von der Nation abhieng. Die fortdauernde politisch-religiöse Gährung unter Carl II. und Jacob II. war ihnen günstig; wie stieg auch überhaupt nicht schon damals Handel und Reichthum? Die friedlichen Verhältnisse, und selbst Verträge, mit Spanien begünstigten die Besitzungen in America; und Westindien fieng besonders an, durch die fortschreitende Cultur von Jamaica, für die

Britten

Britten wichtiger zu werden. Die freyere Verfassung dieser Colonien, unter einem Gouverneur und seinem Rath, dem aber eine Versammlung aus den Deputirten der Kirchspiele zur Seite steht, beförderte unstreitig ihre Fortschritte. Der Handel dahin war frey; nur der Negerhandel blieb noch in den Händen einer privilegirten Gesellschaft.

Vertrag mit Spanien 1670; ausdrückliche Anerkennung der Brittischen Souverainität über seine dortigen Besitzungen; und Gründung eines dauernden Friedenszustandes. — Errichtung der 4ten Africanischen Compagnie (die früheren waren zu Grunde gegangen) 1674; aber auch diese konnte das Monopol nicht lange behaupten. Anlage von Forts am Gambia (St. James) und Sierra Leona.

II. Weit mehr als die Westindischen gediehen in diesem Zeitraum die Nordamericanischen Besitzungen der Britten. Auf sie wirkten besonders die Zeitumstände vortheilhaft zurück; nicht nur durch die vermehrten Einwanderungen; sondern auch durch die politischen Veränderungen im Mutterlande. Die ersten Hindernisse der Colonisation waren durch die Beharrlichkeit der Anbauer großentheils besiegt; England gelangte zum alleinigen Besitz des ganzen Küstenlandes, von Canada bis Georgien; Neu-York, Neu-Jersey, Pensilvanien und Carolina bildeten sich zu eigenen Provinzen; andere, wie Connecticut und Rhodeisland, erhielten wichtige Freyheiten und verbesserte Verfassungen.

eine Ostindische Handelscompagnie privilegirt; sie blieb aber in einem so kränkelnden Zustande, daß sie am Ende dieses Zeitraums schon ihrer Auflösung nahe war.

Errichtung der Französischen Ostindischen Compagnie 1664 mit ausschließendem Handel auf 15 Jahre, Eigenthum ihrer Eroberungen (also auf Krieg privilegirt!), und einem Fond von 15 Millionen. Erster Versuch zu Niederlassungen auf Madagascar. Eine Handelscolonie da, wo weder etwas zu kaufen noch zu verkaufen war! — Comtoir in Surate auf Malabar 1675. — Aber 1679 Anlage von Pondichery auf Coromandel; seitdem dem Hauptort. Allein theils die Kriege in Europa, welche auch in Indien die Eroberungssucht weckten, theils die Maaßregeln der Regierung, zumal seit Colberts Tode, brachten sie so herunter, daß sie ihr Monopol nicht behaupten konnte. Wie konnte es auch anders seyn? Das Mercantilsystem gerieth mit sich selbst in Streit. Um die inländischen Fabriken zu erhalten, verbot man ihr die Einfuhr Indischer Fabricate. Warum war sie denn gestiftet?

10. Der Wachsthum der Brittischen Colonien war sicherer, weil er weniger von der Regierung als von der Nation abhieng. Die fortdauernde politisch-religiöse Gährung unter Carl II. und Jacob II. war ihnen günstig; wie stieg auch überhaupt nicht schon damals Handel und Reichthum? Die friedlichen Verhältnisse, und selbst Verträge, mit Spanien begünstigten die Besitzungen in America; und Westindien fieng besonders an, durch die fortschreitende Cultur von Jamaica, für die

Britten

Britten wichtiger zu werden. Die freyere Verfassung dieser Colonien, unter einem Gouverneur und seinem Rath, dem aber eine Versammlung aus den Deputirten der Kirchspiele zur Seite steht, beförderte unstreitig ihre Fortschritte. Der Handel dahin war frey; nur der Negerhandel blieb noch in den Händen einer privilegirten Gesellschaft.

Vertrag mit Spanien 1670; ausdrückliche Anerkennung der Brittischen Souverainität über seine dortigen Besitzungen; und Gründung eines dauernden Friedenszustandes. — Errichtung der 4ten Africanischen Compagnie (die früheren waren zu Grunde gegangen) 1674; aber auch diese konnte das Monopol nicht lange behaupten. Anlage von Forts am Gambia (St. James) und Sierra Leone.

11. Weit mehr als die Westindischen gediehen in diesem Zeitraum die Nordamericanischen Besitzungen der Britten. Auf sie wirkten besonders die Zeitumstände vortheilhaft zurück; nicht nur durch die vermehrten Einwanderungen; sondern auch durch die politischen Veränderungen im Mutterlande. Die ersten Hindernisse der Colonisation waren durch die Beharrlichkeit der Anbauer großentheils besiegt; England gelangte zum alleinigen Besitz des ganzen Küstenlandes, von Canada bis Georgien; Neu-York, Neu-Jersey, Pensilvanien und Carolina bildeten sich zu eigenen Provinzen; andere, wie Connecticut und Rhodeisland, erhielten wichtige Freyheiten und verbesserte Verfassungen.

Die politischen Veränderungen in den nördlichen Provinzen wurden besonders durch die Verdrängung der Holländer aus den Delawar-Gegenden (Neubelgien, Neuniederland) 1664 herbeygeführt; als im Frieden von Breda (s. oben S. 236.) diese Besitzungen England blieben, Dadurch Entstehung der Provinzen Delawar (nachmals 1682—1704 mit Pensilvanien vereinigt;) Neuyork und Neujersey 1665; und Neuhampshire, das seit 1691 von Massachuset getrennt wurde. — Entstehung der Carolinas 1663; indem Carl II. das Land von 31—36° N. B. 8 Lords als Eigenthum gab. So getrennt von Virginien (s. oben S. 151.) ward es ein eigner Staat (erst 1729 in Nord- und Süd-Carolina getheilt;), dem Locke eine Constitution gab, — (das schlechteste seiner Werke!). — Gründung der Colonien in Pensilvanien durch den Quaker Wilh. Penn, Sohn des Admirals; 1682. Er erhielt das Land am Delawar zwischen 40—42° N. B. vom König für eine Schuldforderung, als Eigenthümer und erblicher Statthalter. Abfindung mit den Indianern. Einführung völliger Religionsfreyheit (wofür in Europa kein Platz war;), Anlage von Philadelphia und Germantown. Eine große Idee ward durch Penn in einem fernen Winkel der Erde zuerst realisirt; und das Beyspiel ist nicht fruchtlos geblieben!

C. D. Ebeling Erdbeschreibung und Geschichte von Nord-America Th. 1—6. 1793—1803. Das classische Werk umfaßt bisher die 10 nördlichen Provinzen. Für die innere Geschichte sind die Collections of Laws and Statutes von mehreren derselben, wie von N. York, Massachuset, Maryland, Virginien, N. Carolina, Hauptquellen.

12. Nördlich von den Colonien blieb nicht nur die Fischerey bey New-Foundland (Terreneuve) sehr wichtig; sondern England eignete sich auch

auch alle Länder um die Hudsonsbay, und mit ihnen den Pelzhandel zu, der durch eine privilegirte Compagnie seitdem getrieben ist; ohne je sehr einträglich zu werden.

Errichtung der Hudsonsbay-Compagnie 1669 mit einem gemeinschaftlichen Fond. — Geographische Entdekkungen; aber auch stete Streitigkeiten mit den Franzosen in Canada.

13. Der Ostindische Handel der Britten blieb in den Händen der privilegirten Compagnie; die indeß mehrere Veränderungen erlitt; und zulezt eine zweyte Compagnie neben sich mußte entstehen sehen. Ihre Besitzungen erweiterten sich in etwas; aber nicht immer in gleichem Maaße ihr Handel; die Holländer blieben zu mächtige Rivalen. Eine wesentliche Veränderung des Indischen Handels ward aber durch den großen Eingang herbeygeführt, den seit 1670 die Indischen Musseline und auch Seidenzeuge in England fanden. Das dadurch erregte Geschrey trug jedoch nicht wenig dazu bey, den Haß gegen die Gesellschaft zu vermehren.

Erneuerung des Freybriefs der Ostindischen Compagnie durch Carl II. 1661 mit erweiterten politischen Privilegien, zur Anlage von Forts. — Erwerbung von Bombay durch die Heyrath des Königs 1661; bald nachher 1669 von der Krone der Compagnie überlassen. — Nach der Vertreibung aus Bantam, Anlagen auf Bencoolen 1683, für den Pfefferhandel. Comtoirs in Hugly und

Calcutta; und erste Anlage von Fort William 1696. — Großes Geschrey gegen die Compagnie seit der Einfuhrung der Baumwoll- und Seidenwaaren, theils von Fabrikanten, theils von der Levantegesellschaft. Auch hier ward das Mercantilsystem irre an sich selbst. Aber die Gesellschaft gab auch selber den Stoff zu Klagen durch ihre Erpressungen in Indien, die sie schon in einen Krieg mit dem Groß-Mogul Aureng Zeb verwickelten. — Klagen gegen sie im Parlament seit 1692. Doch erneuste sie Erneuerung ihres Freybriefs 1693 7. Oct. Aber dennoch bildete sich eine zweyte Compagnie, welche 1698 durch die der Regierung gemachten Vorschüsse von 2 Millionen Pf. St. ihre Privilegien erhielt; 5. Sept. Erst in dem folgenden Zeitraum 1702 kam die beabsichtigte Vereinigung beyder Compagnien zu Stande. (S. unten).

F. Russell Collection of Statutes, concerning the Incorporation, trade, and commerce of the East India Company, with the Statutes of piracy; Lists of duties etc. and an abridgment of the Company's Charters. Lond. 1786. fol. Diese unentbehrliche Sammlung enthält alle die Compagnie betreffenden Acten von 1660 bis 1786 vollständig; so wie auch die sämmtlichen Chartres im Auszuge. Ihre Brauchbarkeit wird noch durch einen vortreflichen Index erhöht.

14. So blieben also dennoch die Holländer im Besitz des Indischen Handels; und ihre Com-
1668 pagnie erhielt die Erneuerung ihres Privilegiums; ungeachtet de Wit sich über die gewöhnlichen Ansichten seines Zeitalters erhob. Sie war jetzt im ausschließenden Besitze der Gewürzinseln. Die fortdauernden Feindseligkeiten mit den Portugiesen gaben ihr zwar auch Gelegenheit, sich auf den beyden

den Küsten der Halbinsel von Malabar und Coromandel durch die Einnahme von Cochin und Negapatam festzusetzen (s. oben S. 193.); aber ihr Reich blieb doch auf den Inseln; und ihr Haupthandel Gewürz- und Specereyhandel; wesentlich verschieden von dem der Britten und Franzosen, der sich immer mehr auf Fabricate und rohe Stoffe warf.

Vergleich mit Portugal 1669, wodurch jeder Theil in beyden Indien behielt, was er hatte. — Auch in den Gewürzinseln erweiterte die Compagnie ihr Gebiet, durch den 3jährigen Krieg und die Festsetzung auf Celebes 1669; und die Unterwerfung von Bantam 1683. Gegen die Versuche der Französischen Compagnie auf Ceylon, im Kriege von 1672, behauptete sich die Holländische mit entschiedenem Glück.

15. Auch in Westindien erweiterte sich das Gebiet der Holländer durch den Besitz von Surinam. Es gehörte Zeit und Holländische Beharrlichkeit dazu, um aus diesem ungesunden Lande eine der blühendsten Colonien zu schaffen.

Die Colonie von Surinam ward zuerst durch Portugiesen, besonders Juden, die der Inquisition entflohen, seit 1642, gestiftet. Bald ließen auch Engländer dort sich nieder; allein 1667 eroberten es die Holländer, und behielten es in dem Frieden von Breda. — Verkauf an die Westindische Compagnie 1679, und Anlage von Paramaribo. Auch die Plantagen von Essequebo und Berbice blieben den Holländern.

16. Die Spanischen Colonien, jetzt ruhiger durch die Verbindungen des Mutterlandes mit den Seemächten, erlitten weder in ihrem Umfange noch in ihrer Einrichtung wichtige Veränderungen. Wenn auch die Missionen der Jesuiten an den Ufern des Paraguay und des Maragnon immer weiter vordrangen, wer erfuhr etwas davon in Europa? Der innere Verfall des Mutterlandes scheint wenig auf sie zurückgewirkt zu haben; was lag ihnen daran, wer die Fabricate verfertigt hatte, die ihnen zugeführt wurden? Sie bildeten eine Welt für sich, aber eine Spanische Welt; und vor Eroberungen schützte sie ihre ungeheuere Masse. Nur die Seestädte litten oft hart durch die Ueberfälle der Flibustiers.

Die Missionen der Jesuiten am Paraguay begannen 1609; und hatten in dem gegenwärtigen Zeitraum schon bedeutende Fortschritte gemacht.

17. Portugal hatte seit seiner erneuerten Selbstständigkeit aus seiner Ostindischen Herrschaft nur einige Trümmer gerettet (s. oben S. 200.); glücklicher war es in Brasilien. Der Tractat mit Holland gleich zu Anfang dieses Zeitraums sicherte ihm dessen ruhigen Besitz. Was hätte Brasilien werden können, hätte die Regierung gewollt! Aber die Beförderung des Schleichhandels durch
1681 die Anlage von St. Sagramento hielt man wichti-

wichtiger als die der Colonisation! Dennoch gewann auch diese; und wahrscheinlich zum Glück für sie wurde der Reichthum an Gold erst am Ende dieses Zeitraums entdeckt. In das Innere drangen auch hier längst dem Maragnon die Missionen der Jesuiten u. a. vor; bis sie endlich mit denen der Spanier zusammenstießen.

Durch die Holländer war zwischen 1630—1640 fast das ganze Küstenland erobert worden; in dessen Besitz sie auch durch den Waffenstillstand am 23. Jun. 1641 blieben. Aber während des Friedens der Mutterländer lebte doch hier 1645 der Krieg wieder auf; Schwäche und Verdrängung der Holländer durch Juan de Viera 1654. Der Definitiv-Vergleich mit Holland 1669 erhielt den Portugiesen ihr zweytes Vaterland, — Entdeckung des großen Goldreichthums, zuerst in Minas Geraes 1696. Und doch wollte nicht einmal der Bergbau gedeihen!

18. Selbst einer der Nordischen Staaten, Dänemark, war in die Reihe der Colonialstaaten getreten; und suchte durch den Besitz von Tranquebar sich einen Antheil an dem Ostindischen Handel zu erhalten; wie gering derselbe auch seyn mochte.

Bereits 1618 unter Christian IV. Stiftung einer Dänisch-Ostindischen Compagnie; erste Versuche zum Handel, und Erwerbung von Tranquebar vom Rajah von Tanjore; doch hörte 1634 die Gesellschaft auf. Aber 1670 Stiftung einer zweyten Compagnie, die, wenn gleich in einem schwachen Zustande, bis 1729 fortdauerte.

19.

19. So wurde das Colonialsystem der Europäer in beyden Indien, indem es sich mehr verbreitete, auch immer mehr geographisch verschlungen. Schon in diesem Zeitraum erstreckten sich die Kriege der Europäer nach ihren Colonien; allein die Zeiten sollten kommen, wo auch die Streitigkeiten in den Colonien Kriege in Europa erregten!

Erster Zeitraum.

Von 1661 bis 1700.

Zweyter Theil.

Geschichte des nördlichen Europäischen Staatensystems in diesem Zeitraum.

J. J. Schmauß Einleitung zu der Staatswissenschaft ꝛc. II. Th. S. oben S. 201.

1. So wie die politischen Verhältnisse des südlichen Staatensystems, durch die Friedensschlüsse von Münster, Aachen, Nimwegen und Ryswik befestigt, auf diesen ruhten, so die des Nordens durch die Frieden von Oliva, Roschild, Copenhagen und

Cardis

Cardis (s. oben S. 216.). In den wechselseitigen Verhältnissen der Staaten schien daher wenig Stoff zu Streitigkeiten übrig zu seyn; in so fern nicht etwa fremder Einfluß, oder auch Türkenkriege, denen keine Politik vorbauen konnte, die Ruhe störten.

2. Aber in den inneren Verhältnissen der einzelnen Staaten lag leider! des Gährungsstoffs so viel, daß Erhaltung des Friedens im Norden kaum jemals zu hoffen seyn konnte. Seitdem Polen ein Wahlreich war; und selbst Unanimität der Stimmen auf den Reichstagen erfordert ward; — 1652
wie ließ sich eine ruhige Wahl erwarten, wo den Fremden die Einmischung so leicht war? Wie vollends die auswärtige Politik sogar so weit gieng, selbst bey Lebzeiten der Könige Nachfolger bestimmen lassen zu wollen, ward dadurch eine Gährung im Innern erzeugt, die in einem solchen Staat jeden Tag selbst Bürgerkriege herbeyführen konnte.

Eine Polnische Königswahl war von jetzt an eine doppelte Thron-Versteigerung; theils öffentlich zum Besten des Staats, theils im Geheim zum Besten der Stimmgeber. Doch erhielt sich polnische Macht, so lange die rohe Sarmatenkraft noch nicht durch fremde Sitten geschwächt; und ihre Kriegskunst nicht durch die der Nachbaren übertroffen ward. Im Felde wie im Rath waren Römercharaktere keine Seltenheit; aber mißverstandener Nationalstolz ließ nie richtige politische Einsicht aufkommen.

Pol-

Pohlens Staatsveränderungen und letzte Verfassung von Fr. Joh. Jekel. Wien. 1803. 3 Th. Sehr schätzbar für die Kunde des Innern dieses Staats.

3. Schweden, im Besitz der wichtigen Nebenländer fast rund um die Ostsee, glänzte noch als die erste Macht des Norden. Aber diese Nebenländer, die Veranlassung zu der Theilnahme an den Kriegen des Osten und Westen, waren ein sehr zweifelhaftes Glück; und in dem Innern schien während der Minderjährigkeit Carl's XI. fast ein Zustand gegründet werden zu sollen, nicht viel besser als in Polen; hätte nicht der König noch zur
1680 rechten Zeit seine Rechte und seine Einkünfte vindicirt. So wurde aber die königliche Macht so gut wie unumschränkt; und die Zeiten sollten kommen, wo Schweden auch dieß zu bedauern hatte.

4. Preußen, jetzt souverainer Staat, blieb doch Nebenland von Brandenburg, weil hier die Residenz blieb. Wie viel möchte anders geworden seyn, wäre sie nach Königsberg verlegt? So blieb die Theilnahme an den Staatshändeln des westlichen Europas viel größer, als an denen des nördlichen, außer in so fern diese durch jene herbeygeführt wurde.

Schon unter Churfürst Friedrich Wilhelm entstand Preußische Selbstständigkeit in der auswärtigen Politik, so weit sie mit den Pflichten des Reichsstandes vereinbarlich war;

war; so wie in dem Innern durch willkührliche Abgaben — der Folge der Kriege — die Autokratie gegründet ward. Aber die großen Institute, die den Preußischen Staatscharakter bildeten, waren doch erst späteren Ursprungs.

5. Rußlands Theilnahme an den nordischen Angelegenheiten blieb anfangs wenig entscheidend; weil es erst einer neuen Schöpfung im Innern bedurfte, ehe es nach außen wirken konnte; und die Familienverhältnisse des herrschenden Hauses dieß noch erschwerten. Aber die Einnahme Azow's und die Festsetzung in der Ukraine zeigten doch schon, was in der Zukunft zu erwarten stand.

Unter der Regierung sowohl von Czar Alexis († 1676) als seinem Sohn Feodor († 1682) beschränkte sich der politische Einfluß Rußlands nur auf die Theilnahme an den Händeln der Nachbaren. Doch wurden durch Gesandtschaften einige Verbindungen auch mit den entferntern Reichen, wie mit Frankreich 1687, angeknüpft; mit England bestanden sie durch Handel. — Das Streben von Sophie, im Namen ihres unfähigen Bruders Iwan, durch den Aufstand der Strelzi 1682 die Herrschaft an sich zu reißen, erzeugte den Zwist mit ihrem Halbbruder Peter, der, 1689 mit ihrem Sturz endigend, Peter zum Herrscher Rußlands machte, da Iwan († 1696) nur der leere Titel blieb.

6. Dänemark, seit der Einführung der Autokratie fester in sich selber gegründet, litt doch an einem innern Uebel, das viel ausgebreitetere Folgen hatte, als davon zu befürchten schienen. Der Zwist, der zwischen den beyden Linien des regieren-

Pohlens Staatsveränderungen und letzte Verfassung von Fr. Joh. Jekel. Wien. 1803. 3 Th. Sehr schätzbar für die Kunde des Innern dieses Staats.

3. Schweden, im Besitz der wichtigen Nebenländer fast rund um die Ostsee, glänzte noch als die erste Macht des Norden. Aber diese Nebenländer, die Veranlassung zu der Theilnahme an den Kriegen des Osten und Westen, waren ein sehr zweifelhaftes Glück; und in dem Innern schien während der Minderjährigkeit Carl's XI. fast ein Zustand gegründet werden zu sollen, nicht viel besser als in Polen; hätte nicht der König noch zur
1680 rechten Zeit seine Rechte und seine Einkünfte vindicirt. So wurde aber die königliche Macht so gut wie unumschränkt; und die Zeiten sollten kommen, wo Schweden auch dieß zu bedauern hatte.

4. Preußen, jetzt souverainer Staat, blieb doch Nebenland von Brandenburg, weil hier die Residenz blieb. Wie viel möchte anders geworden seyn, wäre sie nach Königsberg verlegt? So blieb die Theilnahme an den Staatshändeln des westlichen Europas viel größer, als an denen des nördlichen, außer in so fern diese durch jene herbeygeführt wurde.

Schon unter Churfürst Friedrich Wilhelm entstand Preußische Selbstständigkeit in der auswärtigen Politik, so weit sie mit den Pflichten des Reichsstandes vereinbarlich war;

war; so wie in dem Innern durch willkührliche Abgaben — der Folge der Kriege — die Autokratie gegründet ward. Aber die großen Institute, die den Preußischen Staatscharakter bildeten, waren doch erst späteren Ursprungs.

5. Rußlands Theilnahme an den nordischen Angelegenheiten blieb anfangs wenig entscheidend; weil es erst einer neuen Schöpfung im Innern bedurfte, ehe es nach außen wirken konnte; und die Familienverhältnisse des herrschenden Hauses dieß noch erschwerten. Aber die Einnahme Azow's und die Festsetzung in der Ukraine zeigten doch schon, was in der Zukunft zu erwarten stand.

Unter der Regierung sowohl von Czar Alexis († 1676) als seinem Sohn Feodor († 1682) beschränkte sich der politische Einfluß Rußlands nur auf die Theilnahme an den Händeln der Nachbaren. Doch wurden durch Gesandtschaften einige Verbindungen auch mit den entferntern Reichen, wie mit Frankreich 1687, angeknüpft; mit England bestanden sie durch Handel. — Das Streben von Sophie, im Namen ihres unfähigen Bruders Iwan, durch den Aufstand der Strelzi 1682 die Herrschaft an sich zu reißen, erzeugte den Zwist mit ihrem Halbbruder Peter, der, 1689 mit ihrem Sturz endigend, Peter zum Herrscher Rußlands machte, da Iwan († 1696) nur der leere Titel blieb.

6. Dänemark, seit der Einführung der Autokratie fester in sich selber gegründet, litt doch an einem innern Uebel, das viel ausgebreitetere Folgen hatte, als davon zu befürchten schienen. Der Zwist, der zwischen den beyden Linien des regieren-

den Hauses, der königlichen und der herzoglichen von Holstein-Gottorp, herrschte, griff fortdauernd in die Verhältnisse des ganzen Nordens ein; und trug zuletzt wesentlich zu dem Ausbruch des großen Kriegsfeuers bey, das den Norden in dem folgenden Zeitraum in Flammen setzte.

Abstammung des Hauses Holstein-Gottorp von Adolph, jüngern Sohn König Friedrich's I., und Erbtheilung von 1544, wodurch die Herzoglich-Gottorpische Linie die Hälfte von Schleswig und Holstein, jenes als Lehen von Dänemark, dieses als Lehen des Deutschen Reichs, erhielt. Ursache des Zwists, (seit 1654), verlangte Aufhebung des Lehensnexus von Schleswig, erlangt von Herzog Friedrich II. im Röskilder Frieden (s. oben S. 215.), durch seinen Schwiegersohn Carl Gustav; und bestätigt im Copenhagener Frieden 1660. Aber durch Hinterlist erzwungene Wiederherstellung des Lehnsnexus vom König Christian V. durch den Rendsburger Vertrag 10. Jul. 1675; und nach der Flucht und Protestation des Herzogs, Wegnahme Schleswigs. Wiederherstellung durch Französische Vermittelung im Frieden zu Fontainebleau 1679. Jedoch bey verändertem Verhältniß mit Frankreich Wiederwegnahme Schleswigs 1684, bis nach vielem Streit, unter Vermittelung des Kayfers, Brandenburgs und Sachsens, durch den Altonaer Vergleich 20. Juni 1689 der Herzog restituirt ward. Aber welcher Groll erstirbt schwerer als Familiengroll? Engere Verbindung mit Schweden, durch die Heirath des jungen Herzogs Friedrich's IV. mit Hedwig Sophie, ältern Schwester Carl's XII., seit 1698; und Folgen davon (s. unten).

7. Bey diesem Zustande der nordischen Staaten gab es kaum irgend ein Interesse, das einen gemein-

gemeinschaftlichen Centralpunct der Politik gebildet hätte; wäre dieß nicht in einem gewissen Grade durch die Cosackenunruhen geweckt. Diese Streitigkeiten waren theils an sich von Wichtigkeit, da sie über die Herrschaft der Ukraine und ihrer streitbaren Bewohner entschieden; theils sehr umfassend, da die Lage dieses Landes die Theilnahme aller Grenznachbaren, der Russen, Polen, der unter Türkischem Schuz stehenden Tartaren und der Türken selber, fast unvermeidlich machte. — Fortgang des durch sie veranlaßten Kriegs zwischen Polen und Rußland (s. oben S. 214.). Der Krieg, meist unglücklich von Polen geführt, endigte durch den Waffenstillstand zu Andrussow, durch den die Cosacken zwischen Russen und Polen getheilt blieben.

Die Cosacken, entstanden aus der Mischung freyer Russen, Polen und Tartaren, in Podolien und Wolhynien (Ukraine), zu beyden Seiten des Dniepers, waren seit dem 15ten Jahrhundert Polnische Schutzverwandte. Stephan Bathori macht sie 1576 durch eine militairische Organisation zur trefflichen Vormauer gegen Türken und Tartaren. Aber der Druck Polnischer Magnaten, verstärkt durch Religionshaß, brachte sie zum Aufstande unter ihrem Hetman Chmelnizki, seit 1648, der, wenn gleich gestillt, doch 1651 erneuert, sie zur Unterwerfung unter Rußland bewog 6. Jun. 1654. Dadurch Verflechtung Polens in den Krieg mit Rußland, während auch der Krieg mit Schweden (S. 214.) noch fortdauerte; und auch bald Gefahr eines Türkenkriegs, da ein Theil der Cosacken sich der Pforte unterwarf. So sah sich Polen zum Stillstande zu Andrussow genöthigt auf 13 Jahre, 30.

Jan. 1667; (seitdem wiederholt erneuert; und endlich bestätigt auf immer im Frieden zu Möskau 1686;), wodurch 1. die Cosacken an der Ost- und Westseite des Dniepers zwischen Rußland und Polen getheilt blieben. 2. Rußland im Besitz von Smolensk, und den Ländern an der Ostseite des Dniepers, Severien und Tschernikow blieb. — So raubten diese Kriege Polen seine besten Eroberungen; aber sie waren auch die Schule, wo sich Helden und Feldherren wie Johann Sobiesky und seines gleichen bildeten.

von Müller von dem Ursprunge der Cosacken; in Sammlung Russischer Geschichten B. IV.

8. Während dieser Begebenheiten dauerte in Polen eine stete Gährung fort, vorzüglich durch das Streben Frankreichs, einen Französischen Prinzen zum Nachfolger Johann Casimir's bestimmen zu lassen, unterhalten. Als aber dieser König, der Regierung müde, endlich abdankte, mißlangen bey der neuen Wahl die Versuche der Fremden; und ein Inländer Michael Wisnowiecki, der es jedoch selber empfand, wie wenig er für einen solchen Thron paßte, erhielt ihn. Ein unglücklicher Türkenkrieg, durch die Cosackenhändel entzündet und durch einen schimpflichen Frieden geendigt, störte wieder die Ruhe von Polen und dem Norden; als Michael zur rechten Zeit, um nicht abgesetzt zu werden, Polen die Wohlthat erzeigte, zu sterben.

Johann Casimir, durch seine Gemahlin Louise Marie aus dem Hause Nevers, im Französischen Interesse, wollte dem Hause Condé zum Polnischen Thron verhelfen, seit 1660.

1660. Daher innere Unruhen unter Lubomirski, die bis zum Bürgerkriege führten 1665. Nach dem Tode der Königin 1667 Abdankung des Königs 17. Sept. 1668. Sechs Fremde bewarben sich um den Thron, aber einem Piasten bestimmt, mußte Michael ihn besteigen. Neuer Aufstand der Cosacken unter Doroscensko, der sich an die Türken anschließt 1672. Daher Vorwand der Türken zum Kriege, höchst unglücklich von den Polen, wenn gleich in Verbindung mit den Russen, geführt. Verlust von Kaminiek, und Eindringen der Türken in das Herz von Polen, begünstigt durch die innern Unruhen; bis Michael in dem Frieden vom 18. Oct. 1672 sich zur Freylassung der Cosacken, und einem Tribut, verstand. Einen solchen Frieden zu ertragen vermochte die Nation aber nicht; daher 1673 Erneuerung des Kriegs; Sieg bey Chozim unter Joh. Sobiesky 11. Nov. und Tod des Königs 10. Nov.

9. Die Wahl von Johann Sobiesky schien nicht bloß für Polen, sondern für den ganzen Norden wichtig werden zu müssen. Aber früh gestählt zum Krieger und Feldherrn, reifte er doch nie zum Herrscher. Er vertilgte den Schimpf des letzten Friedens; aber durchgreifende innere Verbesserungen lagen nicht in dem Gesichtskreise eines Polnischen Magnaten; und wie groß auch die Theilnahme Polens an den Händeln des Nordens wurde, so war doch alles nur vorübergehend, weil es blos persönlich war. 1674 19. Mai

Beendigung des Türkenkriegs durch den Separatfrieden bey Zurawno 16. Oct. 1676, wodurch 1. der Tribut aufgehoben wird; 2. Kaminiek und ein Drittel der Ukraine den Türken bleibt. Aber auch diesen Theil entrissen ihnen

die Russen, die den Krieg fortsetzten, und behielten ihn in dem Waffenstillstande zu Radzin 1680.

Histoire de Jean Sobiesky, roi de Pologne, par Mr. l'Abbé Coxxx, à Warsowie. 1771. 5 T. So treu wie eine sehr geistvolle Erzählung es seyn kann.

10. Während auf diese Weise die Cosackenhändel Polen und Rußland beschäftigten, hatte sich Schweden durch Frankreich zu der Theilnahme an dem Holländisch-Deutschen Kriege, und zu ei-
1675 ner Diversion gegen Brandenburg bewegen lassen; und ward dadurch zugleich in den Krieg mit Dänemark und dem Deutschen Reiche verwickelt. Es verlor nicht nur seine Nebenländer, sondern auch,
28. Jun. was nicht weniger werth war, bey Fehrbelin seinen kriegerischen Ruhm. Jene verschaffte ihm zwar Frankreich durch die Friedensschlüsse zu St Germain und Fontainebleau wieder (s. oben S. 243.); zu der Wiederherstellung von diesem bedurfte es aber erst eines Kriegers, der, wie Carl XII., Soldat war.

Die auswärtige Politik von Schweden ward fortdauernd meist durch Subsidien bestimmt, die es bald von Spanien, bald von Frankreich zog. Konnte eine Regierung eine feste Politik haben, die ihren Beystand dem Meistbietenden verkaufte?

11. Verbündung Polens, und bald auch Rußlands, mit Oestreich bey dem neu ausgebrochenen Türkenkriege. Der Entsatz von Wien (s. oben S.

S. 257.) war freylich der glorreichste Tag in Sobiesky's Leben; aber seitdem schien das Glück ihn weniger zu begünstigen, und die Theilnahme Rußlands mußte durch die Verwandlung des Waffenstillstandes von Andrussow in einen ewigen Frieden erkauft werden. Das Ende des Kriegs erlebte Sobiesky nicht mehr; und die Früchte des langen Kampfs erndtete viel weniger Polen als Rußland.

Vergebliche Versuche zu der Eroberung von Kaminiek und der Moldau 1684—1687. Theilnahme Rußlands 1686. Eroberungen der Oestreicher in Ungarn, wie der Russen in der Ukraine gegen die Tartaren 1688; aber die innern Verhältnisse in Rußland hinderten den Fortgang des Kriegs, bis Peter I. Alleinherrscher war. Belagerung und Eroberung Azows 1695 und 1696. In dem Waffenstillstande 25. Dec. 1698 (bestätigt auf 30 Jahre 1700) behielt Rußland das befestigte Azow mit seinen Dependenzen, mit dem freyen Handel auf dem schwarzen Meer. Polen aber durch den Frieden zu Carlowitz (s. oben S. 254.) erhielt Kaminiek und das abgetretene Podolien zurück.

12. So endigten sich diese Kriege, zwar ohne Entscheidung des Schicksals des Nordens, jedoch nicht ohne Vorbereitung dazu. Der Wechsel der Herrscher in allen nordischen Reichen um diese Zeit, der zwey der außerordentlichsten Männer auf Thronen erhob, führte in dem folgenden Zeitraum viel größere Veränderungen herbey, als alle Cosacken-Kriege es vermochten.

Zweyter Zeitraum.

Von 1700 bis 1740.

Erster Theil.

Geschichte des südlichen Europäischen Staatensystems in diesem Zeitraum.

1. Drey große Kriege waren zu der Erhaltung des politischen Gleichgewichts gegen Ludwig XIV. geführt; und doch beginnt dieser Zeitraum wieder mit einem vierten noch langwierigeren; hauptsächlich zu demselben Zweck; während auch im Norden ein nicht weniger blutiger Kampf gekämpft wurde, der jedoch von dem des Westen gänzlich getrennt blieb. Auch als dieser letzte endlich durch die Utrechter und Rastadter Friedensschlüsse aufhörte, wurden doch keineswegs alle Ansprüche ausgeglichen; und so blieb Europa auch nachher in einem schwankenden Zustande, wovon bald ein neues Auflodern der Kriegsflamme; und auch, als sie gestillt ward, ein Gewebe von Unterhandlungen, von Bündnissen und Gegenbündnissen, die Folge war; welches die immer enger werdende Verflechtung des Staatensystems

stems von Europa auffallend charakterisirt. Aber bey aller Unvollkommenheit ward doch der Hauptzweck erreicht; und darnach frägt immer der denkende Beobachter.

2. Während dieser Stimmung indeß verlor das merkantilische Interesse nichts von seinem Einfluß. Es war dieß eine natürliche Folge von der stets wachsenden Wichtigkeit der Colonien; seitdem ihre Producte, besonders der Caffee, der Zukker und der Thee, anfiengen, in einen stets größeren Gebrauch in Europa zu kommen. Der große Einfluß, den diese Waaren auf die Politik nicht nur, sondern auch auf die Umformung des ganzen gesellschaftlichen Lebens gehabt haben, ist nicht leicht zu berechnen. Auch abgesehen von dem unermeßlichen Gewinn der Völker durch Handel, der Regierungen durch Zölle, — wie haben nicht Caffeehäuser in den Hauptstädten Europas als Mittelpunkte der politischen, merkantilischen und litterarischen, Verhandlungen gewirkt? Wären überhaupt ohne jene Erzeugnisse die Staaten des westlichen Europas das geworden, was sie geworden sind?

3. Indessen hatten die frühern großen Kriege die meisten Staaten bereits in Schulden gestürzt; und die neuen Kriege, überhaupt die steigenden Be-

dürfnisse, vergrößerten sie. So kam man dahin, den Gebrauch des Papiergeldes ins Große zu treiben; aber aus Unkenntniß seiner Natur bald zu dreist (indem man das Bedürfniß, nicht der Circulation, sondern der Regierungen, zum Maaßstab seiner Menge machte;), bald zu furchtsam (indem man blos die Masse des baaren Geldes als Hypothek ansah;), mehrmals zum großen Schaden der Staaten. Aber die Hülfsmittel der Regierungen wurden doch immer temporair dadurch vermehrt; und nie wären sie ohne dasselbe der großen Kraftanstrengungen fähig gewesen; so wie sie selber zum Glück es nicht sobald ahnten, wie weit sich öffentlicher Credit und Schuldenwesen treiben ließen.

Der Ausdruck Papiergeld wird oft im weitern Sinne (jedoch mit Unrecht) von allen Papieren gebraucht, die der Staat auf seinen Credit ausgiebt, in so fern sie auf einen Dritten übertragen werden können; (wie Staatsobligationen, besonders Stocks ꝛc.). Im engern Sinn aber kann Papiergeld nur diejenigen Papiere bezeichnen, welche ganz die Stelle des baaren Geldes vertreten sollen; d. i. die unmittelbar und allein zur allgemeinen Circulation (als allgemeines Zahlungsmittel) bestimmt sind. Diese werden entweder direct von der Regierung ausgefertigt, (Assignate, Tresorscheine ꝛc.) oder von, dazu privilegirten, Gesellschaften, Banken genannt; (Banknoten, oder Zettel;) deren Verhältnisse gegen die Regierungen aber wiederum sehr verschieden seyn können. (Freye Banken; Regierungsbanken). Alles Papiergeld von Regierungen, direct oder indirect ausgefertigt, muß unsicher seyn;

weil

weil Regierungen nicht immer Meister ihrer Bedürfnisse seyn können; das Papiergeld freyer Banken sinkt nur durch ihre eigne Schuld; da kein äußerer Zwang sie zu dessen Anhäufung nöthigt.

I. Geschichte der Staatshändel in Europa.

Urkundensammlung: Außer den allgemeinen (s. oben S. 2.):

Rousset recueil d'actes, négociations etc. depuis la paix d'Utrecht. T. I—XXI. 8. à Amsterdam. 1728. etc. Sie umfaßt den Zeitraum von 1713 bis 1748.

Bearbeitungen der Geschichte:

Mémoires pour servir à l'histoire du XVIIIme siécle, contenant les négociations, traités etc. concernant les affaires d'état par Mr. de Lamberty. à la Haye. 1724. T. I—XIV. 4. Für den Zeitraum von 1700 bis 1718 das Hauptwerk. Ausführliche und unpartheyische Erzählung mit den eingerückten Actenstücken. Der Verf., selber lange in der diplomatischen Laufbahn, schrieb es im Alter in der Zurückgezogenheit.

Mémoires de Mr. de Torcy, pour servir à l'histoire des négociations depuis le traité de Ryswick, jusqu'à la paix d'Utrecht. T. I—III. 12. Paris. 1756. Der Verf. war französischer Minister und Gesandter.

Mémoires et négociations secrètes de diverses cours de l'Europe par Mr. de la Torre. à la Haye. 1721. T. I—V. 8. Gehen von 1698 bis 1714.

Auch die politischen Zeitschriften werden jetzt Quellen der Geschichte; aber natürlich geschrieben in dem Geist des Landes, wo sie erschienen, müssen sie darnach gewürdigt werden. Die wichtigsten:

Mer-

Mercure hiſtorique et politique de la Haye. Von 1686 bis 1782. Vol. 1—187.

Die Europäiſche Fama Th. 1—360. (von 1702 bis 1734). Die neue Europäiſche Fama (von 1735 bis 1756). Th. 1—197. Stark antifranzöſiſch.

Als Abriß:

F. C. Häberlin vollſtändiger Entwurf der politiſchen Hiſtorie des XVIII. Jahrhunderts Th. I. 1748. Geht von 1700 bis 1740. Bloße chronologiſche Aufzählung der Begebenheiten, mit Nachweiſung der Quellen.

4. Die große Frage, welche ſeit dem Ryswicker Frieden faſt ausſchließend die Cabinette des Weſtens beſchäftigte, und aus der nicht nur ein langwieriger Krieg, ſondern auch die folgenden Staatshändel dieſes Zeitraums vorzugsweiſe hervorgiengen, war die der Spaniſchen Succeſſion bey dem bevorſtehenden Ausſterben der Spaniſch-Habsburgiſchen Linie mit Carl II. Man betrachtete dieſen, für das Syſtem von Europa allerdings höchſt wichtigen Gegenſtand, theils von der Seite des Rechts, theils von der Seite der Politik. Aber das Ganze ward eine Sache der Cabinette; die Nation — und doch hatte ſie ihre Stände — ward gar nicht dabey gefragt.

5. Von Seiten des Rechts kamen drey Hauptcompetenten, welche auf die ganze Monarchie Anſpruch machten, in Betrachtung: Ludwig XIV., als Gemahl von Maria Thereſia, der

ältern

ältern Schwester Carl's II., für den Dauphin; Leopold I., als Gemahl der jüngern Schwester Margaretha Theresia, und wegen Testaments Philipps IV., für einen seiner Söhne letzter Ehe; und der Churfürst von Bayern für seinen unmündigen Sohn Joseph Ferdinand, als Enkel der Margaretha Theresia. Das Recht der nächsten Descendenz war für den Dauphin; allein ihm standen entgegen die feyerlichsten Verzichtleistungen seiner Mutter auf alle Spanischen Erbrechte. Nach ihm war nächster männlicher Erbe der Churprinz von Bayern; doch hätte es bey Leopold gestanden, Beyden zuvorzukommen, hätte er den Augenblick zu nutzen gewußt. Der Herzog von Savoyen, Victor Amadeus II., verlangte nur einen Theil.

Deductionen des Rechts für Oestreich s. in Thuerlii Reichs-Staats-Actis T. I. II.

Für Frankreich:

La défense du droit de Marie Thérese Reine de France à la succession d'Espagne par Mr. d'Aubusson. Paris. 1699.

6. Der politische Gesichtspunkt, aus dem die Cabinette, besonders die Seemächte, die so wichtige Frage betrachteten, war die Erhaltung des politischen Gleichgewichts. Konnte dieß anders in einem Zeitalter seyn, wo dieses die Basis der Politik geworden war? Konnte es ihnen gleichgültig seyn, was mit Spanien, besonders mit den Spanischen

nischen Niederlanden, ward? Es wurde als Grundsatz angesehen, daß die Vereinigung der ganzen Spanischen Monarchie mit Oestreich oder Frankreich, besonders aber mit letzterm, dieß Gleichgewicht stören würde; vor Allem wenn die Kronen zweyer großen Monarchien auf Einem Haupt vereinigt würden. Um diesem vorzubeugen, hatte daher schon Ludwig XIV. sich bereit erklärt, die Ansprüche des Dauphins auf dessen jüngern Sohn, den Herzog Philipp von Anjou, überzutragen; so wie auch Leopold I. die seinigen an seinen jüngern Sohn letzter Ehe, den Erzherzog Carl, zu überlassen bereit war.

7. Gang der Verhandlung in Madrid bey Lebzeiten des Königs; wo Marquis Harcourt, der Französische Gesandte, bald ein Uebergewicht über die Grafen Harrach vom kayserlichen Hofe erhielt. Doch wußte Ludwig XIV. wohl, daß man der Einwilligung der Seemächte bedürfe; und der mit ihnen verabredete erste Theilungsvertrag, der dem Churprinzen das Hauptland und die Colonien, und den Mitbewerbern die Nebenländer in Italien und den Niederlanden zusprach, schien das Interesse der Einzelnen und des ganzen Staatensystems von Europa auszugleichen; als ein unglückliches Geschick den Churprinzen frühzeitig wegraffte!

1698 11. Oct.

1699 6. Febr.

Auser

Außer den Obigen: Mémoires et négociations sécrètes du Comte de Harrach par Mr. DE LA TORRE. à la Haye. 1720. 2 Voll. 8. Gehen von 1695 bis zum ersten Theilungstractat.

8. Ungeachtet nun ein neuer Theilungstractat zwischen Frankreich und den Seemächten verabredet ward, so konnte doch wenig Hoffnung zu einer friedlichen Ausgleichung bleiben, da nicht nur Oestreich seinen Beytritt versagte, sondern auch in Spanien selber bey dem König wie bey der Nation die Idee einmal herrschte, daß jede Theilung ein Unglück für die Monarchie sey. Man sah in der Abtretung der Nebenländer in Europa zugleich Verlust der Macht und des Handels. Und doch war ohne diese Theilung schwerlich eine Ausgleichung möglich. Wie viel Blut und Geld hätte hier mit etwas Vernunft erspart werden können! 1700 25. Mrz

9. Der herannahende Tod und der Cardinal Portocarrero bringen endlich Carl II. zu einem Testament, in dem er die ganze Spanische Monarchie, ungetheilt, Philipp von Anjou vermacht; und im Fall der Nichtannahme ihm den Erzherzog Carl substituirt. Der kurz darauf erfolgende Tod des Königs ließ nun Ludwig XIV. die Wahl zwischen Annahme des ganzen Testaments; oder Beobachtung des Theilungstractats. Nicht ohne 1700 2. Oct. 1. Nov.

ernst-

ernstliches Bedenken — wie gern hätte er jetzt einen Krieg vermieden! — wählte er das Erstere.

10. Anerkennung Philipp's V. sowohl in Spanien als in den sämmtlichen Colonien und Nebenländern; selbst der Friede mit den Seemächten schien fortdauern zu können. Aber Leopold I. fühlte sich desto tiefer gekränkt, je mehr er es sich selber sagen mußte, daß er durch seine Schuld die Spanische Monarchie verlohren habe.

11. Vorbereitungen von beyden Seiten und Streben vor dem Ausbruche des Kriegs, sich Verbündete zu verschaffen. Durch die Gewinnung des Herzogs von Savoyen durch eine Heyrath, und des Herzogs von Mantua durch Geld, faßte Frankreich im voraus in Italien festen Fuß. In den Spanischen Niederlanden ward gleich der erste Moment zur Besetzung der festen Plätze mit Französischen Truppen genutzt; und die wieder in Ungarn unter Rakozi ausgebrochenen Unruhen kamen Frankreich trefflich zu Statten. Am bedeutendsten aber schien in Deutschland die Gewinnung
1702 des Churfürsten Maximilian II. von Bayern (dem auch sein Bruder, der Churfürst von Cölln, beytrat) werden zu müssen. So konnte man einen der ersten Deutschen Fürsten, an der Grenze Oestreichs, diesem entgegen stellen!

12. Doch konnten alle diese Vorbereitungen so wenig die Entstehung einer mächtigen Gegenverbindung hindern, als Frankreich das Uebergewicht erhalten. Oestreich fand bald Verbündete in Deutschland an dem neuen König von Preußen, an mehreren andern Ständen, und bald an dem ganzen Reich; und die Seemächte, schon gereizt durch die Besetzung der Spanischen Niederlande, waren zum Kriege gleichsam aufgefordert, als Ludwig XIV. den Sohn Jacob's II. nach dessen Tode, gegen den Ryswicker Frieden, als König anerkannte. Und wenn gleich durch den Tod von Wilhelm III. zugleich der Brittische Thron und die Erbstatthalterwürde erledigt ward, so blieb doch sein System unter seiner Nachfolgerin Anna, und in den Niederlanden dasselbe; und eine engere Verbindung Aller wurde die Folge davon. 1701 16. Spt. 1702 19. Mrz

Große Allianz im Haag 7. Sept. 1701 zwischen dem Kayser, England und Holland; zunächst zur Eroberung der Spanischen Nebenländer und Colonien, geschlossen; demnächst verstärkt durch den Beytritt von Preußen 20. Jan. 1702, des Deutschen Reichs, nach vorhergegangenen Kreisassociationen, 28. Sept. 1702; Portugals gegen Subsidien und versprochene Vergrößerung in Spanien und den Colonien 16. May 1703; und selbst endlich des mißvergnügt gewordenen Herzogs von Savoyen 25. Oct. 1703.

13. An sich betrachtet konnte die neue Verbindung indeß kaum von Festigkeit scheinen; da die

Pläne der Seemächte, die auf Theilung giengen, wenig mit den Forderungen Oestreichs übereinstimmten, das das Ganze wollte. Aber sie erhielt eine Festigkeit wie keine andere, da Männer von hohem Geist und seltnen Talenten, zugleich durch Grundsätze und Interesse verbunden, an ihre Spitze kamen. Ein Triumvirat, wie das von Eugen, von Marlborough und Heinsius, hat die Geschichte nicht wieder gesehen; aber nicht bloß ihre Größe, sondern auch ihre Schwächen, machten ihre Verbindung so unauflöslich. Wäre sie es ohne die Geld- und Herrschsucht von Marlborough, ohne die eigensinnige Beschränktheit von Heinsius geworden? Nur der edle Eugen steht ohne Flecken da!

Großer Wirkungskreis dieser Männer nach ihrer persönlichen Lage, bey Eugen als Feldherr und seit 1703 Präsident des Kriegsraths; bey Heinsius als Rathspensionair ohne Statthalter; bey Marlborough zugleich als Feldherr, Staatsmann und Partheyhaupt. Er herrschte im Cabinet wie im Felde, so lange die Parthey der Wighs am Ruder blieb. Der schlaue, unzuverlässige, bezaubernde Held!

Memoires du Prince Engène de Savoye, ecrits par lui méme. Weimar. 1810. 8. Militairisch und psychologisch merkwürdig.

14. Wenn daher der Krieg in seinem ersten Ausbruche ein Krieg zwischen Oestreich und Frankreich war, so mußte sich die Flamme bald über das ganze westliche Europa verbreiten. Indessen

blieb

blieb das Land, über dessen Besitz er eigentlich geführt ward, Nebenscene; Italien, den Niederlanden, vor allen aber Deutschland, fiel auch jetzt wieder das traurige Loos, zu Hauptschauplätzen zu werden.

Ausbruch des Kriegs von Oestreichischer Seite, durch Eugen's Einfall in Italien Jul. 1701 und Festsetzung in der Lombardey. Aber erst nach der Gefangennehmung Villeroi's 1. Febr. 1702 fand er an dem Cyniker mit dem Feldherrnblick, an Vendome, einen seiner mehr würdigen Gegner. Zweifelhaftes Treffen bey Luzzara 16. Aug. Anfang des Kriegs am Ober-Rhein (Eroberung Landau's 10. Sept.), und in den Niederlanden 1702, wo Marlborough zuerst auftrat. Aber erst 1703 weitere Verbreitung theils in Deutschland, durch die förmliche Verbindung Bayerns mit Frankreich, und den, zuletzt mißlungenen, Einfall des Churfürsten in Tyrol, Juni—Sept.; theils in Italien durch den Uebertritt des Herzogs von Savoyen auf die Seite der Alliirten, wie schwer ihn auch anfangs Frankreich dafür büßen ließ; theils in Spanien selber, da seit dem Beytritt Portugals zu der großen Allianz durch die Absendung des Erzherzogs Carl dahin es möglich ward, auch den Krieg in jenes Land zu versetzen. Doch wurde erst der Feldzug 1704 für Deutschland entscheidend. Großer Sieg der Alliirten bey Höchstädt oder Blenheim 13. Aug. Einnahme Bayerns, und Befreyung Deutschlands. Einen solchen Tag hatte Ludwig XIV. noch nicht gesehen! — Anfang des Kriegs in Spanien, zwischen Carl und Philipp; meist unentschieden, aber desto verderblicher als Bürgerkrieg, da Carl in Catalonien, Philipp in Castilien, seine Hauptstütze fand. — Der zugleich angefangene Seekrieg, besonders im Mittelmeer, verschafft den Engländern Gibraltar 4. Aug. — Nach Leopold's I. Tode 5. May 1705 gleicher Fortgang des Kriegs

unter Joseph I. Vergeblicher Plan von Marlborough, und dem Prinzen Ludwig von Baden, in das Innere Frankreichs einzudringen. Aber der Feldzug von 1706 verschaffte den Alliirten sowohl die Niederlande, nach Marlborough's Sieg bey Ramillies 23. May, (man hatte ihm einen Villeroy entgegengesetzt;), als die Lombardie durch den Entsatz von Turin 7. Sept., sobald Eugen keinen Vendome mehr sich gegenüber sah. — Folge davon: gänzliche Räumung der Lombardie von den Franzosen durch eine Convention zu Mayland 13. März 1707; Einnahme Neapels fast ohne Widerstand (im May), und selbst Versuch gegen Toulon, wiewohl vergeblich (Jul. und Aug.). Große Anstrengungen Ludwig's XIV. zur Wiedereroberung der Niederlande 1708; vereitelt durch die Niederlage bey Oudenarde 11. Jul., der selbst die Belagerung und Einnahme der Französischen Grenzfestung Lille 23. Oct. folgte. Gegen die vereinigten Kräfte eines Marlborough und Eugen reichten auch ein Vendome und Boufflers nicht aus.

15. Solche Niederlagen, mit innern Unfällen gepaart, brachten Frankreich allerdings in eine Lage, die Ludwig XIV. noch nicht erlebt hatte. Doch bleibt ihm der Ruhm, das Unglück besser ertragen zu haben, als seine Feinde das Glück. Bereit, Alles herauszugeben, was er nicht schien behaupten zu können, blieb er unbeweglich, sobald von moralischer Herabwürdigung die Rede war. Die Unterhandlungen von Haag und Geertruydenberg bleiben die lehrreichste Schule für Fürsten im Unglück. Die Beharrlichkeit ward auch hier belohnt; die Verbündeten versäumten den Zeitpunkt,

weil

weil sie den Frieden nicht wollten; und wenige Jahre nachher schloß ihn Ludwig auf Bedingungen, die er damals für unmöglich halten mußte.

Anfang der Unterhandlungen März 1709 zwischen dem Präsidenten Rouille und den Holländischen abgeordneten Buys und van der Dussen, zuerst zu Moerdyk, nachmals zu Woerden; bis der Minister der auswärtigen Angelegenheiten selber, Torcy, nach dem Haag gesandt (May) im Vorzimmer des Rathspensionairs erschien! — Hauptforderungen der Alliirten überhaupt: Gänzliche Herausgabe der Spanischen Monarchie zu Gunsten Oestreichs. Insbesondere: der Holländer: Barriere (Besetzung der Grenzfestungen) in den Spanischen Niederlanden; und Wiederherstellung des Handelstarifs von 1664. Der Engländer: Anerkennung der Protestantischen Succession und Vergrößerung in den Colonien. Vom Kayser und Reich: Wiederherstellung der Dinge auf den Fuß des Münsterschen Friedens. — Das Alles war bewilligt; (Präliminarien, entworfen in 40 Artikeln 27. May); und bedurfte es mehr zur Entschädigung der Verbündeten? zur Sicherheit Europas? Aber die Absetzung Philipp's von Spanien durch seine Hülfe (Art. 4. 37.) konnte Ludwig XIV. nicht unterschreiben, ohne sich zu entehren. Abbruch der Friedensunterhandlungen.

16. Fortgang des Kriegs; auch jetzt mit schlechtem Glück für Frankreich; und doch konnten, auch nach dem Siege bey Malplaquet, die Alliirten sich nicht zum Frieden entschließen; aber auch eben so wenig in das Innere seiner Provinzen dringen! Während Vendome in Spanien siegte, vertheidigten Villars und Boufflers mit Nachdruck

die Grenzen des Reichs; und die Resultate der Siege im Felde blieben auf die Einnahme einiger Plätze beschränkt.

Große Schlacht bey Malplaquet 11. Sept. 1709. Der Rückzug brachte Villars und Boufflers nicht viel weniger Ehre, als Eugen und Marlborough ihr Sieg. Einnahme von Mons 20. Oct., von Douai und einigen andern Plätzen 1710. Vereitelung der erhaltenen Vortheile des Erzherzogs Carl in Spanien, selbst nach Einnahme Madrids 1710, durch Vendome noch vor Ende des Jahrs. Was Weiber und Gesandte verdarben, machten für Philipp V. die französischen Feldherrn wieder gut. Sein Gegner Carl fand aber weder einen Berwik noch Vendome. — Vergebliche Erneuerung der Friedensunterhandlungen zu Geertruydenberg durch d'Huxelles und Polignac mit den Holländern März—Juli. Selbst Subsidien wollte Ludwig gegen seinen Enkel geben. Aber er selbst, ja sogar er allein sollte ihn absetzen!

17. Aber die endliche Entscheidung der großen Frage sollte nicht durch das Schwerdt herbeygeführt werden. Der Fall des Whig-Ministerii in England, der auch bald der Fall Marlborough's werden mußte; und der Tod des Kayfers Joseph I. 1711 17. Apr. änderten alle Verhältnisse. Die Torys hatten lange auf die Beendigung eines Kriegs gedrungen, der England viel kostete, ohne unmittelbaren Gewinn. Der Weg zu einem Separatfrieden schien also gebahnt, sobald sie das Ruder erhielten. Und als nach Joseph's I. Tode sein Bruder und Nachfolger Carl VI. der einzige Stammhalter des Hauses

ses Habsburg war, konnte es auch schwerlich für die Seemächte rathsam scheinen, auf seinem Haupte allein die Kayserkrone nebst der von Ungarn und Böhmen mit der Spanischen zu vereinigen.

Fall des Whig-Ministeriums durch die Entlassung Sunderlands und Godolphins Aug. 1710. Neues Ministerium der Torys unter Harley, Graf von Oxford; und St. John, Vicomte von Bolingbroke; und bald Anknüpfung geheimer Unterhandlungen mit Frankreich durch Gauthier, und nachmals durch Prior. Wie sorgfältig man auch den Schein eines Separatfriedens vermied, so war doch jetzt das Vertrauen der Verbündeten dahin; und seit Marlborough's Absetzung Jan. 1712 (dem Ormond nur zum Schein folgte;) und Villars Sieg bey Denain 24. Jul. ward auch selbst das Kriegsglück Frankreich günstig. Friedenspräliminarien zwischen Frankreich und England 8. Oct. 1711 den Verbündeten zwar nur als Project mitgetheilt; aber der Kriegszustand hörte auf.

18. Diese Trennung der Verbindung mußte wohl zu einem Frieden, aber zu einem ganz andern Frieden führen, als man noch vor kurzem hatte erhalten können; und bald ward Utrecht, — da Holland noch immer als der Centralpunkt der Politik betrachtet ward, — zum Congreßorte bestimmt. Die Natur der Dinge brachte es jetzt mit sich, daß statt eines allgemeinen Friedens eine Reihe Friedensschlüsse theils zwischen Frankreich, theils zwischen Spanien und den einzelnen Alliirten hier zu Stande kamen, in deren jedem auch jeder seine eig-

nen Vortheile bestimmte. Aber weder über diese, noch über die Hauptfrage, die Bestimmung der Spanischen Monarchie, waren die Alliirten unter sich einverstanden. Indem Oestreich eigensinnig auf seiner Forderung bestand, war England, und auch die übrigen, nicht abgeneigt, den Spanischen Thron dem Hause Anjou zu lassen (jedoch mit Ausnahme der Nebenländer in Europa); nur daß keine Vereinigung der Kronen Frankreichs und Spaniens auf Einem Haupt erfolgen dürfe. Ja selbst unter den beyden Seemächten entstand Mißtrauen; da jede auf die Handelsvortheile eifersüchtig war, die sich die andere ausbedingen wollte. Konnte Frankreich unter günstigern Auspicien eine Unterhandlung beginnen?

Eröffnung des Congresses zu Utrecht 29. Jan. 1712 zuerst nur zwischen den Französischen, den Englischen und Savoyischen, Gesandten; worauf auch (Febr.) die der übrigen Alliirten anlangten. Die Trennung der Verbindung war schon entschieden durch den Beschluß, daß jeder der Alliirten seine Forderungen einzeln übergeben solle. — Zunehmender Zwist unter den Alliirten, indem die Negociation fast ganz in den Händen von England ist, und meist insgeheim directe zwischen den Cabinetten von St. James und Versailles geführt wird. Die letzten Resultate waren Separatfriedensschlüsse der übrigen Alliirten, indem sie Oestreich und das Reich sich selber überließen. Vorläufige Verträge: a. Wechselseitige Verzichtleistung des Hauses Anjou auf Frankreich; und der Französischen Prinzen auf Spanien. Nov. 1712. b. Vertrag zwischen Oestreich und Frankreich über die Räumung von Catalonien,

nien, und die Neutralität Italiens 14. März 1713 auf Betrieb Englands. Hierauf 11. April Friedensschlüsse mit Frankreich:

1. Friede zwischen Frankreich und England. a. Anerkennung der protestantischen Succession in England, zu Gunsten Hannovers; und Entfernung des Prätendenten aus Frankreich. b. Stete Trennung der Kronen Frankreich und Spanien. c. Schleifung des Hafens von Dünkirchen. d. Abtretung an England von Terreneuve (jedoch mit Vorbehalt von Cap Breton und eines Antheils an den Fischereyen); von Acadien, nach seinen alten Grenzen; von der Hudsonsbay und den daran liegenden Ländern; und dem Französischen Antheil an St. Christoph. e. Frankreich darf keinen weiteren Handel nach den Spanischen Colonien treiben, als unter Carl II.; und keine besondere Privilegien dort erhalten. — Vortheilhafter Handelstractat für England. a. Aufhebung der alten Handelsverbote (S. 252.). b. Völlige Reciprocität; und Behandlung auf den Fuß der am meisten begünstigten Nationen. c. Anerkennung des Grundsatzes, daß (mit Ausnahme der Contrebande, bloß auf Kriegsbedürfnisse beschränkt;) frey Schiff frey Gut macht.

2. Friede zwischen Frankreich und den Niederlanden. a. Sicherung einer Barriere gegen Frankreich. Daher Uebergabe der Spanischen Niederlande an die Republik; um sie nach Berichtigung eines Barrieretractats mit Oestreich diesem zu überliefern. b. Wiederherstellung Frankreichs in den Besitz von Lille; und der übrigen verlohrnen Grenzplätze. — Zugleich vortheilhafter Handelstractat für die Republik. Herabsetzung der Eingangszölle; und freye Einfuhr des Herings.

3. Friede zwischen Frankreich und Savoyen. a. Für Savoyen vortheilhafte Grenzberichtigung. b. Savoyen erhielt die Insel Sicilien als Königreich. c. Vorbehalt der Ansprüche auf Spanien nach Erlöschung des Hauses Anjou.

4. Friede zwischen Frankreich und Portugal. Grenzberichtigung in Süd-Amerika; wodurch Portugal das Land zwischen dem Maragnon und Oyapoc-Fluß bleibt.

5. Friede zwischen Frankreich und Preußen. a. Frankreich erkennt den Preußischen Königstitel. b. Ueberläßt Preußen im Namen des Königs von Spanien das Oberquartier von Geldern. c. Erkennt den König von Preußen als Souverain von Neufchatel. d. Preußen überläßt an Frankreich seine ererbten Rechte auf das Fürstenthum Orange.

Spanien schloß zu Utrecht mit England und Savoyen 13. Jul. 1713.

1. Friede zwischen Spanien und England. a. Spanien tritt an England ab Gibraltar und die Insel Minorka. b. Spanien überläßt an England (zufolge eines bereits am 29. März in Madrit abgeschlossenen Handelstractats (Assiento) auf 30 Jahre das Recht der Importation von 4800 Negern in America (das vorher Frankreich gehabt hatte;), und die Erlaubniß, jährlich ein Schiff von 500 Tonnen nach Porto bello zu schicken. c. Es darf weder Frankreich, noch einer andern Macht Handelsfreyheiten nach Indien bewilligen; auch keine seiner Besitzungen veräußern.

2. Friede zwischen Spanien und Savoyen. a. Cession von Sicilien. b. Wiederholung der mit Frankreich festgesetzten Bedingungen. So auch nachmals in den Friedensschlüssen mit Holland und Portugal 26. Jun. 1714.

Die wichtigsten Gesandten in Utrecht waren: von Frankreich der Marschall d'Hurelles, Abbé (nachmaliger Cardinal) Polignac und Hr. Menager. Von England: Graf Strafford. Von den Niederlanden: v. Buys und van der Dussen. Von dem Kayser: Graf Singendorf. Von Savoyen: Graf Maffei ꝛc.

Actes, mémoires et autres piéces authentiques concernant la paix d'Utrecht. 1714. T. I—VI. 12. Die vollständigste Sammlung der dahin gehörigen Staatsschriften.

Letters and Corraſpondence of the R. H. Lord Viſc. Bolingbroke by Gibb. Parke. Lond. 1798. Vol. I—IV. 8. Enthält die politische Correspondenz des Ministers während seiner Administration von 1710—1714.

Hiſtoire du congrés de la paix d'Utrecht, comme auſſi de celle de Raſtadt et Bade. Utrecht. 1716. 12.

19. So blieben bey dem Abschluß des Friedens der Kayser und das Reich sich allein überlassen. Wenn man auch dem ersten die meisten Nebenländer Spaniens vorbehielt, so wurde dagegen dem letztern nur die Grundlage des Ryswicker Friedens geboten; und beyden peremtorisch ein Termin zum Entschluß gesetzt, den man nicht annahm. So dauerte der Kriegszustand, besonders am Rhein, noch fort; mit wenigem Glück für Oestreich. Die Erneuerung der Unterhandlungen zwischen beyden bereits im nächsten Winter zu Raſtadt waren die Folgen davon; und führten hier zu einem Frieden, der nachmals zu Baden in einen Reichsfrieden verwandelt ward. Oestreich bekam seinen Theil; das Reich dagegen — durch die Separatfriedensschlüsse ohnehin schon nicht mehr mit sich selber einig — gieng leer aus; und der schöne Traum der gänzlichen Wiederherstellung auf den Fuß des Münsterschen

schen Friedens — (welche Lehre wäre sie für die Eroberungs-Politik gewesen!) — verschwand.

Fortgang des Kriegs am Rhein; 1713 Einnahme von Landau 20. Aug. und Freyburg 16. Nov. durch Villars. Unterhandlung zwischen ihm und Eugen zu Rastadt Nov. bis März 1714. Endlicher Abschluß 6. März, unter dem Namen von Präliminarien, die demnächst dem Reich zur Annahme vorgelegt werden. Hauptbedingungen: a. Oestreich darf die Spanischen Niederlande in Besitz nehmen, nach verabredeter Barriere für Holland. b. Oestreich bleibt in Besitz von dem was es in Italien inne hat; nemlich von Neapel, Sardinien, Mayland und den Stati degli presidi. c. Restitution der in die Reichsacht erklärten Churfürsten von Bayern und Cölln gegen Anerkennung der Chur von Hannover. d. Für das Reich nur Wiederherstellung des Zustandes vor dem Kriege; durch Bestätigung des Münsterschen, Nimwegischen und Ryswicker, Friedens. — Annahme der dem Reich mitgetheilten Präliminarien; und Bestätigung zu Baden in der Schweiz 7. Sept.

20. Die Entscheidung des Streits ward also der Hauptsache nach durch die Absonderung der Nebenländer in Europa bewirkt, wovon man auch vor dem Kriege hatte ausgehen wollen. Aber ganz entschieden ward der Streit leider! doch nicht, wenn gleich der Krieg für jetzt aufhörte. Zwischen den beyden Hauptcompetenten Spanien und Oestreich ward kein förmlicher Friede, weil keiner von seinen Ansprüchen ablassen wollte. Der schwankende Zustand, in dem das Europäische Staatensystem ein Decennium hindurch bleibt, war daher unvermeidlich;

lich; und Erhaltung des Utrechter Friedens ward eine der schwersten Aufgaben für die Politik.

21. Die Folgen, welche dieser Krieg und die Friedensschlüsse, die ihn beendigten, für das Staatensystem Europas hatten, waren gleich mannichfaltig und wichtig. Indem die Spanische Monarchie einem Zweig der Bourbons blieb, fiel jene alte Rivalität zwischen Frankreich und Spanien, die Europa so viel gekostet hatte, weg. Aber die Folge zeigte auch bald, daß die Bande der Verwandtschaft keineswegs eben so feste Bande für die Politik sind. Die gefürchteten Folgen für das Gleichgewicht von Europa zeigten sich nicht; allein freylich war auch Frankreich so tief erschöpft, daß selbst die engste Verbindung mit Spanien kaum hätte Besorgnisse erregen können.

22. Die Trennung der Nebenländer von Spanien wurde für das Staatensystem Europas besonders dadurch wichtig, daß dessen Niederlande an Oestreich kamen. Fortdauernd das nächste Ziel der Eroberungen Frankreichs, ward es eine der herrschenden Maximen in der Politik, daß ihre Erhaltung das Interesse Aller, und die Bedingung der Aufrechthaltung des Gleichgewichts sey. Hieng nicht auch davon das Schicksal der Republik, des

Deut:

26. Portugal, während des Kriegs durch die Bande der Politik an England angeschlossen, blieb es auch nach dem Kriege durch die Bande
1703 des Handels. Aber wenn der Tractat von Methuen der Industrie so schädlich ward: lag davon die Schuld in dem Tractate, oder an der Nation und an der Regierung? Konnten die Woll-Manufacturen nicht mehr bestehen, gab es denn keine andre, und war kein Boden mehr anzubauen? Aber indem Portugal den Markt für seine Weine in England fand, wurden die politischen Bande zugleich durch die mercantilischen befestigt; und fast unauflöslich gemacht.

27. Allein der größte Wechsel gieng in Frank-
1715 reich vor. Ludwig XIV. überlebte den Frieden
I. Sept. nur kurze Zeit; und hinterließ zum Nachfolger in seinem Urenkel Ludwig XV. nur ein schwaches und unmündiges Kind. Seine Autorität starb mit ihm; und gegen seinen Willen erhielt sein Neffe Philipp von Orleans die Regentschaft mit der ganzen Fülle der Macht. Ohne Moralität, und selbst ohne Schaam, hielt man ihn doch für boshafter, als er war; und die lange dauernde Besorgniß wegen des Lebens des jungen Königs, der ohnehin schwächlich war, wirkte stark auf die ganze Politik der damaligen Zeit, und besonders auf die Verhält-
bis 1723

nisse

nisse mit der Spanischen Linie ein. Wer sollte in einem solchen Falle folgen, Philipp von Spanien oder Orleans? Das Mißtrauen zwischen beyden war aber eben so natürlich als folgenreich; da es auch die auswärtigen Verbindungen bestimmen mußte.

Veränderung in dem Ministerio der auswärtigen Angelegenheiten. Errichtung eines Conseil unter dem Präsidio des Marschalls d'Huxelles 1715. Abgang des patriotischen und redlichen Torcy, 1716, nach 19jährigem Dienst; (S. 245.). Aber bald wird, nach Aufhebung des Conseils, der verrufene Dubois Staatssecretair 1718, und zuletzt gar Premierminister 1722.

St. Simon Mémoires lécrets de la Régence (Oeuvres Vol. 7. 8. S. oben S. 232.

28. Auch in England war nach dem Tode der Anna durch die wunderbarsten Verschlingungen des Schicksals mit Georg I. das Haus Hannover auf das der Stuarts gefolgt. Der Protestantismus hatte ihm den Thron verschafft; und mußte ihm denselben erhalten. Keine neue Grundsätze, keine neue Continentalpolitik (der Besitz Hannovers hat diese nicht erst bestimmt) konnte also herrschend werden; es war die alte Politik Wilhelm's III., nur nach Zeitumständen modificirt. So war die Einigkeit zwischen Nation und Regierung befestigt; und zum Glück für das neuregierende Haus gab es noch lange einen Prätendenten, der diese Grundsätze unmöglich vergessen ließ. 1714 12. Aug.

Der Fall des Tory-Ministeriums, das sich in seinem Benehmen gegen den Prätendenten mehr als verdächtig gemacht hatte, 1714, und die wiedergegründete Herrschaft der Whigs war die natürliche Folge dieser Politik.

29. Die Republik war in diesem Kriege fast aus einer Seemacht zur Landmacht geworden. Er hatte ihre Schuldenlast bis auf 350 Millionen Gulden vermehrt; so theuer war der Barriere-Tractat erkauft, in dem sie die Sicherheit ihrer Existenz sah! Gleichwohl nahm sie die große Lehre mit aus dem Kriege, daß bey der Theilnahme an den Händeln großer Mächte für sie wenig zu gewinnen sey; und möglichste Zurückziehung davon ward seit dieser Zeit Grundsatz ihrer Politik. Wäre nur eine solche Zurückziehung für eine Macht, die sich unter die ersten gestellt hatte, nicht noch gefährlicher als die Theilnahme! Indeß sie die Militair-Kräfte erschlaffen macht (vollends hier, wo seit Wilhelm III. kein Statthalter und Generalcapitain war!), ist das Sinken in der Opinion der andern Mächte davon eine unvermeidliche, wenn gleich erst allmählige, aber nichts weniger als gleichgültige Folge. Auch ein Staat gilt für das, wofür er sich giebt.

Barrieretractat mit Oestreich abgeschlossen zu Antwerpen, unter Vermittelung Englands, 15. Nov. 1715. Indem 1. die Republik die Niederlande dem Kayser übergiebt, erhält sie 2. das ausschließende Besatzungsrecht in Namur,

Namur, Dornic, Menin, Warneton, Ypern, und Fort Knocke, und gemeinschaftlich in Ruremonde. — Aber was sind Festungen ohne Soldaten?

30. Die Oestreichische Monarchie ward durch den Besitz von Nebenländern, von Neapel, Sardinien, Mayland und den Niederlanden, vergrößert. Ob diese Vergrößerung Gewinn oder Schaden war, hieng von dem Geist der Administration ab. Geschickt, dem Hauptkörper der Monarchie in Verbindung mit dem Reich zur Vormauer zu dienen, boten sie, schwach besetzt, den Feinden eben so viele Angriffspunkte dar; und unter einer Verwaltung, wie die von Carl VI., mußte man bald den Beweis davon sehen.

Gesicherter Besitz von Siebenbürgen 1711 nach Dämpfung der durch Franz Rakoczi erregten Unruhen.

31. Das Deutsche Reich, durch Bayerns Politik in sich selbst zerrissen, ward wieder ein Ganzes durch den Frieden, so weit es ein Ganzes werden konnte. Aber das Beyspiel war gegeben, und blieb nicht ohne Folgen. Allein die Zeiten näherten sich, wo noch ganz andere Spaltungen entstehen sollten.

32. Zwey neue Königsthrone waren errichtet, der eine für das Brandenburgische Haus in Preußen (s. unten), der andere für das

Haus Savoyen in Sicilien, das bald nachher mit Sardinien vertauscht werden mußte. Beyde damals Staaten vom zweyten Range; aber darin verschieden, daß der erste seine größten Herrscher noch haben sollte, der andere sie schon gehabt hatte. Diese Verschiedenheit gab nachmals den Maaßstab ihrer Einwirkung auf das Staatensystem von Europa.

33. Der große Hauptpunkt, um den die Politik des westlichen Europas sich jetzt zunächst drehen mußte (im östlichen machte der bald entstehende Türkenkrieg eine Ausnahme), war die Erhaltung des so schwankenden Utrechter Friedens; und fast ohne Ausnahme zweckten darauf entweder mittelbar oder unmittelbar alle Verhandlungen der Cabinette ab; weil fast jedes andere große politische Interesse damit zusammenhing.

34. Bey der Aufrechthaltung dieses Friedens waren diejenigen Mächte am meisten interessirt, welche die größten Vortheile dadurch erhalten hatten. Unter diesen stand England, unter dessen Direction er geschlossen war, oben an. Sein aufblühender Welthandel war in mehreren wesentlichen Stücken auf die Bedingungen dieses Friedens gegründet, und nicht weniger die protestantische Succession

ceſſion dadurch befeſtigt. Frankreich hatte ein gleiches Intereſſe aus andern Urſachen; denn an dieſen Frieden war die Renunciation des Hauſes Anjou auf den Franzöſiſchen Thron, dem Philipp von Orleans die Regentſchaft verdankte, geknüpft. Oeſtreich mußte in dem Utrechter Frieden den ſichern Beſitz der abgetretenen Nebenländer ſuchen; und auch die Republik, wie gleichgültig ſie ſich auch bald bey den Italiäniſchen Händeln zeigte, konnte doch nur im Frieden ihre neuen Bewilligungen nutzen. So knüpfte ein gleiches Intereſſe auch engere Verhältniſſe zwiſchen jenen Mächten; ſelbſt die alte Rivalität zwiſchen Frankreich und England erſtarb, ſo lange das perſönliche Intereſſe das Staatsintereſſe aufwog.

Allianz zwiſchen England und Oeſtreich 25 May 1716 und mit Frankreich und der Republik 4. Jan. 1717, beyde zur Erhaltung der Ruhe.

35. Ganz andere Zwecke hatte man in Spanien. Der Verluſt der Nebenländer, beſonders in Italien, ward hier nicht vergeſſen. Und wenn gleich Philipp V. ſelber ſich nie deshalb beunruhigt haben würde, ſo war er dagegen in den Händen von Perſonen, die bey der Erneuerung des Kriegs intereſſirt waren. Die Königin Eliſabeth, bereits Mutter von zwey Söhnen, fieng auch ſchon an, in der Wiege auf ihre Verſorgung zu denken. Durch

[illegible] Abbé zum Cardinal und dirigirens[illegible] hinaufgearbeitet, ihr Landsmann Al[illegible] mit ihren Anlagen zum großen Staats[illegible] hatte er diesen vom politischen Projectmas[illegible] gewußt. Aber indem während [illegible] Administration im Innern auch zu[illegible] auswärtige Politik verändert wer[illegible] daß er sich in so weitaussehende Ent[illegible] daß auch die kühnste Hoffnung kaum [illegible] möglich glauben konnte.

[illegible] von Alberoni in Rücksicht der auswärtigen Poli[illegible] und ihr Zusammenhang. Indem die Wiedereroberung [illegible] italiänischen Nebenländer das nächste Ziel war, ver[illegible] er zugleich nicht nur das Project, durch den Sturz [illegible] Regenten (mißlungene Verschwörung von Cellama[illegible] Dec. 1718) seinem König die Regentschaft zu sichern; [illegible] auch selbst in England den Prätendenten herzustel[illegible]. wodurch er wieder in Verbindung mit Schweden ge[illegible]

[illegible] Lamon Mémoires de la regence Vol. I. L. 4. enthält [illegible] beißende Schilderung des damaligen Spanischen Hofes und Alberoni's.

Histoire du cardinal Alberoni et de son ministère par M. J. R. à la Haye. 1720.

Schmauß geheime Geschichte des Spanischen Hofes 1720. Uebersetzung einiger Schriften über Alberoni.

36. Die Ausführung jener, zunächst gegen Oestreich gerichteten Eroberungspläne erhielt noch einen größern Reiz durch den Türkenkrieg, in welchen

chen Oestreich um diese Zeit, zur Aufrechthaltung des Carlowitzer Friedens (S. 257.), verflochten ward; und der, wie glücklich er auch lief, doch seine Armee großentheils an der andern Seite von Europa beschäftigte.

Anfang des Kriegs der Türken mit Venedig, und leichte Wegnahme von Morea, Cerigo ꝛc., gleich schlecht verwaltet und vertheidigt. Jul. 1715. Nur Corfu ward behauptet. Theilnahme Oestreichs 1716. Gegen Eugen's Namen und Taktik vermochte die Türkische Tapferkeit nichts. Glänzender Sieg bey Peterwardein 5. Aug. Einnahme des Bannats und eines Theils von Servien und der Wallachey. Oct. Belagerung von Belgrad Jun. 1717. Niederlage des Großveziers 16. Aug. und Einnahme der Festung, so wie von Orsowa, Semendria ꝛc. Bey Eröffnung des neuen Feldzugs 1718 Waffenstillstand, und 20jähriger Friede unter Vermittelung der Seemächte nach dem damaligen Besitzstand, zu Passarowitz 21. Jul., dem zu Folge 1. Oestreich Belgrad, den Temeswarer Bannat, einen Theil von Servien und die Wallachey bis an die Aluta, 2. Venedig die eingenommenen Plätze in Dalmatien behält; der Pforte aber Morea, Cerigo ꝛc. überläßt. Der zugleich abgeschlossene Handelstractat eröffnete Oestreich, alle Türkischen Staaten. Wer hätte nach solchen Bewilligungen nicht schnelles Aufblühen Oestreichs erwarten sollen, wenn verständige Benutzung nicht schwerer als Eroberung wäre!

37. Während dieses Kriegs Versuch Alberoni's zur Ausführung seiner Projecte; zuerst durch den Ueberfall und die Wegnahme Sardiniens, 1717 Aug. der auch im nächsten Jahre die Einnahme Sici-

1718 Jul. liens folgte; während weitere Unternehmungen gegen das feste Land Italiens zu erwarten standen.

38. Aber die früher angeknüpften Verbindungen konnten es England nicht schwer machen, ein Bündniß gegen Spanien zur Aufrechthaltung des Utrechter Friedens zu Stande zu bringen, unter dem Namen der Quadrupelallianz bekannt, wenn es gleich zuerst nur eine Verbindung Frankreichs und Englands war, um die dabey interessirten Staaten zu der Annahme der verabredeten Präliminarien zu bewegen oder zu zwingen; bey der man den Beytritt der Republik supponirte; und denen Oestreich wirklich beytrat.

Quadrupelallianz zwischen England, Frankreich und Oestreich geschlossen 2. Aug. 1718 in Hoffnung des Beytritts der Republik. Bedingungen: 1. Wechselseitiger Verzicht des Kaysers auf Spanien und Indien, des Königs von Spanien auf Italien und die Niederlande. 2. Für Don Carlos, Sohn der Elisabeth, Anwartschaft auf Toscana, Parma und Piacenza als Reichslehen; zur Sicherheit bis zur Eröffnung mit neutralen Truppen zu besetzen. 3. Oestreich tauscht Sicilien gegen Sardinien ein. — Man ließ den Königen von Spanien und Sicilien drey Monate Zeit, sich zu erklären. — Sendung einer brittischen Flotte nach dem Mittelmeer zur Deckung Siciliens, und Seesieg bey C. Passaro 22. Aug. 1718.

39. Widersetzung Alberoni's gegen jene Bedingungen, (welche Savoyen, wenn gleich ungern,

8. Nov. 1718 annahm, und die Krone von Sardinien statt

der

der von Sicilien erhielt). Die Folge davon, indem zugleich die Anschläge des Ministers gegen den Regenten und England entdeckt wurden, war eine förmliche Kriegserklärung von beyden gegen Spanien; während noch die Holländer die Vermittler machten. Aber Friede konnte nicht werden, so lange der verhaßte Alberoni stand; und Elisabeth war bald gewonnen, als ihrer dreyjährigen Tochter die Aussicht zum Französischen Thron eröffnet ward. Sturz Alberoni's, und sofort Annahme der Bedingungen der Quadrupelallianz von Spanien. So wurde das Kriegsfeuer gelöscht, jedoch sollten die vielen noch streitigen Punkte demnächst erst auf einem großen Congreß zu Cambrais ausgeglichen werden.

9. Jun. 1719

5. Dec. 1720

26. Jan.

40. Indem England auf diese Weise mit gewaffneter Hand den Frieden erhielt, wurde seine Verflechtung in die Continentalpolitik noch tiefer wie vorher. Von hoher Wichtigkeit mußte es also für Europa seyn, als hier ein Minister das Staatsruder erhielt, und unter zwey Königen 21 Jahre führte, der Erhaltung des Friedens redlich wollte. Robert Walpole, ohne die unruhige Thätigkeit, die man so oft Größe nennt, war einer der achtungswürdigsten Staatsmänner. Er brachte Rechtlichkeit in die Politik, zu einer Zeit, wo der ruch-

1721 bis 1742

lose Dubois und der falsche Alberoni sie entehrten. Aber sein Grundsatz, mit Allen gut Freund zu seyn, verflocht ihn in ein Gewebe von Unterhandlungen und Verhältnissen, aus denen sich wohl nur ein Inselstaat, wie England, herauswickeln konnte.

Memoirs of Robert Walpole by William Coxe. III Voll. 4. 1798.

Memoirs of Horace Walpole 1802. 4. — Zwey der wichtigsten Materialiensammlungen für die damalige Geschichte aus den besten Quellen. — Horatio war der jüngere Bruder; und ward oft in Gesandtschaften gebraucht, besonders in Paris und im Haag.

41. Um eben diese Zeit wurde aber auch durch Oestreichs Anordnungen ein doppeltes Interesse aufgeregt, das auf die allgemeine Politik oft und stark einwirkte. Die Besorgniß Carl's VI., nur Töchter zu hinterlassen, bewog ihn schon früh, eine Successionsordnung zu entwerfen, unter dem Namen der pragmatischen Sanction, welche, wo möglich, von allen Mächten angenommen und garantirt werden sollte. Sie war ein Stoff zu Unterhandlungen und Bewilligungen, welche die auswärtigen Cabinette vortrefflich zu nutzen wußten.

Entwurf der pragmatischen Sanction schon 1713, und bereits seit 1720 in den Erbstaaten angenommen. Seitdem fast ein stehender Artikel in jeder auswärtigen Negociation.

42.

42. Aber fast noch größere Bewegungen verursachte Carl's VI. Entwurf, seine Niederlande von Ostende aus an dem Indischen Handel Antheil nehmen zu lassen. Seine dort errichtete Handelscompagnie ward von den Seemächten als ein Eingriff in ihre Rechte betrachtet, der dem Westphälischen Frieden entgegen seyn sollte. Eben sie, die vormals die Freyheit des Oceans gegen Spanien behauptet hatten, wollten jetzt Andere davon ausschließen, wie einst die Spanier sie ausgeschlossen hatten!

Privilegien für die Ostendische Compagnie für den Handel nach Ost- und Westindien 19. Dec. 1722. — Der Widerspruch der Holländer gründete sich auf die Bedingung des Münsterschen Friedens mit Spanien, daß der Handel nach Indien in seinen damaligen Grenzen bleiben sollte. Verpflichtete dieß den jetzigen Besitzer der Niederlande? — Und vollends die Gründe der Engländer!

43. Diese, uud manche andre wichtige und unwichtige Punkte waren es, die auf dem Congreß zu Cambrais unter der Vermittelung Frankreichs und Englands abgemacht werden sollten. Oestreich, Spanien, Sardinien, Parma übergaben ihre Forderungen. Aber indem man Alles ausmachen wollte, wurde nichts ausgemacht. Die vielen kleinen Interessen regten auch die kleinen Leidenschaften auf; und als der Congreß nach langen Unterhandlungen, durch andere Zwischenvorfälle

fälle gestört, fruchtlos auseinanderging, fehlte wenig, daß nicht ein allgemeiner Krieg die Folge war.

Nach langem Zaudern endlich Eröffnung des Congresses (nach vorläufiger Garantie der wechselseitigen Renunciationen Oestreichs und Spaniens 27. Sept. 1721 durch England und Frankreich;) erst April 1724. Außer den obigen Hauptpunkten verursachten besonders Streit die Lehnsverhältnisse von Parma und Piacenza zum Deutschen Reiche, das Recht der Ertheilung des Ordens des goldenen Vließes u. a. Was versprach eine Versammlung von Difficultätenmachern, ohne einen einzigen leitenden Kopf?

44. Während dieser Verhandlungen war es hauptsächlich ein verändertes Heyrathsproject, welches die politischen Verhältnisse unerwartet änderte; und, indem es die Quelle der Erbitterung zwischen Spanien und Frankreich wurde, dadurch zu einer Aussöhnung und Allianz zwischen Spanien und Oestreich führte.

Zurücksendung der unmündigen Spanischen Infantin aus Paris, weil der neue Minister, Duc von Bourbon, den jungen König schon jetzt verheyrathen will 5. April 1725. Vermählung Ludwig's XV. mit Maria, der Tochter des Polnischen Ex-Königs Stanislaus Lescinsky, 16. Aug. 1725. Erbitterung der Königin Elisabeth; und schnelle Beendigung der schon vorher (Nov. 1724) durch den Baron und Abentheurer Riperda in Wien angeknüpften Unterhandlung. Friede und Allianz zwischen Oestreich und Spanien 30. April 1725. Hauptbedingungen: a. Bestätigung des Utrechter Friedens, und wechselseitige Garantie aller damaligen Besitzungen. b. Anerkennung der wechselseitigen Successionsordnungen. c. Wechselseitige Hülfe im Fall eines erlittenen Angriffs. (Als geheimer Artikel). In dem

am 1. May geschlossenen Handelstractat erkennt Spanien die Ostendische Handelsgesellschaft an. — Auflösung des Congresses zu Cambrais nach Abrufung der Spanischen Gesandten, Juni 1725.

45. Je unerwarteter diese Ausgleichung war, die doch an sich wenig Schwierigkeiten haben konnte, um desto größer war die dadurch verursachte Bewegung in den Cabinetten; um so mehr, da, ohne Grund, aus den Bedingungen zum Theil ein Geheimniß gemacht ward. Auch empfanden es die dirigirenden Mächte, England und Frankreich, nicht wenig, daß ohne sie eine solche Uebereinkunft geschlossen sey; worin man bald die Vorboten eines Angriffs, bald die einer künftigen Vereinigung der Oestreichischen und Spanischen Monarchien durch eine Heyrath sehen wollte. So ergriff man das natürliche Mittel einer Gegenallianz, die zwischen England, Frankreich und Preußen zu Herrnhausen geschlossen wurde; und sich, so wie die Wiener, bald bis zum Norden von Europa ausdehnte, indem in dieselbe Dänemark und Schweden, so wie in die zu Wien Rußland mit hineingezogen wurden.

Abschluß des Herrnhäuser Bündnisses 3. Sept. 1725; wovon jedoch Preußen, gelenkt durch Privatvortheile, sehr bald ab- und durch den geheimen Tractat zu Wusterhausen 10. Aug. 1726, auf kayserliche Seite trat. Dagegen Beytritt der vereinigten Niederlande, wegen der Ostendischen Compagnie, wiewohl mit großer Circumspection

Haus Savoyen in Sicilien, das bald nachher mit Sardinien vertauscht werden mußte. Beyde damals Staaten vom zweyten Range; aber darin verschieden, daß der erste seine größten Herrscher noch haben sollte, der andere sie schon gehabt hatte. Diese Verschiedenheit gab nachmals den Maaßstab ihrer Einwirkung auf das Staatensystem von Europa.

33. Der große Hauptpunkt, um den die Politik des westlichen Europas sich jetzt zunächst drehen mußte (im östlichen machte der bald entstehende Türkenkrieg eine Ausnahme), war die Erhaltung des so schwankenden Utrechter Friedens; und fast ohne Ausnahme zweckten darauf entweder mittelbar oder unmittelbar alle Verhandlungen der Cabinette ab; weil fast jedes andere große politische Interesse damit zusammenhing.

34. Bey der Aufrechthaltung dieses Friedens waren diejenigen Mächte am meisten interessirt, welche die größten Vortheile dadurch erhalten hatten. Unter diesen stand England, unter dessen Direction er geschlossen war, oben an. Sein aufblühender Welthandel war in mehreren wesentlichen Stücken auf die Bedingungen dieses Friedens gegründet, und nicht weniger die protestantische Succession

ceſſion dadurch befeſtigt. Frankreich hatte ein gleiches Intereſſe aus andern Urſachen; denn an dieſen Frieden war die Renunciation des Hauſes Anjou auf den Franzöſiſchen Thron, dem Philipp von Orleans die Regentſchaft verdankte, geknüpft. Oeſtreich mußte in dem Utrechter Frieden den ſichern Beſitz der abgetretenen Nebenländer ſuchen; und auch die Republik, wie gleichgültig ſie ſich auch bald bey den Italiäniſchen Händeln zeigte, konnte doch nur im Frieden ihre neuen Bewilligungen nutzen. So knüpfte ein gleiches Intereſſe auch engere Verhältniſſe zwiſchen jenen Mächten; ſelbſt die alte Rivalität zwiſchen Frankreich und England erſtarb, ſo lange das perſönliche Intereſſe das Staatsintereſſe aufwog.

Allianz zwiſchen England und Oeſtreich 25 May 1716 und mit Frankreich und der Republik 4. Jan. 1717, beyde zur Erhaltung der Ruhe.

35. Ganz andere Zwecke hatte man in Spanien. Der Verluſt der Nebenländer, beſonders in Italien, ward hier nicht vergeſſen. Und wenn gleich Philipp V. ſelber ſich nie deshalb beunruhigt haben würde, ſo war er dagegen in den Händen von Perſonen, die bey der Erneuerung des Kriegs intereſſirt waren. Die Königin Eliſabeth, bereits Mutter von zwey Söhnen, fieng auch ſchon an, in der Wiege auf ihre Verſorgung zu denken. Durch

Haus Savoyen in Sicilien, das bald nachher mit Sardinien vertauscht werden mußte. Beyde damals Staaten vom zweyten Range; aber darin verschieden, daß der erste seine größten Herrscher noch haben sollte, der andere sie schon gehabt hatte. Diese Verschiedenheit gab nachmals den Maaßstab ihrer Einwirkung auf das Staatensystem von Europa.

33. Der große Hauptpunkt, um den die Politik des westlichen Europas sich jetzt zunächst drehen mußte (im östlichen machte der bald entstehende Türkenkrieg eine Ausnahme), war die Erhaltung des so schwankenden Utrechter Friedens; und fast ohne Ausnahme zweckten darauf entweder mittelbar oder unmittelbar alle Verhandlungen der Cabinette ab; weil fast jedes andere große politische Interesse damit zusammenhing.

34. Bey der Aufrechthaltung dieses Friedens waren diejenigen Mächte am meisten interessirt, welche die größten Vortheile dadurch erhalten hatten. Unter diesen stand England, unter dessen Direction er geschlossen war, oben an. Sein aufblühender Welthandel war in mehreren wesentlichen Stücken auf die Bedingungen dieses Friedens gegründet, und nicht weniger die protestantische Succession

ceſſion dadurch befeſtigt. Frankreich hatte ein gleiches Intereſſe aus andern Urſachen; denn an dieſen Frieden war die Renunciation des Hauſes Anjou auf den Franzöſiſchen Thron, dem Philipp von Orleans die Regentſchaft verdankte, geknüpft. Oeſtreich mußte in dem Utrechter Frieden den ſichern Beſitz der abgetretenen Nebenländer ſuchen; und auch die Republik, wie gleichgültig ſie ſich auch bald bey den Italiäniſchen Händeln zeigte, konnte doch nur im Frieden ihre neuen Bewilligungen nutzen. So knüpfte ein gleiches Intereſſe auch engere Verhältniſſe zwiſchen jenen Mächten; ſelbſt die alte Rivalität zwiſchen Frankreich und England erſtarb, ſo lange das perſönliche Intereſſe das Staatsintereſſe aufwog.

Allianz zwiſchen England und Oeſtreich 25 May 1716 und mit Frankreich und der Republik 4. Jan. 1717, beyde zur Erhaltung der Ruhe.

35. Ganz andere Zwecke hatte man in Spanien. Der Verluſt der Nebenländer, beſonders in Italien, ward hier nicht vergeſſen. Und wenn gleich Philipp V. ſelber ſich nie deshalb beunruhigt haben würde, ſo war er dagegen in den Händen von Perſonen, die bey der Erneuerung des Kriegs intereſſirt waren. Die Königin Eliſabeth, bereits Mutter von zwey Söhnen, fieng auch ſchon an, in der Wiege auf ihre Verſorgung zu denken. Durch

ſie hatte ſich ein Abbé zum Cardinal und dirigirenden Miniſter hinaufgearbeitet, ihr Landsmann Alberoni; nicht ohne Anlagen zum großen Staatsmann, hätte er dieſen vom politiſchen Projectmacher zu unterſcheiden gewußt. Aber indem während der veränderten Adminiſtration im Innern auch zugleich die ganze auswärtige Politik verändert werden ſollte, ließ er ſich in ſo weitausſehende Entwürfe ein, daß auch die kühnſte Hoffnung kaum ihre Ausführung möglich glauben konnte.

Projecte von Alberoni in Rückſicht der auswärtigen Politik, und ihr Zuſammenhang. Indem die Wiedereroberung der Italiäniſchen Nebenländer das nächſte Ziel war, verfolgte er zugleich nicht nur das Project, durch den Sturz des Regenten (mißlungene Verſchwörung von Cellamare, Dec. 1718) ſeinem König die Regentſchaft zu ſichern; ſondern auch ſelbſt in England den Prätendenten herzuſtellen, wodurch er wieder in Verbindung mit Schweden gerieth.

St. Simon Mémoires de la regence Vol. I. L. 4. enthält eine beißende Schilderung des damaligen Spaniſchen Hofes und Alberoni's.

Hiſtoire du cardinal Alberoni et de ſon miniſtère par M. J. R. à la Haye. 1720.

Schmauß geheime Geſchichte des Spaniſchen Hofes 1720. Ueberſetzung einiger Schriften über Alberoni.

36. Die Ausführung jener, zunächſt gegen Oeſtreich gerichteten Eroberungspläne erhielt noch einen größern Reiz durch den Türkenkrieg, in welchen

chen Oestreich um diese Zeit, zur Aufrechthaltung des Carlowitzer Friedens (S. 257.), verflochten ward; und der, wie glücklich er auch lief, doch seine Armee großentheils an der andern Seite von Europa beschäftigte.

Anfang des Kriegs der Türken mit Venedig, und leichte Wegnahme von Morea, Cerigo ꝛc., gleich schlecht verwaltet und vertheidigt. Jul. 1715. Nur Corfu ward behauptet. Theilnahme Oestreichs 1716. Gegen Eugen's Namen und Taktik vermochte die Türkische Tapferkeit nichts. Glänzender Sieg bey Peterwardein 5. Aug. Einnahme des Bannats und eines Theils von Servien und der Wallachey. Oct. Belagerung von Belgrad Jun. 1717. Niederlage des Großveziers 16. Aug. und Einnahme der Festung, so wie von Orsowa, Semendria ꝛc. Bey Eröffnung des neuen Feldzugs 1718 Waffenstillstand, und 20jähriger Friede unter Vermittelung der Seemächte nach dem damaligen Besitzstand, zu Passarowitz 21. Jul., dem zu Folge 1. Oestreich Belgrad, den Temeswarer Bannat, einen Theil von Servien und die Wallachey bis an die Aluta, 2. Venedig die eingenommenen Plätze in Dalmatien behält; der Pforte aber Morea, Cerigo ꝛc. überläßt. Der zugleich abgeschlossene Handelstractat eröffnete Oestreich alle Türkischen Staaten. Wer hätte nach solchen Bewilligungen nicht schnelles Aufblühen Oestreichs erwarten sollen, wenn verständige Benutzung nicht schwerer als Eroberung wäre!

37. Während dieses Kriegs Versuch Alberoni's zur Ausführung seiner Projecte; zuerst durch den Ueberfall und die Wegnahme Sardiniens, 1717 Aug. der auch im nächsten Jahre die Einnahme Sici-

1718 Jul. liens folgte; während weitere Unternehmungen gegen das feste Land Italiens zu erwarten standen.

38. Aber die früher angeknüpften Verbindungen konnten es England nicht schwer machen, ein Bündniß gegen Spanien zur Aufrechthaltung des Utrechter Friedens zu Stande zu bringen, unter dem Namen der Quadrupelallianz bekannt, wenn es gleich zuerst nur eine Verbindung Frankreichs und Englands war, um die dabey interessirten Staaten zu der Annahme der verabredeten Präliminarien zu bewegen oder zu zwingen; bey der man den Beytritt der Republik supponirte; und denen Oestreich wirklich beytrat.

Quadrupelallianz zwischen England, Frankreich und Oestreich geschlossen 2. Aug. 1718 in Hoffnung des Beytritts der Republik. Bedingungen: 1. Wechselseitiger Verzicht des Kaysers auf Spanien und Indien, des Königs von Spanien auf Italien und die Niederlande. 2. Für Don Carlos, Sohn der Elisabeth, Anwartschaft auf Toscana, Parma und Piacenza als Reichslehen; zur Sicherheit bis zur Eröffnung mit neutralen Truppen zu besetzen. 3. Oestreich tauscht Sicilien gegen Sardinien ein. — Man ließ den Königen von Spanien und Sicilien drey Monate Zeit, sich zu erklären. — Sendung einer brittischen Flotte nach dem Mittelmeer zur Deckung Siciliens, und Seesieg bey C. Passaro 22. Aug. 1718.

39. Widersetzung Alberoni's gegen jene Bedingungen, (welche Savoyen, wenn gleich ungern,

8. Nov. 1718 annahm, und die Krone von Sardinien statt der

der von Sicilien erhielt). Die Folge davon, indem zugleich die Anschläge des Ministers gegen den Regenten und England entdeckt wurden, war eine förmliche Kriegserklärung von beyden gegen Spanien; während noch die Holländer die Vermittler machten. Aber Friede konnte nicht werden, so lange der verhaßte Alberoni stand; und Elisabeth war bald gewonnen, als ihrer dreyjährigen Tochter die Aussicht zum Französischen Thron eröffnet ward. Sturz Alberoni's, und sofort Annahme der Bedingungen der Quadrupelallianz von Spanien. So wurde das Kriegsfeuer gelöscht, jedoch sollten die vielen noch streitigen Punkte demnächst erst auf einem großen Congreß zu Cambrais ausgeglichen werden. 9. Jun. 1719. 5. Dec. 1720. 26. Jan.

40. Indem England auf diese Weise mit gewaffneter Hand den Frieden erhielt, wurde seine Verflechtung in die Continentalpolitik noch tiefer wie vorher. Von hoher Wichtigkeit mußte es also für Europa seyn, als hier ein Minister das Staatsruder erhielt, und unter zwey Königen 21 Jahre führte, der Erhaltung des Friedens redlich wollte. Robert Walpole, ohne die unruhige Thätigkeit, die man so oft Größe nennt, war einer der achtungswürdigsten Staatsmänner. Er brachte Rechtlichkeit in die Politik, zu einer Zeit, wo der ruch- 1721 bis 1742

lose Dubois und der falsche Alberoni sie entehrten. Aber sein Grundsatz, mit Allen gut Freund zu seyn, verflocht ihn in ein Gewebe von Unterhandlungen und Verhältnissen, aus denen sich wohl nur ein Inselstaat, wie England, herauswickeln konnte.

Memoirs of Robert Walpole by William Coxe. III Voll. 4. 1798.

Memoirs of Horace Walpole 1802. 4. — Zwey der wichtigsten Materialiensammlungen für die damalige Geschichte aus den besten Quellen. — Horatio war der jüngere Bruder; und ward oft in Gesandtschaften gebraucht, besonders in Paris und im Haag.

41. Um eben diese Zeit wurde aber auch durch Oestreichs Anordnungen ein doppeltes Interesse aufgeregt, das auf die allgemeine Politik oft und stark einwirkte. Die Besorgniß Carl's VI., nur Töchter zu hinterlassen, bewog ihn schon früh, eine Successionsordnung zu entwerfen, unter dem Namen der pragmatischen Sanction, welche, wo möglich, von allen Mächten angenommen und garantirt werden sollte. Sie war ein Stoff zu Unterhandlungen und Bewilligungen, welche die auswärtigen Cabinette vortrefflich zu nutzen wußten.

Entwurf der pragmatischen Sanction schon 1713, und bereits seit 1720 in den Erbstaaten angenommen. Seitdem fast ein stehender Artikel in jeder auswärtigen Negociation.

42. Aber fast noch größere Bewegungen verursachte Carl's VI. Entwurf, seine Niederlande von Ostende aus an dem Indischen Handel Antheil nehmen zu lassen. Seine dort errichtete Handelscompagnie ward von den Seemächten als ein Eingriff in ihre Rechte betrachtet, der dem Westphälischen Frieden entgegen seyn sollte. Eben sie, die vormals die Freyheit des Oceans gegen Spanien behauptet hatten, wollten jetzt Andere davon ausschließen, wie einst die Spanier sie ausgeschlossen hatten!

Privilegien für die Ostendische Compagnie für den Handel nach Ost- und Westindien 19. Dec. 1722. — Der Widerspruch der Holländer gründete sich auf die Bedingung des Münsterschen Friedens mit Spanien, daß der Handel nach Indien in seinen damaligen Grenzen bleiben sollte. Verpflichtete dieß den jetzigen Besitzer der Niederlande? — Und vollends die Gründe der Engländer!

43. Diese, uud manche andre wichtige und unwichtige Punkte waren es, die auf dem Congreß zu Cambrais unter der Vermittelung Frankreichs und Englands abgemacht werden sollten. Oestreich, Spanien, Sardinien, Parma übergaben ihre Forderungen. Aber indem man Alles ausmachen wollte, wurde nichts ausgemacht. Die vielen kleinen Interessen regten auch die kleinen Leidenschaften auf; und als der Congreß nach langen Unterhandlungen, durch andere Zwischenvorfälle

fälle geſtört, fruchtlos auseinanderging, fehlte wenig, daß nicht ein allgemeiner Krieg die Folge war.

Nach langem Zaudern endlich Eröffnung des Congreſſes (nach vorläufiger Garantie der wechſelſeitigen Renunciationen Oeſtreichs und Spaniens 27. Sept. 1721 durch England und Frankreich;) erſt April 1724. Außer den obigen Hauptpunkten verurſachten beſonders Streit die Lehnsverhältniſſe von Parma und Piacenza zum Deutſchen Reiche, das Recht der Ertheilung des Ordens des goldenen Vließes u. a. Was verſprach eine Verſammlung von Difficultätenmachern, ohne einen einzigen leitenden Kopf?

44. Während dieſer Verhandlungen war es hauptſächlich ein verändertes Heyrathsproject, welches die politiſchen Verhältniſſe unerwartet änderte; und, indem es die Quelle der Erbitterung zwiſchen Spanien und Frankreich wurde, dadurch zu einer Ausſöhnung und Allianz zwiſchen Spanien und Oeſtreich führte.

Zurückſendung der unmündigen Spaniſchen Infantin aus Paris, weil der neue Miniſter, Duc von Bourbon, den jungen König ſchon jetzt verheyrathen will 5. April 1725. Vermählung Ludwig's XV. mit Maria, der Tochter des Polniſchen Ex-Königs Stanislaus Leſcinsky, 16. Aug. 1725. Erbitterung der Königin Eliſabeth; und ſchnelle Beendigung der ſchon vorher (Nov. 1724) durch den Baron und Abentheurer Riperda in Wien angeknüpften Unterhandlung. Friede und Allianz zwiſchen Oeſtreich und Spanien 30. April 1725. Hauptbedingungen: a. Beſtätigung des Utrechter Friedens, und wechſelſeitige Garantie aller damaligen Beſitzungen. b. Anerkennung der wechſelſeitigen Succeſſionsordnungen. c. Wechſelſeitige Hülfe im Fall eines erlittenen Angriffs. (Als geheimer Artikel). In dem

am 1. May geschlossenen Handelstractat erkennt Spanien die Ostendische Handelsgesellschaft an. — Auflösung des Congresses zu Cambrais nach Abrufung der Spanischen Gesandten, Juni 1725.

45. Je unerwarteter diese Ausgleichung war, die doch an sich wenig Schwierigkeiten haben konnte, um desto größer war die dadurch verursachte Bewegung in den Cabinetten; um so mehr, da, ohne Grund, aus den Bedingungen zum Theil ein Geheimniß gemacht ward. Auch empfanden es die dirigirenden Mächte, England und Frankreich, nicht wenig, daß ohne sie eine solche Uebereinkunft geschlossen sey; worin man bald die Vorboten eines Angriffs, bald die einer künftigen Vereinigung der Oestreichischen und Spanischen Monarchien durch eine Heyrath sehen wollte. So ergriff man das natürliche Mittel einer Gegenallianz, die zwischen England, Frankreich und Preußen zu Herrnhausen geschlossen wurde; und sich, so wie die Wiener, bald bis zum Norden von Europa ausdehnte, indem in dieselbe Dänemark und Schweden, so wie in die zu Wien Rußland mit hineingezogen wurden.

Abschluß des Herrnhäuser Bündnisses 3. Sept. 1725; wovon jedoch Preußen, gelenkt durch Privatvortheile, sehr bald ab- und durch den geheimen Tractat zu Wusterhausen 10. Aug. 1726, auf kayserliche Seite trat. Dagegen Beytritt der vereinigten Niederlande, wegen der Ostendischen Compagnie, wiewohl mit großer Circumspection

tion 9. Aug. und Dänemarks und Schwedens gegen Rußland 25. März 1727, wie auch Hessen-Cassels und Wolfenbüttels. Dagegen gewann der Kayser nicht bloß Rußland 10. Aug. 1726, sondern außer Preußen noch mehrere Deutsche Stände.

46. So stand nicht nur Europa, man wußte nicht recht warum, gegen einander in den Waffen; sondern die Absendung Brittischer Flotten, und Spaniens Angriff auf Gibraltar brachte den Krieg schon zum Ausbruch, als die schon auflodernde Flamme wieder gedämpft wurde. Wo keine gegründete Ursache zum Kriege war, schien dieß an und für sich nicht so schwer zu seyn; aber was ist schwerer, als den Tumult aufgeregter kleinlicher Leidenschaften zu stillen? Aber zum Glück für Europa kam das Staatsruder von Frankreich in die Hände eines Ministers, der, schon Greis, nicht weniger aufrichtiger Freund des Friedens als Robert Walpole war. Wenn die 17jährige Administration des Cardinals Fleury nicht fehlerfrey im Innern war, so war sie doch wohlthätig für das Staatensystem von Europa. Ohne ihn wären die einzelnen Verträge schwerlich zu Stande gekommen, die jetzt den Frieden herstellten; und das freundschaftliche Verhältniß mit Walpole, durch ähnliche Grundsätze erzeugt, und durch Horatio Walpole als Gesandten unterhalten, schien die längere Dauer

1726 Jan. bis 1743 Jan.

des

des Friedens zu verbürgen. Auch der Thronwechsel in England, da Georg II. seinem Vater folgte, machte keine Veränderung, da Walpole am Ruder blieb. 1727 II. Jun.

Abschluß der Präliminarien zu Paris zwischen Oestreich und den Herrnhäuser Alliirten, 31. May 1727. Mit der Suspension der Ostendischen Compagnie auf 7 Jahre war das Haupthinderniß gehoben. Beytritt Spaniens 13. Jun., und Wiederherstellung des Friedenszustandes mit England durch den Tractat zu Pardo 6. März 1728. Die weitern Streitigkeiten sollten auf dem Congreß zu Soissons Jun. 1728 beygelegt werden. Aber die unruhige Ländersucht der Königin Elisabeth, die es durch den Tractat zu Sevilla mit England und Frankreich 9. Nov. 1729 erhielt, daß zur Sicherung der Erbfolge ihres Sohns Don Carlos in Toscana und Parma diese Länder schon jetzt mit Spanischen Truppen besetzt wurden, löste nicht nur den Congreß zu Soissons auf, sondern trieb auch das beleidigte Oestreich zu den Waffen. Aber die Garantie der pragmatischen Sanction war der Talisman, wodurch Carl VI. stets zu gewinnen war. Daher Tractat mit England und der Republik 16. März 1731 zu Wien, indem gegen jene Garantie der Kayser sowohl in die Besetzung der Italiänischen Länder, als die gänzliche Aufhebung der Ostendischen Compagnie willigt; welchem auch Spanien 6. Jun. und das Reich 14. Jul. beytritt.

47. Auf diese Weise ward durch ein seltenes Glück, ungeachtet der Störung der Grundverhältnisse des Staatensystems von Europa, dennoch die Ruhe erhalten; und schien selbst befestigt zu seyn. Frankreich und Spanien waren ausgesöhnt; Oestreich,

reich, mit Spanien völlig ausgeglichen, sah seine pragmatische Sanction fast allenthalben anerkannt und selbst garantirt; England war mit Allen Freund. Die alte Triebfeder der Politik, die Rivalität der mächtigen Staaten, schien fast erschlafft; aber die Vergrößerungssucht, die ewige Krankheit der Cabinette, erstarb nicht; es bedurfte nur einer Gelegenheit, die Befriedigung versprach. Sie trat ein, als nach dem Tode des Königs Friedrich August von Polen die Wahl des Nachfolgers einen Krieg im Norden erregte (s. unten). Da Rußland und Oestreich sich für den Churfürsten von Sachsen erklären, ersah Frankreich, indem es sich seines Prätendenten Stanislaus Lesinsky annahm, die Gelegenheit sich auf Kosten des Reichs, und Spanien und Sardinien auf Kosten des Kayfers, zu vergrößern. Ein kurzer Krieg machte hier fast größere Veränderungen in dem Besitzstande, als die vorhergehenden langen; und nicht blos die Republik, da sie die Neutralität der Oestreichischen Niederlande bewirkte, sondern selbst England, trotz seiner Garantie und Tractate, sah hier ruhig zu, daß sein Bundesgenosse Oestreich seiner wichtigsten Acquisitionen beraubt wurde.

1733 I. Vor.

Verbündung Frankreichs mit Spanien 24. Oct. und Sardinien 10. Sept. 1733; hauptsächlich betrieben durch den Intriguant Chauvelin, der bis 1737 unter Fleury die auswärtigen Angelegenheiten leitete. Angriff Frankreichs

reichs unter Verwil auf das Reich, Wegnahme von Kehl und Einfall in Lothringen; (Erklärung des Reichskriegs 26. Febr. 1734) und Einfall der vereinigten Französisch-Sardinischen Truppen unter Villats in Mayland, und der Spanier in Neapel 1733 und von da in Sicilien May 1734. Der Greis Eugen fesselte nicht mehr den Sieg. — Wegnahme sämmtlicher Oestreichischer Besitzungen in Italien. — Schnelle Unterzeichnung der Friedenspräliminarien zu Wien nach directer Unterhandlung zwischen Frankreich und Oestreich 3. Oct. 1735, denen demnächst Sardinien 1. May 1736 und Spanien 15. Nov. beytraten. Bedingungen: 1. Oestreich überläßt an Spanien, als eine Secundogenitur, ohne je mit ihm vereinigt werden zu dürfen, Neapel und Sicilien, die Insel Elba und die Stati degli Presidi zu Gunsten von Don Carlos. 2. Frankreich erhält die Anwartschaft auf Lothringen und Bar, das nach seiner Verzichtleistung auf die Polnische Krone an Stanislaus Lescinsky gegeben wird, (der es sofort an Frankreich überließ). 3. Der Herzog Franz Stephan von Lothringen bekommt die Anwartschaft auf Toscana (erledigt 9. Jul. 1737). 4. Der Kayser erhält als Entschädigung Parma und Piacenza. 5. Sardinien bekommt einige Districte von Mayland. 6. Frankreich garantirt die pragmatische Sanction. — Erst 8. Nov. 1738 konnten die Präliminarien in einen Definitivfrieden verwandelt werden.

48. So wurden durch diesen Krieg dennoch Alberoni's vormals gescheiterte Entwürfe auf Italien größtentheils ausgeführt. Aber wenn Spanien nur den Vortheil davon zog, einen seiner Prinzen in dem nun selbstständigen Königreiche beyder Sicilien zu versorgen, so genoß Frankreich dagegen als Macht den viel reellern Vortheil — insofern

Eroberungen so zu nennen sind — in Lothringen eine Provinz zu erhalten, deren Verlust politisch und geographisch für das Deutsche Reich sehr empfindlich seyn mußte. War übrigens dieser Krieg gleich ohne Theilnahme der Seemächte nicht nur geführt, sondern auch geendigt worden, so kehrte doch Europa nach dem Frieden in seine alten Verhältnisse zurück; die auch durch Oestreichs Theilnahme an dem Türkenkriege, der aber, in Gemeinschaft mit Rußland geführt, weit mehr dem Norden angehört (s. unten), nicht geändert wurden.

II. Uebersicht der Veränderungen in den einzelnen Hauptstaaten des westlichen Europas 1700–1740.

---

1. Die Veränderungen, welche in dem Innern der Staaten des westlichen Europas in diesem Zeitraum vorgingen, waren selten von der Art, daß sie für ihren Character bleibende Folgen gehabt hätten. Es war meist Entwickelung von Keimen, die schon vorher gelegt waren; in einigen des Wachsthums, in andern aber auch des langsamen Hinwelkens.

2. In wie fern mit der neuen Dynastie für Spanien eine neue Epoche begann, ist oben gezeigt (S. 319.). Die größere Theilnahme an den Staatshändeln Europas gieng nicht hervor aus der wiedererweckten Kraft der Nation; sondern war eine Frucht der persönlichen Leidenschaften der Herrscher. Selbst der glückliche Erfolg ihrer Waffen gab ihr keinen neuen Schwung; was hätte sie durch die Eroberungen gewinnen sollen?

3. Wenn gleich in Frankreich durch seine Anschließung an England eine Veränderung in seinen äußern Verhältnissen vorging; so wurde dadurch doch der Character seiner Politik so wenig wesentlich verändert, daß vielmehr gerade während dieser freundschaftlichen Verhältnisse der Regierungen durch die wachsende Handelseifersucht beyder Völker der Keim zu künftigen Kriegen gelegt wurde. Aber in dem Innern ward durch die Annahme der Bulle Unigenitus von Ludwig XIV. noch am Ende seiner Regierung eine Gährung erregt, die nicht mehr bloßer Streit zwischen Jesuiten und Jansenisten blieb (s. oben S. 260.), sondern nothwendig eine Opposition gegen die Regierung bildete, die, — bald auch in den Parlamenten ihre Stütze findend — desto gefährlicher für den Staat wurde, je mehr sie an die Unterdrückung der alten Nationalfreyheit erinnerte.

Publication der Bulle Unigenitus von Pabst Clemens XI. 8. Sept. 1713; in Frankreich angenommen 14. Febr. 1714. Sogleich Anfang der Spaltung unter der Geistlichkeit. Doch fällt die große politische Wichtigkeit dieses Streits erst in den folgenden Zeitraum.

C. M. Praffii Acta publica constitutionis Unigenitus. Tübing. 1723.

Anecdotes ou Mémoires sécrets sur la constitution Unigenitus. à Utrecht. 1732. 3 Voll.

4. Doch war der verunglückte Versuch, den Frankreich zur Abbezahlung seiner Schuldenlast durch die Zettelbank von Law, und die damit in Verbindung gesetzte Missisippi-Compagnie machte, für sein künftiges Schicksal und seine ganze Wirksamkeit in dem Europäischen Staatensystem von keinen geringern Folgen. Der Ruin von Tausenden von Familien mochte mit der Zeit verschmerzt werden; aber die willkührlichen Geldoperationen der Regierung waren es, die ihren Credit unwiederbringlich zu Grunde richteten. Kein Papiergeld konnte seit dieser Zeit unter der alten Verfassung in Frankreich wieder aufkommen; das Französische Finanzsystem blieb seitdem aber immer ein sehr zerrüttetes System.

Errichtung einer Zettelbank durch den Schottländer Law May 1716 nach sehr vernünftigen Grundsätzen; aber durch die Regierung, die sie ankaufte, Jan. 1719, ins Große getrieben, bis ihr selbst bange ward. Eigenmächtige Herabsetzung der Banknoten durch das Edict vom 21. May 1720; und gänzlicher Fall der Bank.

Histoire

Hiſtoire du ſyſtéme des Finances ſous la minorité de Louis XV. 1719 et 1720. à la Haye. 1736. 6 Voll. 12. Aber die klarſte Entwickelung des verworrenen Gegenſtandes giebt:

J. Stewart Inquiry into the principles of the political Oeconomy. Lond. 1767. Deutſch: Tübingen. 1769. im 2ten Bande.

5. Kaum genoß eine andere Macht einer ſo hohen Achtung in dem Europäiſchen Staatenſyſtem, als England, das durch die erfolgte Vereinigung Schottlands zu Einem Reiche noch ſtärker geworden war. Dieſe Achtung gründete ſich nicht blos auf ſeine Macht; ſondern auch auf ſeine, für den Continent damals ſo wohlthätige, Politik. Welche Bahn die Regenten aus dem neuen Hauſe zu befolgen hatten, war ihnen hier ſo klar wie nirgends vorgeſchrieben; und wo hätten ſie ſie treuer und gewiſſenhafter befolgt? 1707

6. Allein der Druck der entſtandenen Schulden erzeugte auch für England Projecte, die einen nicht geringern Schwindelgeiſt als in Frankreich zur Folge hatten. Auch hier glaubte man ſchnell zu erkünſteln, was nur die Folge fortgeſetzter Anſtrengung ſeyn kann, die Abbezahlung der Staatsſchulden; allein die Projecte der Südſee-Compagnie ſcheiterten ſo gut wie die der Miſſiſippi-Compagnie in Frankreich. Aber indem in England die Regierung ſich keine eigenmächtige Schritte erlaubte,

hielt sie ihren Credit aufrecht; und sah sich im Stande, durch verringerte Zinsen einen sinkenden Fond zu stiften; der nur einer bessern Verwaltung bedurft hätte, um seinen Zweck zu erreichen.

Gründung des alten Sinking-Fond durch freye Verringerung der Zinsen von 6 auf 5 p. C. 1717, und wiederum von 5 auf 4 p. C. 1727.

7. Die Republik der vereinigten Niederlande hatte in diesem Zeitraum seit dem Tode Wilhelm's III. in ihrem Innern keine bedeutende Veränderung erfahren. Aber da der Titel des Prinzen von Oranien auf seinen Vetter Wil-
1711 helm Friso, und nach dessen Tode auf dessen Sohn Wilhelm, Statthalter von Friesland und Gröningen, fortgeerbt war, so dauerte auch die Oranische Parthey in der Republik fort; und ließ die Wiederherstellung der Erbstatthalterwürde erwarten, wenn nur eine Gelegenheit sich dazu darbot. Die engere Anschließung dieses jüngern Oranischen Hauses an das Brittische, durch die Vermählung des Prinzen mit Anna, der Tochter
1734 Georg's II., bestimmte im voraus dessen weitere Verhältnisse.

8. Die Oestreichische Monarchie wechselte ihre Politik und ihre Nebenländer, ohne wesentliche

Ver-

Veränderungen im Innern zu erfahren, ausgenommen die eines langsamen Verfalls. Kayser Carl VI., mehr mit der Zukunft als mit der Gegenwart beschäftigt, hatte bereits die Garantie seiner pragmatischen Sanction von großen und kleinen Mächten erhalten, — wenigstens auf dem Papier. Ein günstiges Geschick hatte ihm einen Eugen zugeführt; aber nicht einmal dem Verfall der Armee vermochte er vorzubeugen; wie viel weniger dem der Finanzen und der ganzen innern Organisation?

9. Das Deutsche Reich, an Oestreich angeschlossen, nahm an seinen Kriegen Antheil, wie fremd sie ihm auch waren. Was hätte auch Neutralität ihm helfen können? Aber vier seiner ersten Fürsten, Brandenburg, Sachsen, Hannover und Hessen-Cassel, erhielten in diesem Zeitraum fremde Königskronen; und wer mochte es bestimmen, wie dieß auf ihre Deutschen Länder zurückwirken würde? So viel schien auf jeden Fall ausgemacht, daß die Festigkeit des ohnehin so schwachen Reichsverbandes nicht dadurch gewinnen konnte. Ließ sich das Interesse ihrer Kronen und ihrer Fürstenhüthe immer trennen? Und wenn sie selber es auch wollten, waren ihre Feinde geneigt dazu? In welche Händel Europas mußten nicht wenigstens einzelne Deutsche Staaten dadurch hereingezogen

zogen werden? Und wie leicht alsdann nicht das Ganze?

10. Die Politik überhaupt behielt — ganz in den Händen weniger Minister und ihrer Vertrauten — in dieser Periode den vollen Character der Cabinetspolitik. Nie war noch des Unterhandelns so viel in Europa gewesen; nie glaubte man so viel damit ausrichten zu können. Ihre grössere oder geringere Moralität mußte daher allerdings zunächst in einem gewissen Grade von der Moral der Minister abhangen. So lange sie indeß noch auf gewisse Grundsätze gebaut blieb, so lange man der Heiligkeit des rechtmäßigen Besitzes nicht geradezu zu trotzen wagte, konnte sie auch den Schein der Moralität nicht entbehren. Selbst der Regent, und der verworfene Dubois, erscheinen in ihrem öffentlichen Leben lange nicht so gehässig als in ihrem Privatleben.

11. Die Staatswirthschaft, noch immer ohne weitere Theorie, als die des baaren Gelderwerbes, bildete sich in ihren Maximen diesen Grundsätzen gemäß aus; und das Mercantilsystem trug immer mehr mit Wahrheit den Namen eines Systems. Der auswärtige Handel blieb das erste Mittel zur Bereicherung; selig wer herausrechnen

konnte

konnte, daß er dabey die Bilanz für sich hatte! Die plötzliche Anhäufung des Papiergeldes, durch das Streben zur Abbezahlung der Staatsschulden veranlaßt, endigte zwar mit seinem Fall; aber wenn es durch die vermehrten Mittel der innern Circulation auf die Erweiterung des innern Verkehrs; durch die Erhöhung des Preises der Dinge auf den ganzen Zustand der Gesellschaft zurückwirkte; — welche Finanzoperationen hat es nicht — zum Guten und zum Bösen — den Regierungen möglich gemacht?

12. Die Fortschritte der Kriegskunst, die unter so großen Feldherrn, als die dieses Zeitraums waren, nicht anders als beträchtlich seyn konnten, lassen sich hier nur im Allgemeinen bemerklich machen. Sie mußte im gleichen Grade immer mehr Kunst werden, je mehr das System der stehenden Heere ausgebildet ward; wozu in diesem Zeitraum nach Frankreichs Vorgang durch Preussen (s. unten) der zweyte Hauptschritt geschah.

III. Geschichte des Colonialwesens von 1700 bis 1740.

1. Das Colonialsystem der Europäischen Staaten ward in diesem Zeitraum weder dem Umfange nach sehr erweitert, noch gingen, einige Abtretungen Frankreichs an England abgerechnet, sehr große Veränderungen des Besitzstandes in demselben vor. Aber desto größer war sein innerer Wachsthum. Die Colonialproducte, besonders die Westindischen, erhielten in Europa einen Absatz, der jede Erwartung übertraf; der Reiz zum Anbau stieg also in gleichem Grade; und indem der große Welthandel sich von selber an sie knüpfte, sah mehr wie ein Staat in ihnen die Grundlage seines Handels, und selbst seiner politischen Größe.

2. Bey dieser erhöhten Wichtigkeit der Colonien wurde daher ihr Einfluß auf die Politik auch immer größer. Von den alten Ansprüchen des ausschließenden Handels mit ihren Colonien giengen die Mutterstaaten zwar im Ganzen nicht ab; aber theils connivirten sie gern bey dem Contrebandhandel, den ihre Colonien mit denen der Fremden trieben; theils brachte es auch das Bedürfniß mit sich, daß sie in Rücksicht der Ausfuhr größere Freyheiten verstatten mußten.

3. Wenn dadurch schon die wechselseitige Spannung erhalten ward, so trug dazu die geographische Verflechtung der Colonien, besonders in dem beengten Westindien, nicht weniger bey. Ein wunderbares Spiel des Schicksals wollte es, daß gerade hier die Staaten von Westeuropa ihre Gärten angelegt hatten, in denen sie Producte zogen, die weit und breit auf Gottes Erde freywillig wachsen. So stieg mit der größern Wichtigkeit auch der Neid und die Eifersucht; und am Ende dieses Zeitraums brach zum erstenmal ein Krieg blos über das Colonialinteresse aus.

4. Unter den einzelnen Staaten fängt England in dieser Periode an, in dem Colonialhandel sich zuerst mächtig zu heben. Die Bewilligungen des Utrechter Friedens hatten ihm in mehrerer Hinsicht ein Uebergewicht verschafft. Der Assientos-Tractat mit Spanien (s. oben S. 315.), der ihm das Recht der Versorgung des Spanischen Americas, und der Besuchung der Messe von Portobello auf 30 Jahre gewährte, war zwar an und für sich nicht sehr vortheilhaft; aber er bahnte den Weg zu einem solchen Schleichhandel, daß dadurch fast der ganze Handel des Spanischen Americas in die Hände der Engländer kam.

Errichtung der Südsee-Compagnie 1. Aug. 1711 mit ausschließenden Privilegien für den Handel südlich vom Orinoco

Orinoco an längs der Ost- und ganzen Westküste von America. — Ihr Wachsthum seit dem Utrechter Frieden. — Art ihres Handels nach dem Spanischen America; mehr zur Bereicherung ihrer Agenten, als der Compagnie.

5. Die Besitzungen der Britten in Westindien hoben sich in diesem Zeitraum ungeachtet des
1732 neu eingeführten Baus des Caffees, (der jedoch stets hinter dem des Zuckers zurückblieb), nur wenig. Der Schleichhandel der Nordamericanischen Colonien mit den Französischen Inseln, und das große Aufblühen der letztern verhinderten ihr Emporkommen. Doch ward eben dadurch der Grund zu ihrem Aufkommen gelegt; weil das Parlement sich genöthigt sah, ihnen Bewilligungen zu machen, wodurch der drückende Handelszwang in etwas gemildert ward.

Auflage in Nordamerica auf die Einführung alles fremden Zuckers 1733. — Erlaubniß der unmittelbaren Zuckerausfuhr aus den Brittischen Colonien nach den Europäischen Ländern südlich vom Cap Finisterre, jedoch in Brittischen Schiffen 1739.

6. Weit mehr hoben sich die Brittischen Colonien an der Küste von Nordamerica, trotz des ausschließenden Verkehrs, den das Mutterland noch immer möglichst mit ihnen sich vorbehalten wollte. Aber die ausgedehnten Küsten, die Lage und Nähe der Französischen, und besonders Spanischen, Besitzungen, würden schon die Führung

des

des so gewinnreichen Schleichhandels unmöglich zu verhindern gemacht haben; wenn auch nicht die unausbleiblich entstehenden Mißverhältnisse in den wechselseitigen Erzeugnissen und Bedürfnissen des Mutterlandes und der Colonien manche Modificationen nöthig gemacht hätten.

7. War gleich der Wachsthum jener Provinzen allgemein, so waren es doch besonders die südlichen, die sich dessen zu erfreuen hatten. Der zuerst in die Carolinas aus Madagascar eingeführte Reisbau trug dazu wesentlich bey; und die neuen 1702
Einwanderungen, auch durch die Religionsverfolgungen im südlichen Deutschland vermehrt, schufen in Georgien die jüngste der alten 13 Provinzen.

Trennung Georgiens von Süd-Carolina, indem es als eigne Provinz einer Privatgesellschaft überlassen wird, 1732; nicht ohne Widerspruch der Spanier, die es zu Florida rechnen wollten. Zahlreiche Einwanderungen, aber langsames Gedeihen; da man anfangs den Pelzhandel dem Ackerbau vorzog; bis 1752 die Eigenthümer ihre Privilegien der Regierung überließen.

8. Das den Britten im Utrechter Frieden überlassene Neuschottland war zwar damals noch wenig mehr als eine Wüste; so wie auch an und für sich die Insel Neufoundland. Aber von desto größerer Wichtigkeit war der jetzt dadurch gesicherte

ſicherte Antheil an dem Stockfiſchfang, ſowohl für den Handel, als für die Schifffahrt der Britten, jedoch auch durch die den Franzoſen vorbehaltenen Rechte eine neue Quelle der Eiferſucht und des Zanks.

9. Eine weſentliche Veränderung erfuhr der Oſtindiſche Handel der Britten. Zwar war auch dieſer Zeitraum noch keinesweges der der großen Beſitzungen in Indien, die ſich faſt allein auf Bombay, Madras, Fort William in Bengalen, und Beneulen auf Sumatra beſchränkten. Aber die fortdauernden Zänkereyen zwiſchen der alten und neuen Oſtindiſchen Compagnie (ſ. oben S. 284.) führten endlich zu einer Vereinigung von beyden; aus der die noch jetzt beſtehende Geſellſchaft der vereinigten, nach Indien handelnden, Kaufleute hervorgieng. Seit dieſer Zeit ſtieg der Oſtindiſche Handel der Britten; beſonders bey der allgemeinen Verbreitung der Indiſchen baumwollenen Zeuge; die auf das Geſchrey der einheimiſchen Fabricanten ſelbſt
1721 verboten wurden. — Indeß erſtarb der Widerſpruch gegen das Monopol der Compagnie nicht; und ward beſonders gegen die Zeit der Erneuerung ihrer Privilegien laut. Doch ward ſie 1733 aufs neue auf 37 Jahre beſtätigt; und das Project zu einer freyen Compagnie, ohne gemeinſchaftlichen

Fond

Fond — wer mag bestimmen, ob zum Glück oder Unglück von England? — wurde verworfen.

Der alte Streit der beyden Compagnien ward zugleich durch den politischen Partheygeist unterhalten, da die neue in den Whigs, die alte in den Torys ihre Stütze fand; und drohte so selbst der öffentlichen Ruhe gefährlich zu werden. — Vereinigung der beyden Compagnien 22. Jul. 1702 unter der Benennung: the united company of merchants of England, trading to the East-Indies. Der Fond beyder ward nach vorhergegangener Ausgleichung Ein gemeinschaftlicher Fond, zu 2 Millionen Pf. St., mit getheiltem Gewinn. Die volle Vereinigung unter Einem Directorio konnte aber erst nach 7 Jahren geschehen.

Die Actenstücke der Vereinigung in Russell's Collection (oben S. 282.) Append., p. XXIII.

10. Ungeacht aber dieses fortdauernden Monopols änderte sich doch, besonders unter dem Hause Hannover, die Handelspolitik der Brittischen Regierung wesentlich zu ihrem Vortheile. Allmählig verschwanden alle andre Monopole; und mit ihnen, bis auf wenige Verbote, fast alle directe Einmischung der Regierung in die Privatthätigkeit und die National-Oeconomie. Ohne den Grundsätzen des Mercantilsystems zu entsagen, oder irgend ein anderes förmlich an seine Stelle zu setzen, empfand man es doch, daß der Segen einer freyen Verfassung aus der freyen Anwendung der Privat-Kräfte hervorgehe; und die Hauptweisheit der Regie-

gierung vielmehr darin bestehe, keinen Zweig der Industrie zu drücken, als selber neue Zweige hervorbringen zu wollen. Darnach richtete sich auch das Brittische Zollwesen. Aus dem fortschreitenden Fundirungssystem, scheint es, mußte dieß Alles von selbst hervorgehen. Gewiß war daher die Brittische Handelspolitik relativ die vernünftigste, wenn sie gleich keineswegs den Theoretikern schulgerecht war. Wie sehr aber dieß hinreichte, den Flor der Nation durch einen immer steigenden Wohlstand zu heben, zeigte das außerordentliche Aufblühen der Landstädte auf eine auffallende Weise. Möge aber auch hier die ewige Wahrheit nicht vergessen werden, daß hienieden nie eine reiche Saat ohne Unkraut aufgeht!

11. Frankreich, von Colbert einmal in die Reihe der Colonialstaaten gestellt, trat nicht wieder aus derselben heraus; und behauptete seinen Platz in diesem Zeitraum nicht ohne Glück. Es war in beyden Indien noch des Spielraums so viel, daß keine der andern Hauptmächte ihm dabey geradezu in den Weg trat; und wenn einzelne Collisionen entstanden, so trug das freundschaftliche Verhältniß mit England seit Ludwig's XIV. Tode dazu bey, diese weniger bedenklich zu machen.

12. Die Französisch-Westindischen Besitzungen, besonders auf Martinique, Guadeloupe, und einem Theil von Domingo, gediehen unter allen am besten. Der auf Martinique von Surinam eingeführte Caffeebau eröffnete eine neue Quelle 1728
des Handels; aber der Zuckerbau behielt auch hier im Ganzen den Vorzug. Die Hauptursachen aber des Aufblühens, und des Uebergewichts, welches die Französischen Inseln über die Brittischen erhielten, lagen theils in der viel größern ihnen eingeräumten Handelsfreyheit; theils in dem Schleichhandel mit dem Spanischen America; theils endlich auch in der Sitte der Pflanzer, ganz ihren Plantagen zu leben, um dereinst desto früher, bereichert, ins Vaterland zurückkehren zu können.

Große Handelsfreyheit der Französischen Inseln durch das Reglement von 1717. Zollfreye Einfuhr der Französischen Producte; sehr herabgesetzte Zölle bey der Wiederausfuhr der Colonialproducte aus den Französischen Häfen; und zuletzt Erlaubniß zur directen Ausfuhr aus den Inseln nach fremden Häfen. — Martinique blieb damals noch bey weitem die wichtigste jener Besitzungen. — Versuch zu Niederlassungen auf den sogenannten neutralen (den Caraiben noch gehörenden) Inseln, von St. Vincent, Dominica, Tabago, und St. Lucie, und Streit darüber mit England 1722, der 19. Jan. 1723 den Vertrag zu beyderseitiger Räumung zur Folge hat.

13. In Nordamerica war zwar durch den Verlust von Neuschottland und Neufoundland das

Französische Gebiet beengt; aber so lange sie Canada und das damals wichtiger werdende Louisiana behielten, durften sie sich nicht über Mangel an Gebiet beklagen. Hätte nur nicht auch hier die geographische Verflechtung mit den Brittischen Besitzungen Sorge für die Zukunft erregt! Allein die schon damals anfangenden Versuche, beyde Länder durch eine Reihe Forts im Rücken der Brittischen Colonien in Verbindung zu setzen, wurden der Zunder zur Eifersucht, die endlich späterhin in einen großen Krieg ausbrechen sollte.

14. Sehr mannichfaltige Veränderungen giengen in diesem Zeitraum in Frankreich mit dem Ostindischen Handel vor. Zwar blieb man dem Grundsatze treu, ihn fortdauernd durch eine privilegirte Compagnie führen zu lassen; aber diese privilegirte Compagnie blieb stets das Werkzeug in den Händen der Minister, das fast nur zum Experimentiren bestimmt schien, ob man Geld damit machen könne? Sie konnte einzelne Zeitpunkte des Gedeihens haben (einzelne große Männer, die sie unter ihre Directoren in Indien zählte, verschafften ihr diese); aber wie konnte sie, bey den wechselnden Plänen und der Willkühr der Minister, auf eine feste Grundlage rechnen?

Umformung der schon lange kränkeluden, alten Ostindischen Compagnie, durch Zusammenschmelzung mit der 1717 errich-

errichteten Mississippi-(Westindischen), Africanischen und China-Compagnie unter dem Namen der Indischen oder Mississippi-Compagnie 1719 May; die, in Verbindung gesetzt mit der Bank, gegen die ihr gemachten Bewilligungen die Bezahlung der Kronschulden (1600 Millionen) übernahm; bis die Bank 1721 zusammenfiel (oben S. 340.). — Unterstützung der Compagnie durch große Privilegien, besonders das Tabacksmonopol 1723. So erkünstelte man einen Ostindischen Handel auf Kosten der Nation! — Aber die friedlichen Verhältnisse von Frankreich mit den Seemächten beförderten die Erhaltung der Compagnie; besonders da unter dem Ministerio von Fleury sich der Minister Orry seit 1737 ihrer sehr thätig annahm.

15. Während indeß auf dem Continent von Indien, wo Pondichery der Hauptplatz blieb, sich die Herrschaft Frankreichs noch nicht weiter verbreitete, wurden durch die Besetzung zweyer kleiner Inseln dauernde Besitzungen erworben, die sowohl durch ihre Producte für den Handel, als durch ihre Lage und Beschaffenheit als Waffenplätze, gleich wichtig wurden.

Besetzung der von den Holländern verlassenen beyden Inseln: Isle de France um 1690, und Isle Bourbon 1720. Bereits gegen das Ende dieses Zeitraums fiengen sie unter der Administration von Labourdonnais seit 1736, besonders durch Caffeebau, an, sich sehr zu heben.

Ch. Grant Visc. de Vaux History of the Isle of St. Mauritius. London. 1801. 4. Eine reiche Materialiensammlung für die Geschichte beyder Inseln. — Der Vater des Verf. war dort Gouverneur.

16. Das Colonialwesen der Holländer litt in dieser Periode keine große sichtbare Veränderungen. Die Sachen in den Colonien giengen ihren Gang, wie so vieles zu Hause auch seinen Gang gieng; nur nicht immer zum Bessern. In Ostindien blieben die Holländer ohne Widerrede das erste Europäische Handelsvolk; Niemand versuchte es auch nur, auf ihren entlegenen Inseln sie zu stören; und doch datirt von hieran die Periode des allmähligen Verfalls ihrer Compagnie. In Westindien fing die Colonie von Suri-
1718. nam, durch den hier zuerst eingeführten Caffeebau, jetzt erst an, sich zu heben.

Die Geschichte des Verfalls der Holländisch-Ostindischen Compagnie documentirt zu geben, möchte leicht selbst aus den Archiven dieser Compagnie unmöglich seyn. Sie erlag dem Alter, wie zuletzt jedes menschliche Institut, wie viel mehr eine streng monopolisirende Handelsgesellschaft; in der der Keim des Verderbens sich endlich, wenn auch langsam, entwickeln muß. Die eigentlichen Aufschlüsse liegen ohne Zweifel in den Characteren ihrer ersten Beamten. Ob nicht auch der häufige Wechsel der Generalgouverneurs in diesem Zeitraum — nicht weniger als 11 in noch nicht 40 Jahren, (1704—1741) — zu dem allmähligen Verfall das Seinige beytrug?

Vies des gouverneurs généraux, avec l'abrégé de l'histoire des Etablissements Hollandois aux Indes orientales par J. P. J. Dubois. à la Haye. 1763. 4. Für die Geschichte der Administration sehr dürftig.

17.

17. Bey den großen Erschütterungen und Veränderungen, welche die Spanische Monarchie erlitt, hätte man auch davon große Rückwirkungen auf ihre Colonien erwarten sollen. Aber die Stürme des Mutterlandes störten dort die Ruhe nicht. Der Spanische Successionskrieg ward durch das Genie der Heerführer fast blos zum Landkriege gemacht; und die Colonien waren noch zu keiner Revolution gereift; hätte sonst nicht der Assiento-Tractat dahin führen müssen, der den Fremden den Eintritt öffnete? Die neue Dynastie that in diesem Zeitraum noch weniger für die Colonien, als sie für Spanien selber that. Doch muß in jenen ein stilles Gedeihen, unabhängig von der Regierung, gewesen seyn; wie die Schilderung ihres Zustandes am Ende dieses Zeitraums zeigt.

Statt größerer Freyheit ward vielmehr der Handel mit America noch mehr beschränkt; theils durch den hohen Zolltarif von 1720, (der aber desto mehr den Schleichhandel beförderte;) theils durch die Errichtung der Caraccas (oder Guipuscoa) Compagnie 1728, welche sich in den Besitz des Alleinhandels nach jener Provinz setzte. Die Verlegung des Handels in Spanien von Sevilla nach Cadix, zur Erleichterung der Schifffahrt, wog jene Nachtheile nicht auf.

Don Ulloa Voyage historique dans l'Amérique méridionale. 1757. 2 Vol. 4. Das Hauptwerk! Der Verf. ward mit bey der Französischen Gradmessung gebraucht.

18. Doch aber wurden die Colonien, gerade am Ende dieses Zeitraums, zum Erstenmal unmittelbar die Veranlassung eines Kriegs zwischen zwey Hauptmächten von Europa. Die Bewilligungen des Assiento-Tractats an England, wovon der grosse Schleichhandel mit den Spanischen Colonien die Folge war (s. oben), führten zu Anstalten gegen diesen; und die Händel mit den Garda-Costas
1739 endlich zu einem Kriege, noch ehe der Termin des Tractats von 30 Jahren abgelaufen war, wie viele Mühe sich auch Walpole gab, ihm vorzubeugen.

Eigentlicher Streitpunkt: die Anmaßungen der Spanier, die Britischen Schiffe im offnen Meer zu visitiren; als Folge ihrer alten Ansprüche auf ausschließende Herrschaft der Indischen Meere. Vergleich zu Madrit 15. Jan. 1739, der aber die Entscheidung nur hinausschob. Ausbruch des Kriegs, weil die Stimme des Volks in England ihn forderte, noch 1739. — Eroberung von Porto bello; (und seitdem Aufhören der großen Messe daselbst;) aber mißlungener Versuch auf Carthagena in Südamerica. — Der Krieg verschmolz sich demnächst mit dem Oestreichischen Successionskrieg. (S. unten).

19. Für Portugal erhielt Brasilien in diesem Zeitraum eine erhöhte Wichtigkeit durch die reichliche Ausbeute an Gold, das aber meist England zu Gute kam; und durch die Ausfindung des
1728 Reichthums an Diamanten, der eigene Veranstaltungen erforderte, wenn diese Waare ihren Preis behalten sollte. Wie theuer aber wären diese Schätze erkauft,

erkauft, wenn dadurch die Cultur des Bodens sollte zurückgesetzt seyn? — Die immer größer werdende Ausfuhr der Producte, des Zuckers, der Baumwolle, der Färbehölzer ꝛc., scheint doch aber das Gegentheil zu beweisen.

20. Auch Dänemark erhielt sich in der Reihe der Colonialstaaten, da es in Ostindien Tranquebar behielt, dessen Besitz durch die daselbst gestifteten Evangelischen Missionen noch erhöht 1705
ward; und auch in Westindien sich Besitzungen zu verschaffen wußte. Auch in Schweden ward eine Ostindische Gesellschaft errichtet, (jedoch ohne 1731
bleibenden Fond, und ohne dort Besitzungen zu haben;) um an dem China-Handel unmittelbaren Antheil zu nehmen.

Dänische Besetzung der kleinen Insel St. Jean 1719, und Kauf der Insel St. Croix von Frankreich 1733. Die Insel St. Thomas war schon seit 1671 von den Dänen occupirt.

Zweyter Zeitraum.

Von 1700 bis 1740.

Zweyter Theil.

Geschichte des nördlichen Europäischen Staatensystems in diesem Zeitraum.

Mémoires etc. de Lamberty s. oben S. 299.

Schmauß Staatswissenschaft ꝛc. s. oben S. 201.

Die Biographien von Peter dem Großen und Carl XII. Unter jenen die vorzüglichste:

Leben Peter's des Großen von G. A. von Halem. 1804. 8. 3 B. Zugleich mit Nachweisung und Critik der übrigen Hülfsquellen.

Nordberg Leben von Carl XII. 3 B. fol. 1745. Nebst: Anmerkungen oder Anecdoten, vertrauten Freunden mitgetheilt. 1758. 8.

Histoire de Charles XII. par Mr. de Voltaire. 1764. 4.

G. Adlerfeld Histoire militaire de Charles XII. 1740. 4 Vol. 12.

1. Keiner der bisherigen Zeiträume ward für die Geschichte des Nordens von so entscheidender Wichtigkeit als der gegenwärtige. Es war nicht blos Umformung der wechselseitigen Verhältnisse der Staaten; es war eine neue Welt, die dort sich bil-

bildete. Bereits die frühern Perioden zeigten, daß große Kräfte dort aufgeregt waren; aber es fehlte an Herrschern, welche sie zweckmäßig zu leiten wußten.

2. Die sämmtlichen Glieder des nördlichen Staatensystems hatten gegen das Ende des vorigen Zeitraums ihre Beherrscher gewechselt; und meistentheils giengen die Veränderungen, welche die Staaten erfuhren, aus den Eigenthümlichkeiten der neuen Herrscher hervor. Aber wenn gleich alle Staaten des Nordens von dem großen Sturm ergriffen wurden; so waren es doch Rußland und Schweden, deren Kampf die Entscheidung brachte. In Peter dem Großen und Carl XII. standen sich zwey Fürsten gegenüber, beyde von gleicher Kraft und gleich eisernem Willen; aber darin wesentlich verschieden, daß dieser Wille bey dem erstern durch die Vernunft, bey dem andern durch die Leidenschaft gelenkt ward. Und diese Verschiedenheit war es, die das Schicksal ihrer Reiche am Ende entscheiden mußte, und wirklich entschied. Waren auch Beyde colossalischer Entwürfe fähig, so giengen doch die von Peter nie über die Kräfte seines Reichs.

1. Rußland. Seit 1689 unter der Herrschaft Peter's I. (s. oben S. 289.) das größte der Reiche dem Umfange nach; von Archangel bis Azow (oben S. 293.),

aber noch abgeschnitten von der Ostsee. Zwär bewohnt von einem Barbarenvolke; aber dieß Barbarenvolk bildete Eine Hauptnation. Bereits angefangene Umformung im Innern; sowohl in Rücksicht der Verfassung, — sie ward zur völligsten Autocratie — als der Sitten; denn die Nation sollte europäisirt werden. Aber nur die höhere Classe ward es zum Theil, weil der Herrscher selbst vorangieng; Sprache und Religion blieben auch so hinreichende Stützen der Nationalität. Gänzliche Umformung des Militairs auf Europäischen Fuß nach Abschaffung der Strelzi; Errichtung einer neuen Armee 1699. Einzelne Corps waren schon früher gebildet.

2. Schweden. Regierungsantritt Carl's XII. als 15jährigen Jünglings 1697. Er erbte einen völlig geordneten Staat; damals den ersten des Nordens, mit vollem Schatze und trefflicher Flotte und Armee; da Peter den seinigen erst bilden mußte. Aber die politische Größe Schwedens war an den Besitz der Nebenländer, fast rund um die Ostsee herum, geknüpft; und eine Nation von noch nicht 3 Millionen kann schwerlich dazu bestimmt seyn, die Welt zu beherrschen, wenn sie sie auch vielleicht erobern kann.

3. Polen seit 1696 unter der Herrschaft von August II., Churfürsten von Sachsen. Aber mit der Wahl des neuen Königs starb die alte Anarchie nicht: neue Entwürfe erregten neues Mißtrauen; und neue Sitten, an dem üppigen Hofe eingeführt, untergruben, indem sie die alte Sarmatenkraft schwächten, selbst die letzte Stütze des Staats. Daß keine Reform wie in Rußland hier werden konnte, darüber wachte die Nation; auch war der neue König, wenn gleich nicht ohne Ehrgeiz, doch keineswegs zum Reformator gebohren. Der Aufenthalt seiner Sächsischen Truppen brachte ihn sofort um das Zutrauen der Nation; und bald gab Religionszwist der Anarchie noch neue Nahrung. So kam man allmählig dahin, daß

selbst

selbst kein Carl oder Peter hier mehr würde haben helfen können.

4. Preußen. Seit 1688 bis 1713 unter der Herrschaft des Churfürsten von Brandenburg und Herzogs, und seit 1701 Königs, von Preußen, Friedrich I. Die Erhebung von Preußen zu einem Königreiche, zuerst von dem Kayser, und allmählig von den übrigen Mächten von Europa anerkannt, war zwar kein unmittelbarer Zuwachs an Macht; aber ein Sporn für das regierende Haus, die neue Würde geltend zu machen, sey es durch Prachtliebe, oder durch Oeconomie, oder durch Vergrößerung. Welches Mittel man brauchte, hieng von dem jedesmaligen Geist des Regenten ab; aber das Streben, sich mit den andern Hauptmächten Europas auf gleichen Fuß zu setzen, oder zu erhalten, ward die Grundmarime dieses Staats. Das Entstehen einer Macht in einem Staatensystem, der Vergrößerung Bedürfniß ist, kann nicht anders als gefährlich für dasselbe seyn. Was hätte auch werden müssen, hätte sie nicht lange Zeit hindurch mit dieser Vergrößerungssucht eine gewisse Mäßigung verbunden, wozu im Westen die Reichsstandschaft, im Osten die Uebermacht der Nachbaren sie verpflichtete?

5. Dänemark. Gleich zu Anfang des Zeitraums erhielt es an Friedrich IV. einen Beherrscher 1700—1730, der mit dem Manne auch zum König reifte. Wenn auch gleich anfangs von dem Sturm ergriffen, erlitt es doch am Ende die wenigste Veränderung, weder in der Verfassung, noch in dem Character und Geist der Regierung. Der Fall Schwedens und die Erhebung Rußlands wurde für Dänemark Gewinn; denn das entferntere Rußland drückte weniger als das nähere Schweden. Aber der Familienzwist mit dem Gottorpischen Hause wurde drohender als vorher, durch die Vermählung des jungen Herzogs Friedrich IV. mit der Schwester Carl's XII., Hedwig Sophie (s. oben S. 290.); und die persönliche Freundschaft der beyden jungen Fürsten knüpfte die Verbindung zwischen Schweden

den und Holstein-Gottorp fast noch fester als die Verwandtschaft.

3. So waren die innern Verhältnisse der nordischen Staaten, als mit dem Anfange des Jahrhunderts der furchtbare zwanzigjährige Kampf begann, der den Norden umformen sollte. Es mußte ein furchtbarer Kampf werden; denn Menschen wie Peter und Carl unterliegen nicht leicht; aber auch ein weit verbreiteter Kampf. War oder wurde auch das Uebergewicht Rußlands oder Schwedens sein Ziel, so war doch des Zunders zum Kriege in dem ganzen Norden so viel zerstreut, daß die Flamme hier allgemein um sich greifen mußte.

Ursachen des nordischen Kriegs. Sie lagen 1. in dem entschiedenen Willen Peter's, Rußland bis zur Ostsee auszudehnen; ein Ziel, das nur auf Kosten Schwedens zu erreichen stand. 2. In dem Versuch König August's des II., von Patkul aufgemuntert, Liefland an Polen zu bringen. 3. In dem Zwist Dänemarks mit Friedrich IV. von Holstein-Gottorp; und der Erbitterung und Furcht über dessen Verbindung mit Schweden.

1699 21. Nov. 4. Geheime Verbindung zwischen Dänemark und dem König von Polen (umsonst versuchte es August II., die mißtrauische Nation zur Theilnahme zu bewegen;) gegen Schweden, der auch bald Peter beytrat, während er noch — bis der Waffenstillstand mit den Türken unterzeichnet war

(s.

(s. oben S. 295.) — den Freund von Schweden machte. In demselben Jahre brachen alle drey, 1700
Dänemark zunächst gegen Holstein-Gottorp, die beyden andern gegen Liefland los. Ganz unverschuldet ward Carl XII. angegriffen; wie mußte das Bewußtseyn der gerechten Sache, bald durch den fast unglaublichen Erfolg gekrönt, nicht die Brust des nordischen Tugendhelden heben und härten?

Einfall der Dänen in Schleswig und Belagerung Tönningens, April 1700. Theilnahme der Garants des Altonaer Vergleichs (s. oben S. 290.), Braunschweigs, Englands, Hollands ꝛc. zu Gunsten Holstein-Gottorps. — Landung Carl's XII. in Seeland (Jul.) und Erzwingung des Friedens zu Travendal 18. Aug. Bedingungen: 1. Bestätigung des Altonaer Vergleichs. 2. Dänemark verspricht gegen Schweden nichts feindliches vorzunehmen.

5. So von Einem Feinde befreit, eilte Carl nach Liefland, um den König von Polen und den Czar zu bekämpfen; und fast schien er eben so leicht hier mit Beyden fertig zu werden. Aber wenn die Landung auf Seeland hingereicht hatte, Dänemark zu lähmen; so wurden durch die bey Pernau die Kräfte des Nordens erst aufgeregt. Auch ein Tag wie der bey Narwa konnte Rußland nicht entwaffnen; und Carl selber sorgte dafür, daß auch bald die Polen ihren König unterstützten.

Ein-

Einfall August's II. mit seiner Sächsischen Armee in Liefland, und vergebliche Belagerung Rigas (Sept.), während auch der Czar, als Verbündeter August's, an Schweden den Krieg erklärt (1. Sept.) und Narwa belagert. — Landung Carl's XII. und Sieg bey Narwa 30. Nov., durch die Uneinigkeit der Russischen Befehlshaber unter dem erzwungenen Commando des Fremdlings Duc de Croix nicht wenig erleichtert. — Wollte Peter geschlagen seyn?

6. Die Befreyung Liefands ließ Carl XII. die Wahl, über welchen seiner Gegner er jetzt zunächst herfallen wollte, ob über den Czar, oder über den König von Polen; eine Wahl, wovon wahrscheinlich das Schicksal Schwedens abhieng. Aber wer der gefährlichste seiner Gegner sey, sah Carl nicht; der Haß, nicht die Klugheit, entschied; er ließ den Czar, — der nichts als Zeit brauchte, — um August II. zu stürzen, der schon um Frieden gebeten hatte.

Zusammenkunft und engeres Bündniß des Czars mit August II. zu Birsen Febr. 1701. — Uebergang Carl's über die Düna; und Sieg über die Sachsen bey Riga 18. Juli; indem er gegen die Russen nur ein paar schwache Corps zurückließ. — Einnahme Curlands.

7. Der jetzt von Carl unabänderlich gefaßte Entschluß, durch den Factionsgeist in Polen belebt, August II. zu dethronisiren und den Polen einen andern König zu setzen, stürzte ihn in einen Krieg mit dem größern Theile dieser Nation; der nicht weniger ihren Untergang, als den Fall der Schwe-

dischen

dischen Größe vorbereitete. Er entzündete in Polen, neben allem andern unermeßlichen Elend, die Flamme des Religionsstreits, die nie wieder erloschen; und raubte Carl'n fünf kostbare Jahre, für die nachher kein Ersatz mehr zu finden war.

Verbindung der Parthey der Sapiehas mit Carl XII. — Theilnahme Polens am Kriege, und Sieg Carl's bey Clissow 19 Jul. 1702, und bey Pultusk 1. May 1703. Neue Conföderation gegen Carl zu Sendomir, 22. Aug. 1703. Aber Gegenverbindung zu Warschau unter dem Fürst Primas 24. Jan. 1704. Wahl von Stanislaus Lescinsky, Woiwoden von Posen, auf Carl's Geheiß 12. Jul.; mit dem Carl, als Könige von Polen, Frieden und Bündniß schließt. — Fortgang des Kriegs in Polen und Litthauen 1705; aber Niederlage der Sachsen bey Fraustadt 16. Febr. 1706; Eindringen Carl's in Sachsen, und erzwungener Friede zu Altranstädt 24. Sept. Bedingungen: 1. August entsagt der Polnischen Königswürde, wie dem Vertrag mit dem Czar. 2. Erkennt Stanislaus Lescinsky als König von Polen an. 3. Bewilligt der Schwedischen Armee Winterquartier, Unterhalt und Sold in Sachsen.

8. Aber während dieser Kriege hatte Peter Zeit gefunden, seine neue Herrschaft an der Ostsee zu gründen. Das einst verlohrne Ingermanland und Carelien (s. oben S. 211.) war wieder eingenommen; und in dem kaum eroberten Lande stieg auch schon sein Petersburg empor. Wohl konnte Carl fünf Jahre früher von dem, was hier werden sollte, keine Ahnung haben; aber daß die hervorgehende

gehende Schöpfung selber ihm nicht die Augen öffnete, zeigt, daß Peter es verdiente, sie zu vollenden.

Besiegung der von Carl XII. zurückgelassenen Corps in Liefland und Ingermanland 1701 und 1702. Eroberung von Nötteburg (Schlüsselburg) 11. Oct. und von Nyenschanz 1. May 1703. Gleich darauf Gründung von St. Petersburg 27. May. — Festsetzung in Liefland und Eroberung von Narwa 20. Aug. 1704.

9. Entschluß von Carl XII., seinen noch übrigen mächtigen Gegner in dem Innern seines Reichs aufzusuchen. Allein wäre auch Rußland so leicht zu erobern gewesen, wie Polen; so war doch Peter gewiß nicht so leicht zu besiegen, als König August. Keine Maaßregel war ihm zu theuer, wenn es auf die Erreichung des Hauptzwecks ankam; und die Verwüstung seines eigenen Landes wurde eine furchtbare Waffe gegen den Schwedischen Eroberer. Sie versperrte ihm den geraden Weg zu der Hauptstadt; und als er, gelockt durch die Aussichten, welche ihm der Hetmann Mazeppa eröffnete, seinen Marsch nach der Ukraine richtete, konnte der Ausgang kaum zweifelhaft scheinen. Wenn Carl siegen sollte, mußte er auf dem geraden und kürzesten Wege siegen.

Aufbruch des Königs aus Sachsen Sept. 1707. Marsch durch das verödete Polen, indem Lewenhaupt in Curland den Befehl erhält, zu ihm zu stoßen. — Uebergang über den

den Dnieper 11. Aug. 1708 und Eindringen in die Ukraine; Niederlage Lewenhaupt's bey Liesna 8. Oct. und bald sah auch der König die Versprechungen Mazeppa's größtentheils vereitelt. Belagerung Pultawas May 1709, wohin Peter zum Entsatz eilt.

10. Der Tag bey Pultawa entschied für die ganze Zukunft das Schicksal des Nordens. Viel größere Schlachten sind gefochten, aber keine folgenreichere. Peter's neue Schöpfung war auf einmal befestigt; und Schwedens Herrschaft auf einmal gestürzt. So fällt nur ein Gebäude zusammen, das zu hoch für seine Grundlage war; und Schweden sollte dem erstaunten Europa das erste große Beyspiel geben, wie ungewiß erkünstelte Größe sey. 1709 8. Jul.

11. Und was war doch dieser Ausgang anders, als der natürliche Ausgang? Was war dieser Fall Schwedens an und für sich weiter, als Zurückführung auf seine natürliche Lage? Es galt nicht der Fortdauer des Reichs, sondern seiner Uebermacht; und wäre jetzt eine freywillige Beschränkung auf das, worauf es sich doch am Ende beschränken mußte, hier möglich gewesen; — wie viel besser würde Schweden aus dem Kampfe geschieden seyn? Aber eine solche Resignation, wenn auch noch so sehr die Vernunft sie vorschreiben mochte, wie hätte sie — kaum dem gewöhnlichen Menschen

möglich — in die Brust von Carl XII. kommen können?

12. Unmittelbare Folge der Niederlage bey Pultawa, Auflösung aller von Carl XII. erzwungenen Verhältnisse. Weder Dänemark glaubte sich länger an den Travendaler, noch Sachsen an den Altranstädter Frieden gebunden; und indem August wiederum den von Stanislaus verlassenen Polnischen Thron bestieg, ward auf der Zusammenkunft zu Thorn auch die Freundschaft mit Peter wieder hergestellt. Aber das von ihm unterdeß eroberte Liefland behielt Peter, wie billig, für sich.

Erneuerte Verbindung Sachsens und Dänemarks mit Rußland Aug. 1709, jedoch vergebliche Einladung Preußens. — Rückkehr König August's nach Warschau; und Anerkennung von der Nation. — Neue Kriegserklärung Dänemarks, und Einfall in Schonen (Nov.).

13. Indem aber bey der wiederaufgehenden Kriegsflamme die Schwedisch-Deutschen Provinzen leicht die Eroberer lockten; und die Schwedischen Truppen aus Polen sich nach Pommern zurückgezogen hatten, schien der nordische Krieg sich auch nach Deutschland verbreiten zu müssen, und vielleicht selbst dem Spanischen Successionskriege neue Nahrung zu geben. Die in diesen verflochtenen Mächte bewirkten jedoch durch den Haager Vertrag die

die Anerkennung der Neutralität dieser Länder; aber bald umsonst, da Carl XII. durchaus von keiner Neutralität wissen wollte.

Abschluß des Haager Concerts 31. März 1710, vermittelt durch die Seemächte und den Kayser, zwischen dem Schwedischen Senat, den Allirten, und dem Deutschen Reich; unter den Bedingungen: a. der Neutralität aller Schwedisch-Deutschen Provinzen; so wie dagegen auch b. von Schleswig und Jütland; und zwar c. unter der Garantie von den Seemächten, Preußen, Hannover u. a. — Protestation von Carl XII. 30. Nov.

14. Seiner eigenen Kräfte beraubt, suchte unterdeß Carl XII. sich durch fremde wieder zu heben; und baute seine Hoffnungen auf den Beystand der Türken, die den geschlagenen Helden mit der Achtung aufgenommen hatten, die der Halbbarbar gewöhnlich der persönlichen Größe zu zollen pflegt. Wer hatte freylich auch gegründetere Ursachen, als sie, ihn nicht sinken zu lassen? Auch siegte endlich der Einfluß Carl's in dem Diwan, und der Krieg ward an Rußland erklärt.

Aufnahme Carl's und Aufenthalt in Bender Sept. 1709 bis 10. Febr. 1718. — Bruch des dreyßigjährigen Waffenstillstandes (s. oben S. 295.) und Erklärung des Kriegs Dec. 1710.

15. So lebte wenigstens die Hoffnung des Schwedischen Helden wieder auf; wenn es gleich wenig wahrscheinlich ist, daß selbst der glücklichste

möglich — in die Brust von Carl XII. kommen können?

12. Unmittelbare Folge der Niederlage bey Pultawa, Auflösung aller von Carl XII. erzwungenen Verhältnisse. Weder Dänemark glaubte sich länger an den Travendaler, noch Sachsen an den Altranstädter Frieden gebunden; und indem August wiederum den von Stanislaus verlassenen Polnischen Thron bestieg, ward auf der Zusammenkunft zu Thorn auch die Freundschaft mit Peter wieder hergestellt. Aber das von ihm unterdeß eroberte Liefland behielt Peter, wie billig, für sich.

Erneuerte Verbindung Sachsens und Dänemarks mit Rußland Aug. 1709, jedoch vergebliche Einladung Preußens. — Rückkehr König August's nach Warschau; und Anerkennung von der Nation. — Neue Kriegserklärung Dänemarks, und Einfall in Schonen (Nov.).

13. Indem aber bey der wiederaufgehenden Kriegsflamme die Schwedisch-Deutschen Provinzen leicht die Eroberer lockten; und die Schwedischen Truppen aus Polen sich nach Pommern zurückgezogen hatten, schien der nordische Krieg sich auch nach Deutschland verbreiten zu müssen, und vielleicht selbst dem Spanischen Successionskriege neue Nahrung zu geben. Die in diesen verflochtenen Mächte bewirkten jedoch durch den Haager Vertrag die

die Anerkennung der Neutralität dieser Länder; aber bald umsonst, da Carl XII. durchaus von keiner Neutralität wissen wollte.

Abschluß des Haager Concerts 31. März 1710. vermittelt durch die Seemächte und den Lower, zwischen dem Schwedischen Senat, den Ständen, und dem Deutschen Reich; unter den Bedingungen: a. der Neutralität aller Schwedisch-Deutschen Provinzen; so wie dagegen auch b. von Schleswig und Jütland; und zwar c. unter der Garantie von den Seemächten, Preußen, Hannover u. s. — Protestation von Carl XII. 30. Nov.

14. Seiner eigenen Kräfte beraubt, suchte unterdeß Carl XII. sich durch fremde wieder zu heben; und baute seine Hoffnungen auf den Beystand der Türken, die den geschlagenen Helden mit der Achtung aufgenommen hatten, die der Halbbarbar gewöhnlich der persönlichen Größe zu zollen pflegt. Wer hatte freylich auch gegründetere Ursachen, als sie, ihn nicht sinken zu lassen? Auch siegte endlich der Einfluß Carl's in dem Diwan, und der Krieg ward an Rußland erklärt.

Aufnahme Carl's und Aufenthalt in Bender Sept. 1709 bis 10. Febr. 1713. — Bruch des dreyjährigen Waffenstillstandes (s. oben S. 295.) und Erklärung des Kriegs Dec. 1710.

Es lohte wenigstens die Hoffnung desselben wieder auf; denn es gleichlich ist, daß selbst der glücklichste

Ausgang des Kriegs Schweden wieder auf seine vorige Höhe gehoben hätte. Aber auch diese Hoffnung sollte auf das bitterste getäuscht werden. In eben dem Augenblick, wo Peter, eingeschlossen mit seinem ganzen Heere in der Moldau, auf dem Punkt stand, sich als Gefangener überliefern zu müssen, rettete ihn die Klugheit einer Frau, und die Bestechlichkeit des Großveziers. Der Friede am Pruth schlug dem Gemüth des Königs leicht eine tiefere Wunde, als es selbst der Tag bey Pultawa nicht zu thun vermocht hatte.

Bündniß Peter's mit dem Fürsten der Moldau, Demetrius Cantemir, 15. Apr. 1711, unter dem Versprechen der Erblichkeit der Fürstenwürde in seinem Hause, als Russischer Schutzverwandter, gegen den zu leistenden Beystand. — Peter's Uebergang über den Niester 16. Juni; und Vereinigung mit dem Fürsten zu Jassy. — Bald Mangel an Zufuhr, und Einschließung am Pruth. — Unterhandlung nach Catharina's Rath geführt; und Abschließung des Friedens 24. Jul. 1711 unter den Bedingungen: daß 1. Azow mit seinem Gebiet an die Pforte zurückgegeben; 2. die neuen Festungen an dem Samara, besonders Taganrok, niedergerissen werden. 3. Dem König von Schweden freye Rückkehr in sein Reich bewilligt werde. — Der von Bender herbeygeeilte Carl kam noch zeitig genug, um die Russische Armee — frey abziehen zu sehen. — Doch erstarb seine Hoffnung nicht, den Frieden wieder zu vernichten; und schon war er wieder aufgehoben, 17. Dec. 1711, als er unter Vermittelung der Seemächte — aufs neue bestätigt wurde 16. April 1712; indem Peter, außer dem Obigen, noch die Räumung Polens versprach. — Gewaltsame Wegschaffung des Königs aus

aus Bender nach Demotica 10. Febr. 1713. Bestätigung des vorigen Friedens 3. Jul., welcher auch die Ausgleichung von König August mit der Pforte zur Folge hatte, 2. April 1714.

W. Tharls Mémoires pour servir à l'histoire de Charles XII. pendant son séjour dans l'empire ottoman. à Leyde. 1722. 8. Der Verf. war Dragoman bey der Pforte.

16. Während aber der Schwedische Herrscher in Europa gleichsam verschollen war, hatte seine Verwerfung des Haager Concerts wichtige Folgen für den Norden. Die Schwedischen Nebenländer in Deutschland reizten jetzt die Verbündeten; und der zugleich in Preußen vorgegangene Regierungswechsel, der Friedrich Wilhelm I. auf den Thron brachte, führte auch hier eine Theilnahme an dem Kriege herbey. Die Könige von Dänemark und Polen fielen in Pommern ein; und der erste bemächtigte sich nicht nur Bremens und Verdens; sondern fand auch bald einen Vorwand, Holstein-Gottorp zu occupiren. Und wenn gleich die Sequestration Stettins von Preußen nur der Schutz eines Neutralen seyn sollte, so ward sie doch der Keim zum Kriege. 1713

Einfall der Dänen und Sachsen in Pommern 1711. Eroberung von Bremen und Verden 1712. Ueberschiffung Steenbok's Sept. und Sieg über die Dänen bey Gadebusch 14. Dec. — Aber bald nach geschehener Abbrennung Altonas 8. Jan. 1713, Einschließung und Gefangennehmung bey Tönningen durch Russische Truppen 16. May.

— Vertrag über die Besetzung von Stettin zwischen der Regierung von Holstein-Gottorp und Preußen 22. Jun. und gewaltsame Einnahme 29. Sept. Vertrag Preußens mit Polen und Rußland über die Sequestration 6. Oct.

Mémoires concernant les campagnes de Mr. le comte de Stenbock de 1712 et 1713. avec sa justification par Mr. N——. 1745. 8.

17. Von nicht geringern Folgen war der Gebrauch, den Dänemark von seinen Eroberungen machte; indem es das eingenommene Bremen und Verden schon während des Kriegs, unter Bedingung der Theilnahme an demselben gegen Schweden, an Hannover verkaufte. Der dadurch gegründete Groll Carl's XII. gegen Georg I. zog nicht nur Hannover, sondern auch England in den nordischen Krieg; und verwickelter wie je war der Knoten, als Carl XII., durch die in Schweden selbst ergriffenen Maaßregeln angetrieben, unvermuthet, mehr wie Abentheurer als König, in Stralsund zurückkam, noch in der Hoffnung, ihn mit dem Schwerdt zu zerhauen.

Kauf der Herzogthümer Bremen und Verden, für Hannover und England gleich wichtig, 26. Jun. 1715. — Die Theilnahme Englands, durch Absendung eines Geschwaders nach der Ostsee, ward hauptsächlich durch die strengen Edicte Carl's gegen die Schifffahrt der Neutralen bewirkt. — Versuche zur Uebertragung der Regentschaft in Schweden an die Schwester des Königs Ulrica Eleonora Dec. 1713 und Zusammenkunft eines Reichstags. — Zurückkunft Carl's XII. in Stralsund 22. Nov. 1714.

18.

18. Von allen Nebenländern der Schwedischen Monarchie war wenig mehr als Stralsund übrig; aber auch so war Carl XII. nicht nur zur Fortsetzung des Kriegs entschlossen, sondern sah bald die Zahl seiner Feinde noch durch Preußen und Hannover vermehrt; und selbst die Schwedischen Hauptprovinzen lagen für den neuen Herrscher der Ostsee, den Czar, fast offen da. Auch selbst der Ueberrest der Schwedischen Besitzungen in Deutschland gieng endlich mit Stralsund verlohren; und nichts als sich selber brachte Carl XII. nach Schweden zurück!

Allianz zwischen Preußen, Sachsen, Dänemark, und Hannover Febr. 1715; und bald auch Preußens und Hannovers mit Rußland Oct. Wohin konnte die höchst zweydeutige Rolle Preußens bey einem Fürsten wie Carl XII. anders als zum Kriege führen? — Gemeinschaftliche Belagerung von Wismar, und besonders Stralsund, das gleich nach Carl's Abgange sich ergiebt 12. Dec.

19. Indem jedoch Carl'n wenig mehr als seine Hoffnungen übrig zu bleiben schienen, fand er an dem Holstein-Gottorpschen Minister, dem Freyherrn von Görz, den Freund und Rathgeber, den er brauchte. Selten kamen wohl zwey ungleichere Menschen zusammen; aber selten auch zwey Menschen, die mehr einander bedurften. Daß nicht Alles mit dem Schwerdt sich erzwingen lasse, hatte Carl endlich — nur vielleicht zu spät — ein-

sehen müssen. Was Politik und Finanzkunst vermögen, lehrte ihn Görz, und fand einen gelehrigen Schüler, weil er zugleich den Leidenschaften des Königs nachgab. An die Spitze der inneren Angelegenheiten — trotz des Hasses der Schwedischen Großen — gestellt, verschaffte er Schweden Credit, und durch diesen Mittel zur Fortsetzung des Kriegs. Aber der Krieg sollte nicht mehr zwecklos geführt werden. Indem man, Peter'n seine Eroberungen lassend, sich mit dem Mächtigern vertrug, sollten die Schwächern bezahlen. Und der Entwurf, ganz den Zeitverhältnissen angemessen, schien kaum fehlen zu können, da er auch ganz in Peter's Geiste gedacht war; dem am längern Kriege mit Schweden nichts mehr lag; und ein Mann wie Görz, dessen Verbindungen sich durch ganz Europa erstreckten, die Verhandlung leitete.

Großes Mistrauen der übrigen Alliirten, besonders Englands und Dänemarks, gegen den Czar, nach der absichtlich vereitelten Expedition gegen Schonen 1716. Verbindungen von Görz mit Alberoni und dem Prätendenten gegen Georg I. — Vergeblicher Versuch des Czars, Frankreich gegen England zu gewinnen auf seiner Reise 1717; wenn gleich ein folgenloser Tractat, (merkwürdig als erste Theilnahme Rußlands an den Händeln des Westen) 4. Aug. abgeschlossen ward. Angeknüpfte geheime Unterhandlung auf Aaland zwischen Schweden und Rußland May 1718 durch Görz und Gyllenborg auf Schwedischer, und Ostermann und Bruce auf Russischer Seite — fast bis zum Abschluß — geführt. Norwegen und Hannover sollten

(so

(so erfuhr man nachmals;) Schweden seine Entschädigungen geben, und der Herzog von Holstein-Gottorp und Stanislaus in Polen restituirt werden.

Rettung der Ehre und Unschuld des Freyherrn von Görz. 1776. 8.

Der Freyherr von Görz, in Woltmann's Geschichte und Politik B. I. II. 1800.

20. Aber das Schicksal hatte es anders beschlossen! Carl XII. fiel in den Laufgräben vor Friedrichshall; und die ergrimmten Aristocraten schleppten sofort seinen Freund und Rathgeber auf das Blutgerüst. Eine gänzliche Veränderung der Schwedischen Politik war davon die Folge. Man brach mit Rußland; aber im Gefühl, sich nicht selber helfen zu können, schloß man sich durch eine Allianz an England an. Eine Reihe Friedensschlüsse mit Hannover, Preußen, Dänemark und Polen ward nun durch Englands Vermittelung theuer erkauft; nur fehlte, als man mit diesen fertig war, noch der Friede gerade mit dem gefährlichsten Feinde. 1718 11. Dec. u. S. 1719 28. Febr. 1720 1. Febr.

Vorläufige Präliminarien und Waffenstillstände; und darauf förmliche Friedensschlüsse Schwedens:

1. Mit Hannover 9. Nov. 1719. a. Hannover behält Bremen und Verden. b. Und zahlt an Schweden 1 Million Reichsthaler.

2. Mit Preußen 1. Febr. 1720. a. Preußen behält Stettin nebst Vorpommern bis an die Peene, und die

gehende Schöpfung selber ihm nicht die Augen öffnete, zeigt, daß Peter es verdiente, sie zu vollenden.

Besiegung der von Carl XII. zurückgelassenen Corps in Liefland und Ingermanland 1701 und 1702. Eroberung von Nötteburg (Schlüsselburg) 11. Oct. und von Nyenschanz 1. May 1703. Gleich darauf Gründung von St. Petersburg 27. May. — Festsetzung in Liefland und Eroberung von Narwa 20. Aug. 1704.

9. Entschluß von Carl XII., seinen noch übrigen mächtigen Gegner in dem Innern seines Reichs aufzusuchen. Allein wäre auch Rußland so leicht zu erobern gewesen, wie Polen; so war doch Peter gewiß nicht so leicht zu besiegen, als König August. Keine Maaßregel war ihm zu theuer, wenn es auf die Erreichung des Hauptzwecks ankam; und die Verwüstung seines eigenen Landes wurde eine furchtbare Waffe gegen den Schwedischen Eroberer. Sie versperrte ihm den geraden Weg zu der Hauptstadt; und als er, gelockt durch die Aussichten, welche ihm der Hetmann Mazeppa eröffnete, seinen Marsch nach der Ukraine richtete, konnte der Ausgang kaum zweifelhaft scheinen. Wenn Carl siegen sollte, mußte er auf dem geraden und kürzesten Wege siegen.

Aufbruch des Königs aus Sachsen Sept. 1707. Marsch durch das verödete Polen, indem Lewenhaupt in Curland den Befehl erhält, zu ihm zu stoßen. — Uebergang über den

den Dnieper 11. Aug. 1708 und Eindringen in die Ukraine; Niederlage Lewenhaupt's bey Liesna 8. Oct. und bald sah auch der König die Versprechungen Mazeppa's größtentheils vereitelt. Belagerung Pultawas May 1709, wohin Peter zum Entsatz eilt.

10. Der Tag bey Pultawa entschied für die ganze Zukunft das Schicksal des Nordens. Viel größere Schlachten sind gefochten, aber keine folgenreichere. Peter's neue Schöpfung war auf einmal befestigt; und Schwedens Herrschaft auf einmal gestürzt. So fällt nur ein Gebäude zusammen, das zu hoch für seine Grundlage war; und Schweden sollte dem erstaunten Europa das erste große Beyspiel geben, wie ungewiß erkünstelte Größe sey. 1709 8. Jul.

11. Und was war doch dieser Ausgang anders, als der natürliche Ausgang? Was war dieser Fall Schwedens an und für sich weiter, als Zurückführung auf seine natürliche Lage? Es galt nicht der Fortdauer des Reichs, sondern seiner Uebermacht; und wäre jetzt eine freywillige Beschränkung auf das, worauf es sich doch am Ende beschränken mußte, hier möglich gewesen; — wie viel besser würde Schweden aus dem Kampfe geschieden seyn? Aber eine solche Resignation, wenn auch noch so sehr die Vernunft sie vorschreiben mochte, wie hätte sie — kaum dem gewöhnlichen Menschen

möglich — in die Brust von Carl XII. kommen können?

12. Unmittelbare Folge der Niederlage bey Pultawa, Auflösung aller von Carl XII. erzwungenen Verhältnisse. Weder Dänemark glaubte sich länger an den Travendaler, noch Sachsen an den Altranstädter Frieden gebunden; und indem August wiederum den von Stanislaus verlassenen Polnischen Thron bestieg, ward auf der Zusammenkunft zu Thorn auch die Freundschaft mit Peter wieder hergestellt. Aber das von ihm unterdeß eroberte Liefland behielt Peter, wie billig, für sich.

Erneuerte Verbindung Sachsens und Dänemarks mit Rußland Aug. 1709, jedoch vergebliche Einladung Preußens. — Rückkehr König August's nach Warschau; und Anerkennung von der Nation. — Neue Kriegserklärung Dänemarks, und Einfall in Schonen (Nov.).

13. Indem aber bey der wiederaufgehenden Kriegsflamme die Schwedisch-Deutschen Provinzen leicht die Eroberer lockten; und die Schwedischen Truppen aus Polen sich nach Pommern zurückgezogen hatten, schien der nordische Krieg sich auch nach Deutschland verbreiten zu müssen, und vielleicht selbst dem Spanischen Successionskriege neue Nahrung zu geben. Die in diesen verflochtenen Mächte bewirkten jedoch durch den Haager Vertrag die

die Anerkennung der Neutralität dieser Länder; aber bald umsonst, da Carl XII. durchaus von keiner Neutralität wissen wollte.

Abschluß des Haager Concerts 31. März 1710, vermittelt durch die Seemächte und den Kayser, zwischen dem Schwedischen Senat, den Alliirten, und dem Deutschen Reich; unter den Bedingungen: a. der Neutralität aller Schwedisch-Deutschen Provinzen; so wie dagegen auch b. von Schleswig und Jütland; und zwar c. unter der Garantie von den Seemächten, Preußen, Hannover u. a. — Protestation von Carl XII. 30. Nov.

14. Seiner eigenen Kräfte beraubt, suchte unterdeß Carl XII. sich durch fremde wieder zu heben; und heute seine Hoffnungen auf den Beystand der Türken, die den geschlagenen Helden mit der Achtung aufgenommen hatten, die der Halbbarbar gewöhnlich der persönlichen Größe zu zollen pflegt. Wer hatte freylich auch gegründetere Ursachen, als sie, ihn nicht sinken zu lassen? Auch siegte endlich der Einfluß Carl's in dem Diwan, und der Krieg ward an Rußland erklärt.

Aufnahme Carl's und Aufenthalt in Bender Sept. 1709 bis 10. Febr. 1718. — Bruch des dreyßigjährigen Waffenstillstandes (s. oben S. 295.) und Erklärung des Kriegs Dec. 1710.

15. So lebte wenigstens die Hoffnung des Schwedischen Helden wieder auf; wenn es gleich wenig wahrscheinlich ist, daß selbst der glücklichste

Ausgang des Kriegs Schweden wieder auf seine vorige Höhe gehoben hätte. Aber auch diese Hoffnung sollte auf das bitterste getäuscht werden. In eben dem Augenblick, wo Peter, eingeschlossen mit seinem ganzen Heere in der Moldau, auf dem Punkt stand, sich als Gefangener überliefern zu müssen, rettete ihn die Klugheit einer Frau, und die Bestechlichkeit des Großveziers. Der Friede am Pruth schlug dem Gemüth des Königs leicht eine tiefere Wunde, als es selbst der Tag bey Pultawa nicht zu thun vermocht hatte.

Bündniß Peter's mit dem Fürsten der Moldau, Demetrius Cantemir, 13. Apr. 1711, unter dem Versprechen der Erblichkeit der Fürstenwürde in seinem Hause, als Russischer Schutzverwandter, gegen den zu leistenden Beystand. — Peter's Uebergang über den Niester 16. Juni; und Vereinigung mit dem Fürsten zu Jassy. — Bald Mangel an Zufuhr, und Einschließung am Pruth. — Unterhandlung nach Catharina's Rath geführt; und Abschließung des Friedens 24. Jul. 1711 unter den Bedingungen: daß 1. Azow mit seinem Gebiet an die Pforte zurückgegeben; 2. die neuen Festungen an dem Samara, besonders Taganrok, niedergerissen werden. 3. Dem König von Schweden freye Rückkehr in sein Reich bewilligt werde. — Der von Bender herbeygeeilte Carl kam noch zeitig genug, um die Russische Armee — frey abziehen zu sehen. — Doch erstarb seine Hoffnung nicht, den Frieden wieder zu vernichten; und schon war er wieder aufgehoben, 17. Dec. 1711, als er unter Vermittelung der Seemächte — aufs neue bestätigt wurde 16. April 1712; indem Peter, außer dem Obigen, noch die Räumung Polens versprach. — Gewaltsame Wegschaffung des Königs aus

aus Bender nach Demotica 10. Febr. 1713. Bestätigung des vorigen Friedens 3. Jul., welcher auch die Ausgleichung von König August mit der Pforte zur Folge hatte, 2. April 1714.

W. Tharle Mémoires pour servir à l'histoire de Charles XII. pendant son séjour dans l'empire ottoman. à Leyde. 1722. 8. Der Verf. war Dragoman bey der Pforte.

16. Während aber der Schwedische Herrscher in Europa gleichsam verschollen war, hatte seine Verwerfung des Haager Concerts wichtige Folgen für den Norden. Die Schwedischen Nebenländer in Deutschland reizten jetzt die Verbündeten; und der zugleich in Preußen vorgegangene Regierungs- 1713
wechsel, der Friedrich Wilhelm I. auf den Thron brachte, führte auch hier eine Theilnahme an dem Kriege herbey. Die Könige von Dänemark und Polen fielen in Pommern ein; und der erste bemächtigte sich nicht nur Bremens und Verdens; sondern fand auch bald einen Vorwand, Holstein-Gottorp zu occupiren. Und wenn gleich die Sequestration Stettins von Preußen nur der Schutz eines Neutralen seyn sollte, so ward sie doch der Keim zum Kriege.

Einfall der Dänen und Sachsen in Pommern 1711. Eroberung von Bremen und Verden 1712. Ueberschiffung Steenbok's Sept. und Sieg über die Dänen bey Gadebusch 14. Dec. — Aber bald nach geschehener Abbrennung Altonas 8. Jan. 1713, Einschließung und Gefangennehmung bey Tönningen durch Russische Truppen 16. May.

— Vertrag über die Besetzung von Stettin zwischen der Regierung von Holstein-Gottorp und Preußen 22. Jun. und gewaltsame Einnahme 29. Sept. Vertrag Preußens mit Polen und Rußland über die Sequestration 6. Oct.

Mémoires concernant les campagnes de Mr. le comte de Stenbock de 1712 et 1713. avec sa justification par Mr. N——. 1745. 8.

17. Von nicht geringern Folgen war der Gebrauch, den Dänemark von seinen Eroberungen machte; indem es das eingenommene Bremen und Verden schon während des Kriegs, unter Bedingung der Theilnahme an demselben gegen Schweden, an Hannover verkaufte. Der dadurch gegründete Groll Carl's XII. gegen Georg I. zog nicht nur Hannover, sondern auch England in den nordischen Krieg; und verwickelter wie je war der Knoten, als Carl XII., durch die in Schweden selbst ergriffenen Maaßregeln angetrieben, unvermuthet, mehr wie Abentheurer als König, in Stralsund zurückkam, noch in der Hoffnung, ihn mit dem Schwerdt zu zerhauen.

Kauf der Herzogthümer Bremen und Verden, für Hannover und England gleich wichtig, 26. Jun. 1715. — Die Theilnahme Englands, durch Absendung eines Geschwaders nach der Ostsee, ward hauptsächlich durch die strengen Edicte Carl's gegen die Schifffahrt der Neutralen bewirkt. — Versuche zur Uebertragung der Regentschaft in Schweden an die Schwester des Königs Ulrica Eleonora Dec. 1713 und Zusammenkunft eines Reichstags. — Zurückkunft Carl's XII. in Stralsund 22. Nov. 1714.

18.

18. Von allen Nebenländern der Schwedischen Monarchie war wenig mehr als Stralsund übrig; aber auch so war Carl XII. nicht nur zur Fortsetzung des Kriegs entschlossen, sondern sah bald die Zahl seiner Feinde noch durch Preußen und Hannover vermehrt; und selbst die Schwedischen Hauptprovinzen lagen für den neuen Herrscher der Ostsee, den Czar, fast offen da. Auch selbst der Ueberrest der Schwedischen Besitzungen in Deutschland gieng endlich mit Stralsund verlohren; und nichts als sich selber brachte Carl XII. nach Schweden zurück!

Allianz zwischen Preußen, Sachsen, Dänemark, und Hannover Febr. 1715; und bald auch Preußens und Hannovers mit Rußland Oct. Wohin konnte die höchst zweydeutige Rolle Preußens bey einem Fürsten wie Carl XII. anders als zum Kriege führen? — Gemeinschaftliche Belagerung von Wismar, und besonders Stralsund, das gleich nach Carl's Abgange sich ergiebt 12. Dec.

19. Indem jedoch Carl'n wenig mehr als seine Hoffnungen übrig zu bleiben schienen, fand er an dem Holstein-Gottorpschen Minister, dem Freyherrn von Görz, den Freund und Rathgeber, den er brauchte. Selten kamen wohl zwey ungleichere Menschen zusammen; aber selten auch zwey Menschen, die mehr einander bedurften. Daß nicht Alles mit dem Schwerdt sich erzwingen lasse, hatte Carl endlich — nur vielleicht zu spät — ein-

sehen müssen. Was Politik und Finanzkunst vermögen, lehrte ihn Görz, und fand einen gelehrigen Schüler, weil er zugleich den Leidenschaften des Königs nachgab. An die Spitze der inneren Angelegenheiten — trotz des Hasses der Schwedischen Großen — gestellt, verschaffte er Schweden Credit, und durch diesen Mittel zur Fortsetzung des Kriegs. Aber der Krieg sollte nicht mehr zwecklos geführt werden. Indem man, Peter'n seine Eroberungen lassend, sich mit dem Mächtigern vertrug, sollten die Schwächern bezahlen. Und der Entwurf, ganz den Zeitverhältnissen angemessen, schien kaum fehlen zu können, da er auch ganz in Peter's Geiste gedacht war; dem am längern Kriege mit Schweden nichts mehr lag; und ein Mann wie Görz, dessen Verbindungen sich durch ganz Europa erstreckten, die Verhandlung leitete.

Großes Mißtrauen der übrigen Alliirten, besonders Englands und Dänemarks, gegen den Czar, nach der absichtlich vereitelten Expedition gegen Schonen 1716. Verbindungen von Görz mit Alberoni und dem Prätendenten gegen Georg I. — Vergeblicher Versuch des Czars, Frankreich gegen England zu gewinnen auf seiner Reise 1717; wenn gleich ein folgenloser Tractat, (merkwürdig als erste Theilnahme Rußlands an den Händeln des Westen) 4. Aug. abgeschlossen ward. Angeknüpfte geheime Unterhandlung auf Aaland zwischen Schweden und Rußland May 1718 durch Görz und Gyllenborg auf Schwedischer, und Ostermann und Bruce auf Russischer Seite — fast bis zum Abschluß — geführt. Norwegen und Hannover sollten

(so

(so erfuhr man nachmals;) Schweden seine Entschädigungen geben, und der Herzog von Holstein-Gottorp und Stanislaus in Polen restituirt werden.

Rettung der Ehre und Unschuld des Freyherrn von Görz. 1776. 8.

Der Freyherr von Görz, in Wolfmann's Geschichte und Politik. B. I. II. 1800.

20. Aber das Schicksal hatte es anders beschlossen! Carl XII. fiel in den Laufgräben vor Friedrichshall; und die ergrimmten Aristocraten schleppten sofort seinen Freund und Rathgeber auf das Blutgerüst. Eine gänzliche Veränderung der Schwedischen Politik war davon die Folge. Man brach mit Rußland; aber im Gefühl, sich nicht selber helfen zu können, schloß man sich durch eine Allianz an England an. Eine Reihe Friedensschlüsse mit Hannover, Preußen, Dänemark und Polen ward nun durch Englands Vermittelung theuer erkauft; nur fehlte, als man mit diesen fertig war, noch der Friede gerade mit dem gefährlichsten Feinde. 1718 11. Dec. u. S. 1719 28. Febr. 1720 1. Febr.

Vorläufige Präliminarien und Waffenstillstände; und darauf förmliche Friedensschlüsse Schwedens:

1. Mit Hannover 9. Nov. 1719. a. Hannover behält Bremen und Verden. b. Und zahlt an Schweden 1 Million Reichsthaler.

2. Mit Preußen 1. Febr. 1720. a. Preußen behält Stettin nebst Vorpommern bis an die Peene, und die

Inſeln Wollin und Usedom. b. Es zahlt an Schweden 2 Millionen Thaler.

3. Mit Dänemark 14. Jul. 1720. a. Dänemark giebt Alles von Schweden Eroberte zurück. b. Schweden entſagt ſeiner Zollfreyheit im Sunde, und zahlt 600000 Thaler. c. Frankreich und England garantiren Dänemark den Beſitz des Herzogthums Schleswig, und Schweden verſpricht dem (preisgegebenen) Herzog von Holſtein-Gottorp keine thätige Hülfe zu leiſten.

4. Mit Polen blieb es bey dem den 7. Nov. 1719 gezeichneten Waffenſtillſtande.

21. Was war aber dieſer Verluſt gegen die Opfer, mit welchen der Friede von dem Czar erkauft werden mußte, von ihm durch einen ſchreck-
1720 lichen Verwüſtungskrieg gegen die Finniſchen Küſten erzwungen, gegen welchen die Brittiſche Hülfsflotte nicht ſchützen konnte! Der Nyſtädter Friede vollendete das Werk, an dem Peter ſeit zwey Decennien gearbeitet hatte!

Friede zwiſchen Rußland und Schweden zu Nyſtadt 10. Sept 1721. a. Schweden tritt an Rußland ab Liefland, Eſthland, Ingermanland und Carelen, einen Theil von Wiborglehn, nebſt den Inſeln Oeſel, Dagoe und Moen, und alle andere von der Grenze Curlands bis Wyborg. b. Dagegen Zurückgabe von Finnland an Schweden und Entrichtung von 2 Millionen Thalern. c. Der Czar verſpricht, ſich nicht in die innern Angelegenheiten Schwedens zu miſchen. d. Polen und England ſind in dieſen Frieden mit inbegriffen.

22. Die Geschichte eines so geführten und geendigten Kriegs zeigt den Wechsel der Dinge im Norden schon an und für sich klar genug. Aber dennoch waren es viel weniger die Gewinne oder Verluste des Kriegs, welche die Zukunft hier entschieden; als die innern Verhältnisse, welche fast in allen Staaten des nordischen Systems, hier zum Guten, dort zum Bösen, sich entwickelten.

23. Ohne Widerrede stand jetzt Rußland unter ihnen als der erste da. Dem colossalischen Herrscher des colossalischen Reichs war es gelungen, nicht sowohl sein Volk, als sein Heer und seine Residenz zu europäisiren. Seine neue Schöpfung in Petersburg stand nun fest; und nicht umsonst legte er sich jetzt den Kaysertitel bey. Auch 1721
hatte es Europa bereits gefühlt, daß er ihm näher gerückt sey; aber für den Norden war doch die neue Herrschaft der Ostsee die Hauptsache. Seitdem Er sie mit seiner selbstgebauten Flotte siegreich befuhr, war Schwedische Herrschaft von selbst gebrochen.

24. Wohin diese errungene Uebermacht Rußlands führen konnte? — wer mochte es sagen? Es hieng von der Persönlichkeit des Herrschers ab. Doch blieb der Wirkungskreis Rußlands noch lange

bloß

bloß auf den Norden begrenzt; seine Seemacht reichte nicht über die Ostsee, und seine Landmacht war nur den Nachbaren furchtbar. Peter selber verschwendete in seinen letzten Zeiten seine Kräfte gegen Persien; und hatte er gleich seine Nachfolgerin selber ausgewählt, so fühlte man doch bald, daß Er nicht mehr war. Oefterer ward nachmals der Thron durch Revolutionen besetzt; allein es waren Hofrevolutionen, ohne Störung der innern Ruhe; gewöhnliche Erscheinungen in ähnlichen großen Reichen. Aber die Anlage Petersburgs und der Besitz der andern Häfen an der Ostsee, indem dadurch den Producten des Innern Straßen der Ausfuhr, so wie denen des Auslandes der Einfuhr, eröffnet wurden, bereiteten auch dem Innern des Reichs eine Umgestaltung, die desto gewisser war, je weniger sie plötzlich erfolgen konnte.

25. Schweden stand da, wie ein Baum seiner Aeste beraubt; aber leider blieben die Wunden, die der Krieg geschlagen hatte, weder die einzigen, noch die tiefsten. Den Mißbräuchen der unumschränkten Gewalt ward freylich nach Carl's Tode abgeholfen; aber die Art, wie dieß geschah, führte größere Uebel herbey, als selbst die Autocratie nicht herbeygeführt hatte. Die Aristocraten bemächtigten sich der Gewalt; der Thron ward durch

Wahl

Wahl besetzt; der Reichsrath herrschte; und dem König blieb wenig mehr als der Titel und die Repräsentation.

Wahl der jüngern Schwester Carl's XII., Ulrica Eleonora, (mit Uebergehung des Herzogs von Holstein-Gottorp, Sohns der ältern Schwester) 21. Febr. 1719. Neue Constitution: Entsagung der Souverainität; und Anerkennung der Mitregierung des Reichsraths. — Uebertragung der Krone von der Königin an ihren Gemahl Friedrich von Hessen 3. May 1720 mit noch gröserer Beschränkung.

26. Einen noch traurigern Anblik bot Polen dar. Verwüstet durch die Kriege der Fremden und der Bürger, und in ihrem Gefolge durch Hunger und Pest, brachte selbst der Friede auch neue Uebel zur Reife! Der Schwedische Krieg hatte zugleich den Religionszwist entflammt; und die Jesuiten sorgten zu gut dafür, daß das Feuer nicht gelöscht werden konnte. Die Dissidenten wurden von jetzt politische Parthey, weil man sie zwang, es zu werden.

Anfang der Beraubung der Dissidenten ihrer politischen Rechte, auf dem Reichstage 1717. Niederreissung ihrer Kirchen. Greuelscenen zu Thorn, durch die Jesuiten veranlaßt, 1724, die fast den Krieg mit Rußland erneuert hätten. — Ausschliessung der Dissidenten von den Reichsämtern, den hohen Stellen und den Gerichtsitzen auf dem Reichstage 1733 bestätigt.

27.

daß Preußen auf das übrige Europa einwirkte; es war die verhältnißmäßige Stärke und die innere Einrichtung dieses Heers, das bald den übrigen zum Muster dienen sollte, wodurch die nachmalige Form der stehenden Heere überhaupt am meisten sich bestimmte. Die Maxime, eine größere Armee haben zu wollen, als die Bevölkerung liefern konnte, führte zu dem System der fremden Werbungen, und allen damit verbundenen Greueln; woraus wiederum jener entsetzliche Zwang hervorgehen mußte, der unmöglich dazu dienen konnte, den Stand des gemeinen Kriegers geachtet oder wünschenswerth zu machen.

31. Die geographische Lage dieses Staats war so, daß man zweifeln konnte, ob er mehr dem Westen oder Osten angehöre. Er mußte sich fast auf gleiche Weise in die Angelegenheiten beyder verflochten sehen; nur die Händel der Seemächte und die Türkenkriege lagen außerhalb seiner Sphäre. Man sah auch schon unter Friedrich Wilhelm I. die Beweise davon. Aber noch in gutem Vernehmen mit Oestreich, würden sich seine Hoffnungen auf die Erhaltung einiger Westphälischen Provinzen beschränkt haben, hätte nicht der nordische Krieg Gelegenheit zu der Vergrößerung in Pommern gegeben.

32. Dänemark, wenn gleich in den nordischen Krieg mit hereingezogen, erlitt die wenigste Veränderung. Zwar trug es aus diesem Kriege Schleswig als Beute davon; aber die Zeiten sollten kommen, wo das beleidigte Haus Holstein-Gottorp ihm für diese Beeinträchtigung bittere Sorgen zu erregen im Stande war.

33. Die letzten Friedensschlüsse hatten keine streitige Fragen übrig gelassen; und die Uebermacht Rußlands und die Erschöpfung des gebeugten Schwedens war zu groß, als daß der Groll, der hier zurückblieb, schnelle Folgen hätte haben können. Unter den zwey nächsten Regierungen nach Peter's Tode, sowohl der von Catharina I., als von Peter II., war auswärtige Politik nicht der Gegenstand, der die Russische Regierung am meisten beschäftigte; denn Menschikow, und nach seinem Fall die Dolgoruky's, hatten zu viel für sich zu thun; was lag ihnen am Auslande? Auch die Verbindung mit Oestreich, in welche Catharina I. durch das Wiener Bündniß gezogen wurde 1726 (s. oben S. 334.), blieb noch vor's erste ohne Folgen.

Regierung von Catharina I., ganz unter Menschikow's Leitung, 1725 9. Febr. bis 17. May 1727. Unter ihrem Nachfolger Peter II. († 29. Jan. 1730) Fall von Menschikow, Sept. 1727, und Herrschaft der Dolgoruky's.

1730 Febr. bis 1740 Oct.

34. Aber ganz anders wurde es, seitdem die Nichte Peter's des Großen, Anna, verwittwete Herzogin von Curland, den Thron bestieg. Der Versuch zur Beschränkung der höchsten Gewalt stürzte die einheimischen Großen; und erst jetzt bildete sich in Rußland ein Cabinet, meist bestehend aus Fremden. Sehr verschieden in ihren Hoffnungen und Entwürfen, bedurften doch Alle des äußern Glanzes des Reichs; und schon eingeweiht in die Mysterien der Politik suchten sie ihn in den auswärtigen Verhältnissen. Aber es waren Männer, zum Theil gebildet in der Schule Peter's des Großen. Wo ein Münich und Ostermann wirkten, führte selbst das Spiel der Hofintriguen zu kühnen Entwürfen; denn auch selbst der allgewaltige Günstling Biron sah darin bald das einzige Mittel, die Nation ungestraft zu despotisiren.

Mémoires politiques et militaires sur la Russie depuis l'année 1727 jusqu'à 1744 par le général de Manstein. à Leipsic. 1771. — Für die Hof- und Kriegsgeschichte die Hauptquelle.

Beyträge in: Büsching's Magazin B. I. II. III. &c. im Reiche selbst gesammelt.

35. Eine Veranlassung zu dieser auswärtigen Thätigkeit bot schon das Herzogthum Curland dar. Als Lehen von Polen sollte es bey der bevorstehenden Erlöschung des Herzoglich-Kettlerschen Haus

Hauses an dieses zurückfallen, um eingezogen zu werden; allein die Stände hatten sich diesem widersetzt; und Anna nutzte diese Verhältnisse, es ihrem Liebling Biron zu verschaffen. Seit diesem Zeitpunkt besetzte Rußland dieses Herzogthum; aber die Staatsveränderungen in diesem Reiche wirkten auch fast jedesmal auf Curland zurück.

Schon 1726 hatten die Stände, um der Vereinigung mit Polen vorzubeugen, Graf Moriz von Sachsen zum Nachfolger des Herzogs Ferdinand noch bey dessen Lebzeiten gewählt; der sich aber nicht behaupten konnte. Nach dem Tode Ferdinand's 1737 Wahl des Herzogs Ernst von Biron unter Russischem Einfluß. Nach dessen Falle 1741 bleibt Curland von Russischen Truppen besetzt; und wenn gleich Prinz Carl von Sachsen 1759 von Polen die Belehnung erhielt; so ward doch Ernst von Biron nach seiner Zurückrufung aus dem Exil 1762 von Peter III. wieder zum Herzog erklärt, und auch von Catharina II. bestätigt.

36. Aber eine viel wichtigere Gelegenheit bot sich dar, als mit dem Tode August's II. der Pol- 1733
nische Königsthron erledigt wurde. Die Nation wollte nur einen Inländer; und wählte, von Frankreich geleitet, den Schwiegervater Ludwig's XV., Stanislaus Lescinsky, zum zweitenmal; mit seltener Einigkeit. Allein August von Sachsen gewann Rußland, indem er Biron Curland versprach; und Oestreich durch die Anerkennung der pragmatischen Sanktion. Eine Russische Armee,

entschied für August III.; während nur ein Französisches Corps Stanislaus zu Hülfe kam; und wenn gleich Frankreich und seine Verbündeten Gelegenheit fanden, sich im Westen reichlich zu entschädigen (s. oben S. 337.), so verlohr es dafür auch auf immer sein Zutrauen in Polen.

Wahl von Stanislaus Lescinsky, (der selbst im Geheim nach Polen gekommen war), geleitet durch den Fürst Primas, 9. Sept. 1733. Aber schnelles Einrücken der Russen unter Lascy; und Gegenwahl August's III. 5. Oct. von einer Handvoll Edelleute; indem Stanislaus sich nach Danzig retirirt. Graf Münich erhält den Oberbefehl, um ihn — vom Hofe zu entfernen. Belagerung und Einnahme Danzigs, nachdem Stanislaus verkleidet entwischt war, 30. Juni 1734. Gänzliche Beylegung des Streits auf dem Pacifications-Reichstag Jul. 1736. Man erhielt für jetzt die Räumung von den fremden Truppen.

37 Das Resultat dieses Kriegs war also, daß August III. den Polnischen Thron behielt, den er fremdem Schutze verdankte. Seine Regierung schien fast ganz eine Fortsetzung der seines Vaters zu seyn; und die Saat von Uebeln, die unter diesem im Innern aufgekeimt war, konnte jetzt recht gedeihen, weil eine lange Periode des Friedens folgte. So hinderte die Großen nichts, ihre Sitten im Auslande zu verderben, wozu die Prachtliebe des Königs selber einlud. Nirgends aber war dieß Verderbniß dem Staat so furchtbar als hier, wo der Adel, und unter dem Adel die Gro-

Großen, die Nation bildete; und die Sitten allein die Mängel der Verfassung weniger fühlbar machten. So verschlimmerte sich daher Alles, indem man nur glaubte, daß Alles beym Alten bliebe. Der Zeitpunkt des Erwachens aus dieser Lethargie mußte einst kommen; aber was konnte es für ein Zeitpunkt seyn!

38. Während Polen so fort vegetirte, und in Schweden der Kampf der Factionen sich vorbereitete, wandte sich die Macht von Rußland gegen die Türken. Die Hofpartheyen fanden es gerathen, jetzt den alten Gedanken von Peter auszuführen, den Frieden am Pruth zu rächen; und indem man die Herrschaft Rußlands wiederum bis ans schwarze Meer ausdehnte, zugleich Münich als Oberbefehlshaber zu beschäftigen. Der Zeitpunkt schien nicht übel gewählt; denn die Pforte war in Asien mit dem Eroberer Nadir Schach im Kampfe; aber der Erfolg zeigte doch, daß man sich in manchem Puncte gar sehr verrechnet hatte.

Glänzende, aber sehr kostspielige, Feldzüge Münich's 1735 bis 1739. Eroberung Azow's; und Vordringen in die Krim, ohne sich behaupten zu können, 1736. Festsetzung an den Mündungen des Dniepers und blutige Eroberung Otschakow's 1737. Allein unglücklicher Feldzug des Jahrs 1738 durch Mangel und Pest in den Wüsten der Ukraina. Dafür 1739 glückliches Vordringen über den Niester; Sieg bey Stawutschane 28. August; wo-

von die Eroberung von Chotschim und die Einnahme der Moldau die Folge war.

Lebensbeschreibung des Russ. Kayserl. Generalfeldmarschalls B. C. Grafen von Münich von G. A. von Halem. Oldenburg. 1803.

39. Aber zum Unglück Rußlands fand es in diesem Kriege an Oestreich einen Verbündeten, dem der Allianzvertrag mit Catharina I. einen Vorwand zur Theilnahme gab. Aber die Hoffnung der Eroberungen ward hier sehr getäuscht. Die Türken merkten es bald, daß Eugen nicht mehr war; und die Eifersucht der Verbündeten erleichterte ihnen ihr Spiel. Die Verluste der Oestreicher brachten diese zu dem schmähligen Belgrader Frieden; und dadurch war auch der Weg zum Frieden mit Rußland gebahnt.

Feldzüge der Oestreicher von 1736 bis 1738: Verdrängung aus Servien, Bosnien, der Wallachay. Die Generale mußten die Schuld des Hofes tragen. Der Großvezier rückt vor Belgrad 1739; unter dessen Mauern unter Französischer Vermittelung Abschluß des Friedens 18. Sept. 1739 — den Carl VI. selber glaubte bey Anna entschuldigen zu müssen. Bedingungen: 1. Räumung und Zurückgabe von Belgrad, Orsowa und Sabacz an die Pforte. 2. Abtretung von Servien und der Oestreichischen Wallachey. 2. Der Bannat bleibt dagegen Oestreich. — Auch Rußland glaubte nun Frieden schließen zu müssen, (28. Dec.) in welchem 1. Azow, aber geschleift, Rußland bleibt. 2. Eine Grenzerweiterung in der Ukraine. 3. Alle andre Eroberungen aber an die Pforte zurückgegeben werden müssen.

40.

40. So verlohr Oestreich durch diesen Frieden alle Früchte der Siege Eugen's; und die Entwürfe Rußlands zur Festsetzung an dem schwarzen Meer blieben einer spätern Zeit zur Ausführung aufbewahrt. Indeß hielt man hier die Schmach am Pruth gerächt; und dieser Glaube war nicht viel weniger als Wahrheit. Was auch der Krieg gekostet hatte; — die Ueberlegenheit der Russen war entschieden; das Innere der Russischen Heere war vervollkommnet; und nicht mit Unrecht ist Münnich der Eugen des Nordens genannt.

Dritter Zeitraum.

Von 1740 bis 1786.

Erster Theil.

Geschichte des südlichen Europäischen Staatensystems in diesem Zeitraum.

---

1. Das Zeitalter Friedrich's mag mit Recht nach ihm genannt werden. Aber wie mächtig auch sein Geist darauf einwirkte, so ward es doch so vielfach ausgezeichnet, daß es schwer ist, es von allen

Seiten darzustellen. Es war der Zeitraum, in welchem die Cultur Europas vielleicht ihre höchste Stufe, gewiß ihre größte Ausdehnung, erreichte; und die Völker dieses Welttheils eben daher sich einander ähnlicher machte. Weit verbreitete Sprachen erleichterten die allgemeine Circulation der Ideen; und die Verschiedenheit der Religionen fieng immer mehr an, ihre Wichtigkeit auch im Privatleben zu verlieren; nachdem sie sie schon vorher unter den Regierungen verlohren hatte.

2. Dieser Wachsthum einer vielseitigen Cultur zeigte sich daher auch auf die vielfachste Weise. Die Staatskunst nicht weniger als die Staatswirthschaft wurden vervollkommnet; der Welthandel erhielt einen Umfang und eine Wichtigkeit, die alles bisherige übertraf. Alle Meere wurden durchschifft, und die entlegensten Länder durchforscht. Die Kriegskunst erhielt als Kunst ihre volle Ausbildung. Und dieß Alles geschah nicht bloß praktisch; sondern der Zeitgeist gefiel sich nicht weniger in der Gründung von Theorien. Alles der Untersuchung zu unterwerfen, Alles zum Gegenstande des Raisonnements zu machen, war seine hervorstechende Eigenthümlichkeit; was glaubte er nicht ergründen zu können, und ergründet zu haben!

3. Eine Folge dieser sich so sehr verbreitenden Cultur war das große Ansehen, welches ausgezeichnete Schriftsteller sich zu verschaffen im Stande waren. Die gebildeten Classen der Gesellschaft hatten sich weit mehr genähert, als in irgend einem frühern Zeitraum; die Scheidewand, welche Sitten und Lebensart sonst zwischen den Bürgerlichen und dem Adel gezogen hatten, fiel weg, seitdem litterarische Bildung beyden gemein, und von beyden geschätzt wurde; und wie wenig auch der Adel von seinen Rechten nachzulassen gemeint war, so viel ließ er doch von seinen Ansprüchen im gesellschaftlichen Leben nach. Diese große Veränderung gieng aber gerade von der Stadt aus, die als die Tonangeberin betrachtet wurde; wie mußte dieß nicht auf das übrige Europa zurückwirken?

4. Wenn daher auch die Cabinetspolitik in Europa ihre alten Formen behielt, so wirkten doch Dinge auf sie ein, die vormals nicht eingewirkt hatten. Große Schriftsteller, in allen, auch den höhern, Kreisen gelesen, leiteten die öffentliche Meinung; und ihre Stimme galt für Autorität. Mochten sie auch nicht selber im Cabinet sitzen; mochten sie auch auf die Angelegenheiten des Tages keinen directen Einfluß haben, so erweiterte sich doch durch sie auf mannichfaltige Weise der Kreis

der Ideen; und bey so vielen der praktisch-wichtigsten Gegenstände die ganze Ansicht. Wie vollends, wenn die Staatsmänner, wenn die Könige selber Schriftsteller wurden, und im Umgange mit Schriftstellern lebten? Konnte dieß ohne Einfluß auf den Geist der praktischen Politik, der innern und der äußern, bleiben? Mußte darauf nicht weniger die große Veränderung, leider! meist Verschlimmerung, der Denkart zurückwirken, die aus der Verminderung des religiösen Sinns, nicht bloß bey den Großen, sondern selbst bey dem Volke, hervorging? Wie dürftig würde also die Geschichte dieses Zeitraums ausfallen, wollte man diese Erscheinungen, wollte man den Einfluß, den sie auf den Zustand von Europa gehabt, außer Augen lassen!

5. Wie Manches, seiner Natur nach nicht unmittelbar Politische, darf hier also nicht unbemerkt bleiben, wenn die große Frage beantwortet werden soll, wie in eben der Zeit, wo das stolze Gebäude des Europäischen Staatensystems in seiner ganzen Kraft und Festigkeit da zu stehen schien, es doch auf so vielen Seiten untergraben, und seine Hauptstützen wankend gemacht werden konnten. Mochte auch schon in frühern Zeiträumen dazu der Anfang gemacht seyn, so ist es doch unleugbar, daß es vorzugsweise in diesem Zeitraum, — wenn

gleich

gleich dem Zeitalter selbst unbemerkt — geschah. Nur ein allenthalben untergrabenes Gebäude konnte einen so schrecklichen Umsturz erfahren, als das Europäische Staatensystem ihn erfahren hat!

6. Sollte dieser Zeitraum mit einem allgemeinen Namen bezeichnet werden, so würde er den Namen des Deutschen Zeitraums tragen. Auf allen Hauptthronen Europas (die Bourbonischen ausgenommen) saßen Deutsche; Friedrich, Maria Theresia, Catharina, die George. Deutsche Heere wurden die Muster der Kriegskunst; Deutsche Länder der Staatsverwaltung. Niemand machte dieser Nation den Ruhm der Wissenschaft streitig; und wenn bey dem hohen Aufschwunge ihrer Litteratur ihre Schriftsteller doch mehr ihr als Europa angehörten, so hat sie dagegen den Trost, keinen der Sophisten in ihrer Mitte erzogen zu haben, deren vielgelesene Schriften den Umsturz der bestehenden Ordnung so wesentlich vorbereiten halfen.

7. Bey der Darstellung der Staatshändel dieses Zeitraums ist es eine eigenthümliche Erscheinung, daß der Westen und der Norden von Europa viel tiefer in einander verschlungen wurden, als in einem der frühern Zeiträume. Der Grund davon lag in dem Aufblühen der Preußischen Monarchie. Seitdem diese in die Reihe der ersten

Mächte

Mächte sich stellte, wurde sie auch der Ring, welcher die Kette beyder Staatensysteme verband. Wenn jedoch diese Verbindung auch nicht unbemerkt bleiben darf; so blieb doch dem Norden sein eignes Interesse; und es war mehr Preußen selber, das in die Händel des einen und des andern Staatensystems verflochten wurde, als daß beyde wirklich zu Einem System sich dauernd verschlungen hätten.

I. Staatshändel in Europa von 1740 bis 1786.

a. Bis zu der Verbindung zwischen Frankreich und Oestreich: von 1740 bis 1756.

Die Sammlungen von Staatsschriften von Wenk und von v. Martens s. oben S. 2. Eine allgemeine Uebersicht der Friedensschlüsse daraus giebt:

Geist der merkwürdigsten Bündnisse und Friedensschlüsse des 18ten Jahrhunderts, von Chr. D. Voß. 5 Bde. 8. 1802. Für diesen Zeitraum gehört der 4te Band.

Eine allgemeine Bearbeitung dieses denkwürdigen Zeitraums haben wir noch nicht; einen Anfang dazu macht:

J. C. Adelung's pragmatische Staatsgeschichte Europas von dem Ableben Kayser Carl's VI. an bis auf die gegenwärtige Zeit; VI Thle. 1762 ꝛc. geht nur bis auf 1749. — Sehr gründlich und umfassend; aber für 9 Jahre sind 6 Quartbände doch etwas zu viel!

Auch die Memoirs fangen jetzt leider! an seltner zu werden. Ihre Stelle vertreten gewissermaßen:

Oes-

Oeuvres posthumes de Frederic II. 1788. T. I—V. Für die Geschichte gehören: T. I. II. enthaltend die Histoire de mon temps von 1741 bis 1745. Das geistreichste der historischen Werke des gekrönten Verfassers; aber nicht ohne Animosität. T. III. IV. die histoire de la Guerre de sept ans. Wie es der Titel ankündigt, fast bloße Kriegsgeschichte. T. V. Histoire depuis 1763 jusqu'à 1778.

Die Menge der Zeitungen und politischen Zeitschriften nahm in dieser Periode außerordentlich überhand. Nach Aufhören der oben S. 300. angeführten, ward die vollständigste:

Politisches Journal, Altona seit 1781. jährlich 2 Bände. (Herausgegeben von Schirach.)

Für die chronologische Uebersicht ist sehr brauchbar:
A. Chr. Wedekind Chronologisches Handbuch der neuern Geschichte von 1740 bis 1807. Lüneburg. 1808.

8. Der Zeitraum begann sogleich mit einer großen Erschütterung des Staatensystems von Europa, die selbst, in so fern sie die Auflösung einer seiner Hauptmonarchien zum Zweck hatte, einen Umsturz des Ganzen zu drohen schien. Das Aussterben des Oestreichischen oder Habsburgischen Mannsstamms mit Carl VI., der so wie sein älterer Bruder Joseph nur Töchter hinterließ, gab dazu die Veranlassung.

Tod Carl's VI. 20. Oct. 1740. Seine ältere Tochter, Maria Theresia (geb. 1717), nach der pragmatischen Sanction Erbin seiner sämmtlichen Staaten, war vermählt mit Franz Stephan, gewesenem Herzog von Lothringen; seit 1737 Großherzog von Toscana (s. oben S. 337.). Von den Töchtern Kayser Joseph's I. war die ältere, Maria

Maria Josepha, vermählt mit August III., König von Polen und Churfürst zu Sachsen; die jüngere, Maria Amalia, mit Carl Albert, Churfürst zu Bayern.

9. In eben diesem Jahre war auch bereits
1740 31. Mai Friedrich II. seinem Vater gefolgt. Er bestieg den Thron mit dem Vorsatz, Preußen in die Reihe der ersten Mächte zu stellen; und sah dazu die Mittel in der Vergrößerung. Von der Seite des Rechts begehrte er selber kaum sein Unternehmen darzustellen; aber von der Schaar der gemeinen Eroberer unterscheidet er sich durch einen bestimmten Zweck. Er wollte nicht mehr, als zu diesem erforderlich war; und die Eroberung Schlesiens schien ihm dazu hinzureichen. — Die Ansprüche auf einige Theile desselben gaben den Vorwand. So begann — unter vielfacher Begünstigung der politischen Verhältnisse — noch in diesem Jahre der erste Schlesische Krieg.

Preußische Ansprüche auf die Schlesischen Herzogthümer: 1. Jägerndorf. Es gehörte vormals einem jüngern Zweige der Churlinie; allein der Herzog Johann Georg war, als Anhänger des Churfürsten von der Pfalz, Friedrich V., von dem Kayser Ferdinand II. 1623 in die Acht erklärt; und weder er noch seine Erben restituirt. 2. Liegnitz, Brieg und Wohlau. Die Ansprüche gründeten sich auf eine Erbverbrüderung von 1537 zwischen dem damaligen Herzog, und Churfürst Joachim II., der jedoch Ferdinand I. als König von Böhmen und Oberlehnsherr widersprochen hatte. Nach Abgang des herzoglichen Hauses 1675 setzte sich Oestreich in Besitz; und 1686 entsagte

entsagte ihnen der Churfürst Friedrich Wilhelm gegen Abtretung des Schwibusser Kreises; der jedoch durch einen geheimen Tractat mit dem damaligen Churprinzen wieder Oestreich zugesichert, und nach seinem Regierungsantritt wirklich 1695 abgetreten wurde. — Wie gegründet oder ungegründet diese Ansprüche waren, so zeigt das ganze Benehmen Friedrich's, daß er sie lieber mit den Waffen als durch Unterhandlung ausmachen wollte; denn nur so war ganz Schlesien zu gewinnen. — Einfall in das fast wehrlose Land Dec. 1740, und meist unblutige Einnahme bis zur Schlacht bey Molwitz 10. April 1741.

10. Diese rasche Unternehmung Friedrich's trug viel dazu bey, auch ein viel größeres Project am Französischen Hofe zur Reife zu bringen; nicht von dem dirigirenden Minister, Cardinal Fleury, sondern einer Hofpartey gefaßt, deren Häupter, der Marschall Belleisle und sein Bruder, sich dadurch geltend machen wollten. Nicht weniger drängte Elisabeth von Spanien, "damit „ihr zweyter Sohn doch auch ein Stück Brod bekomme." Es hatte nichts geringeres zum Zweck, als mit der Entreißung der Kayserkrone auch zugleich die Zertrümmerung der Oestreichischen Monarchie.

Schon allein die Entreißung der Kayserkrone, die sie nicht bloß der Form, sondern auch der Sache nach zu einer Wahlkrone gemacht haben würde, hätte hingereicht, das Staatensystem von Europa zu zerrütten. Hatte man denn an Einem Wahlreich nicht schon genug?

11. Kein Schein des Rechts konnte hier vorgewandt werden; denn Frankreich hatte die pragmatische Sanction nicht bloß anerkannt, sondern garantirt. Allein man glaubte den Zeitpunkt zu sehen, den alten Rival Frankreichs zu stürzen, und seine Provinzen vergeben zu können. Der zerrüttete Zustand der Oestreichischen Monarchie, und die Gewißheit, Verbündete finden zu können, lud dazu ein. Aber doch zeigte sich, daß die eignen Mittel schlecht berechnet waren; und wäre es gelungen, würde Frankreich selber dabey gewonnen haben? Die Herrschaft Europas, womit es sich schmeicheln mochte, war für seine damalige Lage ein leeres Phantom. Es hätten ganz andere Männer dazu gehört, diese zu behaupten, als Frankreich im Felde und im Cabinet aufweisen konnte!

Mémoires pour servir à l'hiſtoire de l'Europe dépuis 1740 jusqu'à 1748. III Voll. 8. 1752. (par Mr. DE SPOHN). Ganz für das Interesse Frankreichs geschrieben.

12. Aber die Ungerechtigkeit selbst bedurfte doch einen Vorwand; und wenn man diesen in der Unterstützung fremder Ansprüche fand, so knüpfte sich daran das Bedürfniß fremder Bündnisse. Schon hierin lag das stillschweigende Geständniß der Schwäche. Eine Macht, die sich zur Herrscherin der übrigen erheben will, mag nur darauf Verzicht leisten, wenn sie es nicht durch eigne Kraft kann.

kann. Die eignen Verbündeten werden sie bald verlassen; und Frankreich mußte davon bittere Erfahrungen machen. In keinem der frühern großen Kriege war ein solcher Wechsel der Bündnisse gewesen; denn niemals hatten die Absichten der Alliirten so wenig unter sich übereingestimmt. Konnte außer Frankreich irgend einer der Verbündeten eine gänzliche Auflösung der Oestreichischen Monarchie im Ernst wünschen, oder auch hoffen?

13. Kein Wunder indeß, wenn Frankreich anfangs der Bundsgenossen viele und mächtige fand, da die Hoffnung des Gewinns zu lockend war. Auf Bayern, den Verbündeten in dem vorigen Successionskriege, war auch jetzt vor Allen die Aufmerksamkeit Frankreichs gerichtet, um einen Candidaten zur Kayserkrone zu haben. Churfürst Carl Albrecht fand aber auch außerdem, daß ihm eigentlich die ganze Oestreichische Monarchie gehöre. Dasselbe entdeckte für sich auch Spanien; und bald fand auch Sachsen, daß die pragmatische Sanction keine Gültigkeit haben könne, und ihm die nächsten Rechte zuständen. So sah Europa das sonderbare Schauspiel, daß drey Mächte, jede auf das Ganze Anspruch machend, sich mit Frankreich vereinigten, das selber keinen weitern Vorwand hatte, als die Rechte Aller vertheidigen zu wollen.

Ansprüche von Bayern, gegründet auf ein Testament Kayser Ferdinand's I., dessen Origi al aber das nicht enthielt, was es enthalten sollte. — Die von Spanien auf eine sehr gelehrte Genealogie; einen Vertrag zwischen Carl V. und seinem Bruder Ferdinand, bey Abtretung der Deutschen Länder; und einen Vorbehalt Philipp's III. bey Verzichtleistung auf die Oestreichische Erbfolge 1617. — Die von Sachsen auf die Rechte der Gemahlin August's III. als ältesten Tochter Joseph's I. — Geheimes Bündniß zu Nymphenburg 18. May 1741 zwischen Frankreich, Bayern und Spanien, dem auch Sachsen 19. Sept. beytrat.

14. Unter diesen Umständen hielt es auch Friedrich II. für zweckmäßig, der Verbindung gegen Oestreich sich anzuschließen; und zum ersten mal ward Preußen Alliirter von Frankreich. Wie verschieden aber die Absichten des Königs von denen der Alliirten waren, zeigte sich bald. Sie sollten ihm nur als Mittel zu seinem Zwecke dienen; und wenn er ihnen beytrat, so war es mit dem stillschweigenden Vorbehalt, wieder zurückzutreten, sobald es seine Convenienz verstattete.

1741 I. Nov.

15. So sah also Maria Theresia, die ihren Gemahl zum Mitregenten annahm, (ohne ihm je großen Antheil an der Regierung zu verstatten;) mehr wie halb Europa gegen sich im Bunde; und kaum war von außen Hülfe zu erwarten. England war bereits mit Spanien in offenem Kriege; und in Schweden nutzte die auswärtige Politik das Gewühl

wühl der Factionen, es in einen Krieg mit Rußland zu verwickeln (s. unten). Nur die Hoffnung auf eigne Kraft blieb übrig; aber nicht bloß die Entreißung der Kayserkrone, durch die Wahl Carl's VII. von Bayern, sondern auch der Gang des Kriegs war keineswegs dazu gemacht, die Hoffnung zu beleben. Was Carl VII. durch die Kayserkrone gewann, war sehr wenig; aber was Oestreich verlohr, gewiß sehr viel. 1742 24. Jan.

Verbindung der Französischen Armee unter Belleisle mit der Bayrischen 1741 Sept.; Eindringen in Oberöstreich (das jedoch bald wieder befreyt wurde) und Böhmen, und Eroberung von Prag in Vereinigung mit den Sachsen 26. Nov., wo Carl VII. sich als König von Böhmen huldigen läßt 19. Dec., so wie Friedrich II. in dem nun ganz eroberten Schlesien. Eine zweyte Französische Armee unter Maillebois in Westphalen erhielt die Neutralität der Seemächte. Vertrag deshalb mit Georg II. 27. Sept. 1741.

16. Allein die drohende Gefahr der Oestreichischen Monarchie erlaubte dennoch bald England nicht, ruhiger Zuschauer zu bleiben, ungeachtet des Spanischen Kriegs. Die Stimme der Nation forderte zu laut eine thätige Theilnahme, als daß bloße Subsidien hingereicht hätten. Konnte es, ohne seine ganze bisherige Politik aufzugeben, seinen ersten Verbündeten auf dem Continent ohne Beystand lassen? Für so stürmische Zeiten war aber Walpole nicht gemacht; er machte dem hefti-

1742 24. Jan. gern Carteret Platz, wovon thätige Hülfleistung die Folge war. So mußte also, bey Spaniens Verbindung mit Frankreich, der Spanische Krieg sich von selber mit dem Deutschen verschmelzen, wie verschieden in ihrem Ursprunge sie auch anfangs gewesen waren. Die Brittischen Subsidien fanden auch bereits bey Sardinien Eingang.

Schon früher ein Subsidientractat Englands mit Oestreich 24. Jan. 1741. — Jetzt Versammlung einer Brittisch-Deutschen Armee in den Niederlanden; und zugleich Subsidien an Sardinien, das durch einen Vertrag 1. Febr. 1742 sich zur Aufrechthaltung der Neutralität Italiens verbindlich machte.

17. Aber noch vor dem Ende des Jahrs zerfiel bereits das Bündniß gegen Oestreich, da Friedrich II. zurücktrat. Er besaß Schlesien; und der Sieg bey Czaslau schlug die Hoffnung nie-

17. Mai

der, es ihm wieder zu nehmen. Er schloß seinen Separatfrieden zu Breslau, dem auch Sachsen beytrat.

Friede zwischen Preußen und Oestreich zu Breslau 11. Jun., bestätigt zu Berlin 28. Jul. 1742. Bedingungen: a. Entsagung aller Allianzen, die dem Frieden entgegen sind. b. Maria Theresia tritt an Preußen ab ganz Ober- und Niederschlesien, und die Grafschaft Glaz. c. Das Fürstenthum Teschen und einige benachbarte Districte von Oberschlesien bleiben jedoch Oestreich.

18. Indem sich Oestreich auf diese Weise Eines Hauptfeindes entledigte, verschaffte es sich dadurch über die andern ein großes Uebergewicht. Böhmen ward wieder eingenommen; selbst Bayern erobert; und Kayser Carl VII. zur Flucht gezwungen; und als im folgenden Jahr die Brittisch-Deutsche Armee den Sieg bey Dettingen erfocht, 1743
wurden die Franzosen nicht nur gänzlich über den Rhein zurückgetrieben; sondern es gelang Oestreich und England, zwey neue Verbündete, sowohl an dem König von Sardinien in Italien, als in Deutschland an dem Churfürsten von Sachsen zu gewinnen. Als die Brittischen Truppen in den Niederlanden gelandet waren, hatte sich auch bereits die Republik, auf Englands Verlangen, zu einem Hülfscorps für Oestreich verstanden.

Einnahme von Böhmen und Bloquade der Französischen Armee in Prag Jun. 1742, und nach Belleisle's Räumung Dec. Einnahme und Krönung von Maria Theresia. Besetzung von Bayern, May 1743. Sieg der pragmatischen Armee bey Dettingen 27. Jun. Allianz zu Worms mit dem König von Sardinien 13. Sept. und mit Sachsen 20. Dec. 1743.

19. Aber Frankreich, weit entfernt, an den Frieden zu denken, zumal seitdem der friedliebende Fleury gestorben war, wollte nun nicht mehr als 1743 29. Jan.
bloße Hülfsmacht seiner Alliirten erscheinen, son-

dern kündigte sowohl England als Oestreich directe den Krieg an.

So lange Frankreich und England den Krieg nur als Hülfsmächte führten, hatte er sich weder auf das Meer, noch auf die Colonien erstrecken können, wie es von jetzt an geschah. Brittischer Seesieg über die Spanisch-Französische Flotte vor Toulon 24. Febr. 1744, welcher die Kriegserklärung veranlaßte, an England 15. März; an Oestreich 27. Apr nachdem bereits 25. Oct. 1743. eine Of- und Defensivallianz zu Fontainebleau zwischen Frankreich und Spanien abgeschlossen war.

20. Bey diesem Uebergewicht aber der Alliirten entschloß sich Friedrich II. aufs neue zum Kriege. Die Ehre schien es zu fordern, daß er den geflüchteten Kayser nicht ganz sinken ließ, den er mit gewählt hatte. Aber mehr als die Ehre trieb ihn die Besorgniß an, Schlesien wieder zu verlieren, wenn Oestreich, jetzt auch mit Sachsen verbunden, obsiegte. Aufs neue knüpfte er daher seine Verbindungen mit Frankreich, und in dem Reiche an; er fand leicht Eingang, weil man seiner bedurfte, ungeachtet seine Maximen bey Allianzen jetzt kein Geheimniß mehr seyn konnten.

Zweytes Bündniß zwischen Preußen und Frankreich März 1744; und darauf Frankfurter Union 22. May mit Carl VII., Churpfalz und Hessen-Cassel.

21. So erhielt also durch diesen zweyten Schlesischen Krieg der Kampf neues Leben; da Friedrich II., wenn gleich vergeblich, in Böhmen

men einfiel; während Frankreich, der Oestreicher am Oberrhein dadurch entledigt, freyer athmete; und Carl VII. es noch erlebte, in seine Hauptstadt zurückzukehren. Aber sein bald darauf erfolgter Tod schien die ganze Lage der Dinge ändern zu müssen; sein Sohn und Nachfolger Maximilian Joseph that gern Verzicht auf die Kayserkrone, wenn er nur seine Erbländer zurückbekam. 1745 20. Jan.

Friede zu Füssen zwischen Oestreich und Bayern 22. April 1745. Bedingungen: 1. Oestreich giebt an Bayern alle Eroberungen zurück. 2. Der Churfürst verspricht Franz Stephan seine Stimme bey der Kayserwahl.

22. Allein dieser Rücktritt Bayerns hatte nur die Folge, daß das innere Deutschland aufhörte, der Kriegsschauplatz zu seyn; und Oestreich es durchsetzte, wenn gleich mit Widerspruch Brandenburgs, Franz I. die Kayserkrone zu verschaffen. Frankreich führte den Krieg fort; — es ist schwer zu sagen, zu welchem Ende? — Friedrich II. sah aber in dem Tode des Kaysers ein Motiv zum Frieden, sobald er sich Schlesien gesichert haben würde. Wiederholte Siege und die Hannöversche Convention mit England gewährten ihm diese Sicherheit; und noch vor Ende dieses Jahrs schloß er zum zweytenmal seinen Separatfrieden für sich; ohne mehr als in dem vorigen zu verlangen. 1745 13. Sept.

Sieg des Königs über die Oeſtreicher und Sachſen unter Carl von Lothringen bey Hohenfriedberg 4. Juni 1745. Convention zu Hannover 26. Aug., wodurch ſich England zu der Garantie von Schleſien erbot. Aber es bedurfte erſt des neuen Siegs des Königs bey Sorr gegen die Oeſtreicher 30. Sept. und des Siegs des Fürſten von Deſſau bey Keſſelsdorf gegen die Sachſen 15. Dec., um Oeſtreich zur Annahme zu bewegen. Friede zu Dresden 25. Dec. zwiſchen Preußen auf der einen und Oeſtreich und Sachſen auf der andern Seite, nach Grundlage der Hannöverſchen Convention. Bedingungen: a. Beſtätigung des Beſitzes von Schleſien nach dem Breslauer Frieden. b. Friedrich II. erkennt Franz I. als Kayſer. c. Sachſen zahlt an Preußen 1 Million Reichsthaler.

23. Dagegen ward der Krieg von Frankreich und ſeinen noch übrigen Verbündeten in den Niederlanden und Italien mit größter Anſtrengung fortgeführt; und ſelbſt eine Landung des Sohns des Prätendenten, Carl Eduard, in Schottland, die anfangs über Erwarten gelang, zu Hülfe genommen. Frankreich fand an einem Fremden den Feldherrn, deſſen es bedurfte; die Siege des Marſchalls von Sachſen in den Niederlanden bahnten ihm einen Ausgang aus dem Labyrinthe, den die Gegenwart des Königs bey der Armee ihm nicht eröffnet hätte.

Feldzüge des Marſchalls von Sachſen ſeit 1745. Sieg bey Fontenai, in Gegenwart Ludwig's XV., gegen Cumberland 11. Mai. Winterfeldzug und Einnahme von Brüſſel und Brabant Febr. 1746. Die Fortſchritte des Prätendenten rufen Cumberland und die beſten Engliſchen Trup-

Truppen nach England hinüber, bis der Sieg Cumberland's bey Culloden 27. April dem Aufstande ein Ende macht. — Unterdeß Fortschritte der Franzosen in den Niederlanden und Sieg des Marschalls von Sachsen bey Raucour gegen den Herzog Carl 11. Oct. und im folgenden Jahre 1747 2. Jul. bey Laffeld gegen Cumberland.

Lettres et Mémoires du Maréchal de Saxe. 5 Voll. Paris. 1794.

Mémoires sur les campagnes des pays-bas en 1745, 1746 et 1747, (par S. A. le prince regnant de Waldeck), publiés par A. H. L. Heeren. Goettingue. 1803. Aus den Papieren des hochsel. Fürsten von Waldeck, Commandanten der Holländischen Hülfstruppen. — Durch diese beyderseitigen Berichte ist die Geschichte dieser Feldzüge wie die von wenig andern aufgeklärt. Freylich trug zu der Größe des Marschalls die Kleinheit seiner Gegner bey!

24. Auch Italien wurde eigentlich erst in diesen letzten Jahren ein Hauptschauplatz. Zwar waren die Augen Spaniens, da Elisabeth auch für ihren jüngern Sohn D. Philipp hier ein Reich zu erobern hoffte, von Anfang darauf gerichtet; allein die Gewinnung des Königs von Sardinien durch England für Oestreich, und die Brittische Herrschaft im Mittelmeer, verhinderten lange die Fortschritte der Bourbonischen Mächte; und auch die endliche Eroberung der Lombardey, als Genua beygetreten war, blieb von kurzer Dauer, sobald Oestreich durch den Dresdner Frieden freye Hände bekommen hatte.

Landung Spanischer Truppen in Italien bereits Nov. 1741 (über welche demnächst D. Philipp das Commando

erhielt:) zur Eroberung Mailands mit Unterstützung von Neapel. Aber Vertrag Sardiniens mit Oestreich 1. Febr. 1742 gegen Vorbehalt eigner Ansprüche auf Mayland. Erzwungene Neutralität Neapels durch eine Brittische Flotte. Aber 1743 Verstärkung Don Philipp's durch eine Französische Armee. Allein Allianz Sardiniens mit England und Oestreich durch den Wormser Vertrag 13. Sept. und Zurücktreibung der Bourbonischen Truppen, Oct., so wie auch 1744 vergebliche Versuche zur Eroberung Piemonts. Aber 1745 Verbindung Genuas mit den Bourbonischen Höfen 29. Juni; und Einnahme Maylands und Parmas. Jedoch 1746 Verstärkung der Oestreicher in Italien seit dem Dresdner Frieden. Verdrängung der Franzosen und Rückzug der Spanier aus der Lombardey, und Einnahme Genuas durch die Oestreicher 5. Sept. Einfall in die Provenze Nov., der jedoch nach dem Verlust Genuas durch den dortigen Aufstand 5. Dec. mißlang. Heldenmüthige Vertheidigung Genuas, und Entsatz durch Französische Hülfe 1747 April bis Juni.

25. Ein so langer Kampf hatte Zeit zu Abkühlung der Leidenschaften gegeben. Frankreich sah
1746 9. Jul. sich nach dem Tode Philipp's V. von Spanien auch von diesem Verbündeten verlassen; seine ohnehin schwache Marine war fast ganz vernichtet; seine Colonien in beyden Indien theils genommen, theils bedroht. Dennoch hoffte es bey seinem Uebergewicht in den Niederlanden durch einen stürmischen Angriff auf die Republik — der die Wiederherstellung der Erbstatthalterschaft zur Folge hatte; — die Trennung seiner Feinde zu erzwingen; wurde aber jetzt selbst von einem neuen mächtigen Feinde bedroht,

bedroht, da es Oestreich gelang, Rußland zur Theilnahme zu bewegen, und eine Russische Hülfsarmee gegen den Rhein aufbrach.

Französische Kriegserklärung an die Republik 17. April; Angriff auf Holländisch-Brabant und Eroberung von Bergenopzoom 16. Sept. 1747. — Defensiv-Allianz zwischen Oestreich und Rußland 12. Juni; und Rußlands Subsidientractat mit England 30. Nov.

26. Diese Umstände führten die Eröffnung eines Congresses zu Aachen herbey; aber Frankreich vergaß seine alte Politik nicht, die Verbündeten zu trennen. Die Belagerung Mastrichts und angedrohte Schleifung Bergenopzooms, und die Besorgniß eines Separatfriedens mit Oestreich, bahnten schnell den Weg zu Separatpräliminarien mit den Seemächten; und diese mußten demnächst Oestreich und die andern Verbündeten annehmen. 1748 15. Apr.

Eröffnung des Congresses zu Aachen April 1748. Abschluß der Präliminarien zwischen Frankreich und den Seemächten 30. April; denen Oestreich beytrat, 25. May. Doch dauerten bey dem Vorrücken der Russen, (das durch eine besondere Convention 2. Aug. aufgehoben wurde,) die Unterhandlungen den Sommer hindurch fort. Abschluß des Definitivfriedens zu Aachen 18. Oct. 1748, zwischen Frankreich und den Seemächten, dem sofort Spanien, Oestreich, Genua und Sardinien beytraten. Bedingungen: 1. Wechselseitige Zurückgabe der von Frankreich und England gemachten Eroberungen; (an Frankreich Cap Breton, an England Madras; an die Republik die [meist geschleif-

schleiften] Barriereplätze). (Ueber die streitigen Grenzen von Canada und N. Schottland ward leider! nichts ausgemacht). 2. Abtretung von Parma, Piacenza und Guastalla zu Gunsten D. Philipp's, und seiner männlichen Nachkommenschaft, mit Bedingung des Rückfalls. 3. Sardinien behält die schon 1743 abgetretenen Stücke von Mayland. 4. Der Assiento-Tractat von 1713 wird für die noch übrigen 4 Jahre für England bestätigt; (nachmalige Ablaufung durch den Tractat zu Buen Retiro 5. Oct. 1750). 5. Dünkirchen bleibt von der Landseite befestigt. 6. Garantie von Schlesien und Glatz zu Gunsten Friedrich's von allen Theilnehmern. 7. Garantie der pragmatischen Sanction zu Gunsten Oestreichs. 8. Garantie der Brittischen Thronfolge und der Deutschen Staaten zu Gunsten des Hauses Hannover.

Die wichtigsten Gesandten auf dem Aachner Congreß waren für Frankreich: Graf von St. Severin, und la Porte du Theil. Für Großbritannien: Graf von Sandwich. Für Oestreich: Graf von Kaunitz-Rietberg. Für die Republik: Graf Bentink, von Wassenaar, v. Haren. ꝛc. Für Spanien: Don de Lima. Für Sardinien: Don Osorio. Für Genua: Marchese Doria.

27. So ward durch diesen Frieden das Project abgewandt, durch die Zertrümmerung Oestreichs das bestehende System von Europa zu stürzen. Es verlor Schlesien, Parma und Piacenza; aber es erhielt sich in der Reihe der ersten Mächte; und eine bessere Benutzung seiner großen innern Hülfsquellen gab ihm auch bald für das Verlorne reichlichen Ersatz.

28.

28. Aber die Folgen dieſes Kriegs waren nicht bloß für die einzelnen Staaten wichtig, die daran Theil genommen hatten; ſie wurden es noch mehr für ihre wechſelſeitigen Verhältniſſe; und bald gieng daraus eine Veränderung derſelben hervor, durch welche die Grundfeſten dieſes Syſtems ihre erſte große Erſchütterung litten.

29. Auf den erſten Blik konnte es ſcheinen, Europa ſey durch dieſen Frieden wieder in ſeine alten Verhältniſſe, der Hauptſache nach, zurükgekehrt. Frankreich und Oeſtreich ſtanden als Hauptmächte des Continents einander gegenüber; England hatte ſeine alten Verbindungen mit Oeſtreich erneuert, und weſentlich zu ſeiner Rettung beygetragen; und auch die Verbindung Oeſtreichs mit Rußland war jezt nicht zum erſtenmal geknüpft.

30. Und doch wie vieles war ſchon während des Kriegs anders geworden; und wurde es noch mehr nachher? Die Brittiſche Continentalpolitik, in ſo fern ſie auf die Erhaltung des beſtehenden Staatenſyſtems gieng, war ihrem Zweck nach höchſt wohlthätig für Europa; aber die Mittel waren es nicht auf gleiche Weiſe. England führte den Landkrieg mehr durch Subſidien als eigne Kraft; die alten Fäden der Continentalverhältniſſe waren wieder

der angeknüpft; aber nicht bloß Staaten vom zweyten, sondern auch vom ersten Range nahmen Subsidien; und unter diesen nicht allein das bedrängte Oestreich, sondern auch Rußland. Auf diese Weise erkaufte England die Direction des Kriegs, und eben daher auch die Direction des Friedens. Was glaubte es auch nicht in den zunächst folgenden Jahren auf dem Continent dirigiren zu müssen, und dirigiren zu können? Aber noch viel wichtigere Folgen sollten sich aus der nun zum erstenmal errungenen Herrschaft der Meere entwickeln, die erst die folgenden Abschnitte werden deutlich machen können.

31. Eine neue Erscheinung war es gewesen, daß Rußland sich nicht bloß in die Händel des Westen gemischt, sondern selbst darin den Ausschlag gewissermaßen gegeben hatte. War auch diese Einmischung für dießmal bey einer Demonstration geblieben; so waren hier doch Fäden angeknüpft worden, die nicht wieder zerrissen. Der nächste große Hauptkrieg Europas gab die Beweise davon!

32. Aber die größte, die wesentlichste Veränderung erlitt das Staatensystem Europas durch den Eintritt Preußens in die Reihe der Hauptmächte dieses Welttheils, als Folge dieses Kriegs. Schon

der

der Eintritt einer solchen neuen Hauptmacht an und für sich kann natürlich nicht ohne große Veränderung der politischen Verhältnisse statt finden. Sie wird nicht allein stehen; und wenn sie sich Freunde und Verbündete sucht, kann es ohne Rückwirkung auf die bisherigen Verbindungen der übrigen geschehen?

33. Auch liegt es in der Natur der Dinge, daß eine solche neue Macht von den Alten nicht leicht gern gesehen ist; wo wäre der Emporkömmling bey den alten Machthabern beliebt? Es war mit bitterer Empfindung, wenn Fleury Friedrich II. den Schiedsrichter von Europa nannte! Friedrich schied aus dem Kriege ohne einen einzigen Freund; auch hatte er sich eben keine Mühe gegeben, sich dauernde Freunde zu machen. Seine Art, Allianzen zu schließen und zu trennnen, war dazu nicht der Weg; und die Selbstständigkeit, die Er sich errang, erhält nur unsere Billigung, weil die Art wie er sie behauptete, unsre Bewunderung erzwingt.

34. Aber wie vollends, da diese neue Macht ihre Größe auf Eroberung gegründet hatte? Die Abtretung viel größerer Länder in dem Wiener und Belgrader Frieden an Spanien und die Pforte war für Oestreich nur Verlust gewesen; die Abtretung

von

von Schlesien war zugleich Demüthigung; jener kann zum Ersatz auffordern; diese fordert zur Rache auf. Es zeigte sich bald, daß auch nur in Hoffnung auf diese der Friede abgeschlossen war.

35. So mußte also auch der Friedenszustand ein höchst gespannter Zustand bleiben; nicht nur für Preußen, das nur auf den Waffen ruhte, sondern auch für die übrigen Mächte. Schlesiens Besitz wurde der Hauptgegenstand der practischen Politik; und eben deshalb mußten auch Oestreich und Preußen als die beyden Hauptmächte des Continents erscheinen. Indem ihre Verhältnisse das übrige Europa in Bewegung setzten, so wurde auch sein Schicksal an das Ihrige geknüpft. Die neue Rivalität hatte in ihnen die meiste Regsamkeit bewirkt, die größte Thätigkeit aufgeregt; und stets werden diejenigen Staaten die vorherrschenden seyn, die dessen sich rühmen können.

36. Gleichwohl empfand man es in Oestreich sehr gut, daß man, um Preußen zu stürzen, Verbündete bedürfe. Auch konnte es bey der herrschenden Stimmung der Höfe um so weniger daran fehlen, da Friedrich II. es so wenig über sich vermochte, nicht die kleinlichen Leidenschaften der Herrscher zu reizen. Die engen Verhältnisse Oestreichs

mit

mit Rußland sowohl als mit Sachsen hatten nach dem Aachner Frieden nicht aufgehört; bey dem persönlichen Haß der Kayserin Elisabeth, so wie in Sachsen des dirigirenden Ministers, Grafen Brühl, war es nicht schwer, diesen zu unterhalten; und geheime Verabredungen, — nur nicht so geheim, daß Friedrich II. sie nicht erfahren hätte, — zu einem gemeinschaftlichen Angriffe wurden getroffen, sobald man sich vorbereitet haben würde.

37. Wie wichtig jedoch auch diese Verbindungen für Oestreich waren, so blieb doch in Frankreich eine Hauptmacht übrig, welche bey einem erneuerten Kriege nach den bisherigen Verhältnissen wahrscheinlich aufs neue die verbündete von Preußen werden mußte; und wie ungewiß war nicht in diesem Fall der Erfolg? Eine Verbindung mit Frankreich war unter diesen Umständen der Wunsch Oestreichs; aber kaum schien sie je mehr als bloßer Wunsch werden zu können.

38. Allein Oestreich fand den Mann, der diese Idee nicht nur faßte, sondern ausführte; und das Gebäude seiner Größe auf ihre Ausführung gründete. Unter vier Regierungen war Fürst Kaunitz die Seele des Oestreichischen Cabinets; oder bildete vielmehr — zum Hof- und Staatscanzler erhoben

— meist dieses Cabinet allein. Friedrich gegenüberstehend, erschien er fast in Allem als das gerade Gegentheil von ihm; aber indem er, der Welt nur den Sybariten zeigend, den Staatsmann versteckte, verbarg seine natürliche Indolenz mit den großen diplomatischen Talenten auch die kühnen Entwürfe, die er, meist unsichtbar wirkend, aber vertraut mit allen Seitenwegen der Cabinets-Politik, mehr durch Andere ausführen ließ, als selber auszuführen sich die Mühe gab.

Noch fehlt es an einer Biographie des räthselhaften Mannes, der nächst Friedrich am stärksten auf die Politik seines Zeitalters wirkte. Die Werke von Klassan und Rulhiere enthalten Beyträge dazu; nach letzterm die Charakteristik in der Zeitschrift Jason, August 1808.

39. Und was war damals in Frankreich auszurichten nicht möglich, seitdem Ludwig XV. zum Sclaven seiner Maitressen geworden war? Schon unter seinen Vorgängern hatte Europa Maitressen und Maitressen-Einfluß gesehen; aber eine
1746 bis 1764 Maitressenregierung, wie die der Marquise von Pompadour, noch nie! Seitdem mit den alten Ministern auch der Ueberrest der alten Grundsätze verbannt war, durfte ein gewandter Unterhändler — wie vollends ein Kaunitz! — an nichts verzweifeln. War auch kein andrer Grund da, so hatte schon das Neue einen Reiz.

Seit

Seit dem Tode von Fleury 1743 hatte das französische Ministerium keine Festigkeit erlangen können; am wenigsten das der auswärtigen Angelegenheiten, die Ludwig XV. (wie gewöhnlich) selber leiten zu können glaubte; bis die Maitresse ihn auch dieser Sorge überhob. Als ihr Günstling Abbé Bernis zurücktrat, folgte ihm der Lothringer, H. v. Choiseul 1757 bis 1770 Dec.; der der Welt zeigte, daß eine falsche Politik auch bey großen Talenten möglich ist. Sein Vetter Choiseul Praslin leitete seit 1761 unter ihm die auswärtigen Geschäfte.

40. So wurde durch Kaunitz, indem er selber als außerordentlicher Gesandte nach Frankreich gieng, das Project eingeleitet, das er, nach seiner Zurückkunft an die Spitze des Cabinets gestellt, durch seinen Nachfolger Staremberg ausführen ließ. Gemeinschaftlich in Europa zu herrschen, wenn Friedrich II. gestürzt seyn würde, war die Aussicht, welche die Oestreichische Politik Frankreich zu eröffnen wußte; was könnte wahrscheinlich, wäre Friedrich II. gefallen, davon die Folge gewesen seyn, als die Unterdrückung der Schwächern, und Oestreichs Herrschaft in Deutschland? 1750 Dec. 1755

Erster Freundschafts- und Vertheidigungs-Bund zwischen Frankreich und Oestreich 1. May 1756, durch Bernis abgeschlossen, eingeleitet durch einen gleichzeitigen Neutralitätsvertrag von Seiten der Kaiserin in dem eben ausbrechenden Kriege zwischen England und Frankreich, wodurch Oestreich also seiner Verbindung mit England entsagte. Darauf während des 7jährigen Kriegs in einem, im May 1757 unterzeichneten, wenn gleich nicht ratificirten, Vertrage, die Bestimmungen über die Theilung der Preu-

fischen Monarchie; Schlesien an Oestreich, Pommern an Schweden, Magdeburg ꝛc. an Sachsen, die Niederlande gegen Parma und Piacenza an D. Philipp ꝛc. — Endlich erneuertes und erweitertes Bündniß 30. Dec. 1758 durch Choiseul. Wechselseitiger Beystand mit allen Kräften; und nur gemeinschaftlicher Friede.

41. Die Vortheile dieser Verbindung waren also ganz auf Oestreichs Seite; denn was konnte Frankreich für den Ruhm werden, den Feind Oestreichs stürzen zu helfen, als — die Ehre der künftigen Mitherrschaft in Europa, so weit Oestreich sie ihm lassen wollte? Aber nicht in dieser Uebervortheilung findet eine aufgeklärte Politik den Haupt-Fehler Frankreichs; sie findet ihn darin, daß diese Verbindung zugleich eine Verleugnung seines politischen Charakters war; und keine Macht verleugnet diesen ungestraft. Als Gegner Oestreichs hatte es seit zwey Jahrhunderten seinen hohen Rang unter den Continental-Mächten behauptet: was blieb ihm, als es Oestreichs Waffenträger wurde?

Die Allianz Oestreichs und Frankreichs muß betrachtet werden aus dem doppelten Gesichtspunkt ihrer Folgen: 1. Für die einzelnen Staaten. Der Gewinn Oestreichs, der Schaden Frankreichs, fällt hier in die Augen. 2. Für das Staatensystem von Europa. Die Abwendung der Gefahren für dasselbe, und die späteren Vortheile waren zufällig, weil man den Hauptzweck, Friedrich's Untergang, verfehlte. — Eine bloße Defensiv-Allianz hätte in dem Bedürfniß, gegen England freye Hände zu haben, eine Entschuldigung gefunden; aber konnte unter den damaligen Zeitumständen eine bloße Defensiv-Allianz bestehen?

b. Von der Verbindung Oestreichs und Frankreichs bis zu den Frieden zu Paris und Hubertsburg 1756—1763.

42. Diese große Umformung des Europäischen Staatensystems, die dasselbe in seinen Grundfesten erschütterte, würde allein schon hingereicht haben, einen großen Krieg zu erregen, da sie zu einer Zeit zu Stande kam, wo schon ein Angriff auf Preußen im voraus beschlossen war. Aber auch noch auf einer andern Seite hatte sich seit lange der Stoff zu einem Kriege gesammelt, der, wie verschieden auch in seinem Ursprunge, doch mit jenem zusammenschmelzen mußte, und in den Colonialverhältnissen Englands und Frankreichs seinen Grund hatte.

43. Seitdem es in dem vorigen Kriege den Engländern zum erstenmal gelungen war, die Seemacht ihrer Feinde zu vernichten, waren sie wenig geneigt, ihre Rivalen, die mit seltner Thätigkeit ihre Flotten herstellten, wieder aufkommen zu lassen. Die frühern freundschaftlichen Verhältnisse mit Frankreich hatten die Ausbrüche der Rivalität zwischen den Regierungen zurückgehalten; jetzt stieg diese in gleichem Verhältnisse als der auswärtige Handel stieg, der wiederum an die Colonien geknüpft war. Erst jetzt zeigten sich die unglücklichen Folgen der geographischen Verflechtung von diesen in ihrer ganzen Stärke. Ewige Reibungen

und Zänkereyen dauerten hier fort; und wären auch selbst, wie es vielleicht möglich war, die damals streitigen Puncte in dem Aachner Frieden ausgeglichen; — kann man zweifeln, daß dennoch bald andere entstanden seyn würden? Die Brittische Politik verband damit die neue Verfahrungsart, wenn man ihr die Genugthuung über die Beeinträchtigungen, über welche sie auf dem Lande klagte, nicht sofort geben wollte, sie sich ohne weiteres zur See zu nehmen, und den Krieg anzufangen, noch ehe er erklärt war.

Streitige Puncte zwischen England und Frankreich. 1. Ueber die Grenzen von Neu-Schottland, (im Utrechter Frieden nach seinen alten Grenzen abgetreten; s. oben S. 313.), da England auch Neu-Braunschweig hinzurechnete. Wer konnte entscheiden, wo nie Grenzen gezogen waren? Die natürliche Begrenzung schien für Frankreich, alter Glaube für England zu sprechen. 2. Ueber die Anlage der Forts am Ohio, um Louisiana und Canada zu verbinden, die England nicht zugeben wollte, das hier schon Forts hatte. Anfang der Feindseligkeiten, durch wechselseitige Wegnahme von Forts bereits 1754 und 1755. 3. Ueber die Besetzung der neutralen Inseln unter den Antillen, Tabago, St. Vincent, Dominique, St. Lucie, durch die Franzosen, gegen frühere Verträge. 4. Dazu kam die nun in Ostindien (s. unten) auf Coromandel entstandene Rivalität. Anfang der Gewaltthätigkeiten der Engländer zur See durch Wegnahme mehrerer Kauffahrer und zweyer Linienschiffe bereits 10. Jun. 1755 als Repressalien.

44. Zu einer solchen Wichtigkeit war jetzt das Handels- und Colonialintereſſe geſtiegen, daß ferne Wildniſſe und Inſelchen der Stoff zu einem Kriege werden konnten, der ſich über alle Welttheile verbreiten mußte, und deſſen Koſten und Ausgang Niemand zu berechnen vermochte. Aber die Brittiſche Marine war ſchon vor dem Kriege der Franzöſiſchen überlegen; und die darauf gegründeten Hoffnungen waren ein Hauptmotiv zum Kriege.

Brittiſche Kriegserklärung an Frankreich 15. May 1756. Glückliche Unternehmung Frankreichs gegen Minorca, und Eroberung von Port Mahon 29. Jun. durch den Duc de Richelieu.

45. Als aber dieſer Seekrieg anfieng, waren die Verbindungen gegen Preußen ſchon ſo weit gediehen, daß ein Krieg mit Oeſtreich und ſeinen Verbündeten unvermeidlich war. Da aber Oeſtreich, ſeine Verbindungen mit England aufgebend, ſich an Frankreich anſchloß, wurde ſchon dadurch der Weg zu einer Allianz zwiſchen Preußen und England gebahnt; um ſo mehr, da Georg II. nur darin die Sicherheit für ſeine Deutſchen Länder gegen Frankreich, die Rußland als Oeſtreichs Verbündeter nicht gewährte, finden konnte. So mußten zwey Kriege ſich in Einen verſchmelzen, die erſt bey der Beendigung ſich wieder abſonderten, und durch beſondere Friedensverträge beendigt wurden.

Es bedurfte einer solchen gänzlichen Umwandlung, um eine Verbindung zwischen den Häusern Hannover und Brandenburg, die fast immer gespannt gewesen waren, zu Stande zu bringen. Erster Tractat zu Whitehall 15. Jan. 1756 zur Aufrechthaltung der Neutralität in Deutschland, wodurch der Neutralitätstractat zwischen Frankreich und Oestreich (s. oben) beschleunigt ward. Allianz durch die Convention 11. Jan. 1757. Gegen 1 Million Subsidien 20000 Mann Hülfstruppen an England.

46. War der erste Schlesische Krieg von Friedrich's Seite ein Angriffskrieg gewesen, so war der siebenjährige, ungeachtet Er das Schwerdt zuerst zog, doch ein Vertheidigungskrieg. Die Lorbeeren, die Er erndtete, sind aber desto unverwelklicher, je weniger er das Schooßkind des Glücks war. Die furchtbare Verbindung gegen ihn erhielt ihre Stärke durch die kleinlichen Leidenschaften der Herrscher; sie machte sie bis zu Elisabeth's Tode unauflöslich. Aber auch die Verbindung Friedrich's mit England bietet einen eignen Anblick dar; eng verbunden, und doch fast nie gemeinschaftlich handelnd. Wilhelm Pitt gieng seine Bahn, so wie Friedrich die seinige; aber beyde führten Einem Ziele zu. Wenn sie sich dort nur trafen, was brauchten sie sich unterwegs zu begegnen?

Ministerium von Wilhelm Pitt, nachmaligem Lord Chatham vom 20. Oct. 1756 bis 5. Oct. 1761. Welch ein Quinquennium! Durch die Größe seines eignen Charakters hob er auch den Geist seiner Nation; denn Er war es, der ihr Zutrauen zu sich selber einflößte.

Life of W. Pitt 2 Voll. 4. 1780. Mittelmäßig.

47. Ausbruch des Landkriegs, da Friedrich in Sachsen einfiel, und hier die Beweise von den Anschlägen seiner Feinde fand. 1756 Aug.

Nach Friedrich's Manifest war der, 18. May 1745 geschlossene, vorläufige, Partage-Tractat der Preußischen Länder auch nach dem Dresdner Frieden 25. Dec. die Basis der Unterhandlungen zwischen Wien, Sachsen und Rußland, geblieben; worauf 22. May 1746 zu Petersburg ein Defensiv-Tractat, mit 4 geheimen Artikeln gegen Preußen, zwischen Oestreich und Rußland geschlossen ward, dem Sachsen beyzutreten gewillet war, sobald es die Umstände erlaubten. Der Plan zum Angriff soll gegen das Ende des Jahrs 1755 in Petersburg gereift seyn.

Recueil des deductions, manifestes, traités etc. qui ont été rédigés et publiés pour la cour de Prusse dépuis 1756 jusqu'à 1778 par le Comte de Herzberg à Berlin. III Voll. enthalten sowohl die hierher gehörigen, als auch die folgenden Staatsschriften.

Einfall Friedrich's in Sachsen Aug. 1756. Einnahme Dresdens; Einschließung der Sächsischen Armee bey Pirna Sept. Sieg über die Oestreicher bey Lowositz 1. Oct. und Capitulation der Sachsen 15. Oct.

48. Unter den damaligen Verhältnissen müßte der Ausbruch des Kriegs auch sofort Sachsens Verbündete, Oestreich und Rußland, so wie Frankreich unter die Waffen bringen. Aber Oestreichs Einfluß wußte auch das Deutsche Reich, so wie Frankreichs Schweden, zum Beytritt zu der Verbindung zu bewegen; und mehr als halb Europa stand gegen Friedrich auf!

v. Archenholz Geschichte des 7jährigen Kriegs. 2 Th. 1792.

Warnery Campagnes de Frederic II. 1788.

Geständnisse eines Oestreichischen Veterans, in Hinsicht auf die Verhältnisse zwischen Oestreich und Preußen ꝛc. Th. I—IV. 1788 ꝛc.

51. Während dieser Jahre wurde durch Ferdinand's Siege fortdauernd die eine Flanke des Königs gedeckt. Was müßte sein Schicksal wahrscheinlich geworden seyn, wären die Französischen Heere eben so ungehindert von Westen vorgedrungen, als die Russischen von Osten?

Winterfeldzug Herzog Ferdinand's und Reinigung von Hannover von den Franzosen 1757 nach Aufhebung der Convention von Kloster Seven. — 1758. Uebergang über den Rhein und Sieg bey Crefeld 23. Jun. Vereinigung mit Brittischen Truppen. — 1759. Sieg bey Minden gegen Contades; 1. Aug. — 12 Tage vor Friedrich's Niederlage bey Kunersdorf. — Seitdem stets behauptetes Uebergewicht 1760 und 1761, und Deckung des größten Theils der Hannöverschen Lande.

v. Mauvillon Geschichte des Herzogs Ferdinand von Braunschweig. 1790. 2 Theile.

52. Unterdeß aber verbreitete sich der Krieg nicht weniger über die Meere, und nach beyden Indien. Die Ueberlegenheit der Britten zur See war bald entschieden; und damit auch der Weg zur Eroberung der Colonien geöffnet. In Nordamerica war der Krieg nur zuerst Fortsetzung der alten Feindseligkeiten; aber bald entriß Ein Haupt-

treffen

treffen Frankreich ganz Canada. In Westindien und in Africa wurden die wichtigsten Besitzungen die Beute der Engländer; so wie in Ostindien Pondichery. Mit diesen war zugleich der Französische Handel zerstört; und welche Wichtigkeit legte man damals nicht überhaupt auf die Colonien!

Eroberung von Cap Breton 1758 Jul. und demnächst 1759 von Canada, durch den Sieg bey Quebec unter General Wolff 13. Sept. — Seesieg bey Brest 20. Nov. unter Hawke. — In Westindien Eroberung von Guadeloupe 1. Mai; so wie nachmals 1762 Febr. von Martinique; worauf auch die von Grenada, St. Lucie und St. Vincent, folgte. — In Ostindien von Pondichery 1761 16. Jan. — An der Küste von Africa fiel Senegal und Gorea 1758 in die Hände der Britten.

53. So dauerte der Krieg ohne allen Wechsel der politischen Verhältnisse; — auch der Tod von Georg II. änderte darin wenigstens nichts sogleich; — bis in das vorletzte Jahr desselben fort, wo zwey Todesfälle in dem äußersten Osten und Westen von Europa große, und zum Theil sehr sonderbare, Umwälzungen bewirkten. Mit der Kayserin Elisabeth starb endlich die erbittertste Gegnerin Friedrich's; und mit ihrem Neffen Peter III. kam sein enthusiastischer Bewunderer zur Regierung. Nicht nur ein Separatfriede, — dem auch sofort ein Friede mit Schweden folgte, — sondern selbst ein Bündniß war die Folge davon; und Europa

1760 25. Oct.

1762 5. Jan.

sah

sah das bisher noch nicht gesehene Schauspiel, daß ein Heer, seine Verbündeten verlassend, in das Lager seiner Feinde ziehen mußte, um an ihrer Seite zu kämpfen.

1. Waffenstillstand 16. März und darauf Friede 5. May zwischen Rußland und Preußen; gegen Zurückgabe aller Eroberungen, und Entsagung aller feindlichen Verbindungen. In den Separatartikeln: Begründung einer Allianz. — 2. Friede zwischen Schweden und Preußen zu Hamburg 22. May. Wiederherstellung auf den alten Fuß.

54. Zwar schien der, so bald erfolgte Sturz
1762 Peter's III. diese neuen Verhältnisse wieder stören
9. Jul. zu wollen; aber Catharina II. ergriff die Neutralität; und Friedrich gewann damit wahrscheinlich mehr, als er durch die Allianz gewonnen haben würde; denn es war viel gewonnen, sobald nur Eine Hauptmacht das Beyspiel der Mäßigung und der Besonnenheit gab. Der siegreiche Feldzug des Jahrs that das Uebrige.

Sieg des Königs bey Burkersdorf 21. Jul. und des Prinzen Heinrich bey Freyberg 29. Oct.

55. Dagegen aber erhielt in eben diesem Jahre der Krieg im Westem von Europa eine größere Ausdehnung; da Spanien, und bald auch Portugal, hereingezogen wurden. Die Neutralität von Spanien hatte ungestört gedauert, so lange Ferdi-

nand

nand VI. regierte. Aber als nach seinem Tode Elisabeth es noch erlebte, daß ihr Sohn Carl III. den Thron von Neapel verließ, um den von Spa- 1739
nien zu besteigen, erhielt in Madrit der Französische Einfluß die Oberhand, und das so bedrängte Frankreich hoffte durch diese Verbindung Ersatz für seine Verluste, und einen Zuwachs seiner Macht zu finden; indem es sie zu einer allgemeinen Verbindung der Zweige des Bourbonischen Hauses erhob. So kam der Familienpact zu Stande, der nach seinem Inhalt die unmittelbare Theilnahme Spaniens am Kriege zur Folge haben mußte. Aber eine Macht, die, wie damals Großbritanien, im vollen Laufe ihrer Siege ist, wird durch einen neuen Feind nicht leicht darin aufgehalten. Spanien mußte theuer bezahlen; und selbst die Hereinziehung Portugals mußte unter diesen Umständen Vortheil für England werden. Eine wichtige, wenn gleich zufällige Folge desselben war aber der Austritt Pitt's aus dem Ministerium.

Geheimer Abschluß des Bourbonischen Familienpacts zuerst zwischen Frankreich und Spanien 15. Aug. 1761 mit supponirtem Beytritt Neapels und Parmas. Gegenseitige Garantie sämmtlicher Besitzungen; und Off- und Defensivallianz auf immer. — Austritt Pitt's aus dem Ministerio, als das Cabinet nicht sogleich durch eine Kriegserklärung Spanien zuvorkommen wollte, 5. Oct. — Wirkliche Kriegserklärung an Spanien 4. Jan. 1762. Eroberung der Havanna durch Pocock 11. Aug.

und Capitulation von Manille 6. Oct. — Der Angriff Spaniens auf Portugal, ohne erhebliche Vorfälle, veranlaßte eine Reform des dortigen Militairs unter dem Grafen Wilhelm von Lippe-Bückeburg, einem der Heroen des 7jährigen Kriegs.

56. So bis fast ans Ende des Kriegs stets siegreich fortdauernd, sollte doch noch vor dem Ende die Verbindung zwischen England und Preußen sich trennen. England sah seine Zwecke erreicht; die Seemacht Frankreichs war zerstört; fast alle seine Colonien in seinen Händen; und die durch den Wachsthum der Nationalschuld schon früher erregte friedliche Stimmung und Abneigung gegen den Continentalkrieg nahm seit Pitt's Austritt aus dem Ministerium zu. So hatten die Anträge Frankreichs bald Präliminarien zur Folge, die in einen Separatfrieden verwandelt wurden; ohne daß für Friedrich II. etwas weiters als die Neutralität Frankreichs stipulirt wurde. Wohl hatte Friedrich Recht, sich zu beklagen; aber — war er vormals nicht selber der Lehrer dieser Politik gewesen?

Vorläufige Unterhandlungen durch den Duc de Nivernois in London, und Herzog von Bedford in Paris. Abschluß der Präliminarien 3. Nov. 1762 zu Fontainebleau; zwischen England auf Einer, und Frankreich und Spanien auf der andern Seite, in einen Definitivfrieden verwandelt zu Paris 10. Febr. 1763. Bedingungen: a. zwischen Frankreich und England. 1. Frankreich entsagt allen Ansprüchen auf Neu-Schottland; und tritt ganz Canada nebst Cap Breton an England ab. 2. Es behält

behält einen Antheil an den Fischereyen auf Terreneuve, mit den Inselchen St. Pierre und Miquelon, jedoch unbefestigt. 3. Der Mississippi macht die Grenze zwischen den Brittischen Colonien und Louisiana. 4. In Westindien tritt Frankreich an England ab Grenada; auch behalten die Engländer die vormaligen neutralen Inseln St Vincent, Dominique und Tabago; die übrigen Eroberungen werden zurückgegeben. 6. In Africa Abtretung von Senegal an England, gegen die Zurückgabe von Gorée. 7. In Ostindien: Zurückgabe an Frankreich von allem, was es zu Anfang 1749 besessen hatte; auch Pondicherys, gegen die Entsagung aller spätern dort gemachten Eroberungen. 8. In Europa: Zurückgabe von Minorca an England. 9. Räumung von Hannover und den verbündeten Staaten im vorigen Zustande. 10. Zurückziehung aller Französischen Truppen aus dem Reiche; und Neutralität in dem Preußisch-Oestreichischen Kriege. b. Zwischen Spanien und England. 1. Spanien tritt die Floridas an England ab (wofür Frankreich ihm Louisiana einzuräumen sich in einem Separatvertrag bereit erklärte; erst erfüllt 1769). 2. Dagegen giebt England die Eroberungen auf Cuba und die Havanna zurück. 3. England behält das Recht in der Honduras-Bay Campeche-Holz zu fällen. 4. Portugal wird völlig restituirt und tritt dem Frieden bey.

Die Bevollmächtigten waren von England D. of Bedford. Von Frankreich D. de Choiseul. Von Spanien Marquis de Grimaldi.

Oeuvres posthumes du Duc de Nivernois. Paris. 1807. II Voll. Die Briefe des Herzogs während seiner Gesandtschaft in England enthalten die wichtigsten Beyträge zu der Geschichte der Negociation.

57. So blieben also noch allein Preußen, und Oestreich und Sachsen, sich einander gegenüber.

Aber was konnte Oestreich allein hoffen auszurichten, da nach den letzten Siegen Friedrich's auch
9. Oct. die Eroberung von Schweidnitz ihm jede Hoffnung auf Schlesien benehmen mußte? Keine Friedensunterhandlung konnte auch leichter seyn, da Niemand Vergrößerung oder Ersatz begehrte; und Friedrich schloß den glorreichen Hubertsburger Frieden, ohne einen Fußbreit Landes verlohren zu haben.

Abschluß des Hubertsburger Friedens 15. Febr. 1763. a. Zwischen Preußen und Oestreich. 1. Beyde Theile entsagen allen Ansprüchen auf die Besitzungen des andern Theils. 2. Bestätigung des Breslauer und Dresdner Friedens. (In geheimen Separatartikeln versprach Preußen seine Churstimme für den Erzherzog Joseph zur Römischen Königswahl; und seine Verwendung für Oestreichs Erspectanz auf Modena). b. Zwischen Preußen und Sachsen Wiederherstellung auf den alten Fuß. — Das Deutsche Reich hatte schon 11. Febr. seine Neutralität erklärt; und ward mit eingeschlossen.

Die Bevollmächtigten zu Hubertsburg waren von Preußen: Geh. Leg. Rath von Herzberg. Von Oestreich: Hofrath von Collenbach. Von Sachsen: Baron Fritsch.

58. Durch diesen Krieg, und die Frieden, die ihn beendigten, war das von Friedrich gegründete System von Europa befestigt. Preußen und Oestreich blieben die beyden ersten Continentalmächte; weder das entfernte Rußland, noch das geschwächte, und Oestreich angeschlossene, Frankreich konn-

konnten darauf Anspruch machen. Auch nach dieser Aussöhnung bildete also doch ihr Verhältniß, das, wenn auch nicht feindlich, doch keine enge Vereinigung erlaubte, den Centralpunct der Verhältnisse des Continents. Nicht bloß das Gleichgewicht in Deutschland, sondern auch das von Europa beruhte darauf.

59. Zwar schienen durch die engere Verbindung der Bourbonischen Höfe durch den Familienpact die Besorgnisse erfüllt werden zu sollen, welche man einst zu den Zeiten des Spanischen Successionskriegs gefaßt hatte. Aber der innere Zustand dieser Staaten hob diese leicht; und die Erfahrung hat gezeigt, wie wenig wesentlichen Gewinn Frankreich von dieser Verbindung gezogen hat; wenn sie auch Spanien zur Theilnahme an Kriegen verpflichtete, die ihm gänzlich fremd waren.

60. Die Verbindung Großbritanniens und Preußens war durch ihre Separatfrieden gestört; und eine Abneigung gegen die erste Macht faßte bey Friedrich Wurzel, die erst gegen das Ende seiner Regierung sich zu verlieren schien. Keine bedeutende Berührungspuncte fanden indeß auf dem festen Lande zwischen beyden statt; auch in Hannover nicht; da Erhaltung der Deutschen Reichsverfassung wesentlich im System von Friedrich II. lag.

61. Diese Auflösung der Verbindung Englands und Preußens zertiß jedoch fast alle Fäden der Brittischen Continentalpolitik. Nur die mit der Republik und Portugal blieben übrig. Wo hätte es, jezt von Oestreich durch dessen Verbindung mit Frankreich getrennt, und mit Rußland nur in Handelsverbindungen, sie wieder anknüpfen sollen, da kein gemeinschaftliches Interesse statt fand? Der politische Einfluß Englands auf den Continent hörte daher auch fast gänzlich auf; um so mehr da bald einheimische Angelegenheiten von hoher Wichtigkeit fast ausschließend die Nation beschäftigten. Den Handel mit dem Continent sicherten die friedlichen Verhältnisse; und zum Theil neue Handelstractate; und auch die Wiederherstellung des politischen Einflusses ließ sich vorhersehen, sobald neue Stürme auf dem festen Lande — brittische Subsidien nöthig machten.

Versuch einer historischen Entwickelung des Brittischen Continentalinteresse, in meinen kleinen historischen Schriften Th. I. II. 1805.

62. Viel größere Folgen aber, als man damals es ahnte, sollten für Europa aus dem Gebrauch hervorgehen, den England in diesem Kriege von seiner Ueberlegenheit zur See zu machen anfieng. Es war jezt das zweytemal, wo es die Seemacht seiner Feinde vernichtete. Um auch ihren Han-

Handel zugleich zu Grunde zu richten, fieng es an, auch den Neutralen, unter deren Flagge er geführt werden sollte, besonders der Colonialhandel, dieß zu verbieten. Die Beeinträchtigungen, welche dadurch die Flagge der Neutralen erlitt, machten die Basis des einseitigen Seerechts aus, welches England seitdem in Kriegszeiten sein Seerecht nennt; indem es dasselbe nach Maaßgabe von Zeit und Umständen modificirt. Auch früher waren wohl von Andern ähnliche Ansprüche gemacht; aber so lange es noch keine solche überlegene Seemacht als jetzt die Britische gab, konnten sie noch nicht die practische Wichtigkeit erhalten.

Hauptpunct der Frage: die Befugniß der Neutralen, den Colonialhandel einer kriegführenden Macht unter eigner Flagge und für eigne Rechnung zu treiben. Veranlassung: die von Frankreich 1756 den Neutralen gegebene Erlaubniß, nach seinen Colonien zu handeln; da es selbst davon abgeschnitten war. Behauptung der absoluten Illegalität dieses Handels von Englischer Seite; und Wegnahme neutraler Schiffe, und neutralen Eigenthums. Nur den in Friedenszeiten gewohnten Handel sollten sie treiben dürfen. — Der Streit — damals noch ohne erhebliche Folgen — erstarb von selbst mit dem Frieden; aber the rule of 1756 ward nun Regel bey den Engländern für die Zukunft; in so fern sie nicht selber davon nachzulassen für gut fanden. — Jeder Seekrieg mußte aber nicht bloß den Streit erneuern, sondern auch erweitern; da die allgemeine Frage: ob frey Schiff frey Gut mache? nothwendig in Anregung gebracht ward.

c. Vom Pariser und Hubertsburger Frieden bis auf den Tod Friedrich's des Großen 1763—1786.

62. Die letzten Friedensschlüsse ließen, mit Recht für den Westen des Continents von Europa einen dauernden Ruhestand erwarten; da hier durchaus der alte, jetzt schon befestigte, Besitzstand blieb. Auch folgte ein solcher fast 30jähriger Zeitraum, von keinem bedeutenden Continentalkriege unterbrochen; aber reich an den mannichfaltigsten Erscheinungen, die, wenn auch nicht alle ihrer Natur nach politisch, doch auf den ganzen Zustand der Gesellschaft, und so wiederum auf den Staat, zurückwirkten.

63. Viele und gewaltige Kräfte waren in den letzten Kämpfen entwickelt; eine Thätigkeit, wie vielleicht noch niemals vorher, war aufgeregt, und konnte mit dem Frieden nicht ersterben. Es lag in der Natur des einen neuen Hauptstaats, daß er nur durch stete Anstrengung, durch Entwickelung aller seiner Kräfte, sich halten konnte; und sein Rival fühlte, daß er nicht zurückbleiben dürfe. Dieß Gefühl war die Hauptquelle der politischen Energie; aber das Characteristische dieser Thätigkeit ist ihre Vielseitigkeit, eine Folge der so sehr wachsenden intellectuellen Cultur, welche die wechselseitigen Beziehungen der verschiedenartigen Anstren-

strengungen durchblickt, und zu würdigen weiß. Das Zeitalter umfaßte die ganze Masse von Einsichten, die das Resultat jener intellectuellen Thätigkeit war, unter dem Namen der Aufklärung; und verlangte ihre Beförderung vom Staate. Aber was gieng nicht oft unter jenem heiligen Namen!

64. In der Periode des Friedens warf sich die Thätigkeit der Regierungen natürlich am meisten auf die innere Administration. Nicht nur die Wunden des Kriegs, sondern auch die stets steigenden öffentlichen Bedürfnisse, erforderten dieß; denn auch im Frieden wurden die stehenden Heere eher vermehrt als vermindert. So erhielten die Finanzen eine stets steigende Wichtigkeit, die nur zu leicht zu der Maxime führte, Vermehrung der Staatseinkünfte als das Ziel aller Staatswirthschaft zu betrachten. Der Geist der Regenten, und die Verschiedenheit der Verfassungen, verhinderten allerdings den allgemeinen Mißbrauch; aber das Uebel war seiner Natur nach zu ansteckend, als daß es nicht hätte um sich greifen sollen.

65. In engem Verhältniß stand damit die Maxime, die Staatsverwaltung möglichst maschinenmäßig einzurichten; denn nur so schien sie am

wohlfeilsten und bequemsten eingerichtet zu seyn. Wurde doch der Ausdruck von Staatsmaschinen selbst der Lieblingsausdruck der Männer vom Fach! Auch diese Uebel wirkten langsam, und nicht allenthalben gleich; aber der Wahn, das Glück eines Staats in Formen zu suchen; das doch nur aus dem freyen Wirken freyer Männer, der Bedingung des wahren Patriotismus, hervorgeht, ward erzeugt und verbreitet.

66. Aus diesen Maximen der innern Verwaltung floß von selbst ein Streben nach Vergrößerung, das, wenn es herrschend wurde, den Sturz des bestehenden Staatensystems herbeyzuführen drohte. Je mehr die maschinenmäßige Administration durch die Unterbrechung der Gebiete gestört wurde, um desto größerer Werth ward auf die Arrondirung gelegt; und wohin die Sucht sich zu arrondiren — bald die Quelle der Projecte der Cabinette — führen konnte, führen mußte, fällt in die Augen. Wo waren aber die Gefahren derselben größer, als gerade in einem solchen System höchst ungleicher Staaten, als das Europäische war?

67. So erhielten die materiellen Kräfte der Staaten immer mehr ausschließend einen Werth in den Augen der practischen Politik, und Quadrat-

Quatmeilen und Volkszahl wurden der Maaßstab des Glücks und der Macht. Nie arbeiteten auch so wie hier die Schriftsteller den Practikern in die Hand; was rechneten die Statistiker nicht aus? Und was war bequemer für die Geschäftsmänner? Auf einem Blatt glaubten sie ja den ganzen Staat vor sich zu haben!

Giebt es in dem ganzen Gebiet der Wissenschaften eine einzige, die zu einem so ganz hirnlosen Machwerk herabgewürdigt wäre, als die Statistik? Ist Angabe der Zahl von Menschen und Vieh, ist überhaupt Zerlegung des Staatskörpers schon Kunde des Staats? So hilft auch der Anatom ein Menschenkenner, weil er Cadaver secirt!

68. Wenn übrigens gleich in der Politik wie in der Staatswirthschaft das Herkommen herrschend blieb, so bemächtigte sich doch der Geist des Raisonnements dieser Gegenstände, und Theorien giengen daraus hervor, welche den schneidendsten Contrast mit dem bildeten, was man in der Wirklichkeit erblickte. Man hielt diese Theorien für unschädlich, weil sie — bloße Theorien blieben; auch hatten ihre Urheber dabey keine gefährliche Absicht. Aber beruhen nicht alle menschliche Institute zuletzt auf Ideen? Und werden sie nicht untergraben, wenn diese sich ändern?

69. Staatsverfassung und Gesetzgebung waren es, die zuerst die Gegenstände der
1749 Untersuchung wurden. Montesquieu erhob sie dazu; aber sein Werk, mehr Critik als System, lehrte denken, ohne zu verwirren. Ganz anders war es, als der beredteste aller Sophisten, der
1762 Bürger von Genf, den Staat auf einer Grundlage errichtete, auf der keiner der bestehenden ruhte, und kein künftiger wirklich errichtet werden konnte. Volkssouverainität und Staat sind practisch widersprechende Begriffe; erst da beginnt ein Staat, wo Volkssouverainität aufgehört hat.

Zwar war früher schon Locke als politischer Schriftsteller groß geworden; aber seine Theorie harmonirte mit der Constitution seines Vaterlandes; dagegen Montesquieu der Lobredner einer fremden, und Rousseau einer idealischen Verfassung war, die ohne den Umsturz der Grundpfeiler der bestehenden nicht statt finden konnte.

Two treatises of government; or an essay concerning the true original extract and end of civil government by J. Locke. London, 1702.

Esprit des Loix par Montesquieu. 6 Voll. 1749.

Le contrat social, par J. J. Rousseau. 1762.

Eine Vergleichung und Würdigung dieser Werke in: Meinem Versuch über die Entstehung, die Ausbildung und den practischen Einfluß, der politischen Theorien in dem neuern Europa. Kleine historische Schriften Th. II. 1805.

70. Seitdem der Staat selbst der Gegenstand der Speculation geworden war, ward es auch sehr bald

bald die Staatswirthschaft. Die vielfältigen Blößen, welche das Mercantilsystem theoretisch und practisch darbot, luden von selbst zum Angriffe gegen dasselbe ein. Die Physiocraten, die ihn unternahmen, riefen allerdings große Wahrheiten 1758
ins Gedächtniß zurück, die Wichtigkeit des Landbaus, die freye Anwendung der Kräfte, und daher Freyheit der Gewerbe und des Verkehrs. Auch wurden durch sie andre Selbstdenker gebildet; wäre ohne sie Adam Smith gereift? Allein ihr System, auf Sophismen gebaut, und in eine neue Terminologie gehüllt, wurde schon deshalb practisch unbrauchbar; und ihr Stifter Quesnay konnte eine Secte von Theoretikern, keine Schule von Geschäftsmännern bilden. Aber ihre Lehre nahm nicht bloß die bestehende Staatswirthschaft, sondern durch die daraus fließende Forderung der politischen Gleichheit auch die bestehende Verfassung in Anspruch; und konnte um so gefährlicher scheinen, da sie, nicht wie Adam Smith vom Nutzen, sondern bloß vom Recht sprechend, forderte statt zu rathen.

Die Lehre der Physiocraten ruht bekanntlich auf dem Grundsatz, daß der Boden die einzige Quelle des reinen Ertrags sey; weshalb auch ferner dieser reine Ertrag die einzige und unmittelbare Quelle der Abgaben seyn müsse. Zwar trennt sich von ihr gleich bey dem ersten Satze, oder der Bestimmung der Elemente des Nationals-

tional-Reichthums, schon die Lehre von Ad. Smith, nach der Veredlung und Umsatz nicht weniger als die Production reinen Ertrag gewähren. Doch würde dieser Unterschied practisch wenig erheblich seyn, da auch die Physiocratie keineswegs den mittelbaren Gewinn der Veredlung (durch vermehrten Reiz zur Production) zu leugnen begehrt. Aber die grose practische Differenz erwuchs theils aus dem zweyten Satz; oder der Anwendung des ersten auf die Art der Besteurung; theils aus den weitern Folgen der Gleichheit und Freyheit, wohin das physiocratische System führen muste, und wesentlich dazu beytrug, die Köpfe dazu vorzubereiten.

Quesnay Tableau Economique. Paris. 1758. Weiter ausgeführt in:

Physiocratie; ou constitution naturelle du gouvernement; publiée par Dupont. Yverdun. 1768.

v. Mauvillon Physiocratische Briefe. 1780. Und zur Prüfung:

Vorstellung des physiocratischen Systems von v. Dohm. 1778.

An Inquiry into the nature and causes of the wealth of nations by Ad. Smith. Lond. 1776. 2 Voll., 4. Deutsch von Garve; Breslau. 1794. 4 Th. Ohne Zweifel die schärfste Entwickelung der Bestandtheile und der Quellen des materiellen National-Reichthums; aber auch eben deshalb einseitig. Freyere Blicke hierüber in:

Ad. Müller Elemente der Staatskunst. Berlin. 1809. 3 Th.

Ueber Nationalindustrie und Staatswirthschaft, nach Ad. Smith bearbeitet von A. F. Lueder. 1800 ff. 3 Th.

Wie viel die vortreflichen Lehrbücher von Sartorius, Jacob und Lüder, nicht nur zur Verbreitung, sondern auch Erklärung von Ad. Smith beygetragen haben, ist bekannt.

71. So war dieß neue System also nicht die Frucht einer Erfahrung, die sich über die Routine

zu

zu allgemeinen Ansichten erhoben hatte; sondern eines herrschend werdenden Hangs zu einer Philosophie, die ihre Speculationen auch nicht weniger auf die Religion, auf die Sitten, auf die Erziehung richtete. Sie gefiel sich bald in Frivolitäten, bald in Sophismen; aber in welcher Gestalt sie auch erschien, so war Profanation des Heiligen ihr Zweck. Mochte Voltaire den Volksglauben versporten; mochten Diderot, Dalembert, von Holbach und ihre Verbündete den Atheismus predigen; mochte Helvetius die Moral in ein System des Egoismus verwandeln; kamen nicht Alle, wie verschieden auch sonst von einander, in jenem Punkte überein? Selbst die große, der Natur, wie es hieß, gemäßere, Erziehungsreform, von Rousseau begonnen, hatte sie eine andere Tendenz, als Entwickelung des animalischen Menschen, auf Kosten seiner edleren Anlagen?

Die unter Diderot's Aufsicht seit 1751 erscheinende Encyclopädie, die zu der Verbreitung oberflächlicher Kenntnisse so bedeutend wirkte, gab für die meisten dieser Männer einen litterarischen Vereinigungspunkt. War übrigens ihr Streben auch an sich nur litterarischer, nicht politischer Art, so war doch ihr intoleranter Sectengeist, — ist bitterer Spott über anders Denkende nicht auch Intoleranz? — desto unerträglicher, je mehr sie von Toleranz zu sprechen pflegten.

72. Diese Ideen-Umwälzung gieng von der Stadt aus, welche als der Centralpunkt der intellectuellen Cultur und des Geschmacks betrachtet ward. Freylich fehlte viel, daß ihre Urheber auf das Ausland eben so als auf ihre Nation zurückgewirkt hätten; aber doch — wie groß war nicht ihr Wirkungskreis? Sie bestimmten, wenn auch nicht die Denkart der Nationen, doch die der höhern Classe der Gesellschaft. Ihr Einfluß wurde aber noch vor allem dadurch vermehrt, daß es das Eigenthümliche des Zeitalters war, daß sie selber unter dieser Classe lebten. Nie hatten daher auch Schriftsteller so gewirkt, als sie wirken konnten.

Für kein Zeitalter ist die Kenntniß der gesellschaftlichen Verhältnisse überhaupt, und besonders der der Gelehrten und Schriftsteller zu der Gesellschaft so wichtig, als für dieses! Die treueste und lebendigste Schilderung davon in Paris geben:

Mémoires de Marmontel T. I—IV. 1803. Ein unschätzbarer Beytrag zur Kenntniß der Zeit!

73. Unter diesen Umständen erhielt die öffentliche Meinung, durch Schriftsteller geleitet, ein Gewicht, das sie sonst nicht gehabt hatte; und diejenigen Institute, gegen welche sie sich erklärte, behielten nur eine sehr ungewisse Existenz. Den ersten großen und auffallenden Beweis davon gab die Gesellschaft der Jesuiten. Freylich gab es

eine

eine Menge einzelner Ursachen, die ihren Fall vorbereiteten; aber wie hätten diese so wirken können, als sie wirkten, wäre nicht der Widerspruch zwischen ihrem Institut, und dem herrschenden Geist des Zeitalters, immer größer geworden. Daher fanden sie auch in dem Lande, wo dieser sich am meisten bildete, von jeher ihre heftigsten und hartnäckigsten Widersacher; und wenn sie gleich aus Portugal schon etwas früher als aus Frankreich vertrieben wurden, so hängt doch die Geschichte ihres Sinkens und ihres endlichen Falls im Ganzen offenbar an ihren Verhältnissen in diesem letztern Lande.

Vorbereitende Ursachen des Falls der Jesuiten: a. Der mehr als 100jährige Streit mit den Jansenisten, indem durch die Lettres provinciales von Pascal 1652 zuerst die öffentliche Meinung gegen sie gestimmt ward. b. Die durch Hülfe des Jansenismus sich bildende politische Gegenpartey, besonders durch den letzten Beichtvater Ludwig's XIV., le Tellier, geweckt, am Hofe und in den Parlamenten. c. Die noch furchtbarere Gegenpartey der Philosophen und Litteratoren, die sie mit Spott angriffen. d. Die Unzulänglichkeit und Verkehrtheit ihres Unterrichts im Verhältniß gegen die Forderungen und Bedürfnisse des Zeitalters. e. Ihre laxe Moral (wie sehr sie auch selber auf den Anstand hielten); und die Beschuldigung der Vertheidigung des Königsmords; und Versuche, die man ihnen Schuld gab. f. Die Vernachlässigung und der gänzliche Mangel alles wissenschaftlichen Glanzes, wodurch sie in diesem Zeitalter sich vielleicht allein hätten behaupten können. Freylich konnten sie nach dem ganzen

Geist

Geist ihres Instituts mit dem Zeitalter nur bis auf einen gewissen Grad fortgehen (s. oben S. 82.); aber sie blieben doch unverkennbar weiter zurück, als sie es nöthig hatten.

74. So bedurfte es nur noch einiger starken Collisionen mit einzelnen Gewalthabern; und eine Reihe partieller Aufhebungen war die Folge davon, welche die gänzliche Unterdrückung der Gesellschaft vorbereiteten. Diese erfolgten zuerst in Portugal durch den allgewaltigen Pombal; demnächst in Frankreich, Spanien, Neapel, Parma; und binnen 8 Jahren waren sie auch bereits aus allen diesen Ländern vertrieben.

Aufhebung der Gesellschaft in Portugal 3. Sept. 1759; nach schon vorhergegangener Entfernung vom Hofe, und Einziehung ihrer Güter. Einem Reformator wie Pombal standen sie durchaus allenthalben im Wege. — Ihr Fall in Frankreich Nov. 1764, durch Choiseul und die Pompadour bewirkt. Ihr Rechtsstreit mit den Lioncy's, durch Lavalette herbeygeführt 1755, gab nur die Veranlassung, das Publicum und das Parlement gegen sie laut werden zu lassen. Ihre Verbannung aus Spanien 2. April 1767, (der sofort die aus Neapel Jan. 1768 und Parma Febr. folgte), durch Aranda und Campomanes, die in ihnen ihre Gegner sahen.

D'Alembart sur la destruction des Jesuites en France. (Oeuvres T. V.) 1805.

Lettere sulle cagioni della expulsione de' Gesuiti di Spagna. 1768.

von Murr Geschichte der Jesuiten in Portugal unter Pombal. Nürnberg. 1787. 2. B.

75.

75. Bey allem diesem Unglück hatten die Jesuiten, da nur der Pabst sie gänzlich aufheben konnte, doch noch, so lange Clemens XIII. lebte, an ihm eine Stütze; wenn gleich seine Hartnäckigkeit und Heftigkeit, besonders in dem Streit mit Parma, nicht nur ihnen selber schadete, sondern 1768
auch überhaupt die päbstliche Macht compromittirte, und sämmtliche catholische Höfe erbitterte. Den Untergang der Gesellschaft war bey den Bourbonischen Höfen aber einmal so fest beschlossen, daß selbst der Ministerwechsel in Frankreich nach Choiseul's Falle keine Aenderung machte. So mußte endlich Clemens XIV., Ganganelli, den Schritt thun, dessen Folgen für sich und den Römischen Stuhl er sehr wohl einsah. Durch die Bulle Do- 1773
minus et redemptor noster ward die Gesellschaft Aug.
aufgehoben.

Außer den oben S. 82. angeführten Schriften:

Vita di Clemente XIV. Ganganelli per il Sig. Marchese Caraccioli, Firenze. 1776. Der seltne Franziscaner verdiente einen bessern Biographen.

76. Der Fall des Ordens der Jesuiten ward als ein Triumph der Philosophie betrachtet. Wie sehr man aber auch über die Schädlichkeit des Instituts einverstanden seyn mag, so ward doch dessen Aufhebung mit einer Leidenschaftlichkeit betrieben, die selten die Mutter gesunder Maaßregeln

zu seyn pflegt. Der grosse politische Einfluß der Gesellschaft war ohnedem dahin; und es wäre thöricht zu glauben, daß sie den Gang der grossen Weltbegebenheiten noch würde haben leiten können. Mit ihr aber fiel eine Hauptstütze der Hierarchie; und wo so vieles wankte war vorauszusehen, daß bald noch mehr nachfallen würde. Welche Lücke mußte nicht auch in der Catholischen Welt plötzlich im Unterricht entstehen? Die gänzliche Aufhebung grosser Institute ist immer gefährlich; auch wenn sie ausgeartet sind; und ob die Rückwirkungen der aufgehobenen Gesellschaft nicht noch nachtheiliger waren, als ihre Wirksamkeit bey einer, durch eine Reform beschränkten, Fortdauer hätte seyn können, wird wohl immer ein Problem für die Geschichte bleiben.

77. Während aber bey diesen Vorfällen der Westen von Europa einer tiefen Ruhe genoß, die
1770 durch das freundschaftliche Einverständniß Oestreichs und Preußens, durch die Begebenheiten des Nordens befördert, noch befestigt ward, reifte in dem Innern der Cabinette immer mehr jene Vergrösserungs- und Arrondirungspolitik, die aus der zerstückelten Lage der Preußischen Monarchie hauptsächlich hervorgehend, in den Bedürfnissen und der innern Administration der Reiche

so

so laute Fürsprecher fand, daß sie bald als herrschendes Princip der Politik betrachtet werden mußte. Den ersten, selbst das Zeitalter überraschenden, Beweis davon sollte es im Norden in der ersten Theilung Polens sehen. Bedurfte es noch weiterer Beweise, um zu zeigen, wohin in einem Staatensystem wie das von Europa dieß neue Staatsrecht führen konnte, führen mußte? 1772

(Die Geschichte der ersten Polnischen Theilung s. unten im Abschnitt von dem Norden.)

78. Indeß konnte die Theilung von Polen noch nicht so gefährlich werden, als die Anwendung jener Grundsätze auf das Deutsche Reich. Hieng nicht an diesem die Erhaltung des Ganzen? Und doch war es gerade dieß, das durch seine innere Zerstückelung den Mächtigen die meisten Reize zum Arrondiren darbot.

79. Auch entwickelten die Folgen sich schnell, als jetzt Joseph II., mehr als dem Namen nach, Mitherrscher seiner Mutter wurde. Im vollsten Sinne Zögling des Zeitalters, wurde er gleichsam der Abdruck desselben. Unersättlich an Wißbegierde — und daher mannichfaltige Einsichten, rastlos an Thätigkeit — und daher vielfache Projecte; aber sehr inconsequent, und ohne Achtung für Rechte. Dabey, in der Fülle der Jugend-

kraft, voll Ehrgeiz, sich geltend zu machen! Was hatte nicht Europa, auch wo er glaubte das Gute zu wollen, von einen solchen Character zu fürchten? Wo konnte die herrschende Krankheit der Cabinette, die Arrondirungssucht, eher Eingang finden, als in einem solchen Geiste?

80. Auch hatten die Beweise davon sich schon
1777 in der Wegnahme der Bukowina gezeigt; und man dachte auf ähnliche Schritte in Italien. Aber bald ward Deutschland, und in Deutschland Bayern das Ziel; denn es lag am gelegensten; und gerade das verderblichste Project wurzelte am tiefsten. Das bevorstehende Aussterben der Churlinie schien eine erwünschte Gelegenheit darzubieten; und es war gelungen, noch ehe dieser Fall wirklich eintrat, den Nachfolger zu gewinnen; und ihn demnächst zu einem Vergleich zu bringen. Die schnelle Occupation war aber fast noch empörender als der Vergleich selbst.

Aussterben der Bayerschen Churlinie mit Churfürst Maximilian Joseph 30. Dec. 1777; und Succession von Carl Theodor, Churfürst von der Pfalz, als Haupt der älteren Wittelsbachischen Linie. Aber bereits 3. Jan. 1778 Vergleich mit ihm zu Wien; und Besetzung von ganz Niederbayern durch Oestreichische Truppen.

81. Wie gewagt auch diese Schritte waren, so schien die Lage Europas sie doch zu begünstigen.

Frank-

Frankreich, seit des Thronfolgers Heyrath mit Maria Antoinette, jetzt auch durch Familienbande an Oestreich geknüpft, ohne Ansehen auf dem Continent, stürzte sich so eben, America zu Gefallen, in einen Seekrieg; das Ziel der Russischen Politik waren Vergrößerungen auf Kosten der Türken; und ein Krieg war hier fast mehr als wahrscheinlich. Von England, im Colonialkriege begriffen, konnte vollends die Rede nicht seyn. So blieb also nur Preußen übrig.

82. Aber freylich war von dieser Seite auch der äußerste Widerstand zu erwarten. Der Fall Bayerns war auch der Fall des ganzen politischen Systems von Friedrich II. Er führte unausbleiblich den Fall der deutschen Reichsverfassung herbey; kaum hätten noch die Formen bestanden! Was weiter folgen mußte, lag am Tage. So schützte Friedrich nicht bloß Bayern, sondern sich selber und sein Werk, indem er die Waffen ergriff.

83. Aber zugleich gab Friedrich's Benehmen den Beweis, daß es in Europa noch eine höhere Politik als die des platten Egoismus gab. Wer hat seitdem eine ähnliche Uneigennützigkeit, wer bey den ihm gemachten Anerbietungen zu einer Arrondirung eine ähnliche Erhebung über die Vorurtheile

des Zeitalters wiedergesehen? Ein günstiges Geschick wollte, daß der schon ausgebrochene Krieg ein unblutiger Krieg bleiben sollte. Maria Theresia fürchtete für die Ruhe ihres Alters und das Wohl ihres Sohns; und Friedrich — traute dem Glück nicht mehr. Die Vermittelung Frankreichs, und noch mehr Rußlands, das, mit den Türken ausgesöhnt, mehr als Vermittler zu werden drohte, leitete zu gemäßigtern Gesinnungen; und der Teschner Friede beendigte den Krieg; nicht ohne daß Joseph einen Theil seiner Beute behielt.

Protestation des Herzogs von Zweybrücken, als nächsten Agnaten, gegen den Wiener Vergleich; und Ansprüche von Churſachſen auf die Allodialverlassenschaft; und Mecklenburgs auf Leuchtenberg; unterstützt von Friedrich II. Vergebliche Unterhandlungen; und Einbruch Friedrich's und des Prinzen Heinrich und der Sachsen in Böhmen; ohne jedoch die Oestreichische Armee aus ihren festen Stellungen längs der Oberelbe vertreiben zu können. — Unterdeß eigenhändige Correspondenz, von Maria Theresia angeknüpft; und darauf, unter Französischer und Russischer Vermittelung, Congreß zu Teschen; Waffenstillstand 7. März und darnach Friede 13. May 1779. Bedingungen: 1. Oestreich behält den Theil von Niederbayern zwischen dem Inn, der Salza und Donau; gegen die Aufhebung der Wiener Convention. 2. Es verspricht, sich der künftigen Vereinigung der Markgrafthümer Anspach und Bayreuth mit der Preußischen Monarchie nicht zu widersetzen. 3. Sachsen erhält in Terminen 6 Millionen Thaler; und Mecklenburg das Privilegium de non appellando. Garantie des Friedens von Frankreich und Rußland, und Beytritt des Reichs.

Gesandte

Gesandte zu Teschen von Oestreich: Graf J. Phil. Cobenzel. Von Preußen: Baron von Riedesel. Von Churſachſen: Graf von Einsiedel. Als Vermittler: von Frankreich: Baron von Breteuil; von Rußland: Fürſt von Repnin.

Oeuvres posthumes de Frédéric II. T. V. Der Erzählung iſt zugleich die Correſpondenz zwiſchen Friedrich, Maria Thereſia und Joſeph, beygefügt. Wie tritt hier Joſeph hinter den großen König und die edle Mutter zurück!

Sammlung der diplomatiſchen Actenſtücke in:

Recueil de déductions, Manifestes etc. qui ont été rédigés et publiés par la Comte de Hertzberg, depuis 1778 jusqu'à 1789. T. II. Berlin. 1789.

§4. Mit dem Teſchner Frieden erſtarb zwar die Fehde; aber nicht die Spannung, (wie leicht von Fremden zu benutzen!) denn die Acquiſition von Bayern, (bey der neuen Politik wurden auch neue Namen Sitte;) blieb das Lieblingsproject des Oeſtreichiſchen Cabinets. Wo keimten nicht auch jetzt, in großen und kleinen Cabinetten, ähnliche Wünſche auf? Der Tod von Maria Thereſia, der Joſeph II. zum Alleinherrſcher machte, gab ihm freye Hände; und nicht bloß in den großen inneren Aenderungen, beſonders der kirchlichen Verhältniſſe, die Pius VI., ſelber nach Wien reiſend, vergeblich abzuwenden ſuchte; ſondern auch in den politiſchen Verhältniſſen ſah man nichts nur jenes raſche Streben nach Vergrößerung, beſonders in dem Deutſchen Reich, ſondern auch jene Nicht-

1780 29. Nov.

1782 März

achtung, und einseitige Aufhebung geschlossener Verträge, wovon die Händel mit den Holländern, sowohl über die Aufhebung der Barrierepläze; als die wichtigern, über die Eröffnung der Schelde, den Beweis gaben.

Eigenmächtige Aufkündigung des Barriere-Tractats 7. Nov. 1781. — Forderung der Eröffnung der Schelde, der Festung Mastricht und 12 andrer Punkte 4. May 1784; und sofort Anfang von Thätlichkeiten. Französische Vermittelung und Vertrag zu Versailles 8. Nov. 1785, wodurch Joseph für 10 Millionen Gulden von seinen Forderungen absteht!

85. Der Zustand des westlichen Europas, wo England, Frankreich, Spanien und die Niederlande so eben aus dem, wegen Nordamerica geführten, Kriege hervorgiengen, und der Ruhe bedurften, erleichterte allerdings Joseph's Unternehmungen. Durch den Versailler Frieden, der jenen Krieg beendigte, war zwar in dem Besitzstand auf dem Continent nichts verändert worden; auch schien die Einigkeit zwischen England und Frankreich mehr wie vor dem Kriege befestigt, wovon selbst ein Handelstractat die Folge war; nur in den Verhältnissen der Republik, welche Frankreich, durch die großen, bey seiner Friedensvermittelung sowohl mit England als mit Oestreich geleisteten, Dienste, an sich anzuschließen wußte, war ein Keim künftigen Streits; und auch selbst

1783 20. Jan.

1786 26. Sept.

der

der Handelstractat, für England vortheilhaft, erregte die Eifersucht.

(Die Geschichte des Colonien-Kriegs s. unten in dem Abschnitt von den Colonien.)

86. Unter diesen Verhältnissen glaubte Joseph II. seinen Lieblingsplan auf Bayern durch einen Tausch ausführen zu können. Unter dem Namen eines Königreichs Burgund sollte der Churfürst den größten Theil der Oestreichischen Niederlande, jedoch noch mit mehreren Beschränkungen, erhalten, und dagegen ganz Bayern mit der Oberpfalz an Oestreich überlassen. Auch mußte das Project schon sehr weit gediehen seyn, da man nicht nur des Churfürsten schon sicher war, sondern selbst Rußland, bey seinen neuen Verbindungen mit Oestreich, der Sache sich annahm, während Frankreich gleichgültig zu bleiben schien.

Antrag zum Tausch in München durch den Grafen von Lehrbach; und in Zweybrücken, bey dem präsumtiven Nachfolger durch den Russischen Minister, Grafen Romanzow; mit nur 8 Tagen Bedenkzeit. Jan. 1785.

Erklärung der Ursachen, welche Se. Preußische Majestät bewogen haben, ihren Mitständen eine Association zur Erhaltung des Reichssystems anzutragen; in Hertzberg Recueil de deductions etc. depuis 1778. T. II.

87. So mußte Friedrich, dem Grabe nahe, noch aufs neue sein System bedroht sehen. Zwar

zog er nicht das Schwerdt mehr; aber kaum strahlt auf seiner ganzen ruhmvollen Laufbahn sein Geist heller als damals. Was die Erhaltung Deutscher Verfassung nicht nur für Deutschland, sondern für Europa sey, hatte er noch nie so klar und laut gesagt. Das Alles sollte auf einer dauernden Grundlage hinfort ruhen, auf einem Deutschen Föderativsystem, von dem Preußen der Mittelpunkt war. So bildete er, in Uebereinstimmung mit seinem Nachfolger, den Deutschen Fürstenbund, gegründet auf gemeinschaftliches und bleibendes Interesse; sein letztes Tagewerk! Beruhigt, auch für die Zukunft, konnte er nun zu den Vätern gehen!

1786 17. Aug.

Abschluß des Deutschen Fürstenbundes zu Berlin, zuerst mit Churſachſen, und, ſich England nähernd, (denn auch die lang genährte Abneigung beſiegte noch der Greis;) mit Chur-Braunſchweig 23. Juli 1785 zu gemeinſchaftlicher Aufrechthaltung der Deutſchen Verfaſſung. Die Nebenlinien der drey Churhäuſer, ſo wie Mainz, Heſſen-Caſſel, Mecklenburg und Anhalt, traten bey.

Darſtellung des Fürſtenbundes, (von Joh. von Müller) 1787. Wie viel reicher als der Titel verſpricht!

Ueber den Deutſchen Fürſtenbund von Chr. Wilh. von Dohm. 1785. Hauptſächlich Widerlegung der darin zugleich eingedruckten Schrift:

Ueber die königliche Preußiſche Aſſociation zur Erhaltung des Reichsſyſtems von Otto von Gemmingen. 1785.

II. Uebersicht der gleichzeitigen innern Veränderungen und ihrer Resultate in den einzelnen Hauptstaaten des westlichen Europas in diesem Zeitraum; 1740-1786.

1. In keinem der Hauptstaaten von West-Europa war dieser Zeitraum eine Periode sehr grosser und schneller Veränderungen in der Verfassung; aber fast in jedem derselben bereitete sich ein Zustand vor, der dahin führen konnte.

Portugal und Spanien.

2. Portugal war in diesem Zeitraum zu einem Experiment bestimmt, wie weit eine Nation durch Zwang der Regierung umgeformt werden kann. Als auf König Johann V. sein Sohn Jos. Emanuel folgte, überließ er das Staatsruder dem Grafen von Oeyras, Carvalho, Marquis von Pombal. Kein Minister hat eine so allgemeine Reform versucht, wie Pombal; und sie so gewaltthätig durchgeführt. Ackerbau, Industrie, Handel, Militair, Unterricht, alles sollte neu geschaffen werden; was im Wege stand, hoher Adel und Jesuiten, wurden zertreten; und doch wollte es auch nach 27 Jahren in Portugal nicht werden, wie Pombal es in Deutschland und England gesehen hatte. Keine bleibende Spuren seiner Reformen, nicht mal im Militair, scheinen übrig geblie- 1750 bis 1777

ben

ben zu seyn; nur der Beweis, (wofern es dessen bedurfte,) daß Einrichtungen, durch Zwang gegründet, auch mit dem Zwang wieder verfallen.

Viel ist über Pombal geschrieben; aber nur für oder wider ihn. Zu den ersten gehört:

L'administration de Sebast. Jos. de Carvalho, Comte d'Oeyras, Marquis de Pombal 1788. 8. 4 Voll. — Schätzbar wegen der pièces justificatives.

Zu den Schriften gegen ihn:

Memoirs of the Court of Portugal, and of the administration of the count d'Oeyras. Lond. 1767.

Vita di Sebast. de Pombal, Conte d'Oeyras. 1781. 4 Voll.

Die, von Keinem genutzte, Sammlung seiner Gesetze:

Collecçao das Leyes, Decretos e Alvaras, del Rey Fidelissimo Don Jozéo I. desde o anno 1750 até o de 1759. Lisboa. 1767. II Voll. fol.

1746 1759 1766 1773 3. In Spanien änderten sich zwar mit dem Wechsel der Regierungen auch die Maximen; Ferdinand VI. befolgte eine andere Politik als sein Vater; und sein Halbbruder Carl III. wechselte wieder; ohne daß erhebliche Veränderungen in der Verfassung gemacht wären. Daß gleichwohl die Pyrenäen kein hinreichender Damm gegen das Eindringen neuer Ideen waren, sah man an den veränderten Verhältnissen mit dem päbstlichen Stuhl; und in der Aufhebung der Jesuiten. Die Regierung von Carl III. zeichnet sich aus durch aufgeklärte Minister. Nach einem Aranda und Campomanes kam ein Florida Blanca; und viele Ein-

Einrichtungen, für das Mutterland und die Colonien, bezeichnen ihre Verwaltung. Aber auf die große Masse der Nation und ihren Charakter wirkte dieß wenig. Seine Hauptzüge waren ihm zu tief eingedrückt, als daß sie so leicht hätten verwischt werden können.

Bourgoing Voyage en Espagne. III Voll. 1788 erste Ausgabe. Dritte 1803. Für die Kenntniß des neuen Spaniens das Hauptwerk.

2. Frankreich.

4. In Frankreich entwickelten sich die Symptome, die schwachen und unglücklichen Regierungen eigen zu seyn pflegen. Die Nullität von Ludwig XV. ist allgemein bekannt; aber ein Zusammenfluß von Umständen, wie wohl selten in einem Staat, vereinigte sich hier, um eine innere Auflösung zu bewirken, deren Folgen nicht zu berechnen waren.

Mémoires du Maréchal de Richelieu T. I—IX. 1790—1793. Aus den Papieren des Französischen Alcibiades von Soulavie compilirt. Sie umfassen den langen Zeitraum von 1710—1774. Voll interessanter Nachrichten geben sie ein Gemählde der sinkenden Französischen Monarchie fast in allen Partien. Hätte nur der Herausgeber sie nicht durch das Colorit der Revolutionszeit entstellt! In diese Classe gehören auch die:

Memoires secrets de Louis XIV., de la regence, et de Louis XV. par J. Duclos (in den Oeuvres Vol. 6. 7.). Paris. 1790.

5. Der alte Gährungsstoff, durch die Jansenisten und die Bulle Unigenitus erzeugt, dauerte fort; und die Annahme oder Nichtannahme jener Bulle führte zu einer wahren Spaltung der Geistlichkeit; die schon wegen der unvermeidlichen Zurückwirkung auf die große Masse des Volks höchst
1753 bedenklich werden mußte; und zu den ärgerlichsten Auftritten Veranlassung gab.

6. Aber sie ward es noch viel mehr durch den Einfluß, den sie auf die Parlamente, und den von diesen geleisteten Widerstand, hatte. Mochten die Ansprüche, welche diese Corps in Frankreich machten, auch vielleicht historisch ungegründet seyn, so betrachtete sie wenigstens die Nation als die letzte Stütze der Freyheit, seitdem es keine Versammlung der Generalstände mehr gab. Diese streitige Opposition war schlimmer, als eine legitime; weil sie die Regierung zu gewaltsamen Maaßregeln führte, ohne sie durchsetzen zu können. Die wiederholten Exile der Parlamente endigten mit ihrem
1753 1763 Triumph; ihre endliche Unterdrückung ward als
1771 bloßer Act des Despotismus betrachtet; und wie
1774 bedenklich ihre Wiederherstellung durch Ludwig XVI. war, hat die Erfahrung gelehrt.

7. Diese Händel waren desto gefährlicher, weil sie sich periodisch erneuerten; aber mehr als sie wirkte die Anschließung an Oestreich, bald durch die Vermählung des Dauphins mit Marie Antoinette befestigt. Indem dadurch die herrschende Dynastie den Charakter des Staats verleugnete, that sie auch zugleich den ersten Schritt zu ihrem Untergange. Wie einst die Stuarts in England, setzte sie sich in Widerspruch mit der Nation; und die lange Reihe unglücklicher Folgen, die immer sichtbarer werdende Nullität in dem Staatensystem von Europa, die Vergennes während seines Ministeriums nur wenig verdecken konnte, mußte diesen um desto mehr verstärken, je mehr das politische Ehrgefühl der Nation dadurch beleidigt ward. 1770 16. Mai bis 1774 bis 1787

8. Zu diesem kam ein tief zerrüttetes Finanzwesen; bey dem durchgreifende Reformen unmöglich waren, ohne die Grundsäulen der Verfassung zu erschüttern. Seit Fleury's Tode war unter den Maitressenregierungen kein gut organisirtes Ministerium möglich gewesen. Und auch als unter Ludwig XVI. Necker zum erstenmale an die Spitze der Finanzen kam, empfand man bald, daß bloße Sparsamkeit so wenig helfen könne, als das höchst unzeitige Experiment der Publicität geholfen hat. Nur in der Aufhebung 1777 bis 1781 1790

hebung der Vorrechte der privilegirten Stände sah man vielleicht Rath; war aber dieses nicht schon Umwandlung der Verfassung?

Compte rendu au Roi par Mr. Necker. 1780.

9. So bot der Französische Staat das Bild einer Autocratie dar, die, mit der Nation in Widerspruch, zugleich in Verlegenheiten sich befand, aus denen sie nur durch Nachgeben sich retten konnte; während in der Nation selbst die Aussicht auf das Rettungsmittel den schon längst gegründeten Haß der Stände entflammte. Welche Lage! Selbst hohe Herrscherkraft hätte hier nur vielleicht helfen können; was sollte die bloße Redlichkeit, durch kein fremdes Talent unterstützt, und mit Schwäche gepaart, ausrichten?

3. Großbritannien.

10. Wer die Veränderungen dieses Staats in diesem Zeitraume nach den Veränderungen seiner Verfassung messen wollte, würde kaum einige von Erheblichkeit anzumerken haben. Aber wenn nicht in den Formen, änderte sich doch viel in dem Geist; besonders seit der Beendigung des siebenjährigen Kriegs.

11. Die Macht der Krone wuchs im Inneren, mit der Macht und der Größe des Staats überhaupt.

haupt. Die formelle Gewalt einer Regierung bestimmt die Constitution; die wirkliche der Erfolg. Nach so siegreich geführten Kriegen, bey einem stets steigenden Nationalwohlstand, war Anhänglichkeit an die Verfassung und Regierung natürlich. Welche Regierung wäre unter diesen Umständen nicht mächtiger geworden?

12. In England zeigte sich dieses in dem stets genden Uebergewicht der Krone im Parlament. Das Eigenthümliche der Brittischen Nationalfreyheit liegt practisch darin: daß hier nicht, wie anderswo, das Parlament den Streit mit der Krone, sondern die Krone den Streit mit dem Parlament zu fürchten hat. Daraus entsteht das Streben der Minister nach der Majorität; und ihr nothwendiger Wechsel, wenn diese ihnen fehlt. Walpole's Ministerium machte hier Epoche; zum erstenmal sah man einen Minister über zwanzig Jahre auf seinem Posten, durch Behäuptung jener Majorität. Man beschuldigt ihn, die Bestechlichkeit eingeführt zu haben. So bekannt diese bey den Wählern ist, so ungewiß ist sie bey den Gewählten. Allerdings, welche Versuchung für den Minister, sich die Majorität auf jede Weise zu verschaffen! Und doch, was müßte eine Nation längst geworden seyn, deren Bevollmächtigte stets nur ein Haufen feiler Menschen wären! 1721 bis 1742

13. Indeß führte der wachsende Einfluß der Krone auf die Idee einer Reform; die man in einer verbesserten Nationalrepräsentation sah. Mehrere der größten Männer, besonders die beyden Pitt's, waren ihr anfangs geneigt; — und unterließen sie im Ministerium. So giengen die Zeiten der Ruhe vorüber, und die Zeiten der Stürme passen nicht für solche Experimente! Gesetzt, sie gelänge ohne Umsturz des Ganzen; — wäre man sicher, daß die Wahlen auf würdigere fielen? — Und doch ist dieß die Klippe, an der wahrscheinlich die Verfassung Großbritanniens einst scheitern wird!

Graf Selkirk über Parlaments-Reformen; deutsch: Minerva Sept. 1809. Ein höchst lehrreicher Aufsatz!

14. Allein das Eigenthümliche des Fortgangs dieser Verfassung war, daß sie immer fester an den Credit der Regierung geknüpft ward. Die Fortschritte des Anleihesystems verflochten immer tiefer (da fast Alles im Lande geborgt ward,) das Geld-Interesse der Regierung und der Nation; mit dem Fall des Credits hätte auch das Anleihesystem aufgehört; und mit ihm die Kraft der Regierung. So ward dieses System das Cement der Verfassung. Aber da die Fortschritte desselben stets die Lasten vermehrten, so lag in dem verhältnißmäßigen Fortschreiten des Nationalwohlstandes auch die Bedingung der Erhaltung der Verfassung; und keine

ne andere Regierung fand sich in einer gleichen Nothwendigkeit diesem Alles aufzuopfern. Man empfand es schon lange, daß, auch ohne Verpflichtung der Rückzahlung des Capitals, doch in der Bezahlung der Zinsen das System seine Grenzen habe; und schon lange hatte man für den Credit der Regierung gefürchtet; als William Pitt durch seinen Sinking-Fond den Anker auswarf, 1786
der, bey scheinbarer Abtragung der Nationalschuld, den reellen Zweck der Sicherheit des Staatscredits bewirkte.

Die fundirte Brittische Schuld betrug bey dem Anfang dieses Zeitraums 1739 etwas über 54 Millionen Pf. St. Durch den Oestreichischen Successionskrieg stieg sie auf 78 Millionen; durch den siebenjährigen Krieg auf 146 Millionen; durch den Colonienkrieg auf 257 Millionen. Die vorher versuchten Mittel zu ihrer Verringerung, der schon 1717 errichtete alte Sinking-Fond, und einzelne Abbezahlungen im Frieden, hatten wenig ausgerichtet. Neuer Sinking-Fond von Pitt 26. May 1786, nach der Berechnung von Price, gestiftet; bloß bestimmt zu der Einlösung der damaligen Schuld; aber durch die Bill vom 17. Febr. 1792 Festsetzung eines eignen Sinking-Fond von 1 p. C. für jede neue Anleihe. So erhält sich, da die Regierung selbst die stete Aufkäuferin ist, der Werth der Stocks ungefähr auf gleicher Höhe; wie chimärisch auch die Rechnungen über die gänzliche Abbezahlung der Nationalschuld bey steten neuen Anleihen seyn mögen.

Essai sur l'etat actuel de l'administration des finances et de la dette nationale de la grande Bretagne par Fn. Gentz. Londres. 1800.

15. Wenn auf diese Weise Constitution, Credit der Regierung und Nationalwohlstand, unauflößlich in einander verschlungen sind; so mußte dadurch freylich der Brittische Staat eine innère Festigkeit erhalten, worin er das gerade Gegentheil von dem Altfranzösischen war. Auch schien der Wachsthum des Nationalwohlstandes um so mehr gesichert, da derselbe lange Zeit viel weniger auf auswärtigen Handel, als auf inländische Cultur, Industrie und Verkehr, (seit dem siebenjährigen Kriege durch Anlegung der Canäle so erstaunlich vermehrt;) gegründet blieb. Aber die Nothwendigkeit des steten Wachsthums zu eigner Erhaltung, ist dennoch nicht weniger eine furchtbare Nothwendigkeit. Zu welchen Mitteln kann sie führen!

4. Die Vereinigten Niederlande.

16. Bald nach dem Anfange dieses Zeitraums erlitt die Republik eine wichtige Veränderung in ihrer Verfassung, durch die Wiedereinführung der Erbstatthalterwürde, jetzt in allen Provinzen. Sie geschah bey dem drohenden Vordringen der
1747 Apr. französischen Heere gegen Holländisch-Braband durch eine Volksrevolution zu Gunsten Wilhelm IV. bisherigen Statthalters von Frießland, Gröningen und Geldern, aus dem jüngern Zweige des Oranischen

schen Hauses. Auf eine solche Weise ließ sich wohl eine Veränderung, aber keine Reform der Verfassung, machen.

17. Es siegte nur eine Parthey; die andre ward unterdrückt, aber nicht vernichtet. Die siegende fand ihre Stärke in der vermehrten Macht des Erbstatthalters; die besiegte sah darin das Joch der Tyranney. Es war nicht das Mittel die alternde Republik wieder zu verjüngen; wofern sie überhaupt wieder verjüngt werden konnte! Und das neue Oranische Haus war nicht so reich an großen Männern, wie das alte.

18. Auch erhielten die Familienverhältnisse des neuen Erbstatthalterschen Hauses eine hohe politische Wichtigkeit. Indem es durch diese mit dem Brittischen Hause zusammen hieng, fand die Oranische Parthey ihre Stütze in England, während sich durch Handelsneid, und besonders durch die Handelsbedrückungen der Engländer während des siebenjährigen Kriegs, eine starke Anti-Englische Parthey bildete, deren Hauptsitz in den großen Handelsstädten war. Der frühe Tod von Wilhelm IV. trug viel dazu bey, diese Verhältnisse zu verstärken; und die nachmalige Vermählung seines Sohns und Nachfolgers Wilhelm V. mit 1767

einer Preußischen Prinzessinn sollte noch folgenreicher werden.

Nach dem frühen Tode Wilhelm IV. d. 22. Oct. 1751 führte seine Witwe Anna, Tochter von Georg II., die Vormundschaft für ihren unmündigen Sohn Wilhelm V., unterstützt von dem Feldmarschal Prinz Ludwig von Braunschweig, der, als auch sie starb 12. Jan. 1759, sie allein übernahm, und auch nach der Volljährigkeit 1766 gesetzlich großen Einfluß behielt.

19. So ward dieser Staat, anscheinend gesund, von innern Uebeln verzehrt; und es bedurfte nur eines Sturms von außen, um die unheilbare
1781 Schwäche zu zeigen. Er kam durch den Krieg mit England, der mit dem Ueberrest der politischen Größe dem Staat auch seine Handelsgröße raubte; und ihn in ein Getreibe von Factionen stürzte, das in der folgenden Periode mit seiner Auflösung endigte.

5. Das Deutsche Reich.

20. Das Deutsche Reich erfuhr in diesem Zeitraume die wesentlichsten Veränderungen, zwar nicht in der Form seiner Verfassung, aber in seinen innern Verhältnissen. Der Oestreichische Successionskrieg theilte es schon in sich selbst; und wenn gleich durch den Frieden zu Füßen Bayern wieder in seine alten Verhältnisse trat, und die Kayserkrone dem Hause Oestreich blieb, so hatte doch der

Bres-

Breslauer Friede mit Preußen ein neues dauerndes Verhältniß gegründet.

21. Schlesiens Eroberung zerriß das alte freundschaftliche Band der Häuser von Oestreich und Brandenburg; und die neue Lage in welche Friedrich gegen Oestreich sich setzte, vernichtete practisch die Einheit des Deutschen Staatskörpers, wenn sie gleich der Form nach fortdauerte. Eine allgemeine Vereinigung zu Einem Zweck, ein allgemeiner Reichskrieg, mußte nicht viel weniger als unmöglich scheinen; seitdem Einer der Stände als Rival auch im Frieden dem Kayser gegenüberstand. Und dennoch bestand nicht nur das Reich, sondern sah seit dem Aachner und Hubertsburger Frieden glücklichere Jahre, als es je sie gesehen hatte. Auf den ersten Anblick eine befremdende Erscheinung!

22. Die erste Ursache lag ohne Zweifel in der Verbindung Oestreichs mit Frankreich. Wann war je in Deutschland sicherer Friede, so lange diese Beyden Rivalen waren? Von welchen Kriegen zwischen ihnen hätte sich das Reich — ihr gewöhnlicher Schauplatz — entfernt halten können? Mit dieser Verbindung aber war die alte Gefahr verschwunden, und die Sicherheit gegrün-

det. Zu Regensburg hätten Kaunitz und die Pompadour ein Denkmal verdient!

23. Die zweyte war in den Verhältniſſen Friedrichs. Er mußte deutſche Verfaſſung aufrecht erhalten; weil ihr Fall Oeſtreichs Vergrößerung geweſen wäre; was hatten alſo — auch bey ſeinen Erweiterungsplänen — ſeine Mitſtände von ihm zu fürchten? So gieng die Sicherheit des Reichs aus einem Zuſammenfluſſe von Umſtänden hervor. Daß ſie eigentlich doch nur auf Verhältniſſen gegründet ſey, geſtand man ſich nicht; wer dachte an ihre Veränderlichkeit?

24. Das lange Leben Friedrich's gab ihnen aber Dauer; zum erſtenmal genoß Deutſchland einer 30jährigen Ruhe, und auf dem großen Schlachtfelde Europas mochten endlich die Früchte des Friedens reifen. Die vielfachen Seegnungen einer freyen Föderativverfaſſung konnten ſich jetzt, von Umſtänden begünſtigt, (der ſteten Bedingung) entfalten; auch die Staaten vom zweyten, vom dritten Range, bis zu den freyen Städten herab, galten etwas; ſie waren oder wurden was jeder werden konnte; und bey eigner Verfaſſung bildete ſich auch eigner Character.

25:

25. Bey dieser politischen Mannichfaltigkeit blühte die Cultur deutscher Nation so schnell und vielseitig auf, wie bey keinem andern Volke; doch behauptete das Wissenschaftliche meist den Vorsprung vor dem Schönen. Aber ihre Litteratur blieb dafür auch ihr Werk; nicht von oben herab ward sie gepflegt, sondern von der Nation selbst. Eben deshalb ward sie unausrottbar. So ward hier der Wissenschaft und der Kunst die Freystatt zubereitet für kommende Zeiten; als das Eisen und das Gold, (gefährlicher als jenes), sie anderwärts verscheuchten!

26. Während jedoch Ausbildung der Sprache und Litteratur die Nation vereinigte, ward das politische Band, das alle umschlingen sollte, immer schlaffer. Dem Kayser blieb wenig mehr als sein mittelbarer Einfluß; und welcher Publicist außerhalb Oestreich hätte leicht eine Vergrößerung der Macht des Oberhaupts zu empfehlen gewagt? Die Zeit der Ruhe schien die Zeit für die Reformen zu seyn; aber nicht einmal die der Reichsgerichte konnte 1776
durchgesetzt werden; wie wären, bey dem Verhältniß Oestreichs und Preußens, größere möglich gewesen? Trauriges Schicksal der Völker! Die Verderbniß ihrer Verfassungen geht selbst aus dem Glück hervor; und diejenigen, welche bessern sollen, sind

leider! selbst gewöhnlich am meisten bey dem Verderbniß interessirt!

6. Preußen.

27. Die Preußische Monarchie, von Friedrich II. in den Rang der ersten Mächte gehoben, ward beynahe verdoppelt an Umfang und Volkszahl; aber die Grundlage der innern Organisation, schon von dem Vater gemacht, und mit ihr der innere Charakter dieses Staats, blieb der Hauptsache nach unverändert. Friedrich erweiterte, verbesserte; aber er stürzte die alten Grundeinrichtungen nicht um.

28. Die Verfassung dieses Staats, mit Ausnahme von ein paar Nebenländern, war rein autocratisch; nicht ständisch, wie Deutsche Sitte es will. Lag darin, oder in dem mannigfaltigen Zwange; der Grund, weshalb sie, wenn auch noch so sehr gepriesen, doch im Auslande so wenig geliebt war? Doch hatte die Autocratie manches modificirt; und der willkührlichen Gewalt in der Verwaltung war sehr dadurch vorgebeugt, daß sie in den meisten Provinzen collegialisch war.

29. Oeconomie mußte, bey der Vermehrung des Heers, um so mehr Grundmaxime bleiben;

ben; da Anhäufung eines Schatzes aus dem Ueberschuß der Etats auch die Maxime von Friedrich blieb. Selten konnten daher große Institute gedeihen, bey denen Liberalität die Bedingung war; was sich sonst Großes und Vortrefliches mit der Autocratie verbinden ließ, in Gesetzgebung, Justiz und Landes-Cultur, ward geschützt und befördert. Freyheit der Sprache und Presse herrschte hier fast wie in der freysten Republik; und die wohlthätigen Folgen waren davon um so größer, da Preußen auch darin das Muster für andre Staaten ward.

30. Diese Einheit der Verfassung ersetzte in dem allmählig zusammengebrachten Staat möglichst den Mangel der Einheit der Nation und des Gebiets. Friedrichs Selbstregierung — man sah noch nichts Gleiches in der Geschichte — bildete den vollkommensten Mittelpunkt der ganzen Verwaltung. Stets Meister seiner selbst, fehlte er nie auf seinem Platz; und der kaum angebrochne Tag fand meistens schon die Geschäfte des Tages beendigt. Nur mit dem Gefühl der tiefsten Ehrfurcht blickt jeder edle Mensch zu dem seltnen Sterblichen hinauf, der so fast ein halbes Jahrhundert, das erhabenste Muster hoher Pflichterfüllung, auf seinem Posten stand. Wer braucht so wenig wie Er den Tadel zu scheuen? Seine Fehler selbst giengen

gen

gen aus seiner Größe hervor; aber sie wirkten darum nicht weniger auf den Staat, auf die Nation, zurück.

31. Nie verschmolz sich Friedrich mit seinem Volk. Nur der Herrscher gehörte diesem, der Mensch einem kleinen Kreise von Fremdlingen an. Diese Trennung hatte die bedeutendsten Folgen. — Er warf dadurch einen Schatten auf seine eigne Nation; ein Unglück, ein unersetzliches Unglück, für beyde! Sie entbehrte dadurch der verdienten Achtung; er blieb hinter seinem Volke, und dem Geiste des Zeitalters zurück. Lag darin der Grund, daß wichtige Veränderungen, besonders in den Rechten und Verhältnissen der Stände, die dieser so laut forderte, ganz außer seinem Plan blieben?

32. Die Stärke des Staats, die in der Nation und in der Verwaltung liegt, sah Friedrich bloß in seiner Armee, in Verbindung mit seinem Schatz. "Auf ihr ruhe der Staat, wie die Welt auf den Schultern des Atlas." So suchte er das Ideal eines stehenden Heers zu realisiren, indem er es möglichst zu einer kunstfertigen Maschine machte. Daß es auch hier eine Grenzlinie gebe, über die man nicht hinausgehen darf, ohne die Natur zu beleidigen, gestand er sich nicht. Nirgend

konnte

konnte daher auch die Scheidewand zwischen dem Civil- und Militairstande so stark werden, als in der Preußischen Monarchie. Nirgend konnte so die innere Schwäche sich unter dem Schein äußerer Stärke verbergen!

33. Die schlimmste Folge der Selbstregierung Friedrich's findet man in der Anwendung jenes Grundsatzes auch auf die Civiladministration. Wie mag man auch ganz die Wahrheit davon leugnen? Wo fand sich in einem Staat, wo selbst die Minister fast nur erste Commis waren, für große Köpfe ein freyer Wirkungskreis? Wo eine praktische Bildungsschule? Wie viel mehr war nicht die Thätigkeit der niedern Behörden durch Formen beschränkt? Aber wenn Friedrich's Regierung auch dazu beytrug, so lag der erste Grund doch tiefer, in der Organisation, wie sie schon durch seinen Vater eingeführt war.

Wenn man die Verwandlung des Staats in eine Maschine tadelt, (s. oben S. 440.) so versteht man unter Staat weder die Nation, noch auch nur die ganze Dienerschaft; sondern die Verwaltung und die Verwaltungsbehörden. Auch diese müssen geregelt seyn, um zu Einem Hauptzweck zu wirken; aber dieses kann sehr gut mit einer Freyheit des Wirkens bestehen; und bleibt sehr weit von der Verwaltung entfernt, die Alles in Formen sucht, und an Formen bindet.

Ueber die Staatsverwaltung deutscher Länder, und die Dienerschaft des Regenten, von Aug. Wilh. Rehberg. 1807.

34. Nothwendig mußte durch diese Selbstregierung das Wohl des Staats in einem hohen Grade an die Person des Regenten geknüpft werden. Sich selbst genug kannte Friedrich keinen Staatsrath; in einer Erb-Autocratie das Hauptmittel, den Geist eines Herrschers ihn überleben zu machen. Er bildete allein sein Cabinet. Nicht jeder konnte es so bilden wie Er; und welche nachtheilige Folgen durch die Reibungen der obern Behörden daraus entstanden, hat die spätere Erfahrung gelehrt.

De la Monarchie Prussienne sous Frederic le grand; par le Comte de Mirabeau Vol. I—VII. Londres. 1788. (Die zwey letzten Theile sind ein Anhang über Oestreich, Sachsen und Bayern). Leicht mag man einzelne Unrichtigkeiten auffinden: aber wie wenig Staaten können sich einer so geistvollen Darstellung rühmen? — Ahnten denn die Tabellenstatistiker auch nicht einmal, was hier für sie zu lernen sey?

7. Oestreich.

35. Ueber keinen Hauptstaat Europas ist es schwerer ein allgemeines Urtheil zu fällen; weil nicht nur so wenig Allgemeines da ist, sondern auch dieß wenige Allgemeine meist im Dunkeln liegt. Flächeninhalt und Bevölkerung, an Menschen und Vieh, wissen die Statistiker genau; schon bey den Finanzen stocken die Angaben; (welcher unterrichtete wird ihnen glauben)? Was könnten sie uns

vollends

vollends von dem innern Geist, ja nur von dem Gange, der Administration sagen!

36. Mit dem Lothringischen Stamme kam ein neues Haus auf den Thron, das von dem Habsburgischen sich sehr unterschied. Die Spanische Etiquette, und mit ihr manche der alten Regierungsmaximen, verschwanden; allein in den innern Hauptverhältnissen der Monarchie ward doch am Ende wenig geändert, wenn auch zuweilen vieles versucht ward.

37. Unter diesen steht unstreitig das Verhältniß Ungarns zu Oestreich oben an. Das Hauptland der Monarchie war fortdauernd nur Nebenland; dem drückendsten Handelszwange unterworfen, blieb es gleichsam die Colonie, aus der Oestreich sich versorgte. Die nachtheiligen Folgen dieser innern Disharmonie fallen in die Augen; es hängt von den Umständen ab, in wie fern sie selbst gefährlich werden sollen; aber alle Versuche zu wesentlichen Veränderungen sind bisher vergeblich geblieben.

Ungarns Industrie und Commerz von Georg von Berzeviczy. Weimar. 1802. Eine vortreffliche Auseinandersetzung der Ungarschen Handelsverhältnisse; nach den Grundsätzen einer aufgeklärten Staatswirthschaft. Lägen nur die Haupthindernisse des Aufblühens des herrlichen Landes nicht noch mehr in den innern Verhältnissen als in den äußern!

Hat

Hat man es denn nicht in Polen gesehen, wie bey allem Patriotismus ein Staat das Opfer seiner Verfassung werden kann? ja werden muß?

38. Dazu kamen Finanz-Uebel, durch den Mißbrauch des Papiergeldes erzeugt. Keiner der Hauptstaaten Europas hat daran so lange und so hart gelitten; und die Ursachen dieser Uebel, durch volle Ausbildung des Mercantil-Systems zur Reife gebracht, liegen leider! wohl so tief, daß bloße Reglements sie schwerlich heben können. Schon im Anfange des vorigen Zeit-
1703 raums war durch die Errichtung einer Wiener Bank, in der man eine Geldmaschine anzulegen schien, der Grund dazu gelegt; und wenn auch in einzelnen Perioden geholfen ward, so führten die großen Kriege, meist mit eignem baaren Gelde im Auslande geführt, doch stets mit den neuen Bedürfnissen auch neue Verwirrung herbey.

Fr. Nicolai Reisen durch Deutschland B. I—IV. 1781. Die Hauptquelle für die damalige Oestreichische Statistik, und die einzige für die Geschichte der Wiener Bank.

39. Bey diesen Hindernissen gleichwohl, welche Hülfsmittel bot diese Monarchie dem Fürsten dar, der sie zu regieren verstand! Und wie leicht, nur mit Achtung heiliger Rechte, und ohne Despotensinn, dieß sey, hat Maria Theresia gezeigt. Lag ihre Größe nicht noch weit mehr in ihrem Charakter

rakter als in ihren Talenten? Schallt ihr nicht noch einstimmig das Lob ihrer Völker nach? Unglücklicherweise aber waren die Grundsätze der neuen Regierungskunst, die Joseph II ergriff, gerade die entgegengesetzten. Zu wenig beharrlich zu gewaltsamen, zu rasch zu langsamen Reformen, und zu offen, seine Absichten zu verschleyern, brachte er Alles gegen sich auf, wie er Alles aufs beste zu machen glaubte. Was möchte geworden seyn, hätte ein längeres Leben und mehr Festigkeit es ihm vergönnt, sie gewaltthätig durchzusetzen? So aber hinterließ er sein Reich theils im wirklichen Aufstande, theils dem Aufstande nahe. 1790

3. Das Türkische Reich.

40. Die Pforte, zum Defensivstand herabgesunken, (nur gezwungen spielt sie im Norden ihre Rolle) war nicht mehr der Gegenstand der Furcht, aber ward dafür das Ziel der Vergrößerungssucht. So erhielt sie eine veränderte politische Wichtigkeit für Europa. Auch Schriftsteller deckten ihre innere Schwäche auf; aber indem man Alles nach Europäischem Maaßstabe maß, hat man sich in Manchem sehr verrechnet.

Mémoires sur les Turcs et les Tartares par le Baron de Tott. 1785. 4 Voll.

41. Der Gang und der Charakter der Politik in diesem Zeitraum ergiebt sich aus dem bisherigen von selber. Die großen Verhältnisse auf dem Continent bestimmte am meisten Friedrich II. Er trat auf als Eroberer; ehrgeizig, aber besonnen. Das durch Schlesiens Eroberung einmal gegründete System zu behaupten, war er sich und seinem Reiche schuldig; doch blieb es zuerst ein blos egoistisches System. Aber die Verbindung Frankreichs und Oestreichs erhob ihn zum Beschützer der Freyheit Europas; — wer hätte sie sonst beschützen sollen? — und an die Erhaltung der Preußischen Monarchie war, so lange jene dauerte, nicht blos das Gleichgewicht in Deutschland, sondern auf unserm Continent geknüpft. In diesem Sinne hieß und war Friedrich der Schiedsrichter von Europa. Wäre er doch nie aus dieser glorreichen Rolle gefallen!

42. Die Ausartung der Politik durch die Arrondirungspläne der Cabinette ist bereits gezeigt. Doch konnte sie nicht ganz ausarten; die Größe der Fürsten verhinderte es. Unter der Leitung von Friedrich und Catharina konnte die Politik eigennützig, aber nicht leicht kleinlich werden; und auch bey dem Eigennutz behielt sie doch eine gewisse Haltung. Aber die Fürsten sterben, die Vergrößerungs-

rungssucht nicht; und es kann leider! Zeiten geben, wo selbst der moralische Adel der Regenten der Corruptel der Cabinette erliegt!

43. Beunruhigen mußte es gleichwohl, daß selbst die Großen anfiengen, die Grundsäulen der Politik durch Spott zu untergraben. Catharina gab den Ton an; über das politische Gleichgewicht. Sie mochte dazu ihre Gründe haben; aber was bey ihr vielleicht naiv scheinen konnte, ward bey dem Pöbel der Nachbeter Frivolität. Dazu kamen in diesem Zeitraum zwey Erfindungen der Politik, beyde gleich verderblich. Die Kundbarkeit geheimer Artikel bey offnen Verträgen; (die Pest alles Zutrauens in einem Staatensystem;) und der Mißbrauch der Garantien. Was sind die Garantien der Mächtigen überhaupt als ein Schwerdt mehr ihnen in die Hand gegeben, nach Belieben zu gebrauchen? Aber wie vollends, wenn man, wie in Polen, seine eigne Tyranney garantirt?

44. Die practische Staatswirthschaft, wenn gleich im Einzelnen vielfach modificirt, blieb doch im Ganzen dieselbe; trotz der aufgestellten heterogenen Theorien. Die allgemeine Grundsteuer der Physiocraten fand Beyfall; nur zur einzigen mochte man sie nicht machen; und wenn die Lehren

von Adam Smith nicht einmal in England ſiegten, wie hätten ſie es im Auslande gefollt? Die, durch die Grundſätze des Mercantilſyſtems ſehr beſchränkten, Anſichten Friedrich's II., und die noch beſchränkteren von Joſeph, waren ein mächtiges Hinderniß. Aber ſo viel war doch gewonnen, daß auch in den Augen der Practiker die Wichtigkeit des Landbaus, und mit ihr die der niedern Claſſe der Geſellſchaft, ſtieg. Aufhebung oder Milderung der Leibeigenſchaft oder Dienſtbarkeit wurden ſo laute Forderungen, daß ſie in mehreren Ländern durchdrangen; und Beförderung des Landbaus ward wenigſtens als Maxime in die Praxis aufgenommen; freylich meiſt nur in ſo fern, als es geſchehen konnte, ohne den alten Maximen geradezu zu entſagen. Der Streit über die Freyheit des Getreidehandels giebt dazu den beſten Commentar.

Dialogues ſur le commerce des bleds par l'Abbé Galiani. Londr. 1770. Ein Specificum für die Syſtematiker.

Die Freyheit des Getreidehandels von Normann. Hamb. 1802.

45. Die Rückwirkung des Mercantilſyſtems auf die Politik ward daher auch nicht ſchwächer, ſondern deſto ſtärker, je größer das Streben der Staaten nach eigner Theilnahme am Handel und Ausſchließung andrer wurde. Die Regulirung ihrer wechſelſeitigen Handelsverhältniſſe durch Handelsverträge

träge erregte bald Eifersucht und Zwist bey den Contrahenten, bald bey einem Dritten: und die Colonialhändel und die erneuerten Streitigkeiten über die Rechte der neutralen Flagge (s. unten) gaben neue Nahrung.

Die durch ihre Folgen für die Politik wichtigsten Handelsverträge dieses Zeitraums waren: 1. der zwischen England und Rußland 21. Jun. 1766 auf 20 Jahre; mit großer Begünstigung der in Rußland sich niederlassenden Brittischen Kaufleute. 2. Der Tractat zwischen England und Frankreich 26. Sept. 1786 auf 12 Jahre. Wechselseitige Begünstigung der Einfuhr der Brittischen Manufacturwaaren und der Französischen Weine und Brandteweine durch einen sehr herabgesetzten Zolltarif; sehr zum Nachtheil der Französischen Fabriken. 3. Der Tractat zwischen Frankreich und Rußland 11. Jan. 1787 auf 12. Jahre. Wechselseitige Begünstigung der Einfuhr der Französischen Weine und des Russischen Eisens, Seife und Wachses, durch herabgesetzten Zolltarif, so wie der in beyden Reichen sich niederlassenden Kaufleute; und Bestimmung der Rechte der Neutralität.

46. Die Kriegskunst wurde in diesem Zeitalter im vollsten Sinne des Worts zu einer Kunst; und das System der stehenden Heere erhielt in größern nicht nur, sondern auch in kleinern Staaten seine höchste Ausbildung. So wurde aber auch aus der Kunst Künsteley; man lernte die Waffen handhaben, selten sie gebrauchen. Die lange Periode des Friedens mußte, scheint es, hier Uebel zur Reife bringen, welchen selbst das Genie eines

Friedrich's nicht vorbauen konnte, weil sie in der Natur der Dinge selber lagen!

47. Aber die übermäßige Vermehrung durch Fremde, die man meist in Festungen hüten mußte; der fast ausschließend der Geburt, und demnächst der Anciennität, gegebene Vorzug bey der Beförderung; die Herabwürdigung des gemeinen Kriegers durch eine entehrende Disciplin, lagen doch nicht nothwendig darin. Aus diesen Maximen entwickelten sich Uebel, die desto gefährlicher waren, je weniger der äußere Glanz sie bemerken ließ.

III. Geschichte des Colonialwesens in diesem Zeitraum von 1740 bis 1786.

1. Was seit fast drey Jahrhunderten von den Europäern jenseit des Oceans gepflanzt und aufgewachsen war, fieng in diesem Zeitraum an zu reifen. Die Colonien jeder Art erhielten in demselben ihre größte Wichtigkeit. Aber es zeigten sich auch Erscheinungen, an welche man nicht gedacht hatte, wie sehr sie auch in der natürlichen Ordnung waren.

2. Wenn Großbritannien in diesem Zeitraum die überwiegende Macht unter den Colonialstaaten wurde, so lag ein Hauptgrund davon allerdings in seiner Seemacht. Durch diese war es fähig, auch im Kriege die Verbindung mit seinen Colonien offen zu erhalten, was seine Feinde nicht vermochten; und sein Handel ward durch diese wenig gestört. Doch war es nicht weniger der ganze Geist der Nation und der Regierung, der sich immer mehr auf Handel wandte, welcher auch die Sorge für die Colonien sich zum Hauptgegenstande machte, da der auswärtige Handel meist auf ihnen beruhte.

3. Die Colonien von Nordamerica von dem Missisippi bis zum Laurence-Fluß, und im Innern bis zu den Alleghennie Gebirgen, sich ausdehnend, wurden durch den Pariser Frieden noch durch die Abtretung von ganz Canada und Florida vermehrt (s. oben S. 435.). Nie schien in dieser Weltgegend Brittische Herrschaft mehr befestigt; und doch zeigte es sich bald, daß sie es nie weniger war.

4. Streben nach Unabhängigkeit liegt in der Natur aufgeblühter Ackerbaucolonien, weil in ihnen eine Nation sich bildet. In America kamen hierzu lang genährte democratische Grundsätze,

durch die Verfassung der meisten Provinzen verwirklicht, schwacher politischer Zusammenhang mit dem Mutterlande, und Gefühl der wachsenden Kraft, bereits im siebenjährigen Kriege erprobt. So bedurfte es nur einer Veranlassung zum Zwist; und die Folgen davon waren unausbleiblich.

5. Dieser Zwist entstand indeß nicht sowohl durch fühlbaren Druck, als vielmehr durch eine Frage des Rechts: ob das Brittische Parlament das Recht habe, die Colonien zu besteuern? Das Parlament behauptete dieß; die Colonien leugneten es, weil sie nicht in ihm repräsentirt würden. — Es gehörte ein Volk dazu, durch die frühern politisch-religiösen Händel an Disputiren gewohnt, um einen Grundsatz dieser Art mit der Hartnäckigkeit zu vertheidigen. Aber die strengere Behauptung des Handelsmonopols gegen die Colonien seit dem Pariser Frieden; und die Beschränkung des Schleichhandels mit den Französischen und Spanischen Besitzungen, mußte um so mehr zur Vermehrung der Unzufriedenheit wirken, je weniger der so sehr wachsende Handel der Americaner in seinen alten Schranken zu halten war.

Ursprung des Streits bereits seit 1764 durch Grenville's Stempelacte 22. März 1765. Sofort große Bewegungen in allen Provinzen, besonders Virginien und Massachuset; und Versammlung eines Congresses zu New-York,

York, der die Rechte des Volks erklärt. Oct. — Zurücknahme der Stempelacte nach Grenville's Abgange, durch Rockingham 19. März 1766, aber zugleich Bestätigung des Princips durch die Declaration-Bill; zur Behauptung der Ober-Herrschaft des Parlaments.

6. War also auch für jetzt der Ausbruch der Flamme erstickt, so glimmte doch das Feuer fort; es fehlte nicht an Händeln in einzelnen Provinzen; bald mit den Gouverneurs, bald mit den Truppen; eine Opposition hatte sich bereits gebildet; die bedeutendsten Männer standen an ihrer Spitze. Unter ihnen ein Franklin; aber so wenig war man in England von der wahren Lage der Dinge unterrichtet, daß, nach abermaligem Wechsel des Ministerii, Townshend glaubte, durch indirecte Auflagen, vom Parlament bewilligt, zugleich dessen Ansehen zu behaupten, und die Zwecke der Regierung zu erreichen.

Auflagen auf Thee, Papier, Glas und Farben durch die Revenue Act Jun. 1767. Der Ertrag dieser Auflagen sollte eine Regierungscasse (Civil-Liste) für America bilden, die ganz zu der Disposition der Minister zur Ertheilung von Besoldungen, Pensionen ꝛc. wäre.

7. Erneuerung des Widerspruchs gegen das Besteurungsrecht, besonders in Massachuset, wo die Hauptstadt Boston auch der Mittelpunkt des Widerstandes war. Man entdeckte in der freywilligen Uebereinkunft, sich keiner Brittischen Waaren

Eröffnung des Congresses zu Philadelphia 5. Sept. 1774. — Beschluß zum Aufhören alles Handelsverkehrs mit England.

11. So stand England am Scheidewege, das Nachgeben — oder den Bürgerkrieg zu wählen. Was verlor man bey dem ersten? Was gewann man bey dem andern? Konnte selbst der glücklichste Ausgang des Kriegs eine dauernde Unterjochung begründen? Konnten die Kosten auch nur entfernt mit dem Gewinn verglichen werden? Es fehlte nicht an Männern von prophetischem Geist, die zum Vergleich riethen; wenn auch keiner sich zu der Ansicht erhob, daß der Verlust Nordamericas der Gewinn Englands sey. Aber auch Chatam's und Burke's Beredsamkeit vermochte nichts gegen die Minister; die Provinzialen wurden für Rebellen erklärt.

Adresse des Parlaments gegen die rebellischen Provinzialen 9. Febr. 1775. Vergeblicher Versuch durch Lord North's Vergleichsbill 20. Febr. zur Selbsttaxirung: jedoch mit Vorbehalt der Oberherrschaft des Parlaments. — Die Vorschläge von Chatam 20. Jan. und Burke 22. März sollten die alten Rechte der Colonien sichern, wurden jedoch in beyden Häusern verworfen. — Anfang der Feindseligkeiten durch das Gefecht bey Lexington 19. April. — Ankunft der neuen Truppen aus England im May. Mit wenigen Regimentern glaubte man noch America zu behaupten!

12. Der Krieg, von den Provinzialen durch den, wenn gleich vergeblichen, Versuch gegen Canada mit Raschheit begonnen, mußte doch seiner Natur nach ein Vertheidigungskrieg werden; und wer verstand diesen wie Washington zu führen? Nicht eines Cäsar's, eines Fabius bedurfte man. Mochten die Britten auch einzelne Seestädte besetzen; blieb den Provinzialen nicht das Land mit allem, was es enthielt?

Zug gegen Canada unter Arnold und Montgommery 1775 Oct., durch den Entsatz von Quebec durch Carleton vereitelt May 1776. Räumung Bostons durch How 17. März; und dagegen Besetzung von Long-Island Aug., indem Neuyork Hauptsitz des Kriegs wird. Nicht glänzende Tage, sondern mühvolle Jahre, nicht schneller Erfolg, sondern beharrliches Ausdauern gründen Washington's Heldengröße.

13. So fand bey der steigenden Erbitterung auch die Idee der gänzlichen Trennung von England, durch Staatsmänner und Journalisten vorbereitet, allgemeinen Eingang. Nur dann war Beystand in Europa zu hoffen; und die Sendung Deutscher Miethvölker schien diesen unentbehrlich zu machen. Erklärung der Unabhängigkeit der 13 vereinigten Staaten. Novus saeclorum nascitur ordo! 1776 4. Jul.

Common sense by Thomas Payne. 1776. Vielleicht das wichtigste Pamphlet für die Weltgeschichte.

14.

14. Nach diesem großen Schritt bedurfte es nur noch Eines glücklichen Streichs, um auch in Europa Verbündete zu finden. Er geschah durch die Gefangennehmung von Burgoyne und seinen Truppen. Die Schicksale mäßiger Corps wurden hier größere Weltbegebenheiten, als sonst die Niederlagen großer Heere!

Versuch der Engländer, von Canada aus unter Burgoyne den Colonien in den Rücken zu kommen. Seine Einschließung durch Gates; und Capitulation bey Saratoga 16. Oct. 1777.

Berufreise nach America (von der Generalin von Riedesel) 1792, Gemahlin des Befehlshabers der Braunschweigischen Truppen und Augenzeugin.

15. Dieser Vorgang gab in Versailles den früheren Anträgen von Benjamin Franklin Eingang; die Unabhängigkeit der Provinzialen ward von Frankreich anerkannt, und der Krieg mit England dadurch entschieden. Es war ein Sieg der Cabinetspolitik über den geraden Sinn des Königs. Wie hatte sie sich verrechnet! Daß der Krieg Seekrieg wurde, daß er nach beyden Indien sich verbreitete, lag jetzt eben so in den politischen Verhältnissen, als daß auch bald Spanien mit hereingezogen ward; wenn gleich nur als Hülfsmacht von Frankreich; und zuletzt sogar Holland. So ward es ein Krieg über die Herrschaft

der

der Meere, von Frankreich geraume Zeit mit mehr Ruhm wie sonst geführt.

Freundschafts- und Handelstractat zwischen Frankreich und America 6. Febr. 1778. Ausbruch des Kriegs mit England 24. März. Unentschiedne Seeschlacht bey Ouessant 27. Jul. Anfang des Seekriegs in Nordamerica und Westindien Sept. unter d'Estaing. Wegnahme von Dominique 7. Sept., Senegal 30. Jan. 1779, St. Vincent 16. Jun., Grenada 4. Jul., durch die Franzosen; dagegen Verlust von St. Lucie 14. Dec. 1778. Anfang des Kriegs in Ostindien; Eroberung von Pondichery 17. Oct. 1778. Angriff von Hyder Ali Sept. 1780. Seekrieg daselbst unter Suffrein und Hughes. — Unterdeß Theilnahme Spaniens Jun. 1779 und Vereinigung der Französisch-Spanischen Flotte; ohne Erfolg. Wegnahme Minorcas 5. Febr. 1782. und langwierige Belagerung Gibraltars, durch Elliot ruhmvoll vertheidigt 1779 bis Oct. 1782. — Kriegserklärung Englands gegen Holland, da es mit America bereits unterhandelte, und der bewaffneten Neutralität beytreten wollte 20. Dec. 1780. Unentschiedne Seeschlacht bey Doggersbank 5. Aug. 1781. Aber Verlust von Negapatam 12. Nov. und Trincomale 15. Jan. 1782 und St. Eustache in Westindien. So hielt die Brittische Seemacht der von fast ganz Westeuropa das Gleichgewicht; und durch Rodney's neue Seetactik seit dem großen Siege bey Guadeloupe 12. April 1782 blieb ihr entschiedne Ueberlegenheit.

16. Aber das Schicksal Americas sollte nicht zur See, sondern auf dem Continent, entschieden werden; und wie viel auch die Französische Hülfe unter Rochambeau, und Lafayette's Enthusiasmus dazu beytrug, so blieb doch Washing-

shington der Ruhm, den entscheidenden Schlag gethan zu haben. Seit Cornwallis Gefangennehmung konnte man in England nicht mehr hoffen, eine neue Armee hinübersenden zu können.

Expedition gegen die südlichen Provinzen; Einnahme von Charlestown; aber Einschließung von Cornwallis bey Yorktown und Capitulation 19. Oct. 1781.

17. So bedurfte es auch nur einer Ministerialveränderung in England, die durch Lord North's Abgang erfolgte, um einen Frieden herbeyzuführen, dessen Nothwendigkeit man klar angefangen hatte einzusehen. England mußte ihn nicht blos mit Nordamerica, sondern auch mit Frankreich, Spanien und Holland, schließen. Er konnte nicht ohne Aufopferungen erkauft werden; doch war es eigentlich der Friede mit Holland, der Schwierigkeiten machte, weil England sich an diesem erholen wollte.

Nach dem Abgang von L. North 20. März 1782, zuerst das Ministerium unter Rockingham, der aber bereits 1. Jul. starb; neben ihm Shelburne und Fox Staatssecretairs. Hierauf das Ministerium von Shelburne (indem Fox abgeht) bis 14. März 1783. Als er nach geschlossenem Frieden abgehen mußte, Coalition von L. North und Fox bis 18. Dec., worauf William Pitt, 23. Dec. 1783. an die Spitze des neuen Ministerii gestellt, bis 9. Febr. 1801. auf diesem Posten blieb. Unterhandlungen über den Frieden zu Versailles und Abschluß der Präliminarien mit America 30. Nov. 1782; mit Frankreich und Spa-

Spanien 20. Jan. 1783. In Definitivfrieden verwandelt 3. Sept.

a. Friede zwischen England und America. 1. Anerkennung der Unabhängigkeit der 13 vereinigten Staaten. 2. Grenzbestimmung, wodurch den Americanern das große Western territory blieb. 3. Fortdauernde Theilnahme an den Fischereyen bey Terreneuve. 4. Gemeinschaftliche Beschiffung des Mississippi.

Gesandte von England: Oswald. Von America: Franklin, Adams und Laurens.

b. Friede zwischen England und Frankreich. 1. In Westindien die Herausgabe aller Eroberungen; und Abtretung von Tabago an Frankreich. 2. In Africa Abtretung von Senegal an Frankreich: wogegen dieses England den Gambia und das Fort St. James garantirt. 3. In Ostindien Herausgabe aller Eroberungen. Die Verbündeten Frankreichs (Tippo Saeb) wurden eingeladen, dem Frieden beyzutreten. 4. Theilnahme Frankreichs an den Fischereyen zu Terreneuve nach erweiterten Grenzen; und Abtretung der Inselchen St. Pierre und Miquelon an dasselbe. 5. Man verspricht sich, binnen 2 Jahren einen Handelstractat zu schließen.

Unterhändler von England: L. Fitz Herbert; von Frankreich: Graf von Vergennes.

c. Friede zwischen England und Spanien. 1. Spanien bleibt im Besitz des eroberten Minorcas. 2. So wie gleichfalls im Besitz von ganz Florida. 3. Zurückgabe aller andern Eroberungen. 4. Gleichfalls Versprechen eines Handelstractats in 2 Jahren.

Unterhändler: L. Fitz Herbert; und von Spanien: Graf von Aranda.

d. Friede zwischen England und Holland. Wenn gleich Holland bey den Präliminarien der übrigen Staaten in den Waffenstillstand mit einbegriffen war; so erfolgte doch erst der Abschluß der Präliminarien, unter

Frankreichs Vermittelung, zu Paris 2. Sept. 1783; und der Definitivfriede 20. May 1784. Bedingungen: 1. Abtretung von Negapatam an England mit Vorbehalt der Zurückerhaltung gegen ein Aequivalent. 2. Herausgabe aller andern Eroberungen. 3. Freye Schifffahrt der Engländer in allen Indischen Meeren.

Unterhändler von England: Herzog von Manchester. Von Holland: van Berkenrode, Brantzen.

18. Noch kein Krieg der neuern Zeit hatte für Weltgeschichte solche Folgen, als dieser! Unter diesen steht die Gründung eines neuen Freystaats jenseit des Oceans oben an. Ein Staat von Europäern, außer dem Europäischen Staatensystem, selbständig durch eigne Macht und eigne Producte, und zugleich zum großen Welthandel berufen durch seine Lage, ohne Bedürfniß stehender Heere, und ohne Cabinetspolitik. Wie vieles mußte hier anders werden als in Europa!

Der neue Freystaat — ohne innere Revolution der einzelnen Staaten (es bedurfte nur mäßiger Veränderungen) gegründet — erkrankte dennoch zuerst an seiner Freyheit. Die erste Constitution erschuf eine Unionsregierung ohne Macht und ohne Credit. Aber die veränderte Constitution von 1789 gab ihm die Festigkeit, die ein Föderativstaat haben kann; indem sie die ausübende Macht dem Präsidenten, in Verbindung mit dem Senat; die gesetzgebende, meist nach Brittischen Formen, den beyden Kammern des Senats und der Repräsentanten, jedoch nicht ohne Antheil des Präsidenten, übertrug; und durch Unionsfinanzen den Staatscredit gründete. Washington, dem Präsidenten, verdankte der neue Staat nicht weniger als Washington, dem Feldherrn! Nur durch große

große Männer auf dem ersten Platz mag die Union sich halten.

19. Die erste große Einwirkung des neuen Staats ließ sich auf den Handel erwarten; auch beeiferten sich fast alle Seestaaten, Verträge mit ihm zu schließen. Aber der geldarme Staat handelte am liebsten mit dem, der ihm am ersten und längsten Credit gab; und der freye Handel mit England ward bald viel größer, als es je der Zwangshandel gewesen war. Man sah bald, was Americanische Schifffahrt werden kannte; doch blieb sie noch beschränkt, so lange nicht neue Seekriege in Europa sie schnell über alle Erwartung hoben.

20. Indem dieser Krieg, ganz entgegen dem, was man vermuthet hatte, durch die Freyheit Americas den einen neuen Grundstein zu der wachsenden Handelsgröße von England legte, ward auch dazu ein zweyter durch den plötzlichen Fall des Handels der Republik der vereinigten Niederlande gelegt. Einmal gestürzt, konnte er bey so mächtiger Concurrenz sich nicht wieder heben; und England wurde, wenn nicht der einzige, doch bey weitem der wichtigste Erbe.

24. Aber eine neue höchst wichtige politische Erscheinung erzeugte dieser Krieg: die der bewaff-

neten Neutralität. Gehörte sie gleich dem Ursprung nach dem Norden an, so verbreitete sie doch ihren Einfluß über ganz Europa; und wie viel Zufälliges auch bey ihrer Entstehung war, so griff sie doch viel zu tief in die Bedürfnisse der Zeit ein, als daß die Idee hätte verlohren gehen können. Ihr Zweck sollte die Behauptung der Rechte der neutralen Flagge seyn. Wie ungewiß auch der Erfolg war, so glänzte Rußland doch als Stütze und Mittelpunkt des neuen Systems, um welchen alle Neutralen sich sammleten. Mochte auch mit dem Frieden von selber das Bedürfniß aufhören, so mußte doch mit jedem Seekriege es sich erneuern, und es kam nur auf die Verhältnisse an, ob und wie die Politik diesen neuen Hebel gebrauchen wollte.

Erste Erklärung der bewaffneten Neutralität von Rußland Febr. 1780. Forderungen: 1. die neutralen Schiffe fahren frey von Hafen zu Hafen, und an den Küsten der kriegführenden Mächte. 2. Feindliches Eigenthum ist frey in neutralen Schiffen; mit Ausnahme der Contrebande. 3. Genaue Bestimmung, was ein blokirter Hafen sey. 4. Diese Bestimmungen sollen bey der Rechtmäßigkeit der Prisen als Regeln dienen.

Erklärter Beytritt zu der bewaffneten Neutralität auf Einladung Rußlands von Dänemark 9. Jul. 1780; von Schweden an eben dem Tage; von Portugal 13. Jul.; von Preußen 8. May 1781. Dem erklärten Beytritt Hollands kamen die Engländer durch die Kriegserklärung zuvor 20. Dec. 1780. — In den Antworten ließ sich Eng-

England (3. April) über die Grundsätze nicht aus; Spanien (18. April) und Frankreich (25. April) erklärten sie an.

Mémoire ou précis historique sur la neutralité armée et son origine, suivi des pièces justificatives par Mr. le Comte de Görz, (damaligen Preußischen Gesandten in Petersburg;) 1800. Veranlassung des Plans: Wegnahme zweyer Russischer Schiffe durch die Spanier; und die Spanische Blokade Gibraltars; (die Engländer hatten ihr Reglement von 1756, s. oben S. 437, in diesem Kriege nicht zu erneuern gewagt;) aber wahre Ursache: das Bedürfniß des Grafen Panin, dem Einfluß und den Entwürfen des Brittischen Gesandten, Chev. Harris (L. Malmesbury) entgegen zu arbeiten. So führte die Intrigue zu einem größern Ziel als sie selbst ahnte!

22. Wenn gleich England seine alten Colonien auf dem Continent von America verlor, blieben ihm dagegen seine neuern Erwerbungen, Canada und Acadien; und wurden um so wichtiger, da man in ihnen einen Ersatz für das Verlorne hoffte. Indem der Werth dieser Besitzungen dadurch in den Augen des Mutterlandes stieg; verwandte man auch größere Sorgfalt darauf. Die Abschaffung der Testacte machte in dem meist catholischen Canada die Einführung einer so milden Verfassung möglich, daß die Cultur sich bald nicht mehr auf Untercanada beschränkte, sondern auch in Obercanada so sich erweiterte, daß ein eignes Gouvernement daraus gemacht werden mußte. In Neuschottland aber war jetzt Halifax der wich-

tigste Hafen, den die Britten noch auf dem Continent von America besaßen.

23. Das Brittische Westindien war dem Umfange nach durch die Abtretungen in dem Pariser Frieden erweitert worden, von denen jedoch Tabago in dem Frieden zu Versailles wieder an Frankreich kam. Der Zustand der Colonisation hatte durch mehrere bewilligte Handelsfreyheiten gewonnen; aber theils die wiederholten Kriege, theils die Ueberfälle der Wald-Neger (Maroons), theils die furchtbaren Stürme, welche besonders gegen das Ende dieses Zeitraums wiederholt die Hauptinsel Jamaica verwüsteten, vernichteten einen grossen Theil der gefaßten Hoffnungen; und fast wäre auch die Freywerdung Americas das Verderben des Brittischen Westindiens geworden; hätte nicht die Noth über die Grundsätze des Mercantilsystems gesiegt.

Die grössern Handelsfreyheiten bestanden theils in der Eröffnung von Freyhäfen 1766 auf Dominique und Jamaica für den Verkehr mit fremden Colonien in deren Schiffen, (besonders wegen Lebensmittel und des Negerhandels), theils in dem Jan. 1780 eingeräumten freyen Verkehr mit Irland. Die Freywerdung Americas hätte Westindien dem Verhungern ausgesetzt, wäre nicht der bisherige Verkehr, jedoch beschränkt, verstattet 4. Apr. 1788.

A descriptive account of the Isle of Jamaica by W. Beckford. II Vol. 1790.

24.

24. Die Africanischen Colonien wurden durch den fast 20jährigen Besitz von Senegal vermehrt, wodurch neben dem Sclaven- auch der Gummihandel in die Hände der Engländer kam. Der erstere stand zwar mit den Westindischen Colonien in einem natürlichen Verhältniß; allein theils die in den Freyhäfen eröffneten Sclavenmärkte für die fremden Colonien, theils die in diesem Zeitraum erfolgte gänzliche Freygebung dieses Handels trugen leider! dazu bey, ihn immer bedeutender zu machen. Indem sich die Stimme der Menschlichkeit aber immer lauter dagegen erhob, wurde die Freywerdung Americas die Veranlassung zu einer freyen Neger-Colonie an der Küste von Africa selber zu Sierra Leona, welche die Entbehrlichkeit der Sclaverey zeigen sollte. 1786

Gänzliche Aufhebung der noch bestehenden Abgaben an die Africanische Compagnie 1749; nachdem ihr Monopol ihr schon 1697 genommen war. — Anlage der Colonie zu Sierra Leona 1786 meist durch Neger der ausgewanderten Royalisten. Ein schönes Denkmal der Humanität! Wenn auch der Hauptzweck nicht dadurch erreicht werden konnte; wer mag es doch sagen wie weit es führen kann?

An account of the Colonie of Sierra Liona from its first establishment. 1795.

25. Jedoch der größte und glänzendste Schauplatz der brittischen Colonialpolitik ward in diesem Zeitraum Ostindien! Die Handelsherren wurden

Eroberer; und gründeten ein Reich, an Umfang und Bevölkerung dem Mutterlande bald weit überlegen. So erſchien die Compagnie in einer doppelten Geſtalt; als Herrſcher und Kaufleute, und England ward zugleich der Markt der Indiſchen Waaren, und der Schlund der Indiſchen Schätze.

Transactions in India from the commencement of the french war in 1756 to the concluſion of the late peace 1783. London. 1786. Deutſch bearbeitet von M. C. Sprengel: Geſchichte der wichtigſten Indiſchen Staatsveränderungen von 1756 bis 1783. 2 Th. 1788. Noch immer das ſchätzbarſte für die allgemeine Ueberſicht.

Ormes hiſtory of the military transactions of the britiſh nation in Indoſtan from the year 1745. Lond. 1778. 4. — Daſſelbe bearbeitet von v. Archenholz: Die Engländer in Indien 2 Th. 1788.

A ſhort hiſtory of the Eaſt-India Company by Fr. Ruſſel. Lond. 1793.

26. Dieſe große Umwälzung der Dinge in Indien ward vorbereitet durch den Fall des Mogoliſchen Reichs. So lange dieſes in ſeiner Kraft da ſtand, konnten die Europäer auf dem Continent meiſt nur als Kaufleute erſcheinen. Aber
1707 ſchon ſeit dem Tode von Aureng Zeb in ſich ſelber
1739 zerrüttet, erhielt es durch Nadir-Schach's Räuberzug den tödtlichen Stoß. Der Name der Herrſcher blieb; aber die Statthalter machten ſich unabhängig, und die unterjochten Völker fingen an ihre Ketten abzuſchütteln.

Unter

Unter den bisherigen Statthaltern (Subahs und Nabobs) sind die wichtigsten: der Subah von Decan (der Nizam), von dem wieder der Nabob von Arcot oder Carnatik abhieng; der Nabob von Bengalen, von Onde, und der Rajah von Benares. Unter den Völkern waren schon lange die Patanen, und bald noch mehr als sie die Maratten und die Seiks, furchtbar.

27. Franzosen und Engländer suchten bald beyde diese Umstände zu nutzen, wiewohl jene zuerst; und ihnen schien von dem Schicksal die Herrschaft Indiens anfangs bestimmt zu seyn. Hätten Labourdonnais und Dupleix sich verstehen können, wer möchte sie ihnen leicht entrissen haben? Aber durch ihren Zwist ging die kostbarste Zeit verloren; und die Französische Regierung verstand sich nicht darauf, solche Männer zu benutzen.

Eroberung von Madras durch Labourdonnais, 21. Sept. 1746, und dadurch entstandener Zwist mit Dupleix, Gouverneur von Pondichery. Fall und Zurückberufung des ersten; vergebliche Belagerung von Pondichery durch die Engländer Aug. bis Oct. 1748, und Rückgabe von Madras im Aachner Frieden. (S. oben S. 411.).

Histoire du Siége de Pondichery sous le gouvernement de Mr. Dupleix. 1766.

28. Die schon aufgelebte Rivalität beyder Nationen ward durch die Entwürfe von Dupleix, in Territorialbesitzungen Ersatz für den wenig einträglichen Handel zu suchen, vollends entflammt. Die Einmischung in die Händel der inländischen

Fürsten, zuerst in Carnatik auf Coromandel, wo schon die Nachbarschaft der Hauptniederlassungen es unmöglich machte, sich aus den Augen zu verlieren, gab die Veranlassung dazu. Wie konnte sie schwer werden in einem aufgelöseten Reiche? Aber die Niederträchtigkeit der Mogolischen Fürsten erleichterte sie noch mehr als die Anarchie; und die überlegnen Talente von Dupleix erhielten, bis zum siebenjährigen Kriege, den Franzosen meist das Uebergewicht.

Händel in Carnatik, indem Dupleix die Ansprüche von Muzzefar Jung auf Decan, und von Chundasaheb auf Arcot, unterstützt; wogegen die Engländer ihren Clienten Mahomed Ally vertheidigen, der sich zuletzt in Arcot behauptet; 1756. Die Abberufung von Dupleix, dem der unglückliche Lally folgte, während an der Spitze der Brittischen Truppen unter dem Krieger Laurence der furchtbare Clive sich bildete, gab diesen im voraus das Uebergewicht.

29. Der Zeitraum des siebenjährigen Krieges aber war es, in welchem die Compagnie ihr ausgedehntes Reich gründete. Die Ueberlegenheit der Brittischen Waffen zeigte sich auch in Indien. Die Eroberung und Schleifung von Pondichery befestigt die Brittische Uebermacht auf Coromandel auch für die Folge, ungeachtet der Rückgabe jener Stadt im Pariser Frieden.

Anfang der Feindseligkeiten auf Coromandel 1758 nach der Ankunft von Lally; und Verbreitung über die ganze Küste,

Küste, besonders nach Tanjore. — Stete Ueberlegenheit der Britten, und Einnahme von Masulipatam 1760 und von Pondichery 16. Jan. 1761. Abtretung der nördlichen Circars durch den Nizam 1766; und völlige Abhängigkeit des Nabob von Carnatik.

The history and management of the East-India Company Vol. the first, containing the affairs of the Carnatic; in which the Rights of the Nabob are explained, and the Injustice of the Company proved. Lond. 1779. 4. Geht bis 1755.

30. Allein man mußte es bald empfinden, daß die Behauptung von Coromandel mehr kosten würde, als sie eintrug. Nur der Besitz der Ganges-Länder, vor allem des reichen Bengalens, wo man schon lange Factoreyen hatte, konnte die Territorialherrschaft in Indien befestigen, weil hier die großen Territorialeinkünfte waren. Der Nabob gab selber dazu die Veranlassung; und Clive gründete mit leichterer Mühe, als er selber gehofft haben mochte, die Herrschaft der Compagnie. Es bedurfte dazu keines Kampfes, wie ihn die Cortes und Pizarro's in America bestanden; denn auch hier kam die Schlechtigkeit der Mongolischen Großen den Britten entgegen.

Bereits seit 1690 (s. oben S. 282.) hatten die Britten ein Comtoir zu Calcutta; und schon 1696 hatten sie durch die Anlage von Fort William bey Gelegenheit eines Aufstandes es befestigt. Eroberung von Calcutta und Fort William durch den Nabob Seraja Dowla Jun. 1756. Einkerkerung und Verschmachten der Gefangenen in der

der schwarzen Höle. Expedition von Madras unter Clive 1757. Wiedereinnahme von Calcutta; und entscheidender Sieg bey Plassey 26. Juni durch Verrätherey von Mir Jaffier; statt seines Schwagers jetzt zum Nabob von Bengalen ernannt; aber bereits 1760 durch Clive zu Gunsten seines Schwiegersohns Mir Cossir wieder entsetzt; und als dieser, der Sclaverey unfähig, die Waffen ergriff, zum zweytenmal zum Nabob gemacht 10. Jul. 1763. Das Geheimniß, unter fremden Namen zu herrschen, war gefunden; es war jetzt kaum noch nöthig, das Spiel zu wiederholen. Doch kostete es noch einen Kampf mit dem Subah von Oude 1765, zu dem Mir Cossir, und der von den Maratten vertriebene Großmogul selber, geflüchtet waren. Erst nach seiner Besiegung konnte man den Besitz von Bengalen als gesichert ansehen.

31. Abtretung des Devani von Bengalen (der Einkünfte und ihrer Erhebung) durch den Großmogul an die Compagnie; indem der Nabob pensionirt wird. So erhielt also die Gesellschaft, nachdem sie schon vorher den Handel sich hatte geben lassen, nun auch die Administration und die Souverainität des Landes, wenn man auch den Schatten davon den alten Herrschern ließ.

Tractat zu Allahabad mit dem Großmogul (als seynsollenden Oberherrn) über die Abtretung des Devani von Bengalen, Bahar und Orissa, 12. Aug. 1765. gegen eine jährliche Summe von 12 Lac Rupien geschlossen durch den Gouverneur L. Clive.

32. Von jetzt an war also die Compagnie die Beherrscherin eines großen und reichen Landes; aber

aber die Erwartung, daß sie selber sich dadurch sehr bereichern würde, ward bald getäuscht. Es entstand ein getheiltes Interesse zwischen ihren Actionairs, und zwischen den Directoren und ihren Bedienten in Indien. Jenen blieb der mäßige Gewinn des Handels zwischen Indien und Europa; aber sie wollten den bisherigen Handelsdividend bedeutend erhöht wissen durch die jetzigen Territorialeinkünfte; deren Ueberschüsse dagegen diese zu benutzen suchten. Den Bedienten in Indien mußte man ohnehin die wichtigsten Zweige des Binnenhandels überlassen. So kam in dem unglücklichen Bengalen Alles zusammen, was ein Volk zu Grunde richten kann: eine eben so verkehrte als tyrannische Administration, und die drückendsten Monopole.

Die Hauptübel waren: 1. Die Veränderung der Erbpacht der Zemindars und Ryots (großer und kleiner Pächter) in jährliche Pacht. In einem Lande, wo fast aller Landbesitz Pachtung ist, verschwand damit auf einmal alle Sicherheit des Besitzes; und zahllose Erpressungen traten an ihre Stelle. 2. Die schlechte Justiz und die Anwendung Brittischer Gesetze. 3. Das 1765 der Regierung bewilligte Monopol des Salzes, Betels und Opiums, erster Lebensbedürfnisse in Indien. 4. Die jährliche Wegschleppung des baaren Geldes nach England und China. 5. Die durch das schlechte Münzwesen entstandene Agiotage. Auch ohne die schreckliche Hungersnoth von 1770 und 1771 mußte das Land zu Grunde gehen.

Die bey dem damals in England entstandenen Streit erschienenen Hauptschriften sind:

Con-

Conſiderations on the affairs and the preſent ſtate of Bengal by W. Bolts. III Voll. 4. Gegen die Compagnie. Darüber als Antwort:

A view of the riſe, progreſs and preſent ſtate of the Engliſh Governement in Bengal. By Mr. Verelst. 4. Lond. 1772. Der 2te und 3te Theil von Bolts enthält wieder die Gegenantwort. Nur einzelne Bedrückungen ließen ſich wegleugnen oder entſchuldigen; die Wahrheit des allgemeinen Drucks wurde bald durch die Folgen erwieſen.

33. Eine ſo gewaltſam errungene Herrſchaft konnte aber keinen andern als ſtets ſchwankenden Zuſtand zur Folge haben; und in Hyder Ali, Sultan von Myſore, fand man bald einen gefährlichern Gegner, als man erwartet hatte. Die Unmöglichkeit, hinreichende Europäiſche Truppen zu haben, führte zu dem bedenklichen Mittel, eine inländiſche Armee zu bilden, das bisher über Erwarten geglückt iſt.

Erſter Krieg mit Hyder Ali (ſeit 1760 durch Uſurpation Herr von Myſore) und ſeinem Verbündeten, dem Subah von Decan 1767. Aber die Compagnie gewann den letztern Febr. 1768. Dennoch ſiegreicher Einfall in Carnatik, und Friede vor den Thoren von Madras geſchloſſen 3. Apr. 1769. Zurückgabe der Eroberungen von beyden Seiten; und wechſelſeitiger freyer Handel. — Aber Hyder Ali hatte geſehen, was er ausrichten konnte!

34. Bey dieſen großen Veränderungen war die innere Organiſation der Compagnie bisher dieſelbe geblieben. Die Directoren in England waren

ren die Chefs, unter denen die von einander unabhängigen Gouverneurs der vier Präsidentschaften standen. Jeder von diesen handelte für sich; und wie viel war nicht geschehen, ehe die Befehle von England einlaufen konnten? Diese Fehler, worin man eine Hauptquelle der Uebel fand, sollten durch die Regulationsacte gehoben werden, die durch eine neue Organisation der Compagnie theils Einheit der Regierung in Indien geben, theils sie in einige Abhängigkeit von der Krone setzen sollte.

Act of regulation April 1773, eingeführt in Indien Oct. 1774. Hauptpunkte: 1. Bessere Bestimmungen in der Wahl der Directoren. 2. Nur Actionairs von 1000 Pfund und darüber haben Stimme in den Generalversammlungen. 3. Der Gouverneur von Bengalen wird Generalgouverneur aller Brittischen Besitzungen mit höchster Civil- und Militairmacht: ihm zur Seite steht jedoch das supreme council bestehend aus 4 Gliedern mit einschränkender Gewalt; und bey verschiedener Meinung entscheidet die Majorität. 4. Das Recht Krieg und Frieden zu machen und mit den inländischen Fürsten zu unterhandeln, steht allein dem G. Gouverneur und dem supreme council zu. 5. Errichtung eines Obergerichtshofes von der Krone; mit Appellation an den geheimen Rath. Alle Einrichtungen über Civil- und Militairsachen müssen in England dem Staatssecretair vorgelegt werden. Der König kann sie annulliren. Warren Hastings, seit 1772 Gouverneur, wird erster Generalgouverneur 1774—1785.

Die vollständige Acte in Russel Collection etc. (oben S. 282.) p. 190 etc.

35. Durch diese neue Einrichtung war für die Abhängigkeit von dem Mutterlande etwas, für Indien wenig, mehr für die Compagnie gewonnen. Die Verwaltung war mehr concentrirt (nicht ohne Reibungen mit den andern Präsidentschaften); unter einem so harten und erfahrnen Chef, wie Hastings, wurde Methode in den Druck gebracht. Aber dauernder Friede konnte in Indien nicht werden; und daher nie ein sicherer Etat. Es war der gewöhnliche Kreislauf der Eroberer. Die Bedrückungen erzeugten Widerstand, dieser Kriege, die Kriege Kosten, die Kosten neue Bedrückungen. So entstanden die Marätten-Kriege, und andere. Um zu bestehen, ward endlich das Erobern Bedürfniß.

Die Marattenkriege wurden zuerst veranlaßt 1774 durch die Unterstützung, welche Bombay dem angemaßten Regenten (Peischwa) Ragoba gegen die Rajahs von Berar (den Bunsla), von Ougein (den Scindia) und Holcar von Malwa leistete; aber im Frieden 1776 auf Befehl von Calcutta sinken ließ. Jedoch schon 1777 Erneuerung des Kriegs; und kühner Marsch von Goddard von Calcutta nach Surate, der alle Marattenfürsten aufschrecken mußte. Große Verbindung der Maratten, des Nizam und Hyder Ali's, gegen die Compagnie 1779; als um eben diese Zeit der Krieg mit Frankreich ausbrach. Neuer furchtbarer Einfall Hyder Ali's in Carnatik 1780, wo er sich zwey Jahre behauptete. Große Geldverlegenheit, indem der Krieg sich über fast ganz Indien verbreitet; und Erpressungen und Revolutionen in Benares, in Oude ꝛc. mit den empörendsten Ungerechtigkeiten, während zugleich der

See-

Seekrieg mit den Franzosen unter Suffrein geführt, und Hyder durch Französische Hülfstruppen unterstützt ward. Aber die Trennung der Verbündeten zog die Engländer aus der Verlegenheit. Friede mit den Maratten 17. May 1782. Zurückgabe der Eroberungen, ausschließender Handel für die Engländer. Auch in dem Frieden mit Frankreich Zurückgabe von Pondichery, und den andern Eroberungen 30. Nov. 1782. So mußte Hyder Ali († 9. Nov. 1782) den Krieg allein fortsetzen, den sein Sohn und Nachfolger Tippo Saib durch den Frieden zu Mangalore 11. März 1784 endigte. Auch hier Zurückgabe der Eroberungen; und freyer Handel der Engländer. — Die großen Bedrückungen und Ungerechtigkeiten sind durch den Staatsproceß von Warren Hastings 1788 ans Licht gezogen; ohne daß jedoch einiger Ersatz dafür gegeben worden wäre.

The trial of Warren Hastings befor the court of peers. Lond. 1788. 2 Voll.

Articles of Charge of high Crimes against W. Hastings by Edm. Burke. Lond. 1786.

Memoires relative to the state of India by Warren Hastings. Lond. 1786. Seine eigne Rechenschaft.

Geschichte der Maratten von M. C. Sprengel. 1791. Geht bis 1782.

36. Aber ungeachtet dieses Ausgangs des Kriegs, und der Erweiterungen des Gebiets der Compagnie in Bengalen und dem Gewinn von Negapatam war es doch klar, daß sie in ihrem jetzigen Zustande nicht dauern konnte. Alle Erpressungen setzten sie nicht in den Stand, ihre Verpflichtungen gegen die Regierung zu erfüllen; man hielt

sie für so gut als bankerot. Aber noch schmerzhafter fühlte man es durch die letzten Kriege, wie sie einen Staat im Staate bilde. Eine strengere Abhängigkeit von der Regierung war ein so dringendes Bedürfniß geworden, daß alle Partheyen darin übereiu kamen. Nach dem ersten mißlungenen Versuche von Fox, während seiner Ministerschaft, war es Pitt aufbehalten, durch seine Ostindische Bill diesen Zweck zu erreichen.

Einbringung der East-India-Bill von Fox ins Parlement 18. Nov. 1783, verworfen im Oberhause. Inhalt: 1. Gänzliche Aufhebung der bestehenden Direction; und Unterordnung der Compagnie in politischen, Handels- und Finanz-Verhältnissen, unter eine Regierungs-Commission von 8 Personen. 2. Diese haben die Vergebung aller Plätze bey der Compagnie; und sind selber in ihren Stellen unabhängig von dem jedesmaligen Ministerium. — Hätte nicht so die Commission einen neuen Staat im Staate gebildet? — Zur Vertheidigung:

Speech on Mst. Fox East-India-Bill bey Edm. Burke; in: Works Vol. II.

Nach dem Abgang von Fox, Hrn. Pitt's Ostindische Bill 4. Aug. 1784; die Basis der noch bestehenden Verfassung. Hauptpunkte: 1. Fortdauer der bisherigen Direction; aber 2. Unterordnung derselben unter eine Regierungscommission (board of controul) in Beziehung auf die ganze Territorialverwaltung in allen politischen, militairischen und Finanz-Sachen. Alle Depechen müssen vorher von dieser gebilligt und können von ihr geändert werden. 3. Die Besetzung der hohen Stellen geschieht von der Direction binnen zwey Monathen nach erhaltener Anzeige der Vacanz. Nachher ernennt der König. Das Recht der Entsetzung von diesen Stellen gebührt dem Könige wie der

Direc-

Direction. 4. Das supreme council in Calcutta besteht aus dem Gen. Gouverneur und 3 Räthen; den zweyten Platz darin hat der Oberbefehlshaber. Gleiche Einrichtung zu Madras und Bombay; 5. Strenge Unterordnung der übrigen Präsidentschaften unter die Regierung von Calcutta; aber auch diese darf keinen Angriffskrieg ohne Erlaubniß von Hause anfangen. In außerordentlichen Fällen werden jedoch dem G. Gouverneur unter seiner Verantwortlichkeit große Vollmachten gegeben. 5. Vermögens-Censur, der nach Indien Gehenden und von da Rückkehrenden; und Bestrafung der Schuldigen.

Die vollständige Acte, (nachher noch verbessert durch die Acte von 1786), in Russell Collection p. 294. und p. 342.

37. So wurde das große Gebiet der Compagnie auf dem Continent von Indien, umfassend jetzt die Gangesländer bis Benares hinauf, die Circars, und mittelbarer Weise das Carnatik auf Coromandel, Bombay und mehrere Besitzungen auf Malabar, in Rücksicht seiner Beherrschung unter die Regierung des Mutterlandes gesetzt; der Handel blieb aber der Compagnie überlassen. Aber auch dieser würde schwerlich haben bestehen können, wäre nicht der Verkehr mit China, durch die unermeßlich gewordene Theeconsumtion, zu einer solchen Wichtigkeit gestiegen. Doch mußte, um den Schleichhandel zu stören, der Minister auch hier zu Hülfe kommen. Durch die Commutation Act ward Pitt der Retter der Compagnie in mercantilischer Hinsicht.

Damaliger Betrag der Theeconsumtion bereits jährlich gegen 20 Millionen Pfund an Gewicht, wovon aber 2/3 durch Schleichhandel eingeführt wurden. Veränderung der Theeabgabe in eine Häuserſteuer durch die Commutation act Jul. 1784, worauf der Schleichhandel von selbst aufhören mußte.

Die vollständige Acte in Russell Collection etc. p. 319.

38. War gleich auf diese Weise die Fortdauer der Compagnie und der Brittischen Herrschaft in Indien gesichert, so hing doch der Erfolg der Maaßregeln am meisten von der Wahl der hohen Beamten ab; und vielleicht verdankt Großbritannien hier einem Cornwallis nicht weniger als Pitt. Manches, auch in dem Loose der Eingebohrnen, wurde besser; aber den Keim des Verderbens, in den innern Kriegen liegend, konnte man schwächen, aber nicht ausrotten.

39. Mit diesem erweiterten Colonialwesen der Britten erweiterte sich ihre Schifffahrt; und dehnte sich bald über alle Meere bis zu den Grenzen aus, die die Natur selber durch ewige Eisfelder gesetzt
1768 hat. Die drey Reisen von Cook weckten den
bis
1780 Entdeckungsgeist nicht viel weniger, als es einst die Fahrten von Columbus gethan hatten; die Inseln des Südmeers wurden bekannt wie die des Mittelmeers; statt edler Metalle gaben sie das Zukkerrohr von Otaheite und den Flachs von Neuseeland;

seeland; und schon Cook gab die Idee zu einer Niederlassung auf dem Continent von Australien, die, auf die sichere Basis des Ackerbaus gegründet, schon nach kaum zwey Decennien der Pflege des Mutterlandes zu entwachsen, und reichen Lohn zu versprechen scheint.

Stiftung der Colonie zu Sidney Cove in N. Süd-Wales; Jan. 1788. Wahrscheinlich das bleibendste Denkmal, das Pitt seiner Administration gesetzt hat.

Arthur Philipps Voyage to Botany Bay, Lond. 1799.

Collins account of the Colonie in N. S. Wales from its first settlement in Jan. 1788 till 1801. II. Voll. 1802.

40. Die Geschichte des Französischen Colonialwesens liegt zum Theil schon in dem Bisherigen. Die unglückliche geographische Verflechtung mit den Brittischen Besitzungen konnte nie die Rivalität ersterben lassen; sie war zum Nachtheil Frankreichs. Es verlor durch die großen Abtretungen im Pariser Frieden sowohl ganz Canada, als mehrere der kleinen Antillen; und bey der Ueberlegenheit der Brittischen Marine war der Besitz der übrigen Colonien meist precair. Doch war der Erfolg in Ost- und Westindien sehr ungleich.

41. In Ostindien waren die Hoffnungen Frankreichs durch Dupleix an Territorialbesitzungen geknüpft. Als diese im siebenjährigen Kriege ver-

loren gingen, und Britten in Indien herrschten, — wie hätte der Handel sich wieder heben können, mochte er mit oder ohne Compagnie geführt werden?

Die blühendste Periode der Französischen Macht in Indien war seit 1751. Sie erhielten durch Dupleix die 4 Circars; die Insel Sherigan im Caveri Fluß, Masulipatan, und ein erweitertes Gebiet bey Carical und Pondichery. Der Friede von 1763 setzte aber Alles auf den Besitz von 1749 zurück (s. oben S. 433.), nur das geschleifte Pondichery und Carical blieben ihnen. — Auflösung der Ostindischen Compagnie 1769 und Freygebung des Handels, doch mit Beschränkung der Retourschiffe auf Lorient. Auch im Tode regulirt noch das Mercantilsystem!

42. Aber ganz konnte man Frankreich nicht aus Ostindien verdrängen, da Isle de France und Bourbon, unabhängig von den Stürmen des Continents, ihm nicht entrissen werden konnten. Sie dienten außer der eignen Production zu Markt- und Waffenplätzen. Warum aber, frugen die Physiocraten, will man mit Gewalt unmittelbaren Handel nach Ostindien, da der mittelbare weit sicherer und vortheilhafter wäre?

Du commerce et de la compagnie des Indes par du Pont. Paris. 1769.

43. Um vieles günstiger waren die Schicksale der Franzosen in Westindien. Zwar verlor Frankreich auch hier an Umfang seiner Besitzungen, zwar hielten bald Kriege, bald Naturphänomene das

das Aufblühen der kleinern Inseln zurück; aber dafür gab das einzige Domingo in der letzten Hälfte dieses Zeitraums einen so übergroßen Ersatz, daß er die Hoffnungen des Mutterlandes fast übertraf, und der auswärtige Handel desselben großentheils an diese Insel geknüpft war.

Den Verlust der kleinern Inseln im Pariser Frieden s. oben S. 433.; von denen jedoch Tabago 1784 wieder an Frankreich kam. Martinique und Guadeloupe fielen beyde in die Hände der Engländer (S. 429.) und die erstere Insel ward lange durch Ameisen und Stürme verwüstet. Dagegen hob sich St. Domingo, theils durch seinen unerschöpflichen Boden, theils weil es von den Verwüstungen der Natur und des Kriegs verschont blieb. In 2000 Plantagen erzeugte es gegen das Ende dieses Zeitraums für mehr als 170 Millionen Livres Producte (fast so viel, als das ganze übrige Westindien), deren Marktplätze Bourdeaux und Nantes waren.

Nouvelles considerations sur St. Domingue en reponse de Mr. H. Dl. par Mr. D. B. Paris. 1780. 2 Voll. — Besonders aber von Bryan Edwards (s. oben S. 198.) der dritte Theil.

44. Dagegen blieben die Besitzungen auf dem Continent von America, sowohl in Guiana (Cayenne), als dem an Spanien abgetretenen Louisiana, wenig bedeutend, trotz der unvernünftigen Versuche, das erste zu heben. In wie fern die Verpflanzung der Gewürze dahin wichtig werden mag, läßt sich noch nicht bestimmen.

Abtretung Louisiands von Frankreich an Spanien 21. Apr. 1764 gegen den, nicht erfolgten, Eintausch des Spanischen Antheils von St. Domingo. Spanische Politik und Tyranney richteten die Colonie fast ganz zu Grunde. — Grosser Versuch zur Colonisation von Guiana, um für Canada Ersatz zu haben, 1763. Von 12000 hingesandten Colonisten waren binnen Einem Jahre die meisten verhungert. — Verpflanzung der Gewürze dahin von Isle de France, wohin sie 1770 Poivre aus den Molucken gebracht hatte.

Champigny état présent de la Louisiane. à la Haye. 1776.

Collection de Mémoires et correspondances officielles sur l'administration des Colonies et notamment sur la Guiane Française et Hollandaise par V. P. Malouet. an X. 5 Voll. 8. Eine reichhaltige Materialiensammlung.

45. Für das Holländische Colonialsystem war dieser Zeitraum der des Sinkens und des Falls. Bey der gewaltigen Rivalität andrer Nationen würde schon das bloße Stillstehen ein Rückgang gewesen seyn; aber die verborgenen Uebel, woran die Colonien wie der Staat überhaupt schon lange erkrankten, kamen durch den unerwarteten Krieg mit England zum vollen Ausbruch. Wäre die seinem Handel dadurch versetzte Wunde auch nicht an sich unheilbar gewesen, so wurde sie es durch die folgenden inneren Stürme. Was sind auch Colonien ohne schützende Marine?

46. Auf das Holländische Ostindien wirkten zwar die Revolutionen des Continents von Hindostan nicht sogleich zurück, da die Besitzungen fast blos

blos aus Inseln bestanden; und auch der Verlust von Negapatam wäre wohl zu ertragen gewesen. Aber dennoch blieben sie nicht ohne schmerzliche Wirkung. Allein die moralischen Ursachen, die schon lange das Sinken der Ostindischen Compagnie bewirkten, waren noch gefährlicher als die politischen; und es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß auch ohne die letztern die Compagnie dem Bankerott nicht entgangen wäre.

Als weitere Ursachen des Verfalls der Compagnie in diesem Zeitraum (s. oben S. 356.) muß man ansehen: 1. die grose Massacre der Chinesen auf Java 1740 unter dem Vorwande einer Verschwörung. 2. Den Verlust des Indischen Binnenhandels, sowohl nach Indien selbst, als Persien und Arabien durch die Rivalität der Engländer. 3. Die fortdauernde schlechte Einrichtung der Schifffahrt. 4. Den Krieg mit England und den Verlust von Negapatam.

Considerations sur l'état présent de la Compagnie Hollandaise des Indes Orientales par Mr. le Baron d'Imhof cidevant Général-Gouverneur. 1741. Sie stehen als Anhang hinter:

Dubois Vies des Gouverneurs etc. oben S. 356.

47. Das Holländische Westindien empfand bey gröserer Handelsfreyheit und einer andern Verfassung die Uebel, welche das Mutterland drückten, um vieles weniger. Die Colonie von Surinam blühte seit der Mitte des Jahrhunderts ausnehmend auf; und die Inseln Curaçao und St.

Eustace wurden in den Kriegen der andern Seemächte öfter die Marktplätze von Westindien, so lange die Republik die Neutralität behaupten konnte. Auch hier war es der Krieg mit England, der unheilbare Wunden schlug, und der seit 1674 erneuerten Westindischen Compagnie ihre Auf-
1791 hebung vorbereitete.

Veränderungen in dem Besitz von Surinam; indem die Westindische Compagnie (S. 283.) zwey Drittheile an Amsterdam und die Familie Sommelsdyk verkaufte, welche letztere 1770 ihren Antheil wieder an Holland überließ. Aber die Eigenthümer (Gesellschaft von Surinam) hatten nur die Regierung und Erhebung der Abgaben; der Handel stand allen Holländern frey. In ihrer blühendsten Periode, 1750—1780, betrug der jährliche Werth ihrer Producte gegen 8 Millionen Gulden.

Statistische Beschreibung der Besitzungen der Holländer in America, vom Prof. Lueder 1792. Der nur erschienene erste Theil umfaßt bloß Surinam.

48. Die Spanischen Colonien litten durch die Rivalität und die Kriege der Mutterstaaten viel weniger als die übrigen. Schon die Inseln waren meist schwer anzugreifen, die unermeßlichen Länder des Continents von Amerika waren gesichert durch ihre Masse. Ward durch die Kriege der regelmäßige Verkehr mit dem Mutterlande unterbrochen, so ging dafür der Schleichhandel seinen Gang, und nahm selbst zu. Das stille innere Gedeihen scheint dadurch wenig gestört zu seyn.

Die

Die Eroberung von Portobello 1740 und besonders der Havanna 1762 durch die Engländer waren die einzigen bedeutenden Verluste der Spanier in diesem Zeitraum. Beyde Städte wurden aber in dem Frieden zurückgegeben. — Durch die Abtretung der Inselchen Annobon und Fernando del Po von Portugal 1778 bekam Spanien auch Besitzungen in Africa, zur Treibung des Negerhandels.

49. Der Umfang der Besitzungen in America ward wenig verändert. Für das zuerst abgetretene (S. 433.), aber nachmals wieder erhaltene Florida (S. 497.) hatte schon Louisiana (S. 519.) einen Ersatz gegeben; aber man sah in seinen Wüsten nur eine Vormauer gegen den Schleichhandel mit Neu-Mexico. Die alten Besitzungen blieben die Hauptländer; und ihr innerer Wachsthum in Verbindung mit ihrem Umfange war es, wodurch die neuen politischen Eintheilungen und Einrichtungen nöthig gemacht wurden.

Die neue politische Eintheilung des Spanischen Americas ward bestimmt in dem Reglement von 1777 durch die Errichtung des Vicekönigreichs von Buenos Ayres, und des Gouvernements von Neu Mexico; nachdem schon früher 1739 Neu Granada mit Quito zu einem eignen Vicekönigreich erhoben war. Seitdem 4 Virreynatos (Vicekönigreiche): 1. Neu Spanien (Mexico), 2. Peru, 3. Neu Granada, 4. Rio de la Plata und Buenos Ayres. Und 8 davon unabhängige Capitanias generales: 1. Neu Mexico, 2. Guatimala, 3. Chili, 4. Carracas, 5. Cuba und Havanna, 6. Portorico, 7. Louisiana (abgetreten 1801) und Florida, 8. Domingo (abgetreten 1797). Nach Abtretung Loui-

Eustace wurden in den Kriegen ... Zahl der Audien-
mächte öfter die Marktplätze ... en S. 90.
lange die Republik die Ne... n Spanien. II. Theil. Ber-
te. Auch hier war ... Einsicht aus den besten Quel-
der unheilbare Wur...
erneuerten Westi... um vieles wichtiger waren die
1791 hebung vorbere... einrichtungen, wodurch seit
Veränd... von dem Assiento-Tractat durch den
Westind... den die alten Fesseln großentheils gelö-
sterd... Zwar behielt sich das Mutterland den
le... mit seinen Colonien ausschließend dabey
... aber sowohl dieser, als auch der wechselseitige
Handel der Colonien, ward doch nach viel liberale-
ren Grundsätzen eingerichtet.

Stufenweise Freywerdung des Americanischen Handels. Bereits 1748 Aufhören der Galleonen (s. oben S. 97.) seit Einführung einzelner unbestimmt abgehender Schiffe nach Süd-America (Registerschiffe) von Cadix, wohin schon 1726 der Handel von Sevilla verlegt war. — Hierauf 1765 Freygebung des Handels nach den Spanisch-Westindischen Inseln an alle Spanier, und zwar aus 9 Spanischen Häfen, gegen eine Abgabe von nur 6 p. C. — Ausdehnung dieser Freyheit auch auf Buenos Ayres, Peru, Chili, St. Fé, und Guatimala, 1778. Nach Mexico aber gieng fortdauernd die Flotte (S. 97.); erst 1786 erhielt es beschränkte Freyheit auf 6000 Tonnen Einfuhr. Aber vorzüglich wichtig war die Herabsetzung aller Zölle durch die neuen Tarife von 1778 und 1784. — Schon früher Freygebung des wechselseitigen Handels der Americanischen Colonien unter sich, durch das Reglement von 1774. — Einrichtung einer regelmäßigen Commu-

mmunication mit dem Mutterlande durch Paketböte; und
ie von Posten durch das ganze Spanische America.

ımlung der Colonialgesetze wie die Habsburger
'. 88.) haben leider! die Bourbons nicht machen
URQUIJO Voyage en Espagne T. II. (s. oben
ist auch hier Hauptquelle.

1. Auch auf die Asiatischen Besitzungen, die Philippinen, dehnten sich die neuen Entwürfe aus. Zwar blieb ihr Handel nach America an die alten Manilla-Galeonen gebunden (S. 144.); aber für den directen Handel mit Spanien ward eine Philippinische Compagnie gegründet, die jedoch nicht die Folgen gehabt hat, die man davon erwartete.

Errichtung der Philippinischen Gesellschaft 10. May 1785 durch Actien, besonders der alten jetzt aufhörenden Caracas-Compagnie. Ihre Schiffe gehen über Peru nach Manilla, aber auf der Rückreise über das Cap nach Spanien. Manilla wird Freyhafen, mit Freyheit des Handels nach Asien. — Hofcabalen und Kriege lähmten bald die Thätigkeit der Compagnie.

Crome Ueber die k. Spanische Handlungscompagnie der Philippinen in: Woltmann Geschichte und Politik. 1800. B. 3.

52. Kaum scheint es zu verkennen, daß bey diesen Einrichtungen die Colonien weit mehr als das Mutterland gewannen. Wenn dieses fortfuhr, ihnen meist Producte fremder Industrie zu liefern, so stieg bey ihnen die Production auf eine außerordentliche Weise. Mit dem Verkehr aber erweiterte

sich

Louisianas kam Florida an Cuba. Die Zahl der Audiencias wurde auf 10 vermehrt. S. oben S. 90.

(Randel) Neuere Staatskunde von Spanien. II. Theil. Berlin. 1787. Mit Sorgfalt und Einsicht aus den besten Quellen geschöpft.

50. Allein noch um vieles wichtiger waren die neuen Handelseinrichtungen, wodurch seit der Befreyung von dem Assiento-Tractat durch den Aachner Frieden die alten Fesseln großentheils gelöset wurden. Zwar behielt sich das Mutterland den Handel mit seinen Colonien ausschliessend dabey vor; aber sowohl dieser, als auch der wechselseitige Handel der Colonien, ward doch nach viel liberaleren Grundsätzen eingerichtet.

Stufenweise Freywerdung des Americanischen Handels. Bereits 1748 Aufhören der Gallevonen (s. oben S. 97.) seit Einführung einzelner unbestimmt abgehender Schiffe nach Süd-America (Registerschiffe) von Cadix, wohin schon 1726 der Handel von Sevilla verlegt, war. — Hierauf 1765 Freygebung des Handels nach den Spanisch-Westindischen Inseln an alle Spanier, und zwar aus 9 Spanischen Häfen, gegen eine Abgabe von nur 6 p. C. — Ausdehnung dieser Freyheit auch auf Buenos Ayres, Peru, Chili, St. Fé, und Guatimala, 1778. Nach Mexico aber gieng fortdauernd die Flotte (S. 97.); erst 1786 erhielt es beschränkte Freyheit auf 6000 Tonnen Einfuhr. Aber vorzüglich wichtig war die Herabsetzung aller Zölle durch die neuen Tarife von 1778 und 1784. — Schon früher Freygebung des wechselseitigen Handels der Americanischen Colonien unter sich, durch das Reglement von 1774. — Einrichtung einer regelmäßigen Comm-

Communication mit dem Mutterlande durch Paketböte; und Anlage von Posten durch das ganze Spanische America.

Eine Sammlung der Colonialgesetze wie die Habsburger (oben S. 88.) haben leider! die Bourbons nicht machen lassen. Bourgoing Voyage en Espagne T. II. (s. oben S. 461.) ist auch hier Hauptquelle.

51. Auch auf die Asiatischen Besitzungen, die Philippinen, dehnten sich die neuen Entwürfe aus. Zwar blieb ihr Handel nach America an die alten Manilla-Galeonen gebunden (S. 144.); aber für den directen Handel mit Spanien ward eine Philippinische Compagnie gegründet, die jedoch nicht die Folgen gehabt hat, die man davon erwartete.

Errichtung der Philippinischen Gesellschaft 10. May 1785 durch Actien, besonders der alten jetzt aufhörenden Caracas-Compagnie. Ihre Schiffe gehen über Peru nach Manilla, aber auf der Rückreise über das Cap nach Spanien. Manilla wird Freyhafen, mit Freyheit des Handels nach Asien. — Hofcabalen und Kriege lähmten bald die Thätigkeit der Compagnie.

Crome Ueber die k. Spanische Handlungscompagnie der Philippinen in: Wolfmann Geschichte und Politik. 1800. B. 3.

52. Kaum scheint es zu verkennen, daß bey diesen Einrichtungen die Colonien weit mehr als das Mutterland gewannen. Wenn dieses fortfuhr, ihnen meist Producte fremder Industrie zu liefern, so stieg bey ihnen die Production auf eine außerordentliche Weise. Mit dem Verkehr aber erweiterte sich

sich hier auch der Kreis der Ideen; die wissenschaftliche Cultur des neuern Europas fand einen seltnen Eingang, den Hierarchie und Inquisition ihr nicht zu versagen vermochten.

53. Die Veränderungen in dem Portugiesischen Colonialwesen gingen zwar zum Theil aus den Streitigkeiten mit Spanien, aber doch am meisten aus der Administration von Pombal hervor. Ueberhaupt aber concentrirt sich die Portugiesische Colonial-Politik immer mehr auf Brasilien. Von den Besitzungen in Asien und Africa (Madera ausgenommen) hat sie allein nur das nicht zu verheimlichen vermocht, daß sie immer unbedeutender wurden.

Der Streit mit Spanien entstand hauptsächlich über die Colonie St. Sagramento (S. 284.) und ihren Schleichhandel, besonders seitdem im Utrechter Frieden 1713 die Colonie mit ihrem Gebiet an Portugal zurückgegeben war. Vertrag von 1750 über ihren Austausch gegen 7 Missionen der Indianer in Paraguai. Dadurch entstandener Streit mit den Jesuiten, Stiftern dieser Missionen, und Widersetzung der Indianer. Aufhebung des Vertrags 1761 und neue Streitigkeiten, die endlich 1777 Spanien zum Kriege führten. Wegnahme von St. Sagramento und der Insel St. Catharina. In dem Frieden blieb St. Sagramento an Spanien; aber Rückgabe von St. Catharina; und genaue und für Portugal vortheilhafte Grenzbestimmung zwischen Brasilien und dem Spanischen America 1. Oct. 1777. Der Vorwurf eines Reichs in Paraguai ist den Jesuiten mit Unrecht gemacht. Wie konnten

ten ausgedehnte Missionen anders bestehen, als die ihrigen eingerichtet waren?

54. Die Einrichtungen Pombal's in Beziehung auf Brasilien gingen theils aus seinem politischen System, theils aus seinem Haß gegen den hohen Adel und gegen die Jesuiten hervor. Die Einziehung der dortigen Besitzungen der großen Familien als Krongüter sollte jenen demüthigen, und Brasilien der Krone sichern; durch die Errichtung privilegirter Handelsgesellschaften sollte der Handel zugleich regulirt, und den Jesuiten entrissen werden. Größere Uebel sollten die kleineren heben! Und trotz dieser Maaßregeln scheint doch der Anbau in Brasilien im steten Fortschreiten geblieben zu seyn, da fortdauernd die Ausfuhr stieg.

Politische Eintheilung von Brasilien in 9 Gouvernements, wovon 6 an der Küste: 1. Rio Janeiro, 2. Bahia (die beyden wichtigsten), 3. Fernambuc, 4. St. Paulo, 5. Maranhao, 6. Gran Parà; und 3 im Innern: 7. Matto grosso, 8. Goyas und 9. Minas geraes, alle drey reich an Gold, und das letztere an Edelsteinen. Jedes unter einem Gouverneur, der unmittelbar unter dem Hofe steht.

Der Handel mit Brasilien, bisher für alle Portugiesen frey, ward geführt unter Escorte durch die 4 Flotten, nach Rio de Janeiro, Bahia, Fernambuc, und Maranhao nebst Gran Parà. Statt dessen: Errichtung der Handelscompagnie von Maranhao und Gran Parà, 6. Jun. 1755, und von der, nach jener gebildeten, von Fernambuc und Paraiba 30. Jul. 1759. Hauptbestimmungen: 1. Das Capital beyder wird durch Actien zusammengebracht.

2.

2. Jede hat ihr Oberdirectorium (Junta) in Lissabon. 3. Jede hat den Alleinhandel, sowohl Einfuhr als Ausfuhr, nach ihren Provinzen, (die von Fernambuc mit Ausschluß von ein paar Häfen). 4. Sie dürfen nur in großen Partien verkaufen, und keinen Kleinhandel treiben. — Dagegen nach Rio Janeiro und Bahia Freygebung der Schiffarth mit Abschaffung der Flotten 22. Sept. 1765. (So auch nach Angola 1758, und von Indien aus nach Mozambique 1755). Mehrere wichtige Handelszweige blieben aber Monopol der Krone. — Welche Folgen die gänzliche Befreyung der Eingebohrnen 1755 gehabt hat, läßt sich nicht bestimmen.

Die vollständigen Freybriefe beyder Compagnien in der Collecçao etc. (S. 460.) Vol. I. ad annum 1755 und 1759. Der der Compagnie von Fernambuc ist meist wörtliche Wiederholung des der frühern von Maranhao. — Das Gesetz zur Befreyung der Indianer in Maranhao 6. Jun. 1755 (ausgedehnt auf ganz Brasilien 8. May 1758) Collecçao Vol. I. ruft zugleich die frühern Verordnungen darüber seit 1570, besonders die, wörtlich wiederholten, von 1647 und 1680, ins Gedächtniß zurück, mit der Klage wie wenig sie bisher geholfen.

55. Auch die nordischen Staaten nahmen fortdauernd Antheil an den Colonien und dem Colonial-Handel. Die Besitzungen Dänemarks in Westindien blieben zwar dieselben (S. 285.), aber ihre Cultur nicht nur nahm zu, sondern die Kriege der anderen Nationen machten die dortigen Häfen öfter zu höchst wichtigen Stapelplätzen.

Errichtung einer Dänisch-Westindischen Compagnie 1734 mit ausschließenden Handelsprivilegien für das ganze Dänische Westindien. Aber nach ihrer Aufhebung 1764 Freygebung des Handels.

56.

56. In Ostindien blieb Dänemark im Besitz von Tranquebar; und die erneuerte Ostindische Compagnie setzt ihren Handel sowohl nach Indien selbst, als nach China, mit Glück fort. Selbst ohne Ansprüche auf Vergrößerung, hatte sie nicht leicht zu fürchten, den Neid der Mächtigen zu reizen.

Nach dem Untergange der alten Compagnie 1730 Errichtung einer neuen 1732 mit theils permanentem, theils wandelbarem, Fond. Ihr Privilegium (erneut 1772) ist nur ausschließend für China, nicht für Indien, wohin der Privathandel unter gewissen Bedingungen frey blieb. Neues Reglement; und Erleichterung der Compagnie durch die Cession ihrer Indischen Besitzungen an die Krone 1777.

Geschichte des Privathandels und der gegenwärtigen Besitzungen der Dänen in Ostindien von A. Hennings. 1784. (Oder: Gegenwärtiger Zustand der Europäer in Ostindien. Erster Theil). Aus archivalischen Nachrichten.

57. In Schweden setzte die zu Gothenburg errichtete Compagnie (S. 359.) ihren Indischen Handel, jedoch fast allein nach China, mit Gewinn fort. Auch in Westindien faßte Schweden festen Fuß, indem es sich das Inselchen St. Barthelemi von Frankreich verschaffte.

Erneuerung der Privilegien der Ostindischen Gesellschaft 1746, 1766 und 1786, jedesmal auf 20 Jahre. Eintausch von St. Barthelemi gegen Handelsbewilligungen 1784.

58. Selbst das ferne Rußland nahm nicht nur durch Caravanen an dem Chinesischen Handel

loren gingen, und Britten in Indien herrschten, — wie hätte der Handel sich wieder heben können, mochte er mit oder ohne Compagnie geführt werden?

Die blühendste Periode der Französischen Macht in Indien war seit 1751. Sie erhielten durch Dupleix die 4 Circars; die Insel Sherigan im Caveri Fluß, Masulipatan, und ein erweitertes Gebiet bey Carical und Pondichery. Der Friede von 1763 setzte aber Alles auf den Besitz von 1749 zurück (s. oben S. 433.), nur das geschleifte Pondichery und Carical blieben ihnen. — Auflösung der Ostindischen Compagnie 1769 und Freygebung des Handels, doch mit Beschränkung der Retourschiffe auf Lorient. Auch im Tode regulirt noch das Mercantilsystem!

42. Aber ganz konnte man Frankreich nicht aus Ostindien verdrängen, da Isle de France und Bourbon, unabhängig von den Stürmen des Continents, ihm nicht entrissen werden konnten. Sie dienten außer der eignen Production zu Markt- und Waffenplätzen. Warum aber, frugen die Physiocraten, will man mit Gewalt unmittelbaren Handel nach Ostindien, da der mittelbare weit sicherer und vortheilhafter wäre?

Du commerce et de la compagnie des Indes par du Pont. Paris. 1769.

43. Um vieles günstiger waren die Schicksale der Franzosen in Westindien. Zwar verlor Frankreich auch hier an Umfang seiner Besitzungen, zwar hielten bald Kriege, bald Naturphänomene

das

das Aufblühen der kleinern Inseln zurück; aber dafür gab das einzige Domingo in der letzten Hälfte dieses Zeitraums einen so übergroßen Ersatz, daß er die Hoffnungen des Mutterlandes fast übertraf, und der auswärtige Handel desselben großentheils an diese Insel geknüpft war.

Den Verlust der kleinern Inseln im Pariser Frieden s. oben S. 433.; von denen jedoch Tabago 1784 wieder an Frankreich kam. Martinique und Guadeloupe fielen beyde in die Hände der Engländer (S. 429.) und die erstere Insel ward lange durch Ameisen und Stürme verwüstet. Dagegen hob sich St. Domingo, theils durch seinen unerschöpflichen Boden, theils weil es von den Verwüstungen der Natur und des Kriegs verschont blieb. In 2000 Plantagen erzeugte es gegen das Ende dieses Zeitraums für mehr als 170 Millionen Livres Producte (fast so viel, als das ganze übrige Westindien), deren Marktplätze Bourdeaux und Nantes waren.

Nouvelles considerations sur St. Domingue en reponse de Mr. H. Dl. par Mr. D. B. Paris. 1780. 2 Voll. — Besonders aber von Bryan Edwards (s. oben S. 198.) der dritte Theil.

44. Dagegen blieben die Besitzungen auf dem Continent von America, sowohl in Guiana (Cayenne), als dem an Spanien abgetretenen Louisiana, wenig bedeutend, trotz der unvernünftigen Versuche, das erste zu heben. In wie fern die Verpflanzung der Gewürze dahin wichtig werden mag, läßt sich noch nicht bestimmen.

Abtretung Louisiana's von Frankreich an Spanien 21. Apr. 1764 gegen den, nicht erfolgten, Eintausch des Spanischen Antheils von St. Domingo. Spanische Politik und Tyranney richteten die Colonie fast ganz zu Grunde. — Grosser Versuch zur Colonisation von Guiana, um für Canada Ersatz zu haben, 1763. Von 12000 hingesandten Colonisten waren binnen Einem Jahre die meisten verhungert. — Verpflanzung der Gewürze dahin von Isle de France, wohin sie 1770 Poivre aus den Molucken gebracht hatte.

Champigny état présent de la Louisiane. à la Haye. 1776.

Collection de Mémoires et correspondances officielles sur l'administration des Colonies et notamment sur la Guiane Française et Hollandaise par V. P. Malouet. an X. 5 Voll. 8. Eine reichhaltige Materialiensammlung.

45. Für das Holländische Colonialsystem war dieser Zeitraum der des Sinkens und des Falls. Bey der gewaltigen Rivalität andrer Nationen würde schon das bloße Stillstehen ein Rückgang gewesen seyn; aber die verborgenen Uebel, woran die Colonien wie der Staat überhaupt schon lange erkrankten, kamen durch den unerwarteten Krieg mit England zum vollen Ausbruch. Wäre die seinem Handel dadurch versetzte Wunde auch nicht an sich unheilbar gewesen, so wurde sie es durch die folgenden inneren Stürme. Was sind auch Colonien ohne schützende Marine?

46. Auf das Holländische Ostindien wirkten zwar die Revolutionen des Continents von Hindostan nicht sogleich zurück, da die Besitzungen fast blos

blos aus Inseln bestanden; und auch der Verlust von Negapatam wäre wohl zu ertragen gewesen. Aber dennoch blieben sie nicht ohne schmerzliche Wirkung. Allein die moralischen Ursachen, die schon lange das Sinken der Ostindischen Compagnie bewirkten, waren noch gefährlicher als die politischen; und es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß auch ohne die letztern die Compagnie dem Bankerott nicht entgangen wäre.

Als weitere Ursachen des Verfalls der Compagnie in diesem Zeitraum (s. oben S. 356.) muß man ansehen: 1. die grose Massacre der Chinesen auf Java 1740 unter dem Vorwande einer Verschwörung. 2. Den Verlust des Indischen Binnenhandels, sowohl nach Indien selbst, als Persien und Arabien durch die Rivalität der Engländer. 3. Die fortdauernde schlechte Einrichtung der Schifffahrt. 4. Den Krieg mit England und den Verlust von Negapatam.

Considerations sur l'état présent de la Compagnie Hollandaise des Indes Orientales par Mr. le Baron d'Imhoff cidevant Général-Gouverneur. 1741. Sie stehen als Anhang hinter:

Dubois Vies des Gouverneurs etc. oben S. 356.

47. Das Holländische Westindien empfand bey gröserer Handelsfreyheit und einer andern Verfassung die Uebel, welche das Mutterland drückten, um vieles weniger. Die Colonie von Surinam blühte seit der Mitte des Jahrhunderts ausnehmend auf; und die Inseln Curaçao und St.

Eustace wurden in den Kriegen der andern Seemächte öfter die Marktplätze von Westindien, so lange die Republik die Neutralität behaupten konnte. Auch hier war es der Krieg mit England, der unheilbare Wunden schlug, und der seit 1674 erneuerten Westindischen Compagnie ihre Auf-
1791 hebung vorbereitete.

Veränderungen in dem Besitz von Surinam; indem die Westindische Compagnie (S. 283.) zwey Drittheile an Amsterdam und die Familie Sommelsdyk verkaufte, welche letztere 1770 ihren Antheil wieder an Holland überließ. Aber die Eigenthümer (Gesellschaft von Surinam) hatten nur die Regierung und Erhebung der Abgaben; der Handel stand allen Holländern frey. In ihrer blühendsten Periode, 1750—1780, betrug der jährliche Werth ihrer Producte gegen 8 Millionen Gulden.

Statistische Beschreibung der Besitzungen der Holländer in America, vom Prof. Lueder 1792. Der nur erschienene erste Theil umfaßt bloß Surinam.

48. Die Spanischen Colonien litten durch die Rivalität und die Kriege der Mutterstaaten viel weniger als die übrigen. Schon die Inseln waren meist schwer anzugreifen, die unermeßlichen Länder des Continents von Amerika waren gesichert durch ihre Masse. Ward durch die Kriege der regelmäßige Verkehr mit dem Mutterlande unterbrochen, so ging dafür der Schleichhandel seinen Gang, und nahm selbst zu. Das stille innere Gedeihen scheint dadurch wenig gestört zu seyn.

Die

Die Eroberung von Portobello 1740 und besonders der Havanna 1762 durch die Engländer waren die einzigen bedeutenden Verluste der Spanier in diesem Zeitraum. Beyde Städte wurden aber in dem Frieden zurückgegeben. — Durch die Abtretung der Inselchen Annobon und Fernando del Po von Portugal 1773 bekam Spanien auch Besitzungen in Africa, zur Treibung des Negerhandels.

49. Der Umfang der Besitzungen in America ward wenig verändert. Für das zuerst abgetretene (S. 433.), aber nachmals wieder erhaltene Florida (S. 497.) hatte schon Louisiana (S. 519.) einen Ersatz gegeben; aber man sah in seinen Wüsten nur eine Vormauer gegen den Schleichhandel mit Neu-Mexico. Die alten Besitzungen blieben die Hauptländer; und ihr innerer Wachsthum in Verbindung mit ihrem Umfange war es, wodurch die neuen politischen Eintheilungen und Einrichtungen nöthig gemacht wurden.

Die neue politische Eintheilung des Spanischen Americas ward bestimmt in dem Reglement von 1777 durch die Errichtung des Vicekönigreichs von Buenos Ayres, und des Gouvernements von Neu Mexico; nachdem schon früher 1739 Neu Granada mit Quito zu einem eignen Vicekönigreich erhoben war. Seitdem 4 Virreynatos (Vicekönigreiche): 1. Neu Spanien (Mexico), 2. Peru, 3. Neu Granada, 4. Rio de la Plata und Buenos Ayres. Und 8 davon unabhängige Capitanias generales: 1. Neu Mexico, 2. Guatimala, 3. Chili, 4. Carracas, 5. Cuba und Havanna, 6. Portorico, 7. Louisiana (abgetreten 1801) und Florida, 8. Domingo (abgetreten 1797). Nach Abtretung Loui-

Louisianas kam Florida an Cuba. Die Zahl der Audiencias wurde auf 10 vermehrt. S. oben S. 90.

(Randel) Neuere Staatskunde von Spanien. II. Theil. Berlin. 1787. Mit Sorgfalt und Einsicht aus den besten Quellen geschöpft.

50. Allein noch um vieles wichtiger waren die neuen Handelseinrichtungen, wodurch seit der Befreyung von dem Assiento-Tractat durch den Aachner Frieden die alten Fesseln großentheils gelöst wurden. Zwar behielt sich das Mutterland den Handel mit seinen Colonien ausschließend dabey vor; aber sowohl dieser, als auch der wechselseitige Handel der Colonien, ward doch nach viel liberaleren Grundsätzen eingerichtet.

Stufenweise Freywerdung des Americanischen Handels. Bereits 1748 Aufhören der Galleonen (s. oben S. 97.) seit Einführung einzelner unbestimmt abgehender Schiffe nach Süd-America (Registerschiffe) von Cadix, wohin schon 1726 der Handel von Sevilla verlegt war. — Hierauf 1765 Freygebung des Handels nach den Spanisch-Westindischen Inseln an alle Spanier, und zwar aus 9 Spanischen Häfen, gegen eine Abgabe von nur 6 p. C. — Ausdehnung dieser Freyheit auch auf Buenos Ayres, Peru, Chili, St. Fé, und Guatimala, 1778. Nach Mexico aber gieng fortdauernd die Flotte (S. 97.); erst 1786 erhielt es beschränkte Freyheit auf 6000 Tonnen Einfuhr. Aber vorzüglich wichtig war die Herabsetzung aller Zölle durch die neuen Tarife von 1778 und 1784. — Schon früher Freygebung des wechselseitigen Handels der Americanischen Colonien unter sich, durch das Reglement von 1774. — Einrichtung einer regelmäßigen Comm-

Communication mit dem Mutterlande durch Paketböte; und Anlage von Posten durch das ganze Spanische America.

Eine Sammlung der Colonialgesetze wie die Habsburger (oben S. 88.) haben leider! die Bourbons nicht machen lassen. Bourgoing Voyage en Espagne T. II. (s. oben S. 461.) ist auch hier Hauptquelle.

51. Auch auf die Asiatischen Besitzungen, die Philippinen, dehnten sich die neuen Entwürfe aus. Zwar blieb ihr Handel nach America an die alten Manilla-Galeonen gebunden (S. 144.); aber für den directen Handel mit Spanien ward eine Philippinische Compagnie gegründet, die jedoch nicht die Folgen gehabt hat, die man davon erwartete.

Errichtung der Philippinischen Gesellschaft 10. May 1785 durch Actien, besonders der alten jetzt aufhörenden Caracas-Compagnie. Ihre Schiffe gehen über Peru nach Manilla, aber auf der Rückreise über das Cap nach Spanien. Manilla wird Freyhafen, mit Freyheit des Handels nach Asien. — Hofcabalen und Kriege lähmten bald die Thätigkeit der Compagnie.

Crome Ueber die k. Spanische Handlungscompagnie der Philippinen in: Wolfmann Geschichte und Politik. 1800. B. 3.

52. Kaum scheint es zu verkennen, daß bey diesen Einrichtungen die Colonien weit mehr als das Mutterland gewannen. Wenn dieses fortfuhr, ihnen meist Producte fremder Industrie zu liefern, so stieg bey ihnen die Production auf eine außerordentliche Weise. Mit dem Verkehr aber erweiterte sich

sich hier auch der Kreis der Ideen; die wissenschaftliche Cultur des neuern Europas fand einen seltnen Eingang, den Hierarchie und Inquisition ihr nicht zu versagen vermochten.

53. Die Veränderungen in dem Portugiesischen Colonialwesen gingen zwar zum Theil aus den Streitigkeiten mit Spanien, aber doch am meisten aus der Administration von Pombal hervor. Ueberhaupt aber concentrirt sich die Portugiesische Colonial-Politik immer mehr auf Brasilien. Von den Besitzungen in Asien und Africa (Madera ausgenommen) hat sie allein nur das nicht zu verheimlichen vermocht, daß sie immer unbedeutender wurden.

Der Streit mit Spanien entstand hauptsächlich über die Colonie St. Sagramento (S. 284.) und ihren Schleichhandel, besonders seitdem im Utrechter Frieden 1713 die Colonie mit ihrem Gebiet an Portugal zurückgegeben war. Vertrag von 1750 über ihren Austausch gegen 7 Missionen der Indianer in Paraguai. Dadurch entstandener Streit mit den Jesuiten, Stiftern dieser Missionen, und Widersetzung der Indianer. Aufhebung des Vertrags 1761 und neue Streitigkeiten, die endlich 1777 Spanien zum Kriege führten. Wegnahme von St. Sagramento und der Insel St. Catharina. In dem Frieden blieb St. Sagramento an Spanien; aber Rückgabe von St. Catharina; und genaue und für Portugal vortheilhafte Grenzbestimmung zwischen Brasilien und dem Spanischen America 1. Oct. 1777. Der Vorwurf eines Reichs in Paraguai ist den Jesuiten mit Unrecht gemacht. Wie konnten

ten ausgedehnte Missionen anders bestehen, als die ihrigen eingerichtet waren?

54. Die Einrichtungen Pombal's in Beziehung auf Brasilien gingen theils aus seinem politischen System, theils aus seinem Haß gegen den hohen Adel und gegen die Jesuiten hervor. Die Einziehung der dortigen Besitzungen der großen Familien als Krongüter sollte jenen demüthigen, und Brasilien der Krone sichern; durch die Errichtung privilegirter Handelsgesellschaften sollte der Handel zugleich regulirt, und den Jesuiten entrissen werden. Größere Uebel sollten die kleineren heben! Und trotz dieser Maaßregeln scheint doch der Anbau in Brasilien im steten Fortschreiten geblieben zu seyn, da fortdauernd die Ausfuhr stieg.

Politische Eintheilung von Brasilien in 9 Gouvernements, wovon 6 an der Küste: 1. Rio Janeiro, 2. Bahia (die beyden wichtigsten), 3. Fernambuc, 4. St. Paulo, 5. Maranhao, 6. Gran Parà; und 3 im Innern: 7. Matto grosso, 8. Goyas und 9. Minas geraes, alle drey reich an Gold, und das letztere an Edelsteinen. Jedes unter einem Gouverneur, der unmittelbar unter dem Hofe steht.

Der Handel mit Brasilien, bisher für alle Portugiesen frey, ward geführt unter Escorte durch die 4 Flotten, nach Rio de Janeiro, Bahia, Fernambuc, und Maranhao nebst Gran Parà. Statt dessen: Errichtung der Handelscompagnie von Maranhao und Gran Parà, 6. Jun. 1755, und von der, nach jener gebildeten, von Fernambuc und Paraiba 30. Jul. 1759. Hauptbestimmungen: 1. Das Capital beyder wird durch Actien zusammengebracht.

2.

2. Jede hat ihr Oberdirectorium (Junta) in Lissabon. 3. Jede hat den Alleinhandel, sowohl Einfuhr als Ausfuhr, nach ihren Provinzen, (die von Fernambuc mit Ausschluß von ein paar Häfen). 4. Sie dürfen nur in großen Partien verkaufen, und keinen Kleinhandel treiben. — Dagegen nach Rio Janeiro und Bahia Freygebung der Schiffarth mit Abschaffung der Flotten 22. Sept. 1765. (So auch nach Angola 1758, und von Indien aus nach Mozambique 1755). Mehrere wichtige Handelszweige blieben aber Monopol der Krone. — Welche Folgen die gänzliche Befreyung der Eingebohrnen 1755 gehabt hat, läßt sich nicht bestimmen.

Die vollständigen Freybriefe beyder Compagnien in der Collecçao etc. (S. 460.) Vol. I. ad annum 1755 und 1759. Der der Compagnie von Fernambuc ist meist wörtliche Wiederholung des der frühern von Maranhao. — Das Gesetz zur Befreyung der Indianer in Maranhao 6. Jun. 1755 (ausgedehnt auf ganz Brasilien 8. May 1758) Collecçao Vol. I. ruft zugleich die frühern Verordnungen darüber seit 1570, besonders die, wörtlich wiederholten, von 1647 und 1680, ins Gedächtniß zurück, mit der Klage wie wenig sie bisher geholfen.

55. Auch die nordischen Staaten nahmen fortdauernd Antheil an den Colonien und dem Colonial-Handel. Die Besitzungen Dänemarks in Westindien blieben zwar dieselben (S. 285.), aber ihre Cultur nicht nur nahm zu, sondern die Kriege der anderen Nationen machten die dortigen Häfen öfter zu höchst wichtigen Stapelplätzen.

Errichtung einer Dänisch-Westindischen Compagnie 1734 mit ausschließenden Handelsprivilegien für das ganze Dänische Westindien. Aber nach ihrer Aufhebung 1764 Freygebung des Handels.

56.

56. In Ostindien blieb Dänemark im Besitz von Tranquebar; und die erneuerte Ostindische Compagnie setzt ihren Handel sowohl nach Indien selbst, als nach China, mit Glück fort. Selbst ohne Ansprüche auf Vergrößerung, hatte sie nicht leicht zu fürchten, den Neid der Mächtigen zu reizen.

Nach dem Untergange der alten Compagnie 1730 Errichtung einer neuen 1732 mit theils permanentem, theils wandelbarem, Fond. Ihr Privilegium (erneut 1772) ist nur ausschließend für China, nicht für Indien, wohin der Privathandel unter gewissen Bedingungen frey blieb. Neues Reglement; und Erleichterung der Compagnie durch die Cession ihrer Indischen Besitzungen an die Krone 1777.

Geschichte des Privathandels und der gegenwärtigen Besitzungen der Dänen in Ostindien von A. Hennings. 1784. (Oder: Gegenwärtiger Zustand der Europäer in Ostindien. Erster Theil). Aus archivalischen Nachrichten.

57. In Schweden setzte die zu Gothenburg errichtete Compagnie (S. 359.) ihren Indischen Handel, jedoch fast allein nach China, mit Gewinn fort. Auch in Westindien faßte Schweden festen Fuß, indem es sich das Inselchen St. Barthelemi von Frankreich verschaffte.

Erneuerung der Privilegien der Ostindischen Gesellschaft 1746, 1766 und 1786, jedesmal auf 20 Jahre. Eintausch von St. Barthelemi gegen Handelsbewilligungen 1784.

58. Selbst das ferne Rußland nahm nicht nur durch Caravanen an dem Chinesischen Handel

Antheil, sondern fieng auch, nach Entdeckung der
1741 Kurilen und Aleuten an, Jagd und Pelzhandel dort zu treiben, welche demnächst zu Niederlassungen daselbst bis zu den Küsten von Nord-Westamerica, und zu der Errichtung einer eignen Handelsgesellschaft, führten.
1787

Der schon seit 1692 durch Peter I. eröffnete Verkehr mit China ward 1727 an Kiachta, als Tausch und Stapelplatz, gebunden. Doch blieb der Handel Monopol der Krone, bis er 1762 von Catharina II. freygegeben ward.

59. Zu welchen Betrachtungen führt diese Verbreitung der Herrschaft der Europäer über halb Asien, mehr als Dreyviertheile von America, und an der Küste Africas und Australiens? Hatte die Gewinnsucht sie veranlaßt, so hatte doch geistige Ueberlegenheit sie gegründet, und durch sie ward sie auch behauptet. Blieben auch meist Barbaren Barbaren, so blieben doch auch jenseit des Oceans Europäer Europäer. Nachdem ihre Schöpfungen so weit gediehen waren, stand kein Untergang mehr zu besorgen, wie verschieden auch ihre Schicksale auf einzelnen Punkten waren. Wer mochte aber von diesem Allen das letzte Ziel berechnen; wer die Grenzen der unermeßlichen Aussicht bestimmen, die sich eröffnet hatte?

Dritter Zeitraum.
Von 1740 bis 1786.

Zweyter Theil.
Geschichte des nördlichen Europäischen Staatensystems in diesem Zeitraum.

Bey dem Mangel einer allgemeinen Geschichte des Nordens, muß hier dennoch gleich im voraus besonders erwähnt werden:

Hiſtoire de l'anarchie de la Pologne et du démembrement de cette republique par Cl. Rulhiere. Paris. 1807. 4 Voll. 8. Es geht bis auf die erſte Polniſche Theilung 1772. Zwar zunächſt nur Hauptwerk für die Geſchichte Polens, und partheyiſch für dieſes; aber doch wichtig für die des ganzen Nordens; aus eigner Anſicht, nicht aus Büchern, geſchöpft. In dieſer Rückſicht eines der erſten Werke; aber der vollendete Hiſtoriker bildet ſich freylich nicht blos in der groſſen Welt.

Die Oeuvres poſthumes de Fréderic II. greifen einzeln ein.

1. Der Norden von Europa ſteht zwar in dieſem Zeitraum ſeit Rußlands Gröſſe in engerm Verhältniſſe als vorher mit dem Weſten. Aber, mit Ausnahme der Periode des ſiebenjährigen Krieges, war ſein Einfluß doch weit mehr diplomatiſch, als mili-

tairisch. Wenn gleich daher auch in dem vorigen Abschnitt Blicke auf den Norden geworfen werden mußten, so behält derselbe darum doch nicht weniger seine eigne Geschichte.

2. Die Verhältnisse des Nordens hängen zwar jetzt stets in einem gewissen Grade an Rußland; aber in der ersten und letzten Hälfte dieses Zeitraums auf sehr verschiedne Weise. Die Thronbesteigung Catharina's II. macht hier Epoche; und die Periode zerfällt von selbst in die beyden Abschnitte, vor und nach derselben.

I. Von 1740 bis auf Catharina II. 1762.

---

3. Der Norden von Europa bietet in diesem Zeitraum in politischer Rücksicht gerade das Gegenbild von dem im vorigen dar. Nicht ein einziger hervorragender Charakter, weder auf dem Thron, noch im Cabinet, noch im Felde! Persönliches Interesse und Leidenschaften, oft der gehässigsten Art, entscheiden über die auswärtigen nicht weniger als die innern Verhältnisse der Staaten. Während das Hauptreich unter einem indolenten, aber darum nicht weniger grausamen, Despotismus fortvegetirte,

vegetirte, organisirte sich in den beyden angrenzenden die Anarchie.

1. Rußland. Nach der kurzen, aber stürmischen Regierung des unmündigen Iwan des III. 28. Oct. 1740 bis 6. Dec. 1741, Erhebung der Elisabeth, jüngsten Tochter von Peter I., durch eine Revolution. Ihre Herrschaft (bis 5. Jan. 1762), beginnend mit dem Fall der Fremden (S. 386.), schien in dem Innern die alte Barbarey zurückführen zu sollen. Die auswärtigen Verhältnisse, zwischen dem geheimen Rath Lestoc und dem Reichskanzler Grafen Bestuschef Riumin getheilt, kamen nach dem Sturz des erstern (13. Nov. 1748) ganz in die Hände des letztern, bis auch Er, (Febr. 1758) seinen Fall sich bereitete. Der Staat bestand, weil er nicht wohl auseinanderfallen konnte; und imponirte nicht durch seinen Geist, sondern durch seine Masse.

Ueber Lestoc und Bestuschef Büsching's Magazin. 1768. B. II. Rußland No. 3. 4.

2. Schweden war unter der Regierung von Friedrich von Hessen († 1751) und noch mehr seines Nachfolgers Adolph Friedrich mehr eine Aristocratie als Monarchie; und der Streit der Factionen des Adels, genährt durch den Ingrimm gegen Rußland, schien hier am verderblichsten werden zu müssen, wo eigne Armuth fremde Subsidien als Hülfsquellen oben an setzte. So konnte die auswärtige Politik diesen Staat als ein Werkzeug zur Begünstigung ihrer Pläne gebrauchen; und die Partheyen von Gillenborg und Horn — der Hüthe und der Mützen, wie sie sich nannten — wenn gleich ihren Grundsätzen nach jene die kriegerische, diese die friedliche Parthey, was wurden sie bey manchem Wechsel doch anders als französische und antifranzösische Parthey?

Staatsschriften des Grafen zu Lynar. 1793. Th. I. Sie geben unter 2. 3. 4. und 7. bey weitem die besten Aufschlüße

über die inneren Verhältnisse Schwedens in diesem Zeitraum; durch Klassan's Nachrichten vollkommen bestätigt.

3. Polen, unter August III. und Brühl (S. 388.) das Bild der Anarchie in Ruhe, so wie Schweden der Anarchie in Thätigkeit. Dem Volke war sein Elend, den Großen ihre Genüsse, Bedürfniß. Auch Staatssachen gehören zu diesen, wo Damen sie leiten. So konnten bey einem erschlafften Volke die Czartorinsky und Branicky ihre Entwürfe und Partheyen ohne Folgen und Stürme sich bilden. Nicht angeschlossen an Rußland, aber sich anschmiegend, blieb Polen der Schatten der Freyheit. Konnte man sie selber nicht schützen, so schienen doch Frankreich und die Pforte ihre natürlichen Garants zu seyn. Aber selbst die Verbindung Frankreichs mit Oestreich — und also mit Rußland — schreckte noch nicht auf; und der fremde Einfluß, (ohnehin durch die Verhältnisse Curlands genährt S. 387.), konnte bey aller Thätigkeit eines Williams und Broglio nie mehr als Projecte bilden. Nicht politische, sondern Verhältnisse andrer Art, sollten das künftige Schicksal Polens vorbereiten; seitdem der junge Poniatowsky (Schwestersohn der Czartorinsky) bey dem großfürstlichen Hofe zu Petersburg durch den Ritter Williams eingeführt, sich hier Verbindungen verschaffte.

4. Dänemark, seit Schwedens Fall ohne Rivalität mit diesem, war unter Christian VI. († 1746) und Friedrich V. († 1766) glücklich genug, sich in sich selbst zurückziehen zu können. Selbst das Russische Cabinet machte unter Elisabeth, wegen der Verhältnisse mit Schweden, Erhaltung seiner Freundschaft zur Staatsmaxime. Was hätte ihm zur vollen Sicherheit gefehlt, hätte nicht die alte Fehde mit Holstein-Gottorp jetzt die Aussicht getrübt?

5. Von Preußen s. oben S. 474.

4. Der Zeitraum begann, noch unter der Kayserin Anna, mit einem Schwedisch-Russischen Kriege,

Kriege, nach dem Siege der Oyllenborgischen Par- 1738
they auf dem Reichstage von Frankreich angefacht, um in seinen Entwürfen gegen Oestreich nicht von Rußland gestört zu werden. Man hoffte die verlohrnen Provinzen um die Ostsee — mit Petersburg! — wiederzuerobern. Wenn gleich sehr unglücklich von Schweden geführt, endigte der Krieg doch durch den Frieden zu Abo besser, als man schien erwarten zu können. Ein fester Friedenszustand mit Rußland war durch die Wahl des Nachfolgers, und eine Grenzberichtigung in Finnland, gewiß nicht zu theuer erkauft. Aber der Factionsgeist konnte deshalb dennoch nicht ersterben, da er in den Machinationen Frankreichs und Rußlands, jenes zum Umsturz, dieses zur Erhaltung der damaligen Constitution, stete Nahrung fand.

Kriegserklärung Schwedens an Rußland 4. Aug. 1741; der Verlust des Treffens bey Willemstrand 2. Sept. und demnächst Verlust von ganz Finnland 1742, wofür die Generale Lewenhaupt und Buddenbrok auf dem Schaffot büßen müssen. Friede zu Abo 17. Aug. 1743. Bedingungen: 1. Der Kymen wird die Grenze; (dadurch gesicherte Lage Petersburgs). 2. Der Prinz Adolph Friedrich von Holstein-Gottorp wird, nach Elisabeth's Wunsch, zum künftigen Nachfolger in Schweden gewählt.

5. Einen großen Einfluß jedoch, nicht blos auf Rußland, sondern auf den Norden überhaupt, hatte die Wahl, welche Elisabeth kurz nach ihrer

1741 Thronbesteigung in Rücksicht ihres künftigen Nachfolgers traf. Sie bestimmte dazu ihren Schwestersohn, den jungen Herzog von Holstein-Gottorp, Carl Peter Ulrich, der durch seine Geburt gleich nahe Aussichten auf den Schwedischen Thron hatte, die er zu Gunsten seines Vetters Adolph Friedrich aufgab. Indem sich für die Nebenlinie des Holsteinischen Hauses diese glänzenden Aussichten eröffneten, mußten sie sich für die in Dänemark regierende Hauptlinie um so mehr trüben, da der junge Herzog das tiefste Gefühl der alten Kränkungen seines Hauses über die neuen Hoffnungen keineswegs verlor. Eine lange Reihe von Unterhandlungen zur Ausgleichung der alten Streitigkeiten über Holstein und Schleswig war davon die Folge, die der Politik damals nur die Lehre hinterließen, wie schädlich es ist, auch die nützlichsten Projecte zur Unzeit durchsetzen zu wollen.

Die Geschichte dieser langen Verhandlungen ist ausführlich dargestellt in:

Staatsschriften des Grafen zu Lynar Th. I. No. 6.

6. Doch waren es hauptsächlich seit Friedrich's Auftritt die Angelegenheiten des Westen, welche mehr, als die Angelegenheiten Rußlands selbst, das Russische Cabinet beschäftigten. Nicht, ob man Russisch, — ob man Preußisch oder Oestreichisch gesinnt sey, war hier die Frage. Seit Lestoc's

Fall

Fall triumphirte die Oestreichische Parthey, der nicht 1748
nur Bestuschef, (so waren von England Subsidien zu ziehen), sondern auch Elisabeth selbst — sie mochte weniger wissen warum? — ergeben war.

Allianz Rußlands mit Oestreich 12. Jun. 1747 und Subsidientractat mit England, zur Beschleunigung des Aachner Friedens (S. 411.).

7. Ob der Wachsthum Preußens für Rußland bedenklich sey, mochte allerdings eine Aufgabe für die höhere Politik seyn; aber die fortdauernde Verbindung mit Oestreich und Sachsen, die endlich zu der leidenschaftlichen Theilnahme am siebenjährigen Kriege führte (S. 425.), ward nicht aus einem so hohen Standpunkte betrachtet. Gewann indessen gleich Rußland in diesem Kriege am Ende gar keine Vergrößerung, so ward doch der Ruhm der Russischen Waffen dadurch zuerst im Westen gegründet; (so wie dagegen Schweden durch eine gleich unpolitische Theilnahme den seinigen einbüßte;) und indem die ganze Kraft Rußlands auf diesen Punkt gerichtet war, so sah sich unterdeß nicht nur die Pforte gesichert, sondern selbst Polen konnte fortdauernd einer Art von Ruhe genießen, die seinen Fall vorbereitete.

8. Aber jene leidenschaftliche Theilnahme gegen Preußen erregte an dem Hofe selber eine solche

Spannung, daß wahrscheinlich nur der Fall des
1758 treulosen Bestuschef eine Revolution verhindente, die er selbst herbeyführen wollte. Drey Charaktere, so verschieden in ihren Grundsätzen und Ansichten, als Elisabeth's, Peter's, und seiner jungen Gemahlin Catharina, konnte unmöglich einträchtig neben einander bestehen. Nicht nur für Friedrich, sondern vielleicht auch für sich selbst zur
1762 5. Jan. rechten Zeit, starb Elisabeth.

Biographie Peter's des Dritten; Tübingen 1808. 2 Theile — Der erste Band erläutert die Geschichte vor der Thronbesteigung mit Einsicht und Wahrheitsliebe.

9. Eine gänzliche Umwandlung der politischen Verhältnisse unter ihrem Nachfolger Peter III. war also leicht vorauszusehen. Verstimmt durch die bisherige Behandlung, enthusiastisch für Friedrich, erbittert gegen Dänemark, bestieg er den Thron. Doch möchten, ungeachtet seiner Allianz mit jenem (S. 429.), seine Projecte gegen dieses bey der Ausführung noch große Schwierigkeiten gefunden haben. Aber nach kaum 6 Monathen stürzte
9. Jul. ihn eine Revolution vom Throne ins Grab; und mit seiner Nachfolgerin Catharina II. begann eine andre Ordnung der Dinge.

Histoire de la Revolution de Russie en 1762 par Rulhiere. — Die Schrift durfte erst nach Catharina's Tode gedruckt werden. — Sie steht auch hinter der Histoire de l'anarchie

chie de Pologne T. IV. Wenn auch vielleicht nicht ohne einzelne Unrichtigkeiten, doch noch immer die Hauptschrift.

II. Von der Thronbesteigung Catharina's II. bis auf die Verbindung mit Joseph II. 1762–1787.

Eine gute Biographie Catharina's würde auch nicht viel weniger als eine Geschichte dieses Zeitraums seyn. Bis man diese erhält, muß man sich begnügen mit:

Histoire de Catharine II. Impératrice de Russie par J. Castera. T. I—III. Paris. An VIII. Ueber die Hofgeschichte und manches Einzelne geben der, oder die, Verfasser gute Aufschlüsse.

10. Mit Catharina's Thronbesteigung fängt offenbar nicht blos für Rußland, sondern für den Norden überhaupt, ein neuer Zeitabschnitt an. Die Bestätigung des Separatfriedens (wenn auch nicht der Verbindung) mit Preußen (S. 430.) veränderte sogleich die Nordischen Verhältnisse, indem sie die Verbindung mit Oestreich aufhören machte, und Catharina freye Hände gab.

11. Es ist von großer Wichtigkeit, die herrschenden Ideen in der Politik dieser Fürstin richtig zu fassen. Auch große Geschichtschreiber haben von einer Dictatur gesprochen, die sie in Europa ausübte, oder ausüben wollte. Aber wenn gleich ihre

Diplo-

Diplomatik begreiflich ganz Europa umspannte, so wußte sie doch davon auf das bestimmteste ihren practischen Wirkungskreis zu unterscheiden. Dieser umfaßte die Nachbaren, den Norden und die Pforte; und ging nie über diese Grenzen hinaus. Vermochten doch selbst persönliche Beleidigungen sie zu keinem weiteren Schritt! Viel von ihrer Größe mag blos conventionell seyn; daß ihre Politik mit dem Fortgange der Zeit sich veredelt habe, hat noch Niemand behauptet; aber den seltnen Ruhm, die Kräfte ihres Reichs richtig gewürdigt zu haben, wird die Geschichte ihr nicht streitig machen.

Minister der auswärtigen Angelegenheiten bis 1781 war der indolente — und doch unentbehrliche — Panin. Aber der Einfluß des Günstlings, Fürst Gregor Orlow, überwog oft den seinigen.

12. Welches Feld für ihre Entwürfe boten nicht auch die Nachbaren dar! Schweden, Polen, die Pforte in dem Zustand der Anarchie. Alle andre Mächte erschöpft! Unter dem Namen einer großen Nordischen Allianz, auch Preußen und England umfassend, sollte zuerst der Principat von Rußland gegründet werden; aber bald von solchen Entwürfen zurückkommend, fand sie in Polen den eigentlichen Schauplatz für ihre Thätigkeit. Seine geographische Lage mußte auch von selbst die Verhältnisse mit den übrigen herbeyführen.

13.

13. Was bedurfte es aber in Polen für Rußland weiter, als die Fortdauer der bestehenden Anarchie? Unter dem Namen der Erhaltung der Freyheit und der Verfassung konnte so eine Herrschaft gegründet werden, wofür die Nation noch danken mußte. Die Besetzung Curlands hatte gleich von Anfang den Streit erregt; aber die Erledigung des Polnischen Königsthrons durch den Tod Au- 5. Oct.
gust III. führte den entscheidenden Zeitpunkt herbey. 1763

Verdrängung des Prinzen Carl aus Curland, indem Biron wieder in Besitz kommt, 1763. (S. oben S. 387.).

14. Polen einen König zu geben, war jetzt der entschiedene Wille Catharina's; wenn gleich die endliche Erhebung ihres vormaligen Lieblings fast mehr das Werk ihrer Minister als ihr Werk war. Polen einen König zu geben, was schloß es nicht auch in sich? Wenn Friedrich, und Maria Theresia, und Mustapha zusehen mußten, und Frankreich ignorirt wurde! Aber auch in Polen selbst, welche Hindernisse, so lange das Bajonet nicht geradezu entscheiden sollte! Es fehlte hier nicht an erfahrnen Greisen und muthvollen Männern. Aber was vermochten die Einzelnen, wenn die Masse, keiner Vernunft Gehör gebend, fremde Tyranney für erträglicher ansah, als einheimische Herrschaft? So konnte der schlaue Kayserling den Weg bahnen, auf dem der hochfahrende Repnin rasch zum

Ziele

Ziele gieng; und die fein angelegten Reform-Pläne der Czartorinskys wurden vereitelt. Wahl von Stanislaus Poniatowsky unter Russischen Waffen.

7. Sept. 1764

15. Schwerlich war bey diesen Vorgängen eine andre Macht mehr interessirt als Preußen. Aber Friedrich, ohne Verbündete, und Oestreich gegenüber, suchte Rußlands Verbindung, bereit, ihr Polen aufzuopfern. Entschuldigt auch vielleicht seine Lage diese Politik — deren Gefahr und deren Erniedrigendes ihm nicht entging, — so giebt es doch eine Grenzlinie der Willfährigkeit, über welche selbst der Egoismus nicht leicht hinausgeht. Daß Friedrich die Fortdauer der Polnischen Anarchie sich ausdrücklich zur Bedingung machen ließ, war eine Demüthigung, welche die Nachwelt dem Helden nicht verzeiht. Doch verleugnete der große Mann sich nicht ganz. Er verhehlte es wenigstens den Polen nicht, daß sie auf ihn nicht zu rechnen hätten.

Allianztractat Rußlands und Preußens, abgeschlossen 11. April 1764. Wechselseitige Vertheidigung und Garantie aller Besitzungen in Europa. — Die Erhaltung der Polnischen Constitution in einem geheimen Artikel.

16. Wenn diese Allianz das Schicksal Polens, vielleicht überhaupt des Nordens, bestimmte, so

so bedurfte es für Rußland nur noch eines Vorwandes, um fortdauernd in Polen zu herrschen. Man fand ihn bald in der Sache der Dissidenten. Durch ihren Schutz erhielt man auf einmal eine Parthey; und oben darein den Ruhm der Vertheidigung der Toleranz. Daß es viel weniger um diese als um die Begründung der Despotie zu thun sey, mußte freylich das blödeste Auge einsehen! Es war daher nicht blinder Fanatismus, wenn die patriotische Parthey widersprach; aber freylich weckten ihn ihre Häupter, ein Soltik, Krasinsky, Puslawsky (welche Charactere!), weil sie nur in ihm ihre Stütze fanden. Auch Catharina schien ihn recht eigentlich wecken zu wollen, da sie nicht blos Toleranz, sondern bald politische Gleichheit für die Dissidenten forderte.

Wenn die Toleranz allen Dissidenten (Acatholiken) zu Gute kam, so konnte die politische Gleichheit sich nur auf den dissidentischen Adel beziehen, der wenig zahlreich war. Sie selber hatten nur Toleranz begehrt. Ablehnung der Russischen Forderungen Nov. 1766.

17. Bildung einer sogenannten Generalconföderation durch Vereinigung der Dissidenten und andrer Mißvergnügten, unter Radziwil, bisherigem Gegner der Russen und des Königs, durch Repnin, zu Radom; und demnächst Reichstag zu Warschau. Die Annahme der neuen Gesetze, 1767 Jun. 1767 Oct.

Gesetze, die Rechte der Dissidenten und alle Uebel der Verfassung unter Rußlands Garantie verewigend, ward erzwungen: aber nicht eher erzwungen, als bis die Bischöfe Soltik und Zalusky und die Rzewuskys in Warschau aufgehoben und nach Sibirien geschickt waren. Solche Männer zu beugen vermochte selbst ein Repnin nicht!

18. Und dennoch hatte man sich verrechnet; weil man nicht bedachte, daß die Verzweiflung — gar nicht rechnet, Entstehung der Gegenconföderation zu Bar, vom Bischof Krasinsky vorbereitet, von Pulawsky und Potocky zum Ausbruch gebracht. Verwandlung ihrer Verbindung in eine Generalconföderation zur Absetzung des Königs, der, stets auf Russische Seite hinschwankend, nie das Vertrauen einer solchen Parthey gewinnen konnte, war nun der erste Zweck der Conföderirten. Aber ein Krieg, bezeichnet mit allen Greueln der Verwüstung, hätte erst den Weg dazu bahnen müssen; und bald mußten sie die Erfahrung machen, wie wenig selbst hohe Kühnheit, wenn nicht Glück und Zahl ihr die Obermacht giebt, gegen eine regelmäßige Kriegskunst vermag.

1768 Febr.

19. Doch blieb Eine Hoffnung übrig; und sie trog nicht! Die Politik der Pforte hatte sich nicht so

so geändert als die der christlichen Höfe. Wenn diese glaubten, sich resigniren zu müssen, so lebte im Diwan noch die alte Idee, kein Russisches Heer in Polen zu leiden. Räumung Polens war daher auch die stete Forderung der Pforte an Rußland gewesen; und nur die grobe Unwissenheit des Diwans hatte es möglich gemacht, ihn so lange zu täuschen. Endlich wirkten die Aufforderungen der Conföderirten, und der Einfluß Frankreichs; die Pforte erklärte Rußland den Krieg. 1768 30. Oct.

20. So erweiterte sich von selbst der Schauplatz, und kaum ließ sich ohne große Veränderungen des Nordens ein Friede erwarten. Er ward endlich durch einen sechsjährigen Kampf erkauft, der Catharina erst lehrte, was sie — im Cabinet, wie im Felde — vermochte. Oestreich und Preussen sahen zu; Friedrich zahlte selbst vertragsmäßig seine Subsidien.

21. Gang des Kriegs zur See und zu Lande. Neue und kühne Pläne werden entworfen; bis über die Donau vorzudringen; die Griechen zum Aufstande zu bewegen; eine Flotte aus der Ostsee nach dem Archipelagus zu schicken, und die Hauptstadt zu bedrohen; Verbindungen in Aegypten anzuknüpfen, um es der Pforte zu entreißen; — alle

wurden auch ausgeführt, aber doch nur zur Hälfte. Ein fast dreißigjähriger Friede hatte die Pforte erschlafft; aber auch bey den Russen mußte ein Romanzow sich erst bilden.

Feldzug am Dnester unter Galitzin gegen die verbundenen Türken und Tartaren 1769 mit wenigem Erfolg. Besetzung des verlassenen Chozim 9. Sept. — Romanzow erhält das Commando. Einnahme der Moldau nach dem Siege am Pruth 18. Jul. 1770; und der Wallachey nach dem noch größern am Kagul 1. Aug. Eroberung von Bender durch Panin 1. Sept. — Unterdeß Erscheinung der Russischen Flotte unter Alexis Orlow im Archipelagus; Sieg bey Scio 5. Jul. und Verbrennung der Türkischen Flotte bey Tschesme 16. Jul., ohne weitere Benutzung des Siegs. — Im folgenden Feldzuge 1771 Defensivkrieg an der Donau; aber Eroberung der Krimm unter Dolgoruky. Verbindung mit dem damals siegreichen Ali Bey in Aegypten. Das Jahr 1772 verfließt mit vergeblichen Unterhandlungen zwischen Romanzow und dem Großvezier zu Fokzan und zu Bucharest. — Separatvertrag mit den Tartaren in der Krimm. Erneuerung des Kriegs 1773. Romanzow's Uebergang über die Donau; aber vergebliche Belagerung Silistrias, und Rückzug über den Strom. — Niederlage und Gefangenschaft Ali Bey's in Aegypten 7. May.

Ein helles Licht über Romanzow's Feldzug verbreitet der bekannt gewordene eigenhändige Briefwechsel der Kayserin mit ihm.

Ueber die versuchte Revolution von Ali Bey:
(Lousignan) Histoire de la Revolution d'Ali Bey. T. I. II. 1783.; und die Nachrichten von Volney in Voyage en Syrie et en Aegypte.

22. Aber wenn gleich Catharina glücklich genug war, in ihren Unternehmungen nicht durch die Theilnahme andrer Mächte gestört zu werden, so hatten doch Begebenheiten andrer Art, theils in dem Innern ihres Reichs, theils in den Nachbarstaaten sie beschäftigt. Eine verwüstende Pest hatte 1771
sich bis Moskau verbreitet; und der Aufstand eines gemeinen Cosacken Pugatscheff, der sich für 1773
Peter III. ausgab, beschäftigte einen bedeutenden Theil ihrer Truppen, und konnte selbst drohen, ihren Thron zu erschüttern. Aber in zwey Nachbarreichen gingen zugleich zwey entgegengesetzte Revolutionen vor: in Schweden gegen, in Polen mit ihrem Willen.

23. Die Schwedische Revolution, durch Gustav III. bewirkt, rettete diesem Reiche seine Selbstständigkeit. Das Getreibe der Factionen des Adels, nur durch Familieninteresse und fremden Einfluß geleitet, bietet hier einen viel widrigern Anblick als in Polen dar. Auch nicht einmal missverstandener Patriotismus, auch nicht einmal einzelne hervorragende Charaktere! Nur die Schwäche der beyden vorigen Könige hatte einen solchen Zustand dauernd machen können. Aber Eins blieb doch Schweden vor Polen voraus, daß es einen freyen Bürger- und Bauernstand enthielt; und darin lag die Möglichkeit der Rettung.

Seit dem Siege der Hüthe auf dem Reichstage 1738 (S. 533.) hatte dieſe Parthey, und mit ihr der Einfluß Frankreichs, (Subſidientractat 10. Nov. 1738; erneuert 1747 und 1754); ſich behauptet bis zum Reichstage von 1762. Als Frankreich nicht mehr zahlen konnte, oder mochte, ſiegten die Mützen, und der Engliſch-Ruſſiſche Einfluß begann. (Tractat mit England 5. Febr. 1766). Aber die jedesmal herrſchende Parthey glaubte auch jedesmal die königliche Macht mehr beſchränken zu müſſen; bis auf dem außerordentlichen Reichstage 1769 Frankreich ſeinen Einfluß wieder erkaufte, in der vergeblichen Hoffnung, Polen und der Pforte durch Erregung eines Kriegs Erleichterung zu verſchaffen. Tod des Königs Adolph Friedrich 12. Febr. 1771.

Man vergleiche Flassan Hiſtoire (S. 4.) T. V. p. 457 etc.

24. Erſcheinung Guſtav's III. Viel ſchien von Friedrich, ſeinem großen Oheim, auf ihn gekommen zu ſeyn; der Blick des Genies, Hoheit des Geiſtes, jedes glänzende Talent. Nur Eins fehlte, die Kälte des Charakters, ohne welche kein großer Herrſcher ſich bildet. Das Ausdauern in einer ſolchen Lage, als die ſeinige, war aber für ihn unmöglich. Die unblutige Revolution, ganz ſein Werk, bleibt auch ſeine größte That; gleich wohlthätig für ihn und das Reich. Nicht die Stände, nur der Reichsrath ward geſtürzt.

Ausbruch und auch Vollendung der Revolution in Stockholm 19. Aug. 1772; im Einverſtändniß mit Frankreich. Die neue Conſtitutionsacte ließ den Ständen ihre Rechte; der Reichsrath ward aus dem Mitregenten bloßer Rath; kein Angriffskrieg ohne Einwilligung der Stände.

— Es

— Es lag nicht an der Constitution, wenn noch etwas zum Nationalglück fehlte.

C. F. Sheridan history of the late revolution in Schweden. London. 1778. 8. Der Verfasser war Englischer Gesandtschaftssecretair in Stockholm. Auch von den früheren inneren Verhältnissen seit 1720 giebt die Schrift eine klare und meist unpartheyische Uebersicht.

25. Auf die Verhältnisse des Nordens überhaupt wirkte diese Wiederherstellung der königlichen Macht in Schweden verschieden zurück. England sah sie ungern, weil Frankreich sie gern sah; die übrigen hatten nichts dagegen; nur Rußland mußte es tief fühlen, daß sich jetzt in Schweden kein Principat wie in Polen gründen ließ. Doch war Catharina genug Herrin ihrer selbst, ihren Unwillen zurück zu halten. Sie war zu sehr auf andern Seiten beschäftigt.

Die Verlegenheit Friedrich's, als Garant der Schwedischen Verfassung gegen Rußland, ward durch Oestreichs Vermittelung gehoben: so wie wiederum seine Vermittelung das gute Vernehmen mit Dänemark erhielt, wo sich nach Struensee's Fall 17. Jan. 1772 die verwittwete Königin Juliane Marie vor kurzem des Staatsruders bemächtigt hatte.

26. Das Schicksal Polens nahte sich auf andre Art seiner Entscheidung! Die Thätigkeit der Barer Conföderation hatte während des Türkenkriegs nicht nachgelassen; sie hatte selbst den Thron für erledigt erklärt, und es gewagt, den König aus

1771 3. Nov. seiner eigenen Residenz entführen zu lassen. Allein die Pforte hatte genug für sich zu thun; und die wachsende Uebermacht von Rußland schien endlich auch Oestreich so bedenklich, daß eine weitere Verbreitung des Kriegs zu besorgen war.

Das Oestreichische Cabinet war entschlossen, kein Vordringen der Russen über die Donau — das damalige Project — zuzugeben. Auch hatte Oestreich den Zipser Comitat, als vormals an Polen verpfändet, vindicirt und besetzen lassen.

27. Unter diesen Umständen reifte — bey Gelegenheit eines Besuchs des Prinzen Heinrich's von Preußen in Petersburg — ein Project, auf Kosten Polens den Frieden herzustellen. Waren auch Prinz Heinrich und Catharina die ersten Urheber, so ward doch Friedrich bald eifriger Beförderer desselben. Welchen Antheil der Zufall an seinem Ursprunge haben mochte, ist überhaupt weniger wichtig, als daß es reifen konnte. Wie tief auch die öffentliche Moral sinken mag, so kann sie nie so tief sinken, daß die ruhig verabredete Beraubung des Nachbars eines Commentars bedürfte. Es war die Frucht der Arrondirungs-Politik, hervorgehend aus der zerstückelten Lage der Preußischen Monarchie.

Verhandlungen über die erste Theilung Polens zuerst zwischen Preußen und Rußland, und darauf zwischen Preußen und Oestreich, welche 5. Aug. 1772 den Theilungsvergleich

vergleich zur Folge hatten, kraft dessen 1. Rußland das Land zwischen der Dwina, Dnieper und Drutsch, 2. Oestreich das nachmalige Ost-Galizien und Ludomirien, 3. Preußen ganz Polnisch Preußen (außer Danzig und Thoren) und den Theil von Großpolen bis an die Netze erhielt; welche Grenzen jedoch von Oestreich und Preußen bald nach Willkühr ausgedehnt wurden. Garantie der drey Mächte, nicht nur wechselseitig an einander des Genommenen, sondern auch — an Polen des Gelassenen.

Vie du prince Henry de Prusse, Paris 1809. Das Buch giebt die genauesten Nachrichten über den Ursprung des ersten Polnischen Theilungsprojects; so wie mehrere Beyträge zu der Geschichte der Fortschritte des Arrondirungs-Systems bey den Großen. Der Bruder Friedrichs hatte keine andre Politik. Conferirte er doch mit Joseph über die Theilung Deutschlands eben so ruhig, als mit Catharina über die Theilung Polens!

28. Erzwungene Einwilligung der Nation auf dem Reichstage zu Warschau nach schon vollzogenen Occupationen. Aber auch in dem übrigen Polen war Catharina nicht Willens, ihre Herrschaft aufzugeben oder auch nur zu theilen; und wer wagte es, ihr zu widersprechen? Die Errichtung des immerwährenden Raths, und die Garantie des Wahlreichs und liberum veto sicherten ihr ihren Principat, den seit Repnin's Abrufung selbst Gesandte von milderm Character ausüben konnten. Die Sache der Dissidenten übrigens — ließ man auf sich beruhen.

29. Aber was waren die Folgen für Polen, gegen die, welche dem Europäischen Staatensystem drohten! Hatten doch die Machthaber selber den Umsturz angefangen! Zwar trösteten sich die Politiker damit, selbst Friedrich konnte es, daß durch die ungefähr gleiche Theilung auch das Gleichgewicht im Norden aufrecht erhalten sey. So furchtbar hatte schon der Wahn sich befestigt, der dieß nur in materiellen Staatskräften, nicht in der Aufrechthaltung völkerrechtlicher Maximen sucht! Welche Zerstückelung war noch unrechtmäßig, nachdem diese für rechtmäßig galt? Und welcher Staat war doch bey der Aufrechthaltung eines Völkerrechts mehr interessirt, als gerade der Preußische; dieser durch Verträge und Friedensschlüsse zusammengebrachte und zusammeneroberte Staat?

30. Diese erste Polnische Theilung, in Verbindung mit einem glücklichen Feldzuge, erleichterte indeß die Ausgleichung zwischen Rußland und den Türken; da Catharina von ihren Ansprüchen auf die Moldau und Wallachey nachließ, und auf den entschlossenen Mustapha III. sein ungleicher
1774 Bruder Abdul-Hamid gefolgt war. Die Art,
21. Jan. wie der Friede in Kainardgé bey Silistria, ohne fremde Vermittelung, abgeschlossen wurde, machte vollends, daß sie ihn dictiren konnte.

Zwey-

Zweyter Uebergang Romanzow's über die Donau 1774 und Einschließung des Großveziers in den Gebirgen der Bulgarey. Kurze Unterhandlung im Russischen Lager zwischen Repnin und Achmet Effendi, und Abschluß des Friedens zu Kutschuk Kainardgié 22. Jul. Bedingungen: 1. Unabhängigkeit der Tartaren in der Krimm und im Cuban unter ihrem Chan. 2. Rückgabe der Eroberungen, besonders der Moldau und Wallachey, an die, von der Pforte ernannten, Fürsten. Jedoch behält sich Rußland das Recht vor, sich ihrer Angelegenheiten in Constantinopel anzunehmen. 3. Rußland behält Kinburn und Asow, so wie in der Krimm Jenikale und Kertsch mit ihren Districten, nebst der großen und kleinen Cabardei. 4. Freye Handelsschifffahrt auf dem schwarzen Meer, und in allen Türkischen Meeren. 5. Mehrere Bestimmungen über die Vorrechte des Russischen Gesandten bey der Pforte, der Russischen Consuls, den Kaysertitel ꝛc.

31. So war durch diesen Frieden und die Polnische Theilung im Norden eine Ordnung der Dinge gegründet, die nur ein Uebergang zur weitern Umwälzung zu seyn schien. Die Verbindung Rußlands mit Preußen dauerte der Form nach fort; mit Dänemark war nach der Schwedischen Revolution eine geheime Allianz geschlossen; der Principat in 1773
Polen war befestigt; die Verhältnisse mit Schweden sehr zweifelhaft; die mit der Pforte sehr verwickelt. Was war jedoch der Zuwachs der materiellen Kräfte Rußlands in Vergleich der moralischen? Seitdem diese großen Experimente ihrer Kraft Catharinen gelungen waren, lernte sie erst selbst ganz ein-

sehen, was sie vermochte. Zum vollen Gebrauch der Macht ihres unermeßlichen Reichs fehlte nur blos eine zweckmäßige innere Organisation. Auch für diese fand sie jetzt Zeit. Die neue Eintheilung
1776 in Gouvernements, und die ganze darauf gegründete Verwaltung, wohlthätig in mancher Rücksicht, war darum nicht weniger für die Selbstherrscherin passend.

32. Um eben diese Zeit aber war es, als der neue Günstling Potemkin sich hob. Von dem Funken des Genies, das dem Titanenstamm der Orlows eigen war, schien nichts auf ihn gekommen zu seyn; nicht sowohl Herrschsucht und Ruhmsucht als Geldsucht und Ordensucht trieben ihn. Aber einer Monarchin zur Seite, die höher und kühner Ideen fähig war, schmeichelte er diesen; und so gewann und behauptete er, gestützt auf einen für seine Welt passenden Uebermuth, einen Einfluß, der die Schicksale des Norden bestimmte.

Potemkin (seit 1776 Deutscher Reichsfürst) war der einzige der Günstlinge Catharina's, dessen groser politischer Einfluß erst' begann, als er den Platz des Lieblings aufgab. Seit 1778 hatte er bis an seinen Tod 1791 fast ganz die Direction der auswärtigen Verhältnisse.

Potemkin der Taurier, in der Minerva des Hrn. von Archenholz, stückweise vom April 1797 bis Dec. 1800. Dem genau unterrichteten Verfasser dieser Biographie ist bisher noch in Nichts Wichtigem widersprochen worden.

33.

33. Von diesem Zeitpunkt an erhielt das Griechische Project seine Ausbildung. Auf den Trümmern des Reichs der Osmanen ein Griechisches Reich zu errichten, und auf den neuen Thron einen Prinzen aus ihrem Hause zu setzen, ward jetzt die Lieblingsidee Catharina's. Wie viel war auch nicht durch den letzten Krieg, und fast noch mehr durch den letzten Frieden, dazu vorbereitet? Die grossen Schwierigkeiten konnten freylich ihr dabey nicht entgehen; aber gerade durch diese erhielt es für sie einen grössern Reiz; und im schlimmsten Fall schien eine Theilung auch diese bey der Türkey, so wie bey Polen, beseitigen zu können.

Die psychologisch und politisch interessante Correspondenz Catharina's mit dem Ritter von Zimmermann, hinter dessen Verhältnisse mit der Kayserin vom Markarz 1803. enthält (Lettre XXVI.) das eigne Geständniß der Monarchin über diesen Gegenstand.

34. Dennoch war und blieb dieses Project lange Zeit hindurch nur eine Idee; und als es auch nach 10 Jahren zum zweyten Kriege mit der Pforte kam, hatte diese Idee schon ihre Lebendigkeit verloren. Aber auch als Idee hatte sie darum einen viel zu grossen Einfluß, als daß sie unbemerkt bleiben dürfte. Von diesem Zeitpunkt an blieb die Pforte das Hauptziel der Russischen Politik; der gegen Schweden gefaßte Unwille fand darin seinen Ablei-

Ableiter; der alte Hausstreit mit Dänemark (der Gegenstand so langer vergeblicher Verhandlungen S. 534.) war so eben durch einen Tausch und Schenkung ausgeglichen; aber auch die anderen Verhältnisse mit dem Auslande mußten sich dadurch bestimmen.

Ausgleichung der alten Ansprüche von Holstein-Gottorp durch den Eintausch Oldenburgs und Delmhorsts gegen die Holstein-Gottorpschen Lande, 1773, 1. Juni. — Abtretung Oldenburgs an die, noch unversorgte, jüngere Linie des Hauses Holstein-Gottorp 14. Jul.

Leben des Grafen A. P. von Bernstorf von v. Lagerø 1800. giebt sowohl hierüber als über die Dänische Politik die besten Aufschlüsse.

35. Die Allianz mit Preußen, das Werk Panin's, verlor jetzt von selbst ihre Wichtigkeit; sie half nicht gegen die Türken; was man durch sie hatte erreichen wollen, war erreicht. Aber ohne Englands Einwilligung, ohne Oestreichs Hülfe, schien das Project nicht ausgeführt werden zu können; beyde zu gewinnen, war daher der Plan Potemkin's. Schon war die Verbindung mit England dem Abschluß nahe, als Panin durch die bewaffnete Neutralität (S. 501.) den Streich abwendete, der mit der Preußischen Allianz auch ihn überflüssig gemacht hätte; und durch die Ausführung dieses neuen Projects für Catharinen eine neue Bahn des Ruhms eröffnete, wodurch das alte Ziel

1780

ihr

ihr aus den Augen gerückt ward. Aber Potemkin verlor es deshalb nicht aus dem Gesicht; für ihn war bey der bewaffneten Neutralität nichts zu gewinnen.

36. Wenn die Bedingungen des Friedens zu Kainardge schon ihrer Natur nach mehr einen Waffenstillstand als einen dauernden Frieden zu versprechen schienen, so ließ sich bey dieser Richtung der Politik um so weniger daran zweifeln, daß der Faden der Streitigkeiten nicht abreißen konnte. Die Herrschaft auf dem schwarzen Meere schien die nothwendige Bedingung zu der Ausführung des Hauptplans zu seyn, und diese hing wieder von der Herrschaft der Krimm und der angrenzenden Länder ab. So gaben die Verhältnisse dieser Halbinsel den Stoff zu den Forderungen Rußlands her, die sich endlich mit der Unterwerfung derselben unter Rußland endigten.

Die Krimm und die Ebnen des Budschaks (die kleine Tartarey), ein noch übriges Bruchstück von Dschingischans Weltreich, standen seit 1441 unter eigenen Chans, aus dem Hause jenes Eroberers. Durch Mahomed II. 1474 wurden die Chans Schutzverwandte der Pforte, die aus dem herrschenden Hause die Nachfolger bestellte, aber ohne Tribute zu erheben. Die Pforte sah in diesen Nomaden gleich treue und mächtige Verbündete, durch Religion und Politik ihr zugethan. Wie oft halfen ihr ihre zahlreichen Reuterheere! Ihre in dem Frieden 1774 bedungene Unabhängigkeit von der Pforte, was konnte sie anders seyn, als

als Gründung des Russischen Principats, wofür auch schon durch die anderen Bedingungen gesorgt war; und dieser Principat führte zur völligen Unterwerfung. Händel mit der Pforte nach dem Frieden; beygelegt durch die Convention explicatoire 10. März 1779, wodurch die Pforte den von Rußland protegirten Chan Sahin Guerai anerkennt. Neue Händel, da der von den Tartaren selbst verjagte Chan wieder eingesetzt wird, 1782. Aber dennoch April 1783 förmliche Occupation der Krimm und des Enbans, und Einverleibung ins Russische Reich; welche die Pforte sich endlich genöthigt sieht, anzuerkennen, durch den Tractat vom 8. Jan. 1784. Der Fluß Enben wird dadurch zur Grenze bestimmt; aber die erbitterten Tartaren wanderten großentheils aus.

Memoires du Baron de Tott etc. (oben S. 481.).

37. Die Anlage einer Seemacht auf dem schwarzen Meere war die nächste Folge dieser friedlichen Eroberung. Wer hätte jetzt nicht schon die Ausführung des Hauptprojects erwartet? Aber nicht bloß der Flottenbau kostete Zeit; auch die Zwischenvorfälle des Westen, der Bayrische Successionskrieg, der Fürstenbund u. a. erlaubten keine Uebereilung. Ueberhaupt aber schien das ganze Spiel der politischen Verhältnisse des Norden fast alle Berechnungen zu täuschen, weil es durch persönliche Zusammenkünfte der Fürsten so häufig bestimmt ward. Wen zog Catharina's glänzender Hof, und noch mehr sie selber, nicht an? Kam Friedrich nicht selbst, so sandte er bald sein zweytes Ich, seinen Bruder Prinz Heinrich, bald seinen

nen Thronerben. Gustav III. zeigte den Glanz seines Genies; Joseph II. kam zu sehen; für Stanislaus Poniatowsky war erst eine spätere Reise aufgespart! Die Zusammenkünfte so geistvoller Fürsten konnten nicht ohne Folgen seyn; aber gewiß waren sie selber nicht im Stande, diese Folgen im voraus zu berechnen.

Es ist für die Geschichte der Politik wichtig, die Zeitpunkte dieser Zusammenkünfte zu bestimmen. Prinz Heinrich's erste Reise 1771. Folge: die erste Polnische Theilung. Die zweyte: 1776. Folge: befestigte Verbindung mit Preußen durch die zweyte Vermählung des Russischen Thronerben. — Ob auch schon das Project einer neuen Theilung Polens? — Ankunft Gustav's III. 1777. Folge: wechselseitiges Mißtrauen, nachmals zum Kriege führend. Erste Zusammenkunft Catharina's und Joseph's II. in Mohilow, und darauf in Petersburg 1780. Folgen: Begründung der nachmaligen Verbindung gegen die Pforte, und Bayrisches Tauschproject. Die gleich darauf folgende Ankunft des Kronprinzen von Preußen hatte nur Hoffeste — und die Freundschaft mit dem Thronerben zur Folge.

38. Seit Joseph's Besuche bekam daher die Russische Politik ihre entschiedene Richtung. Die Verbindung mit Preußen erschlaffte, und die mit Oestreich war angesponnen. Wenn die bewaffnete Neutralität England entfernte, so gewann man dagegen durch vortheilhafte Handelstractate — wer konnte sie so schließen wie Rußland? — die anderen Hauptstaaten. Potemkin's politischer Einfluß erhielt jetzt seine ganze Stärke; die Händel über die

Krimm

Krimm und ihre Wegnahme (s. oben) waren davon die Folgen. Die Deckung der neuen Eroberung machte eine zahlreiche Armee dort nothwendig; und indem Potemkin, zum Feldmarschall erhoben, zugleich Generalgouverneur von Taurien ward, so besaß er eine Civil- und Militairmacht, die sonst wohl genommen, nicht leicht gegeben zu werden pflegt.

Aus der Reihe von Handelstractaten, welche Catharina damals schloß, müssen erwähnt werden: der mit Dänemark 19. Oct. 1782. (besonders Regulirung des Sundzolls für Rußland); mit Oestreich 12. Nov. 1785. (Gegenseitige Einräumung der Vorrechte der am meisten begünstigten Nationen. Tarif für ungarische Weine, und Russische Lederwaaren und Pelzwerk u.). Vor allen aber mit Frankreich 11. Jan. 1787 (s. oben S. 485.), wodurch Englands Eifersucht erregt ward. Bey allen Wiederholung der Grundsätze der bewaffneten Neutralität.

39. Nur die eigne Ansicht der Monarchin fehlte noch, um der neuen Eroberung in ihren eigenen und der Welt Augen ihre volle Wichtigkeit zu geben; und auch dieß erhielt endlich Potemkin. 1787 Jan. bis Jun. Catharina's berühmte Reise nach Taurien, durch seine Anstalten einem Triumphzuge gleichend, war zugleich eine ihm gebrachte Huldigung. Aber fast noch wichtiger ward sie durch die Vollendung der Verbindung mit Oestreich; denn auch Joseph II. eilte in seinem Reisewagen herbey.

40.

40. So sah der Taurier (gern lohnte Catharina nach Römer Sitte) seine Entwürfe ihrer Ausführung nahe. Blieben gleich die Bedingungen des geschlossenen Bündnisses ein Geheimniß, so zeigten doch die Folgen bald seine Wirklichkeit. Ob ein Krieg gegen die Pforte schon dort förmlich verabredet sey, mag zweifelhaft seyn; alle Vorbereitungen waren aber gemacht; und Potemkin sorgte durch diplomatische Künste dafür, daß die Pforte, trotz ihrer Apathie, ihn bald zuerst an Rußland erklären mußte.

Die allgemein behauptete Verabredung ist geleugnet worden durch Segur, Hist. de Fred. Guill. II., Catharinens Reisegesellschafter. Aber erfuhr gerade der französische Gesandte alle Verabredungen?

41. Auf diese Weise bereitete sich ein Sturm gegen die Pforte, der sie stürzen zu müssen schien. Aber nie hat das Schicksal grausamer der Staatskunst gespottet. Viele die sich stark dünkten liegen im Staube; und die dem Untergange geweihte ragt noch über den Trümmern Europas hervor!

Dritte Periode.

Von dem Tode Friedrich's des Großen und dem Anfang des revolutionairen Zeitalters bis zur Errichtung des Französischen Kayserthrons 1786–1804.

1. Wie kurz auch dieser Zeitraum im Verhältniß zu den beyden vorigen seyn mag, so ist es doch nicht blos sein innerer Reichthum, sondern noch mehr sein verschiedner Charakter, der uns eine Absonderung von dem vorigen befiehlt. Mit welchem andern Nahmen könnte man ihn, als mit dem des revolutionairen, bezeichnen? Wer mag es aber bestimmen, wann der vulcanisch gewordene Boden Europas wird ausgebrannt haben? und vollends, welchen Anblick, ob einer Lavawüste, oder einer neuen Schöpfung, und welcher? er alsdann darbieten wird?

2. Scheinbar und unerschüttert, und fest in sich gegründet, stand, als Friedrich starb, das stolze Gebäude des Staatensystems von Europa da; wer etwa

etwa einen Umſturz fürchtete, fürchtete ihn im Oſten, nicht im Weſten. Nach der Cataſtrophe, die alle Erwartungen täuſchte, mag es leicht ſeyn, ihre Urſachen zu entwickeln, die hier nur angedeutet werden können. Sollten aber die Elemente dazu nicht auch ſchon in den bisherigen Unterſuchungen liegen?

3. Dem, der einen tiefern Blick in das Innere der Hauptſtaaten von Europa warf, konnte die Bemerkung nicht entgehen, daß die Verfaſſungen der meiſten von ihnen ſich ſelber überlebt hatten. Die von Spanien, ſeit dem Aufhören der Cortes, nur auf Inquiſition und Catholicismus geſtützt; die von Frankreich, in ſich ſelber aufgelöſet, und ſchon lange im ſtillen inneren Kampfe begriffen; die der Republik, ſtets unförmlich, jetzt ohne Stütze, durch Factionen zerriſſen; das Deutſche Reich, kaum noch in ſeinen langſamen Formen ſich bewegend; die von Preußen, ein kunſtvolles Uhrwerk, jetzt ſeiner Spannfeder beraubt; die von Oeſtreich in einer, bald mißlingenden, Umwandelung begriffen; Polen und die Pforte, in bekannter Anarchie. So blieben nur England und der Norden übrig; aber dieſe entſchieden nicht über das Schickſal Europas. Gründen auch die Formen der Staaten nicht unmittelbar ihr Glück;

so gründen sie doch ihre Festigkeit; und nicht immer findet sich ein solcher Mann, der den Mangel der Formen ersetzt.

4. Für die Stärke der Staaten kannte man keinen andern Maaßstab mehr, als die stehenden Heere. Und wirklich kaum gab es auch noch einen andern. Durch ihre Ausbildung war die Scheidewand zwischen ihnen und den Nationen allmählig vollendet; nur sie waren gewaffnet; die Völker wehrlos. Was blieb übrig als Unterwerfung, wenn das Heer geschlagen und zerstreut war? So konnten die Tage von Zama und Pydna wiederkehren; und Ein Schlag das Schicksal mächtiger Reiche entscheiden!

5. Wie vollends, wenn man diese Streitkräfte mit den Geldkräften verglich, ohne welche sie todt waren? Und fast waren sie todt für den Gebrauch! Nicht Ein Staat des Continents war fähig, mit eignen Mitteln einen großen Krieg von Dauer zu führen; nur Subsidien oder Erpressungen neuer Art machten es möglich. So war man auf den Punkt gekommen, wo die Uebertreibung des Systems sich selber strafte. Die furchtbaren Folgen dieser Spannung mußten bey der ersten Gelegenheit sich entwickeln.

6.

6. Wenn aber dieſe politiſchen Stützen ſchwankten; ſo waren die moraliſchen nicht weniger erſchüttert. Die Grundlage jedes Staatenſyſtems, die Heiligkeit des rechtmäßigen Beſitzes, ohne welche es nur einen Krieg Aller gegen Alle giebt, war dahin; die Politik hatte bereits in Polen ihren Schleyer abgelegt; die Arrondirungsſucht hatte geſiegt. Der unglückliche Wahn, von den Statiſtikern genährt, der die Staatsmacht nur nach den materiellen Kräften mißt, und den Wachsthum derſelben nur nach Quadratmeilen und Geldeinnahme ſchätzt, hatte unausrottbare Wurzeln gefaßt. Fiel nicht gleich Alles zuſammen, ſo waren es nicht mehr anerkannte Grundſätze des Völkerrechts, ſondern wandelbare Verhältniſſe, die ſchützten. Das unauflösliche Band zwiſchen Sitten und Politik hatte zur Folge, daß der Egoismus das herrſchende Princip auch des öffentlichen wie des Privatlebens ward.

7. Und doch, wer ſieht nicht, daß ein Staatenſyſtem, in dem bloßer Egoismus das Princip wird, ſich ſeiner Auflöſung nähert? Vor allem ein Syſtem ſo ungleicher Staaten, wie das Europäiſche, das bisher ſo oft nur durch Verbindungen gegen den Uebermächtigen ſich aufrecht erhielt? Die Erfahrung zeigte bald, daß Verbindungen mit

Aufopferung in den Cabinetten für Thorheit galten; und was sind gleichwohl Verbindungen ohne diese?

8. Allein nicht blos in der Moral der Cabinette waren neue Grundsätze herrschend geworden; auch unter den Nationen selbst hatten sich Ideen verbreitet, die mit der bestehenden Ordnung der Dinge im Widerspruch standen. Und ruhen doch nicht endlich alle menschliche Institute, auch Staaten und ihre Verfassungen, auf Ideen? Seitdem die Sophismen von Volkssouverainität als Basis des Staats durch Schriftsteller in Umlauf gesetzt waren, hatten diese durch die Unabhängigkeit Nordamericas eine scheinbare Bestätigung erhalten; und die Vertheidiger von dieser brachten sie nach Europa herüber. So wurden in die Mitte des monarchischen Staatensystems democratische Ideen geworfen und gepflegt; der Zunder zu einem viel furchtbarern Brande, wenn ein zündender Funke fiel, als ihre Urheber es ahnten! Für Profanirung der Volksreligion hatten lange schon Andere gesorgt; und was bleibt dem Volke noch heilig, wenn Religion und Verfassung profanirt sind?

9. Dazu kam endlich eine Veränderung der Sitten, aus der Umwandelung des geselligen Lebens unter den höheren und mittleren Ständen hervor-

hervorgehend, die auch auf das öffentliche zurückwirken mußte. Bloßer Zeitvertreib ward ſein Zweck; und was nur Erholung ſeyn ſollte, ward bald tägliches Bedürfniß. Daß durch die Formen des Privatlebens ſelbſt an der Grundlage des Staats gerüttelt werden kann, ſchien man nicht einmal zu ahnen, indem außer den Dienſtverhältniſſen immer mehr eine geſellſchaftliche Gleichheit eingeführt ward; die mit der nothwendigen Ungleichheit, in monarchiſchen Staaten, im geraden Widerſpruche ſtand. Löſeten ſich nicht dadurch gerade die zarteſten und — feſteſten Bande?

Ueber den Einfluß und die Wirkungen des Zeitgeiſtes auf die höheren Stände Deutſchlands; von E. Brandes. 1810. Fortſetzung der Schrift: Betrachtungen über den Zeitgeiſt in Deutſchland. 1808. — Bittre, aber treue, Darſtellung der Schattenſeite des Zeitalters.

10. Wie drohend auch dieſe Umſtände waren, ſo ſchien aber doch bey dem gewöhnlichen Gange der Dinge Alles fortdauern zu können, wie es beſtand! und deshalb ahnte Niemand die bevorſtehende Cataſtrophe. Aber eben darin lag die Gefahr, daß Alles in Europa für das gewöhnliche berechnet war; und Alles außer ſeine Kreiſe treten mußte, ſobald das Ungewöhnliche hereinbrach.

11. Die folgende Periode zerfällt von ſelbſt in zwey Zeiträume, zwiſchen denen der Friede von

Campo Formio den Scheidepunkt macht. Die Urſache dieſer Scheidung liegt darin, weil ſeit dieſem Frieden, nach Catharina's Tode, die thätige Theilnahme des Norden an den Händeln des Weſten beginnt, die ſeitdem Europa auf das engſte zu Einem Staatenſyſtem verſchlingt.

Als Urkundenſammlung, außer dem Recueil par Mr. de Martens S. 2. beſonders:

Recueil des principaux traités etc. conclus entre la republique françaiſe et les differentes puiſſances de l'Europe depuis 1792 jusqu'à la paix générale (par G. Gaillard.) P. I. II. à Goettingue. 1796. P. III. IV. à Hambourg et Paris. 1803.

Erſter

Erster Zeitraum.

Von 1786 bis auf den Frieden zu Campo Formio 1797.

Erster Theil.

Geschichte des südlichen Europäischen Staatensystems in diesem Zeitraum.

I. Staatshändel in Europa bis 1797.

Hiſtoire des principaux évènemens du regne de Fréd. Guillaume II., roi de Pruſſe; et tableau politique de l'Europe dépuis 1786 jusqu'en 1796, contenant un précis des révolutions de Brabant, de Hollande, de Pologne et de France, par L. P. Segur, l'aîné; Ex-Ambaſſadeur; Paris. 1800. III Voll. — Daß es allgemeine Geſchichte des Zeitraums ſey, nur angeknüpft an die von Friedrich Wilhelm II., lehrt ſchon der Titel. Der Verfaſſer war Königl. Franzöſiſcher Geſandter in Petersburg. Die Abſchnitte die ſich auf den Norden beziehen, ſind daher die wichtigern. Abneigung gegen Preußen und England wird man leicht im voraus erwarten; aber dennoch eins der beſſern Werke.

Unter den Deutſchen Zeitſchriften bleibt die vollſtändigſte: das politiſche Journal (S. 397.). An einzelnen intereſſanten Aufſätzen die reichſte: Minerva von v. Archenholz (ſeit 1793 jährlich 3 Bände).

12. Wenn auch der Tod Friedrich's des Großen, erfolgend in einem Zeitpunkt der tiefen Ruhe, nicht sogleich, da der Nachfolger seine Minister beybehielt, sichtbare Folgen hatte, so war doch die Lücke viel zu groß, als daß sie sich nicht bald hätten entwickeln müssen. Die Hauptverhältnisse Europas waren durch seinen Kopf geformt, durch seinen Charakter behauptet; der letzte aber war noch weniger als der erste auf seinen Nachfolger fortgeerbt. Und einen Minister, der zum dirigiren gepaßt hätte, hatte Friedrich nicht gebildet.

13. Erste Abweichung von der Politik seines Vorgängers, durch die thätige Theilnahme an den Holländischen Unruhen; das erste Glied in der Kette der Revolutionen, die Europa umkehren sollten. Ein Schritt mußte hier aber unfehlbar die andern nach sich ziehen. Schon bey Friedrich's Lebzeiten waren diese Unruhen, erzeugt durch den Streit der Oranischen und patriotischen Parthey über die Rechte der Statthalterschaft, entstanden; der Einfluß Englands und Frankreichs hatte sie genährt; aber Friedrich hatte sich begnügt, zur Aussöhnung zu rathen. Sein Nachfolger machte eine Familiensache zur Staatssache; und die leichte Ueberwältigung der von Frankreich verlassenen Patrioten führte eine neue Reihe von Verhältnissen herbey.

Die

Die Holländischen Unruhen waren eine Entwickelung des Keims des Verderbens in der Verfassung; aber modificirt durch die Verhältnisse der Zeit. Die patriotische Parthey, herrschend in den Handelsstädten, war nicht mehr blos die alte ständische Parthey, wenn auch aus ihr meist hervorgegangen. — Entstehung des Hasses schon während des Krieges mit England 1780, und Beschuldigung der Duplicität gegen den Erbstatthalter. — Vermehrung durch und nach dem Frieden 1783 durch Englischen und Französischen Einfluß. Uebergewicht der Patrioten-Parthey, und Defensiv-Allianz der Republik mit Frankreich 10. Nov. 1785 durch Vergennes. — Angriffe auf die Rechte des Erbstatthalters, und Entfernung aus dem Haag 1786. — Bewaffnete Patrioten-Corps, ein neuer Anblick in Europa, das von America lernte! — Die Oranische Parthey wenig einig in sich selbst; die Patriotische ohne fähige Chefs, und bestimmte positive Zwecke. Wer konnte freylich auch ahnen, daß die Nachfolger von Vergennes († 13. Febr. 1787) so gar nichts thun würden! — Einmischung Preußens; und Erklärung vom 10. Juli nach aufgehaltener Reise der Erbstatthalterin 29. Juni. — Leichte Einnahme von Holland durch ein Preußisches Corps unter dem Herzog von Braunschweig Sept. 1787.

An introduction to the history of the Dutch Republic for the last ten years, reckoning from the year 1777. (by Sir J. Harris, damaligen Brittischen Gesandten). London. 1788. Keinesweges Geschichte; aber Darlegung der innern Verhältnisse. Die Mängel der Oranischen Parthey verhehlt selbst Harris nicht.

Mémoire sur la Revolution de la Hollande par le citoyen Caillard (damals französischen chargé d'affaires im Haag) in: Segur Hist. de Fr. Guill. T. I. eingerückt. Sehr helle Darstellung und Erzählung, von einem Vertrauten der Patrioten-Parthey; und in ihrem Geiste.

14. Die natürliche Folge dieser Catastrophe für die Republik war die Wiedereinsetzung des Erbstatthalters in seine alten und neuen Rechte; in einem Umfange und mit einer Härte, daß man fast zu vergessen schien, daß doch eine Republik und eine Gegenparthey bleibe. Allein die Dauer der Verfassung sollte durch die Fremden gesichert werden; und dieß führte von selbst zu einer Triple-Allianz mit England und Preußen, deren Wirkungen, indem sie wieder den Einfluß Englands auf den Continent begründete, sich in den nächsten Jahren auch auf das übrige Europa, besonders den Norden, ausdehnte.

Zuerst Allianz beyder Mächte mit der Republik und Garantie der Statthalterschaft und aller ihrer Rechte 15. April 1788. Darauf Defensiv-Allianz zwischen England und Preußen zu Loo 13. Jun. Wechselseitige Garantie sämmtlicher Besitzungen. Also auch Garantie der Englischen Colonien durch Preußen!

15. Während dieser Stürme in den vereinigten Provinzen, war aber auch ein ähnlicher Geist der Unruhen in den Oestreichischen Niederlanden rege geworden. Die Umformungspläne von Joseph II. hatten ihn geweckt, seine Inconsequenz verstärkte ihn; allein wie schon der Aufstand bis zur Unabhängigkeitserklärung gediehen war, zerfielen die Insurgenten unter einander; und kein Chef war da, fähig das Ganze zusammenzuhalten.

Wäh-

Während man in Flandern die alte ständische Verfassung beybehalten wollte, wollten die Democraten in Brabant eine Volksherrschaft. So ward es nach Josephs Tode Leopold II. leicht den Sturm zu stillen, da sich die Insurgenten ohnedem in ihrer Hoffnung auf Preußische Unterstützung betrogen sahen.

Anfang der Unruhen 1787 wegen Beeinträchtigung der in der Joyeuse Entrée den Ständen bewilligten Privilegien durch Einführung einer neuen Gerichts- Kirchen- und Universitätsverfassung. Tumultuarische Auftritte in mehreren Städten; Zurücknahme der gegebenen Befehle 2. Sept. 1787. Aber die fortgesetzten Versuche zur Umformung der Universität von Löwen unterhielten den Streit mit der Geistlichkeit und den Ständen. Verweigerung der Subsidien an den Kayser Jan. 1789. Aufhebung der Privilegien der Stände von Brabant 18. Juni 1789. Erneuerung des Aufstandes durch van der Noot; Bewaffnung der Patrioten, und Vertreibung der Kayserlichen Truppen Juli—Nov. Errichtung eines souverainen Congresses aller Provinzen (außer Luxemburg); und Erklärung der Unabhängigkeit 4. Jan. 1790. Aber bald Entwickelung der innern Factionen; und nach Leopold's II. Regierungsantritt Beylegung der Streitigkeiten durch Bestätigung der alten Privilegien auf dem Reichenbacher Congreß 10. Dec.

Bey dem Mangel einer guten Geschichte enthält bisher das politische Journal die besten Materialien dazu.

16. Die Revolutionsversuche in mehreren kleinen Staaten, wie in Lüttich, Aachen, Genf, welche in eben diesen Zeiten gemacht wurden, dürfen

sen wenigstens nicht unbemerkt bleiben; da sie ebe so viele Beweise des herrschend gewordenen Geiste der Unruhen sind. Wie verschieden sie auch sonst waren, so kamen sie doch stets darin überein, daß eine Democratische Parthey die bestehende Ordnung der Dinge zu stürzen suchte. Aber die Art wie sie, wenn auch durch bewaffnete Vermittelung, unterdrückt wurden, gab doch zugleich auffallende Beweise von der noch vorhandenen Achtung gegen die Rechte auch kleiner Staaten.

Aufstand in Lüttich gegen den Fürst-Bischof zur Behauptung der ständischen Rechte 1789 17. Aug. Mandat des Reichskammergerichts 27. Aug. und Uebertragung der Execution an die Westphälische Kreisdirection. Merkwürdiges Benehmen, und endliche Zurückziehung von Preußen April 1790. Worauf zuletzt durch Oestreich der Fürst wieder eingesetzt wird Jan. 1791. — Die Unruhen in Genf durch den Streit der Négatifs (Aristocraten) und Représentans 1788, beygelegt durch die neue Constitution 13. Febr. 1789. waren nur Folge der schon früher 1782 durch bewaffnete Vermittelung dreyer Mächte gestillten. Treffliche Vorstudien zu der Geschichte großer Revolutionen!

Tableau historique et politique des revolutions de Génève dans le 18. siècle; par Mr. * (d'Ivernois?) à Geneve 1782.

Meiners Briefe über die Schweiz 1790. B. 4. enthalten die besten Nachrichten über die letztern Unruhen.

17. Was waren jedoch alle diese kleinen Erschütterungen gegen die Ausbrüche des verheerenden Vulcans, der um eben diese Zeit in dem Hauptstaat des Westlichen Europas sich geöffnet hatte? — Nicht

— Nicht die innere, sondern die äußere Geschichte der französischen Revolution, ihre Einwirkung auf das Staatensystem von Europa ist es, welche uns hier beschäftigt. Aber um diese richtig zu beurtheilen muß man doch ihren inneren Charakter gefaßt haben.

18. Drey Hauptpunkte waren es, welche diesen bestimmten; aber auch zugleich die Aussicht eines glücklichen Erfolgs im voraus niederschlagen mußten. Erstlich: daß man nicht etwa, wie anderswo, Reformen oder Wiederherstellung des Alten, sondern etwas ganz Neues wollte. Nur alte Formen glaubte man wegzuräumen; daß mit ihnen aber auch die alten Ideen, die heiligsten und ehrwürdigsten weggeräumt wurden, auf denen die Grundfesten der Gesellschaft ruhten, — das übersah man! So war also kein Stützpunkt, keine Haltung mehr da! Zweytens: daß man dieß Neue durch eine zahlreiche, sich selbst überlassene, Volksversammlung, unabhängig von der Regierung, und umgeben von einem unbändigen Pöbel, erhalten wollte. Drittens: Daß das aufgestellte Idol einer repräsentativen Verfassung, (mit oder gar ohne König), im Widerspruch mit dem Nationalcharakter stand, der keinesweges für große deliberirende Versammlungen paßt. Und wenn noch eine

Hoff-

Hoffnung übrig blieb, so reichte der, aus de Theorien der Philosophen aufgegriffene Wahn, de gänzlichen oder möglichsten Trennung der aus übenden und gesetzgebenden Macht, vollends hin sie zu vereiteln.

Das Neue war so fort nach der Eröffnung der Stän de den 5. May 1789 gegründet, als der dritte Stand sich zur Nationalversammlung erklärte, 17. Juni. Es blieb freylich von der Monarchie nur der Nahme, und die Abschaffung der Feudalrechte im Taumel der Nacht vom 4. Au gust (einziges Schauspiel in der Weltgeschichte!) gründete auf den Trümmern der alten Constitution im voraus die Volks herrschaft.

19. Die Rückwirkungen dieser großen Catastrophe auf das übrige Europa konnten anfangs nur moralisch, nicht politisch seyn. Wer konnte es sich einfallen lassen, Frankreich geradezu über seine inneren Angelegenheiten etwas vorschreiben zu wollen? Aber jene moralische Einwirkung auf das Ausland wurde dadurch drohend, weil sie unausbleiblich den Haß der Stände der Gesellschaft, hier wie in Frankreich, entflammte. Wer mochte auch sagen, welche Folgen der allgemeine Enthusiasmus, durch die Stimme der Schriftsteller belebt, (kaum Einzelne wagten zu widersprechen;) haben konnte?

Unter den Wenigen die in England und Deutschland widersprachen steht oben an:

Edmund Burke Reflexions on the revolution in France and on the proceedings in certain societies in London. 1790.

1790. 8. (Nebst einigen verwandten kleinern Schriften in Works T. III. IV.). Mit der ganzen Kraft geschrieben, welche die Ueberzeugung eigner Gefahr des Vaterlandes dem Britischen Demosthenes einflößen konnte. — In Deutschland:

Politische Betrachtungen über die Französische Revolution 1790; (noch vor Burke;) und

Ueber einige bisherige Folgen der Französischen Revolution für Deutschland von E. Brandes; 2te Ausgabe 1793. — Kalte Vernunft zur Zeit des allgemeinen Schwindels.

Zur Beurtheilung zugleich des Gegenstandes und der vornehmsten Schriften vorzüglich:

Untersuchungen über die französische Revolution, nebst critischen Nachrichten von den merkwürdigsten Schriften von A. W. Rehberg. 1793.

20. Indeß konnte ein Staatsgebäude wie das alt-französische schwerlich auf einmal niedergerissen werden, ohne auch andere zu beschädigen. Der erste Verlust traf das deutsche Reich, durch die Abschaffung der Feudalrechte. Mehrere im Elsaß possessionirte Reichsfürsten verlohren die ihrigen; und Kaiser und Reich nahmen sich ihrer an. Wo 1789
nicht das Recht, so gebot doch die Klugheit eine Ausgleichung. Aber umsonst! und ein größerer Contrast als der neu-Französische mit dem alt-Deutschen Geschäftsgang bildete, war nicht zu sehen.

21. Aber die zahlreichen Auswanderungen aus Frankreich, die Aufnahme und die Entwürfe

der Ausgewanderten in mehreren deutschen Grenzländern, wurden bald gefährlicher für die Ruhe Europas als jene Streitigkeiten. Wo brachten Ausgewanderte nicht ihre Hoffnungen und Leidenschaften mit sich; vollends diese Ausgewanderte, meist aus den höheren und selbst höchsten Ständen! Wiederherstellung der alten Ordnung der Dinge, wenn auch durch einen Krieg, war ihr Wunsch; und ihre Sache zu der Sache Europas zu machen ihr Streben. Doch war eine eventuelle Verabredung zu gemeinschaftlicher Vertheidigung, von einigen deutschen Fürsten zu Pilnitz getroffen, noch die einzige Maßregel die man ergriff. Wer mochte sie tadeln?

Zusammenkunft und Verabredung zu Pilnitz zwischen Leopold II., Friedrich Wilhelm II. und dem Churfürsten von Sachsen. 27. Aug. 1791. Ungerufen kam auch leider! der Graf von Artois dazu; eine, jedoch sehr unbestimmte, Erklärung, war Alles was er erhielt.

22. Auch schien die Vollendung und Annahme der neuen Constitution von Ludwig XVI. die Gefahr eines Krieges zu entfernen; ein eigenes Circular des Kayserş Leopold II. an die Höfe sagte dieß ausdrücklich. Viel schlechtere Constitutionen haben viel länger bestanden; aber konnte man im Ernst glauben mit dieser papiernen Acte sofort alle Stürme zu stillen? Der Kampf der Factionen

13. Sept. 1791

12. Nov.

ward

ward bald wilder wie vorher, seitdem während der
weyten National-Versammlung die Jacobiner 1792
die Herrschaft errangen, und Umsturz des Throns
der Zweck ward. Sie fühlten es, daß für ihre
Entwürfe ein auswärtiger Krieg nothwendig sey;
welche Politik hätte ihn von jetzt an abzuwenden
vermocht?) und Oestreich, wo nach Leopold's un- 1792
erwartetem Tode Franz II. folgte, war ihr nächs- I.
tes Ziel. Ludwig XVI. mußte nachgeben; er er- Mrz
klärt den Krieg an Oestreich. 20.
Apr.

Nach der Auflösung der Assemblée constituante 30. Sept. 1791 Versammlung der Assemblée législative bis 21. Sept. 1792; ganz unter dem Einfluß der Jacobiner.

23. Fehlerfrey mochte freylich auch das Benehmen der Cabinette nicht genannt werden. Die furchtbaren Auftritte in Frankreich waren so neu, daß sie ganz außer dem Kreise ihrer bisherigen Politik lagen. Selbst Kaunitz, der Nestor der Minister, hatte so etwas nie gesehen; und sein Betragen zeigte, wie wenig er die Kräfte einer großen Volks-Faction zu würdigen verstand. Eben darin lag ein Haupt-Vortheil der Democraten-Parthey, daß sie die ganze Cabinetspolitik aus ihren Kreisen rissen.

24. Doch schien es kaum zu verkennen, daß die einmal auflodernde Flamme weit um sich grei-

sen mußte! Alle Leidenschaften waren entzündet; alle politischen Verhältnisse änderten sich; alte Gegner wurden Freunde; alte Verbindungen wurden zerrissen! Die Sache Ludwig's XVI. schien die Sache der Könige zu werden; ein König wollte sogar sich an die Spitze stellen, als der Meuchelmord ihn wegraffte!

25. Den ersten Beweis dieser Veränderung aller Verhältnisse gab die Verbindung Oestreichs und Preußens. Aber der verunglückte Zug nach Champagne, gemeinschaftlich unternommen, beschleunigte nur den vollen Ausbruch des Vulcans. Der uralte Königsthron ward förmlich umgestürzt; und mitten in dem Monarchischen Staatensystem von Europa stand plötzlich eine democratische Republik, welche die Verbreitung ihrer Grundsätze laut proclamirte. Es wurde ein Krieg nicht blos gegen Völker, sondern gegen Verfassungen.

Vereinigung der Preußisch-Oestreichischen Macht unter dem Herzog von Braunschweig Juli 1792 verstärkt durch Hessen und Emigrirte. — Falsche Vorstellungen welche die letztern von der Lage der Dinge in Frankreich verbreiteten. Man dachte sich nur einen zweiten Zug nach Holland. — Manifest des H. von Braunschweig 25. Juli; und Umsturz des französischen Throns 10. Aug. Versammlung des National-Convents (Convention nationale) 21. Sept. 1792 bis 27. Oct. 1795 und sogleich Erklärung der Republik; als das, bis Valmy vorgedrungene, Heer durch

durch Dumouriez, und noch mehr durch die Natur bekämpft, zum Rückzuge genöthigt wurde.

26. Die unmittelbar darauf folgende Eroberung der Oestreichischen Niederlande zeigt aber zugleich die veränderte Art des Kriegs, und bereitete nothwendig die weitere Verbreitung vor. Hing nicht an diesen Provinzen bisher vorzugsweise das politische System? Fiel nicht mit ihnen die Vormauer von Holland; ward nicht dadurch nothwendig England aufgeschreckt? Eine Schlacht entschied jetzt ihr Schicksal, das sonst mehrere Feldzüge nicht entschieden; und bisher unbekannte Männer standen schnell als berühmte Feldherren an der Spitze. Die unblutige Wegnahme Savoyens gab zugleich einen Beweis des neuen republicanischen Völkerrechts.

Schlacht bey Gemappe 5 Nov. und Einnahme von Belgien, nachdem Custine schon 21. Oct. das unbewachte Mainz im Herzen Deutschlands weggenommen hatte. — Wegnahme von Savoyen und Nizza Sept. ohne Kriegserklärung, und sofort Vereinigung mit Frankreich Oct.

27. Mehr jedoch als diese Eroberungen wirk- 1793
te das große Trauerspiel in Paris. Das 21.
Haupt des schuldlosen Ludwig's fiel unter dem Beil. Jan.
Umsonst wird es ewig die Politik versuchen alle Gefühle zu ersticken, so lange Fürsten Menschen bleiben. War auch der lebhafteste Abscheu keine

Ursache zum Kriege, so trübte er doch jede Verhandlung. Und wie sollten auch die Fürsten mit einem Convent unterhandeln, der ihre Unterthanen gegen sie zum Aufstande aufforderte? — So neigte sich nothwendig Alles in Europa zu einer großen Verbindung gegen die Republik.

1792 19. Nov.

Memoires secrets pour servir à l'histoire de la dernière année du regne de Louis XVI. par Bertrand de Moleville, ministre d'état à cette époque. Londres. 1795. 3 Voll. — Wenige konnten mehr wissen; und keiner hat mehr gesagt.

28. Selten waren große Verbindungen glücklich und von Dauer. Aber so unglücklich, wie die, welche jetzt die Welt sehen sollte, doch keine. Viel mögen die revolutionairen Maaßregeln der Gegner erklären, aber doch nicht Alles. Auch aus dem Innern ihrer Natur entwickelten sich die Keime des Verderbnisses. War es eine dunkle Ahnung davon, wenn sie das Zeitalter nicht Allianzen, sondern Coalitionen nannte?

29. Der eine jener Keime lag in dem Mißverhältniß der Finanzkräfte zu den Militairkräften der Staaten (S. 564.). Jede Macht, mit oder ohne Schatz, fand sich nach kurzer Anstrengung erschöpft; nicht eigne Mittel, (die revolutionairen konnten sie nicht anwenden;) nur fremde Subsidien machten sie einigermaßen zum Ausdauern fähig.

fähig. Wie war nicht schon dadurch Alles gelähmt? Was helfen selbst dem Riesen seine Arme, wenn Andre sie ihm erst heben müssen?

30. Nur Ein Staat aber in Europa, nur England, konnte diese Subsidien geben. Es ward also nicht nur das Band Aller, es erhielt selbst nothwendig die Direction des Krieges. Seine geographische Lage, noch mehr sein besonderes Interesse, machten es aber dazu wenig geschickt. Seine Zwecke blieben nicht die der Verbündeten; seine Vortheile nicht die ihrigen; ihre Verluste nicht die seinigen. Stets durch den Landkrieg die Gefahr von sich abwälzend, tröstete es sich leicht über jene, wenn nur Krieg blieb. War dieß das Interesse der Verbündeten?

Was sind Subsidien an sich als eine Beysteuer für den Alliirten, dessen Erhaltung auch unser Vortheil ist? So zogen Maria Theresia und Friedrich Subsidien, und vertheidigten doch ihre Sache. Welche Umkehrung der Verhältnisse dagegen, wenn Subsidien die Hauptquelle werden!

31. Allein ein noch gefährlicherer Kampf der Auflösung lag in dem allgemeinen, aus der Arrondirungspolitik hervorgegangenen, Egoismus. Keine Verbindung mag bestehen, ohne wechselseitige Aufopferungen. Wie aber, wenn über der Hoffnung zur Vergrößerung der ursprüngliche Zweck

der Erhaltung des Bestehenden vergessen wurde? Wenn jede eröffnete Aussicht zu Acquisitionen, sey's auf Kosten des Nachbarn, des eignen Verbündeten — (und wer hatte bald mehr zu geben oder zu leihen als das siegende Frankreich?) — auch eine Lockung zum Abfall ward? Dadurch rächte sich jetzt so furchtbar die aus der Politik verbannte Moralität. — Keiner fand, als das Unglück hereinbrach, mehr einen Freund dem er traute!

32. Reichten diese inneren Ursachen zur Auflösung der Verbindungen hin, so trug allerdings nicht weniger dazu bey, daß die Männer fehlten, die sie hätten zusammenhalten können. Kein Eugen, kein Marlborough erschien; auch konnte das Talent, von der Mittelmäßigkeit gehaßt, sich nicht einmal behaupten; während in dem revolutionirten Staat sich die gewaltigsten Menschen in die ersten Plätze drängten.

33. Als Stifter, als Haupt jener Verbindungen, hat die Geschichte nur William Pitt zu nennen. Sein Nahme lebt in den Annalen Großbritanniens; aber, gleich Wilhelm III., die Seele eines großen Bündnisses zu seyn, war er nicht fähig. Das vermag nicht der Financier; nur der

ver-

vereinte Staatsmann und Feldherr. Richtiger wie Andre würdigte er vielleicht die Gefahr; aber nur zu oft griff er fehl in der Wahl der Mittel und der Personen; und nie konnte oder wollte er sich zu der Ansicht erheben, die das allgemeine Interesse Europas über das besondere Interesse von England setzt.

34. Unter solchen Auspicien begann die erste Coalition! Die fortdauernde Verbindung Oestreichs und Preußens ward durch die Kriegserklärungen des Convents gegen England und den Erbstatthalter, bald auch gegen Spanien, verstärkt. Sardinien war schon angegriffen; Portugal, Neapel, Toscana, der Pabst wurden hereingezogen. Wie hätte das ohnehin schon feindlich behandelte deutsche Reich dem vereinten Einflusse Oestreichs und Preußens widerstanden? Schwedens Beytritt ward nur durch die Ermordung Gustav's III. verhindert; Niemand drohte lauter und that doch weniger als Catharina. Außer einigen Staaten vom zweyten Range, und für jetzt noch der Pforte, sah man keine Neutrale mehr in Europa.

Kriegserklärung gegen England, (nach verweigerter Anerkennung der Republik;) und den Erbstatthalter als dessen Verbündeten 1. Febr. 1793.; gegen Spanien 7. März. Kriegserklärung des deutschen Reichs, (mit Widerspruch Hannovers) 22. März. Bündnisse Englands, (als nunmehrigen Mittelpunkts) mit Rußland 25. März, mit Sardinien 28. April, mit Spanien 18. May, mit Neapel

12. Juli, mit Preußen 14. Juli, mit Oestreich 20. Aug. mit Portugal 26. Sept., mit Toscana 28. Oct. Außerd. Subsidientractate mit mehreren deutschen Fürsten.

Ueber den Ursprung und Charakter des Krieges gegen d. Französische Revolution, von Friedr. Genz. Berlin. 17[illegible] Die scharfsinnigste Entwickelung von der Seite des Rechts betrachtet.

Historische Uebersicht der Politik Englands und Frankreichs von der Conferenz zu Pilnitz bis zur Kriegserklärung gegen England, von Herbert Marsh. Leipz. 1799. — Diplomatische Rechtfertigung Englands.

35. Nicht also etwa, wie sonst, der Einnahme einer Provinz, — nichts geringerem konnte es in diesem Kriege gelten, als der Erhaltung oder dem Umsturz der bestehenden Staaten. Es war nicht blos ein Kampf der Waffen, sondern sich entgegenstehender politischer Elemente. So weit sich die Heere der Republik verbreiteten, (wer mochte diese Grenze bestimmen?) befahl ein ausdrückliches Decret des Convents die Einführung der Volksherrschaft. Doch schien in dem ersten Feldzuge die Gefahr sich zu verringern; da mehrere Siege der Alliirten die französischen Heere wieder auf ihr eigenes Gebiet beschränkten.

1792 17. Dec.

Siege der Oestreicher unter Coburg bey Aldenhoven 1. März 1793; bey Neerwinden 18. März; Wiedereroberung der Niederlande; Uebergang von Dumouriez 4. Apr.; Sieg bey Famars 23. Mai, und Einnahme der Französischen Grenzfestungen, besonders von Valenciennes 28. Juli. Belagerung und Einnahme von Mainz durch die Preußen

und

und Hessen 22. Juli. Einfall in das Elsaß und Treffen bey Kayserslautern 28. Nov. Aber Rückzug Dec. — Vordringen der Spanier in Roussillon Juni.

La vie privée et politique de Dumouriez. à Hambourg. T. I—III. Geht bis Ende 1792. Als Fortsetzung für 1793:

Memoires du général Dumouriez écrites par lui-même. 1794. T. I. II. Vergleichen:

Correspondance du général Miranda avec le général Dumouriez. à Paris. 1794.

36. Selten aber war das Glück für die Sieger verderblicher als hier. Indem bey ihnen schon Eroberungsideen an die Stelle des ursprünglichen Zwecks traten, weckten sie selbst dadurch einen Widerstand der Verzweifelung; der, eine Schreckensregierung mit allen ihren Greueln und aller ihrer Kraft hervorrufend, zugleich einen Grundsatz sanctionirte, folgenreicher und furchtbarer als eine Reihe Siege: jeder Bürger sey Soldat. Mit ihm fiel in dem Hauptstaate Europas mit Einem Schlage das bisherige System der stehenden Heere; war es gedenkbar daß die andern das bey bestanden? 1793 31. Mai 16. Aug.

Errichtung des Wohlfahrtsausschusses (Comité du salut public) 6. April 1793 bis 27. Jul. 1794 aus 11 Mitgliedern Robespierre, Barrere, St. Just, Carnot u. a. mit dictatorischer Gewalt über alle Personen und alles Eigenthum.

37.

37. Eine ganz andre Gestalt erhielt also nothwendig der Krieg und die Kriegskunst. Die alte Tactik mochte noch im Einzelnen ihre Anwendung finden; sie galt nicht mehr im Ganzen; und die Heere der Republik bildeten sich desto geschwinder, je mehr die neue Tactik vereinfacht ward. Krieger aus den niedern Graden wurden schnell als Feldherren berühmt; und der nächste Feldzug, durch
1794 die Wiedereroberung der Niederlande zugleich den Weg zu dem Eindringen in Holland bahnend, entschied auf dieser Seite bereits für die Zukunft. Einnahme von Holland, unter *Begünstigung* der Patrioten-Parthey. Flucht des Erbstatthalters nach England; und Umwandelung in eine einzige und untheilbare Batavische Republik.

Bereits 1793 Niederlage der Engländer bey Hondscoten, 8. Sept. Folge ihres einseitigen Versuchs auf Dünkirchen. — Siege von Pichegru bey Tournay 22. May 1794 und von Jourdan bey Fleurus 26. Juni. Seitdem Zurückdrängen der Alliirten bis an die Grenzen von Holland; ihr Rückzug nach Deutschland; Uebergang von Pichegru über das Eis 27. Dec. und Einnahme von ganz Holland Jan. — Blutiger Kampf am Oberrhein: Schlachten bey Lautern 15. Juli und 20. Sept. aber auch hier Rückzug der Oestreicher und Preußen über den Rhein Oct. — Auch an der Spanischen Grenze Vordringen der Franzosen über die Pyrenäen Nov.

38. Die Einnahme Hollands — damals vielleicht des reichsten Landes in Europa — setzte diesen

diesen Staat von jetzt an an Frankreich; sicherte den Besitz Belgiens; schloß England militairisch von dem festen Lande aus; und änderte die ganze Lage Preußens und des nördlichen Deutschlands. Sie allein hätte vormals hingereicht, das System von Europa umzuformen; jetzt war sie nur ein einzelner Act des großen Schauspiels!

Freundschaftsvertrag zwischen der Französischen und Batavischen Republik 16. May 1795. Bedingungen: a. Zahlung von 100 Millionen Gulden. b. Abtretung von Holländisch Flandern gegen künftigen Ersatz. c. Gemeinschaftlicher Gebrauch des Hafens Vlissingen.

39. Die wichtigste Folge aber war die Veränderung der Verhältnisse Englands. Seine eigene Theilnahme am Landkriege hörte auf; es hatte nichts mehr auf dem Continent zu verlieren. Es erbte von Holland seinen Handel, und der diesem jetzt angekündigte Krieg eröffnete ihm die Aussicht zu der Eroberung seiner Colonien. Wie sorgfältig es auch den Krieg unterhielt, so war es bey dem Gange des Landkrieges doch viel weniger interessirt.

40. Aber auch unter den Verbündeten des Continents hatten bereits die Keime der Zwietracht sich entfaltet. Das Mißtrauen Oestreichs und Preußens, von Friedrich fast ein halbes Jahrhundert genährt, hatte selbst die aufrichtigste persönli-

che,

che Verbindung der Monarchen so wenig in den Cabinetten als in den Armeen zu vertilgen vermocht; und man hatte die Folgen nur zu oft und zu sehr empfunden. Wann strafen einseitige Aussichten in der Politik nicht endlich sich selbst?

41. Dazu kam bey Preußen eine so schnelle und tiefe Erschöpfung, daß selbst die verschwenderische Haushaltung von Friedrich Wilhelm II. sie kaum erklären zu können schien. Nicht der vierte Theil des Heers war gebraucht; und statt des gefüllten Schatzes waren nach kaum zwey Jahren schon Schulden da! Man verlangte Verpflegung der Armeen von den vorderen Kreisen des deutschen Reichs; und nahm neue Subsidien von England, nicht, wie es schien, des Krieges, sondern des Geldes wegen.

1794 31. Jan.

Subsidientractat Preußens mit England 19. April 1794 im Haag abgeschlossen.

42. Auf der andern Seite war von dem Convent schon die doppelte Maxime angenommen, nur Separatfrieden zu schließen; und den Krieg nicht zu endigen ohne die Grenzen bis an den Rhein ausgedehnt zu haben. Welchen Stoff zu ernsten Betrachtungen für den Nachfolger Friedrich's des Großen! Aber das deutsche Reich war nicht Preußen; sein Verlust nicht eigener Verlust; ja

es war selbst Hoffnung zu Gewinn dabey auf Kosten der geistlichen Mitstände. — Abschluß des Basler Friedens; und Bestimmung einer Demarcationslinie für die Neutralität des nördlichen Deutschlands.

Bedingungen des Friedens zu Basel 5. April 1795. a. Frankreich bleibt, bis zu dem, beym Reichsfrieden zu treffenden Arrangement, im Besitz der Preußischen Provinzen am linken Rheinufer. b. Frankreich verspricht die Vermittelung Preußens für andere deutsche Reichsstände in Betreff des Beytrittes zuzulassen. c. Keine feindliche Durchmärsche dürfen durch die Preußischen Provinzen geschehen. — Hessen-Cassel schloß einen förmlichen Frieden für sich 28. Aug.; nachdem schon vorher 17. May die Demarcationslinie nach Beytritt Sachsens, Hannovers ꝛc. bestimmt war.

Unterhändler zu Basel: der Bürger Barthelemy, und der Minister Baron von Hardenberg.

43. So schied also Preußen, ohne den Hauptzweck des Krieges, Bekämpfung der revolutionairen Politik, erreicht zu haben, und mit ihm das nördliche Deutschland, von der Coalition. Das halbe Reich hatte Frieden gemacht! Eine Verbindung indeß zur gemeinschaftlichen Vertheidigung ward errichtet; und der Zeitpunkt schien da zu seyn, die letzte Idee Friedrich's des Großen wieder aufzunehmen; und Preußen im Norden zum Mittelpunkt einer großen Föderation zu machen. Aber dazu gehörte jetzt eine gänzliche Lossagung vom deutschen 1796 Jun.

Rei-

Reiche; und war auch der Hauptschritt der Sache nach geschehen, so scheute man sich doch vor dem Nahmen. Und wo wäre das Vertrauen, das Band jeder Föderation, hergekommen, da die neue Theilung Polens (s. unten) so eben gemacht war; Nürnberg bis an die Thore occupirt ward; und der geheime Vertrag mit dem Convent, sich auf Kosten der eigenen Mitstände zu entschädigen, bald kein Geheimniß blieb?

Geheimer Vertrag Preußens mit Frankreich 5. Aug. 1796. Bedingungen: Vorläufige Einwilligung in die Cession des linken Rheinufers; Entschädigung durch Säcularisationen für sich in Münster, und sonst nach Convenienz und Uebereinkunft; für Oranien in Würzburg und Bamberg.

44. Allein auch noch ein anderer Verbündeter, Spanien, trat gleich nachher von der Coalition ab. Sein Beytritt war durch Familienverhältnisse erzeugt; es mußte bald wahrnehmen, daß es bey dem Kriege nur zu verlieren, nicht zu gewinnen hatte; und der Abschluß des Friedens ward zu sehr durch das eigne Interesse Frankreichs befördert, als daß er großen Schwierigkeiten hätte ausgesetzt seyn können.

Friede zwischen Frankreich und Spanien zu Basel 22. Jul. 1795. Bedingungen: 1. Restitution alle gemachten Eroberungen an Spanien. 2. Dagegen tritt Spanien seinen Antheil der Insel St. Domingo an Frankreich ab. Schon vor dem Frieden mit Spanien und Preu-

ßen

ßen hatte der Convent, gleichsam um zu zeigen daß Fürsten mit ihm Frieden schließen könnten, den mit dem Großherzog von Toscana abgeschlossen 9. Febr.

Unterhändler zu Basel: der Bürger Barthelemy und Don Yriarte.

45. Doch sollte die halb zerfallene Coalition nicht ganz auseinanderfallen! Die Fortdauer des Landkriegs, wie er auch gehen mochte, war für England zu wichtig, um seine Pläne verfolgen zu können. In allen Ländern, auf allen Meeren, ward der Krieg meist auf seine Kosten geführt; wer forderte nicht Geld? Wer erhielt nicht Geld? Ungeheure Anleihen, (kaum wird die Nachwelt sie begreifen können;) waren nöthig; in wenigen Jahren ward die Summe der Nationalschuld, und mit ihr die Lasten der Nation verdoppelt. Wie war dieß möglich, wenn nicht auch die Einkünfte der Nation verdoppelt wurden?

46. Aber dieser schnelle Zuwachs konnte nicht aus eignem Boden kommen; er konnte nur aus auswärtigem Handel fließen. Diesen zu heben, indem man Andere möglichst davon ausschloß, ward daher das Ziel der Anstrengung. So verwandelte Pitt völlig die ganze Grundlage der Brittischen Macht; wozu freylich der Besitz Indiens schon lange vorbereitet hatte. Statt daß sie vormals auf der Cultur des eignen Bodens und mäßiger Colonialän-

der beruhte, ward sie jetzt auf den auswärtig Handel (eine schwankende Basis!) gestützt. Ve nichtung des feindlichen, Bedrückung des neutral Handels, (in so fern man nicht selbst seiner b durfte;) ward also Maxime; und dadurch Englan in ein ganz anderes Verhältniß wie sonst gegen di Völker des Continents gestellt. So triumphir auch hier der Geist des Mercantilsystems; und da Revolutionskrieg ward in gleichem Grade ein Han delskrieg; vielleicht ein ewiger Handelskrieg.

Die Handelsbedrückungen gegen die Neutra len gingen hervor: 1. Aus dem Plan von Pitt, (dem e sten seiner großen Mißgriffe), Frankreich auszuhungern. Daher Erweiterung des Begriffs von Contrebande; un Verbot der Zufuhr aller Lebensmittel; Juni 1793. 2. Au der Ausdehnung des Blokadesystems; da nicht nur wirkli Blokade, sondern bloße Erklärung der Blokade, nicht n eines Hafens, sondern ganzer Küsten, den wirklichen Bl kadezustand erzeugen sollte. 3. Aus der Erweiterung de Visitation der Schiffe, auch selbst unter neutraler Convo 4. Aus den Reglements über den Handel der Neutrale mit den feindlichen Colonien. Zuerst 1793 Erneuerung de Reglements von 1756 (S. 437.) und gänzliches Verbot; jedoch auf Remonstration der Americaner Jan. 1794, be schränkt auf den directen Handel der Neutralen von de Colonien nach Europa; und 1798 auch den Neutralen in Europa freygegeben nach ihren eigenen Häfen.

Ueber das Bestreben der Völker neuerer Zeit, sich einander im Seehandel recht wehe zu thun, von Joh. G. Büsch (Umarbeitung der Abhandlung von der Zerrüttung de Seehandels). Hamburg. 1800. Nach sehr liberalen Grund sätzen; nur mit zu weniger Ordnung.

Essai concernant les armateurs, les prises, et surtout les reprises par Mr. DE MARTENS; Goettingue 1795. (Deutsch unter dem Titel: Versuch über Caper ꝛc.). Zugleich critische Geschichte der Caperey.

Handbuch über das practische Seerecht der Engländer und Franzosen von Fr. Joh. Jacobsen. Hamburg. 1803. 2 Th. Die lehrreichste Auseinandersetzung des verwickelten Gegenstandes.

War in disguise, or the frauds of the neutral flags. London 1806. Unverhohlne Brittische Seerechts-Orthodoxie, selbst in England fast zu streng befunden.

47. Alleinherrschaft des Meers; und die daraus folgende Wegnahme der feindlichen Colonien; waren die Bedingungen, unter denen das Brittische System allein aufrecht erhalten werden konnte. Die Auflösung des Corps der französischen Marine durch die Revolution erleichterte ihnen nicht wenig ihre Siege über die feindlichen Geschwader. Schon am Ende dieses Zeitraums war die Französische und Holländische Seemacht mehr als zur Hälfte zerstört; und die wichtigsten Colonien bereits in Brittischen Händen.

Einnahme und Besitz von Toulon 28. Aug. — 21. Dec. 1793, und Wegführung und Vernichtung der dortigen Flotte. Seesieg über die Franzosen bey Ouessant unter How 1. Juni 1794; bey Savona unter Hotham 14. März 1795; bey Lorient unter Bridport 23. Juni; bey den Hierischen Inseln 13. Juli. Ueber die Holländer 16. Aug. 1796 in der Saldanha Bay unter Elphinstone: bey Camperdown unter Duncan 11. Oct. 1797. Ueber die Spanier unter Jervis bey Cap St. Vincent 14. Febr. 1797. — Eroberungen

rungen in Westindien: Besetzung mehrerer Plätze auf S Domingo 1793—1796, die jedoch wieder verlassen werd mußten; von Tabago 15. April 1793; von Martiniq Guadeloupe und St. Lucie, März und April 1794. I Ostindien: Pondichery 23. Aug. 1793. — Von den Hol ländern: Ceylon; Malacca; die Plätze auf Malab Aug. 1795. Das Cap 16. Sept.; Demerari und Es quebo Apr. 1796; die Molucken 1796. — Spanien ver nur die Insel Trinidad entrissen 18. Febr. 1797.

48. Nach dem Abfall Preußens und Spani ens verdoppelte daher England seine Bemühungen die noch übrigen Reste der Coalition zusammenzu halten, und, wo möglich, sie durch den Beytritt Rußlands zu verstärken; um so mehr da auch die Erneuerung des hier abgelaufenen Handelstractats ihm am Herzen lag. Beydes gelang ihm zwar; und nach der mit Oestreich und Rußland geschlos senen Tripleallianz, kam auch ein neuer Han delstractat mit Rußland zu Stande. Thätig mit zuwirken, (die Absendung einer Escadre nach Eng land abgerechnet;) fand aber Catharina auch jetzt nicht rathsam.

Bereits 18. Febr. 1795 Defensiv-Allianz zwischen Eng land und Rußland, mit wechselseitiger Garantie aller Be sitzungen; und 20. May zwischen England und Oestreich. Beyde werden die Grundlage der 28. Sept. abgeschlos nen Tripleallianz; deren Bedingungen nicht genauer be kannt wurden. — Abschluß des Handelstractats mit Rus land erst 21. Febr. 1797, mit noch größern Vortheilen als 1766.

49. So ruhte also die Last des Landkrieges fortdauernd allein auf Oestreich in Verbindung mit Sardinien und den Ständen Süd-Deutschlands. Der Krieg schien zu ermatten. Erst im Herbst ward er am Oberrhein, mit Glück für Oestreich, erneuert; und auch so kam ein Waffenstillstand noch vor dem Ende des Jahrs zu Stande.

Zurücktreibung der Französischen Armeen unter Pichegru (vielleicht durch Einverständnisse;) über den Rhein; und Entsatz von Mainz durch Clairfait: Oct. — Waffenstillstand mit Oestreich 30. Dec.

50. Der Gang der innern Verhältnisse in Frankreich hatte unterdeß eine neue Constitution herbeygeführt; wodurch eine festere Ordnung der Dinge gegründet werden sollte. Einem Directorio von 5 Mitgliedern ward die ausübende Gewalt übertragen: während die gesetzgebende durch eine, in zwey Kammern getheilte, Versammlung, den Rath der Alten, und der 500, eine Art von Oberhaus und Unterhaus bildend, verwaltet werden sollte. Schon diese gänzliche Trennung mußte bald zu Streit zwischen beyden führen. Aber zu wie viel andern Uebeln lag nicht der Keim in dieser, als Resultat hoher Weisheit so gepriesenen, und bald den Töchterstaaten aufgedrungenen, Constitution! In den Verhältnissen zum Auslande ward durch diese Neuerungen, bey der

Fortdauer des revolutionairen Systems, nichts Wesentliches gewonnen.

Einführung der neuen Constitution, Installirung des Directoriums, und Eröffnung des gesetzgebenden Corps, und Auflösung des Nationalconvents, 28. Oct. 1795.

51. Der Frieden auf dem Continent schien aber jetzt nur noch von dem Frieden mit Oestreich abzuhangen. Diesen zu erzwingen, indem man in das Herz seiner Staaten eindrang, ward daher der Zweck des Directoriums; und drey Heere, zugleich vom Oberrhein, Niederrhein und Italien vordringend, sollten ihn erreichen. Ein so zusammengesetzter Plan, schon an sich schwer auszuführen, mußte es noch in Deutschland weit mehr seyn, so lange die Rheinfestungen in den Händen der Deutschen waren. Auch gelang es Oestreich in seinem eignen Kayserhause an dem Erzherzog Carl einen Feldherrn zu finden, der bald das volle Vertrauen des Heers genoß. Ihm dankte damals Oestreich seine Rettung.

Vordringen des Generals Jourdan über den Niederrhein, bis in die Oberpfalz; und des Generals Moreau von dem Oberrhein her bis in Bayern; und Waffenstillstände mit Baden, Wirtemberg u. a. Juni und Juli 1796. Aber Siege des Erzherzogs über Jourdan bey Amberg 24. Aug. und Wirzburg 3. Sept. — Berühmter Rückzug von Moreau bis über den Rhein bey Hüningen, unter steten Gefechten; Oct.

52.

52. Jedoch nicht in Deutschland sollte das Schicksal Oestreichs entschieden werden! Italien, bisher nur Nebenschauplatz, ward jetzt schon durch die veränderten Umstände ein Hauptschauplatz; aber noch weit mehr durch den hohen Geist des jungen Feldherrn, dem hier das Commando übertragen ward. Ein Feldzug gab ihm Italien; ein zweyter den Frieden. Aber mehr als den bloßen Sieger und Friedensstifter ahnte bald das Zeitalter in dem Helden, und irrte sich nur darin, daß es immer zu wenig geahnet hatte.

Erster Feldzug von Napoleon Bonaparte nach Uebernahme des Obercommandos zu Nizza 30. März 1796. Sieg bey Montenotte 12. April; bey Millesimo 15. April; bey Mondovi über die Piemonteser 22. April. — Dadurch erzwungener Waffenstillstand 28. April, und demnächst Separatfrieden mit Sardinien 15. Mai. Bedingungen: 1. Abtretung von Savoyen und Nizza. 2. Besetzung der wichtigsten Festungen. — Verfolgung der Oestreicher; Uebergang über die Brücke bey Lodi 10. Mai; Einnahme der ganzen Lombardey bis auf Mantua.

Campagnes du général Buonaparte en Italie pendant les années IV. et V. par un Officier général. T. I. II. Paris. 1797.

53. Diese Siege entschieden auch über das Schicksal des übrigen Italiens. Die Herzöge von Parma und Modena; der Pabst; der König von Neapel mußten ihre Waffenstillstände und Frieden erkaufen. Aber wenn die Herrschaft Frankreichs

in Italien militairisch errungen war, so sollte s politisch befestigt werden. Die Bildung eines neue Freystaats, nach dem Muster Frankreichs geform aus den Oestreichischen und päbstlichen Provinzen unter dem Nahmen der Cisalpinischen Repu blik, gab dazu das Mittel.

Waffenstillstand mit Parma 9. May; mit Modena 17. May; mit dem Pabst 23. Juni, gegen Erlegung von Geld und Kunstwerken; und demnächst Frieden zu Tolentino 19. Febr. 1797., und Abtretung der Legatio nen von Bologna und Ferrara, und Entsagung aller An sprüche auf Avignon; mit Neapel 5. Juni, in Frieden verwandelt 10. Oct. ohne Verlust. Genua begiebt sich unter französischen Schutz 19. Oct.; und das früher (Ju ni 1794) von den Engländern besetzte Corsica wird von ihnen wieder geräumt, aber dagegen Elba besetzt 9. Jul.

54. So war der Besitz der Hauptfestung Mantua jetzt der Punkt, auf dem die Ausfüh rung der weiteren Pläne gegen Oestreich beruhte. Keinen solchen Kampf hatte noch das Jahrhundert gesehen, als den Kampf um Mantua! Viermal wagt Oestreich den Entsatz; viermal werden seine Heere geschlagen! — Die Festung fiel; und der Weg nach Oestreich stand offen.

Belagerung Mantuas vom Juli 1796 bis Febr. 1797. Erster Versuch zum Entsatz unter dem kühnen Wurm ser; vereitelt bey Brescia und am Garda-See 3. und 5. Aug. Neues Vordringen; Niederlage bey Roveredo und Bassano 4. und 9. Sept.: aber Wurmser, abgeschnitten vom Rückzuge, bahnt sich den Weg in die Festung. Drit

ter

ter Versuch unter Alvinzy; dreytägige Schlacht und Niederlage bey Arcoli 15—19. Nov. Letzter Versuch unter demselben; und Schlacht bey Rivoli 14. Jan. 1797. Capitulation von Mantua 2. Febr.

55. Vordringen über die Alpen von Italien her in das innere Oestreich nach mehreren Gefechten, bis an die Muhr; indem Moreau und Hoche wieder über den Rhein vorrücken sollten. Ein gewaltiger Kampf schien das Schicksal der Kayserstadt bestimmen zu müssen. Aber als das Schwerdt entscheiden sollte, fand die Politik einen Ausweg; man kam überein auf Kosten eines Dritten den Frieden zu schließen. 1797 März

56. Venedig ward, für jetzt, zum Opfer bestimmt. Seit einem Jahrhundert fast in die Vergessenheit versunken, hatte diese Republick bey dem Kampfe der Mächtigen die Neutralität, die gewöhnliche Schutzwehr der Schwachen, ergriffen. Lange hatte sie sich selbst überlebt; aber ihr Fall zeigte doch erst ihre ganze Schwäche; nicht nur ohne Kraft, sondern auch ohne Rath. Sie fiel als Opfer der Convenienz und der Arrondirungspolitik; aber auch ohne dieß, wie hätte eine Verfassung bestehen können, die mehr als jede andere im geradesten Widerspruche mit den herrschenden Grundsätzen des Zeitalters stand?

in Italien militairiſch errungen war, ſo ſollte
politiſch befeſtigt werden. Die Bildung eines n
Freyſtaats, nach dem Muſter Frankreichs gefo
aus den Oeſtreichiſchen und päbſtlichen Provinz
unter dem Nahmen der Cisalpiniſchen Re
blik, gab dazu das Mittel.

Waffenſtillſtand mit Parma 9. May; mit Mail
17. May; mit dem Pabſt 23. Juni, gegen Erlegung
Geld und Kunſtwerken; und demnächſt Friedens
Tolentino 19. Febr. 1797., und Abtretung der Lega
nen von Bologna und Ferrara, und Entſagung aller
ſprüche auf Avignon; mit Neapel 5. Juni, in Fol

ter Verſuch unter Alvinzy;
derlage bey Arcoli 15—19.
demſelben; und Schlacht bei
pitulation von Mantua 2. F

55. Vordringen über
r in das innere Oeſtreich
n, bis an die Muhr; in
ieder über den Rhein vo
altiger Kampf ſchien da
adt beſtimmen zu müſſen.
ntſcheiden ſollte, fand die
man kam überein auf K
Frieden zu ſchließen.

56. Venedig ward,
beſtimmt. Seit einem Ja
Vergeſſenheit verſunken, h
dem Kampfe der Mächtig
gewöhnliche Schutzwehr de
Lange hatte ſie ſich ſelbſt
zeigte doch erſt ihre ganz

Seit 1718 (S. 327.) fehlt es der Geschichte des Europäischen Staatensystems selbst an Gelegenheit Venedig zu erwähnen. Ein 79jähriger Frieden hatte in der herrschenden Classe hier allmählig alle Uebel einer indolenten Apathie zur Reife gebracht, daß auch nicht einmal eine bewaffnete Neutralität durchzusetzen gewesen war.

(Tentori) Raccolta cronologico ragionata di documenti inediti che formano la storia diplomatica della rivoluzione e caduta della republica di Venezia corredata di critiche Osservazioni. T. I. II. 1800. Würdige Materialien für den künftigen Geschichtschreiber!

57. Nicht aber ein Definitivfrieden, sondern nur Präliminarien (keineswegs ohne Ursachen, wie die Folge zeigte), wurden zu Leoben an der Muhr abgeschlossen. Nicht alles was in den Präliminarien bewilligt war, ward in dem Definitivfrieden wiederholt.

Abschluß der Präliminarien zu Leoben 18. April 1797. Hauptbedingungen: 1. Abtretung aller Rechte Oestreichs auf die Belgischen Provinzen an Frankreich; und Anerkennung der durch die constitutionellen Gesetze bestimmten Grenzen Frankreichs. 2. Versammlung eines Congresses zum Abschluß des Friedens mit dem deutschen Reich, mit Annahme seiner Integrität als Basis. 3. Oestreich entsagt seinen Besitzungen jenseit des Oglio; und erhält als Ersatz den Theil des Venezianischen Gebiets zwischen dem Oglio, Po, und Adriatischen Meer; nebst dem Venezianischen Dalmatien und Istrien. 4. Oestreich erhält gleichfalls nach der Ratification des Definitivfriedens die Festungen Palma nova, Mantua, Peschiera, und einige Schlösser geräumt. 5. Die Republik Venedig soll Romagna, Bologna und Ferrara als Entschädigung erhalten. 6. Oestreich erkennt die aus den abgetre-

tenen Provinzen zu bildende Cisalpinische (anfangs Cispadanische) Republik an. — Der vollständige Tractat, mit den geheimen Artikeln, zuerst bekannt gemacht in Posselt Annalen 1804. St. XII.

58. Ueberwältigung Venedigs und Auflösung seiner bisherigen Verfassung. Die bestimmten Provinzen werden sofort von Oestreich besetzt; das übrige, nebst der Hauptstadt, von Frankreich. Lange Unterhandlungen waren noch nöthig, um sein letztes Schicksal zu bestimmen.

Französische Kriegserklärung gegen Venedig, wegen des in Verona ausgebrochenen Aufstandes 3. May. Aufhebung der Aristocratie und Gründung der Volksherrschaft 12. Mai. Besetzung durch Französische Truppen 16. Mai. — Von dort aus Occupation der griechisch-Venezianischen Inseln Corfu, Cefalonien, S. Mauro, Zante, Cerigo, durch eine Französisch-Venezianische Flottille 28. Juni. In den Präliminarien waren sie auch nicht einmal erwähnt worden!

59. Nie konnte wohl der Zustand zwischen den Präliminarien und dem Definitivfrieden schwankender seyn als hier! Wie viel Stoff war noch zum Unterhandeln da! Aber welche Aussicht eröffnete sich nicht auch dem Feldherrn, der nicht nur die Seele des Kriegs, sondern auch des Friedensschlusses war! Wie einst Pompejus nach dem Mithridatischen Kriege die Sachen Asiens, hatte Er die Sachen Italiens zu ordnen. In der Einrichtung der Cisalpinischen Republik sah man den

Staa-

Staatenstifter; auch auf die Umwandelungen d Verfassungen der übrigen Staaten Italiens wird er mächtig ein. Aber auch nicht auf Italien b schränkte sich der Blick. Die Schweiz stand i banger Erwartung; eine polnische Legion wur errichtet; man war der Nachbar Griechenlands g worden; und wie weit war es bis nach Aegyp hin? — Mens agitat molem!

Proclamirung der Cisalpinischen Republik bestehend a Mailand, Modena, Ferrara, Bologna und Romagna; w zu bald noch Brescia und Mantua kamen 28. Juni. — Umwandelung der Genuesischen Republik in eine Ligurische mit democratischer Verfassung unter Leitung v Faipoult 22—31. Mai. Große democratische Bewegu gen in Piemont, im Kirchenstaat u. a.

60. Aber auch im Westen von Europa hat ten sich die Verhältnisse geändert; indem Spanien zu seiner alten Verbindung mit Frankreich zurück gekehrt war; und der Herzog von Alcudia (Principe de la paz) dem Interesse Frankreichs erge ben, von jetzt an fast unumschränkt das Staats ruder führte. Die Theilnahme an dem Kriege ge gen England war davon die unmittelbare Folge; aber auch für die Zukunft blieb durch den Allianz tractat das Schicksal Spaniens so an Frankreich geknüpft, daß es wenigstens nur von dem letztern abhing, in wie fern es an seinen Kriegen Antheil nehmen sollte.

Allianz

Allianztractat zwischen Frankreich und Spanien abgeschlossen 19. Aug. 1796. 1. Of- und Defensivallianz in allen Kriegen. 2. In dem jetzigen jedoch nur gegen England. 3. Bestimmung der zu leistenden Hülfe sowohl zur See als zu Lande. — Spanische Kriegserklärung gegen England 5. Oct. — Verlust von Trinidad 18. Febr. 1797; aber die Angriffe der Engländer auf Porto rico Apr. und Teneriffa Jul. werden abgeschlagen.

61. Ungeachtet dieser Verbreitung des Krieges schien doch aber nach den Leobner Präliminarien der Horizont sich etwas aufzuheitern. Oestreich fuhr fort zu unterhandeln; und auch England, jetzt ohne Alliirte auf dem Continent, glaubte unterhandeln zu müssen. Aber indem die Friedenshoffnung wuchs, mußte eine neue Revolution in den Französischen Autoritäten sie zur Hälfte wieder vernichten. Schneller als man geglaubt hätte, bestätigte es sich, daß keine Regierung weniger für den National-Charakter passe, als die vielköpfige Directorialregierung.

Anknüpfung von Unterhandlungen durch L. Malmesbury, (schon früher war es Oct.—Dec. 1796 zu Paris vergeblich durch denselben versucht worden;) zu Lille Juli—17. Sept. Allein nach der Revolution vom 4. Sept. (18. Fructidor), wodurch die Minorität des Directoriums und des gesetzgebenden Corps ausgestoßen und zum Theil deportirt ward, Abbrechung der Friedensunterhandlungen mit England. — Zwar war kurz vorher der Frieden mit Portugal zu Stande gekommen 20. Aug.; aber er ward jetzt von Frankreich wieder aufgekündigt 26. Oct.

Recueil

Recueil de toutes les pièces officielles, relatives à la n
gociation de Lille; Oct. 1797.

62. Ganz anders war der Gang der Frie
densunterhandlung mit Oestreich. Sie wa
und blieb in den Händen des Friedensstifters, nic
des Directoriums; es ward Friede weil Er ih
wollte, und wie Er ihn wollte. Ein halbes Jah
hindurch war er bey Mayland unterhandelt wor
den; und als er endlich zu Campo Formio be
Udine abgeschlossen, und nachher noch die gehei
men Bedingungen bekannt wurden, klärte sich
freylich die Länge der Unterhandlung hinreichend auf.

Frieden zu Campo Formio abgeschlossen den 17. Oc
1797 zwischen Frankreich und Oestreich. Bedingungen: 1.
Oestreich entsagte allen seinen Ansprüchen auf die Nied
lande zu Gunsten Frankreichs. 2. Oestreich behält das Ge
biet von Venedig, vom Garda-See angerechnet; die Stad
Venedig; Istrien, Dalmatien nebst den Inseln, und Bo
ca di Cattaro. 3. Frankreich behält die griechisch-Venezia
nischen Inseln und die Besitzungen in Albanien. 4. Oes
reich erkennt die Cisalpinische Republik. 5. Zum Ab
schluß des Friedens mit dem Reich soll sich ein Congre
zu Rastadt versammlen. 6. Oestreich wird den Herzog zu
Modena durch den Breisgau entschädigen. — Geheim
Bedingungen: 1. Oestreich willigt in die Abtretung de
linken Rheinufers von Basel bis zum Einfluß der Nete
bey Andernach; mit der Stadt und Festung von Mainz
2. Die Schiffahrt auf dem Rhein soll für beyde Länder
gemeinschaftlich seyn. 3. Frankreich wird sich verwenden,
daß Oestreich Salzburg, und den Theil von Bayern zwi
schen diesem, Tyrol, und dem Inn und Salza, erhält.
4. Oestreich wird im Reichsfrieden das Frickthal abtreten.

5.

5. Wechselseitige Compensation für Alles was Frankreich noch im Deutschen Reich mehr bekommen möchte. 6. Wechselseitige Garantie, daß Preußen bey Zurückgabe seiner Besitzungen am linken Rheinufer, gar keine Acquisitionen machen soll. Die beeinträchtigten Fürsten und Stände am linken Rheinufer sollen in Deutschland Entschädigungen erhalten. 7. Binnen 20 Tagen nach der Ratification sollen alle Rheinfestungen so wie Ulm und Ingolstadt von den Oestreichischen Truppen geräumt werden.

Unterhändler des Friedens von Seiten Frankreichs: der General Bonaparte. Von Seiten Oestreichs: Marquis de Gallo; Graf L. Cobenzl; Graf v. Meerfeldt; Baron v. Degelmann.

63. In Folge dieses Friedens also blieb Frankreich Belgien, und die Herrschaft Italiens; die Republik Venedig verschwand völlig aus der Reihe der Staaten. Das Deutsche Reich, im geheim von Oestreich, so wie früher im geheim von Preußen verlassen, — (und diese geheimen Verträge, unter einander verglichen, (S. 592.) welche Aufschlüsse gewähren sie der Nachwelt!) — sah bang seinem Schicksal entgegen. Die Grundsäulen des alten Staatensystems von Europa lagen umgestürzt; die Politiker aber sprachen vom ewigen Frieden, da nun Frankreich und Oestreich sich arrondirt hätten!

---

rungen in Westindien: Besetzung mehrerer Plätze auf St Domingo 1793—1796, die jedoch wieder verlassen werden mußten; von Tabago 15. April 1793; von Martinique Guadeloupe und St. Lucie, März und April 1794. In Ostindien: Pondichery 23. Aug. 1793. — Von den Holländern: Ceylon; Malacca; die Plätze auf Malabar Aug. 1795. Das Cap 16. Sept.; Demerari und Essequebo Apr. 1796; die Molucken 1796. — Spanien nahm nur die Insel Trinidad entrissen 18. Febr. 1797.

48. Nach dem Abfall Preußens und Spaniens verdoppelte daher England seine Bemühungen die noch übrigen Reste der Coalition zusammenzuhalten, und, wo möglich, sie durch den Beytritt Rußlands zu verstärken; um so mehr da auch die Erneuerung des hier abgelaufenen Handelstractats ihm am Herzen lag. Beydes gelang ihm zwar; und nach der mit Oestreich und Rußland geschlossenen Tripleallianz, kam auch ein neuer Handelstractat mit Rußland zu Stande. Thätig mitzuwirken, (die Absendung einer Escadre nach England abgerechnet;) fand aber Catharina auch jetzt nicht rathsam.

Bereits 18. Febr. 1795 Defensiv-Allianz zwischen England und Rußland, mit wechselseitiger Garantie aller Besitzungen; und 20. May zwischen England und Oestreich. Beyde werden die Grundlage der 28. Sept. abgeschlossenen Tripleallianz; deren Bedingungen nicht genauer bekannt wurden. — Abschluß des Handelstractats mit Rußland erst 21. Febr. 1797, mit noch größern Vortheilen als 1766.

49. So ruhte also die Last des Landkrieges fortdauernd allein auf Oestreich in Verbindung mit Sardinien und den Ständen Süd-Deutschlands. Der Krieg schien zu ermatten. Erst im Herbst ward er am Oberrhein, mit Glück für Oestreich, erneuert; und auch so kam ein Waffenstillstand noch vor dem Ende des Jahrs zu Stande.

Zurücktreibung der Französischen Armeen unter Pichegru (vielleicht durch Einverständnisse;) über den Rhein; und Entsatz von Mainz durch Clairfait: Oct. — Waffenstillstand mit Oestreich 30. Dec.

50. Der Gang der innern Verhältnisse in Frankreich hatte unterdeß eine neue Constitution herbeygeführt; wodurch eine festere Ordnung der Dinge gegründet werden sollte. Einem Directorio von 5 Mitgliedern ward die ausübende Gewalt übertragen: während die gesetzgebende durch eine, in zwey Kammern getheilte, Versammlung, den Rath der Alten, und der 500, eine Art von Oberhaus und Unterhaus bildend, verwaltet werden sollte. Schon diese gänzliche Trennung mußte bald zu Streit zwischen beyden führen. Aber zu wie viel andern Uebeln lag nicht der Keim in dieser, als Resultat hoher Weisheit so gepriesenen, und bald den Töchterstaaten aufgedrungenen, Constitution! In den Verhältnissen zum Auslande ward durch diese Neuerungen, bey der

Fortdauer des revolutionairen Systems, nichts Wesentliches gewonnen.

Einführung der neuen Constitution, Installirung des Directoriums, und Eröffnung des gesetzgebenden Corps, und Auflösung des Nationalconvents, 28. Oct. 1795.

51. Der Frieden auf dem Continent schien aber jetzt nur noch von dem Frieden mit Oestreich abzuhangen. Diesen zu erzwingen, indem man in das Herz seiner Staaten eindrang, ward daher der Zweck des Directoriums; und drey Heere, zugleich vom Oberrhein, Niederrhein und Italien vordringend, sollten ihn erreichen. Ein so zusammengesetzter Plan, schon an sich schwer auszuführen, mußte es noch in Deutschland weit mehr seyn, so lange die Rheinfestungen in den Händen der Deutschen waren. Auch gelang es Oestreich in seinem eignen Kayserhause an dem Erzherzog Carl einen Feldherrn zu finden, der bald das volle Vertrauen des Heers genoß. Ihm dankte damals Oestreich seine Rettung.

Vordringen des Generals Jourdan über den Niederrhein, bis in die Oberpfalz; und des Generals Moreau von dem Oberrhein her bis in Bayern; und Waffenstillstände mit Baden, Wirtemberg u. a. Juni und Jul 1796. Aber Siege des Erzherzogs über Jourdan bey Amberg 24. Aug. und Wirzburg 3. Sept. — Berühmter Rückzug von Moreau bis über den Rhein bey Hüningen, unter steten Gefechten; Oct.

52.

52. Jedoch nicht in Deutschland sollte das Schicksal Oestreichs entschieden werden! Italien, bisher nur Nebenschauplatz, ward jetzt schon durch die veränderten Umstände ein Hauptschauplatz; aber noch weit mehr durch den hohen Geist des jungen Feldherrn, dem hier das Commando übertragen ward. Ein Feldzug gab ihm Italien; ein zweyter den Frieden. Aber mehr als den bloßen Sieger und Friedensstifter ahnte bald das Zeitalter in dem Helden, und irrte sich nur darin, daß es immer zu wenig geahnet hatte.

Erster Feldzug von Napoleon Bonaparte nach Uebernahme des Obercommandos zu Nizza 30. März 1796. Sieg bey Montenotte 12. April; bey Millesimo 15. April; bey Mondovi über die Piemonteser 22. April. — Dadurch erzwungener Waffenstillstand 28. April, und demnächst Separatfrieden mit Sardinien 15. Mai. Bedingungen: 1. Abtretung von Savoyen und Nizza. 2. Besetzung der wichtigsten Festungen. — Verfolgung der Oestreicher; Uebergang über die Brücke bey Lodi 10. Mai; Einnahme der ganzen Lombardey bis auf Mantua.

Campagnes du général Buonaparte en Italie pendant les années IV. et V. par un Officier général. T. I. II. Paris. 1797.

53. Diese Siege entschieden auch über das Schicksal des übrigen Italiens. Die Herzöge von Parma und Modena; der Pabst; der König von Neapel mußten ihre Waffenstillstände und Frieden erkaufen. Aber wenn die Herrschaft Frankreichs

in Italien militairisch errungen war, so sollte sie politisch befestigt werden. Die Bildung eines neuen Freystaats, nach dem Muster Frankreichs geformt, aus den Oestreichischen und päbstlichen Provinzen, unter dem Nahmen der Cisalpinischen Republik, gab dazu das Mittel.

Waffenstillstand mit Parma 9. May; mit Modena 17. May; mit dem Pabst 23. Juni, gegen Erlegung von Geld und Kunstwerken; und demnächst Frieden zu Tolentino 19. Febr. 1797., und Abtretung der Legationen von Bologna und Ferrara, und Entsagung aller Ansprüche auf Avignon; mit Neapel 5. Juni, in Frieden verwandelt 10. Oct. ohne Verlust. Genua begiebt sich unter französischen Schutz 19. Oct.; und das früher (Juni 1794) von den Engländern besetzte Corsica wird von ihnen wieder geräumt, aber dagegen Elba besetzt 9. Jul.

54. So war der Besitz der Hauptfestung Mantua jetzt der Punkt, auf dem die Ausführung der weiteren Pläne gegen Oestreich beruhte. Keinen solchen Kampf hatte noch das Jahrhundert gesehen, als den Kampf um Mantua! Viermal wagt Oestreich den Entsatz; viermal werden seine Heere geschlagen! — Die Festung fiel; und der Weg nach Oestreich stand offen.

Belagerung Mantuas vom Juli 1796 bis Febr. 1797. Erster Versuch zum Entsatz unter dem kühnen Wurmser; vereitelt bey Brescia und am Garda-See 3. und 5. Aug. Neues Vordringen; Niederlage bey Roveredo und Bassano 4. und 9. Sept.: aber Wurmser, abgeschnitten vom Rückzuge, bahnt sich den Weg in die Festung. Dritter

ter Versuch unter Alvinzy; dreytägige Schlacht und Niederlage bey Arcoli 15—19. Nov. Letzter Versuch unter demselben; und Schlacht bey Rivoli 14. Jan. 1797. Capitulation von Mantua 2. Febr.

55. Vordringen über die Alpen von Italien her in das innere Oestreich nach mehreren Gefechten, bis an die Muhr; indem Moreau und Hoche wieder über den Rhein vorrücken sollten. Ein gewaltiger Kampf schien das Schicksal der Kayserstadt bestimmen zu müssen. Aber als das Schwerdt entscheiden sollte, fand die Politik einen Ausweg; man kam überein auf Kosten eines Dritten den Frieden zu schließen. 1797 Mrz

56. Venedig ward, für jetzt, zum Opfer bestimmt. Seit einem Jahrhundert fast in die Vergessenheit versunken, hatte diese Republick bey dem Kampfe der Mächtigen die Neutralität, die gewöhnliche Schutzwehr der Schwachen, ergriffen. Lange hatte sie sich selbst überlebt; aber ihr Fall zeigte doch erst ihre ganze Schwäche; nicht nur ohne Kraft, sondern auch ohne Rath. Sie fiel als Opfer der Convenienz und der Arrondirungspolitik; aber auch ohne dieß, wie hätte eine Verfassung bestehen können, die mehr als jede andere im geradesten Widerspruche mit den herrschenden Grundsätzen des Zeitalters stand?

Seit 1718 (S. 327.) fehlt es der Geschichte des Europäischen Staatensystems selbst an Gelegenheit Venedig zu erwähnen. Ein 79jähriger Frieden hatte in der herrschenden Classe hier allmählig alle Uebel einer indolenten Apathie so zur Reife gebracht, daß auch nicht einmal eine bewaffnete Neutralität durchzusetzen gewesen war.

(Tentori) Raccolta cronologico ragionata di documenti inediti che formano la storia diplomatica della rivoluzione e caduta della republica di Venezia corredata di critiche Osservazioni. T. I. II. 1800. Würdige Materialien für den künftigen Geschichtschreiber!

57. Nicht aber ein Definitivfrieden, sondern nur Präliminarien (keineswegs ohne *Ursachen*, wie die Folge zeigte), wurden zu *Leoben an der* Muhr abgeschlossen. Nicht alles was in den Präliminarien bewilligt war, ward in dem Definitivfrieden wiederholt.

Abschluß der Präliminarien zu Leoben 18. April 1797. Hauptbedingungen: 1. Abtretung aller Rechte Oestreichs auf die Belgischen Provinzen an Frankreich; und Anerkennung der durch die constitutionellen Gesetze bestimmten Grenzen Frankreichs. 2. Versammlung eines Congresses zum Abschluß des Friedens mit dem deutschen Reich, mit Annahme seiner Integrität als Basis. 3. Oestreich entsagt seinen Besitzungen jenseit des Oglio; und erhält als Ersatz den Theil des Venezianischen Gebiets zwischen dem Oglio, Po, und Adriatischen Meer; nebst dem Venezianischen Dalmatien und Istrien. 4. Oestreich erhält gleichfalls nach der Ratification des Definitivfriedens die Festungen Palma nova, Mantua, Peschiera, und einige Schlösser geräumt. 5. Die Republik Venedig soll Romagna, Bologna und Ferrara als Entschädigung erhalten. 6. Oestreich erkennt die aus den abgetretenen

tenen Provinzen zu bildende Cisalpinische (anfangs Cispadanische) Republik an. — Der vollständige Tractat, mit den geheimen Artikeln, zuerst bekannt gemacht in Posselt Annalen 1804. St. XII.

58. Ueberwältigung Venedigs und Auflösung iner bisherigen Verfassung. Die bestimmten Provinzen werden sofort von Oestreich besetzt; das übrige, nebst der Hauptstadt, von Frankreich. Lange Unterhandlungen waren noch nöthig, um sein letztes Schicksal zu bestimmen.

Französische Kriegserklärung gegen Venedig, wegen des in Verona ausgebrochenen Aufstandes 3. May. Aufhebung der Aristocratie und Gründung der Volksherrschaft 12. Mai. Besetzung durch Französische Truppen 16. Mai. — Von dort aus Occupation der griechisch-Venezianischen Inseln Corfu, Cefalonien, S. Mauro, Zante, Cerigo, durch eine Französisch-Venezianische Flottille 28. Juni. In den Präliminarien waren sie auch nicht einmal erwähnt worden!

59. Nie konnte wohl der Zustand zwischen den Präliminarien und dem Definitivfrieden schwankender seyn als hier! Wie viel Stoff war noch zum Unterhandeln da! Aber welche Aussicht eröffnete sich nicht auch dem Feldherrn, der nicht nur die Seele des Kriegs, sondern auch des Friedensschlusses war! Wie einst Pompejus nach dem Mithridatischen Kriege die Sachen Asiens, hatte Er die Sachen Italiens zu ordnen. In der Einrichtung der Cisalpinischen Republik sah man den

Staa-

Staatenstifter; auch auf die Umwandelungen d Verfassungen der übrigen Staaten Italiens wirk er mächtig ein. Aber auch nicht auf Italien b schränkte sich der Blick. Die Schweiz stand i banger Erwartung; eine polnische Legion wa errichtet; man war der Nachbar Griechenlands g worden; und wie weit war es bis nach Aegypt hin? — Mens agitat molem!

Proclamirung der Cisalpinischen Republik bestehend a Mailand, Modena, Ferrara, Bologna und Romagna; w zu bald noch Brescia und Mantua kamen 28. Juni. — Umwandelung der Genuesischen Republik in eine Ligur sche mit democratischer Verfassung unter Leitung v Faipoult 22—31. Mai. Große democratische Bewegu gen in Piemont, im Kirchenstaat u. a.

60. Aber auch im Westen von Europa h ten sich die Verhältnisse geändert; indem Spanien zu seiner alten Verbindung mit Frankreich zurück gekehrt war; und der Herzog von Alcudia (Principe de la paz) dem Interesse Frankreichs erg ben, von jetzt an fast unumschränkt das Staat ruder führte. Die Theilnahme an dem Kriege g gen England war davon die unmittelbare Folge; aber auch für die Zukunft blieb durch den Allian tractat das Schicksal Spaniens so an Frankrei geknüpft, daß es wenigstens nur von dem letzte abhing, in wie fern es an seinen Kriegen Anthe nehmen sollte.

Allian

Allianztractat zwischen Frankreich und Spanien abgeschlossen 19. Aug. 1796. 1. Of- und Defensivallianz in allen Kriegen. 2. In dem jetzigen jedoch nur gegen England. 3. Bestimmung der zu leistenden Hülfe sowohl zur See als zu Lande. — Spanische Kriegserklärung gegen England 5. Oct. — Verlust von Trinidad 18. Febr. 1797; aber die Angriffe der Engländer auf Porto rico Apr. und Teneriffa Jul. werden abgeschlagen.

61. Ungeachtet dieser Verbreitung des Krieges schien doch aber nach den Leobner Präliminarien der Horizont sich etwas aufzuheitern. Oestreich fuhr fort zu unterhandeln; und auch England, jetzt ohne Alliirte auf dem Continent, glaubte unterhandeln zu müssen. Aber indem die Friedenshoffnung wuchs, mußte eine neue Revolution in den Französischen Autoritäten sie zur Hälfte wieder vernichten. Schneller als man geglaubt hätte, bestätigte es sich, daß keine Regierung weniger für den National-Charakter passe, als die vielköpfige Directorialregierung.

Anknüpfung von Unterhandlungen durch L. Malmesbury, (schon früher war es Oct.—Dec. 1796 zu Paris vergeblich durch denselben versucht worden;) zu Lille Juli — 17. Sept. Allein nach der Revolution vom 4. Sept. (18. Fructidor), wodurch die Minorität des Directoriums und des gesetzgebenden Corps ausgestoßen und zum Theil deportirt ward, Abbrechung der Friedensunterhandlungen mit England. — Zwar war kurz vorher der Frieden mit Portugal zu Stande gekommen 20. Aug.; aber er ward jetzt von Frankreich wieder aufgekündigt 26. Oct.

Recueil de toutes les pièces officielles, relatives à la n
gociation de Lille; Oct. 1797.

62. Ganz anders war der Gang der Frie
densunterhandlung mit Oestreich. Sie wa
und blieb in den Händen des Friedensstifters, nic
des Directoriums; es ward Friede weil Er ih
wollte, und wie Er ihn wollte. Ein halbes Jah
hindurch war er bey Mayland unterhandelt wo
den; und als er endlich zu Campo Formio be
Udine abgeschlossen, und nachher noch die geheim
men Bedingungen bekannt wurden, klärte sich
freylich die Länge der Unterhandlung hinreichend auf.

Frieden zu Campo Formio abgeschlossen den 17. Oct.
1797 zwischen Frankreich und Oestreich. Bedingungen: 1.
Oestreich entsagte allen seinen Ansprüchen auf die Nie
lande zu Gunsten Frankreichs. 2. Oestreich behält das Ge
biet von Venedig, vom Garda-See angerechnet; die Stadt
Venedig; Istrien, Dalmatien nebst den Inseln, und Bo
ca di Cattaro. 3. Frankreich behält die griechisch-Vene
nischen Inseln und die Besitzungen in Albanien. 4. Oe
reich erkennt die Cisalpinische Republik. 5. Zum Be
schluß des Friedens mit dem Reich soll sich ein Congre
zu Rastadt versammlen. 6. Oestreich wird dem Herzog v
Modena durch den Breisgau entschädigen. — Geheim
Bedingungen: 1. Oestreich willigt in die Abtretung de
linken Rheinufers von Basel bis zum Einfluß der Net
bey Andernach; mit der Stadt und Festung von Main
2. Die Schiffahrt auf dem Rhein soll für beyde Länd
gemeinschaftlich seyn. 3. Frankreich wird sich verwenden,
daß Oestreich Salzburg, und den Theil von Bayern zwi
schen diesem, Tyrol, und dem Inn und Salza, erhält.
4. Oestreich wird im Reichsfrieden das Frickthal abtreten.

5.

5. Wechselseitige Compensation für Alles was Frankreich noch im Deutschen Reich mehr bekommen möchte. 6. Wechselseitige Garantie, daß Preußen bey Zurückgabe seiner Besitzungen am linken Rheinufer, gar keine Acquisitionen machen soll. Die beeinträchtigten Fürsten und Stände am linken Rheinufer sollen in Deutschland Entschädigungen erhalten. 7. Binnen 20 Tagen nach der Ratification sollen alle Rheinfestungen so wie Ulm und Ingolstadt von den Oestreichischen Truppen geräumt werden.

Unterhändler des Friedens von Seiten Frankreichs: der General Bonaparte. Von Seiten Oestreichs: Marquis de Gallo; Graf L. Cobenzl; Graf v. Meerfeldt; Baron v. Degelmann.

63. In Folge dieses Friedens also blieb Frankreich Belgien, und die Herrschaft Italiens; die Republik Venedig verschwand völlig aus der Reihe der Staaten. Das Deutsche Reich, im geheim von Oestreich, so wie früher im geheim von Preußen verlassen, — (und diese geheimen Verträge, unter einander verglichen, (S. 592.) welche Aufschlüsse gewähren sie der Nachwelt!) — sah bang seinem Schicksal entgegen. Die Grundsäulen des alten Staatensystems von Europa lagen umgestürzt; die Politiker aber sprachen vom ewigen Frieden, da nun Frankreich und Oestreich sich arrondirt hätten!

II. Geschichte des Colonialwesens von 1786 bis 1804.

1. Welche Rückwirkung die großen Staatsumwälzungen Europas auf die Colonien haben würden, war fast unmöglich zu bestimmen, da diese gar nicht blos von der Verbreitung der Waffen, sondern noch mehr von der Verbreitung der Grundsätze abhiengen. Wie verschieden mußte aber auch wieder die Wirkung der letzten nach den verschiedenen Verhältnissen der Classen der Gesellschaft in den Colonialländern seyn! Wie ganz anders in Nordamerica, in Ostindien, in Westindien! Man nehme hinzu die ungewissen Veränderungen in dem Gange des Handels. Und doch war der große Welthandel, und mit ihm das Schicksal von mehr als Einem Hauptstaat Europas, jetzt an sie geknüpft!

2. Unter den Colonien steht das unabhängige America, sowohl seiner selbst als seiner Rückwirkung auf Europa wegen, oben an. Selten konnte ein Staat so wachsen; weil selten einer so von den Umständen begünstigt ward. Wenn die Cultur des Bodens auch so große Fortschritte machte, daß die Zahl der 13 Provinzen sich bis auf

*) Zur leichtern Uebersicht ist die Colonialgeschichte sogleich bis ans Ende der Periode durchgeführt.

uf 17 vermehrte, so waren die Fortschritte des Seehandels doch noch viel erstaunenswürdiger; der ch bald nicht mehr auf die Ausfuhr der eigenen Producte beschränkte, sondern, über alle Meere sich erbreitend, America seit dem Anfange des Europäischen Seekrieges einen so unermeßlichen Zwischenhandel, besonders zwischen Westindien und Europa, verschaffte, daß seine Handelsschiffahrt nur noch kaum von der Brittischen übertroffen ward.

Außer den natürlichen Vortheilen, die Lage, Beschaffenheit der Küsten und Ueberfluß an Schiffbauholz, so wie die Natur seiner Producte, Amerika für die Schifffahrt mehr wie irgend einem Lande in Europa darboten, lagen die Hauptursachen des Aufblühens seines auswärtigen Handels 1. In seinen Zolleinrichtungen. Gänzlich zollfreye Ausführung seiner eigenen Produkte als Grundgesetz; und Wiederausführung der eingeführten gegen Rückzölle. 2. In den vortheilhaften Handelstractaten mit den Europäischen Mächten. Mit Frankreich, bereits 6. Febr. 1778. Wechselseitige Behandlung stets die der am meisten begünstigten Nationen. (Bey den Beeinträchtigungen des Convents aufgehoben von America 7. Juli 1798. Durch den neuen Vertrag 30. Sept. 1800: Vorläufige Bestimmung freyer Schifffahrt; mit Vorbehalt weiterer Negociationen.) In den Handelstractaten mit den Vereinigten Niederlanden 8. Oct. 1782, mit Schweden 3. April 1783, mit Preußen 10. Sept. 1785, mit Spanien 27. Oct. 1794, gleiche Bewilligungen und liberale Grundsätze sowohl in Rücksicht der Contrebande (auf eigentliche Kriegsbedürfnisse beschränkt;) als der Rechte der neutralen Flagge; in dem mit Preußen selbst Entsagung der Caperey im Fall des Krieges. Jedoch am

wichtigsten wurde der Vertrag mit England 19. N
1794; erst ratificirt 24. Juni 1795; die ersten 10 Art
(Grenzbestimmungen, Räumungen, Ersatz ꝛc.) perma
die andern 11—28 (eigentlicher Handelstractat) auf
Jahre. Unter diesen a. Freyer Handel nach dem Brit
schen Westindien auf Americanischen Schiffen unter
Tonnen. Einfuhr Americanischer, und Ausfuhr Wes
scher Producte jedoch nur nach America. (Der Art
wurde suspendirt.) b. Freye Schifffahrt nach dem Brit
schen Ostindien, Einfuhr und Ausfuhr; letztere nur
den Häfen von America. c. Aber dagegen Anerkennung
Brittischen Grundsätze über die Rechte der neutralen Fl
ge, der Contrebande, und der Blokade-Rechte.

A defence of the treaty of amity, commerce and nav
gation entered into between the united states of Am
rica and Great Britain by Camillus. (Al. Hamilton
1795. Nur Vertheidigung der permanenten Artikel.

3. Indem America durch diese Nachgiebigkeit
sich im Revolutionskriege alle Meere eröffnete und
offen erhielt, fehlte doch viel daran, daß es in
Streitigkeiten mit den kriegführenden Mächten hätte
vermeiden können; denen es, fast ganz ohne
Kriegsmarine, um so mehr ausgesetzt war.
Der Tractat mit England erbitterte das Directo-
1798 rium; und die für die Schifffahrt der Neutralen
18. Jan. so harten Decrete des Convents ließen die Strei-
tigkeiten nicht abreissen. Aber auch mit England
selbst, das immer mehr anfing in America eine
furchtbare Nebenbuhlerin zu sehen, kam es zu
Händeln, welche durch die im Innern entstandenen

Par

Partheyen noch mehr angefacht, endlich America, um einen Krieg zu vermeiden, zu dem noch nie gesehenen Entschluß einer freywilligen Suspension seiner eignen Schiffahrt treiben.

Die Händel zwischen England und America entstanden 1. Durch das verbotene Dienen Brittischer Matrosen auf Americanischen Schiffen; und selbst gewaltsame Wegnahme derselben. Uebergehung dieses Punkts im Tractat, wegen seiner großen innern Schwierigkeiten. 2. Wegen des Colonialhandels. Die Beschränkung des Verbots auf den directen Handel von den Colonien nach Europa Jan. 1794 (S. 594.) ließ den Americanern die Auskunft, die nach ihren Häfen gebrachten, und verzollten, Colonialwaaren durch Hülfe der Rückzölle von da wieder nach Europa zu exportiren. Darüber seit der Erneuerung des Krieges 1803 entstandener Streit: was eine bona fide Importation sey? Wegnahme der Americanischen Schiffe seit May 1805; und darauf 3. Aug. Beschränkung des Handels mit den feindlichen Colonien allein auf die Brittischen Freyhäfen in Westindien, um sich den Handel selbst zuzueignen.

Ueber den bisherigen Streit zwischen Nordamerica und England; Polit. Journal 1807 B. I. S. 27 ff.

4. Die weitere Einwirkung Americas auf den Seehandel wird großentheils davon abhangen, in wie fern sich dieser Staat entschließt eine Seemacht zu werden. Aber die Lage dieses Freystaats ward wesentlich durch den Ankauf Louisianas von Frankreich gegen das Ende dieses Zeitraums verändert; wodurch nicht nur sein Gebiet fast verdoppelt, sondern auch der volle Besitz

des Missisippi Stroms mit allen seiner Nebenflüs
ihm zu Theil ward. Welche Aussaat für die Z
kunft!

Kauf Louisianas mit der Stadt und dem Gebiet v
Neu-Orleans, in dem Umfange wie solches Spanien i
besessen, für 60 Millionen Franken 30. April 1803. Ein
Fortschritte der Cultur des Landes, das als Europä
Colonie nie gedieh; aber auch schon Händel mit Spa
theils über die Grenze von Louisiana und West-Flori
theils über die Grenzbestimmung nach Neu-Mexiko;
der sehr nahe Fluß Andaja, oder der ferne Rio bl
wo sie mache?

Voyage dans les deux Louisianes en 1801 — 1803 par Pa
RIN DU LAC. Paris. 1805. Beschreibung des Innern di
ses reichen Landes, besonders der Gegenden am Missi

5. Die Westindischen Colonien, gegründ
auf Sclaverey, erlitten in dieser Periode die gr
sten Veränderungen und zum Theil die furchtba
sten Catastrophen. Sie hatten die Zeit ihrer Rei
fe erreicht, und würden vermuthlich auch ohne g
waltsame Erschütterungen angefangen haben langsa
zu sinken, seitdem der Anbau ihrer Producte sic
auch auf dem Continent von America, und nic
weniger in Ostindien, durch freye Anbauer ve
breitete. Aber nicht blos die Kriege, sondern no
mehr die große Ideenumwälzung in Europa be
schleunigte ihren Fall. Die Stimme der Mensch
l'keit erhob sich gegen die Greuel des Sclaven
handels; und drang endlich durch. Aber die m
vo

orsichtige Anwendung von Grundsätzen erzeugte ach auf einigen derselben noch größere Greuel, als e, welche man verhindern wollte.

Man muß sorgfältig Abschaffung des Sclavenhandels von Abschaffung der Sclaverey unterscheiden. Die Gegner des ersten waren darum nicht unbedingte Gegner der letztern; eigene Fortpflanzung der Neger in Westindien sollte zur Cultur hinreichen. Gang der Verhandlungen in America und England. Schon 1754 Abschaffung des Negerhandels bey den Quäkern; und bald allgemein werdende Freylassungen; man versichert zum Vortheil der Herren. Aber den Hauptstoß gab die Unabhängigkeit Americas, und das Verbot der Negereinfuhr daselbst, (mit Ausnahme der Carolinas und Georgiens.) In England Schriften des Predigers Ramsay; und Preisschrift von Clarkson zu Cambridge 1785. Entstehung der Society for the Abolition of Slave trade zu Manchester 1787 durch Granville Sharp (Gründer der Sierra-Leone-Compagnie S. 503.), die sich bald durch ganz England verbreitet. Erste Gelangung der Sache ans Parlement durch Bittschriften 1. Febr. 1788, die jedoch nur eine Acte zur bessern Regulirung des Sclavenhandels zur Folge hatten 10. Juli. Der Ruhm der Abschaffung blieb in Europa zuerst Dänemark. Königl. Befehl vom 16. May 1792, daß mit dem Ende von 1802 in den Dänischen Besitzungen der Negerhandel aufhört. Aber auch in England ruhte man nicht: und seit dem 12. May 1788 fand die Sache der Neger an dem edlen Wilberforce einen so hartnäckigen Vertheidiger im Parlemente, daß er nach 18jährigem, fast jährlich erneuertem, Kampfe, lange von Fox und selbst von Pitt, und zuletzt noch mehr durch den Drang der Umstände, unterstützt, endlich durchdrang. Bill zur Abschaffung des Sclavenhandels 10. Juni 1806.

An essay on the treatment and conversion of the Afric Slaves in the British Sugar Colonies by the Rev. J MES RAMSAY. Lond. 1784. (Deutsch in Sprengel's Be trägen zur Länder- und Völkerkunde 5. Th.) Der V lebte lange als Geistlicher auf St. Christoph.

Essay on the Slavery and the commerce of the h species by THOM. CLARKSON. Lond. 1786. Die Engl sche Uebersetzung der lateinischen Preisschrift von Cambri ge über die Frage: num liceat invitos in servitu dare?

CLARENDON's accurate and copious account of the deba tes of the House of Commons on Mr. WILBERFOR CE's Motion for an abolition of the Slave trade, Apr. 2. Lond. 1792 giebt die meisten dafür und dawider vor gebrachten Gründe.

The history of the abolition of the Slave trade by TH. CLARKSON 2 Voll. 8. London. 1808. (Auszug im Hanno verschen Magazin 1809. St. 76. 77.). Für die Geschich das Hauptwerk.

Eine Aufzählung vieler andern Schriften in: Versuch ein Geschichte des Negersclavenhandels von Joh. Jac. Sc Halle. 1791.

6. Einen ganz andern Gang nahm diese An gelegenheit in Frankreich und den Französi schen Inseln. Statt nach Erfahrung handelt die National-Versammlung nach allgemeinen Grund sätzen; und gab, indem sie die Erklärung der Men schenrechte auf die Inseln anwandte, durch das
1791 Decret vom 15. May das Signal zu Grau scenen, welche sie bald selbst, aber zu spät, be reute. Doch waren es nicht die Neger, sondern die

Mu

Mulatten, welche, gleiche Rechte mit den Weißen fordernd, den Aufstand anfingen; und die Neger verführten. Wurden gleich diese Empörungen auf den kleinen Inseln gestillt, so wurde dagegen St. Domingo das Opfer; und mit ihm verlohr das Mutterland die reichste Quelle seines auswärtigen Handels. (S. 519.).

Entstehung der Société des amis des Noirs in Paris 1788, nicht blos zur Abschaffung des Sclavenhandels, sondern der Sclaverey. Ihr Einfluß auf die Colonien durch die in Paris befindlichen Mulatten. — Schon gleich bey Eröffnung der Nationalversammlung Bewegungen und Streitigkeiten unter den Weißen selber; besonders auf St. Domingo. — Decret der N. V. vom 15. May: Gleichheit der Rechte der Weißen und Mulatten (gens de couleur). Widersetzung und Royalismus der Weißen: die Mulatten ergreifen die Waffen, und wiegeln die Neger auf. Anfang der Empörungen Aug. 1791. Vernichtung der Plantagen; und Brand von Port-au-Prince, Nov. — Sendung der Commissaire Santhonax und Polverel, wilder Jacobiner mit dictatorischer Gewalt, von der zweyten N. V. mit 6000 Mann; Sept. 1792. Ihre Verbindung mit den Mulatten; Schreckensregierung; Zank mit dem Commandanten Galband (nie waren die Weißen unter sich eins;) sie rufen gegen ihn die Neger zu Hülfe; Plünderung, Metzeley, und Brand von Cap français 21. Juni 1793. Proclamation der Freyheit der Neger. — Nach Ausbruch des Krieges mit England Anfang der Unternehmungen der Engländer gegen Domingo 1793. Sept. auf Einladung einer Parthey unter den Weißen; Einnahme und Eroberung mehrerer Plätze 1793—1797 (S. 595.). Aber das Clima fraß noch mehr als das Schwerdt. Räumung der Insel 1798. Auswanderung der Weißen, und

Herrschaft der Neger unter Toussaint Louverture und nach dessen Wegführung 1803 unter Dessalines Christoph u. a.

Bryan Edwards History etc. (S. 198.) Vol. III. Sein Hauptwerk. Es geht bis 1795.

Histoire des desastres de St. Domingue. Paris. 1795. Von einem geflüchteten Pflanzer mit Genauigkeit erzählt. Sie sind selbst die Greuel der Bürgerkriege gegen die der Sklavenkriege!

7. Der vergebliche Versuch zur Wiedereroberung der Insel nach dem Frieden von Amiens, befestigte die Negerherrschaft; die jetzt mit gänzlicher Zerstörung der Städte einen eignen Staat
1802 1803 Hayti errichteten. Aber die Anführer bekriegten sich
29. Oct. bald unter einander; und Frankreich behauptete sich wenigstens in dem von Spanien abgetretenen Theil.

M. Rainsford account of the blak empire of Hayti. Lond. 1805. Deutsch: Weimar. 1808.

8. Wenn daher gleich der Friede von Amiens, der mit Herausgabe aller andern Eroberungen bis Trinidad den Engländern ließ, in Westindien keine große Veränderungen im Besitzstand machte, so war doch Westindien nicht mehr, was es vor dem Kriege gewesen war. Die erste der dortigen Colonien war verwüstet; nur mit Mühe erhielt nur die Ruhe auf den andern; laute Klagen tönten nach Europa herüber; nicht einmal Jamaica konnte sich heben! Nur unter einem Zusammenflusse von

Umstän-

umständen mochten jene Treibhäuser gedeihen; diese atten sich verändert; und ihre glücklichen Zeiten aren, vermuthlich auf immer, dahin.

9. Ganz anders war die Lage der großen Spanischen Continentalcolonien von America. Ar auch auf ihnen Sclaverey, so war doch nirgends Uebermacht der Sclaven. Man hörte von keinen bedeutenden Unruhen; und die Unterbrechung der Communication mit dem Mutterlande schien das einzige Uebel zu seyn, das sie von den Folgen des Krieges empfanden. Unterrichtete Reisende zogen großentheils den Schleyer zurück, der sie bisher dem Anblick verbarg; und bestätigten jenes stille innere Gedeihen, eine Folge der gr ern Handelsfreyheit (S. 524.), wenn sie mi a e dem auch nur erst aus ihrer Kindheit heraustraten. Unter ihnen steht jetzt Mexico, durch seine Bevölkerung, seine Schätze und Producte, und seine Lage zum ersten Handelslande der Welt bestimmt, oben an. Buenos Ayres hat sich durch seinen Handel gehoben; weniger, wie es scheint, Neu-Granada und Peru. Wie auch immer die politischen Verhältnisse dieser Länder sich entwickeln mögen, so können doch ihre Handelsverhältnisse nicht die alten bleiben; und zu welchen Resultaten muß nicht schon diese Veränderung führen?

Zu den Schriften, welche über das Spanische Amerika ein so viel helleres Licht verbreiten, gehören vor allen die Werke des Hrn. Al. von Humboldt; von denen hier erwähnt werden muß:

Essay politique sur le Royaume de la nouvelle Espagne. Paris. 1808. (bisher 5 Lieferungen). Wenn es vollendet seyn wird, das Hauptwerk über Mexico.

Voyage à la partie orientale de la Tierra firma par F. Pons. Par. 1806. 3 Voll. Hauptwerk für Caracas, Venezuela ꝛc.

Skinner on the present state of Peru. London. 1806. 4. Sehr lehrreiche Auszüge aus dem, auf einer Prise erbeuteten, Mercurio Peruano.

D. Felix Azara voyage dans l'Amerique meridionale, depuis 1781—1801. Paris. 1807. T. I—IV. Das Hauptwerk über Buenos Ayres und Paraguay. Die beyden letzten Bände umfassen nur die Naturgeschichte.

Beyträge zur genauern Kenntniß der Spanischen Besitzungen in America von Chr. Aug. Fischer. Dresden. 1802. Aus spanischen Quellen. Besonders wichtig für den neuen Handelszustand von Buenos Ayres.

10. Brasilien befand sich in andern Verhältnissen, wie das Spanische America. Portugal's Monopol der Compagnie von Maranhao bestand; und man hörte von keinen andern Milderungen des Handelszwanges. Aber da das Mutterland im Interesse Englands blieb, so wurde die freye Communication nicht unterbrochen; es mußte durch die Seekriege der Europäer mehr gewinnen als verlieren. Die Zeiten näherten sich, wo jene politischen Verhältnisse des Mutterlandes der

Colo-

Colonie die Unabhängigkeit bereiten, und Südamerica ein Reich geben sollten, von gleichem Umfange und vielleicht noch größerer Fruchtbarkeit als Nord-America einen Freystaat besitzt. Wer mag die Folgen berechnen?

Skizze von Brasilien, von J. Lobo da Silveira. Stockholm. 1809. Deutsch von einem Portugiesen geschrieben; und voll interessanter Nachrichten, die zugleich das innere Aufblühen bestätigen.

Der Handel von Portugal im Jahre 1804, in: Europäische Annalen 1806. St. 4. S. 42. giebt die neusten glaubwürdigen Nachrichten über die Ausfuhr Brasiliens.

II. Welchen Einfluß die Veränderung Brasiliens und die Abschaffung des Sclavenhandels in England und Dänemark auf die Africanischen Küstencolonien haben wird, so wie der lange Besitz Englands auf das Cap, (S. 598.) kann erst die Zeit lehren. Ueberhaupt aber wurde in dieser Periode Africa weit mehr in den Gesichtskreis der Europäer gezogen, als je vorher. Die Erforschung seines Innern ward die große Aufgabe der Zeit. Durch Bruce, durch die Unternehmungen der Brittisch-Africanischen Gesellschaft, durch die Aegyptische Expedition ward das Dunkel, das diesen Welttheil bedeckte, zum Theil erhellt; was fehlte gab nur den Reiz zu neuen Versuchen. Welche neue Welt dämmert nicht auch hier dem Europäer auf?

Travels to discover the sources of the Nile in the yea
1768—1773 by James Bruce. London. 1790. 5 Voll.
Zweyte Ausgabe 7 Voll. 8. 1805.

Proceedings of the Association for promoting the discov
ry of the interior parts of Africa. London. 1790.
Die Gesellschaft, gestiftet Juni 1788, verdoppelt d
Werth ihrer Arbeiten durch Rennels treffliche Charta
von Nordafrica.

12. Der Einfluß der Europäischen Revolutionen auf Ostindien war zunächst blos militärischer Art. Auf dem Continent von Indien hatten die Britten keine Europäer mehr als Rivalen zu fürchten; der Krieg mit Holland verschaffte ihnen auch die Inseln; sie wurden also das allein herrschende Volk. Aber in Indien selbst rissen die Kriege dennoch fast nicht ab; und der Fall des Reichs 1799 von Mysore ward hier Epoche machend.

13. So lange Tippo Saib noch herrschte, war er der furchtbarste Feind der Britten; und ihre Militairmacht blieb deshalb mehr im Süden concentrirt. Verbindungen der andern Indischen Mächte, besonders der Marattenfürsten, mit ihm zu verhindern, diese wo möglich gegen ihn an sich anzuschließen, indem man selbst die Beute mit ihnen theilte, war das Hauptziel der Brittischen Politik. So wurde die Macht des neuen Jugurtha in dem nächsten Kriege gebrochen; indem er die

Hälfte

Hälfte seiner Länder verlor; aber auch seinen Groll gegen die Britten dadurch verdoppelte.

Neuer Krieg Tippo's 1790—1792. Veranlassung durch seinen Angriff auf den Rajah von Travancore, dem Verbündeten der Engländer, um die Küsten von Süd-Malabar zu erobern. Daher Theilnahme der Engländer, in Verbindung mit den Maratten und dem Nizam. Einnahme von Bangalore 1791; jedoch vergebliche Unternehmungen gegen die Hauptstadt unter Cornwallis und Abercrombie. Aber 1792 Erneuerung des Zugs: und Frieden unter den Mauern von Seringapatam 17. März mit Einschluß der Brittischen Alliirten. Bedingungen: 1. Tippo tritt die Hälfte seiner Länder ab, nach Auswahl der Alliirten. 2. Er zahlt 3 Croren Rupien; und giebt 3. Bis zur geleisteten Zahlung zwey seiner Söhne als Geisseln. — Die Engländer nahmen für sich und für ihre Alliirte Provinzen, die mit ihren alten Besitzungen grenzten.

Ueber die Veranlassung des Krieges genaue Nachrichten im Polit. Journal 1792. S. 1045.

14. War es unter diesen Umständen zu verwundern, wenn Tippo bey Gelegenheit der Aegyptischen Expedition aufs neue das Schwerdt ergriff? Aber die voreilige Bekanntmachung seiner Gesandtschaft nach Isle de France hatte die Britten geweckt; sie beschlossen zuvorzukommen; und mit der Eroberung von Seringapatam fiel zugleich das Reich; indem sich Tippo unter den Trümmern seines Throns begrub.

Rückwirkung der französischen Revolution auf Tippo durch einige Abentheurer; und Errichtung eines Jacobinerclubbs an dem Hofe des Bürger-Sultans 1797. Seine Gesandtschaften

schaften nach Isle de France, und an Zemaun Schah u
Ost-Persien 1798. Besorgnisse und große Thätigkeit d
Britten, und Vordringen ihrer Armeen unter Gene
Harris Febr. 1799. Belagerung und Erstürmung von S
ringapatam 4. May. Tod des Sultans; und Theil
seines Reichs; indem ein Sprößling aus der alten Fa
lie der Rajahs in dem Ueberreste als Brittischer Vas
auf den Thron erhoben wird.

View of the origin, and conduct of the war with Tip
Sultan, by Alex. Beatson. Lond. 1800.

Hyder Aly und Tippo Saheb, oder historisch geograph
sche Uebersicht des Mysorischen Reichs, und dessen Entst
hung und Zertheilung; von M. C. Sprengel. Weimar.
1801. Mit Benutzung der besten Brittischen Quellen.

15. Seit dem Fall von Mysore hat sich die Brittische Politik in Ostindien sichtbar so geändert, wie es die Politik des übermächtigen Eroberers zu thun pflegt. Die mittelbare Herrschaft ward immer mehr in eine unmittelbare verwandelt; die Bundesgenossen der Compagnie wurden abgesetzt, ihre Länder ganz oder großentheils eingezogen; und in dem was sie behielten mußten sie Brittische Garnisonen unterhalten, oder Tribut dafür bezahlen.

Wegnahme von Tanjore 1796; von halb Oude und Allahabad durch Beschützung eines Kronprätendenten 1799, der bald ganz in Pension gesetzt wurde. Einziehung von ganz Carnatic, nach dem Tode des Nabob von Arcot Juli 1800 auf die empörendste Weise.

Instruction des Nabob von Carnatic an seine Agenten in London; in: v. Archenholz Minerva. 1802. S. 335.

16.

16. So blieben die Marattenfürsten die einzigen mächtigen Gegner in Indien; theils furchtbar durch sich selber wie Holcar, theils durch französische Officiere, die sie in ihre Dienste nahmen. Zum Glück für die Britten fand unter ihnen selber keine Einigkeit statt. Wie kann aber der Frieden mit Völkern bestehen, bey denen Krieg der gewöhnliche Zustand ist; so lange sie nicht dazu unfähig gemacht sind?

Krieg mit den verbündeten Rajahs von Berar, (S. 512.) und dem Scindia, der durch Perron seine Truppen europäisiren ließ, Sept. — Dec. 1803. Siege der Britten, Einnahme von Agra und selbst Delhi, dem Sitz des Großmoguls. Friede 30. Dec. 1803. Bedingungen: 1. Abtretung des Duab (zwischen dem Jumna und Ganges;) von Beroach in Guzerat; und von dem District Kuttak mit dem Hafen Balasore zwischen Bengalen und den Circars. 2. Versprechen der Rajahs keine fremde Europäer in Dienste zu nehmen oder zu behalten. 3. Der Großmogul bleibt in der Abhängigkeit der Britten. — Der Krieg mit Holcar (zugleich dem Feinde des Scindiah), seit Apr. 1804 anfangs mit schlechtem Glück von den Britten geführt, bestand doch nur in einem Grenzkriege.

Beyträge zur neuesten Geschichte Indiens in Europäisch. Annalen 1805. B. 3. 4. aus aufgefangenen Depeschen des General-Gouverneurs Wellesley im Moniteur bekannt gemacht.

17. Diese Kriege und Eroberungen erweiterten das unmittelbare Gebiet der Compagnie über die ganze Ostküste; den größten Theil der Westküsie;

ste; und am Ganges und Jumna bis nach Delh
Aber sie veränderten auch völlig die militairisch
Lage der Britten in Ostindien. Statt des südl
chen ward jetzt das nördliche Indien, die Länd
am Oberganges, der Hauptsitz ihrer Macht. E
wurden sie wieder Nachbarn der Seiks und andr
kriegerischer Völker, wovon auch bey der Behau
tung der Herrschaft doch stets ein gespannter Z
stand die Folge ist.

18. Bey der großen Erweiterung des Gebiets,
besonders der Präsidentschaften von Madraß un
Bombay durch Tippo's Fall, vergrößerten sich auch
nothwendig die Territorialeinkünfte; aber schwerlich
mehr, als daß sie nur hinreichten die Ausgaben z
bestreiten; und über den ganzen Zustand der Com
pagnie ward immer mehr, wie es scheint, ein ab
sichtliches Dunkel verbreitet. Viel mußte in In
dien von dem Charakter des jedesmaligen Generalg
gouverneurs abhangen; wie ganz anders war der
Geist der Verwaltung unter dem einfachen Corn
wallis, und dem prachtliebenden Wellesley? Mit
der Erweiterung des Gebiets stieg schon an sich die
Macht dieser Vicekönige; aber die Umstände er
forderten es auch zuweilen sie ausdrücklich zu ver
größern.

Brittische Generalgouverneurs in Indien wa
ren nach Hastings 1774—1785, zuerst L. Cornwallis bis

bis 1794. Hierauf J. Shore; und als dieser, wegen ausgebrochener Unruhen unter dem Militair, 1796 zurückgerufen ward, wiederum L. Cornwallis; der jedoch, da die Unruhen beygelegt wurden, ohne hinzugehn, seine Stelle wieder niederlegte 1797. Hierauf Markis Wellesley (L. Mornington;) zurückgerufen 1804; worauf L. Cornwallis, zum drittenmal ernannt, wirklich hinging; aber bald nach seiner Ankunft starb 1805. Ihm folgte L. Minto.

The East-India annual Register and Directory. Dieser, jährlich zu London erscheinende, Brittisch-Indische Staats-Calender, giebt über die dortige Verwaltungs-Organisation die besten Aufschlüsse.

19. Der Brittisch-Ostindische Handel ward durch die Eroberungen von den Holländern (S. 94.) natürlich erweitert, da der ganze Gewürzhandel jetzt in ihre Hände kam. Dauerte gleich das Monopol der Compagnie fort, so ward es doch durch die Einrichtung beschränkt, daß auch 1793
Privatkaufleute, jedoch nur auf den Schiffen der Compagnie, gegen eine bestimmte Abgabe, nach Indien handeln durften. Von einem drückenden Monopol der Compagnie kann ohnedem bey den bekannten Einrichtungen des Handels ihrer Actien, und des meistbietenden Verkaufs ihrer Waaren, nicht eigentlich die Rede seyn.

20. Die Holländisch-Ostindische Compagnie, schon lange ihrer Auflösung entgegen gehend, erlosch nach der Revolution des Mutterlan- 1795 15. Sept.

des gleich einer ausgebrannten Kerze. Nicht a so die Verluste ihrer Besitzungen, der Mangel a eigner innerer Lebenskraft war es, der ihren Un tergang herbeyführte. Schon lange hatten di Territorialeinkünfte der meisten Besitzungen nic mehr die Kosten der Verwaltung aufgebrach; und die Vortheile des Handels raubte größtentheil der Schleichhandel ihrer eignen, mit kaufmännische Geiz bezahlten, Bedienten. Ihre Besitzungen, von denen im Frieden von Amiens bloß Ceylon ab getreten ward, wurden Eigenthum der Nation; und ihre Schulden zu der Masse der *Nationalschul*
24. Dec. den geschlagen. Die Verwaltung in Europa ward einer Regierungs-Commission übertragen; die in Indien scheint bisher noch unverändert dieselbe ge blieben zu seyn. Was den Handel betrifft, so wur
1803 I. Mrz de das Monopol desselben nach dem Westlichen Ostindien aufgehoben; und nur auf das östliche, (die eigentlichen Molucken und den Gewürzhandel,) beschränkt.

Auf das langsame Sinken der Compagnie folgte seit dem Kriege mit England 1780 der schnelle Fall. Ihre Schulden die 1781 nicht mehr als 12 Millionen Gulden be trugen, waren 1792 auf 107 Millionen angewachsen; ihre Einnahme hatte in diesem Zeitraume über 70 Millionen weniger; die Ausgaben über 30 Millionen mehr betragen als in den vorhergehenden 12 Jahren.

Staat der Generale Nederlandschen Oostindischen Compagnie behelzende Rapporten van de Heeren Haar Ed. Groot Mog.

Mog. Gecommitteerden en Bylagen, in date 14. Juli 1791. Amsterdam. 1792. II Voll. 8. Das Buch enthält zuerst einen dreyfachen Bericht der Commissarien an die G. Staaten, über den Finanzzustand der Compagnie; mit allen nöthigen Actenstücken. — Nachmals erschien:

Bericht rakende de Vernietiging van het tegenwoordig Bewind der Oost-Indische Compagnie; in: Nieuwe Nederlandsche Jaarboeken Oct. 1795. S. 6381 ff. Für die Geschichte der letzten Periode der Compagnie 1770—1792 das Hauptactenstück, mit allen Angaben und Belegen. Der schon früher angefangene innere Verfall wird übrigens auch hier eingestanden.

Bericht van den tegenwoordigen Toestand der Bataafsche Bezittingen in Oost-Indien, van den Handel op dezelve, door Dirck van Hoogendorp. Delft. 1799. (Deutsch bearbeitet in: Berlinische Monathsschrift Nov. 1800 bis Juni 1801). Die lebendigste, (ob auch treueste?) Schilderung des elenden Zustandes in Ostindien selbst. Der Verfasser war auf Java arretirt; entkam aber nach Holland. Ihm ist nicht widersprochen.

Beknopte Beschryving der Oost-Indischen Etablissementen, verzeld van eenige Bylagen, door Ary Huysers, Oud Koopmann etc. Utrecht. 1789. Brauchbar für die Kenntniß der Organisation der Compagnie in Indien; besonders noch durch die Beylage No. 3. die das Reglement des G. Gouv. Jacob Mossel 1753 über den ganzen Rang- und Besoldungs-Etat der Bedienten der Compagnie in O. J. enthält.

21. Das Französische Ostindien beschränkte sich seit dem Ausbruch des Revolutionskrieges bald von selbst auf Isle de France und Bourbon. Geschützt durch ihre Lage, und dem Mutterlande treu,

behaupteten sich diese Inseln nicht nur gegen fre
Angriffe, sondern, was noch schwerer war, a
gegen die innern Stürme der Revolution. Sow
durch die Caperey, als durch die von dort a
unterhaltene Verbindung mit einzelnen Indisch
Fürsten, blieben sie England ein Dorn im Au

22. Die Niederlassungen der Britten in Au
stralien (S. 517.) waren schon so weit gedieh
daß sie sich selber erhielten; und besonders dur
Schafzucht dem Mutterlande einen reichen Lo
versprachen. Zwey Töchtercolonien waren berei
auf der Norfolkinsel und van Diemensland ges
tet. Auch den großen Ocean umfaßte fortdauer
die Schiffarth der Britten. Auf Otaheite un
den Versuche zu Missionen gemacht; die Sand
wich-Inseln fingen an Europäische Cultur an
nehmen; und die bisher unbekannten Theile d
Küsten von N. W. America um den Nutk
Sund erhielten durch den Pelzhandel eine solch
Wichtigkeit, daß sie beynahe einen Krieg zwisch
1790 Großbrittannien und Spanien erzeugt hätten.

23. Die bisherige Geschichte der Colon
scheint zugleich der Spiegel für die Zukunft z
seyn. Die vier Arten derselben (S. 37.), n
Ackerbau-, Bergwerks-, Pflanzungs- und Handels
Cole

Colonien entwickelten sich auch auf verschiedene Weise. In Nord-America bildete sich eine Nation, und so reifte eine Republik. Werden Canada, die Capcolonie und Neuholland, einst ähnliche Erscheinungen zeigen? Wo, wie in den großen Continentalcolonien Süd-Americas, das Volk sich in Casten theilt (S. 93.), mag schwerlich eine Republik bestehen; wie aber ohne innere Revolution sich Reiche bilden können, zeigt Brasilien. Was bloße Pflanzungscolonien, der Selbstständigkeit unfähig, und zu schwach sich zu schützen, zu fürchten haben, hat Domingo erfahren. Für die großen Handelsländer Ostindiens bleibt eine andere Classe der Revolutionen, die militairischen, übrig; und wiederholte Ausbrüche des Mißvergnügens der Truppen zeigen, daß sie davor wenigstens nicht sicher sind.

Erster Zeitraum.

Von 1786 bis 1797.

Zweyter Theil.

Geschichte des nördlichen Europäischen Staatensystems in diesem Zeitraum.

1. Die innern Verhältnisse des Nordens in diesem Zeitraum entwickelten sich im Ganzen aus der geschlossenen Verbindung Rußlands mit Oestreich; und seiner aufgelöseten Verbindung mit Preußen. Sowohl der Russisch-Oestreichische Krieg mit den Türken, und der dadurch wieder herbeygeführte mit den Schweden, als die ganze Reihe der Schicksale Polens und die endliche Auflösung dieses Staats giengen daraus hervor. Das durch die Holländischen Unruhen veranlaßte Bündniß zwischen Preußen und England gab der letztern Macht zugleich einen größern Einfluß auf den Norden, als sie sonst ausgeübt hatte, und in der letzten Hälfte des Zeitraums wirkten auch die neuen Scenen in

Frank-

Frankreich, indem sie überhaupt den Geist der Cabinette änderten, auf den Norden ein.

2. Wie viel, bey der Spannung Rußlands mit England und Preußen, auch vielleicht die fremde Politik zu dem Ausbruch des Krieges mit der Pforte beytrug, so war doch Potemkin der Haupturheber (S. 561.), wie er, als Oberbefehlshaber, die Seele desselben blieb. Aber der Krieg erhielt das Ansehen eines Defensiv-Krieges, 1787 16. Aug.
da die Pforte ihn zuerst erklärte. Um desto sicherer durfte man auf die Theilnahme Joseph's 1788 9. Febr.
rechnen; wie sorgfältig auch die Türken jeden Anlaß zum Zwist mit ihm vermieden. So entstand ein vierjähriger Kampf; durch welchen Rußland nur einen geringen Theil seiner Erwartungen erfüllt sah; und Joseph, furchtbar in seinen Hoffnungen getäuscht, ohne das Ende zu sehen, sich selber sein Grab grub!

Schauplätze des Kriegs waren theils die Krimm und Bessarabien für die Russen allein; theils die Donau-Länder von Bosnien bis zur Moldau für Oestreicher und Russen. Noch 1787 vergebliche Angriffe der Türken zur See bey Kinburn, Sept. und Oct., um die Krimm wiederzuerobern. Die Russen, bisher gewohnt, nach Römersitte, mit mäßigen Armeen aufzutreten, erschienen diesmal mit viel größerer Macht; das Hauptheer unter Potemkin, ein zweytes an den Grenzen der Moldau unter Romanzow. Die Türken, Haupt-Schlachten vermeidend, vertheidigten ihre Festungen. Im Jahre 1788 unglückliche

Seeschlachten für die Türken bey den Mündungen d Dniepers 28. Juni und 12. Juli; und darauf Belagerun Oczakows von Juli—Dec. durch Potemkin. Ein me durch Sturm und schreckliches Blutbad 17. Dec. Anfang des Oestreichischen Krieges mit dem Hauptq unter Joseph selber und Lascy, März. Sonderbares S stem eines Defensivkrieges durch einen Grenz-Cordon; n den Türken im Bannat durchbrochen Aug. Die Ni bey Lugosch 20. Sept. kostete Joseph seinen Feldhe ruhm und seine Gesundheit. Er verläßt bald mißmu das Heer; indem Laudon mit Haddik das Obercomm do erhält. — Dagegen Vereinigung des Corps unter d Prinzen von Coburg mit den Russen in der Moldau und Einnahme von Chotzim 19. Sept. — Im folgen den Feldzuge 1789 glücklichere Fortschritte der Oestreich unter Laudon, Eroberung Belgrads 8. Oct. und Be gerung Orsowas. In der Moldau unter Coburg u Suwarow Siege bey Fockschani 31. Jul. und b Martinestie am Rimnik 22. Sept. Bey den Russen fo dauernd Belagerungskrieg. Eroberung von Gallaz 1. Ma von Ackermann 13. Oct.; von Bender 15. Nov. Mi weniger im Jahr 1790, als nach Joseph's Tode Oestrei schon zurücktrat, Eroberung von Kilianova 15. Oct. u grausenvolle Erstürmung Ismails durch Suwarow 2. Dec.

Geschichte des Oestreichisch-Russischen und Türkischen Kriegs in den Jahren von 1787—1792 nebst Actenstücken und Urkunden. Leipzig. 1792. — Aus dem politischen Journal compilirt.

Considerations sur la guerre actuelle des Turcs par Mr. de Volney. à Londres 1788. — Ueber die bevorstehende Theilung des Türkischen Reichs, und Frankreichs Interesse dabey, besonders in Rücksicht Aegyptens. — Mit Critik, sehr gründlich, aber mühsam zu lesen:

Examen du livre intitulé Considérations etc. par Mr. de Peyssonel. Amsterdam. 1788.

3. Jedoch die Bedrängnisse der Pforte hatten auch die Thätigkeit andrer Mächte, Englands und vorzüglich Preußens, aufgeregt. Ohne selber Antheil zu nehmen, suchten sie in Polen und Schweden Diversionen zu bewirken. Gustav III. glaubte den Zeitpunkt gefunden zu haben, von dem drückenden Uebergewichte des Nachbarn sich durch einen kühnen Streich zu befreyen. So brach er mit Rußland; und hatte bald, nicht nur mit äußern, sondern auch mit innern Feinden im Kampf, Gelegenheit genug zu zeigen, was der außerordentliche Mann, wenn auch sich allein überlassen, vermag. Sein Kampf war nicht ohne Ruhm; und endete ohne Verlust.

Einfall des Königs in Russ. Finnland 23. Juni 1788: und Russische Kriegserklärung 11. Juli. Der Krieg, zugleich Land- und Seekrieg, erweitert durch Theilnahme Dänemarks zu Gunsten Rußlands, vermöge der bestehenden Allianz (S. 553.) Sept. Einfall von Norwegen und Bedrohung Gothenburgs; jedoch auf Brittische Verwendung bereits 9. Oct. Waffenstillstand und demnächst Rückzug. — Unentschiedene Seeschlacht bey Hochland 17. Juli. — Aber Aufstand bey der Schwedischen Armee Aug., weil ein Angriffskrieg gegen die Constitution sey; und selbst eigenmächtiger Waffenstillstand mit Rußland. Zusammenberufung der Stände; und durch die Unions- und Sicherheitsacte 3. April 1789 erweiterte königliche Macht, und Recht des Kriegs und Friedens, nicht ohne heftigen Widerspruch des Adels. Seitdem Erneuerung des Krieges; jedoch in Finnland nur heftige Postengefechte; aber blutiger Kampf zur See, sowohl der großen als der Scheerenflotten.

Sieg der Russischen Scheerenflotte 24. Aug. So auch i
dem folgenden Jahr 1790. Abgeschlagener Angriff auf d
Flotte bey Reval 14. Mai; aber Sieg des Königs mit d
Scheerenflotte 15. Mai. Nach dem Seetreffen vom 3. J
ni Rückzug der Schwedischen Flotte und Blokade im S
burgsund; und in dem Treffen 3. Juli großer Verl
Aber wieder Sieg des Königs mit der Scheerenflotte i
Svenska-Sund 9. Juli. Darauf angefangene Un
handlung; und Abschluß des Friedens, ohne fremde Ve
mittelung, zu Werelå 14. Aug. Bedingungen: 1. W
derherstellung des vollen Status quo vor dem Kriege. 2
Rußland erkennt die bestehende Schwedische Verfassung an.

Bevollmächtigte: von Rußland B. v. Igelström; von
Schweden: B. v. Armfeldt.

Memoires sur la Campagne de 1788 en Suede, par le
prince Charles de Hesse. à Copenhague. 1789. Für die
Geschichte des Dänischen Feldzuges.

4. Viel größere Schwierigkeiten machte die
Beendigung des Türkenkrieges, weil sich Fremde
darein mischten. England, und besonders Preußen,
wollten die Bedingungen vorschreiben; eine Preuß-
1790 31. Jan. sche Allianz ward mit der Pforte geschlossen; ei-
ne Preußische Armee ward in Schlesien versamm-
20. Febr. let. Der Tod Joseph's II., und die Lage der
Monarchie beym Regierungsantritt Leopold's, ver-
stärkten die Friedenshoffnung. Belgien in offnem
Aufstande (S. 572.); Ungarn mißvergnügt und un-
ruhig; der ganze Staat erschöpft und ohne innere
Haltung. Doch ward der Congreß zu Reichen-
bach noch unter sehr ungewissen Aussichten eröffnet.

Eröff-

Eröffnung des Congresses zu Reichenbach Jun. 1790. Project von Herzberg: Herausgabe Galliziens an Polen gegen eine Entschädigung in Servien und der Wallachey nach den Passarowitzer Grenzen (S. 326.); und für Preußen Danzig und Thorn; verworfen von Oestreich. Aber bey Herzberg's Sinken Aufgabe des Projects; und Bestehung auf den stricten Status quo. Convention zu Reichenbach 27. Juli; als Grundlage des künftigen Friedens zwischen Oestrich und der Pforte; indem Oestreich in den Status quo einwilligt; und Preußen und die Seemächte ihre Hülfe in den Niederlanden versprechen.

Hertzberg Recueil etc. T. III. p. 77 sq.

Bevollmächtigte; von Oestreich: Fürst Reuß und Baron von Spielmann. Von Preußen Gr. Herzberg. Von England Jos. Ewart. Von der Republik van Reede.

5. Die nächste Folge dieser Verhandlung war ein Waffenstillstand zwischen Oestreich und der Pforte; aber mit dem Abschluß des Definitivfriedens zu Sziſtové verzog es sich wegen mehrerer Zwischenvorfälle und einiger Modificationen bis in die Mitte des folgenden Jahres. 19. Sept.

Friede zu Sziſtové zwischen Oestreich und der Pforte 4. Aug. 1791. Bedingungen: 1. Wiederherstellung des Status quo vor dem Kriege; doch bleibt Alt Orsowa, aber unbefestigt, bey Oestreich. 2. Die Festung Chotzim bleibt bis zum Frieden mit Rußland von Oestreich besetzt. 3. Genauere Grenzbestimmung; durch die Convention vom 25. Nov. 1795 berichtigt.

Bevollmächtigte: der Baron von Herbert; und der Reis Effendi.

6.

6. Viel schwieriger war die Negociation mit Rußland. Catharina, mit Schweden bereits ausgesöhnt, ließ den hohen Ton, in dem Preußen, und besonders England, ihr gleiche Bedingungen des Status quo vorschreiben wollten, sich nicht gefallen. Umsonst ließ Pitt, unter dem Murren der Nation, eine Flotte ausrüsten; Catharina erklärte ihren Frieden allein schließen zu wollen; und schloß ihn allein.

Abschluß der Präliminarien zwischen Rußland und der Pforte 11. Aug. 1791; in einen Definitivfrieden verwandelt zu Jassy 9. Jan. 1792. Bedingungen: 1. Rußland behält Oczakow mit dem Landstrich zwischen dem Dniester und Nieſter, welcher letztere die Grenze wird. 2. Sonst bleiben, mit Rückgabe aller Eroberungen, die Grenzen wie vor dem Kriege. — Potemkin, der Urheber des Kriegs, erlebte nicht mehr den Friedensschluß. Er war am 15. Oct. 1791 auf der Reise unweit Jassy mit einem Baum gestorben.

Bevollmächtigte zu Jassy: der Graf Besborodko; und der Großvezier Jussuf-Pascha.

7. Nach vierjährigem Kampfe und mit Strömen Bluts hatte man also kaum die Außenwerke eines Staats einreißen können, den man hatte umstürzen wollen; (so viel vermag Nationalsinn und Muth gegen Tactik!) und selbst diese mußte man bis auf weniges wieder zurückgeben. Auch ohne weite Eroberungen war aber doch der Kampf nicht minder folgenreich.

8.

8. Die erste und wichtigste Folge war die Befestigung der Herrschaft Rußlands am schwarzen Meer. Ihm blieben die Krimm und die angrenzenden Länder. Freylich damals meist Wüsten; aber Wüsten wo bald Cherson und Odessa aufblühen konnten. Nicht für sich, sondern für künftige Geschlechter, hat Catharina hier gepflanzt. Was von hier aus werden kann, lehrt ein Blick auf das nahe Aegeische Meer mit seinen Küsten und Inseln; was werden wird, mag die künftige Geschichte erzählen.

9. Höherer Gewinn für die Gegenwart war die Bildung von Feldherren. Russen und Deutsche fanden die ihrigen: Suwarow und Coburg, wetteifernd ohne Neid, waren wohl mehr werth als das zerstörte Oczakow, und Chotzim. Die Zeiten waren nahe, wo beyde auf andern Schauplätzen auftreten sollten. Warum mußte ihre große Laufbahn erst am Abend ihres Lebens beginnen?

Anthing Versuch einer Kriegsgeschichte des Grafen Al. Suwarow. 3 Th. 1799.

10. Für die beyden Nachbarstaaten, Schweden und Polen, hatte auch dieser zweyte Türkenkrieg ganz entgegengesetzte Resultate. Für Schweden war der Preis des Krieges seine befestigte Selbstständigkeit; und die Freundschaft mit Rußland.

Ob

Ob man aber auch die neue große Erweiterung der königlichen Macht als Glück ansehen muß? Schon die nächsten Jahre zeigten, daß sie für Schweden höchst bedenklich werden könne! Und Niemand büßte bald dafür härter, als der unglückliche Gustav III.!

Auf den Frieden zu Wereld folgte bald eine Defensiv-Allianz mit Rußland 19. Oct. 1791; durch die gleichgestimmten Gesinnungen gegen Frankreich herbeygeführt. Entschluß Gustav's III. zu der Theilnahme an der Allianz gegen Frankreich, indem er sich selber an die Spitze stellt. Aber große Gährung unter dem Adel; und Ermordung des Königs nach dem Reichstage zu Gefle 16. März 1792. Die Erhaltung der Neutralität unter der Regentschaft des Herzogs Carl von Südermanland (bis 1796) war davon die Folge.

Reisen über den Sund. Tübingen 1803. Reich an Aufklärungen für diesen Zeitraum.

II. Eine Reihe ganz anderer Schicksale aber entwickelte sich aus jenem Kriege für Polen. Schon während desselben ward sein Untergang vorbereitet. Die Spannung Rußlands und Preußens wirkte nothwendig auf diesen Staat zurück; und die Lage ward bald so, daß Neutralität eine Unmöglichkeit war.

Russischer Antrag an den Conföderationsreichstag, zu Stanislaus begünstigt, zu einem Bündniß bey Ausbruch des Türkenkrieges, um Polen hereinzuziehen! dagegen Erklärung Preußens an Polen 12. Oct. 1788, daß es dieß als einen Schritt gegen sich betrachten würde.

Von

Vom Entstehen und Untergange der Polnischen Constitution vom 3. May 1791. 2 Th. Germanien 1793. Geht bis zur vollzogenen zweyten Polnischen Theilung Oct. 1793. Von Polnischen Patrioten geschrieben. Auch der gerechteste Schmerz thut aber doch wohl, seinen Ausdruck zu mäßigen. — Die Rückseite des Gemähldes soll zeigen:

Histoire de la pretendue revolution de Pologne, avec un examen de sa nouvelle constitution; par Mr. Mercier. Paris. 1793. Die neue Constitution konnte freylich einem heftigen Jacobiner nicht genügen.

12. Lautwerden einer Antirussischen Partei, da man in Preußen einen Beschützer sah. Abschaffung der von Rußland garantirten Verfassung, (S. 551.) und Einführung einer neuen Constitution, wie sie dem Zeitalter angemessen war, wurde ihr Hauptzweck. Fortdauernd dabey aufgemuntert von Preußen, kam es selbst mit dieser Macht zu einer Allianz; in welcher nicht nur Polen seine jetzigen Besitzungen garantirt; sondern auch Hülfe versprochen ward, wenn Fremde es wegen seiner innern Angelegenheiten angreifen wollten. Freylich stutzten die Polen, da man auch schon jetzt anfieng von der Acquisition von Danzig und Thorn zu sprechen. 1790 29. Mrz

Die ersten Differenzen zwischen Preußen und Polen entstanden bey den Verhandlungen über den Handelstractat; wobey Danzigs Abtretung in Anregung gebracht ward. Die Allianz ward abgeschlossen ohne den Handelstractat zu Stande gebracht zu haben.

13.

13. Sich der Russischen Vormundschaft e
ledigend, und dessen Truppen den Durchmarsch v
weigernd, betrug sich daher jetzt Polen als sou
verainer Staat. Ignaz Potocky und seine Fre
de betrieben unterdeß, mit dem Beyfall Preuße
in tiefer Stille die Entwerfung der neuen Consti
tion. Auch der König war gewonnen, so weit
zu gewinnen stand. Aber so tief waren dennoch
alten Vorurtheile gewurzelt, daß die Annahme
1791 ser Constitution nur durch eine Art von Ueber
3. Mai schung durchgesetzt werden konnte.

Constitution vom 3. May: Hauptpunkte: 1. D
Verwandlung des Wahlreichs in ein Erbreich. 2. D
Churfürst von Sachsen wird zum Nachfolger erklärets
seinem Hause soll der Thron erblich bleiben. 3. Der
nig mit dem Staatsrath hat die ausübende Macht.
Fortdauer des Reichstages in zwey Kammern; mit
hebung des Liberum veto. 5. Bestätigung aller Vor
te des Adels; jedoch 6. auch einige Begünstigungen
den Bürger- und Bauernstand. Freylich waren diese
beschränkt; aber ließ sich auf einmal mehr geben,
die bisherige Nation, den Adel, zu erzürnen?

Die beste Critik derselben in Jekel Staatsveränderungen
S. oben S. 288.

14. Selten ward eine Constitution mit grö
rem Enthusiasmus aufgenommen! Die Nation
in ihr die Morgenröthe ihrer Freyheit. Aber
Vertheidigung war schwieriger als ihre Entwerfu
und ward fast unmöglich weil der, der sie hätte v

theid

eidigen ſollen, der König, zu ſchwach war, ſie
ach nur vertheidigen zu wollen.

15. Abſichtlich ſchien Catharina ein furchtba-
s Stillſchweigen zu beobachten, ſo lange noch
er Krieg mit den Türken ihr die Hände band.
Auch brach ſie es nicht ohne Vorwand. Die
Vereinigung einer Handvoll Unzufriedener, Felix
Potocky's und ſeiner Gehülfen, zu Targowitz,
r Aufrechthaltung der alten Conſtitution, mußte
ieſen geben. Unter ihrem Schutz errichteten ſie
ne Conföderation; (bald laut von ihnen ſel- 1792
er verwünſcht;) die die Nation hieß! Was muß- 14.
man jetzt nicht erwarten, da auch der Friede zu Mai
aſſy (S. 636.) Catharinen freye Hände gegeben
arte!

Vordringen einer Ruſſiſchen Armee in Polen, May 1792. Tapferer, aber vergeblicher, Widerſtand unter Poniatowsky, Koſciusko u. a. Beytritt des Königs zur Targowitzer Conföderation 23. Juli; Waffenſtillſtand; und Umſturz der ganzen neuen Conſtitution.

16. Doch ruhte noch immer die Hoffnung
uf Preußen! Aber auch im Weſten hatte ſich
nterdeß vieles geändert. Ohne Lorbeern, und mit
aſt erſchöpftem Schatze, war Friedrich Wilhelm II.
aus Champagne zurückgekommen; und der Krieg
am Rhein dauerte fort! Welche Ausſicht, zugleich
die eines zweyten Krieges mit Rußland! Das

Preußen sie verlassen würde, konnten die Polen a
ahnen; aber daß ihr Beschützer, schon im Gehei
verbunden mit Rußland, helfen würde sie zu stü
zen, — war doch mehr als sich erwarten ließ!

Einmarsch Preußischer Truppen in Polen, unter d
Vorwand der Unterdrückung des Jacobinismus; und D
claration 16. Jan. 1793; worauf schon 24. Febr. eine w
te wegen Wegnahme Danzigs (seit der ersten Thei
das Ziel der Preußischen Politik; von Catharina klu
aufgespart; durch dessen Bedrückung schon Friedrich I
seinen Ruhm geschmälert hatte,) folgte. Aber bald h
die gemeinschaftliche Declaration vom 16. April vo
den Schleyer!

17. Zweyte Theilung von Polen zwischen Rußland und Preußen; wodurch Polen noch etwa ein Drittheil seines vormaligen Gebie blieb. Hart war die Theilung, noch härter die Behandlung, durch die man auf dem Reichstage zu Grodno die Einwilligung der Nation e zwang. Solche Auftritte hatte man doch in Eu ropa noch nicht gesehen!

Erzwungene Cession des Weggenommenen an Rußl 17. Aug. 1793, an Preußen 3. Sept., gegen Entsagung a ler weiteren Ansprüche; und Garantie des noch übrig b lassenen!

18. Daß auch das noch übrige Polen unt dem Principat von Rußland blieb, verstand sich von selbst. Eine engere Union ließ ihm kei

de

den Schatten von Selbstständigkeit; und welche andere als eine militairische Herrschaft hätte hier jetzt bestehen können? Selbst die Hauptstadt blieb von Russischen Truppen besetzt; und der Oberbefehlshaber war zugleich der Gesandte.

Unionstractat mit Rußland 16. Oct. Hauptpunkte: 1. Rußland behält sich die Direction der künftigen Kriege vor. 2. Nicht weniger seine Einwilligung zu allen künftigen Verträgen mit auswärtigen Staaten. 3. Freyen Einmarsch seiner Truppen auf bloße Anzeige. — Das härteste für den Augenblick aber war die Ernennung des Generals von Igelström zum Gesandten.

19. Schien gleich unter diesen Umständen kaum ein Schatten von Hoffnung übrig zu seyn; so gaben doch die ins Ausland geflüchteten Patrioten, bekannt mit der Stimmung der Nation, diese nicht auf. Sie fanden in Kosciusko den Mann, fähig als Feldherr das Haupt einer Revolution zu seyn. Von ihm vorbereitet brach sie in 1794
Crakau, und bald auch in der Hauptstadt aus; und man ergriff das einzige Mittel zum Erfolg, den Oberanführer als Chef an die Spitze der Nation zu setzen.

Ausbruch der Revolution, bey Gelegenheit der Reduction der Polnischen Truppen, in Crakau unter Madalinsky 24. März. Bewaffnung der Bauern; und kühne Maßregeln. Ausbruch in Warschau 17. April; und blutige Heraus-schlagung der Russen. Errichtung einer Regierung; (dem König ließ man den Titel;) und schnelle Verbreitung der National-Insurrection.

Versuch einer Geschichte der letzten polnischen Insurrecti vom Jahr 1794. 2 Th. 1796. Gewissermaßen Fortsetz des Werks: Ueber das Entstehen ꝛc. (S. oben S. 63 aber in gemäßigterm Tone; und von einem andern V fasser.

Memoires sur la revolution de la Pologne trouvées à Be lin. Paris. 1806. Enthält, nach einem Abriß der pol schen Geschichte, den Kriegsbericht von den Vorfäll Warschau an die Kayserin vom Gen. von Pistor.

20. Auch wurden, wenn gleich im Kam mit zwey übermächtigen Feinden, durch Friedr Wilhelm's vergeblichen Zug gegen Warschau, d Hoffnungen der Polen nicht wenig belebt. Al ihre Rettung war an Einen Mann geknüpft; s Schicksal entschied das ihrige. Bald war n noch die Hauptstadt übrig; und Polen hörte a zu seyn!

Aufgehobene Belagerung Warschaus von Friedrich Wi helm bey der im Rücken entstandenen Insurrection Ei 1794. Aber Niederlage und Gefangenschaft von Ko sciusko durch die Russen unter Fersen 10. Oct. Ei dringen von Suwarow, und Erstürmung und Blutbad v Praga 4. Nov.

21. Dritte und gänzliche Theilun Polens mit Hinzuziehung Oestreichs; nach blo Uebereinkunft der drey Höfe; da man der Einwi gung Polens nicht mehr bedurfte. Die Vernic tung dieses Staats hatte auch die Unterwerfun

Eur

Curlands, seines vormaligen Lehens, (S. 387.) unter Rußland zur Folge.

Zuerst Declarationen der beyden Kayserhöfe mit vorläufiger Bestimmung der Grenzen 3. Jan. 1795; und darauf, nach völliger Uebereinkunft, dreyfache wechselseitige Verträge 24. Oct. nach den nachmaligen Grenzen. — Die freywillig unbedingte Unterwerfungs-Acte Curlands ward 18. März 1795 ausgestellt.

22. So erlebte Catharina den Schluß des großen Trauerspiels; das sie allein eigentlich endete, so wie sie allein es vor dreißig Jahren begonnen hatte. Mit andern hatte sie das Land, aber nie die Herrschaft getheilt; und was sie gegeben hatte, wäre vielleicht nur geliehen gewesen, hätte der Tod sie nicht übereilt. So wie sie hatte allerdings noch keiner ihrer Vorgänger auf Europa gewirkt; aber daß diese Einwirkung doch ihre Grenzen hatte, und welche, hat die Geschichte gezeigt. Ganz anders sollte diese werden, wie ihr einziger Sohn, als Paul I., zu spät für ihn selbst, mit entgegengesetzten Grundsätzen, den Thron bestieg. 1796 17. Nov.

Zweyter Zeitraum.

Von dem Frieden zu Campo Formio bis zu der Errichtung des Französischen Kayserthrons *) 1797 bis 1804.

C. Schütz Handbuch der Geschichte Napoleons und seines Zeitalters. Leipzig. 1810. Vollständige chronologische Aufzählung der Begebenheiten von 1769 bis 1810.

1. Bey dem Anfange dieses Zeitraums hatte sich die Lage der Hauptmächte des Continents, wenn sie gleich alle noch aufrecht standen, doch schon wesentlich verändert. Frankreich, durch Belgien, Savoyen, Nizza und Avignon bereits geographisch vergrößert, und mit Spanien auf das engste alliirt, hielt zugleich Italien und Holland besetzt, und durfte schon im voraus auf die Abtretung des linken Rheinufers, und damit auf die Abhängigkeit des deutschen Reichs zählen. Was bedurfte es mehr zum Principat auf dem Continent? Oestreich, beschäftigt seine Wunden zu heilen. Im Osten Rußland, noch mit ungeschwächter Kraft; und durch die letzten Polnischen Theilungen nicht nur vergrößert, sondern auch dem Westen geographisch näher gerückt.

2.

*) Die enge Verflechtung des nördlichen und südlichen Europas erlaubt hier keine Trennung. Die Geschichte der Colonien in diesem Zeitraum s. bereits oben S. 628 f.

2. Zwischen jenen stand Preußen, durch eine verschwenderische Administration schnell erschöpft; jetzt unmittelbarer Nachbar von Rußland, und bald auch von Frankreich; mit offnen Grenzländern gegen beyde; und bey einer großen Handelsschiffahrt ohne Marine zugleich jedem Angriff zur See ausgesetzt. Ob man sich an Frankreich, ob man sich an Rußland anschließen solle? darüber ward hier gestritten. Daß es für Preußen noch ein Drittes, vielleicht nur ein Einziges, gebe, mit dem bisherigen Staatensystem Europas zu stehen oder zu fallen — (wie war für diesen Mittel-Staat in einer neuen Ordnung der Dinge Platz?) — dieser Gedanke schien mit Friedrich zu Grabe getragen zu seyn.

Noch vor Eröffnung des Rastadter Congresses starb König Friedrich Wilhelm II. 16. Nov. 1797. Schnelle Reformen am Hofe und im Ministerium unter Friedrich Wilhelm III.; jedoch in der Organisation des Staats, und in den auswärtigen Verhältnissen, keine wesentliche Veränderung.

Historische Denkwürdigkeiten zur Geschichte des Verfalls des Preußischen Staats seit dem Jahre 1794 von dem Obristen von Massenbach. 1809. 2 Th. — Auch die bessern Köpfe sahen das Heil des Staats nur in der Vergrößerung.

3. Auch nach dem Frieden fühlte man bald, wie schwankend noch der Zustand sey. Theils währte noch der Seekrieg fort, und wer mochte

zweifeln, daß Pitt alles thun würde auch den Landkrieg wieder zu entzünden? theils konnte der Abschluß des Reichsfriedens zu Rastadt nicht ohne Schwierigkeiten seyn; und wäre auch beydes nicht gewesen, so dauerte bey den fortgesetzten Republicanisirungsplänen des Directorii der Kampf der politischen Grundsätze fort, der keinen festen Friedenszustand erlaubte.

4. Eröffnung des Congresses zu Rastadt, unter den traurigsten Aussichten für das Reich. Nur durch ein enges Einverständniß Oestreichs und Preußens war es zu stützen! aber alte Grundsätze, neue Entwürfe, und schon eröffnete neue Aussichten
1797 (S. 592. 606.) bildeten hier eine zu starke Scheu-
30. Dec. dewand; und die Uebergabe von Mainz und
1799 Wegnahme von Ehrenbreitstein, während der
24. Jan. Unterhandlungen, zeigte dieß klar. Doppelte Forderung Frankreichs: 1. Abtretung des ganzen linken Rheinufers, die ihm den militairischen, — 2. Annahme des Grundsatzes der Vergütung der beeinträchtigten Fürsten durch Säcularisationen, — die ihm den politischen Einfluß sicherte.

Dauer des Rastadter Congresses vom 9. Dec. 1797—8. April 1799. Nach der Bewilligung der Französischen Hauptforderungen 11. März 1798 von Seiten des Reichs, hätte man eine schnellere Beendigung erwarten dürfen, wenn sie nicht bald gezeigt hätte, daß diese nicht von dem Congreß selber,

selber, sondern von der unterdeß immer verwickelter werdenden Lage Europas abhinge.

Abgeordnete von Französischer Seite: Bonnier, Jean de Bry und Roberjot (letzterer nach Treilhard's Abgange.) Vom Kayser: Gr. v. Metternich; Gr. L. Cobenzl und v. Lehrbach. Von Preußen: Graf Görz; v. Jacobi; v. Dohm. Von Churmainz: v. Albini u. a.

(v. Haller) Geheime Geschichte der Rastadter Friedensverhandlungen in Verbindung mit den Staatshändeln dieser Zeit. Von einem Schweizer. Nebst den wichtigsten Urkunden. Germanien 1799. 6 Th. 8. Nur der erste Theil dieses gehaltvollen Werks enthält die Geschichte, und zwar in gedrängter Uebersicht von dem Anfange des Revolutionskrieges bis zum Ausbruch des Krieges 1799; die übrigen 5 die Urkundensammlung.

5. Während dieser Unterhandlungen dauerte der revolutionaire Zustand in mehreren Ländern, vorzüglich in Italien, fort. Seit der Einrichtung der Cisalpinischen und Ligurischen Republiken hatte sich die democratische Parthey bald weiter verbreitet; und in Rom selbst den Umsturz der bestehenden Verfassung und eine Römische Republik zur Folge gehabt. Nirgends aber wollte der Freyheitsbaum weniger Wurzeln fassen als hier.

Besetzung Roms durch französische Truppen, bey Gelegenheit eines Volksaufstandes 10. Febr. 1798. Erklärung der Römischen Republik 15. Febr.; harte Behandlung und Wegführung des 80jährigen Pius des VI. (der im Exil starb 1799 29. Aug.), und mehrerer Cardinäle 20. Febr.

A brief account of the subversion of the Papal government 1798 by R. Duppa. Lond. 1799. Deutsch in: v. Archenholz Minerv. Aug. 1800.

6. Wenn diese Behandlung des Oberhaupts der Kirche auf Befehl des Directorii ein Beweis der Geringschätzung der öffentlichen Meinung war, so sah man in der gewaltsamen Revolution der Schweiz davon noch einen viel auffallendern. Seit fast drey Jahrhunderten war es diesem Freystaat in der Mitte Europas nicht nur gelungen, sich von der Theilnahme an den großen Welthändeln zurückzuhalten; sondern das conventionelle Völkerrecht hatte ihm selbst gewissermaßen eine Unverletzlichkeit zugestanden, die fast an Heiligkeit grenzte. Wie hätte ein Zeitalter, das Nichts schonte, dieses Heiligthum schonen sollen, in dem zwar Freyheit, aber keine Gleichheit war? Neben dem zu hoffenden Finanz-Gewinn war die militairische Wichtigkeit des Landes, durch Lage und Beschaffenheit, wahrscheinlich ein nicht geringerer Bewegungsgrund. Wenige Wochen reichten hin, trotz des geleisteten Widerstandes, das Gebäude von Jahrhunderten umzustürzen; und den Bund der Eidgenossen in eine einzige Helvetische Republik umzuformen!

Erhaltung der Neutralität der Schweiz, ungeachtet der Händel über die Emigrirten; bis die Revolution vom 18. Fructidor (S. 605.) durch Ausstoßung Barthelemy's und Carnot's im voraus ihr Schicksal bestimmte. Aufwiegelungen, und Anfang der Revolution im Waadtlande Dec. 1797. Entwickelung der Uebel der Föderativverfassung: Mangel an Einigkeit; bald lag die Last so gut wie allein

auf Bern. Auch hier nicht Mangel an Rath und an Kraft; allein die Majorität ergriff halbe Maßregeln, und der tapfere v. Erlach erhielt bey Kosciusko's Muth doch nie Kosciusko's Macht. Vordringen der Franzosen auf zwey Seiten, unter blutigen Gefechten; Ueberwältigung von Bern 2—5. März 1798; und Unterwerfung der übrigen Cantone, mit Ausnahme der drey kleinen. Hartnäckiger Widerstand von diesen und ehrenvolle Capitulation 1—4. May. — Proclamation der Helvetischen Republik 12. April. Seitdem 5 unglücksvolle Jahre, durch Kriege und Factionen, bis die französische Mediationsacte 19. Febr. 1803 der Schweiz ihre föderative (wenn auch veränderte) Verfassung, und ihre Ruhe wiedergab. — Zur Zeit der Einnahme der Schweiz, auch Aufhören der Republik Genf durch die Vereinigung mit Frankreich 26. April. 1798.

Essai historique sur la destruction de la ligue et de la liberté Helvetique par Mallet du Pan. Londres. 1798. Deutsch in: v. Archenholz Minerva 1799.

Authentischer Bericht von dem Untergange der Genfer Republik in: Polit. Journ. 1798. May.

7. Dem Continent stand England gegenüber; mit verdoppelter Macht; mit verdoppelten Schulden; mit verdoppelten Hülfsquellen. Man fing an sich das furchtbare Geheimniß selber zu gestehen, daß man so nur im Kriege fort bestehen könne; und bald zeigte die Erfahrung, daß auch ein Friede nur ein Waffenstillstand sey. Pitt's lange Administration, uneigennützig für ihn selbst, concentrirte doch die Gewalt in den Händen weniger Familien, uhd in dem Schooße der freyen Verfassung berei-

bereitete sich eine Oligarchie vor, die, das Gespenst um die Staatsämter nachmals bis zum Aergerniß treibend, dennoch nicht Einen leitenden Kopf aufzustellen vermochte. Auf den Finanzen, sagt man, ruhe der Brittische Staat; sollte er weniger auf den Talenten ruhen?

8. Allein der fortdauernde Krieg mit England machte um eben diese Zeit eine Unternehmung reifen, die, von dem Helden des Zeitalters ausgeführt, durch ihr Außerordentliches mehr wie irgend eine andere die Augen der Welt fesselte. Die Einnahme und Colonisation Aegyptens sollte zugleich Ersatz für Westindien; und dem ganzen Colonialsystem der Europäer eine andere Richtung geben. Vorbereitet unter der Maske einer Expedition gegen England, war die Ausführung fast noch bewundernswürdiger als die Vorbereitung. Die damit in Verbindung gesetzte Einnahme von Malta, hat aber für Europa fast noch größere Folgen gehabt als die Einnahme Aegyptens.

Große Rüstungen und Einschiffungen zu Toulon (als linker Flügel der Englischen Armee am Canal). Auslaufen der Flotte und Armee unter Bonaparte 18. May 1798. Capitulation und Besetzung von Malta 10—12. Juni. Die Flotte, verfolgt, aber verfehlt von der Brittischen, ankert bey Marabu. Landung der Truppen 1. Julii. Einnahme Alexandriens 2. Julii. Vordringen gegen Cairo; Schlacht bey den Pyramiden 21. Julii.; Besetzung Cairo 22.

22. Vordringen gegen Oberägypten unter Desaix; Einnahme nach dem Treffen bey Sediman 7. Oct.; Syrische Expedition bis Acre Dec.—May 1799. Türkische Landung und Niederlage bey Abukir 25. Jul.

Relation des campagnes du général Bonaparte en Egypte et en Syrie par Berthier. Paris. 1800.

9. Keine Unternehmung hatte noch so ungemeßne Besorgnisse in England erregt! Selbst die große Seeschlacht bey Abukir, durch welche Nelson die Französische Flotte fast vernichtete, konnte sie nicht stillen. Aber die Herrschaft des Mittelmeers ward dadurch errungen; und es ward Grundsatz des Brittischen Ministerii, nicht zu ruhen, bis Aegypten Frankreich entrissen sey. 1. Aug.

10. Der Zeitpunkt des Sieges bey Abukir gab dieser Seeschlacht eine viel größere politische Wichtigkeit, als sonst Seeschlachten zu haben pflegen. Die erste Folge war eine Kriegserklärung der Pforte gegen Frankreich, wegen Wegnahme Aegyptens, und Zurüstungen zu dessen Wiedereroberung; von England unterstützt. Das älteste Freundschaftsband in Europa ward dadurch getrennt. 12. Sept.

11. Eine andere noch wichtigere Folge war die dadurch beförderte Bildung einer zweyten Coalition durch England und Rußland. Die nach der Einnahme Maltas von Paul I. übernom- 24. Nov.

mene

losbrechen Neapels, bald ihm selbst und Sardinien verderblich, ließ keine reifen Combinationen erwarten.

Ausbruch des Krieges in Neapel Nov. 1798. Das Directorium erklärt Neapel und Sardinien den Krieg 6. Dec.; und zwingt Carl Emanuel IV. zur Entsagung aller seiner Besitzungen auf dem festen Lande 9. Dec. Unglücklicher Gang des Neapolitanischen Krieges unter Mack; Flucht des Königs nach Palermo 2. Jan. 1799. Einnahme Neapels nach blutigen Gefechten durch Championnet 23. Jan. und Errichtung einer Parthenopeischen Republik.

15. Doch konnten jene Hindernisse den ersten Anlauf nicht schwächen; und die Finanzverwirrung und das täglich sinkende Ansehen der Directorialregierung, selbst in Frankreich, erschwerten ihr jeden Schritt. Aber am meisten entschied die Wahl der Anführer. Wenn das Directorium darin fehlte, so waren dagegen der Erzherzog Carl, und der gefürchtete Suwarow an der Spitze der Alliirten auch die Vorbedeutung des Sieges. Der Rastadter
1799 Congreß ward aufgelößt; und Ein Feldzug reichte hin, den siegenden Alliirten Italien, die Schweiz und Deutschland, zu verschaffen.

Auflösung des Rastadter Congresses 3. April 1799, und greuelvolle Ermordung der abreisenden Französischen Gesandten 28. April. Schon vorher Anfang des Krieges am Oberrhein. Sieg des Erzherzogs bey Ostrach 21. und bey Stockach 25. März über Jourdan. Vorrücken in die Schweiz bis Zürich, gegen Massena, bis er, abgelöset

löset von den Russen unter Korsakow (Sept.), siegreich das Commando am Oberrhein führt. Einnahme Mannheims 18. Sept. — Anfang des Kriegs in Italien und Siege von Kray über Scherer bey Verona 26. März; bey Magnano 5. April. Ankunft Suwarow's, der das Commando der Russisch-Oestreichischen Armee übernimmt 16. April. Sieg bey Cassano 27. Apr. und Einnahme Mailands und Turins. Fall fast aller Festungen, selbst Mantuas 28. Juli. Rückzug der Franzosen aus Neapel unter Macdonald, geschlagen von Suwarow an der Trebia 17—19. Juni. Wiedereinnahme Neapels durch die Calabresen unter Cardinal Ruffo mit den entsetzlichsten Grausamkeiten, und Wiederherstellung des Throns unterstützt von Russen, Türken und Britten, (seltsame Vereinigung!) so wie der päbstlichen Herrschaft unter Pius VII. Nachmaliges Vordringen eines Französischen Heers unter Joubert; gleichfalls geschlagen von Suwarow bey Novi 15. Aug. Nur Genua und Ancona bleiben noch von Franzosen besetzt.

Politisch-militairische Geschichte des Feldzuges vom Jahr 1799 vom Feldherrn von Seida und Landensberg. Ulm 1801.

Geschichte der Wirkungen und Folgen des Oestreichischen Feldzuges in der Schweiz von C. L. von Haller. Zwey Theile. 1801.

Memoires pour servir à l'histoire des dernières revolutions de Naples par B. N. temoin oculaire. Paris. 1803.

16. Waren diese Tage des Sieges nicht die Tage zur Gründung des Friedens? Oder war es nicht der Zeitpunkt für eine neutrale Macht mit Nachdruck und Würde für die Wiederherstellung Europas zu sprechen? Aber wann war weise Benutzung des Sieges nicht noch schwerer als der

Sieg? Die kostbaren Augenblicke waren vorb
und das Jahr sollte nicht enden, ohne daß
Coalition durch den Rücktritt Rußlands sch
in sich selbst zerfiel.

Anfangende Mißverständnisse Oestreichs und Rußl
in Italien über Ancona und Piemont, da Rußland
seitdem Sardiniens annahm. Abzug der Russen unter
warow nach der Schweiz, um sich mit Korsakow zu ver
nigen. Aber zwey Tage vorher 25—27. Sept. Nieder
lage Korsakow's durch Massena; und Suwarow
Rückzug über unwegsame Alpen nach Oberschwaben; d
letzte und größte seiner Thaten! Abrufung von ihm m
seinem Heer Jan. 1800, und — kalter Empfang! — Sie
auch Zerfall Englands und Rußlands, durch die mißlu
gene combinirte Landung in Nordhollands unter de
Herzog von York Aug.—Oct.; die jedoch England die Ue
bergabe der Holländischen Flotte im Texel einträgt 30. Aug

17. Indem so die Alliirten die Benutzung ih
res Glücks verscherzten, sollte eine viel wichtigere
Veränderung in Frankreich vorgehen. Das Schiff,
das mehr als Cäsar und sein Glück trug, war
9. Oct. schon bey Frejus gelandet. Wenige Wochen reich
ten hin, mit dem Sturz der längst untergrabenen
Directorial-Constitution (Schwäche der Regierung
war darum nicht, wie man im Auslande wähnt,
Schwäche der Nation;) eine neue Ordnung der
Dinge zu gründen; Ein Feldzug um die verlohrnen
Früchte des Sieges, und mit ihm den Frieden
wieder zu erobern.

Als

Rückkunft des Generals Bonaparte aus Aegypten 9. Oct. 1799. Vorbereitung zur innern Revolution; durchgeführt 9. Nov. (18. Brumaire.) Consularconstitution 15. Dec. Bonaparte, Regent als erster Consul. Abschaffung der Volksgewalt durch Aufhebung der Municipalitätsregierungen, und Anstellung der Präfecten. Aufhören der Trennung der ausübenden und gesetzgebenden Macht; indem sich die Regierung die Initiative in dem gesetzgebenden Corps vorbehält. Absichtlich erst mehr Umriß der Verfassung als völlige Ausbildung.

18. Nach vergeblicher Anerbietung des Friedens an England, Rüstungen zur Eröffnung des Feldzugs. Wie ganz anders war die Lage, da Rußland, nicht mehr mitwirkend, bald halb gewonnen war? So war auf dem festen Lande nur noch Oestreich schwach von Neapel und einem Theil des Reichs unterstützt, aber bald enger durch einen neuen Subsidien-Tractat mit England verbunden, zu bekämpfen. Auch schien man es Frankreich erleichtern zu wollen. Vor dem Anfange des Feldzuges — Abrufung des Erzherzogs Carl von dem Commando! 20. Jun.

Doppelter Feldzug des Jahres 1800 in Italien unter dem ersten Consul; in Oberdeutschland unter Moreau. In Italien: Hartnäckige Vertheidigung Genuas durch Massena bis 4. Juni; unterdeß Uebergang der Reservearmee über den St. Bernhardberg; Einnahme Maylands und Wiederherstellung der Cisalpinischen Republik. Sieg bey Marengo über Melas 14. Juni, und 15. Juni Capitulation, unter Räumung der Lombardey und aller Festungen bis Mantua. So raubte Ein Tag die Früchte der

Siege eines Jahrs. — In Deutschland Uebergang Moreau's über den Rhein im Elsaß 25. April. Siegr Vordringen unter immer siegreichen Gefechten gegen Kra bis Ulm 2—10. May. Eindringen in Bayern und Gra bünden Juni und Juli. Wiederholter Waffenstillstand i Deutschland (nach geschlossenen, aber in Wien nicht ra cirten, Präliminarien 28. Juli) gegen die Räumung v Ulm und Ingolstadt 15. Juli—9. Nov. und in Ital seit 29. Sept. Großer Sieg bey Hohenlinden 3. D und Vordringen in Oestreich bis Linz; und zugleich i Italien unter Brune Sieg am Mincio 26 Dec. und Ueb gang über die Etsch 1. Jan. 1801 bis zum Waffenstillst zu Treviso 16. Jan.

19. Indem so das alte Jahrhundert mit Blu gefärbt unterging, dämmerte mit dem neuen wenig stens eine Hoffnung des Friedens auf. Gern war das gebeugte Oestreich dazu erbötig! aber die Entf nung der Verbindung mit England war die Be dingung. Kaum war Oestreich, noch am letzte
31. Dec. Tage des Jahrhunderts, diese eingegangen, i wurden auch die Unterhandlungen zu Lüneville eröffnet; und ein Frieden sowohl für den Kaiser als für das Reich, war die Folge davon; worauf auch zu Florenz der Friede mit Neapel z Stande kam.

Unterhandlungen zu Lüneville 1. Jan.—9. Febr. 1801. Nicht nur der Frieden zu Campo Formio, sondern auch die bereits zu Rastadt vom Reich gemachten Bewilligungen wurden dabey zum Grunde gelegt: aber auch viele neue hinzugefügt. Hauptbedingungen: 1. Bestätigung der Abtretung Belgiens und des Frickthals (nochmals ein-

1801

1802 an Helvetien abgetreten;) an Frankreich. 2. Bestätigung der im Frieden von Campo Formio an Oestreich im Venezianischen gemachten Abtretungen. 3. So wie des Breisgaus an Modena. 4. Abtretung des Großherzogthums Toskana zu Gunsten des Hauses Parma; gegen eine Entschädigung in Deutschland. 5. Der Kayser und das Reich willigen in die Abtretung des linken Rheinufers; so daß der Thalweg des Rheins die Grenze macht. 6. Die erblichen Fürsten, die dadurch verlieren, sollen in dem Reich entschädigt werden. 7. Anerkennung der Batavischen, Helvetischen, Cisalpinischen, Ligurischen Republik, die im Frieden mit eingeschlossen sind. — Für die Erhaltung Toskanas (demnächst in ein Königreich Etrurien verwandelt, zu Gunsten Parmas λ) ward, außer Parma selbst, von Spanien Louisiana an Frankreich abgetreten 21. März; und von diesem nachmals an Nord-America verkauft) (S. 611.). Waffenstillstand mit Neapel zu Foligno 18. Febr. und Abschluß des Friedens zu Florenz 28. März 1801. Bedingungen: 1. Verschließung der Häfen für Brittische und Türkische Schiffe. 2. Abtretung seiner Besitzungen in Toskana, Elba und Piombino. (Stati degli presidi.) 3. Otranto bleibt von Französischen Truppen besetzt.

Unterhändler zu Lüneville: Joseph Bonaparte, und Graf L. Cobenzl.

20. Wenn durch diese Friedensschlüsse der Continent von Europa anfing der Ruhe zu genießen; so dauerte doch der Seekrieg fort; die veränderte Politik Rußlands führte bald im Norden neue Auftritte herbey; und ein weites Feld für Unterhandlungen ließen noch die für die Folge ausgesetzten Entschädigungen in Deutschland offen.

21. Der Schauplatz des Seekrieges wurde seit der Einnahme Aegyptens vorzugsweise das Mittelmeer; von Russischen, Türkischen, und vor allem Brittischen Flotten bedeckt. Ihre neue Herrschaft hier zu befestigen, war das Hauptziel der Brittischen Politik; und die endliche Einnahme des ausgehungerten Maltas legte dazu einen schwer zu erschütternden Grund. Wer mochte in dieser Zeit einen dauernden Seefrieden hoffen? — Die Eroberung der französisch-griechischen Inseln durch die Russen und Türken gab dagegen Europa das neue Schauspiel einer griechischen Republik; und zwar einer griechischen Republik — durch Rußland und die Pforte gegründet!

1800 5. Sept.

Einnahme von Corfu durch die Russisch-Türkische Flotte 1. März 1799. Errichtung der Republik der sieben Inseln unter Türkischem Schutz und Russischer Garantie durch die Convention zu Constantinopel zwischen Rußland und der Pforte 21. März 1800. Die fortdauernde Besetzung während des Krieges durch Russische Truppen bis 1807, erhielt Rußland einen bedeutenden Einfluß in dem Mittelländischen Meere. — Zu den Eroberungen der Engländer kamen noch im Mittelmeer Minorka bereits 15. Oct. 1798; und in Westindien die Eroberung der noch übrigen Holländischen Colonien (S. 596.), von Surinam 21. Aug. 1799; von Curaçao 13. Sept. 1800.

22. Nicht weniger folgenreich waren die Schritte Paul's I. im Norden. Sich zurückhaltend von der Verbindung mit England und Oesterreich,

reich, schloß er zuerst die Nordischen Staaten enger an sich; aber vergrößerte Bedrückungen der neutralen Schiffahrt durch die Britten führten ihn bald zu weiteren Entwürfen. Catharina's Project der bewaffneten Neutralität ward erneuert; der Ausbruch eines neuen Seekrieges im Norden war davon die Folge; und würde noch vielleicht viel weiter geführt haben, hätte nicht der Tod von Paul I. die Verhältnisse geändert.

Defensiv-Allianz zwischen Rußland und Schweden 29. Oct. 1799. Engere Verhältnisse mit Preußen 1800; die ältern mit Dänemark dauerten fort. Erneuertes Project der bewaffneten Neutralität, durch Wegnahme Dänischer und Schwedischer Schiffe unter Convoi Aug. 1800. Verbindung zu dem Ende mit Schweden und Dänemark 16. Dec., der Preußen beytritt 12. Febr. 1801. Wiederholung der Bestimmungen von 1780 (S. 500.) mit Hinzufügung: daß die Convoi vor Visitation deckt. — Embargo auf die Brittischen Schiffe in Rußland 8. Nov. Besetzung der Ufer der Weser und Elbe durch Preußen und Dänen, und bald von Hannover durch Preußen März 1801. Sendung einer Brittischen Flotte nach der Ostsee; Schlacht von Copenhagen 2. April als Kayser Paul 24. März aufgehört hatte zu leben. Veränderte Maßregeln von Alexander I. Convention mit England 17. Juni, (nach Englands Wünschen;) der auch die Verbündeten beytraten; und Räumung des Eingenommenen in Europa und Westindien.

23. Die große Veränderung in Rußland, und der milde Geist des neuen Herrschers, der, blos mit Herstellung der alten Verhältnisse, den Frie- 1801

 8. Oct.

4. Oct. den sowohl mit Frankreich als auch mit Spanien schloß, wirkten überhaupt sichtbar auf die politische Stimmung zurück. Auch England, durch Getreidemangel beunruhigt, und fast isolirt, wünschte den Frieden; und als Vorboten davon durfte man es ansehen, daß Pitt, wohl fühlend welches Hinderniß er dadurch wegräume, freywillig seinen, 1801 9. Febr. lange bekleideten, Posten verließ. Jedoch die eigentliche Entscheidung gaben die Schicksale Aegyptens. In diesem Stück wankte die Britische Politik nicht; und die ungeheuersten Anstrengungen waren ihr nicht zu groß, wenn sie diesem Zweck galten. — Waren diese Besorgnisse gegründet?

Schicksale Aegyptens seit der Abreise Bonaparte's, der Kleber das Commando überließ 22. Aug. 1799. Zurückziehen einer Brittisch-Türkischen Armee von Syrien da; und Eroberung von El-Arisch 29. Dec. Convention zur Räumung Aegyptens mit dem Großvezier 24. Jan. 1800. Wieder aufgehoben; Ueberfall und Niederlage des Großvezier bey Heliopolis 20. März. Ermordung des Generals Kleber zu Cairo, dem Menou folgt 14. Juni. Aussendung einer Brittischen Armee unter Abercrombie Dec.; und Landung bey Abukir 8. März; während eine andere aus Ostindien unter Baird über das rothe Meer kommt April. Sieg bey Ramanié, 21. März. Tod von Abercrombie. Unter seinem Nachfolger L. Hutchinson Convention zu Cairo zur Räumung Aegyptens 27. Juni; Vollziehung und Uebergabe Alexandriens Sept. Aegypten wird an die Pforte zurückgegeben.

Wilson's history of the British Expedition to Egypt. London. 1800. — Ueber die Wichtigkeit Aegyptens als Colonie

Meine

Meine Abhandlung: Ueber die Colonisation von Aegypten und ihre Folgen für das Europäische Staatensystem überhaupt in Kleine historische Schriften Th. II.

24. Durch diesen Erfolg war die Hauptschwierigkeit aus dem Wege geschafft, die wenigstens vor jetzt einer Annäherung Englands und Frankreichs entgegen stand. Der Frieden, den Portugal, auf Frankreichs Betrieb von Spanien angegriffen, unter Abtretung Olivenzas und Ausschließung der Brittischen Schiffe aus seinen Häfen, mit diesem und Frankreich hatte schließen müssen, war ein neuer Antrieb. So wurden die schon länger in London verhandelten Präliminarien sofort abgeschlossen. Die Unterhandlungen wegen des Definitivfriedens, zu Amiens gepflogen, führten jedoch erst im folgenden Frühjahr zum erwünschten Ziele. Nach dem Frieden Frankreichs mit England, konnte der mit der Pforte keinen Anstand finden. 6. Jun. 1. Oct.

Abschluß des Friedens zu Amiens zwischen England auf der einen, Frankreich, Spanien, und der Batavischen Republik auf der andern Seite 25. März 1802. Bedingungen: 1. Herausgabe aller von England gemachten Eroberungen an Frankreich und seine Alliirten: mit Ausnahme der Insel Trinidad, die Spanien, und den Besitzungen auf Ceylon, die die Batavische Republik England abtritt. 2. Erhaltung der Pforte in ihrer Integrität. Sie ist in dem Frieden mitbegriffen, und soll eingeladen werden ihm beyzutreten. 3. Frankreich erkennt die

Republik der 7 Inseln an. 4. Die Insel Malta nebst Gozzo und Comino soll an den Orden zurückgegeben, ihnen drey Monathen geräumt, von Neapolitanischen Truppen besetzt, und ihre Unabhängigkeit von Frankreich, England, Rußland, Oestreich, Spanien und Preußen garantirt werden. Weder eine französische noch Englische Zunge soll statt finden; aber eine Malteser Zunge gebildet werden; und die rückkehrenden Ritter sich einen Großmeister aus ihrer Mitte wählen.

Bevollmächtigte zu Amiens waren: Jos. Bonaparte, und L. Cornwallis nachdem die Präliminarien schon in London durch L. Hawkesbury und den Bürger Otto waren verhandelt worden.

Abschluß des Friedens zwischen Frankreich und der Pforte (nach schon vorher 18. Oct. 1801 geschlossenen Präliminarien;) 25. Juni. 1. Rückgabe Aegyptens, und Garantie beyderseitiger Besitzungen. 2. Erneuerung der alten Verträge, und für Frankreich freye Schiffahrt auf dem schwarzen Meer. 3. Anerkennung der Republik der sieben Inseln. 4. Gegenseitige Behandlung wie die der am meisten begünstigten Staaten.

25. Durch den Frieden von Amiens, der über die Continentalangelegenheiten nichts bestimmte, mußte man glauben, daß England aller Theilnahme daran entsagen wollte. Auch zeigte die nächste große Continentalverhandlung, über die im Lüneviller Frieden bestimmten Entschädigungen, unter Frankreichs und Rußlands Vermittelung geführt, daß diese beyden Mächte jetzt entschieden. Zu welcher andern Zeit wäre eine solche Verhandlung ohne Krieg durchgesetzt worden?

Vorläufige Convention zu Paris zwischen Rußland und Frankreich über den Entschädigungsplan 4. Juni 1802. Uebergabe und Erklärung über denselben am Reichstage 18. Aug. Eröffnung der Sitzungen der außerordentlichen Reichsdeputation 24. Aug. Endlicher Reichsdeputations-Hauptschluß 25. Febr. 1803.

26. Die kurze Periode des Friedens dessen Europa genoß, gab einen auffallenden Beweis, welche Masse von Kräften in seinen Bewohnern aufgeregt war. Alles wetteiferte, auf Industrie, Handel und Schiffahrt sich werfend, die geschlagenen Wunden zu heilen; und wie tief sie auch waren, wenige Jahre würden vermuthlich dazu hingereicht haben. Aber so gut sollte es den Völkern nicht werden; das Mißtrauen hatte leider! zu tief gewurzelt! England, bey jeder Räumung fühlend was es verlohren hatte, wollte Malta, und mit ihm die Herrschaft des Mittelmeers nicht aufgeben; Frankreich sie nicht einräumen. So erneuerte sich der Zwist; und noch war die Palme des Friedens kein Jahr gepflanzt, als ein neuer Krieg sie umstürzte, blutiger und folgenreicher als seine Urheber es geahnt hatten! Konnte die Umformung Europas auf halbem Wege stehen bleiben?

Botschaft des Königs von England an das Parlament über die Sicherheit des Brittischen Gebiets 8. März 1803. — Vergebliche Unterhandlungen. — Brittische Kriegserklärung gegen Frankreich 18. May.

27.

27. Die nächste allgemein wichtige Folge dieses Krieges, war die förmliche Wiederherstellung der erblichen Monarchie in Frankreich; wozu die bestehende Consularconstitution bereits den Grund gelegt hatte. Aber der wiederaufgerichtete Thron ward statt des Königs-, ein Kayserthron; größer, als daß das alte Staatensystem von Europa ihn gefaßt hätte. Daß aber dennoch Platz für ihn werden würde, dafür bürgte der, der auf denselben gesetzt ward.

Organisches Senatusconsult 18. May 1804, wodurch der erste Consul zum Kayser erhoben, und die Würde in seiner Familie für erblich erklärt wird. Erklärung der Annahme desselben durch die Nation 6. Nov. Krönung und Salbung von Napoleon I. als Kayser der Franzosen durch Pius VII. 2. Dec.

Euro

Europäische Regententafel

von 1500 bis 1800.

I. Päbste.

	Todesjahr oder Absetzung.
Alexander VI. (Borgia) von 1492 . .	1503 18. Aug.
Pius III. (Piccolomini)	1503 18. Oct.
Julius II. (delle Rovere)	1513 21. Febr.
Leo X. (Medici)	1521 1. Dec.
Hadrian VI.	1523 14. Sept.
Clemens VII. (Medici)	1534 25. Sept.
Paul III. (Farnese)	1549 10. Nov.
Julius III. (Giocchi)	1555 22. März.
Marcellus II. (Cervini)	1555 30. April.
Paul IV. (Caraffa)	1559 17. Aug.
Pius IV. (Medighi)	1565 9. Dec.
Pius V. (Ghislieri)	1572 1. May.
Gregor XIII. (Buoncompagni) . . .	1585 10. April.
Sixtus V. (Montalto)	1590 26. Aug.
Urban VII. (Castagni)	1590 28. Sept.
Gregor XIV. (Sfondrati)	1591 15. Oct.
Innocenz IX. (Fachinetti)	1591 29. Dec.
Clemens VIII. (Aldobrandini) . . .	1605 5. März.

Leo

	Todesjahr oder Absetzung.	
Elisabeth	1762	5. Jan.
Peter III. (von Holstein-Gottorp)	1762	9. Jul.
Catharina II.	1796	17. Nov.
Paul I.	1801	24. März
Alexander I.		

IV. Großsultane.

Bajazeth II. von 1481 abgesetzt	1512	Aug.
Selim I.	1520	22. Sept.
Soliman II.	1566	4. Sept.
Selim II.	1574	13. Dec.
Murad III.	1595	18. Jan.
Muhamed III.	1603	21. Dec.
Achmet I.	1617	15. Nov.
Mustapha I. zum zweytenmal entthront	1623	16. Aug.
Murad IV.	1640	8. Febr.
Ibrahim	1648	17. Aug.
Muhamed IV. abgesetzt	1687	29. Oct.
Soliman III.	1691	22. Jun.
Achmet II.	1695	6. Febr.
Mustapha II. abgesetzt	1703	30. Sept.
Achmet III. abgesetzt	1730	2. Oct.
Mahmud I.	1754	13. Sept.
Osman III.	1757	28. Oct.
Mustapha III.	1774	21. Jan.
Abdul Hamid	1789	7. April
Selim III. abgesetzt	1807	29. Mai.
Mustapha IV. gestürzt	1808	15. Nov.
Mahmud II.		

	Todesjahr oder Absetzung.	
V. Portugal. (Haus Burgund).		
Emanuel der Große von 1521 . . .	1521	13. Dec.
Johann III.	1557	10. Jun.
Sebastian	1578	4. Aug.
Heinrich	1580	31. Jan.
Portugal Spanisch bis 1640.		
(Haus Braganza.)		
Johann IV. Dec. 1640	1656	28. Febr.
Alphons VI. abgesetzt	1667	23. Nov.
Peter II.	1706	9. Dec.
Johann V.	1750	31. Jul.
Joseph Emanuel	1777	25. Febr.
Maria I. / D. Juan (Regent 1799) } entwich. n. Brasil.	1807	30. Nov.
VI. Spanien. (Haus Habsburg.)		
Ferdinand Catholicus von 1479 } . .	1516	1. Jan.
Isabella von 1474 } . .	1504	26. Nov.
Philipp I. von Oestreich von 1504 . .	1506	25. Sept.
Carl I. von 1516 (dankt ab 1556) .	1558	21. Sept.
Philipp II.	1598	13. Sept.
Philipp III.	1621	28. Febr.
Philipp IV.	1665	17. Sept.
Carl II.	1700	1. Nov.
(Haus Anjou.)		
Philipp V.	1746	9. Jul.
(Ludwig) 15. Jan. 1724	1724	1. Aug.
Ferdinand	1759	10. Aug.

	Todesjahr oder Absetzung
Carl III.	1788 13. Dec.
Carl IV. dankt ab	1808 19. März.

VII. Frankreich. (Haus Valois.)

Carl VIII. von 1483	1498 7. April.
Ludwig XII.	1515 1. Jan.
Franz I.	1547 31. März.
Heinrich II.	1559 10. Jul.
Franz II.	1560 5. Dec.
Carl IX.	1574 30. May.
Heinrich III.	1589 1. Aug.

(Haus Bourbon.)

Heinrich IV.	1610 14. May.
Ludwig XIII.	1643 14. May.
Ludwig XIV.	1715 1. Sept.
Ludwig XV.	1774 10. May.
Ludwig XVI.	1793 21. Jan.

VIII. England. (Haus Tudor.)

Heinrich VII. von 1485	1509 21. April.
Heinrich VIII.	1547 28. Jan.
Eduard VI.	1553 6. Jul.
Maria	1558 17. Nov.
Elisabeth	1603 3. April.

(Haus Stuart.)

Jacob I.	1625 6. April.
Carl I.	1649 30. Jan.
(Cromwel)	1658 3. Sept.

Carl

	Todesjahr oder Absetzung.	
Carl II. von 1660	1685	5. Febr.
Jacob II. vertrieben	1688	24. Dec.
Wilhelm III. }	1702	8. März.
Maria }	1695	6. Jan.
Anna	1714	12. Aug.

(Haus Hannover.)

Georg I.	1727	11. Jun.
Georg II.	1760	25. Oct.
Georg III.		

Könige in Schottland vor der Vereinigung.

(Haus Stuart.)

Jacob IV. von 1488	1513	9. Sept.
Jacob V.	1542	8. Dec.
Maria	1587	8. Febr.

Jacob VI. wird 1603 auch Kön. v. England.

IX. Neapel. (Haus Aragon.)

Ferdinand I. von 1458	1494	25. Jan.
Alphons II. dankt ab	1495	22. Jan.
Ferdinand II.	1496	7. Oct.
Friedrich entthront	1501	

Neapel Spanisch bis 1713.
Oestreichisch bis 1735.

(Spanisches Haus Anjou.)

Carl III. von 1735	1759	5. Oct.
Ferdinand IV. entwichen nach Sicilien	1806	26. Jan.

	Todesjahr oder Absetzung.	
X. Savoyen.		
Philibert II. Herzog von 1497 . . .	1504	10. Sept.
Carl III.	1553	16. Sept.
Emanuel Philibert	1580	15. Aug.
Carl Emanuel I. der Große	1630	26. Jul.
Victor Amadeus I.	1637	7. Oct.
Carl Emanuel II.	1675	12. Jun.
Victor Amadeus II. König von Sardinien 1720 dankt ab	1730	2. Sept.
Carl Emanuel III.	1773	20. Febr.
Victor Amadeus III.	1796	16. Oct.
Carl Emanuel IV. dankt ab	1802	4. Jun.
Victor Emanuel		
XI. Polen.		
Sigismund I. von 1506	1548	1. April.
Sigismund II. August	1572	1. Jun.
Heinrich von Valois entwich	1574	18. Jun.
Stephan Bathori	1586	12. Dec.
Sigismund III.	1632	30. April.
Uladislaus IV.	1648	20. May.
Johann Casimir dankt ab	1668	17. Sept.
Michael Wisnowicky	1673	10. Nov.
Johann Sobiesky	1696	17. Jun.
August II. von Sachsen	1733	1. Febr.
(Stanislaus Lescinsky 1704–1709.)		
August III.	1763	5. Oct.
Stanislaus Poniatowsky entsetzt . .	1795	

	Todesjahr oder Absetzung.	
XII. Dänemark. (Haus Holstein-Oldenburg.)		
Johann von 1481	1513	20. Febr.
Christian II. abgesetzt	1523	Jan.
Friedrich I.	1533	10. April.
Christian III.	1559	1. Jan.
Friedrich II.	1588	4. April.
Christian IV.	1648	28 Febr.
Friedrich III.	1670	9. Febr.
Christian V.	1699	25. Aug.
Friedrich IV.	1730	12. Oct.
Christian VI.	1746	15. Sept.
Friedrich V.	1766	14. Jan.
Christian VII.	1808	13. März.
Friedrich VI. (Mitregent 1784)		
XIII. Schweden. (Haus Wasa.)		
Gustav Wasa von 1524	1560	29. Sept.
Erich XIV. abgesetzt	1568	25. Febr.
Johann	1592	17. Nov.
Sigmund abgesetzt	1600	
Carl IX.	1611	30. Oct.
Gustaph Adolph	1632	6. Nov.
Christina dankt ab	1654	16. Jun.
(Haus Zweybrück.)		
Carl X. Gustav	1660	23. Febr.
Carl XI.	1697	15. April.
Carl XII.	1718	11. Dec.
Ulrica Eleonora Friedrich v. Hessen	1751	6. April.

	Todesjahr oder Absetzung.	
(Haus Holstein-Gottorp.)		
Adolph Friedrich	1771	12. Febr.
Gustav III.	1792	29. März.
Gustav IV. entsetzt	1809	13. März.
Carl XIII.		
XIV. Chur-Pfalz.		
Philipp Jugenius Churfürst von 1476	1508	28. Febr.
Ludovicus V.	1544	16. März.
Friedrich II.	1556	26. Febr.
Otto Heinrich	1559	12. Febr.
(Pfalz-Simmern.)		
Friedrich III.	1576	26. Oct.
Ludovicus VI.	1583	12. Oct.
Friedrich IV.	1610	9. Sept.
Friedrich V. (entsetzt 1623)	1632	19. Nov.
Carl Ludwig retablirt 1650	1680	28. Aug.
Carl	1685	16. May.
(Pfalz-Neuburg.)		
Philipp Wilhelm	1650	2. Sept.
Carl Philipp	1742	31. Dec.
(Pfalz-Sulzbach.)		
Carl Theodor (s. Bayern.)	1799	16. Febr.
XV. Bayern.		
Albert IV. Herzog von 1473	1508	17. März.
Wilhelm IV.	1550	6. März.

Albert

	Todesjahr oder Absetzung.	
Albert V.	1579	24. Oct.
Wilhelm V. dankt ab	1597	
Maximilian I. Churfürst 1623	1651	17. Sept.
Ferdinand Maria	1679	26. May.
Maximilian II. Emanuel	1726	27. Febr.
Carl Albrecht (Kayser Carl VII.)	1745	20. Jan.
Maximilian III. Joseph	1777	30. Dec.
Carl Theodor von der Pfalz	1799	16. Febr.
Maximilian Joseph König 1806		

XIV. Chur-Sachsen. (Ernestinische Linie.)

Friedrich III. der Weise Churfürst 1500	1525	5. May.
Johann Constans	1532	16. Aug.
Johann Friedrich verliert die Chur	1547	4. Jun.

(Albertinische Linie.)

Moriz Churfürst 1548	1553	11. Jul.
August	1586	11. Febr.
Christian I.	1591	25. Sept.
Christian II.	1611	23. Jun.
Johann Georg I.	1656	8. Oct.
Johann Georg II.	1680	22. Aug.
Johann Georg III.	1691	12. Sept.
Johann Georg IV.	1694	27. April.
Friedrich August I.	1733	1. Febr.
Friedrich August II.	1763	5. Oct.
Friedrich Christian	1763	17. Dec.
Friedrich August III. König 1806		

XVII. Brandenburg. (Haus Hohenzollern.)

Joachim I. Churfürst von 1493	1535	11. Jul.